# Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und Charakter

# Emanuel Swedenborgs

Erste Abteilung.

*

aus den Quellen treu wiedergegeben

und

mit Anmerkungen begleitet von

**Dr. J. F. I. Tafel,**

Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen.

---

**Tübingen**,

in der Buchhandlung Zu-Guttenberg

**1839**

# Vorwort

Warum jetzt erst diese Urkunden, welche doch vor allem zu erwarten, und auch wirklich versprochen waren? — Ich wiederhole, was ich schon 1824 in der Vorrede zum zweiten Bande der Theolog. Werke Swedenborg's dem Rezensenten in den Göttinger Anzeigen erwiedert hatte, daß ich die Quellen dafür, welche großen Teils in ausländischen Werken und Zeitschriften zerstreut, und nicht so leicht zu bekommen waren, erst vollständig beisammen haben mußte, was mir erst vor Kurzem gelang. Hernach glaube ich Anderes, das ich auch versprochen hatte, noch vorher geben zu müssen; und endlich ist mir meine Zeit zu dergleichen Arbeiten, denen ich nur meine Erholungsstunden widmen kann, gar sparsam zugemessen, zumal wenn man bedenkt, wie viele Zeit davon die neue Ausgabe der »Arcana coelestia«, deren 8'ter Band gegenwärtig unter der Presse ist, hinwegnimmt.

Aber warum nicht gleich die eigentliche Biographie Swedenborg's, welche doch ebenfalls längst erwartet wird? — Dieser Biographie, an welche ich wirklich von allen Seiten gemahnt werde, widme ich gegenwärtig alle Zeit, die ich erübrigen kann; allein sie gibt ein umfangreiches Werk, das ich bei dem besten Willen nicht so schnell schaffen könnte. Überdies hätten diese Urkunden doch nicht ganz in die Biographie aufgenommen werden können; denn abgesehen von den Wiederholungen enthalten sie auch vieles Andere, das gar nicht in die Biographie gehört, und gleichwohl aufbewahrt werden muß. Sie eigneten sich vielmehr zu einem Teile meines Magazins, und schließen sich daher auch wirklich den schon erschienenen 2 Heften oder 6 Bogen des ersten Bandes als 3–6's Heft oder Bogen 7–18 an. Zugleich aber bilden sie ein Ganzes für sich, das auch besonders ausgegeben wird, an welches die eigentliche Biographie sich nachher anlehnen, und auf das sie sich als auf ihre Beilage beziehen kann.

Da meine Absicht dabei war, ohne alle Verschönerung dem Publikum wirkliche Urkunden schmucklos und treu wieder zu geben, und daher, was aus fremden Sprachen übersetzt werden mußte, möglichst wörtlich zu übertragen, so übergab ich, weil doch lebende Sprachen immer Nuancen haben, welche von dem Fremden leicht übersehen oder mißverstanden werden können, den aus dem Schwedischen übersetzten Teil vorher einem Schwedischen, die aus dem Englischen übertragenen Stellen aber einem Englischen Freunde, der zugleich des Deutschen mächtig war, zur Durchsicht; und so hoffe ich, meine Übersetzungen werden die Stelle der Originalien beinahe vertreten, und diese Urkunden überhaupt auch denen willkommen sein, die durch Vorurteile oder besondere Interessen und Leidenschaften verhindert, sich mit dem verkannten Swedenborg und mit seiner reinen und erhabenen Lehre noch nicht befreunden konnten.

Tübingen den 26. Mai 1839. *J. F. I. Tafel.*

*

# Rede

zum Andenken

des

# Herrn Emanuel Swedenborg,

gewesenen Mitgliedes der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Assessors bei S. M. und des Reichs Bergwerks-Collegiums,

gehalten

im Namen der Königl. Akademie der Wissenschaften

im großen Saale des Adelshauses

den 7. Okt. 1772

von

dem Mitglied,

## Samuel Sandel,

Bergrath und Ritter des Nordsternordens.

Stockholm, gedruckt bei Direct. Lars Salvius, 1772.

---

[Aus dem Schwedischen übersetzt]

Titel der Urschrift:

Åminnelse-Tal, öfver Kongl. Vetenskaps-Academiens framledne Ledamot, Assessoren i Kongl. Maj:ts och Riksens Bergs-Collegio, Herr Emanuel Swedenborg, på Kongl. Vetenskaps-Acadiemiens vagnår, hållet in Stora Riddarehus-Salen den 7 Octobr. 1772. af dess Ledamot Samuel Sandel, Bergs-Råd och Riddare af Kongl. Nordstjerne Orden. Stockholm, Tryckt hos Direct.

Lars Salvius, 1772. 8°.

*Gnädige Herren!*

*Meine Herren!*

Erlauben Sie mir, in dieser Stunde Ihre Gedanken zu lenken, nicht auf einen fremden, einen ermüdenden Gegenstand, sondern auf das schuldige und zugleich angenehme Andenken an einen durch Tugend und Gelehrsamkeit berühmten Ehrenmann, den wir als eines der ältesten Mitglieder dieser Königlichen Akademie alle kannten, alle liebten.

Die Liebe und Hochachtung, welche Jeder von uns für den verewigten Assessor bei Seiner Königlichen Majestät und des Reichs Bergwergs-Collegium, Herr Emanuel Swedenborg, hegten, geben mir die Versicherung, daß Sie gerne werden von ihm sprechen hören. Glücklich, wenn ich Ihr Verlangen erfüllen und sein Ehrendenkmal gehörig darstellen kann. Allein wenn es Physiognomien gibt, welche, wie die Mahler sagen, schwer zu treffen sind: um wie viel mehr dies der Fall sein bei einem der umfassendsten Genies, das nie ruhete, nie ermüdete, das sich mit den tiefsinnigsten Wissenschaften beschäftigte, und so viele Jahre auf die Erforschung der Naturgeheimnisse verwendete, in späterer Zeit aber allem aufbot, um in noch größere Geheimnisse einzudringen; das zwar in Ansehung gewisser Prinzipien der Wissenschaft seinen eigenen Weg ging, aber niemals die Moral, noch die Gottesfurcht aus den Augen setzte; das eine besondere Geistesstärke besaß, selbst in seiner am Ende sehr alten Hütte, aber da noch weiter kühn versuchte, wie hoch die Denkkraft gespannt werden könne; endlich während all diesem Stoff zu mancherlei Gedanken und Urteilen hergab, welche eben so ungleich waren, als die Denkkraft und Urteilsfähigkeit eines Jeden.

Je mehr die natürlichen Vorzüge und die übrigen Eigenschaften glänzen, desto besser bemerkt man auch die Schatten, die sie begleiten. Es ist bloß der Neugierige, welcher, wenn ein neues Licht scheint, sich einbildet, Merkwürdigkeiten und Wunderdinge auf allen Seiten zu finden, selbst im Schattenwerke.

Ein Leichtsinniger dagegen wendet alles bloß auf die schwächere Seite. Er findet in einem sinnreichen Gedanken nichts anderes als Flüchtigkeit, in dem Tiefsinn Träumerei, in der Gelehrsamkeit Grillenfängerei, in Versuchen Mißgriffe, in der Entwicklung verborgener Dinge Verrücktheit, und so weiter.

Ein Verständiger aber hält sich gerne an das Gute, und verwirft nicht ein reiches Erz deshalb, weil es etwas mit sich führt, das seine Wohnstätte bezeichnet. Er erforscht die Abweichungen der Magnetnadel, nicht in der Absicht, sich derselben zu entledigen, sondern um bei gehöriger Vorsicht sich dieses unvergleichlichen Führers mit Zuverlässigkeit bedienen zu können. Er schätzt ein scharfsichtiges Auge, obgleich demselben bei irgend einer Gelegenheit begegnen sollte, sich unvorsichtig gegen die Sonne zu öffnen, oder auch sich an zu weit entlegene Dinge festzuheften, und vorübergehend zu irren. Er urteilt nie unfreundlich, und kann noch weniger unfreundlich urteilen über einen Mann, wie

Swedenborg, der so arbeitsam war und so eifrig im Streben nach Wissenschaft und nach Aufklärung, und an dem wir sonst, außer diesem zu hoch gehenden Streben,[1] kaum irgend etwas zu tadeln finden.

Das schöne Gemälde seines Lebens, habe es auch immerhin seine schwer zu erklärenden Stellen, verdient also der Ordnung nach durchgangen zu werden.

Der würdige und ohne Heuchelei eifrige Bischof des Stiftes Skara, Dr. Jesper Swedberg, war noch Feldprediger bei dem Königlichen Leibregiment zu Pferd, als er mit seiner ersten Frau, Sara Behm, Tochter des Assessors bei dem Königlichen Bergwerks-Collegium, Albrecht Behm, seinen zweiten Sohn zeugte, Emanuel Swedberg, geboren zu Stockholm 1688 den 29. Jan.,[2] und Swedenborg genannt von der Zeit an, da er, zugleich mit seinen Geschwistern, in den Adelstand erhoben ward, was im Jahr 1719 geschah.

Natur und Kunst bilden den Schmuck der Erde, Geburt und Erziehung geben dem menschlichen Geschlechte seinen Schmuck. Wir müssen jedoch Raum für Ausnahmen in Beziehung auf Mißgeburten lassen. Eine leckere Baumfrucht bleibt sich nicht immer gleich in den Fortpflanzungen, die von ihrem Kern aus geschehen. Dergleichen kommt meistens von den Umbildungen her, welche ein Fruchtbaum durch die Kunst erhält: diese verändert die Fruchtart des Baumes, vermag aber nicht die Art des Fruchtkerns von der Wurzel zu entfernen. Die Erfahrung erinnert uns an manches Ähnliche in unserem Geschlecht, allein es wäre zu gewagt, wenn man nach den Gründen des so eben Gesagten urteilen wollte, wie weit gewisse Tugenden in einer Familie ihren Grund schon in der Wurzel haben oder aber durch die Kunst in sie gebracht worden sind.

Nichts desto weniger kann Niemand leugnen, daß, solange man sich dessen nicht unwürdig gemacht hat, schon dies allein ein besonderes Vertrauen einflößt, wenn man von einer mit Recht so genannten guten Familie herstammt, von einer solchen, deren Gemächer, gleichviel ob groß oder klein, lange Zeit hindurch die sichere Wohnstätte für Tugend und Ehrbarkeit waren; von einer solchen, welche eine schöne und wohltätige Pflanzschule für die Ausrüstung zu nützlichen Bürgern in allen Berufsarten und Ständen war: von solchen denn, welche dies alles war, schrieb Swedenborg seine Geburt her: eine alte, ehrliche und verständige Bergmanns-Familie Kopparberget;[3] in welcher Familie ein Bergmann Daniel Isacson und seine Ehefrau Anna Bullernäsia sich ein ehrenvolles Andenken verschafften, als die gesegneten Voreltern der Stammväter sowohl der Schönströmschen und der Swedenborgschen adeligen Familien, als des ehrenhaften Swedbergschen Geschlechtes. Ich erinnere mich, ein Geschlechtsregister in Form eines sogenannten Stammbaumes gesehen zu haben, welches zeigte, wie sehr sie sich in jedem Familienglied ausbreiteten, und sich vielen andern zu damaliger Zeit hervorragenden Familien und Geschlechtern einverleibten; doch da unser Swedenborg sich keine Zeit ließ, seinerseits sich um Fortführung dieses Stammbaumes zu bekümmern, so gehe auch ich daran vorüber, und folge ihm. Ich werde jedoch nicht lange mit diesem Führer bei seinen Kinderjahren und

Jugendübungen stehen bleiben; denn er eilte rasch vorwärts, sich zum Manne auszubilden.

Einem Sohne des Bischofs Swedberg konnte eine gute Erziehung nicht fehlen, gemäß dem Geschmack der damaligen Zeit berechnet, ihn zur Ausdauer, zum Nachdenken, zum Fleiß und zu gründlichen Kenntnissen in den Zweigen der Gelehrsamkeit, denen er sich widmen sollte, anzuleiten. Zeiten und Sitten ändern sich; ich spreche von eines Swedenborgs Jugendzeit: und was brauche ich zu sagen von der glücklichen Sorgfalt, welche bei seiner Erziehung angewendet wurde? was von seiner Fähigkeit, Nutzen zu ziehen von diesen Vorteilen, welche Vielen nicht zu Statten kommen können, von Vielen aber vernachlässiget werden? was von den ausgezeichneten Geistesgaben, die seine Arbeitslust und seine Unverdrossenheit unterstützten? was von seiner frühen Reife? Welchen bessern Beweis könnte man davon geben, als daß ein König, der scharf untersuchte, gnädig aufmunterte, und zur rechten Zeit Geschicklichkeit benützte; daß ein König Karl XII. im Jahr 1716 ihn, der damals noch Studierender war, in seinem 28'sten Jahr zum außerordentlichen Assessor im Bergwerks-Kollegium ernannte, und zwar ohne daß er irgend darum angesucht hatte oder von Andern empfohlen worden war, und was dabei noch eine weitere Ehre war, nach vorhergegangener Zusage, daß ihm freigelassen sei, die Assessorstelle oder eine Anstellung als Professor bei der Königl. Akademie zu Upsala zu verlangen?

Ein aufgeklärter und weiser Regent zieht nicht auf diese Art eine weichliche und unerfahrene Jugend zu wichtigen Staatsämtern herbei.

Herr Swedberg war damals schon sowohl im In- als im Auslande bekannt durch seine Talente im Gebiete der schönen Wissenschaften und seine Gelehrsamkeit, und zugleich durch sein würdiges Betragen. Die gelehrte Welt zählte ihn zwar damals noch nicht zu den berühmten Autoren; denn eine von ihm im Jahre 1709 zu Upsala herausgegebene Akademische Disputation[4] kann man wohl als eine wackere Jugendarbeit, hin und wieder aber nicht gerade als ein zuverlässiges Probestück von Gelehrsamkeit betrachten: eine gedruckte Sammlung von lateinischen Werken[5], welche er um das Jahr 1710 und in der nächstfolgenden Zeit bei verschiedenen Veranlassungen schrieb, beurkundete eine besondere Lebhaftigkeit des Geistes und eine wohl angewandte Jugendzeit, so daß Manche wohl wünschen dürften, in diesem Alter ähnliche Zeugnisse aufweisen zu können. Poesie war indessen keineswegs sein Hauptfach und seine Hauptbeschäftigung, und mit den mathematischen und physikalischen Versuchen und Bemerkungen, welche er unter dem Titel "Daedalus Hyperboreus" heftweise in 6 besondern Abteilungen gedruckt herausgab,[6] war erst im Jahr 1716 der Anfang gemacht. Sollte vielleicht dieser Daedalus, herausgegeben von einem jungen und neuen Autor, uns eine Vorbedeutung sein, daß ein Teil seiner spätern Arbeiten die Eigenschaft eines Labyrinthes erhalten würde? Doch wir dürfen die Kräfte seiner Jugend nicht allein nach den Geisteserzeugnissen messen, die bis auf diese Zeit das Tageslicht erblickt hatten; die Presse ist nicht das Einzige, wodurch Gelehrsamkeit sich beurkundet. Ein solches Zeugnis ist auch nicht

immer zuverlässig. Eine magere Abhandlung führt oft einen hochtrabenden Titel in Hochdeutsch. Die Zuverlässigsten Autoren bleiben diejenigen, welche sich vorher gehörige Zeit genommen, um erst Grund zu legen. Diesen legte Herr Swedberg nicht nur auf der Akademie zu Upsala, sondern auch bald nachher während 4 Jahren auf den Universitäten in England, Holland, Frankreich und Deutschland.

Und nun haben wir ihm auf manchen und zwar längeren Reisen zu folgen, in verschiedenen Beschäftigungen und Verrichtungen, und zuweilen auch auf Wegen, welche leicht irre führen können: und damit in seiner Gesellschaft keine Zurückhaltung oder Unsicherheit Raum finden möge, was öfter geschieht, bevor der Eine den Charakter des Andern erforschen konnte, so stellen Sie sich vor eine glückliche Vereinigung von Gedächtnis, Fassungskraft und Beurteilungsgabe; stellen Sie sich diese Eigenschaften vor, wie sie verbunden sind mit einem eifrigen Verlangen, das seine Befriedigung in nichts Anderem fand, als in dem unablässigen Streben, ein grundgelehrter Mann zu werden in der Philosophie, in fast allen Teilen der Mathematik, in der Naturgeschichte, in der Naturlehre, in der Chemie, desgleichen in der Anatomie, und am Ende auch in der Theologie, nicht zu gedenken der Fertigkeit in den orientalischen und europäischen Sprachen: stellen Sie sich vor die Kraft der Gewohnheit, wie sie zusammenwirkte mit dem Gebrauche der Vernunft, besonders in Ansehung der Ordnung im Denken; denn wenn unsere Gedanken sich zu sehr vertiefen und versenken in abstrakte Materien, so gehen sie, in Begleitung von einer feurigen Einbildungskraft, gerne auf demselben Wege fort, und öfter zu schnell fort, ohne die vorkommenden Gegenstände zu unterscheiden: stellen Sie sich dabei vor das beste Herz, geläutert nach den Lebensregeln, die ich unter Herrn Swedenborgs Handschriften an mehreren Stellen gefunden habe, an welchen sie von ihm zu seiner eigenen Ermahnung aufgezeichnet waren, als: die erste: fleißig zu lesen und zu betrachten das Wort Gottes; die zweite: zufrieden zu sein mit Gottes Vorsehung und Schickungen; die dritte: Acht zu haben auf Anstand und Reinheit des Gewissens; die vierte: zu beobachten, was befohlen ist und treulich seines Amtes und seiner Geschäfte zu warten, und überhaupt dem gemeinen Besten allezeit Nutzen zu schaffen. Wer sagt, daß ich andere als offen vorliegende und wahre Merkmale von Swedenborgs innerem Wesen herausstellte, der ist von der einen oder von der andern Seite her mit Vorurteilen eingenommen worden, und dieser möge nun näher untersuchen, was ich gesagt habe, und noch weiter über ihn sagen werde.

Wir beeilen uns nun, ihn bei seiner Zurückkunft von seinen schon erwähnten ersten Reisen ins Ausland zu empfangen, und finden seine Gedanken zu dieser Zeit hauptsächlich auf Mathematik und Naturwissenschaften gerichtet.

Diese verschafften ihm bald die vertraute Bekanntschaft und den mehrjährigen Umgang mit unserem Schwedischen Archimedes, dem damaligen Assessor Christoph Polhammar, nachmaligen Kommerzienrat und Kommandeur des Königlichen Nordstern-Orden Polhelm.

Durch diese Bekanntschaft nahm er nicht nur Teil an dem größeren Lichte, das er, besonders in der Mechanik, suchte, sondern auch an dem gnädigen Vertrauen, das König Karl XII. zu Herrn Polhammar schon gefaßt hatte, und nun auf Beide übertrug; weshalb auch die Assessorsbestellung, gegeben zu Lund den 18. Dezember 1716, enthält, daß der König Rücksicht genommen habe auf Swedbergs gute Kenntnisse in der Mechanik, und daß derselbe auch ferner den Assessor Polhammar begleiten und ihm helfen sollte bei seinen Bauten und andern mechanischen Arbeiten. Dieses Dekret samt allem, was der Doktor Nordberg in seine Geschichte Königs Karl XII. eingerückt hat von des Königs Unterredungen mit diesen beiden scharfsinnigen und gelehrten Männern über Mechanik und verschiedene andere Teile der Mathematik, über den analytischen und algebraischen Kalkül, über unsere Schwedische Rechnungsart und dergleichen, beweisen, wie sehr der König diese Genies für so beschaffen hielt, daß sie müßten mit vereinter Kraft zusammen arbeiten. Der König machte auch oft von den Einsichten Gebrauch, welche beide hatten, und welche, was die Mechanik betrifft, mit einer glücklichen Erfindungsgabe verknüpft waren.

Es gehört nicht hierher, von den Groß-Bauten eines Polhem zu sprechen, von den bekannten Felsendämmen bei Lyckeby, von den Schleusen zu Trollhätta, von dem Dockenbau bei Carlscrona, und dergleichen mehr.

Aber ein Swedberg führte auch seinerseits ein Werk von großer Bedeutung aus, indem er bei der Belagerung von Friedrichshall im Jahr 1718 von Strömstad nach Idefiol, welches Schweden südlich von Norwegen scheidet, 2½ Meilen Weges mittelst Rollen über Berg und Tal fortschaffte 2 Galeeren, 5 große Böte und eine Schaluppe; wodurch der König in den Stand gesetzt wurde, sein Vorhaben auszuführen, und unter der Bedeckung der Galeeren und der großen Böte eine schwerere Artillerie, als die, welche durch Landfuhren hätte fortgeschafft werden können, auf Prahmen bis unter die Wälle von Friedrichshall zu führen. So gereichen die Wissenschaften und ihre rechte Anwendung immer zum Nutzen, und können oft ausrichten, was außerdem keine sterbliche Macht zu Stande zu bringen vermöchte.

Die Mechanik nahm jedoch nicht seine ganze Zeit ein. Er gab nicht nur in den Jahren 1717 und 1718 Fortsetzungen des "Daedalus Hyperboreus" heraus, sondern auch im Jahr 1718 eine Einleitung in die Algebra unter dem Titel der Regelkunst (Regel-Konsten); im Jahre 1719 einen Vorschlag, unsere Münzen und Maße so einzuteilen, daß die Rechnungen erleichtert und alle Brüche unterdrückt werden könnten: in demselben Jahr eine Abhandlung über der Erde und der Planeten Lauf und Stand, desgleichen eine andere über den Höhenstand der Gewässer, und daß in frühern Zeiten eine starke Ebbe und Flut war, mit Belegen aus Schweden. Daß er zu derselben Zeit auch andere Abhandlungen über verschiedene Gegenstände geschrieben, oder wenigstens den Anfang damit gemacht hatte, werden wir bald durch Kunden von auswärtigen Orten her erfahren.

Er hatte bis jetzt seine Stelle als Assessor bei dem Königl. Bergwerks-Kollegium noch nicht angetreten. Er wollte es auch noch nicht tun, bevor er sich der Bergwerkwissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung gründlich würde bemeistert haben. Wir dürfen ihn nicht in Eine Klasse mit vielen Andern stellen, welche sich zu Ämtern hindrängen, die sie nicht zu führen verstehen, und, was noch schlimmer ist, die sie auch nie zu führen lernen können, nach der allgemeinen Regel, daß aus nichts nichts wird. Er hatte ein Amt erhalten, das er nie gesucht hatte. Er hatte sich bereits in gewissen Wissenschaften sehr gründliche Kenntnisse erworben, mit welchen allein schon er in seiner amtlichen Stellung hätte vielen Nutzen schaffen können in gewissen Teilen des Bergwesens: es war ihm leicht, die Kenntnisse, die ihm auf dieser Seite noch mangelten, sich noch zu erwerben, da diejenigen Zweige, auf welche er sich bisher am meisten gelegt hatte, Mathematik und Naturkunde, eben die Grundpfeiler der Bergwerkswissenschaften sind. Allein er konnte sich mit der Theorie allein ohne Praxis nicht begnügen. Ihm konnte auch nicht genügen, sich in einem chemischen Laboratorium geübt und nur die Schwedischen Bergwerke samt deren Grubenbau und Verfahrungsweise kennen gelernt zu haben. Er unternahm daher im Jahr 1721 eine zweite Reise ins Ausland, und besah verschiedene auswärtige Bergwerke, besonders die in Sachsen und auf dem Harz. Ich will jedoch nicht sagen: die Bergwerke allein; denn ihm entging nichts, was die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdient.

Während seines Aufenthalts in dem Braunschweigischen erwarb er sich die besondere Gunst des Herzogs Ludwig Rudolph, in Folge der Herzog ihn während seines Aufenthalts daselbst die betreffenden Orte kostenfrei bereisen ließ, und ihm beim Abschiednehmen seine goldene Medaille nebst einem Silberstück verehrte.

Er bereicherte sich auf dieser Reise mit neuen Kenntnissen, und die Wissenschaften mit neuen Werken:

1) Prodromus principiorum rerum naturalium, sive novorum tentaminum Chemiam et Physicam experimentalem geometrice explicandi.[7]
2) Nova observata et inventa circa ferrum et ignem. [Et] praecipue [circa] naturam ignis elementarem, una cum nova camini inventione.[8]
3) Methodus nova inveniendi longitudines locorum, terra marique, ope Lunae.[9]
4) Modus construendi receptacula navalia, vulgo Docke-byggnader.
5) Nova constructio aggeris aquatici.[10]
6) Modus mechanice explorandi virtues et [Qualitates diversi generis et constructionis] navigiorum.[11] Alle gedruckt zu Amsterdam im Jahr 1721, und zum zweiten Mal aufgelegt im Jahr 1727.
7) [Eman. Swedenborgii, Asees. Coll. Metall. in Suecia] Miscellanea observata circa res naturales et praesertim [circa] mineralia, ignem et montium strata, 3 teile, gedruckt zu Leipzig, und der 4'te zu Hamburg 1722.

Wer sonst, außer etwa der von Linné, gab solche Rechenschaft von einer Reise ins Ausland, die von so kurzer Dauer war? Denn nach Verlauf von 1½ Jahren erfreute er, im Jahr 1722, sein Vaterland mit seiner Zurückkunft.

In den folgenden Jahren teilte er seine Arbeitszeit zwischen dem Königlichen Bergwerks-Collegium, den Erzgruben und seinem Studierzimmer, bis er im Jahr 1733 seine großen "Opera Philosophica et mineralia" vollendete. Dann reiste er wieder auf ein Jahr ins Ausland, um dieses Werk zum Druck befördern, was 1734 zu Dresden und Leipzig geschah, während dessen er noch eine besondere Reise unternahm, um die Österreichischen Bergwerke zu sehen.

Dieses letztere Werk besteht aus drei besondern Bänden in Folio: der erste: "Prinzipia rerum naturalium, sive novorum tentaminum, Phaenomena mundi elementaris philosophice explicandi"; der zweite Regnum subterraneum sive minerale de cupro et orichalco", lauter gründliche, und durch Kupferstiche verdeutlichte Arbeiten, welche nicht verfehlen konnten, die vorteilhafte Meinung, welche das Ausland von dem Schweden Swedenborg schon gefaßt hatte, noch zu erhöhen.

Das Akademische Consistorium sowohl, als auch die Societät der Wissenschaften zu Upsala, schätzten sich's daher zur Ehre, zuerst die Gelehrsamkeit ihres würdigen Landsmannes erkannt, und eine Probe an den Tag gelegt zu haben, wie sehr sie sie ihn zu würdigen wußten, denn das erste, nämlich das Akademische Consistorium, hatte ihn im Jahr 1724 eingeladen, sich, wie die Worte lauteten, "zum Nutzen der Jugend und zum Ruhm der Akademie" um die durch den Abgang des Professors Nils Celsius erledigte Professur der höhern Mathematik zu melden; welche Einladung er aber mit aller Bezeugung seines Dankes ablehnte; die letztere aber, nämlich die Societät der Wissenschaften, hatte ihn im Jahr 1729 zu ihrem Mitglied erwählt.

Das Ausland aber säumte ebenso wenig länger, ihm seine Achtung zu bezeugen.

Die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg stellte an ihn mittelst Einladungsschreibens vom 17. Dez. 1734 das Verlangen, ihn unter ihre korrespondierenden Mitglieder rechnen zu dürfen.

Christian Wolf und andere ausländische Gelehrte suchten einen Briefwechsel mit ihm anzuknüpfen, um seine Gedanken über Gegenstände einzuholen, die ihnen verwickelt und schwer erschienen.

Diejenigen, welche die Redaktion der von der Leipziger Presse ausgehenden "Acta Eruditorum" übernommen hatten, um darin von gelehrten Arbeiten den Inhalt anzuzeigen und unparteiische Urteile über dieselben zu fällen, fanden in seinem Werke einen reichen und schönen Stoff für ihre Abhandlungen.

Obiges Werk hat auch durch die Zeit nichts von seinem Werte verloren. Die Verfasser der prächtigen "Descriptions des arts et métiers", welche gegenwärtig in Frankreich herauskommen, haben denjenigen Teil seiner Arbeiten, welcher zu ihrem Zwecke paßte, so gut ausgeführt gefunden, daß sie den ganzen zweiten Band seiner "Opera philophica et mineralia", welcher vom Eisen, von der Stahl-

bereitung und von Anderem handelt, übersetzten, und ihn unter ihre ausgezeichneten Sammlungen unabgekürzt aufnahmen.

Diese Königliche Akademie der Wissenschaften konnte, als sie gegründet ward, auch nicht säumen, sich als eines ihrer ersten Mitglieder anzueignen einen Mann, der unter den gelehrten Gesellschaften schon eine solche Stelle eingenommen hatte.

Ich habe bis jetzt nur einen Tel der Arbeiten des Herrn Swedenborg namhaft gemacht: doch, da die übrigen einen andern weg gehen, so bleiben wir doch ein wenig bei den ersten stehen.

Diese sind unwiderlegliche Beweise, wie sehr seine Wißbegier sich nach allen Seiten hin erstreckte, und daß er vorzugsweise sich an solchen Gegenständen festhielt, welche ohne reife Einsicht und tiefes Nachdenken nicht zur Entscheidung gebracht werden können. Niemand kann ihm vorwerfen, daß er mit entlehnten Federn habe glänzen oder, wie oft geschieht, Anderer Arbeiten, nachdem er sie in eine andere Ordnung gebracht und ihnen einen andern Anstrich gegeben, unter seinem Namen herausgeben wollen; denn wir werden allenthalben gewahr, daß er sich nicht auf Andere verließ, sondern seinen eigenen Gedanken folgte, und oft Bemerkungen und Anwendungen machte, die wir bei keinem andern Autor vor seiner Zeit finden. Ebenso wenig kann man ihm vorwerfen, daß er, gemäß der gewöhnlichen Weise der Vielwisser, bei den Außenwerken stehen blieb; denn er wandte all seine Kraft an, um Allerinnerste zu ergründen, und die Gelenke des Weltalls zu einer ganzen Kette zu verbinden, um alles zusammen in einer bestimmten Ordnung von seinem ersten Ursprung abzuleiten. Ebenso wenig kann man ihm vorwerfen, was bei andern Mathematikern und Naturkundigen vorkam, daß sie nämlich darnach trachteten, das Licht, das sie gesucht und während des Suchens gefunden, zu mißbrauchen, um jenes größeste Licht vor sich selbst und vor Andern zu verbergen, und, wenn es in ihrer Macht stand, es sogar auszulöschen; denn er sammelte in seinen unablässigen Betrachtungen über das Werk der Schöpfung stets neue Anlässe, den Herrn der Natur kennen zu lernen und zu preisen.

Aber wir wollen uns vorstellen, wir seien im Begriff, ein großes Kunstwerk zu zergliedern und zu untersuchen; wir waren bei Aufbauung desselben nicht tätig gewesen, noch weniger sind wir zu allen seinen Triebfedern durchgedrungen, und müssen bloß aus seinen Wirkungen, die wir aber nicht einmal vollkommen kennen, auf seine Zusammensetzung schließen. Was ist nun zu tun? Jeder nimmt gewisse besondere Gründe an, die ihm als die wahrscheinlichsten erscheinen, und sucht sich von da aus Schritt für Schritt weiter zu bringen. So haben es in der spekulativen Philosophie unsere größten Denker gemacht. Glücklich diejenigen, welche, wenn sie hohe Dinge beleuchten, am wenigsten unverständlich werden. Mögen sie auch, obwohl mit dem größten Scharfsinn und den tiefsten einsichten begabt, nicht immer das rechte Maß gefunden haben, um sich durchzubrechen, noch sich ganz frei haben halten können von Irrgängen, so haben sie uns doch oft neue Wege geöffnet, unsere Vernunft zu üben, oder, wenn nichts

Weiteres, es hat Ein Gedanke auf einen andern, und endlich zu zuverlässigen Kenntnissen geführt.

Goldmacher, und zwar nicht solche, welche ungelehrte Kohlenbläser waren, haben auch durch ihre fleißigen Versuche zu manchen unschätzbaren Entdeckungen in der Chemie geführt, obgleich sie die Kunst, Gold zu machen, nicht fanden.

Ich werde mich vielleicht nicht täuschen, wenn ich glaube, daß unser Swedenborg von der Zeit an, da er seine Gedanken auf eigenen Grund zu bauen anfing, ein heimliches Feuer nährte, die verborgensten Dinge zu ergründen, und daß er schon damals nach Wegen sich umsah, zu seinem Endzweck zu gelangen: wenigstens gibt dazu Anlaß die Vergleichung seiner älteren mit seinen späteren Schriften, so verschieden auch immer die Gegenstände sein mögen, von welchen sie handeln.

Er betrachtete den großen Bau der Welt sowohl im Allgemeinen, als auch in Ansehung derjenigen seiner Teile, welche wir mit mehr Zuverlässigkeit untersuchen können. Er sah, daß alles zusammen in einer bestimmten Ordnung und nach gewissen Gesetzen regiert wird. Er widmete besondere Aufmerksamkeit denjenigen Teilen dieses großen Ganzen, welche mathematisch erklärt werden konnten.

Dem gemäß stellte er sich vor, daß der allweise Schöpfer das Ganze bis auf seine verborgensten Teile in eine wechselseitige Übereinstimmung gebracht habe, und eben diese suchte er als Mathematiker und Naturkundiger darzustellen, indem er fortschritt vom Kleineren zum Größeren, von dem, was mit bloßen Augen wahrgenommen werden konnte, zu dem, was die Hülse des Vergrößerungsglases erforderte. Endlich bildete er sich ein System, gegründet auf einen gewissen Mechanismus und unterstützt durch Vernunftgründe; ein System, so bündig ausgeführt, daß es in mannigfacher Hinsicht die Gelehrten zu tieferem Nachdenken erwecken dürfte. Andere tun besser, davon weh zu bleiben.

Nach diesem System erklärte er alles, was sowohl durch Erfahrung als durch gesunden Vernunftgebrauch Gegenstand unseres Nachdenkens werden konnte.

Wenn wir auch nicht alles davon annehmen, so ist gleichwohl sehr viel Gutes daraus zu schöpfen. Doch er ging noch weiter: er wollte dieses System auch mit der Heilslehre vereinigen.

Damit finden wir ihn die meiste Zeit beschäftigt, seitdem er seine "Opera philosophica et mineralia" herausgegeben.

Er brachte einen großen Teil seiner späteren Lebenszeit im Auslande zu; denn seit dem Jahr 1736 machte er acht verschiedene Reisen in fremde Länder, meistens nach England und Holland: doch besuchte er auch Frankreich und Italien, und zwar während der im Jahr 1736 unternommenen Reise, welche bis zum Jahr 1740 dauerte. Seine Hauptabsicht bei diesen Reisen ins Ausland war, neue Bücher herauszugeben.

Ich bleibe billig vor Bewunderung stehen, wenn ich an seine unbeschreibliche Arbeitsamkeit denke. Außer den vielen Abhandlungen, und unter diesen besonders jenem großen Werke, das ich schon genannt habe, war er Verfasser folgender verschiedenen Werke:

1) "Prodomus Philosophiae ratiocinantis de Infinito, de causa creationis, et de Mechanismo operationis animae et corporis", gedruckt zu Dresden 1733;
2) "Oeconomia regni animalis", 2 Teile, herausgegeben zu Amsterdam, der erste 1740, und der zweite 1741.
3) "Regnum animale", 3 Teile, zwei gedruckt im Haag 1744, und der dritte zu London 1745.
4) "De cultu et amore Dei", London 1745. [zwei Teile].
5) "Arcana coelestia", 8 Teile, herausgegeben zu verschiedenen Zeiten vom Jahr 1749[12] bis 1756.
6) "De ultimo judicio".[13]
7) "De coelo et inferno".[14]
8) "De equo albo".[15]
9) "De telluribus in mundo [nostro] solari … [seu] planetis, et de telluribus in coelo astrifero … [et] illarum incolis".[16]
10) "De nova Hierosolyma", gedruckt zu London 1758.
11) "De amore conjugiali et scortatorio", Amsterdam 1768.
12) "Sapientia Angelica de Divino amore et [de Div.] sapientia".[17]
13) "Doctrina novae Hierosolymae de Domino", gedruckt zu Amsterdam 1763.[18]
14) "Sapientia Angelica de providentia Divina, Amsterdam 1764.[19]
15) "Apokalypsis revelata", Amsterdam 1766.[20]
16) "Sumaria expositio doctrinae novae Ecclesiae".[21]
17) "De commercio animae et corporis". Amsterdam 1769.[22]
18) "Vera christiana Religio", gedruckt zu London 1771.[23]

Diese Titel deuten alle auf erhabene Dinge hin, und wie verschiedenartige Gegenstände sie auch immer behandeln, und wie verschiedenartig deshalb auch die Beweisgründe sind, auf welchen sie ruhen, indem sie sich stützen auf Anatomie, Physik und Philosophie, auf Erklärungen der Heiligen Schrift und auf behauptete Offenbarungen, so leiten doch alle diese Arbeiten, nach seiner Behandlungsweise, zu Betrachtungen des höchsten Wesens, der Seele, vieler übersinnlichen und geistigen Dinge und des andern Lebens hin.

So finden wir ihn nun höchst über den Wolken, denselben, dem wir kurz vorher in Gruben, Schmelzhütten und Werkstätten gefolgt waren, immer gleich tätig, eifrig und fruchtbar in Sinnbildern.

Diese seine spätern Arbeiten ließen ihm keine Zeit, seinen Dienst bei dem Königl. Bergwerks-Kollegium länger als bis zum Jahr 1747 zu verwalten.

Er erhielt auch in diesem Jahr auf sein Begehren Seiner Königl. Majestät gnädige Entlassung von seiner Assessorstelle. Das Gesuch um dieselbe war von zwei Vorbehalten begleitet, welche auch Beifall gewannen. Der eine war, daß er

noch lebenslang seine halbe Assessorbesoldung genießen dürfte, der andere, daß ihm keinerlei Erhöhung an Charakter und Rang erteilt werde: während sonst bei dergleichen genug Gesuche um Auszeichnungen vorkommen, welche wollen, daß das Papier ebenso gangbar sei und Geltung habe, wie die klingende Münze, allein fabula docet.

So wenig ich auch in die eben aufgezählten Swedenborgschen Arbeiten hineingesehen habe, so bin ich doch dadurch in meiner schon geäußerten Ansicht über das System, das er befolgte, bestärkt worden, daß er nämlich nach dem angenommenen Mechanismus beide, sowohl das Sinnliche als das Übersinnliche erklärte, seine Schlüsse zog[24] vom ersten auf das letztere, sich in Gleichnisförmigkeit mit der Welt, in der wir leben, eine andere, d.h. geistige Welt, vorstellte, dabei Stufen im andern Leben beibehielt, gleich denen, welche hier sind, durch welche alle Dinge zum Bessern und zu größerer Vollkommenheit aufsteigen; ja daß selbst in gewisser Art eine Übereinstimmung in den Neigungen, Verrichtungen, Bequemlichkeiten und Beschwerden, Vergnügungen und Plagen bestehe. Eingenommen von diesen ihm gewordenen lebendigen Vorstellungen verband er sie bei seinen Schriftforschungen auch mit seinen philosophischen Prinzipien, konnte aber auf diesem Wege in Beschreibung des Geistigen sich nicht trennen von den Begriffen, welche ein materielles Wesen uns beibringt. Er drang jedoch darauf, daß alles in einem geistigen Sinne genommen werde. Wohl gesagt; allein es ist Gefahr da, daß man sich seiner Einbildungskraft so sehr überlasse, daß gar leicht Sinnentäuschung sich einstellt. Ich weiß nicht, ob nicht der Bischof Swedberg, ein so großer und berühmter Lehrer er auch war, einige Hinneigung hierzu hatte. Ein Teil seiner Schriften scheint etwas der Art zu erkennen zu geben. Er war wenigstens geneigt, gewisse Begebenheiten als besondere Bedeutung in sich schließend sich vorzustellen.

Es ist bei einem Priester ein besseres Zeichen, wenn er leichtgläubig, als wenn er ungläubig ist. Aber wie leicht konnte nicht etwas der Art bei seinem gelehrten Sohne Statt finden, wenn eine Erbschaft die Wirkung unterstütze, da schon außerdem Irrungen vorkommen, wenn man in einer und derselben Gemütsart sich vornimmt, dasjenige zu erforschen, was sich unsern Sinnen darstellt nebst dem, was außerhalb deren Kenntnis ist, ja selbst außer den Grenzen unseres Vernunflichtes liegt?

Ich habe mich vielleicht schon lange bei dem aufgehalten, was Herr Swedenborg über geistige Dinge geschrieben hat, sofern dergleichen Dinge keine Gegenstände für eine Akademie der Wissenschaften sind. Genug, daß seine guten Eigenschaften und Verdienste selbst auf derjenigen Seite hervorglänzen, auf welcher wir bei ihm Schwachheiten aufsuchen, die vom Menschen unzertrennlich sind.

Ich habe mich an diesem Orte nicht erhoben, um Mißgriffe und weniger begreifliche Lehrsätze zu verfechten; allein ich wage zu sagen, und bin gewiß, daß Sie mir darin beistimmen werden, daß da, wo Andere meistens nur Mangel an Einsicht und an Ordnung im Denken gezeigt hätten, unser Swedenborg einen

erstaunenswerten Reichtum von Kenntnissen zu Vorschein bringt, welche er nach seinem System in solche Ordnung gebracht hat, daß selbst die Elemente ihn nicht von seiner Bahn abzubringen vermocht hätten.

Wenn seine Wißbegierde zu weit ging, so zeigt sie doch seinen Eifer, sich selbst und Andere aufzuklären; denn wir finden bei ihm kein Zeichen von hochmütigem Sinne, von Vermessenheit, oder Absicht irre zu führen.

Wenn er nicht unter die Kirchenlehrer gerechnet werden kann, so verdient er doch zu den sinnreichen Sittenlehrern gezählt, und als ein Vorbild von Tugend und Ehrfurcht für seinen Schöpfer vorgestellt zu werden; denn bei ihm fand man kein verstelltes Wesen.

Wenn ich offenherzig seinen Fehler anzeigen soll, so denke ich mir Einen, der alle seine Zeit daran gearbeitet hat, ein Auflösungswasser zu bereiten, das alles auflösen soll, was sowohl Natur als Kunst zu Wege gebracht haben, nicht bedenkend, daß ein so allgemeines Auflösemittel in keiner Art von Gefäßen aufbewahrt werden könnte.[25] Unser Swedenborg war nicht zufrieden, sehr Vieles zu wissen: er wollte mehr wissen, als ein Mensch hienieden in seiner Unvollkommenheit beherbergen kann, solange die Seele in einem gebrechlichen Körper wohnt.[26]

Wer über diesen Fehltritt sich ereifert, kann nicht für unparteiisch angesehen werden, wofern er nicht seinen Ärger zuerst an denjenigen ausläßt, welche sehr viel wissen sollten, und nichts wissen.

Allein es wird doch nicht leicht, einem Manne gram zu sein, der mit so manchen andern schönen Eigenschaften begabt war.

Er war ein aufrichtiger Menschenfreund, und beim Erforschen der Gemütsart Anderer ging er immer zuerst darauf aus, wo er möchte diese Tugend entdecken, als ein sicheres Kennzeichen vieles andern Guten.

Er war heiter und angenehm in Gesellschaft, und genoß als eine Erholung nach seinen anhaltenden Arbeiten den Umgang verständiger Menschen, bei welchen er auch stets wohl aufgenommen und geschätzt war. Und wo es sich fand, daß eine vorwitzige Neugierde sich in ernste Dinge mischen wollte, konnte er sie mit einem sinnreichen Scherze leicht ablenken.

Er war ein rechtschaffener Staatsdiener, der seinen Amtspflichten treu oblag. Was er als Staatsdiener allein versäumte war, daß er sich niemals meldete bei Diensterledigungen. Nachdem er gegen seine Erwartung zu einem ansehnlichen Amte befördert war, war er auch während all seiner Dienstzeit damit zufrieden: und als seine andern Beschäftigungen ihm nicht mehr erlaubten, genug Zeit auf sein Amt zu verwenden, wollte er lieber ohne Dienst sein, und begnügte sich, bis an seinen Tod den Titel zu führen, für den er 31 Jahre gedient hatte.

Er war ein würdiges Mitglied dieser Königl. Akademie, und über wie viele Gegenstände er auch vorher schon Anhandlungen verfaßt hatte, so wollte er doch kein unnützes Mitglied sein, sondern bereicherte die Abhandlungen der

Akademie mit einer Beschreibung, wie eingelegte Arbeiten in Marmorscheiben zu Tafeln und andern Verziehrungen gemacht werden sollen.

Er wohnte als Mitglied des Adelhauses mehreren Reichstagen bei, ohne daß er sich selbst, oder daß Andere ihm etwas vorzuwerfen gehabt hätten.

Er hatte mehrere Wechsel, die sich auf unserem Königsthron zugetragen, erlebt, und stand zu allen Zeiten in besonderer Gnade bei den Landsherrn. Gesunder Verstand, Gelehrsamkeit und Tugend verschaffen dieses Glück bei aufgeklärten Regierungen von selbst.

Welches Volk hätte wohl zu gegenwärtiger Zeit mehr Ursache, sich zu freuen, als wir?

Unser Swedenborg war, — was ich jedoch nicht erwähne, um es ihm zum Verdienst anzurechen, — sein ganzes Leben hindurch unverheiratet, nicht aus Kaltsinnigkeit gegen das andere Geschlecht; denn er zählte den Umgang mit gebildeten und anmutigen Damen unter die erheiterndsten Genüsse; allein seine tiefsinnigen Arbeiten erforderten Tag und Nacht besondere Stille in seinem häuslichen Leben, deshalb wollte er lieber einsam, als verdrießlich sein.

Er besaß eine unschätzbare körperliche Gesundheit, so daß er wohl kaum jemals einige Unpäßlichkeit empfand, sondern, so wie er zugleich allstets zufrieden in sich und mit allen seinen Verhältnissen war, so lebte er ein in jeder Hinsicht glückliches, ja ein im höchsten Grade glückliches Leben, bis endlich die Natur ihr Recht forderte, und er auf seiner letzten Reise ins Ausland während seines Aufenthalts zu London den 24. Dezember vorigen Jahres vom Schlage gerührt wurde, und hernach den 29. März gegenwärtigen Jahres in seinem 85. Jahr entschlief, reich an ehrenden Denkmalen, die er hinterlassen, satt des irdischen Lebens und froh, seiner Verwandlung entgegenzugehen.

Es ist zu wünschen, daß diese Königl. Akademie viele ihrer würdigen und nützlichen Mitglieder bis zu demselben Alter behalten möge.

* * *

## Anhang

# Schreiben des Königl. Dänischen Generals Tuxen zu Helsingör,[27] betreffend das Leben und den Charakter Emanuel Swedenborgs.

Da eine Erzählung herumging, daß die nun verstorbene Königin Witwe von Schweden, Louise Ulrike, dem Assessor Swedenborg den Auftrag gegeben habe, mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, zu reden, so fragte ich einen gewissen Minister,[28] einen Edelmann von großer Gelehrsamkeit, der vor einigen Jahren mich mit seiner vertrauten Freundschaft beehrte, ob etwas von dieser Erzählung gehört habe, und was er über Swedenborgs Person und Charakter wisse. Er antwortete mir, die Erzählung sei nicht ohne Grund, sie sei von allen auswärtigen Ministern zu Stockholm ihren betreffenden Höfen mitgeteilt worden, Swedenborg habe von seiner Jugend an für einen der gelehrtesten Männer in Europa, besonders in der Mineralogie, gegolten; er habe aber, setzte derselbe zugleich hinzu, in seinen späteren Jahren sich dem Studium der Theologie hingegeben, was ohne Zweifel seinen Verstand in Verwirrung gebracht habe,[29] da er behauptete, er könne mit den Verstorbenen reden.

Da ich zu Helsingör lebte, hörte ich auch verschiedene andere Dinge von ihm, daß er auf seinen Reisen nach und von Amsterdam und London öfter durch den Sund komme, und wie er seinem Wirte, der Karl XII. auf seinem Schilde führte, auf die Frage, wie es diesem König in der andern Welt gehe, geantwortet habe, daß er dieselbe Gesinnung und Art sich zu betragen, die er in dieser Welt hatte, auch in der Geisterwelt beibehalten habe.

So auch folgende Anekdote, die mir von einem sehr ehrenwerten Freunde, der Augenzeuge dabei war, mitgeteilt worden; dieser wurde nämlich mit den andern Mautbeamten an dem Sund von dem schwedischen Konsul, Herrn Kryger, eingeladen, in der Gesellschaft Swedenborgs zu Mittag zu speisen, den viele Männer ersten Ranges in der Stadt (die auch absichtlich eingeladen waren) zu sehen, und zu sprechen wünschten. Da alle an der Tafel saßen, und keiner von ihnen sich die Freiheit nahm, Swedenborg anzureden, der ebenfalls stille war, so glaubte der schwedische Konsul, es liege ihm ob, das Stillschweigen zu brechen, und nahm zu dem Ende Anlaß von dem Tode des Dänischen Königs Christian VI., der das Jahr vorher[30] gestorben war, Swedenborg zu fragen, ob er, da er die Verstorbenen sehen und sprechen könne, auch Christian VI. nach seinem Tode gesehen hätte. Dies bejahte Swedenborg, und setzte hinzu, er sei, als er ihn das erste Mal gesehen, von einem Bischof oder andern Prälaten begleitet gewesen, der demütig des Königs Verzeihung anflehte der vielen Mißgriffe wegen, in die er ihn durch seine Ratschläge geführt hätte. Ein Sohn dieses verstorbenen Prälaten befand sich zufällig auch an der Tafel; der Konsul, Hr. Kryger, unterbrach

daher Swedenborg, in der Besorgnis, er möchte noch mehr zum Nachteil des Vaters reden, und sagte zu ihm: "Herr, dies ist sein Sohn!" Swedenborg erwiderte: Dies mag sein, aber was ich sage, ist wahr." Diese und andere Erzählungen bewogen mich einige Jahre nachher, den Schwedischen Konsul, Herr Rahling, zu bitten, er möchte mir gleich Nachricht geben, wenn Swedenborg wieder nach Helsingör käme. Derselbe ließ mich auch bald darauf durch seinen Neffen, Herr Beyer, wissen, daß Swedenborg jetzt in seinem Hause zu Mittag speise zugleich mit dem Kapitän, der ihn hieher gebracht, er bitte mich aber, mich sehr zu beeilen, da der Wind günstig sei, und sie schon im Begriffe seien, sich einzuschiffen. Ich beeilte mich, so sehr ich konnte, und im Hause angekommen, wandte ich mich an den Assessor in der Eigenschaft eines intimen Freundes der Konsuln, und als gekommen, um die Ehre der Bekanntschaft mit einem so berühmten und gelehrten Manne, wie er sei, zu haben, und bat ihn, einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Auf dies antwortete er mit Artigkeit und Ruhe: "Fragen Sie immer, was Sie wollen, ich werde alles der Wahrheit gemäß beantworten." Meine erste Frage war, ob die Erzählung von dem, was zwischen ihm und der Königin in Stockholm vorgegangen sein sollte, wahr sei? Er antwortete, sagen Sie mir zuerst, wie Sie es erzählen gehört haben, und dann will ich Ihnen sagen, was daran wahr ist, oder anders sich zugetragen hat. Ich erwiderte, da ich sehe, daß er schon im Begriffe sei, an Bord des Schiffes zu gehen, so nehme ich an, daß keine Zeit zu verlieren sei, und bitte ihn daher, er möchte die Güte haben, und mir die Geschichte selbst erzählen. Er willigte ein, und erzählte sie mir auf dieselbe Weise, wie sie mir zuvor durch Briefe von glaubwürdigen Personen mitgeteilt worden war; er setzte jedoch noch folgende Umstände hinzu: der Reichsrat Graf Scheffer sei eines Tages zu ihm gekommen, ihn zu besuchen, und habe ihn gefragt, ob er ihn am folgenden Tage an den Hof begleiten wollte, Swedenborg habe ihn gefragt, warum er ihm dies vorschlage, da er ja sehr gut wisse, daß er sich mit andern Dingen beschäftigte, als an den Hof zu gehen. Graf Scheffer antwortete, die Königin hätte vor wenigen Tagen einen Brief von ihrer Schwester, der Herzogin von Braunschweig, erhalten, in welchem diese einer Rezension oder Kritik erwähnte, die sie in der Göttinger Zeitung über einen Mann in Stockholm gelesen, der behaupte, mit den Verstorbenen zu reden; und sie wunderte sich sehr, daß die Königin in ihren Briefen an sie dieser Sache nie mit einem Worte erwähnt hätte. Die Königin habe sodann die gerade Anwesenden gefragt, ob wirklich hier ein solcher Mann sich befinde, und ob er nicht wahnsinnig sei? darauf habe Graf Scheffer geantwortet, von Wahnsinn sei derselbe weit entfernt, er sei im Gegenteil ein vernünftiger und gelehrter Mann. Auf dieses habe die Königin den Wunsch ausdrückt, ihn zu sehen; worauf Graf Scheffer gesagt, er sei genau [intimately] mit ihm bekannt, und wolle es ihm vorschlagen. Der Graf habe dem gemäß Swedenborg das Versprechen abgenommen, ihn an den Hof zu begleiten, was er auch getan. Der König und die Königin haben sich, nachdem sie angekommen, zuerst mit den fremden Gesandten und andern Hauptpersonen bei Hofe in eine Unterhaltung eingelassen, und dann sich dem Grafen Scheffer genaht, welcher sodann Swedenborg vorgestellt. Die Königin habe ihre Zufriedenheit ausgedrückt ihn zu

sehen, und ihn gefragt, ob es wahr sei, daß er mit den Abgeschiedenen umgehen könne, was er bejahte. Sie habe weiter gefragt, ob es eine Fähigkeit sei, die auch an und durch Andere könne mitgeteilt werden? — Nein. Was ist es denn? — Eine Gabe Gottes oder des Herrn. — Können Sie denn mit jedem Verstorbenen sprechen, oder nur mit gewissen Personen? — Er habe geantwortet: Ich kann nicht mit allen umgehen, sondern nur mit solchen, die ich in dieser Welt gekannt habe, mit allen königlichen und fürstlichen Personen, mit allen berühmten Helden, oder großen und gelehrten Männern, die ich entweder persönlich oder aus ihren Handlungen und Schriften kennen gelernt habe; folglich mit allen, von denen ich mir eine Vorstellung machen kann; denn man kann sich leicht denken, daß ich den Wunsch, mit einer Person, die ich weder gekannt, noch mir vorstellen kann, zu sprechen, nicht werde hegen können noch wollen. Die Königin habe ihn sodann gefragt, ob er nicht einen Auftrag an ihren kürzlich verstorbenen Bruder übernehmen wollte. Von Herzen gern, sei seine Antwort gewesen. Auf dieses sei er der Königin mit dem König und dem Grafen Scheffer an ein Fenster in dem Gemache gefolgt, wo ihm die Königin ihren Auftrag gegeben, auf den er ihr Antwort zu bringen versprochen habe. Nach diesem sei er zur königlichen Tafel geladen worden, wo man tausend Fragen an ihn gemacht, die er alle nach der Wahrheit beantwortet habe. Einige Zeit nachher habe Graf Scheffer ihn wieder besucht, und ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, wieder an Hof zu gehen; worauf er eingewilligt. Als die Königin ihn gesehen, habe sie gefragt: vergessen Sie meinen Auftrag nicht! Er habe erwidert: derselbe ist bereits besorgt. Und als er seine Botschaft an sie ausgerichtet, sei sie außerordentlich überrascht und plötzlich unwohl geworden, und habe, nachdem sie sich einigermaßen wieder gesammelt, gesagt: Dies hätte kein Sterblicher mir sagen können.

Auf meine [Tuxen's] Frage, ob irgend jemand gehört, was die Königin zu ihm gesagt, als sie ihm den Auftrag gegeben, antwortete er: Ich weiß es nicht; sie sprach jedoch nicht so leise, daß nicht der König und Graf Scheffer, wenn sie darauf Acht gegeben, es hätten hören können. — Dies darf man als ganz zuverlässig betrachten, da der verehrungswürdige Mann selig selbst mir es erzählt hat.[31]

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung mit ihm über sein Religionssystem nahm ich Anlaß, ihn zu fragen, wie ein Mensch, der versichert ist, daß es ihm Ernst war mit seiner Pflicht gegen Gott und den Nächsten, gewiß sein könne, ob er auf dem rechten Weg zur Seligkeit sei oder nicht? Ich erhielt zur Antwort, dies sei sehr leicht; und ein solcher Mensch dürfe bloß sich und seine eigenen Gedanken gemäß den zehn Geboten prüfen; z.B. ob er Gott liebe und fürchte; ob er sich freue über Anderer Wohlergehen, und sie nicht beneide; ob er, wenn ihm von Andern eine große Beleidigung zugefügt worden, was in ihm Groll und Sinnen auf Rache erweckt haben mochte, nachgehends seine Gesinnungen ändere, weil Gott gesagt hat, daß die Rache sein sei, und so fort; dann mag er versichert sein, daß er auf dem rechten Wege zum Himmel ist: findet er aber, daß er von entgegengesetzten Gesinnungen betätigt wird, so ist er auf dem Wege zur Hölle. Dies

veranlaßte mich, sowohl an mich als an Andere zu denken, und ich fragte ihn auch, ob er den kürzlich[32] verstorbenen König Friedrich V. gesehen habe, und setzte hinzu, ob ihm gleich diese oder jene menschliche Schwäche möchte zugeschrieben worden sein, so sei ich doch der gewissen Hoffnung, daß er selig sei. Seine Antwort war: Ja, ich habe ihn gesehen, und ich weiß, daß es nicht nur ihm ganz gut geht, sondern auch allen Königen vom Hause Oldenburg, welche Alle zusammengesellt sind. Dies ist nicht der glückliche Fall bei unsern Schwedischen Königen, von denen es einigen nicht so gut geht. Dies sagte er in Gegenwart des Konsuls und des Schwedischen Kapitäns, auf dessen Schiffe er fuhr. Er setzte noch hinzu: In der Geisterwelt habe ich niemand mit so glänzender Bedienung und Umgebung gesehen, als die[33] verstorbene Kaiserin Elisabeth von Rußland. Als ich großes Erstaunen darüber ausdrückte, fuhr er fort und sagte: Ich könnte Ihnen auch den Grund davon sagen, auf den wohl Wenige kommen würden; sie hatte nämlich bei all ihren Fehlern ein gutes Herz, und eine gewisse Bedächtlichkeit bei ihrer Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit; diese bewog sie, absichtlich die Unterzeichnung vieler Edikte und Papiere, die ihr von Zeit zu Zeit vorgelegt wurden, zu verschieben; sie häuften sich aber in Folge dessen so sehr an, daß sie zuletzt dieselben nicht mehr prüfen oder durchlesen konnte, sondern genötigt war, den Vorstellungen der Minister zu glauben, und so viel als möglich in ihr Gemach zurückzog, auf ihre Knie fiel und Gott um Vergebung bat, falls sie wider ihren Willen etwas unterzeichnet hätte, das unrecht wäre. Als diese Unterhaltung zu Ende war, nahm Swedenborg in freundlicher und artiger Weise Abschied, und ging an Bord.

Einige zeit nachher ward ich benachrichtigt, daß er über Gothenburg nach Stockholm zurückgekehrt sei, und da ich zufällig hörte, daß das Konsistorium auf den Grund eines von ihm an einen Doktor der Theologie im Kollegium (Herrn Beyer) geschriebenen Briefes, welcher von dem Dekan (Herrn Ekebom) für ketzerisch erklärt worden, eine Untersuchung begonnen habe, so bemühte ich mich, die Auszüge aus den Protokollen (minutes) zu erhalten, welche gedruckt worden waren, und beweisen sollten, daß die Lehre Swedenborgs irrig sei, hauptsächlich aber darauf ausgingen, den Charakter des Herrn Beyer und eines Gelehrten, des Dr. Rosen, anzuschwärzen. Ich schrieb daher an Swedenborg, und bat ihn, mir über diese Verhandlungen Nachricht zu geben, worauf ich einen Brief von ihm als Antwort erhielt, von dem eine beglaubigte Abschrift unter Nr. 1 beigefügt ist.

Einige Zeit nachher, als Swedenborg zum letzten Mal auf seiner Durchreise nach Amsterdam und London begriffen war, ward ich benachrichtigt, daß er wegen widrigen Windes schon vier Tage an Bord eines Schwedischen Schiffes aufgehalten worden sei, das wenige Meilen von Helsingör vor Anker lag. Ich nahm daher ein Boot und fuhr dahin, ihn zu besuchen; auf meine Frage, ob der Assessor Swedenborg an Bord sei, bejahte dies der Kapitän, hieß mich willkommen, und öffnete die Türe der Kajüte, die er, sobald ich eingetreten war, hinter mir verschloß. Ich fand den Assessor, sitzend in einem Hauskleide, seine Ellbogen auf dem Tisch, mit seinen Händen sein Gesicht stützend, das gegen die Türe

gewandt war, seine Augen offen und sehr erhoben. Ich war so unklug, ihn sogleich anzureden, indem ich meine Freude ausdrückte, ihn zu sehen und zu sprechen: auf dies kam er wieder zu sich selbst (denn er war wirklich in einer Verzückung oder Ekstase gewesen, wie seine Stellung bewies), stand in einiger Verwirrung auf, ging einige Schritte vom Tische vorwärts in sichtbarer und auffallender Unsicherheit, die sich in seinem Gesicht und an seinen Händen ausdrückte, von welcher er jedoch sich bald wieder erholte, mich willkommen hieß, und mich fragte, woher ich komme. Ich antwortete: Da ich gehört, daß er am Bord eines Schwedischen Schiffes sich befinde, das unterhalb des Kolls liege, so komme ich mit einer Einladung von meiner Frau und mir selbst, er möchte uns mit seiner Gegenwart in unserem Hause beehren; worauf er sogleich einwilligte, seinen Schlafrock und seine Pantoffeln auszog, reine Wäsche anlegte, und sich so behend und munter wie ein Jüngling von einundzwanzig Jahren ankleidete. Er sagte dem Kapitän, wo er zu finden wäre, wenn der Wind günstig werden sollte, und begleitete mich nach Helsingör. Meine Frau, die gerade unwohl war, erwartete ihn hier zum Empfange, und um ihn um Entschuldigung zu bitten, wenn in irgend etwas unser Haus unsern Wünschen, ihn zu unterhalten, nicht entsprechen sollte, und fügte bei, daß sie seit vier und dreißig Jahren mit heftigen hysterischen Anfällen geplagt sei, die ihr viel Leiden und Unwohlsein verursachen. Er küßte mit vieler Artigkeit ihre Hand, und sagte: O, das bedauere ich, doch davon wollen wir nicht sprechen, ergeben Sie sich allein in den Willen Gottes, es wird vorübergehen, und Sie werden zu dergleichen Gesundheit und Schönheit gelangen, wie da Sie fünfzehn Jahr alt waren. Ich erinnere mich nicht mehr, was sie oder ich darauf erwiderten; aber ich behielt, daß er als Antwort zurückgab: Ja in wenigen Wochen, woraus ich schloß, daß Krankheiten, die ihren Grund im Gemüt haben, und durch Schwächen und Leiden des Körpers noch unterstützt werden, den Menschen nicht unmittelbar nach der Trennung vom Körper verlassen. Wir sprachen dann über die verschiedenen Arten von Leiden, die sie erduldet hatte; nachher sagte er unter anderem, daß er vor zwölf Jahren mit einem sehr schwachen Magen geplagt gewesen sei, und während dieser Zeit kaum etwas anderes genossen habe, als Kaffe und Zwieback. Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit er mir sagte, der König habe ein Rundschreiben an alle Stände erlassen, in dem er sie aufforderte, den Gegenstand ihrer Klagen über Swedenborgs Schriften und Erklärungen in religiösen Dingen einzusenden, und der König habe das letzte Mal, das er mit ihm über diesen Gegenstand gesprochen, vertraulich seine Hand auf seine Schulter gelegt und gesagt, "sie werden mir nichts erwidern, ob ich gleich ihre bestimmte Antwort verlangt habe". Ich erinnere mich auch nicht, bei welcher Gelegenheit wir über gewisse Stellen in seinen Schriften sprachen, und nachdem ich einige derselben herbeigeholt, beim Nachsuchen auf den Brief stießen, den er an einen gelehrten Freund in England (den verstorbenen Dr. Hartley) geschrieben, der, wenn ich mich nicht irre, mit den Worten beginnt; "Ich wurde geboren zu Stockholm 1689; wobei er mir sagte, er sei nicht in dem hier erwähnten Jahre geboren, sondern das Jahr vorher. Und auf meine Frage, ob es ein Druckfehler sei, sagte er: Nein; sondern, der Grund war folgender: Sie erinnern sich vielleicht,

beim Lesen meiner Schriften in vielen Stellen die Bemerkung gefunden zu haben, daß jede Ziffer oder Zahl im geistigen Sinn eine gewisse Entsprechung oder Bezeichnung hat, die mit ihr verknüpft ist; und fügte hinzu, daß, nachdem er in diesem Brief zuerst das wahre Jahr gesetzt gehabt, ein Engel, der bei ihm gewesen, ihm gesagt habe, er solle das nun gedruckte Jahr schreiben, da dies in Beziehung auf ihn viel passender [suitable] sei als das andere,[34] und du weißt, habe der Engel gesagt, daß bei uns Zeit und Raum nichts sind; aus diesem Grunde nun, fuhr er fort, schrieb ich so. Da ich ihm hiebei bemerkte, daß es für mich unmöglich sei, Zeit und Raum von meinen Gedanken beim Lesen seiner Schriften zu entfernen, sagte er: Dies glaube ich gerne, es kostete auch mich einige Zeit, bis ich es konnte; aber ich will Ihnen zeigen und Sie lehren, wie es geschehen kann; er ging nun auf eine sehr umständliche und vernünftige Erklärung darüber ein, wurde aber unterbrochen durch eine Person, die von dem Schwedischen Kaufmanne kam, ihn zum Mittagessen einzuladen. Da wir nun ausgingen, hatte ich keine Gelegenheit mehr, mich mit ihm zu unterhalten, bis er wieder von seinem Besuche zurückkehrte. Als wir nun wieder zusammen waren in Gesellschaft von meiner Frau, meiner nun verstorbenen Tochter, und drei oder vier jungen Damen, Verwandten von mir, unterhielt er diese sehr artig und mit vieler Aufmerksamkeit über gleichgültige Gegenstände, über Lieblingshunde und Katzen, die im Zimmer waren, ihn liebkosten, und auf seine Knie hüpften, indem sie ihre kleinen Künste zeigten. Während dieser leichten Unterhaltung, in die sich einzelne Fragen mischten, auf die er alle auf eine verbindende weise antwortete, mochten sie diese oder die andere Welt betreffen, machte ich einmal die Bemerkung, es tue mir sehr leid, keine bessere Gesellschaft zu seiner Unterhaltung zu haben, als eine kranke Frau und ihre jungen Mädchen; er erwiderte: und ist dies nicht eine sehr gute Gesellschaft? Ich war immer sehr für die Gesellschaft der Damen. Dies gab mir Veranlassung, ihn scherzend zu fragen, ob er jemals verheiratet gewesen sei, oder Lust dazu gehabt hätte; er antwortete: nein, aber in seiner Jugend sei er einmal auf dem Wege zum Ehestande gewesen, da der König Karl XII. dem berühmten Polhelm empfohlen hatte, ihm seine Tochter zu geben. Auf meine Frage, was für ein Hindernis dazwischen gekommen sei, antwortete er, sie wollte mich nicht, da sie sich zuvor schon mit einem anderen versprochen hatte, dem sie mehr geneigt war. Ich bat ihn dann sehr um Verzeihung, wenn ich zuviel gefragt hätte; er entgegnete, fragen Sie, was Sie nur wollen, ich werde es der Wahrheit gemäß beantworten. Ich fragte ihn sodann, ob er sich in seiner Jugend von Versuchungen in Beziehung auf das andere Geschlecht habe frei erhalten können? Nicht so ganz, erwiderte er, in meiner Jugend hatte ich eine Geliebte in Italien. Nach einer kleinen Pause fielen seine Blicke auf ein Klavier, und er fragte, ob wir Liebhaber von Musik seien, und wer auf jenem Klavier spiele. Ich sagte ihm, wir alle lieben sie, und meine Frau habe sie in ihrer Jugend getrieben da sie eine gute Stimme besaß, vielleicht eine bessere, als irgend jemand in Dänemark, wie verschiedene Personen von Bedeutung, welche die besten Sänger in Frankreich, England und Italien gehört hatten, sie versichert hätten; auch meine Tochter spiele mit ziemlich gutem Geschmack. Auf dies bat sie Swedenborg, zu spielen.

Sie nahm dann eine schwere und berühmte Sonate vor, zu der er den Takt mit dem Fuße schlug auf dem Sofa, auf dem er saß, und als sie geendet, sagte er, Bravo! sehr gut! Sie spielte dann eine andere von Ruttini[35], und da sie wenige Minuten gespielt, sagte er, diese ist von einem Italiener, die erste aber nicht. Als sie geendet, sagte er, Bravo! Sie spielen sehr gut. Singen Sie nicht auch? Sie antwortete: Ich singe, habe aber keine sehr gute Stimme, obgleich ich den Gesang liebe; wenn mich jedoch meine Mutter begleiten würde, wollte ich es gerne tun. Er bat nun meine Frau darum, sie willigte ein, und sie sangen einige italienische Duetten und einige französische Arien, jede nach ihrem Geschmack, wobei er den Takt dazu schlug, und dann meiner Frau viel Schönes über ihren Geschmack und ihre gute Stimme sagte, die sie sich trotz eines so langen Unwohlseins erhalten hätte. Ich nahm mir nun die Freiheit ihm zu sagen, da er in seinen Schriften überall behaupte, daß zu jeder Zeit gute und böse Geister von der andern Welt bei jedem Menschen gegenwärtig seien, so möchte ich mir erlauben zu fragen, ob so eben, während meine Frau und meine Tochter sangen, einige von der andern Welt bei uns gegenwärtig waren? Darauf antwortete er, ja, gewiß; und auf meine Frage, wer sie wären, und ob ich sie gekannt hätte, sagte er: Es war die Dänische Königliche Familie, und nannte Christian VI, Sophia Magdalena und Friedrich V, welche durch seine Augen und Ohren es gesehen und gehört hätten. Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob er auch die verstorbene beliebte Königin Louise unter ihnen nannte. Darauf zog er sich zurück, und während er sich zur Ruhe anschickte, nahm ich, da wir allein waren, Gelegenheit, ihn zu fragen, ob in Schweden einige wären, die sein System der Theologie billigen und ihm Beifall gäben, und ob er mir einige nennen könnte; worauf er mir zur Antwort gab: Ja, es sind aber wenige; und er wollte sie mir auch gerne nennen, aber ich würde sie wahrscheinlich nicht kennen. Ich erwiderte, es könnte doch sein, daß ich den einen oder den andern kennte; und nun nannte er mir wenige Bischöfe und einige von den Reichsräten, unter anderen erwähnte er den berühmten Minister und Reichsrat, Graf Andreas Höpken, von dem er günstig sprach.

Da ich so glücklich war, sieben Jahre hindurch mich der vertrauten Bekanntschaft des jüngeren Bruders dieses Grafen, des Barons Karl Friedrich Höpken, der Schwedischer Gesandter an unserem Hof, und früher in gleicher Eigenschaft in Konstantinopel gewesen, und ein sehr angenehmer Edelmann war, zu erfreuen, so nahm ich nach dem Tode Swedenborgs Gelegenheit, an jenen hochstehenden Mann zu schreiben, und ihm einige Fragen vorzulegen, die er zwar nicht geradezu beantwortete, allein in sehr artiger Weise mir die unten unter Nr. 1. 2. 3. 4. beigefügten Briefe zusendete, welche sämtlich beglaubigte Abschriften sind. Sie geben einen treuen Bericht von unserem verstorbenen Wohltäter, und in Wahrheit nicht bloß unserem, sondern aller Menschen, wenn sie um ihren künftigen Zustand nach dem Tod ernstlich bekümmert sind. Ich für meinen Teil danke unserem Herrn, dem Gott des Himmels, daß ich mit diesem großen Mann und seinen Schriften bekannt geworden bin. Ich halte dies für den größten

Segen, der mir jemals in meinem Leben zu Teil wurde, und ich hoffe, Nutzen aus ihnen zu ziehen zum Behuf meiner Seligmachung. —

Mein werter Gast nahm nachher seinen Kaffee mit wenigem Zwieback, und ich begleitete ihn an Bord des Schiffes. Hier nahm er zum letzten Mal in überaus herzlicher Weise Abschied von mir, und ich hoffe ihm im andern Leben mein dankbares Herz zeigen zu könne.

Dies ist, so weit ich mich erinnern kann, alles, was sich zwischen uns zutrug, und wovon mein teurer Freund seinem Verlangen gemäß, was ihm gefällt, dem Druck übergeben und was er für weniger wichtig oder nützlich hält, auslassen, im Übrigen aber versichert sein mag, daß ich mir immer zur Ehre und zum Glück rechnen werde, zu sein sein

verbundenster Freund und Diener, *Christian Tuxen*

Helsingör den 4. Mai 1790.

N.S. Ich will noch beifügen, was ich, wie ich glaube, Ihnen schon früher in Betreff meiner selbst gesagt habe, daß ich nämlich in meiner Kindheit und Jugend eine religiöse Erziehung erhielt von meinen Eltern, welche mir nie irgend ein böses Beispiel gaben. Da mein Hofmeister mir eingeschärft hatte, die ganze orthodoxe Religionslehre auswendig zu lernen und zwar ohne alles Urteil, so hatte ich zu jener Zeit mehr Furcht vor Gott als vor dem Teufel, und als ich auf die Universität kam, hatte ich einen Widerwillen vor dem Kirchengehen, ja schon vor dem Namen desselben.

Ich war in meiner Jugend von lebendiger und munterer Art: als ich in der Bibel zuerst die Geschichte der Patriarchen las, konnte ich nicht anders denken, als Jakob sei eine Art von Betrüger, und Esau ein guter Mensch gewesen; ich konnte aber der gewöhnlichen Erklärung der Glaubensartikel niemals beistimmen, die mich nachher beinahe in einen Zustand von Unglauben versetzten, besonders als ich Voltaires Epistel an Urania las, die ich (zwei unnütze Linien ausgenommen) für ein Meisterstück hielt, aber Gott erzeigte mir die Gnade, daß, als ich einst auf der Straße spazieren ging, in meinem Gemüt der Gedanke aufstieg: "Wann ich sterbe, werde ich vernichtet werden!" Dieser Gedanke schreckte mich so sehr, daß ich von meinem Unglauben geheilt wurde, und als ich nachher in meinen reiferen Jahren in Voltaires philosophischen Dictionnaire las, legte ich ihn bei Seite, und sah nachher niemals mehr in denselben hinein wegen seiner verführerischen und scheinbaren Kritiken, die wir aber nach allen ihren Teilen aufgelöst und widerlegt finden durch die Erklärung des Wortes nach dem innern Sinne in den Werken unseres verstorbenen großen Freundes. Diese bestärkten mich in meinen eigenen Vorstellungen vom Jüngsten Gericht, welche übereinstimmten mit dem, was er über diesen Gegenstand lehrt. Ich bekenne, als ich seine Werke zuerst anfing zu lesen, und mein Auge auf die Stelle fiel: "ein Pferd bedeutet das Verständnis des Wortes", so fühlte ich mich wie zurückgestoßen, und gar nicht sehr befriedigt; allein nachher als ich seine Werke von Anfang an im Zusammenhang und mit Aufmerksamkeit las, so fand

ich zwar manche Dinge, welche meinen Verstand und meine Kenntnisse überstiegen, allein zum Glück erinnerte ich mich zu gleicher Zeit der Antwort, die Sokrates den andern Athenischen Philosophen gab, da sie ihn um seine Meinung über die Werke des Heraclitus gefragt hatten, daß er sie nämlich nicht durchgängig verstehe, was er aber verstehe, sei so vortrefflich und gut, daß er nicht zweifle, auch das Übrige, das er nicht verstanden habe, werde in gleicher Weise so sein. Dies munterte mich auf, immer weiter zu lesen, und was ich verstand, fand ich nützlich für mich, und es scheint mir, daß kein Religionssystem der Majestät Gottes würdiger oder dem Menschen tröstlicher sei, und mit Gottes Hilfe will ich diese Ansicht in meinem Gemüte bewahren, bis ich überwiesen werden kann, daß irgend ein Teil desselben entweder dem Worte und den Schriften Gottes oder der gesunden Vernunft zuwider ist.

Ich fragte einst den verstorbenen Assessor, ob er in dieser Welt Personen kenne, die seiner Lehre beistimmten und wie groß ihre Zahl sei? Er antwortete, noch nicht Viele, von denen er wisse, doch würde er ihre Zahl auf etwa fünfzig oder darüber schätzen, und nach Verhältnis desselben Anzahl in der Geisterwelt.

*

## Nr. 1

# Abschrift eines Briefes des Emanuel Swedenborg an General Tuxen.

*Mein Herr!*

Ich empfing Ihren Brief vom 4. März durch Lieut. Tuxen, Ihren Sohn, der mir das Vergnügen machte, mich zu besuchen; es wäre meine Pflicht gewesen, schon früher zu antworten, da ich aber auf den Schluß der Verhandlung zu Gothenburg wartete, um Ihnen einiges davon mitteilen zu können, so verschob ich es von einer Zeit zur andern. Ich ließ diese Sache und alle die Schmähreden, die gegen mich zu Gothenburg gebraucht wurden, zu ihrem Ende kommen, und habe seitdem dem Justizkanzler und dem Reichsrat Ekeblad eine Abschrift von der Beilage zugesandt, wodurch ich eine Änderung in dem Gang der Sache bewirkte, von der ich Ihnen zu einer andern Zeit Nachricht geben werde. Die Sache war von dem Dekan zu Gothenburg ausgegangen; die Abgeordneten dieser Stadt erhielten den Auftrag, über mich und Dr. Beyer auf dem Reichstage zu klagen. Sie trieben auch die Sache so weit sie konnten, hätten aber doch nichts ausgerichtet, wenn nicht der Bischof Filenius, der gerade Präsident des geistlichen Standes war, selbst die Führung der Klage auf sich genommen und auf listige Weise einige Glieder des geistlichen Standes für sich gewonnen hätte, was der Bischof zuerst aus geheimem Widerwillen, dann aber aus Hartnäckigkeit tat. Aus diesem Grunde wurde von der Geistlichkeit ein Komitee für die Swedenborgische Sache niedergelegt. Während sie über diesen Gegenstand beratschlagten, durfte ich nicht gegenwärtig sein, sondern alles wurde heimlich verhandelt, es fand jedoch das Komitee, das aus Bischöfen und Professoren bestand, die Sache ganz anders, als sie der Bischof Filenius vorgestellt hatte; sie brachten dieselbe zu einem für mich günstigen Ausgang, und in ihrem Bericht an den (geistlichen) Stand drückten sie sich in Betreff meiner sehr glimpflich (Handsomely) und vernünftig aus. Der Bischof Filenius wirkte jedoch so viel aus, daß eine Eingabe an Seine Majestät und an den Kirchenrat sollte übergeben werden, dahin, daß der Justizkanzler die zu Gothenburg entstandenen Unruhen stillen solle. In Folge dessen wandte sich der Kanzler in einem Schreiben an die Konsistorien, um ihre Meinung zu erfahren; und dies war der Anlaß, daß die Sache nachher zwei Tage im Kirchenrate beraten wurde; und damals war es, daß ich beiliegende Denkschrift eingab, die nun auch besprochen wurde, und es wurde daraufhin die Sache in der Art beschlossen, daß der Justizkanzler ein Schreiben an das Konsistorium in Gothenburg erließ, das nicht gegen mich ist, und dessen Inhalt ich Ihnen zu einer andern Zeit mitteilen werde. Ich wußte nichts von all dem, solang es verhandelt wurde, sondern freute mich der Ruhe auf meinem Zimmer, und ließ den Sturm draußen toben, so sehr er nur wollte;

denn darüber war man sowohl auf dem Reichstage, als in dem Kirchenrate einging, daß meine Person nicht berührt werden sollte. Ich sende Ihnen die beigeschlossene Abschrift, welche ich auch dem Kirchenrate zu dem Ende übergab, daß sie auch den Grafen Bernstorf und Thott mitgeteilt würde, und diese so den Stand der Sache sehen könnten, damit nicht durch die gedruckten Protokolle von Gothenburg, welche mit Schmähungen angefüllt sind, die gute Meinung leide, die sie zuvor von mir hatten. Könnte das Angeschlossene auch in das Deutsche übersetzt und in Hamburg gedruckt werden, so würde es mich freuen.

In dem nächsten Monat Junius habe ich im Sinne, mich nach Amsterdam zu begeben, wo ich die gesamte Theologie der neuen Kirche herausgeben werde. Bleibt dann das Schiff einige Zeit bei Helsingör, so werde ich das Vergnügen haben, Sie zu besuchen, um Ihnen, Ihrer lieben Frau Gemahlin und Kindern alles mögliche Glück zu wünschen. Ich bleibe mit aller Zuneigung, Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr gehorsamster Diener, *Emanuel Swedenborg*

Stockholm, den 1. Mai [1770]

N.S. Habe ich in Ihrem Titel gefehlt, den ich vergaß, so bitte ich um Entschuldigung.

*

# Briefe des [gewesenen Königl. Schwedischen ersten Ministers und] Reichsrates, Grafen Andreas von Höpken[36] an den Kön. Dän. General-Lieutenant Tuxen.

(Erster Brief)

*Mein Herr!*

Mein Aufenthalt auf dem Lande, entfernt von der Hauptstadt und der großen Welt, ist der Grund, warum ich den Brief vom 21. April, mit dem Sie mich beehrt, später als ich hätte sollen, beantworte. Das Amt mit dem ich in meinem Vaterlande bekleidet war, hat es mir oft zur Pflicht gemacht, meine Meinung und meinen Rat in delikaten und schwierigen Materien zu geben; allein ich entsinne mich nicht, daß jemals eine so delikate Sache meinem Urteil unterworfen worden wäre, als diejenige, die es Ihnen gefiel mir vorzulegen. Ansichten und Überzeugungen, welche Jemand hegt, sagen nicht immer auch Andern zu; und was mir wahrscheinlich, augenscheinlich, gewiß und unbestreitbar erscheinen mag, dürfte Andern dunkel, unbegreiflich, ja sogar absurd vorkommen. Teils natürliche Organisation, teil Erziehung, teils Berufstudien, teils Vorurteile, teils Furcht, angenommene Meinungen zu verlassen, und andere Ursachen veranlassen eine Verschiedenheit der Vorstellungen in den Menschen. Sie in zeitlichen Dingen vereinigen und vergleichen, hat nichts Gewagtes; allein in geistlichen Dingen, da ein zartes Gewissen befriedigt werden soll, fehlt mir der erforderliche Mut dazu, und ich bin auch verbunden, meinen Mangel an Kenntnissen zu bekennen. Alles, was ich als vorläufig zu Bemerkendes über diese Gegenstand sagen könnte, bezieht sich auf die Person des verewigten Assessors Swedenborg. Ich habe ihn nicht nur diese zweiundvierzig Jahre gekannt, sondern besuchte auch vor einiger Zeit täglich seine Gesellschaft. Ein Mann, der, wie ich lange in der Welt gelebt hat, und dessen Wirkungskreis noch dazu von großer Ausdehnung war, mag zahllose Gelegenheiten haben, die Menschen in Rücksicht ihrer Tugenden oder Laster, ihrer Schwäche oder Stärke kennen zu lernen, und in Folge dessen erinnere ich mich nicht, jemals einen Mann von mehr gleichförmig tugendhaftem Charakter gekannt zu haben, als Swedenborg, der immer zufrieden, niemals grämlich oder mürrisch war, obgleich seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Spekulationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte als ein solcher; er arbeitete fleißig, und lebte mäßig ohne Geiz; er machte fortwährend Reisen, und seine Reisen kosteten ihn nicht mehr, als wenn er zu Hause gelebt hätte. Er war mit einem sehr glücklichen Genie begabt, und mit einer Fähigkeit für jede Wissenschaft, welche ihn glänzen ließ in allen, die er umfaßte. Er war ohne Widerspruch wohl der gelehrteste Mann in meinem Vaterlande; in seiner Jugend ein großer Dichter: ich habe in meinem Besitz einige Überreste seiner lateini-

schen Poesie, deren sich Ovid nicht geschämt haben würde. Sein Latein in seinen mittleren Jahren war in einem leichten, eleganten und zierlichen Styl geschrieben; in seinen späteren Jahren war es in gleicher Weise klar, aber weniger elegant, nachdem er seine Gedanken geistigen Dingen zugewendet hatte; er war wohl bekannt mit der hebräischen und der griechischen Sprache; ein geschickter und tiefer Mathematiker; ein glücklicher Mechaniker, wovon er in Norwegen eine Probe ablegte, wo er durch eine leichte und einfache Methode die größten Galeeren über hohe Berge und Felsen in einen Golf schaffte, in welchem die dänische Flotte lag. Er war in gleicher Weise ein Naturphilosoph, jedoch nach Kartesianischen Prinzipien. Er hatte eine Abneigung gegen Metaphysik, sofern sie gegründet war auf trügliche, weil über unsere Sphäre hinausgehende, Vorstellungen, wodurch unsere Theologie von ihrer Einfachheit herabgezogen und künstlich und verdorben geworden sei. Er war vollkommen bewandert in de Mineralogie, da er lange Zeit Assessor im Bergwerks-Kollegium gewesen war, in welcher Wissenschaft er auch ein schätzbares und klassisches Werk, sowohl was die Theorie, als was die Praxis betrifft, herausgegeben hat, das zu Leipzig im Jahr 1734 gedruckt wurde. Wäre er in seinem Amte geblieben, so würden seine Verdienste und Talente ihn zu der höchsten Würde berechtigt haben; allein er zog Ruhe des Geistes vor, und suchte Glückseligkeit in den Studien. In Holland fing er an sich auf Anatomie zu legen, in welcher er besondere Entdeckungen machte, die irgendwo in den "Acta literaria" aufbewahrt sind. Ich denke mir, daß diese Wissenschaft und seine Forschungen über die Wirkungen der Seele auf unsern wunderbar gebauten Körper ihn nach und nach vom Materiellen auf das Geistige leiteten. Er hatte ein gesundes Urteil bei allen Gelegenheiten; er sah jedes Ding klar, und drückte sich über jeden Gegenstand gut aus. Die gründlichen und am besten geschriebenen Denkschriften, welche auf dem Reichstage von 1761 in Finanzsachen vorgelegt wurden, waren die von ihm. In einer derselben widerlegte er ein großes Werk in Quart über denselben Gegenstand, zitierte alle entsprechenden Stellen desselben, und alles dies auf weniger als Einem Bogen. Von seiner Lehrmethode sehen wir Proben in all seinen Werken, welche Beziehung haben oder gegründet sind auf die "Arcana coelestia". Er möchte mit oder ohne Grund, was ich indessen nicht zu entscheiden wage, angeklagt werden, einer erhitzten Einbildungskraft zu freien Spielraum in seinen Offenbarungen gelassen zu haben: allein ich für meinen Teil habe nichts, worauf ich dieses Urteil gründen könnte. Ob in unsern Zeiten unser Herr besondern Personen besondere Offenbarungen verleihe, oder nicht; was zur Natur solcher Offenbarungen gehöre, und welches das Kriterium sei, die echten von den falschen zu unterscheiden: von all diesem habe ich keine festen Gründe, um urteilen zu können. Und wenn wir nach menschlichen Begriffen die Offenbarungen der Apokalypse mit denen Swedenborgs zu vergleichen hätten, so weiß ich nicht, welcher von beiden Klassen der Vorzug geben werden würde.[37]

Der Verfasser des "Mountly Review" hat ein bewundernswertes Urteil in jeder andern Beziehung, ausgenommen in theologischen Dingen; und sein Zeugnis in diesem Punkte hat keinen Wert für sich. — Ich stellte einst diesem verehrungs-

würdigen Mann in ziemlich ernster Weiße vor, daß er am besten tun würde, seinen schönen Schriften nicht so viele Offenbarungen beizumischen, aus welchen die Unwissenheit nur einen Gegenstand des Scherzes und des Spottes mache. Allein er antwortete mir, daß "dies nicht von ihm abhänge; daß er zu alt sei, um mit geistlichen Dingen zu spielen, und zu sehr bekümmert um seine ewige Seligkeit, um sich mit solchen närrischen Begriffen zu befassen, wobei er mich bei seiner Hoffnung auf Seligkeit versicherte, daß keine Einbildungskraft in ihm diese Offenbarungen hervorgebracht habe, welche wahr seien, und gegründet auf das, was er gehört und gesehen." Dies mag sein; die Kirche kann nicht über Geheimnisse urteilen, und auch ich kann es nicht. Inzwischen bringen seine Offenbarungen bis jetzt keinen Nutzen, sondern eher Schaden:[38] ich überschlage sie immer, da ich mehr Vergnügen an dem Text und an allem dem finde, was ein Gegenstand der Urteilskraft ist. Die meisten bleiben, wenn sie von Swedenborgs Theologie sprechen, immer bei seiner Offenbarung stehen, und denken, daß diese die Hauptsache seien. Was immer er berichtet von der geistigen Welt und von den andern Stufen im Himmel der Engel, es erscheint dabei, wie mich dünkt, eine Analogie und Ähnlichkeit mit den Abstufungen, welche Gott in der Welt festgesetzt hat, und in welchen keine Abweichungen oder Ausnahmen zugelassen werden; dergestalt, daß Swedenborg denselben Weg einschlug, auf welchem wir fortschreiten vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, von bekannten Dingen zu unbekannten, von einigen gesammelten Tatsachen zu Einer Grundwahrheit, die uns zuvor unbekannt war; in gleicher Weise, wie wir in der Arithmetik von bekannten Zahlen zu denen geführt werden, die wir suchen. Wir haben keinen andern Weg, zur Erkenntnis zu gelangen. Wenige Personen haben seine Werke mit Nachdenken gelesen, welche doch allenthalben von Genie funkeln. Wenn ich auf etwas Ungewöhnliches, Extravagantes und auf etwas stoße, das einen ungeordneten Verstand anzeigen möge, so urteile ich nicht. Wir lesen den Plato mit Bewunderung, allein es findet sich nichts in seinen Werken, das, wenn es von einer andern Person erzählt wäre, nicht für schwärmerisch, unbegreiflich und absurd gehalten würde.

Doch ich werde zu weitläufig, Herr, und Sie mögen Sich langweilen bei einem so langen und eilig geschriebenen Briefe. In Hoffnung, daß, was ich schreibe, zwischen uns bleibe und mit uns sterbe, werde ich mich vielleicht ein anderes Mal völliger aussprechen. Ich habe dies in der Absicht geschrieben, um einigermaßen Ihr Verlangen zu befriedigen, und so die vollkommene Hochachtung zu beweisen, mit der ich die Ehre habe zu sein, mein Herr!

Ihr gehorsamster Diener, *Höpken*

Schenninge, den 11. Mai 1772.

N.S. Ihr Epitaphium auf Swedenborg ist sehr schön, wahr, und des Gegenstandes würdig.

*

# Grafen Höpken an General Tuxen.

(Zweiter Brief)

*Mein Herr!*

Aus Ihrem langen Stillschweigen schloß ich, daß Sie durch mein Letztes, das meine Meinung über des verewigten Assessor Swedenborgs theologisches System enthielt, nicht befriedigt worden sein; und aus Ihrem Briefe vom 8. März sehe ich, daß ich einige Ursache zu meinem Verdachte hatte. In jeder Wissenschaft außer der Theologie mag ein Mann seine Meinung in positiver Weise sagen, und auch wenn sie irrig wäre, sich Mühe geben, daß Andere sie auch annehmen; denn dies zerstört nicht die Ruhe und den Frieden des Gewissens. Es ist ganz gleichgültig für das andere Leben in Rücksicht auf die Seligkeit, ob man mit Ptolemäus glaubt, daß die Erde im Mittelpunkt bleibe, und die Sonne nebst den andern Planeten sich um sie in vierundzwanzig Stunden herumwälze, oder mit Kopernikus das Gegenteil. Allein sobald die Frage einen Gegenstand betrifft, der sich auf die Seligkeit bezieht, und das Gewissen in jeder Periode des Lebens befriedigen soll, dann sind meine Gedanken von zarterer Natur, und ich bin gehalten, Vorsicht zu brachen, indem ich sie Anderen mitteile. Der verewigte Swedenborg war gewiß ein Muster von Redlichkeit (sincerity), von Tugend und von Frömmigkeit, und zu gleicher Zeit, meiner Meinung nach, der gelehrteste Mann in diesem Reiche; allein alle diese Eigenschaften, welche eben so viele Beweise eines rechtschaffenen, tugendhaften und frommen Lebens sind, beweisen doch nicht zugleich, daß er nicht irren konnte, wie andere Menschen. Was meinem Urteil als evident, überführend und unbestreitbar erscheint, mag Andern dunkel, verwickelt und problematisch vorkommen. Unsere Verstandesfähigkeiten sind so verschieden, Erziehung und Verhältnisse in gleicher Weise; und daraus entspringt alle Verschiedenheit der Meinungen, die unter den Menschen vorherrschen, und nie mit einander versöhnt werden können. Ich stimme mit Ihnen, mein Herr, darin überein, daß das Swedenborgsche System begreiflicher für unsere Vernunft und weniger verwickelt ist, als andere Systeme; und während es tugendhafte Menschen und Bürger bildet, steuert es allen Arten von Schwärmerei und Aberglauben, welche beide so viele und so grausame Plagen oder lächerliche Besonderheiten in der Welt veranlassen; und aus dem gegenwärtigen Zustand der Religion (der allenthalben mehr oder weniger sich herausstellt gemäß der mehr oder weniger freien Regierungsform) habe ich mich vollkommen überzeugt, daß die Verfälschungen, welche die Menschen verwirrter Weiße in die Religion gebracht, beinahe eine durchgängige Verderbnis oder Umwälzung bewirkt haben; und in Folge dessen wird das Swedenborgsche System allgemeiner, angenehmer und verständlicher werden als es jetzt ist: "opinionum commenta delet dies, naturae judicia confirmat", sagt Cicero.[39] Das Werk Gottes ist in seiner Zusammensetzung einfach, in seiner Dauer beständig,

die Erfindungen der Menschen dagegen sind verwickelt, und haben keinen dauernden Bestand. Jene wenigen Wahrheiten, die wir besitzen, und vielleicht bedürfen in dieser Welt, sind gleich verständlich, sowohl dem Einfältigen, als dem tiefsten Metaphysiker. Lehrbegriffe und Beweisführungen haben die Menschen mehr beunruhigt als überzeugt; mehr religiöse Streitigkeiten und Kriege in der Christenheit erregt, als gute Christen gemacht. Das Urteil des Vaters Hellen hat mir großes Vergnügen gewährt, und beweist, daß er ein vernünftiger Mann ist. Der verewigte Swedenborg hat auf seinem Sterbebette nicht widerrufen, was er geschrieben hatte; eine Sache, über die ich mich besonders belehrt habe. Ihre eigene Meinung, Herr, über die Geschichte, die sich in Gothenburg zugetragen, ist eine lebendige und genaue Darstellung der Personen, welche dabei betroffen waren. Ich erinnere mich hier der Ausdrücke eines englischen Dichters:

"Is there a Churchman who on God relies,
"Whose Live his faith and doctrine justifies?
"The hunt good Livings and abhor good Lives."[40]

Keine Notiz ist zu nehmen von den englischen Kritikern über die Werke Swedenborgs. Ich habe diese Journale, bin aber noch nicht im Stande gewesen, die Natur und Beschaffenheit ihrer Religion zu entdecken. Der Brief des David Paulus ab Indagine ist mir nicht bekannt, und ich habe Grund zu zweifeln, ob Swedenborg während seines Lebens je Kenntnis von demselben hatte. In seinen letzten Jahren las er nie die Schriften Anderer, da er über die Maßen beschäftigt war, selbst zu schreiben.

Ihre Korrespondenz, mein Herr, ist mir nicht nur sehr angenehm, sondern auch erbauend. Ich wünsche, meine Antwort möchte Ihnen gleiche Befriedigung gewähren. Wenigstens kann ich Sie der aufrichtigen Zuneigung versichern, mit der ich die Ehre habe zu beharren, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener, *Höpken*,

Schenninge, den 21. Mai 1773.

*

# Grafen Höpken an General Tuxen.

(Dritter Brief)

*Mein Herr!*

Teils Reisen, teils Unpäßlichkeit haben mich abgehalten, Ihr Wertes vom 28. Mai früher zu beantworten. — Überdies ist der Inhalt dieses Schreibens von der Art, daß es viele Zeit zum Nachdenken, viele Aufmerksamkeit und noch größere Vorsicht in der Ausführung erfordert, als Fragen von anderer Natur sonst erheischen. Ich bin nicht überrascht, daß der verewigte Assessor Swedenborg die Einwurfe des Paulus an Indagine unbeantwortet ließ; denn obgleich das System des Ersteren mächtigeren Gegner hat, als diesen Mann, so läuft es doch keine Gefahr, da nichts gegen Swedenborg eingeworfen ist, als was mit ebenso gutem Grund gegen die Orthodoxie eingewendet werden könnte; selbst seine Autopsie oder seine "Visa und Audita" sind von solcher Natur, daß sie niemals bewiesen werden können, noch weiteren Glauben oder Verlaß erzeugen, als das Übrige seiner Lehren sonst wohl gegründet ist und Beweiskraft und Authentizität besitzt. Diejenigen, welche das Geschäft auf sich nehmen, die Meinungen Anderer zu bekämpfen, sollten fürs Erste einen vollkommenen Begriff von dem System haben, das sie zu bekämpfen meinen, und nicht Kleinigkeiten aufschnappen, welche an sich zwar scheinbar keine Folgen haben, aber in ihrer Verbindung mit dem Ganzen von Wichtigkeit sind. Fürs Zweite sollten sie sich hüten, solche Einwürfe zu machen, welche mit gleicher Stärke, Grund und Autorität, gegen die Orthodoxie urgiert werden könnten. Ich denke, Paulus hat diesen Regeln zuwider gehandelt, und ich bin überzeugt, Sie mein Herr, müssen diese Mängel bereits bemerkt haben, die daher nicht durch mich bezeichnet zu werden brauchen. Ich bin kein Theolog; allein ich baue meine Religion auch nicht auf jene künstliche und verwirrte Theologie, welche Ehrgeiz, Schwärmerei und Aberglaube ausgesponnen haben, und welche Sekten erzeugt, und in schwachen Gemütern Angst und Verzweiflung erregt. Wenn wir uns in der Christenheit umsehen, so werden wir finden, daß der Zustand der Religion so ist, wie ich ihn beschrieben habe, und daß es keine andere Ursache desselben gibt.

Ich habe die Ehre, mit besonderer Hochachtung zu beharren, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener, *Höpken*

Schenninge-Ulfosa, den 1. August 1773.

*

## Grafen Höpken an General Tuxen.

(Vierter Brief)

*Mein Herr!*

Durch die letzte Post erhielt ich Ihr verehrtes Schreiben zu meinem größten Vergnügen, und danke für den Anteil, den Sie so gütig waren an der Veränderung zu nehmen, die bei mir Statt hatte. Ich habe nun erfahren, daß wir nicht Meister unseres Geschickes in dieser Welt sind, sondern daß es durch eine höhere Macht geleitet wird, welche Unterwerfung unter ihre Entscheidungen fordert. Ich würde aber allzuviel einbüßen, wenn ich in Folge dieser Veränderung meiner Lage Ihre nützliche Korrespondenz verlieren sollte. Diese ist es daher, welche ich mir von Ihnen erbitte, falls Sie Stoff und Veranlassung haben. Im Übrigen versichere ich Sie, daß bei mir 'honores non mutant mores'; ich werde im Gegenteil bei allen Gelegenheiten die aufrichtige und vollkommene Hochachtung zu zeigen suchen, mit der ich immer bin, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener, *Höpken*

Ulfosa, den 13. Jun. 1774.

*

# Grafen Höpken an General Tuxen.

(Fünfter Brief)

*Mein Herr!*

Ich hatte die Ehre, Ihren Brief d.d. Helsingör den 16. Jun. zu empfangen. Es tut mir aber sehr leid, daß ich nur eine halbe Stunde von der erbauenden und gelehrten Unterhaltung des Dr. Bastholm profitieren, und ihm keine besondere Aufmerksamkeit und Höflichkeit erzeigen könnte, da er seine Reise den nächsten Tag über Upsala fortsetzen wollte, ohne nach Stockholm zurückzukehren. Ich fand einen sehr seltenen Geistlichen an ihm, denn er sprach vernünftig und ohne Bitterkeit von allen verschiedenen Meinungen, welche in Sachen der Religion sich erhoben haben. Er war übrigens durchaus kein Swedenborgianer, denn er verstand seine Offenbarungen nicht; und ich möchte wünschen, der selige Hingeschiedene hätte sie ausgelassen, da sie den Unglauben von der Annäherung zu seinen Lehren zurückhalten, und dagegen Schwärmer und Geisterseher aus den Leichtgläubigen machen.[41] Ich stellte ihm diese Übelstände vor, allein er hatte Befehl, bekannt zu machen, was er in der andern Welt gesehen hatte; und er berichtete es als Beweise, daß er nicht seine eigenen Gedanken offenbarte, sondern von oben kamen. Im Übrigen finde ich in seinem System eine Einfalt und Stufenfolge und einen solchen Geist, dergleichen das Werk Gottes in der Natur allenthalben beweist und Ausdrückt; denn was immer der Mensch schafft, ist zusammengesetzt, erarbeitet, und dem Wechsel unterworfen. Die Verfasser des "Monthly Review", welche jeden Monat Kritiken geben, die ziemlich scharf sind, sprechen von Swedenborg als einem außerordentlichen und wundervollen Mann, und behandeln ihn, ohne seine Prinzipien anzunehmen, mit viel Rücksicht und Achtung, — Das Urteil, das von einem Ausschusses während des Reichstags über Swedenborg ausgesprochen worden sein soll, und das Sie von mir verlangen, ist nicht zu meiner Kenntnis gelangt, und existiert wahrscheinlich nicht in der Weise des Beifalls. Die Sache fing zu Gothenburg an, hauptsächlich gegen den verewigten Dr. Beyer, und ward hier fortgesetzt durch Justizkanzler, kam aber zu keinem Resultat; denn weder der Ankläger, noch die Richter verstanden Swedenborg, und hatten keine Lust oder Kapazität, über solche Dinge zu urteilen. Dr. Beyer hat viele und große Mühe auf seinen Index verwendet, welcher alle Bewunderung verdient, und wohl wert ist, daß man ihn habe. Hier ist er nicht zu haben, ausgenommen entweder in dem Hause des Verstorbenen, oder sonst von Amsterdam her, wo er gedruckt worden ist.

Ich habe die Ehre, mit vollkommenster Hochachtung zu sein, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener, *Höpken*

Stockholm, den 6. Jun. 1781.

—

Diese Briefe sind treue Abschriften von den in meinen Händen befindlichen Originalien. *C. Tuxen*

*

## Grafen Andreas von Höpken an einen andern Freund.[42]

"Die gegenwärtige Religion ist mystisch und mit Widersinnigkeiten angefüllt; sie ist so unzusammenhängend und unvernünftig, wie wenn sie für vernunftlose Tiere, und nicht für vernünftige Menschen gebildet wäre: gemäß ihren vorherrschenden Lehren mögen Sie jede Schlechtigkeit begehen, selbst einen König morden, und doch selig werden. Die Lehre der Geistlichen ist Vielgötterei. Sie behaupten, daß Einer die Welt geschaffen habe, und ein Anderer die Religion; sie machen alles von unserem Glauben und augenblicklicher Seligmachung abhängig. Der Lehrbegriff Swedenborgs hingegen ist der vernünftigste von allen christlichen Lehrbegriffen und dringt vor Allem auf gute und schöne Grundsätze und Gesinnungen. Es gibt in der Lehre und den Schriften Swedenborgs zweierlei Bestandteile. Der erste sind seine Offenbarungen. Von diesen kann ich nicht urteilen, weil ich selbst keine gehabt habe, gegen die ich seine Behauptungen halten könnte, um sie entweder zu bestätigen oder zu bestreiten, aber sie können nicht außerordentlicher erscheinen, als die Offenbarung Johannis und ähnliche andere in der Bibel enthaltene Berichte. Der 2'te sind seine Lehrsätze. Von diesen kann ich urteilen. Sie sind vortrefflich, unwiderleglich und das Beste, was jemals gelehrt wurde, sie befördern das glücklichste gesellschaftliche Leben. Ich weiß, daß Swedenborg seine Gesichte bona fide erzählt hat. Ich fragte ihn einst, warum er diese Gesichte und Denkwürdigkeiten geschrieben und bekannt gemacht habe, da sie doch so vieles Lächerliche auf seine, sonst so vernünftige Lehre zu werfen scheinen, und ob es nicht das Beste für ihn wäre, er behielte sie bei sich und machte sie nicht der Welt bekannt? Er antwortete aber, daß "er Befehl vom Herrn habe, sie bekannt zu machen; und daß diejenigen, welche ihn deswegen lächerlich machten, eine Ungerechtigkeit an ihm begehen würden. Denn, sagte er, wie sollte ich, der ich ein Mann bei Jahren bin, mich selbst lächerlich machen ob Einbildungen und Lügen?" Ich habe zuweilen dem König gesagt, das wenn je eine neue Kolonie zu bilden wäre, keine Religion besser taugen könnte zur herrschenden und bestehenden, als die von Swedenborg, und dies aus den zwei folgenden Gründen: 1) Diese Religion muß vorzugsweise und in höherem Grad als jede andere die rechtschaffensten und fleißigsten Bürger hervorbringen, denn diese Religion führt recht eigentlich "die Gottes-Verehrung" ein. 2) Sie erzeugt die wenigste Furcht vor dem Tode, sofern diese Religion den Tod bloß als einen Übergang aus einem Zustand in einen andern betrachtet, aus einer schlechteren Lage in eine bessere. Ja nach seinen Grundsätzen sehe ich auf den Tod kaum als etwas Wichtigeres hin, denn auf das Trinken eines Glases Wassers. Ich bin von der Wahrheit der Swedenborgschen Lehre besonders durch folgende Beweise überzeugt worden, als: daß es nur Einen Urheber aller Dinge gibt, und daß nicht eine besondere Person ist der Schöpfer und eine andere der Stifter der Religion; daß es Stufen gibt bei jedem Ding, und

daß diese in Ewigkeit fortwähren. — Die Schöpfungs-Geschichte ist unerklärbar, wenn sie nicht nach dem geistigen Sinne erklärt wird. Wir können uns zweierlei Vorstellungen bilden von dem zukünftigen Leben, entweder so, wie es unsere Geistlichen vorstellen, oder so, daß es Ähnlichkeit hat mit diesem Leben, d.i. daß man denkt, spricht, geht, sitzt, ißt, trinkt, sich bekleidet, reist und mit anderen umgeht auf dieselbe Weise wie hier; daß dasselbe alles Ähnlichkeit hat mit dem gegenwärtigen Zustande, nur daß es geistig oder substantiell ist. Eine Person von erleuchtetem Verstande, welche frei zu denken wagt, findet bald, daß die erstere Meinung ungereimt, die letztere aber zum wenigsten annehmlich ist. Wir können von Swedenborgs Religion mit Gamaliel sagen: "Wenn sie von Gott ist, so wird sie bestehen, denn das habe ich wahrgenommen, daß die Werke der Menschen niemals bestehen, sondern früher oder später untergehen." Soweit Graf Höpken.

*

# Bericht von Swedenborgs äußerem Leben in Schweden

General Tuxen nahm in sein Leben Swedenborgs, daß in einem englischen Journal[43] mitgeteilt wurde, folgenden schon früher durch Dom Anton Joseph Pernety[44], bekannt gemachten Bericht auf, welchen wir dem Leser nicht vorenthalten wollen, da er ein anschauliches Bild gibt:

Nachdem Pernety auf die in der H. Schrift oft vorkommenden Namensänderungen aufmerksam gemacht, fährt er fort: "Emanuel von Swedenborg hieß früher Swedberg nach dem Namen seines Vaters, Jesper Swedberg, Bischof von Skara in Westgothland, eines gelehrten Mannes, achtungswert wegen seiner Tugenden und sehr geliebt von allen guten Christen. Nachdem Emanuel einer in Schweden aufgenommenen Sitte gemäß, nach welcher meistens die Söhne der Bischöfe in den Edelstand erhoben werden, Sitz in den Versammlungen der Reichsstände erhalten hatte, und geadelt worden war, wurde er "von Swedenborg" genannt, welcher Name sowohl in der deutschen als in der Schwedischen Sprache so viel sagen will als "Beschützung" oder "Verteidigung", nach der Auslegung desjenigen, der mir diese Notizen oder Anekdoten über das Leben dieses Autors mitgeteilt hat, und dabei bemerkt: Es wird gewiß der Beschützer aller derer sein, die zur Wiedergeburt aufgelegt sind durch die Erkenntnis und Annahme der Wahrheiten, die es dem Herr gefiel ihm zu offenbaren, um sie den Menschen bekannt zu machen, und da er ein Werkzeug in der Hand des Herrn des Weltalls war, kann man ihn als den Schutzengel, nicht nur der Schweden, sondern ganz Europas betrachten.

Hr. von Swedenborg war Assessor bei dem Bergwerks-Collegium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Schweden. Der geringe Wert, den er auf Ehrentitel und menschliche Größe legte, bestimmte ihn, seine Entlassung von seiner Assessorenstelle einzugeben, wie man tiefer unten in dem Briefe sehen wird, den Herr Kommerzienrat Springer mir geschrieben hat.

Er besaß ein Haus in der südlichen Vorstadt Stockholms. Dies war nach seinem Geschmack gebaut und eingerichtet, und seine der Anzahl nach beschränkten Zimmer waren bloß bequem für ihn.[45]

Unmittelbar an sein Haus stieß ein ziemlich großer Garten, in dessen Mitte er ein Sommerhaus [cabinet] hatte aufführen lassen. Vier Türen, die er an demselben hatte anbringen lassen, bildeten es zu einem Quadrat; mittelst vier anderer Türen aber, welche hinzugefügt wurden, konnte er im Augenblick ein Achteck daraus machen. Eine dieser Türen hatte ein geheimes Schloß; wurde dieses geöffnet, so erschien eine Türe von Spiegelglas, einem schönen grünen Bogengang gegenüber angebracht, unter dem ein Vogel im Käfig zu sehen war. Dieses Schauspiel, neu für denjenigen, der diese Türe öffnete, erzeugte die angenehme Überraschung des Scheines eines zweiten Gartens, der, wie Herr von Sweden-

borg sagte, noch schöner als der erste war. Am Eingang des letzten fand man ein Beet, reich mit Blumen bedeckt, die er sehr liebte. Einen der Winkel dieses Gartens nahm eine Art von Labyrinth ein, absichtlich angelegt, um die ihn besuchenden Personen lange zu unterhalten. Übrigens zog er keinen weiteren Nutzen von diesem Garten, denn er überließ den ganzen Ertrag desselben dem Gärtner, der mit dessen Erhaltung beauftragt war, so wie auch den von einem sehr schönen Gewächshause, an welchem er viel Vergnügen fand.

Dieser Gärtner und dessen Frau waren seine einzigen Domestiken, und er behielt sie bis an seinen Tod. Letztere machte sein Bett, brachte ihm Wasser, und stellte es in sein Vorzimmer hin. Er machte sich seinen Kaffe selbst, nahm viel davon, und zuckerte ihn reichlich. War er zu Hause, so lebte er bloß von Milch, in welche er Zwieback tunkte. Er trank alsdann weder Wein, noch irgend ein anderes geistiges Getränk. Außer seinem Hause war er äußerst mäßig, sowohl in Rücksicht des Getränkes, als der Nahrung; allein er zeigte immer einen gleichen und ziemlich fröhlichen Humor.

Seine Garderobe war sehr einfach, aber sauber. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Renntierfellen; im Sommer war er, wenn er zu Hause war, im Schlafrock. Das einzige bemerkenswerte Meuble in seinem Salon war eine Tafel von schwarzem Marmor, auf welcher, wie man auf den ersten Anblick meinte, ein Kartenspiel leicht hingeworfen war; so gut waren sie nachgeahmt. Er schenkte diese Tafel dem Bergwerks-Collegium, welches dieselbe mit großer Sorgfalt aufbewahrt.

Gewöhnlich sprach er sehr deutlich; er stammelte aber ein wenig, wenn er schnell sprechen wollte. Sobald er in den Gesellschaften, in welchen er sich einfand, zu sprechen anfing, schwiegen Alle still, sowohl wegen des Vergnügens, das sie hatten ihn zu hören, als wegen seiner wohlbekannten Gelehrsamkeit, von der er jedoch nur dann Gebrauch machte, wenn er sich gewisser Maßen dazu genötigt fand, um seine Behauptungen zu erweisen, oder um zu zeigen, wie wenig Grund diejenigen hatten, welche von den Personen vorgebracht wurden, mit denen er sich unterhielt. Außerdem wollte er sich in keinen Streit über Religionssachen einlassen; versetzte man ihn in den Fall, sie verteidigen zu müssen, so tat er es mit Sanftmut, und in wenigen Worten; wollte man weiter gehen, so zog er sich zurück und sagte: Lesen Sie aufmerksam und ohne Voreingenommenheit meine Schriften, diese werden für mich antworten, und Sie werden Ideen und Meinungen ändern. Ein Geistlicher, der ein Anhänger Zinzendorfs und Lehrer der Geistlichkeit von Gothenburg war, unternahm es, die Schriften Swedenborgs zu bekämpfen, und nachdem er mit der Bemerkung begonnen hatte, er habe diese Schriften nicht gelesen, ging er in seinem Vorwort auf die plumpen Schmähungen und bösartigsten und anzüglichsten Ausdrücke selbst gegen die Person des Herrn von Swedenborg über; dieser aber antwortete ihm mit so großer Bescheidenheit und Sanftmut, ohne die Person seines Gegners zu berühren, daß Alle ihm Beifall gaben, sowohl in Rücksicht der Sache als der Form. Ein Kritiker, der hinlänglich dafür bekannt war, daß er in seinen

Ausdrücken sowohl über die Sachen, als über die Schriftsteller wenig Schonung bewies, hatte auch eine bittere Rezension über die Werke Swedenborgs geschrieben. Dieser antwortete aber darauf bloß in einer sehr kurzen Schrift, die er allein für den Zweck drucken ließ, um sie seinen Freunden mitzuteilen; sie lautete folgendermaßen:[46] "Ich habe gelesen, was der Herr Doktor Ernesti in seiner theologischen Bibliothek S. 784 über mich geschrieben, und habe gesehen, daß es bloße Lästerungen gegen meine Person sind; ich bemerke darin nicht ein Körnchen eines Grundes gegen irgend einen Satz in meinen Schriften, und doch ist es gegen die Gesetze der Ehre, Jemand mit so vergifteten Pfeilen anzugreifen; ich halte es daher für unwürdig, mit gleichen Waffen mit dem berühmten Manne zu kämpfen, d.h. Lästerungen zurückzuweisen und zu widerlegen durch Lästerungen: dies gliche den Weibern von der untersten Hefe, welche, wenn sie sich zanken, einander gegenseitig Straßenkot ins Gesicht werfen. Man lese, wenn es gefällig ist, was in meinem neuesten Werke, das den Titel hat: "Wahre christliche Religion", von den Geheimnissen, die der Herr durch mich, seinen Diener, enthüllt hat, Nr. 846-851, oder S. 492-502 geschrieben ist, und urteile dann, aber mit Vernunft, über meine Offenbarung. Überdies ist gegen denselben Doktor Ernesti eine Denkwürdigkeit geschrieben und in dem oben genannten Werke: "Wahre christliche Religion", Nr. 157, S. 105 bis 108 eingerückt worden, welche man, wenn es beliebt, nachlesen mag."

Es ist sehr sonderbar, oder zum Wenigsten doch sehr merkwürdig, daß fast alle die, welche Swedenborgs Schriften lasen in der Absicht, sie zu widerlegen, damit endigten, Anhänger seiner Ansicht zu werden.

Zur Zeit da seine Offenbarungen anfingen, sprach er ganz frei von dem, was er gesehen und gehört, und von seinen Auslegungen der H. Schrift, sobald er aber bemerkt hatte, daß seine Reden nicht nach dem Geschmacke der Geistlichkeit waren, wurde er zurückhaltender und vorsichtiger, damit den Verleumdern alle Gelegenheit und jeder Vorwand benommen werde, zu lästern was sie nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Er war nicht von jener Eigenliebe beherrscht, welche man bei denjenigen bemerkt, die neue Meinungen über die Lehre zu Tage fördern; auch suchte er nicht Proselyten zu machen, und teilte seine Ideen und Ansichten nur Solchen mit, von welchen er glaubte, sie seien redlich, aufgelegt, ihn ruhig anzuhören, fähig ihn zu verstehen, und Liebhaber der Wahrheit.

Ungeachtet dieser Vorsicht, und obgleich er niemals eine den zehn Geboten und den guten Sitten entgegensetzte Moral gepredigt, und sein Wandel musterhaft war, und er nie weder gegen die Regierung, noch gegen Privatpersonen geredet hatte, war er doch nicht sicher vor Verleumdungen; er hatte Feinde, die so darauf erpicht waren, ihm zu schaden, daß er sich genötigt sah, die Hauptstadt zu verlassen, um nicht in ihre Hände zu fallen. Ein junger Mensch war sogar bei ihm in der Absicht, ihn zu ermorden. Die Frau seines Gärtners sagte, um dem Herrn von Swedenborg das Leben zu retten, zu diesem jungen Menschen, er sei nicht zu Hause. Er wollte es jedoch nicht auf ihr Wort glauben, sondern lief in

den Garten, indem er dachte, derselbe wäre dort. Allein Gott, der ihn unter seinem Schutze hielt, vereitelte den Anschlag. Als jener eintreten wollte, blieb sein Mantel an einem Nagel des Schlosses hängen, so daß er sich nicht losmachen konnte; sein bloßer Degen fiel ihm aus den Händen: dann in seiner Verlegenheit ergriff ihn die Furcht, entdeckt zu werden, und er zog sich, so schnell er konnte, zurück. Dieser junge Mensch ward nachher in einem Duell getötet. — Er stand auch in Lebensgefahr während der Zeit eines Reichstags, und war genötigt, seinen Domestiken zu befehlen, sie sollten bis auf weiteren Befehl den Eintritt in sein Haus Allen, die sich zeigen würden, verweigern; was seine Domestiken auch befolgten.

Seine Schriften erregten ihm unter der Geistlichkeit viele Feinde, welche von denselben Vorwände hernahmen, ihn aufs Äußerste zu verfolgen. Seine Schriften wurden dem Konsistorium angegeben, und es fanden einen Monat lang Versammlungen der Bischöfe und der Professoren der Theologie Statt, um sie zu prüfen. Als diese Zeit verflossen war, gaben sie ihr motiviertes Gutachten ab, welches nichts desto weniger seinen Schriften günstig war, und so blieb für den Augenblick alles dabei stehen; allein seine Feinde, außer sich vor Wut über den geringen Erfolg, den sie gehabt, schlugen einen andern Weg ein, und benützten die Abwesenheit des Herrn von Swedenborg, der sich auf einer Reise außerhalb Schwedens befand, und nichts wußte von all diesem, was man getan hatte, und noch weiter anzettelte, ihn zu verderben: und hier ist es, wo man ausrufen könnte: "Tantaene animis coelestibus irae!" Kömmt so viele Galle in die Seele der Frommen! Diener des Herrn, welcher eine Religion gepredigt, deren einzige Grundlage die Gottes- und Nächstenliebe sind! und Wen verfolgten sie? Einen Autor, dessen Schriften nichts atmen, als diese beiderlei Liebe, als das einzige Mittel, welches den Menschen die Pforte des Himmels zu öffnen vermag, und deren beide Gegensätze, die Liebe zu sich und die zur Welt, sie zum ewigen Verderben führen. Swedenborg übte immer die Moral, die er lehrte; da er aber bei seiner Zurückkunft von den üblen Absichten seiner Verfolger unterrichtet wurde, und aus Erfahrung wußte, wessen sie fähig waren, wandte er sich in einer Eingabe in Form eines Briefes an den König in folgenden Worten: [Das Schreiben, welches Pernety hier folgen läßt, soll, weil ich dafür eine ältere Quelle habe, bei einer andern Gelegenheit gegeben werden. Unmittelbar nach demselben (s. 77) fährt er fort]:

"Man weiß, daß die wesentliche Wahrheit selbst gehaßt und verworfen worden ist; daß ihre Kinder, welche sie gepredigt haben, verachtet und verfolgt worden sind: darf man sich also wundern, wenn dies auch bei einem Jünger dieser Wahrheit der Fall war zu einer Zeit, da die falsche Weisheit unter dem schönen Namen der Philosophie, indem sie jene zerstören und sich selbst auf ihren Ruinen aufpflanzen wollte, durch ihr Flittergold die Achtung und Bewunderung der Menschen gewonnen hat?

Selbst zu London gingen ein Mährischer oder Herrnhutischer Bruder und ein Pfarrer der Schwedischen Kirche hitzig darauf aus, Swedenborg zu verleumden;

der Erste wahrscheinlich, um sich wegen dessen zu rächen, was Swedenborg gegen seine Sekte geschrieben hat; der Zweite, weil er ein Feind des Herrn Kommerzienrats Springer, eines Schweden war, der sich zu London niederließ und sich offen für einen Freund unseres Autors erklärt hatte. Ungeachtet der Bemühungen seiner Feinde, seinem guten Namen zu schaden, und sein Verdienst und seine Tugenden in Verruf zu bringen, war er gleichwohl immer gut aufgenommen am Schwedischen Hofe, so oft er sich zu Stockholm aufhielt. Er ward eingeladen, mit der ganzen Königlichen Familie zu speisen, und der Herr Reichsrat Graf Höpken, sowie der Reichsrat Graf von Tessin, erklärten sich frei heraus für seine Freunde, und machten ihm häufige Besuche.

Als der Herr Rat Ritter von Sandel bei Herrn Swedenborg auf Besuch war, und eine Unzahl Manuskripte von dessen Hand ohne Korrektionen oder Auskratzungen auf dem Tische sah, auf welchem er schrieb, fragte er ihn, ob er sich selbst die Mühe gebe, sie ins Reine zu schreiben; worauf der Autor antwortete: "Ich schreibe sie ins Reine, indem ich sie zum ersten Mal niederschreibe, denn ich bin nur ein Sekretär, und schreibe was mein Geist mir diktiert."

Ein Mann, der ein großer Anhänger von Böhme war, fragte ihn zu London, was er von diesem Autor halte. "Er war ein guter Mensch", antwortete ihm Swedenborg; "es ist nur Schade, daß sich in seine Schriften einige Irrtümer eingeschlichen haben, besonders über die Dreieinigkeit".

Man fragte ihn, ob einige Wahrheit in dem Gegenstand der hermetischen Philosophie sei. Ja, sagte er, ich halte ihn für wahr, und für eines der größten Wunder Gottes; allein ich rate Keinem, darin zu arbeiten.

Als er von London zu Gothenburg angekommen war, kündigte man dem Hrn. Swedenborg an, daß sein Haus ein Raub der Flammen geworden sei, in dem bedeutenden Brande, der im Jahr 1759.[47] fast die ganze südliche Vorstadt Stockholms verzehrte. Nein, antwortete er, mein Haus ist nicht verbrannt; das Feuer ist nur bis da und dahin gekommen. Er sagte die Wahrheit; und die Tatsache war noch zu neu, als daß er durch Briefe oder durch irgend Jemand hätte davon Nachricht haben können. Man sehe über diesen Gegenstand den Brief des Herrn Springer nach, aus welchem zu ersehen ist, daß er diesen Brand vorausgesagt hatte.

Man fragte ihn eines Tages, warum so wenige Geistliche von Gothenburg seine Ideen über die heilige Schrift annähmen; darum, sagte er, weil sie sich währen ihrer Studien auf der Universität und in den Schulen in ihren Vorurteilen zu Gunsten der Lehre vom bloßen Glauben bestärkt haben, und weil sobald sich Jemand in etwas Schiefem bestärkt hat, er das Schlechte nicht mehr als Irrtum ansieht; allein obgleich sie wohl fühlen, daß ich die Wahrheit sage, so scheinen doch ihr Ehrgeiz, ihre Eigenliebe, ihre Ehre und ihr Interesse von ihnen zu fordern, daß sie sich nicht offen für dieselbe erklären.

Er hatte lebhafte und grausame Versuchungen; bei solchen Gelegenheiten betete er viel. Diejenigen, welche ihn im Zustand dieser Versuchungen sahen, hielten

ihn für sehr krank; allein sobald er von denselben befreit war, dankte er Gott, und sagte denen, die ihn beklagten: Gott sei ewig gelobt; tröstet euch, meine Freunde, Alles ist verschwunden; und seid versichert, daß mir nichts begegnet, das der Herr nicht zuließe; er legt uns aber nie schwerere Last auf, als die wir tragen können.

Während der Reichstage interessierte ihn sehr, was man darüber sprach, wann er nicht dabei war; denn als Familienhaupt hatte er ein Recht, denselben anzuwohnen, und seinen Sitz bei den Reichstagen zu nehmen; allein nachdem er bemerkt hatte, daß der Haß und der Neid bei beiden Parteien zunahmen, wohnte er denselben nur sehr selten bei, weil seine Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit ihn immer bestimmten.

Herr von Swedenborg gab jedes Jahr eine Summe Geldes den Armen der Kirche des Sprengels, in dem sein Haus war. Allein er sagte, man müsse mit Unterscheidung Gutes tun, weil man sonst Gefahr laufe, durch seine übel angewandten Almosen wirklich Böses zu tun.

In seinem Kalender für das Jahr 1767 findet sich eine Note von seiner Hand, in welcher er sagt, daß er den großen Musiker Herrn von Roman gerade an seinem Begräbnistage gesprochen habe, und zwar im Augenblicke seines Leichenbegräbnisses.

Der Reichsrat, Graf von Höpken, Exc., und die Frau des Gärtners des Hrn. von Swedenborg haben mir folgende zwei Tatsache versichert: Nach dem Tode des Herrn von Marteville kam man zu dessen Witwe, um die Bezahlung einer beträchtlichen Summe von ihr zu fordern, die, wie man sagte, ihr Gemahl schuldig geworden sei, von welcher behaupteten Schuld sie aber wohl wußte, daß sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls bezahlt worden war; nur wußte sie nicht, wo er die Quittung hingelegt hatte. In ihrer Verlegenheit nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn von Swedenborg. Dieser suchte sie am folgenden Tage auf, und sagte ihr, er habe ihren verstorbenen Gemahl gesprochen, der ihm angezeigt, wo er jene Quittung hingelegt habe, und sie werde dieselbe an dem bezeichneten Orte finden. Der Verstorbene erschien auch seiner Witwe im Traum, angetan mit demselben Schlafrock, den er vor seinem Tode getragen, und nachdem er ihr dieselben Anzeigen gegeben, zog er sich zurück. Sie ward dadurch so erschreckt, daß sie ihre Kammerfrau, die in demselben Gemache schlief, aufschreckte, und ihr die Tatsache erzählte. Die Quittung fand sich an dem von Swedenborg bezeichneten Orte. Diese Geschichte machte viel Aufsehen am Hof und in der Stadt, und Jeder erzählte sie auf seine Weise.

Andere Tatsache. Die Königin, nun Witwe Adolph Friedrichs, und Schwester des Königs von Preußen, hatte auch von dieser Geschichte und von vielen andern gehört, welche auf Rechnung des Herrn von Swedenborg gesetzt wurden, und sagte dem Reichsrat Grafen von Höpken, daß sie mit Hrn. von Swedenborg zu sprechen wünsche. Der Graf ging hin, um die Befehle der Königin auszurichten, er begegnete aber dem Herrn von Swedenborg, der schon auf dem Wege zum Palaste war, um mit dieser Fürstin zu sprechen. Nachdem sie über verschie-

dene andere Gegenstände sich unterhalten hatte, fragte ihn die Königin, ob er den Inhalt eines Briefes erfahren könnte, den sie an ihren Bruder, den verstorbenen Prinzen von Preußen geschrieben, von welchem Inhalt, wie sie versichert sei, Niemand in der Welt außer ihrem Bruder Kenntnis gehabt habe. Herr von Swedenborg antwortete ihr, er werde ihr den Inhalt dieses Briefes in wenigen Tagen sagen. Er hielt Wort; denn nachdem er ihre Majestät bei Seite genommen, sagte er ihr Wort für Wort den Inhalt des besagten Briefes. Die Königin, welche nichts weniger als abergläubisch ist, ward deshalb von dem größten Erstaunen ergriffen. Sie erzählte die Geschichte, welche viel Aufsehen in Stockholm und außer Landes machte, wo Jeder sie auf seine Weise ausschmückte.

Als diese Königin nach dem Tode ihres Gemahls auf einige Monate nach Berlin gekommen war, nahmen sich einige Akademiker, welche die Ehre hatten, von ihr zur Tafel geladen zu werden, die Freiheit, sie zu fragen, ob die Sache wahr sei. Sie wich der Antwort aus, indem sie sagte: "O, was die Geschichte der Gräfin Marteville betrifft, so ist sie ganz zuverlässig;" von der Geschichte, die sie selbst betraf, sagte sie nichts. Ich habe dies von dem H. … einem dieser Akademiker, dem jene Fürstin nachher einige Werke Swedenborgs schenkte, die er so gütig war mir zu leihen; ich schaffte sie mir an, und die Befriedigung, die ich hatte, indem ich sie wieder las, bestimmte mich, einige derselben ins Französische zu übersetzen: unter diese gehört auch gegenwärtige Übersetzung.

Seine Excellenz, der Reichsrat Graf von Höpken, der noch lebt, und bei der Schwedischen Nation in großer Achtung und großem Ansehen steht wegen seiner tiefen Kenntnisse, und weil er in der Eigenschaft als erster Minister die Angelegenheiten des Reiches gerade zur sturmbewegtesten und mißlichsten Zeit mit der größten Klugheit geführt hatte, fragte einst den Hrn. von Swedenborg, warum er seine Schriften herausgegeben habe, welche doch so viele Leute als leere Visionen und als Lügen betrachten; was sie dann dahin bringe, daß sie auch die darin enthaltenen bewundernswürdigen Dogmen verachten. Ich habe Befehl vom Herrn, sie zu schreiben und herauszugeben, sei seine Antwort gewesen, und glauben Sie nicht, daß ich ohne diesen ausdrücklichen Befehl mir hätte einfallen lassen, Dinge bekannt zu machen, von denen ich voraus als gewiß annehmen mußte, daß man sie für Lügen halten, und daß sie mich im Geiste vieler Leute lächerlich machen würden. Wollte ich sie aber versichern, daß ich diesen Befehl erhalten habe, so würden sie mir nicht glauben; dann wird mir aber die Befriedigung bleiben, daß ich den Befehlen meines Gottes gehorcht habe, und ich werde ihnen mit Paulus an die Korinther antworten: Wir sind Toren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo. [1.Kor.4,10]. Und: wenn wir rasen, so rasen wir Gott, usw.

Derselbe Reichsrat sagte Seiner Majestät dem König Gustav, wenn der Fall vorkäme, daß die Schweden eine Kolonie zu gründen hätten, so müßte man daselbst die Lehre lehren, welche Swedenborg als die Lehre des Neuen Jerusalems Jesu Christi bekannt gemacht hat, weil nach ihren Prinzipien die Kolonisten wirklich die Liebe zu Gott und zum Nächsten als Ziel ihres ganzen Betra-

gens haben, und tätig, arbeitsam und unerschrocken in Gefahren sein würden, überzeugt, daß das, was wir den Tod nennen, nur ein Übergang von diesem Leben in ein anderes glücklicheres ist, und endlich weil nach dem innern oder geistigen Sinn, der unter dem des Buchstabens der Heil. Schrift verborgen liegt, man in dieser nichts mehr zu finden wüßte, was dazu dienen könnte, schlechte Handlungen[48] zu entschuldigen.

Ungeachtet der vielen Besuche, die er von Personen aller Stände empfing, wollte er doch niemals welche allein annehmen, besonders von Personen des andern Geschlechts, ohne daß einer seiner Domestiken dabei gegenwärtig war, und daß man dann immer die Landessprache redete; denn, sagte er, ich will Zeugen meiner Reden und meines Benehmens haben, um der üblen Nachrede und Verleumdung allen Vorwand zu benehmen.

Folgende Tatsache ist ein Beweis von dem, was ich so eben sagte, und ich habe diese Tatsache unmittelbar von der Gärtners-Frau des Herrn von Swedenborg. Als der Bischof Hallenius, Nachfolger des Vaters Swedenborgs, auf Besuch bei diesem war, wandte sich die Unterhaltung zuerst auf die gewöhnlichen Predigten. Herr von Swedenborg sagte zu dem Bischof: Sie verbreiten Lügen in den ihrigen. Auf diesen Vorhalt sagte der Bischof zu der Gärtnerin, sie möchte sich entfernen, und Herr von Swedenborg befahl ihr zu bleiben. Die Unterhaltung ging fort; man blätterte in der hebräischen und in der griechischen Bibel, um darin die Stellen zu finden, die geeignet waren, damit jeder seine Ansicht verteidigen könnte: die Unterhaltung endigte zuletzt mit Vorwürfen, welche dem Bischof wegen seines Geizes und seiner Ungerechtigkeiten gemacht wurden; Sie haben sich auch, sagte ihm Herr von Swedenborg, schon eine Stelle in der Hölle bereitet; aber ich sage Ihnen voraus, daß Sie in einigen Monaten von einer schweren Krankheit werden befallen werden, während welcher der Herr Sie zu belehren suchen wird. Wenn Sie alsdann Ihr Herz seinen heiligen Eingebungen öffnen werden, so wird Ihre Bekehrung Statt haben. Alsdann schreiben Sie mir um meine theologischen Schriften, und ich will sie Ihnen senden. Wirklich kam auch nach Verfluß einiger Monate ein Offizier von der Provinz und dem Bistum Skara, um dem Herrn von Swedenborg einen Besuch zu machen. Wie befindet sich der Bischof Hallenius? fragt man ihn. Er ist sehr krank gewesen, antwortete der Offizier, allein gegenwärtig ist er wieder ganz hergestellt, und ist nun ein ganz anderer Mensch, gut, wohltätig, voll Rechtschaffenheit, der das Dreifache und oft das Vierfache dessen wieder gibt, das er mit Unrecht an einer der größten Anhänger der Lehre der Neuen Kirche des Herrn, und sagte frei heraus, die theologischen Schriften Swedenborgs seien die köstlichsten Schätze für die Menschheit.

Herr von Swedenborg war von sehr sanften Charakter, aber gerade und unfähig, an der Wahrheit zum Verräter zu werden aus menschlichen Rücksichten oder aus irgendeinem andern Beweggrund. Herr Robsam,[49] Verfasser seines Lebens, hatte ihn gefragt, ob ein gewisser Prediger, der wegen seiner blumenreichen Predigten in der Hauptstadt sehr geschätzt und vor Kurzem gestorben war, seine

Stelle im Himmel habe. Nein, sagte Swedenborg, er ist geradezu in den Abgrund gefahren: denn dieser Geistliche ließ seine Andacht im Fleische; er war nicht fromm, sondern heuchlerisch, stolz und eitel auf die Gaben, die er von der Natur empfangen hatte, und auf die Glücksgüter, denen er immer nachjagte. Nein, nein, er wird uns nicht mehr durch falschen Schein täuschen; dieser schwand bei ihm nach dem Tode; die Maske ist abgefallen; denn alsdann sieht man, ob der Mensch inwendig böse oder gut ist.

Derselbe Herr Robsam hatte ihn auch gefragt, auf welcher Weise er angefangen habe, seine Offenbarungen zu erhalten. Ich war zu London, antwortete ihm Herr von Swedenborg, und speiste sehr spät zu Mittag in meiner gewöhnlichen Herberge, in der ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um die Freiheit zu haben, nach Gefallen darin über geistige Dinge nachdenken zu können. Ich fühlte mich vom Hunger getrieben, und aß mit großem Appetit. Gegen das Ende meiner Mahlzeit bemerkte ich, daß eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete, und ich sah den Boden (plancher) meines Zimmers mit scheußlichen kriechenden Tieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten, Raupen und dergleichen; ich ward um so mehr davon ergriffen, als die Finsternis sich mehrte, doch aber bald wieder verschwand. Alsdann sah ich einen Mann in Mitten eines lebhaften und strahlenden Lichtes in einer Ecke des Zimmers sitzen; die kriechenden Tiere waren verschwunden mit der Finsternis. Ich war allein, und Sie können sich den Schrecken denken, der sich meiner bemächtigte, als ich ihn deutlich, aber mit einem Tone, der sehr wohl fähig war, Schrecken einzuflössen, die Worte aussprechen hörte: "Iß nicht soviel!" Bei diesen Worten verdunkelte mein Gesicht sich wieder, stellte sich aber nach und nach wieder her, und ich sah mich allein in meinem Zimmer. Noch ein wenig bestürzt über allem, was ich gesehen, begann ich mich in Eile in meine Wohnung, ohne irgend Jemandem etwas von dem, was mir begegnet war, zu sagen. Hier überließ ich mich meinen Betrachtungen, und begriff nicht, wie dies die Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache sein könnte.

Die folgende Nacht stellte sich mir derselbe von Licht strahlende Mann noch einmal dar, und sagte: "Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser; ich habe dich erwählt, den Menschen den innern und geistigen Sinn der heiligen Schriften auszulegen; ich werde dir diktieren, was du schreiben sollst." Dieses Mal war ich durchaus nicht erschreckt, und das Licht, von dem er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser nämlichen Nacht wurden die Augen meines innern Menschen geöffnet und befähigt, in den Himmel, in die Geisterwelt und in die Höllen hineinzusehen, und ich fand allenthalben mehrere Personen meiner Bekanntschaft, von welchen einige schon längst, einige erst vor Kurzem gestorben waren.

Von diesem Tag an entsagte ich allen weltlichen Beschäftigungen, um bloß noch über geistige Dinge zu arbeiten, und mich dem Befehl anzubequemen, den ich

erhalten hatte. Es begegnete mir in der Folge öfter, die Augen meines Geistes geöffnet zu haben, um bei völligem Tage zu sehen, was in der andern Welt vorging, und mit Engeln und Geistern zu reden, wie ich mit Menschen rede.

Herr von Swedenborg hat dieselbe Tatsache auch den Doktoren Beyer und Rosen erzählt, als er zu Gothenburg bei Letzterem speiste. Es möchte vielleicht Jemand sagen, jener in Purpur gekleidete Mann sei ein Engel der Finsternis gewesen, der die Gestalt eines Engels des Lichtes angenommen, um Herrn von Swedenborg zu verführen und zu täuschen; allein der Herr hat uns gelehrt, die falschen Propheten und die Heuchler an ihren Früchten zu erkennen. Er sagt zu den Pharisäern: Wenn ihr die Gebote meines Vaters haltet, so werdet ihr begreifen, was ich sage, und werdet im Stande sein, zu urteilen, ob meine Lehre von Gott ist oder nicht. Sagten sie nicht zum Herrn, er sei ein Narr, ein Gotteslästerer, er sei vom Teufel inspiriert, und tue Wunder im Namen und durch die Macht Beelzebuls. Den guten Christen kommt es zu, über Swedenborg, seine Aufführung und seine Schriften zu urteilen. Mögen sie dieselben unbefangen lesen: sie werden bald sehen, daß entweder der Engel der Finsternis von Gott gezwungen worden ist, die Wahrheit zu lehren, oder daß er nicht der Urheber der Offenbarungen sein konnte, die in den Schriften Swedenborgs verzeichnet sind.

Herr Robsam hatte die Gärtnerin des Herrn von Swedenborg gefragt, ob sie irgend eine Veränderung in der Physiognomie ihres Herrn bemerkt hätte, unmittelbar nachdem er mit Geistern verkehrt hatte. Sie sagte ihm: Als ich einmal nach dem Mittagessen in sein Zimmer ging, sah ich, wie seine Augen der lebendigsten Flamme glichen; ich fuhr zurück, indem ich rief: Um Gottes willen, Herr, sagen Sie mir, was ist Ihnen Außerordentliches begegnet, denn Sie haben ein ganz besonderes Aussehen. Was für ein Aussehen habe ich denn? erwiderte er mir. Ich sagte ihm, was mich bestürzt gemacht hätte. Gut, gut, sagte er darauf: (Dies war sein Lieblingswort) fürchten Sie sich nicht; der Herr hat meine Augen so eingerichtet, daß die Geister durch dieselben unsere Erde sehen können. Bald wird nichts mehr an denselben zu sehen sein. Dies geschah auch, wie er gesagt hatte. Ich sehe es ihm an, wenn er mit himmlischen Geistern gesprochen hat: sein Gesicht hat alsdann einen Ausdruck von Sanftmut, von Heiterkeit und von Befriedigung, welcher entzückt; hat er aber mit höllischen Geistern verkehrt, so hat es ein trauriges Aussehen.

Hr. von Swedenborg suchte keine Bequemlichkeit auf seinen Reisen; er fuhr ohne Domestiken in einem offenen Wagen von Stockholm nach Gothenburg und von da ans Meer. Ich kenne, sagt Hr. Robsam,[50] zwei Schiffskapitäne, welche ihn nach England mitgenommen und von da zurückgebracht haben. Der eine heißt Harrison, der andere Browel. Der erstere sagte mir: "Hr. von Swedenborg blieb fast während der ganzen Zeit seiner Reise im Bette, sprach viel allein, und antwortete mir immer sehr verständig. Wenn er auf meinem Schiff ist, so habe ich immer den günstigsten Wind. Ich wollte, setzte Harrison hinzu, daß er sich immer auf demselben befände, ich würde ihn gerne führen, ohne daß es ihn

irgend etwas kostete. Browel sagte das Nämliche; er führte Herrn von Swedenborg von London nach Stockholm zurück in sehr wenigen Tagen. Als ich darüber mit Swedenborg sprach, gab er mir zur Antwort: Ich bin immer glücklich gewesen auf meinen Reisen zur See.

Ich traf ihn in seinem Wagen, als er seine vorletzte Reise nach London machte, und fragte ihn, wie er eine so lange Reise im Alter von 80 Jahren zu unternehmen wagen könne: glauben Sie, setzte er hinzu, daß ich Sie hier wieder sehen werde? Machen Sie sich keine Unruhe, mein Freund, sagte er mir, wenn wir das Leben behalten, so werden wir uns noch einmal wieder sehen, denn ich muß noch eine zweite Reise, wie diese, machen. Er kam wirklich wieder zurück. Als er das letzte Mal von Schweden abreiste, besuchte er mich den Tag vor seiner Abreise, und ich fragte ihn, ob wir uns wieder sehen würden. Er antwortete mir mit einer zärtlichen und rührenden Miene: Ich weiß nicht, ob ich zurückkommen werde; aber das bin ich gewiß, daß ich nicht sterben werde, bevor ich den Druck meines Buches betitelt "Vera Religio Christiana", wegen dessen ich jetzt abreise, zu Ende gebracht habe. Wenn wir uns aber in dieser Welt hienieden nicht mehr wieder sehen, so werden wir uns wieder sehen bei dem Herrn, unserm guten Vater, vorausgesetzt, daß wir seine Gebote gehalten haben. Er reiste hierauf heiter ab mit der körperlichen Rüstigkeit eines Mannes von dreißig Jahren.[51]

Einige Zeit vor seiner letzten Reise hatte er Seine Majestät, den König Adolph Friedrich, gebeten, Schreiben an die Konsistorien des Reichs abgeben zu lassen, mit der Auflage, seine Schriften zu prüfen, und ihr Gutachten über den Inhalt derselben abzugeben; allein sie taten es nicht. Als der König dem Herrn von Swedenborg begegnete, sagte er ihm: Die Konsistorien haben stille geschwiegen auf meine Schreiben und über Ihre Schriften, und ihm die Hand auf die Schulter legend setzte er hinzu: "Wir können daraus schließen, daß sie nichts Tadelnswertes in denselben gefunden, und daß Sie in Übereinstimmung mit der Wahrheit geschrieben haben."

*

Hierauf gibt Herr Pernety p. 91 noch Folgendes an ihn selbst gerichtete:

## Schreiben des Kommerzienrats Christoph Springer, Swedenborg betreffend

(aus dem Deutschen ins Französische übersetzt)[52]

*Mein Herr!*

Aus dem Schreiben, mit dem Sie mich von Berlin aus unter dem 6. Dez. v. J. beehrten, das mir aber erst sehr spät zugekommen ist, habe ich ersehen, daß Sie einige Werke, die der verstorbene Assessor Emanuel Swedenborg herausgegeben hat, zu erhalten wünschen, so wie auch die Erzählungen, die ich während seines Lebens mit ihm hatte, und worüber meine Freunde, die Herren von Nordenskjold, Sie an mich gewiesen haben. In Betracht dessen werde ich Ihre Wünsche erfüllen, soweit es meine Kräfte und mein Gesicht erlauben wollen, welche seit zwei Jahren bedeutet geschwächt sind, was um so weniger zu verwundern ist, da ich bald das 79'ste Jahr erreichen werde.

Es ist zu bemerken, daß der Herr Assessor von Swedenborg nicht Graf war, sondern ein einfacher Edelmann vom Jahr 1719. Sein Vater, Jesper Swedberg, war Bischof von Skara, ein Mann von großem Wissen; allein dieser Emanuel Swedenborg war doch noch besser von Gott begabt. Seine Wissenschaft sowohl, als seine Redlichkeit [sincérité] waren groß: er war beständig in der Freundschaft, außerordentlich mäßig in seiner Nahrung, und einfach in seiner Kleidung. Kaffee mit Milch, Brot und Butter waren seine gewöhnlichen Nahrungsmittel; von Zeit zu Zeit jedoch aß er auch ein wenig Fisch; aber sehr selten aß er Fleisch, und trank dann höchstens zwei Gläser Wein. Er legte keinen Wert auf Ehrenstellen, und dies bestimmte ihn, um das Jahr 1740[53] seine Entlassung einzugeben; allein der König ließ ihm als Person die Hälfte des Gehaltes seiner Stelle, welche er auch bis zu seinem Hingang genoß.

Ich freue mich von ganzem Herzen, zu erfahren, daß Sie, mein Herr, gesonnen sind, einige seiner Werke zu übersetzen, damit sie bekannter würden, und daß sie dasjenige gewählt haben, das den Titel hat "Arcana coelestia".[54]

Es hat acht Bände, und kostet gegenwärtig 8 Guineen[55] oder 8. L. 8 Schilling. Sein Werk, das den Titel hat "Coronis seu Appendix ad veram Christianam religionem" kostet 2 Schilling.

Die Frachtkosten können sich auf 3 Schilling belaufen, so daß diese Werke im Ganzen auf 8 Pfund Sterling und 13 Schilling kommen werden. Um diese Sendung nach Hamburg zu bewerkstelligen, finden sich alle Monate Gelegenheiten.

Ich habe mich, mein Herr, es wünschten, dem Herrn Grafen von Luzi vorgestellt, und die Aufträge an ihn ausgerichtet, die Sie mir aufgegeben hatten. Er hat mir zur Antwort gegeben, daß es zwar bis jetzt keine Nachricht über dieselben habe, da er Sie aber sehr gut kenne, so reiche dies hin, und er werde die Zahlungen, welche für jene Büchersendungen zu machen seien, voraus machen: wobei er jedoch hinzusetzte, er glaube, daß es gut wäre, wenn die Preise Ihnen erst angezeigt würden, bevor die Sendung an Sie gemacht werde. Es wird demnach jetzt ganz von Ihnen, mein Herr, anhängen, mich wissen zu lassen, ob Sie jene Bücher wünschen. Ich zweifle nicht, mein Herr, daß Sie schon im Besitz eines andern lateinischen Werkes des verewigten Swedenborg sind, das den Titel hat "de Coelo et Inferno". Ich wünsche jedoch, daß Sie davon die englische Übersetzung hätten, welche von dem gelehrten Doktor der Theologie, Thomas Hartley, gemacht worden ist. Man findet in ihr am Rande die Noten und Bemerkungen dieses Übersetzers. Dieses Werk kostet 10 Schilling.

Dieser nämliche Doktor Hartley hat auch ein anderes Werk des verewigten Swedenborg ins Englische übersetzt, und in gleicher Weise mit feinsinnigen Noten und Bemerkungen begleitet unter dem Titel: "A theosophic Lucubration on the nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body" in 4.[56] Diese Übersetzung kostet 2 Schilling, 2 Pence. Am Ende derselben befindet sich ein Brief des verewigten Swedenborg an den Doktor Hartley.[57]

Es gibt auch noch eine kleine Schrift, welche im Lateinischen den Titel hat: "Nova Hierosolyma" in Regal 8: auch dieses ist, obgleich sehr schlecht, ins Englische übersetzt. Das Lateinische wäre also vorzuziehen, und verdient gelesen zu werden. Es ist übrigens gut, Ihnen, mein Herr, zu bemerken, daß, so mangelhaft auch diese Übersetzung ist, gleichwohl kein einziges Exemplar derselben zum Verkaufen übrig ist. Was die "Arcana coelestia" betrifft, so finden sich bloß noch zwei Exemplare. Ich habe eines davon zurückbehalten, für den Fall, daß Ihnen gefiele, es haben zu wollen.

Ich will nun dem Verlangen zu entsprechen suchen, das Sie, mein Herr, ausdrücken, nämlich die Unterredungen zu erfahren, die ich mit besagtem Swedenborg sowohl unter vier Augen, als in Gegenwart verschiedener Personen gehabt habe; ich muß Ihnen jedoch bemerken, daß es viel zu umständlich und schwer wäre, Ihnen alles zu erzählen.

Es ist zuverlässig, daß zwei oder drei Wochen vor seinem Tode, und nicht zwei oder drei Tage, (wie seine Verkleinerer es angeben) ich ihn fragte, wann er glaube, daß neue Jerusalem oder die neue Kirche Gottes oder … sich offenbaren, und ob diese Offenbarung in den vier Weltteilen Statt haben würde? Seine Antwort war, daß kein Sterblicher die Zeit davon voraussagen könne, ja nicht einmal die himmlischen Engel; sondern dies liege allein in dem Willen Gottes. Lies nur selbst, sagte er, die Apokalypse, Kap. 21. V. 2. und Sacharja Kap. 14. V. 29. da wirst du sehen, daß es nicht zweifelhaft ist, daß das neue Jerusalem sich der ganzen Erde offenbaren wird. Ich fragte ihn gleichfalls über den Brief,

welchen die Königin von Schweden an den verstorbenen Markgrafen, ihren Bruder, geschrieben. Er antwortete mir: Vieles daran ist wahr, und Vieles nicht, und vielleicht ist alles besser in Berlin bekannt.[58]

Ich fragte ihn hierauf, ob es wahr sei, daß er, wie ich hatte sagen hören, als er sich zu Gothenburg (eine 60 Schwedische Meilen von Stockholm gelegenen Stadt) befand, seinen Freunden drei Tage vor Ankunft der Post genau die Stunde des großen Brandes, der zu Stockholm Statt hatte, vorausgesagt habe: worauf er mir zur Antwort gab, dies sei vollkommen wahr.

Ich richtete an ihn auch viele Fragen über Karl XII. König von Schweden, und erhielt von ihm erstaunenswerte Antworten.

Ich will Ihnen, mein Herr, Dinge erzählen, die ich selbst gesehen und gehört habe. Es sind nun 15 Jahre, daß Swedenborg nach Schweden reisen wollte,[59] und mich bat, ihm für einen guten Kapitän zu sorgen, was ich auch tat. Ich accordierte mit einem [Kapitän], Namens Dixon. Die Effekten Swedenborgs wurden auf das Schiff gebracht; und da er in einem vom Hafen entfernten Orte wohnte, so nahmen wir, um zu übernachten, ein Logis in einem Gasthofe nahe am Hafen, weil der genannte Kapitän ihn am Morgen daselbst abholen sollte. Er begab sich zu Bett, und ich setzte mich mit dem Wirt in ein anderes Zimmer, und unterhielt mich mit diesem. Wir hörten ein Geräusch; und da wir nicht erraten konnten, was es sein möchte, so näherten wir uns einer Türe, an der sich eine kleine Fensteröffnung in das Zimmer befand, in welchem Swedenborg lag. Da sahen wir ihn, die Hände gen Himmel erhoben, und seinen Körper in der größten Bewegung. Er sprach viel während einer halben Stunde, aber wir konnten nichts von dem verstehen, was er sagte, nur als er seine Hände sinken ließ, hörten wir ihn mit lauter Stimme sagen: Mein Gott! was er aber weiter sprach, konnten wir nicht vernehmen. Er blieb dann ganz ruhig in seinem Bette. Ich begab mich nun mit dem Wirte zu ihm hinein, und fragte ihn, ob er unwohl wäre: Nein, antwortete er mir, aber ich hatte eine lange Unterredung mit den Engeln und den himmlischen Freunden, und jetzt bin ich ganz im Wasser. Da seine Effekten schon auf das Schiff gebracht waren, bat er den Wirt um ein weißes Hemd und ein Bettuch: dann legte er sich wieder, und schlief bis zum Morgen. Als der Schiffskapitän ihn abholte, nahm ich von Swedenborg Abschied, und wünschte ihm eine glückliche Reise: dann fragte ich den Kapitän, ob er hinlänglich mit Mundvorrat versehen wäre; er antwortete: mit so viel, als nötig sein wird. Hier nahm Swedenborg das Wort, und sagte: "Mein Freund, wir haben nicht viel nötig; denn mit Gottes Hilfe werden wir von heute über 8 Tage um zwei Uhr in dem Hafen von Stockholm angelangt sein." Dies geschah auch genau so, wie mir der Kapitän Dixon bei seiner Zurückkunft erzählte. Zwei Jahre darauf kam Swedenborg wieder nach London zurück, wo wir unsere alte Freundschaft fortsetzten. Er erzählte mir, daß er, wiewohl vergebens, seine Werke den Bischöfen von Schweden mitgeteilt habe, und daß er von ihnen mit derselben Gleichgültigkeit aufgenommen worden sei, die er erfahren von den Bischöfen von England. Doch welche erstaunliche Veränderung bemerkte ich

unter den Bischöfen von London! Ich hatte selbst mit angesehen, mit welcher Kälte sie ihn vor seiner Abreise nach Schweden empfingen, und sah auch, daß sie bei seiner Zurückkunft ihm mit der größten Artigkeit begegneten. Ich fragte ihn, woher diese Veränderung kommen könnte? Er antwortete: "Gott weiß die Zeit, in der seine Kirche beginnen soll."

Seine intimen Freunde waren der Doktor der Theol. Thomas Hartley, der verstorbene Doktor der Philosophie Hampe, ein gelehrter Mann, der Lehrer des Königs Georg II. gewesen war, so wie auch der Doktor der Medizin Messeter; doch war Dr. Hartley, ein Mann von gründlichem Wissen und ein wahrer Diener Gottes, sein innigster Freund. Er ist derjenige, welcher, wie oben gesagt worden, Swedenborgs Werk "De coelo et inferno" ins Englische übersetzt und schöne Bemerkungen hinzugefügt hat, desgleichen jenes andere unter dem Titel: "Theosophical Lucubration", ebenfalls mit schönen Noten. Dieser Doktor, welcher schon sehr alt ist, lebt gegenwärtig noch.

Was mich anbelangt, so kann ich, mein Herr, keinen Grund davon angeben, warum Swedenborg so große Freundschaft zu mir hegte, da ich kein Gelehrter bin. Es ist wahr, daß wir sehr gute Freunde in Schweden waren; aber daß diese Freundschaft so dauernd unter uns werden konnte, wie sie es war, das ist etwas, was ich nie begreifen konnte. Alles, was er mir erzählt hat von meinen verstorbenen Freunden und Feinden, und von den Geheimnissen, die ich mit ihnen hatte, ist beinahe unglaublich. Er hat mir sogar auseinandergesetzt, auf welche Weise der Friede zwischen Schweden und dem König von Preußen geschlossen wurde; und er hat mein Verfahren dabei gelobt. Er bezeichnete mir auch die drei wichtigen Personen, deren ich mich in dieser Sache bedient hatte; was indessen ein sehr großes Geheimnis unter uns war. Ich fragte ihn, wie er von diesen besondern Umständen unterrichtet sein könne, und wer sie ihm enthüllt habe; worauf er mir antwortete; "Wer hat mich über das, was zwischen Dir und dem Grafen von Clar Eckelblad vorging, belehrt? Du kannst die Wahrheit dessen, was ich hier dir so eben sagte, nicht leugnen. Jahre fort, setzte er hinzu, es zu verdienen, daß er sich über dich beklagt; entferne dich weder um Geld noch um Ehrenstellen von dem guten Wege, sondern bleibe im Gegenteil so beständig, als du es bisher warest, und es wird dir wohl gehen."

Ich wünsche, mein Herr, im Stande zu sein, Ihnen alles schreiben zu können, was er mir gesagt hat, aber ich muß meinen Brief endigen, indem ich Sie der Achtung versichere, mit der ich bin …

London, den 18. Januar 1782. *Christoph Springer*

—

Pernety schließt hier seine Vorrede mit den Worten: "Dieses Schreiben, so wie die vorhergehenden Anekdoten, waren an den Übersetzer gerichtet."

*

## Auszug aus den Memoiren des Akademikers Dieudonné Thiébault

Die Geschichte mit der Königin von Schweden und mit der verlegten Quittung wird durch einen andern Gewährsmann von Bedeutung bestätigt, von welchem Wieland im 37'sten Bande seiner Werke sagt, "er wiege eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen auf; er sei nämlich kein geringer als der Verfasser der "Souvenirs de vingt ans de séjour á Berlin," Hr. Dieudonné Thiébault, Mitglied der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin [und der freien Sozietät der Wissenschaften und Künste zu Paris] usw., der diese Anekdoten, so wie er sie unmittelbar aus dem Munde der zunächst dabei betroffenen Personen erhalten hatte, dem zweiten Bande des besagten Werkes, unter der Rubrik: "La Princesse Ulrique, Reine douairière de Suède", einverleib habe. Hr. Thiébault habe, so wie mehrere damalige Gelehrte seiner Nation, während des Aufenthalts dieser Königin zu Berlin öfters die Ehre gehabt, von ihr zur Tafel und zu ihren zwangsfreien Abendgesellschaften gezogen zu werden. Bei einer solchen Gelegenheit habe sich's begeben, daß die Rede auf den damals viel besprochenen Geisterseher Swedenborg fiel, usw.; doch wir lassen nun lieber Hrn. Thiébault selbst erzählen. Er sagt wörtlich Folgendes:[60] "Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit wir eines Tages mit der Königin über den berühmten Geisterseher Swedenborg sprachen: wir schienen den Wunsch zu hegen, besonders Hr. Merian und ich, zu erfahren, welche Meinung man von diesem Mann in Schweden habe: ich erzählte, was mir der Kammerherr von Ammon,[61] welcher noch lebte, und Minister Preußens in Holland und in Frankreich gewesen war, von ihm gesagt habe, daß nämlich, als sein Schwager, der Minister Hollands zu Stockholm, plötzlich gestorben war, Kaufleute zu der Witwe, der Schwester des Barons von Ammon, gekommen waren, um von ihr für eine Tuchlieferung (Fourniture de draps) eine Summe zu fordern, von der diese Dame wußte, daß sie von ihrem verstorbenen Gemahl zur Zeit bezahlt worden war; daß diese aber die Quittung der Kaufleute, in deren Buch diese Rechnung nicht gestrichen war, nicht finden konnte, und man ihr daher riet, sich bei Swedenborg Rates zu erholen, der sich, wie man sagte, mit den Verstorbenen nach Gefallen unterhalten könne; diesen Ausweg habe sie wirklich ergriffen, weniger jedoch aus Interesse, als aus Neugierde; Swedenborg sei nach einigen Tagen zu ihr gekommen, ihr zu sagen, daß ihr verstorbner Herr Gemahl diese Quittung an dem und dem Tag, in der und der Stunde in seinem Kabinett empfangen, als er gerade den und den Artikel von Bayley gelesen habe, und da er nachher wegen eines andern Geschäfts sich habe unterbrechen müssen, so habe er die Quittung da hingelegt, wo er im Lesen geblieben war; und wo man sie dann auch wirklich wiederfand, in dem angegebenen Band auf der angegebenen Seite. Die Königin antwortete hierauf, obgleich sie gar nicht geneigt gewesen, an dergleichen Wunderdinge zu glauben, so habe sie doch den Herrn Bergrat Swedenborg, den sie gekannt, auf eine Probe

stellen wollen; die Anekdote, die ich so eben anführt habe, sei eine von denen gewesen, über die man auch mit ihr gesprochen, und die sie am meisten in Erstaunen gesetzt habe; obgleich sie sonst nie gesucht deren Wahrheit zu konstatieren; als daher Swedenborg eines Abends an ihren Hof gekommen sei, habe sie ihn bei Seite genommen, und gebeten, ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königlichen Prinzen von Preußen, zu fragen, was er im letzten Augenblicke, da sie ihn vor ihrer Abreise nach Stockholm noch gesehen, zu ihr gesagt habe; das was sie wissen wollte, habe eine Sache betroffen, welche ihrer Natur nach von ihrem verstorbenen Herrn Bruder nicht habe wieder erzählt werden können, so wie gewiß auch ihr nie habe einfallen können, mit irgend Jemand, wer es auch sein möchte, davon zu sprechen; einige Tage nach ihrem an Swedenborg gestellten Verlangen sei dieser Rat im Augenblicke, da sie am spiel gesessen sei, wieder zu ihr gekommen, und habe sie um eine besondere Audienz gebeten; worauf sie ihm zur Antwort gegeben habe, er könne vor aller Welt mit ihr sprechen; allein Swedenborg habe erklärt, was er ihr wieder zu sagen gekommen sei, könne er nicht vor Zeugen sagen; schon diese Erwiderung habe sie sehr unruhig gemacht; sie habe den Herrn Reichsrat von Schwerin (der während der Erzählung, die sie uns machte, gegenwärtig war,) ersucht, mit ihr zu kommen, und sei dann in ein anderes Zimmer gegangen, in welchem Niemand war; hier habe sie den Herrn von Schwerin an die Türe gestellt, und sei mit Swedenborg an das andere Ende des Zimmers gegangen, der zu ihr gesagt habe: "Madame, Sie haben Ihrem erlauchten Herrn Bruder, dem verewigten Prinzen von Preußen, das letzte Lebewohl gesagt zu Charlottenburg, an dem und dem Tag, zu der und der Stunde Nachmittags; wie Sie nachher durch die lange Galerie des Schlosses von Charlottenburg gingen, begegneten Sie ihm nochmals, und da nahm er Sie bei der Hand, und führte sie an diese Fensteröffnung, wo er von Niemand gehört werden konnte, und sagte Ihnen folgende Worte." — Die Königin bezeichnete uns die Worte, um die es sich handelte, nicht, versicherte uns aber, daß es eben dieselben gewesen seien, die ihr verstorbener Bruder zu ihr gesprochen, und die sie gewiß nicht vergessen habe; sie setzte hinzu, es wäre ihr in jenem Augenblick beinahe übel geworden, und sie endigte damit, daß sie den Herrn von Schwerin zum Zeugen aufforderte, welcher in seinem lakonischen Styl sich begnügte zu sagen: "Madame, alles dies ist wahr, wenigstens in dem, was mich betrifft." Ich muß hier noch hinzufügen, daß die Königin, so sehr sie auch die Wahrheit ihrer Erzählung garantierte, doch nicht an den Umgang Swedenborgs mit den Verstorbenen zu glauben schien. "Tausende Begebenheiten", sagte sie, "erschienen als übernatürlich, und sind für uns unerklärlich, da wir bloß die Resultate davon kennen, und die Menschen, die Geist haben und das Wunderbare lieben, benützen dieselben, um sich einen Namen zu machen. Herr Swedenborg war gelehrt, und sehr geschickt in seinem Fache; er hat immer für einen braven Mann gegolten; ich kann nicht begreifen, wie er gewußt hat, was Niemand hätte wissen sollen; allein am Ende glaube ich doch nicht, daß er eine Unterredung mit meinem verstorbenen Herrn Bruder gehabt hat."[62]

*

# Das Schreiben des berühmten Philosophen Kant, Swedenborgs Fern-Sehen betreffend

ist zwar schon anderwärts[63] eingeführt worden; indessen kann ich, weil es den detailliertesten Bericht von der Geschichte mit der Gräfin Marteville und von der mit dem Brand in Stockholm gibt, und sich dabei ganz unverwerfliche Gewährsmänner stützt, nicht unterlassen, hier wenigstens einen Auszug aus demselben zu geben. Kant spricht vorerst von der Stellung, in welcher sich sein Gemüt befand, bis die Geschichte jener Tatsachen ihm bekannt wurde. Dann fährt er[64] wörtlich also fort:

"Diese Nachricht hatte ich durch einen Dänischen Offizier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des Österreichischen Gesandten Dietrichstein in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben Zeit von dem Baron von Lüßow, Mecklenburgischem Gesandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen gelesen hatte, wo gedachter von Lüßow ihm meldet, daß er in Gesellschaft des Holländischen Gesandten bei der Königin von Schweden der sonderbaren Geschichte, die Ihnen, … vom Herrn von Swedenborg schon bekannt sein wird, selbst beigewohnt habe. Die Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. Denn, man kann es schwerlich annehmen, daß ein Gesandter an einen andern Gesandten eine Nachricht zum öffentlichen Gebrauch überschreiben sollte, welche von der Königin des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, welches unwahr wäre, und wobei er doch, nebst einer ansehnlichen Gesellschaft zugegen wollte gewesen sein. Um nun das Vorurteil von Erscheinungen und Gesichtern nicht durch ein neues Vorurteil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieser Geschichte näher zu erkundigen. Ich schrieb an gedachten Offizier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß es nochmals desfalls den Grafen von Dietrichstein gesprochen hätte, daß die Sache sich wirklich so verhielte, daß der Professor Schlegel ihm bezeugt habe, es wäre gar nicht daran zu zweifeln. Er riet mir, weil er damals zur Armee unter dem General St. Germain abging, an den von Swedenborg selbst zu schreiben, um nähere Umstände davon zu erfahren. Ich schrieb demnach an diesen seltsamen Mann, und der Brief wurde ihm von einem englischen Kaufmanne in Stockholm eingehändigt. Man berichtete hierher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und versprochen, ihn zu beantworten. Allein diese Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntschaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der sich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, Kraft der Freundschaft, die wir zusammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genaue Kundschaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swed. einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich mit der schon erwähnten

Historie nach der Aussage der angesehensten Leute in Stockholm genau so, wie ich es Ihnen sonst erzählt habe. Er hatte damals den Hrn. v. Swedenborg nicht gesprochen, hoffte aber ihn zu sprechen, wiewohl es ihm schwer ankam, sich zu überreden, daß dasjenige alles richtig sein sollte, was die vernünftigsten Personen dieser Stadt von seinem geheimen Umgange mit der unsichtbaren Geisterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hern. v. Swed. nicht allein gesprochen, sondern auch in seinem Hause besucht und ist in der äußersten Verwunderung über die ganze so seltsame Sache. Swedenborg ist ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er ist ein Gelehrter und mein mehr erwähnter Freund hat mir versprochen, einige von seinen Schriften mir in Kurzem zu überschicken. Er sagte diesem ohne Zurückhaltung, daß Gott ihm die sonderbare Eigenschaft gegeben habe, mit den abgeschiedenen Seelen nach seinem Belieben umzugehen. Er berief sich auf ganz notorische Beweistümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn schon beantwortet haben, wenn er sich nicht vorgesetzt hätte, diese ganze sonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im Mai dieses Jahres nach London gehen, wo er sein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln sollte anzutreffen sein.

Um Ihnen … ein paar Beweistümer zu geben, wo das ganze noch lebende Publikum Zeuge ist, und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat untersuchen können, so belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Marteville, die Witwe des Holländischen Envoye in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem Goldschmied Croon um die Bezahlung des Silberservices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen lassen. Die Witwe war zwar überzeugt, daß ihr verstorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich gewesen war, als daß er diese Schuld nicht sollte bezahlt haben, allein sie konnte keine Quittung aufweisen. In dieser Bekümmernis und weil der Wert ansehnlich war, bat sie den Hrn. v. Swedenborg zu sich. Nach einigen Entschuldigungen trug sie ihm vor, wenn er die außerordentliche Gabe hätte, wie alle Menschen sagten, mit den abgeschiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberservices Stünde. Swed. war gar nicht schwierig, ihr in diesem Ersuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Gesellschaft bei sich zum Kaffee. Herr von Swedenborg kam hin und gab ihr mit seiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann gesprochen habe. Die Schuld war sieben Monate vor seinem Tode bezahlt worden und die Quittung sei in einem Schranke, der sich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiderte, daß dieser Schrank ganz ausgeräumt sei und daß man unter allen Papieren diese Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg sagte, ihr Gemahl hätte ihm beschrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, einen Brett zum Vorschein käme, welches weggeschoben werden müßte, da sich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin

seine geheim gehaltene holländische Korrespondenz verwahrt wäre, und auch die Quittung anzutreffen sei. Auf diese Anzeige begab sich die Dame in Begleitung der ganzen Gesellschaft in das obere Zimmer. Man eröffnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beschreibung und fand die Schublade, von der sie nichts gewußt hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erstaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahre 1756, als Hr. v. Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6 Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm, (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab) und das Feuer griff sehr um sich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8. Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Türe von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug um diese Sache. Swed, beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da viele wegen Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgnis waren. Am Montage Abends kam eine Stafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstags Morgens kam ein königlicher Kurier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht und den Häusern, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swed. zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieses schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756 doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können. … Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, daß ich es so bald bekomme, als es die Presse verlassen haben wird. … Ich bin mit der tiefsten Verehrung … Königsb. 10. August 1758 *I. Kant*

— — —

Später erzähle Kant noch eine dritte Geschichte in folgenden Worten:[65]

"Gegen Ende des Jahres 1761 wurde Herr Swedenberg [sic!] zu einer Fürstin gerufen, deren großer Verstand und Einsicht es beinahe unmöglich machen sollte, in dergleichen Fällen hintergangen zu werden. Die Veranlagung dazu das allgemeine Gerücht von den vorgegebenen Visionen dieses Mannes. Nach einigen Fragen, die mehr darauf abzielten, sich mit seinen Einbildungen zu belustigen, als wirkliche Nachrichten aus der andern zu vernehmen, verabschiedete ihn die Fürstin, indem sie ihm vorher einen geheimen Auftrag tat, der in seine Geistergemeinschaft einschlug. Nach einigen Tagen erschien Herr Swedenberg mit der Antwort, welche von der Art war, daß solche die Fürstin, ihrem eigenen Geständnisse nach, in das größeste Erstaunen versetzte, indem sie solche wahr befand, und ihm gleichwohl solche von keinem lebendigen Menschen konnte erteilt sein. Diese Erzählung ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem dortigen Hofe, der damals zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen." Soweit Kant.

Dr. Clemm, ord. Professor der Theologie zu Tübingen, erzählt diese drei Geschichte auch,[66] gibt aber 1763 als das Jahr an, in dem sich die mit der Fürstin zugetragen. Darüber bemerkt eine spätere Schrift:[67]

"Die Richtigkeit der, von dem Herrn D. Clemm S. 206 erzählten Begebenheiten hat noch im vorigen Jahr hier in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister, der mit in dem Gefolge Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben als Kronprinz hier durch nach Frankreich reisten, war, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei Tische, … als wirklich geschehene Sachen, durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen zu sein versichert." Hierauf teilt diese Schrift S. 112-122 ein Schreiben von einem, wie es S. 112 heißt, angesehenen Mann in Amsterdam, dem schon oben S. 61. 62 erwähnten.

*

# David Paulus ab Indagine an den Hochgelehrten und Hochberühmten Emanuel Swedenborg,

d. d. Amsterdam den 8. März 1769 mit, welches S. 114-117 Folgendes hierher Gehörige enthält:

"Die Grundsätze Ihres Lehrgebäudes habe ich genau untersucht. Sie setzen den vornehmsten Beweis derselben in das, was Sie gesehen zu haben bezeugen[68]. Sie erzählen Wunderdinge, die Sie selbst gehört und gesehen. … Von Ihnen sind bisher die Werke vom Jüngsten Gericht und der Zerstörung Babylons, vom Himmel und der Hölle, von dem letzten fortgesetzten Gericht, von dem weißen Pferde, von den Erdkugeln, von der Weisheit der Engel, u.s.f. ans Licht getreten. Ihre himmlischen Geheimnisse, das weitläufigste, aus 8 Teilen gehabt aufzutreiben, geschweige mit Aufmerksamkeit durchzulesen. Mehr Schriften von dieser Art sind zum Vorschein gekommen. Allen und jeden Bischöfen in England haben Sie davon ein Exemplar zugeschickt. Aber keiner hat sich die Mühe geben wollen, sie zu widerlegen. Die Holländer haben eines der letzten Werke von der ehelichen Liebe mit vieler Behutsamkeit und einer rühmlichen Bescheidenheit beurteilt. Der Kunstrichter zu Amsterdam hält sein Urteil zurück, und verspart seine völlige Beurteilung auf die Herausgabe des innerhalb zwei Jahren versprochenen vollständigen Werkes. 'Wir erwarten also', dies sind die Worte des Rezensenten, 'zu seiner Zeit eine größere Entwicklung und Aufklärung. Inzwischen (fügt er am Ende seiner Rezension hinzu) können die Gottesgelehrten unserer Einsicht nach ohne Schaden der Wahrheit der Mühe überhoben sein, die Gedanken dieses außerordentlichen Mannes zu widerlegen.' Sie haben Ihr letztes Werk unter die Geistlichen aller Sekten in dieser Stadt, nicht nur unter die Reformisten, sondern auch die Römisch-Katholischen, verteilt. Sie haben es auch in andern Städten und auf andern Holländischen Universitäten bekannt gemacht. … Ferne sei es von mir, der göttlichen Allmacht Schranken zu setzen. Meine ganze Metaphysik und Psychologie setze ich bei Seite, damit ich einem verehrungswürdigen Greise von 86 Jahren und darüber, einem braven, rechtschaffenen und gelehrten Manne nicht Urecht tun, und seinen Verdienst nichts entziehen möge. Ich will daher zugeben, daß es dem Herrn gefallen habe, sich Ihnen zu offenbaren, und Sie zu senden, etwas Neues zu lehren, welches die Kirche und das ganze menschliche Geschlecht bisher noch nicht gewußt hat. Ja, ich will zugeben, daß es Ihnen vergönnt sei, in der Geisterwelt bei den Engeln zu sein, und zugleich in dieser Welt mit den Menschen zu leben, und das schon 25 Jahre hindurch. Doch, lieber Freund, warum überzeugen Sie die ungläubige Welt von diesem Ihrem rechtmäßigen Rufe nicht? …

"Man sagt, daß Sie das Gespräch der Königin von Schweden mit ihren Brüdern, dem Könige und Prinzen von Preußen, welches sie vormals in dieser Welt zu

Charlottenburg nahe bei Berlin gehabt, aus dem Reiche der Geister von Wort zu Wort wieder erzählt haben, und daß die Königin, welche vorher wußte, daß Niemand bei diesem geheimen Gespräch zugegen gewesen, der etwas davon nachsagen konnte, genötigt worden, zu gestehen, Sie hätten die genauesten Umstände dieses Gesprächs, nach der Erzählung ihres verstorbenen Bruders, erfahren, und die Sache genau getroffen. Es ist bekannt, daß Menschen auf neue und wundervolle Dinge aufmerksam zu sein, und sie begierig zu hören pflegen. Verschiedene Freunde haben mir diese Begebenheit erzählt. Aber so viele ich sie erzählen gehört, so viele lustige Köpfe haben zu Ihren Wunderdingen ihre kurzweiligen Zusätze hinzugefügt. Daß sich die Sache wirklich also zugetragen habe, haben Sie mir selbst erzählt. Aber erzählen Sie der ungläubigen Welt! Die Wahrheit fordert dies von Ihnen. Sie haben ja wenigstens die Königin und den großen König zu Zeugen. Vielleicht werden diese Ihre Gewährsmänner sein." Soweit D. P. ab Indagine.

An solchen Gewährsmännern hat es zwar, wie wir gesehen, nicht gefehlt, auch die Königin von Schweden selbst[69] Zeugnis abgelegt; allein Swedenborgs Lehre, welche übersinnliche Wahrheiten zum Gegenstande hat, hätte nicht durch solche sinnliche Tatsachen bewiesen werden können, und bedurfte ihrer auch nicht; sie ruht auf innern Gründen, auf Gründen der Schrift und Vernunft, und die Erfahrung, die er und Andere machen durften, treten bloß beständiger Weise hinzu. Jene außerordentlichen Tatsachen konnten wohl bestätigen, daß er im Stande war, dergleichen Erfahrungen in der andern Welt zu machen, aber nimmermehr konnten sie seine Lehre beweisen; darum verschmähte er wohl auch jene selbst zu erzählen, und sich auf sie, als Beweise für seine Lehre, zu berufen.[70] Dies wird er wohl dem Dr. P. ab Indagine später selbst gesagt haben; denn dieser ging, wie wir finden, in der Folge viel mit ihm um. So geben die "Schwedischen Urkunden" S. 104. ff. Auszüge aus späteren Schreiben dieses "angesehenen Mannes in Amsterdam, welcher mit dem Herrn Swedenborg bekannt ist", und enthalten, was "derselbe von ihm einem hiesigen [d.h. Hamburger] vertrauten Freunde berichtet." In dem ersten Schreiben vom 26. Januar 1771 heißt es unter Anderem: "Sie fragen mich, was dieser … Greis jetzt mache? Das will ich Ihnen sagen. Er ißt und trinkt mäßig, schläft aber ziemlich lange, und 13 Stunden sind ihm nicht zu viel.[71] Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß sein Werk "de Telluribus" etc. übersetzt herausgekommen wäre, machte ihm ein besonderes Vergnügen, und seine ohnehin meistens lächelnden Augen wurden dabei noch einmal so heiter. Jetzt arbeitet er unermüdet, ja, ich muß sagen, erstaunlich und übermenschlich an seinem neuen Werke. Sechzehn Bogen mit noch einmal so kleinen Lettern, wie seine vorigen Werke, die schon abgedruckt. Denken sie nur! zu einem jeden gedruckten Bogen muß er wohl 4 Bogen voll beschreiben. Nun läßt er wöchentlich 2 Bogen abdrucken. Die korrigiert er selbst. Folglich muß er 8 Bogen wöchentlich schreiben. Und was vollends unbegreiflich ist, er hat niemals auch nur eine einzige Zeile im Vorrat. Sein Werk soll, wie er sagt, 80 Bogen im Druck stark werden. Mithin hat er schon ausgerechnet, daß er vor Michaelis nicht abgedruckt werden kann. Ich will Ihnen auch den Titel dieses unter

Händen habenden Werkes nennen. Er ist folgender: "Vera christiana Religio, continens universam Theologiam novae Ecclesiae, a Domino apud Danielem Cap. VIII, 13 14. et in Apocalypsi Cap. XXII, 1. 2. praedictae, ab Emanuele Swedenborg, Domini Jesu Christi servo". Ich konnte, nach meiner offenherzigen Art, meine Verwunderung nicht bergen, daß er sich den Titelblatt gegeben. Aber: ich habe gefragt, und dazu nicht allein Erlaubnis, sondern auch expressen Befehl erhalten.[72] Es ist nicht zu glauben, mit welcher Zuversicht der alte Mann von seinem Geisterreich, von seinen Engeln und von Gott selbst redet. Wollte ich Ihnen bloß den Inbegriff unserer jüngsten Unterredung erzählen, ich würde viele Blätter damit anfüllen können. Er sprach von Naturalisten, die er kürzlich nach ihrem Tode gesprochen, und worunter selbst meistens Gottesgelehrte, oder solche, welche von der Gottesgelehrtheit ihr Handwerk bei Leibes Leben gemacht hatten. Da kamen Dinge vor, vor welchen mir die Ohren gellten, die ich aber überschlage, um mich in meinem Urteil nicht zu übereilen. Ich will gerne bekennen, daß ich nicht weiß, was ich aus ihm machen soll. Er bliebt mir ein unauflösliches Rätsel. … Ich wünschte, daß rechtschaffene Männer, die Gott zu Wächtern auf den Mauern Zions gesetzt hat, sich früher mit diesem Manne beschäftigt hätten."

Dann gedenkt unsere Schrift eines andern Schreibens von diesem D. P. ab Indagine, welches er "unter dem 5'ten März dieses 1771 Jahres an einen hiesigen [d.i. Hamburger] angesehenen Kaufmann, gleich dem vorigen abgelassen." Er schreibt darin unter Anderem: "Ich kann nicht umhin, Ihnen von dem Herrn Swedenborg etwas Neues zu erzählen. Verwichenen Donnerstag besuchte ich ihn, und fand ihn, wie gewöhnlich, beim Schreiben. Er erzählte mir, daß er sich denselben Morgen drei Stunden lang mit dem Verstorbenen König von Schweden unterredet habe. Schon am Mittwoch, als gestern, habe er ihn dort angetroffen; da er in einem tiefen Gespräch mit der noch lebenden Königin verwickelt gewesen, habe er ihn damals nicht stören wollen. Ich ließ ihn nur immer fortreden, fragte aber endlich, wie es möglich wäre, eine noch im Lande der Lebenden sich befindende Person im Reiche der Geister anzutreffen? Er antwortete mir: Die Königin war es nicht selbst, sondern ihr 'Spiritus familiaris'. Was ist das für ein Ding? fragte ich weiter. Denn dergleichen neue Erscheinung hatte ich bisher von ihm weder gehört, noch gelesen. Hierauf bezeugte er mir, daß jeder Mensch seinen guten oder bösen Engel[73] habe, der nicht allein beständig um ihn sei, sondern sich auch zuweilen von ihm entferne, und im Geisterreich erscheine[74]; davon wisse der lebendige Mensch aber nichts, der Engel alles; ein solcher 'Spiritus familiaris' habe alles mit seinem menschlichen Kompagnon überein; er habe im Geisterreiche sichtbar diese Taille, Gesichtsbildung, denselben Ton der Sprache, trage auch dieselben Kleider, wie der Mensch auf Erden, mit einem Wort, dieser 'Spiritus familiaris' der Königin habe gar nicht anders ausgesehen, als wie er die Königin selbst in Stockholm so oft gesehen, und sie reden gehört habe. Um mir meine Verwunderung zu nehmen, setzte er hinzu: der Hr. Doktor Ernesti in Leipzig sei ihm auf gleiche Weise im Geisterreich erschienen, und mit demselben habe er weidlich disputiert. Was wird dieser gelehrte Professor doch

sagen, wenn er so etwas erfährt? Vielleicht: der alte Mann ist verrückt, und in seiner zweiten Kindheit. Er wird darüber lachen, und wer kann's ihm verdenken? Es ist mir unbegreiflich, wie ich selbst das Lachen verbeißen kann, wenn ich solche abenteuerliche Dinge von ihm höre. Noch mehr. Ich habe ihn oft in großen Gesellschaften von beiderlei Geschlecht dergleichen erzählen gehört, von welchen ich nur gar zu wohl wußte, daß Spottvögel darunter waren. Aber zu meinem großen Erstaunen fiel Niemand das Lachen ein. Solange er redet, ist es nicht anders, als ob ein Jeder, der ihn hört, bezaubert ist, ihm glauben zu müssen. Er ist von Niemand zurückhaltend. Wer ihn zu Gaste nötigt, der hat ihn. Ein gewisser junger Herr hat ihn vorige Woche zu Gaste gehabt. Ob er ihn gleich gar nicht kennet, ist er an dessen Tafel erschienen, und hat daselbst Juden und Portugiesen angetroffen, mit welchen er sonder Unterschied sich eingelassen. Wer neugierig ist, ihn zu sehen, hat keine große Mühe. Er braucht nur nach seinem Hause sich zu begeben, und er läßt einen Jeden vor sich. Man kann leicht erachten, daß ihm dergleichen vielfältiger Besuch viele Zeit wegnimmt. So viel weniger kann ich begreifen, wie er darum doch sein Vorhaben vollbringt, alle Wochen zwei Bogen Manuskript, ohne eine einzelne Zeile im Vorrat, zu konzipieren. Er sagt, sein Engel diktiere ihm, und er könne geschwind genug schreiben." Soweit D. P. ab Indagine.

An diese auf Swedenborgs Aufenthalt in Holland sich beziehenden Schreiben schließt sich an:

(Fortsetzung auf der nächsten Seite!)

*

# Der Bericht von Jung-Stilling[75],

der teils oben erzählten außerordentlichen Tatsachen aus ihm eigentümlichen Quellen bestätigt, teils denselben noch eine weitere beifügt, welche sich eben während jenes Aufenthaltes Swedenborgs in Holland zwischen ihm und einem Elberfelder Kaufmanne zugetragen hatte.

Stilling schickt seinem Bericht[76] die Bemerkung voraus: "Da so Vieles für und gegen diesen außerordentlichen Mann geschrieben und gesprochen wird, so halte ich es für Pflicht, die reine Wahrheit von ihm bekannt zu machen, indem ich Gelegenheit gehabt habe, sie lauter und unverfälscht zu erfahren." Dann sagt er einiges, was wir schon wissen, über Swedenborgs Leben, seine Schriften und seine Gelehrsamkeit, und fährt dann S. 91 fort: "Jedermann ganz unerwartet, geriet dieser gescheite, gelehrte und fromme Mann in den Umgang mit Geistern; er hatte dieses sogar keinen Hehl, daß er oft an der Tafel, in großen Gesellschaften, mitten unter den vernünftigsten wissenschaftlichen Gesprächen sagte: er habe über diesen Punkt noch vor Kurzem mit dem Apostel Paulus, oder mit Luther, oder mit sonst einer längst verstorbenen Person gesprochen. Daß ihn dann die Anwesenden mit Nase und Mund anstarrten, und anstaunten, und zweifelten, ob er auch noch recht bei Sinnen sei, das läßt sich denken. Indessen gab er denn doch zuweilen Beweise, gegen die sich nichts einwenden läßt. Man hat zwar diese Erzählungen bestritten, und sogar den guten Mann der Betrügerei beschuldigt, aber dieses Letztere widerspreche ich laut. Swedenborg war kein Betrüger, sondern ein frommer christlicher Mann. … Drei Beweise, daß er wirklich mit Geistern Umgang hatte, sind allgemein von ihm bekannt. …

1) Die Königin von Schweden setzte ihn dadurch auf die Probe, daß sie ihm auftrug, ihr zu sagen, was sie mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, in Charlottenburg — wo ich nicht irre — an einem gewissen merkwürdigen Tage gesprochen habe? Nach einiger Zeit ließ sich Swedenborg bei ihr melden, und sagte es ihr; die Königin erschrak heftig darüber, wie sich leicht denken läßt. Man hat diese Geschichte in öffentlichen Blättern bestritten, mir aber hat ein vornehmer Schwede, der übrigens kein Verehrer Swedenborgs war, versichert, daß die Sache, ohne allen Widerspruch, gewisse Wahrheit sei. Er gab mir noch Beweise davon an die Hand, die ich aber bekannt zu machen Bedenken trage, wie das bei dergleichen Geschichten, die auf das Geisterreich Bezug haben, gewöhnlich der Fall ist, indem Leute dadurch kompromittiert werden, die man schonen muß. Ein vornehmer Württenbergischer Theologe schrieb an die Königin, und fragte sie wegen dieser Sache. Sie antwortete und bezeugte, daß sie wahr sei.[77]

2) Swedenborg kam mit einer Gesellschaft Reisender aus England zu Gothenburg an, hier sagte er, er habe von den Engeln erfahren, daß es gegenwärtig in

Stockholm in der und der Gasse brenne — es waren Stockholmer Bürger in der Gesellschaft, die darüber betroffen waren; bald hernach kam er zu ihnen, und sagte: sie sollten sich beruhigen, das Feuer sei gelöscht. Den folgenden Tag erfuhren sie, daß sich die Sache genau so verhalten habe. Diese Geschichte ist gewisse Wahrheit. …

3) Einer vornehmen Witwe wurde eine beträchtliche Summe Geldes abgefordert, von der sie gewiß wußte, daß sie ihr verstorbener Mann bezahlt habe, sie konnte aber die Quittung nicht finden. In dieser Not ging sie zu Swedenborg und bat ihn, ihren Mann zu fragen, wo die Quittung sei? — nach einigen Tagen sagte ihr Swedenborg, er habe ihren Mann gesprochen, die Quittung sei in dem und dem Schrank, unten auf dem Boden in einem verborgenen Behälter, wo sie auch alsofort gefunden wurde. Auch diese Tatsache hat man so ausgelegt: Swedenborg habe gewußt, wo die Quittung sei, und der Frau bloß weiß gemacht, er habe es von ihrem Mann erfahren. Daß dies in des frommen Mannes Seele eine moralische Unmöglichkeit war, das weiß ich gewiß, hätte er die Quittung gewußt, so hätte er es zuverlässig der geängstigten Frau gleich beim ersten Besuch gesagt.

Aber nun muß ich noch einen vierten Erfahrungsbeweis hinzufügen, der noch gar nicht bekannt, und vollkommen so wichtig als einer der vorhergehenden ist. Ich kann die Wahrheit desselben mit der höchsten Gewißheit verbürgen. …

In den siebenziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts war in Elberfeld ein Kaufmann, mit dem ich in die sieben Jahre meines dortigen Aufenthaltes in vertrauter Freundschaft lebte. Er war ein strenger Mystiker im reinsten Verstand. Er sprach wenig, aber was er sagte, war ein goldener Apfel in einer silbernen Schale, um aller Welt Güter willen hätte er es nicht gewagt, eine wissentliche Unwahrheit zu sagen. Dieser nunmehr schon längst verklärte Freund erzählte mir folgende Geschichte:

Er verreiste in Handlungsgeschäften nach Amsterdam, wo sich damals Swedenborg aufhielt. Da er nun vieles von diesem sonderbaren Mann gehört, und gelesen hatte, so nahm er sich vor, ihn zu besuchen, und ihn näher kennen zu lernen. Er ging also hin, und fand einen sehr ehrwürdig aussehenden freundlichen Greis, der ihn höfflich empfing, und zum Niedersitzen nötigte; nun begann folgendes Gespräch:

*Der Kaufmann*. Bei dieser Gelegenheit, wo ich hier Handlungsgeschäfte zu verrichten habe, konnte ich mir die Ehre nicht versagen, Ihnen, Herr Bergrat! meine Aufwartung zu machen; Sie sind mir durch Ihre Schriften ein sehr merkwürdiger Mann geworden.

*Swedenb.* Darf ich fragen, wo Sie her sind?

*Der Kaufm.* Ich bin von Eberfeld, aus dem Herzogtum Berg. Ihre Schriften enthalten so viel Schönes und so viel Erbauliches, daß sie tiefen Eindruck auf mich gemacht haben; aber die Quelle woraus Sie schöpfen, ist so außerordentlich, so fremd und ungewöhnlich, daß Sie es dem aufrichtigen Freund der Wahr-

heit wohl nicht verübeln werden, wenn er unwiderlegbare Beweise fordert, daß Sie wirklichen Umgang mit der Geisterwelt haben.

*Swedenb.* Es wäre sehr unbillig, wenn ich das übel nehmen wollte; aber ich glaube Beweise genug gegeben zu haben, die nicht widerlegt werden können.

*Der Kaufm*. Sind das die bekannten, mit der Königin, dem Brand in Stockholm, und der verlegten Quittung?

*Swedenb.* Ja sie sind's, und die sind wahr!

*Der Kaufm.* Und doch wendet man vieles dagegen ein. Dürfte ich es wohl wagen, Ihnen einen solchen beweis aufzutragen?

*Swedenb.* Warum nicht? von Herzen gerne!

*Der Kaufm.* Ich hatte ehemals einen Freund, der in Duisburg die Theologie studierte; er bekam aber die Schwindsucht, an der er auch dort starb. Diesen Freund besuchte ich kurz vor seinem Ende, wir hatten ein wichtiges Gespräch mit einander, könnten Sie wohl von ihm erfahren, wovon wir gesprochen haben?

*Swedenb.* Wir wollen sehen. Wie hieß der Freund?

Der Kaufmann sagte ihm den Namen.

*Swedenb.* Wie lange bleiben Sie noch hier?

*Der Kaufm.* Etwa acht oder zehn Tage.

*Swedenb.* Kommen Sie in einigen Tagen einmal wieder zu mir; ich will sehen, ob ich den Freund finden kann.

Der Kaufmann ging nun fort und verrichtete seine Geschäfte. Nach einigen Tagen ging er mit gespannter Erwartung wieder zu Swedenborg, der ihm lächelnd entgegen kam, und sagte: Ich hab Ihren Freund gesprochen, die Materie Ihres Diskurses ist die Wiederbringung aller Dinge gewesen; und nun sagte Swedenborg dem Kaufmann aufs Genaueste, was er, und war der verstorbene Freund behauptet habe.

Mein Freund erblaßte, denn dieser Beweis war mächtig und unüberwindlich; er fragte ferner: wie geht es denn meinem Freund, ist er selig? Swedenborg antwortete ihm: Nein! er ist noch nicht selig, er ist noch im Hades, und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge. Diese Antwort setzte meinen Freund in die größte Verwunderung. Er erwiderte: Mein Gott, auch noch jenseits? Swedenborg versetzte: ja wohl! die Lieblingsneigungen[78] und Meinungen gehen mit hinüber, und es geht schwer her, bis man ihrer los wird, daher soll man sich hier schon davon entledigen. Vollkommen überzeugt verließ mein Freund den merkwürdigen Mann, und reiste wieder nach Elberfeld.

Was sagt denn nun der och aufgeklärte Unglaube hierzu? Er sagt: Swedenborg sei ein Pfiffikus gewesen, er habe etwa einen geheimen Spion gehabt, der meinen Freund ausgefragt habe; hierauf dient zur freundlichen Antwort: dazu

war Swedenborg zu edeldenkend und zu gottesfürchtig, und mein Freund zu gescheit. Dergleichen Ausflüchte gehören unter die Rubrik der Verklärung des Erlösers vermittelst des Mondscheins. … Daß Swedenborg einen vieljährigen und häufigsten Umgang mit den Bewohnern der Geisterwelt gehabt habe, das ist keinem Zweifel mehr unterworfen, und eine ausgemachte Sache." Soweit Jung-Schilling.

Zu obigen Zeugnissen des Akademikers Thiébault, des Prälaten Oetingers und Jung-Stillings, (s. oben S. 104. ff. 128. f.) nach welchen die:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

## Geschichte mit der Königin von Schweden

durch diese selbst bestätigt worden ist, kommt noch ein viertes, gleichfalls von gegnerischen Seite, nämlich von dem 'angesehenen Kavalier' in der Berliner Monatsschrift, welcher in seinem Brief an die Herausgeber[79] sagt:

"Im Jahr 1771 lieh mir ein gewisser Mann … einen deutschen Auszug aus Swedenborg Werken in 4 Bänden. … In der Vorrede … fand ich unter andern eines seiner Wunder angerühmt; und das war dieses: "Die jetzt verstorbene Königin Luise Ulrike habe einmal Swedenborg aufgetragen, Ihren damals schon verstorbener Bruder, den Prinzen von Preußen, zu fragen, warum er ihr auf einen gewissen Brief nicht geantwortet habe. Swedenborg habe hierauf nach 24 stündigem Zeitraum der Königin in einer geheimen Audienz die Antwort des Prinzen solcher Gestalt hinterbracht, daß die Königin, die völlig überzeugt war, niemand kenne den Inhalt jenes Briefes, als Sie und ihr verstorbener Bruder allein, in die größte Bestürzung geraten, und des großen Mannes Wunderkraft erkannt habe".[80] Auf Tatsachen, zumal wenn man sich auf lebende Zeugen beruft, und das war hier der Fall, läßt sich so gerade heraus ohne Beweis nichts antworten. Ich las dieses Swedenborgische Wunderkreditiv, schwieg, und reiste kurz nachher nach Stockholm. Hier hörte ich wenig von dem großen Mann … Unterdes fand ich Gelegenheit mit der nunmehr verstorbenen Königin Frau Mutter über Swedenborg zu sprechen; und Sie erzählte mir selbst die Ihren Herrn Bruder und Sie betreffende oben angeführte Anekdote, mit einer Überzeugung, die mir seltsam vorkam. Jeder, der diese wirklich aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs gekannt hat, wird mir recht geben, daß sie nichts weniger als schwärmerisch, und daß ihre ganze Geistes-Stimmung völlig von dergleichen Einfällen frei war. Dennoch schien sie mir von den übernatürlichen Swedenborgschen Geisterkonferenzen so überzeugt, daß ich es kaum wagen durfte, einige Zweifel und meinen Verdacht von geheimen Intrigen zu äußern; und ein königliches: 'je ne suis pas facilement dupe', endigte alle Widerlegungen. … Ich bürge für die Wahrheit der Erzählung, die mir nachher von hoher Hand bestätigt ward, und nicht dem geringsten Zweifel unterworfen ist." Dieses Zeugnis des Kavaliers wird nur noch verstärkt durch das des "Ritters Beylon, ehemaligen Lecteurs der Königin Mutter", auf den er nun übergeht; denn obgleich dieser die Sache auf Kosten des Charakters Swedenborgs und der rechtschaffenen Grafen H. und T. zu erklären suchte, so mußte er doch die Tatsache selbst zugeben, daß nämlich Swedenborg der Königin wiedersagte, was, wie sie überzeugt war, nur sie selbst und ihr verstorbener Bruder wissen konnten; denn unser Kavalier gibt als Erzählung des Ritters Beylon unter Anderem wörtlich Folgendes: (S. 307. f.) "Die Königin … schrieb … ihrem Bruder, dem Prinzen von Preußen, um sich Rat und Hilfe bei ihm zu erbitten. Die Königin erhielt keine Antwort; und da der Prinz bald nachher starb, so erfuhr sie nie, warum er nicht geantwortet hatte; sie trug deshalb Swedeborg auf, ihn darnach zu fragen. … Swedenborg … eilte des

andern Tages zur Königin; und dort in der Stille ihres Kabinetts sagte er ihr: der Geist des Prinzen sei ihm erschienen, und habe ihm aufgetragen, ihr zu sagen: Er hätte deshalb nicht geantwortet, weil er das Betragen seiner Schwester zu sehr gemißbilligt hätte, da sie vor Gott Schuld an dem ihrer unvorsichtigen Staatsklugheit und ihres Ehrgeizes wegen vergossenen Blute wäre, und dafür büßen müsse. Er bäte sie daher, sich nie wieder in Staatshändel zu mischen, die Regierung sich nicht anzumaßen, und keine Unruhen anzustiften, wovon sie über kurz oder lang das Opfer sein würde.[81] Die Königin, äußerst verwundert über diese Erklärung, und in der festen Überzeugung: niemand als ihr verstorbener Bruder könnte geheime Umstände und Briefe wissen, die sie nur ihm entdeckt hatte, glaubte seit diesem Augenblick an Swedenborg, und ward seine eifrige Verteidigerin, ohne sich jedoch auf den Inhalt seines Berichts einzulassen." So weit der Kavalier, dessen Erklärungsversuch die Herausgeber der Berliner Monatsschrift nun (S. 311) den eines andern Ungenannten, den sie als "einen gleichfalls höchst glaubwürdigen Mann" bezeichnen, gegen den aber die Königin nicht so offenherzig gewesen war, entgegenstellen. Da beide Erklärungsversuche später auch in den "Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" vom Jahr 1809 (n. 36. u. 37. v. 6. u. 7. Febr.) eingerückt wurden, so gab Herr Syndikus und Bürgermeister Joh. Friedrich von Meyer in Frankfurt am Main, der gleichfalls nichts weniger als ein Anhänger Swedenborgs, vielmehr ein Gegner seiner Lehre ist, in N. 60 des "Anzeigers" (v. 11. März) eine sehr bündige Widerlegung, die er später auch in seinen "Hades", Frankf. 1810. S. 101. ff. aufnahm, und von der ich, weil beide Erklärungsversuche im Jahr 1822 auch in den "Hesperus" (N. 87. u. 88) aufgenommen, und mir entgegengesetzt worden waren, schon anderwärts[82] einen Auszug gegeben habe.

Über die Abweichung beider Berichte von einander hat Hr. von Meyer in s. "Hades" S. 101. f. folgende sehr richtige Bemerkung gemacht: "Unter den beiden ungläubigen Berichtstellern, welche beide mit der Königin Louise Ulrike von Schweden über die fragliche Geschichte gesprochen haben wollen, zeigt sich die Königin dem einen gläubig, dem andern ungläubig. Wer hat nun Recht? Erstlich beide: sofern die Frage ist, wie sich die Königin zeigte. Aber vom Schein zum Sein zu kommen, so war sie ohne Zweifel das erste, und schien nach Umständen das Letztere. So bringt es die Sache selbst, und die gemeinte Erfahrung mit sich. Was lesen wir, S. 413 des allg. Anz. [s. oben S. 83] aus Pernety von der klugen Königin? "Sie aber vermied, hierauf zu antworten, und sagte bloß: O! was die Geschichte der Gräfin Martefeld [sollte heißen: Marteville] betrifft, die ist zuverlässig." — Sollte sie also der Neugier des Briefstellers N. 2, dem sie die erhaltene Antwort nicht eingestand, ihr weise verwahrtes Fürstliches Herz eröffnet haben? Seiner Meinung nach unstreitig: denn es gehört Selbstverleugnung dazu, um einzugestehen, daß wir von einer solchen Person getäuscht werden. Ein jeder schmeichelt sich, im Vertrauen zu sein. Sie selbst aber wird den zudringlichen Nachfragen dadurch ein Ende zu machen wissen, daß sie zuletzt nichts mehr von der Sache weiß … Da ich nun … diese Königin von Schweden, "die aufgeklärte Schwester des großen Friedrichs", für nicht minder

staatsklug als die Erklärer hatten darf: so wird man mir nach dem allen verziehen, wenn ich versichere: dieser Schlüssel schließt mir noch zur Zeit gar nichts auf. … Wie also, wenn nicht Swedenborg, sondern die Erklärer — ich sage keineswegs "Betrüger" — aber (wohlgemeinte) "Lügner" wären? Titel, mit denen man einen Ungekannten beschenkt, der … von beiden Teilen immer das Lob des edelsten moralischen Charakters davon getragen hat — man müßte denn z.B. ausnehmen, was Ritter Beylon erraten haben will, die Königin aber geradezu für falsch erklärt." Soweit Hr. v. Meyer. Wenn derselbe hier sehr gut gezeigt hat, daß beide Erklärungsversuche nichts beweisen, und sich widersprechen, so ist noch hinzufügen, daß auch der Bericht des zweiten Erklärers nur eine weitere Bestätigung dessen enthält, worauf es eigentlich ankommt, sondern er bestätigt, daß Swedenborg der Königin vor vielen Zeugen eine Nachricht von ihrem verstorbenen Bruder hinterbrachte, durch welche die Königin in Schrecken versetzt worden sei, und dann, daß die Königin Swedenborg für einen rechtschaffenen Mann erklärte, der sich namentlich dazu nicht brauchen ließ, wozu er sich nach der Vermutung des ersten Berichterstatters sollte haben brauchen lassen. Auch der zweite Berichterstatter erzählt nämlich wörtlich Folgendes: "Ich fand in Stockholm selbst das Gerücht fast durchgängig geglaubt: Swedenborg habe der verwitweten Königin Luise Ulrike besondere Nachrichten von ihrem Verstorbenen Bruder, dem hochseligen Prinzen von Preußen, mitgeteilt; Nachrichten, die unmittelbaren Bezug auf Umstände hätten, die Keinem Menschen als der Königin und dem Prinzen bekannt gewesen wären. Verschiedene behaupteten sogar: die Königin, welche Swedenborg … den Auftrag gegeben, den Geist ihres Bruders darüber zu befragen, habe sichtbare Kennzeichen des Schreckens von sich gegeben, als ihr nun der Prophet [so nannte sich Swedenborg nie] … diese Nachrichten mitgeteilt hätte."

Soweit dieser Erklärer, der noch beifügt, seine Unterredung mit der Königin habe im Jahr 1779 Statt gehabt, und diese habe Swedenborg das Zeugnis gegeben: "qu'a ce point près il n'avoit pas manque ni de talens, ni d'honnêteté, et qu'entre autres il avoit eu celle, de se refuser aux vues de quelques personnes, qui avoient, voulu abuser de lui et de ses visions du temps des partis."

Die Frechheit des ersten Erklärers in der Berliner Monatsschrift, welcher, um nur — die fixe Idee des Zeitgeistes! — nichts über dieser niedern Ordnung der Dinge aufkommen zu lassen, sich nicht gescheut hatte, den Charakter von Männern, welche um ihres tugendhaften Charakters willen sowohl in Schweden als im Ausland in großer Achtung standen, geradezu des "Betrugs" zu beschuldigen, bestimmte einen angesehenen Schwedischen Offizier in Stockholm, der noch dazu kein Anhänger Swedenborgs war, ja nicht einmal an Geistererscheinungen glaubte, denselben öffentlich zu tadeln, und seinen Vermutungen eine umständliche Erzählung des ganzen Hergangs der Sache entgegenzusetzen; dies geschah mit Nennung seines Namens in dem unten in der Note[83] eingerückten Schreiben, das mit seiner Erlaubnis in eine französische Schrift eingerückt wurde, welche noch demselben Jahr 1788 zu Stockholm erschien.

# Erklärung der außerordentlichen Tatsachen

Nach all diesen unverwerflichen Zeugnissen kann man das Fern-Sehen Swedenborgs als völlig konstatiert betrachten, und darf sich nicht wundern, daß selbst der ungläubige Baron von Grimm, nachdem er die Geschichte mit der Königin erzählt hatte, zu dem Urteile genötigt war: "Diese Tatsache ist durch so achtungswerte Autoritäten beglaubigt, daß es unmöglich ist, sie zu leugnen; die Frage ist nur, wie man daran soll glauben können!"[84] Die Antwort hierauf ist nun nicht mehr schwer. Von bloßen Einbildungen und Träumereien kann natürlich, wie schon oben (S. 23 f) bemerkt worden, eben so wenig die Rede sein, als von bloßen Schlüssen. Die Annahme eines Betrugs aber würde, wenn Alles zusammengenommen wird, nicht nur nicht ausreichen, sondern auch dem anerkannt gewissenhaften Charakter Swedenborgs völlig widerstreiten, welchen selbst Baron Grimm nannte "un homme distingue non seulement par sa probité, mais encore par ses connaissances". —

Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als zu einer 'Qualitas occulta' der menschlichen Seele seine Zuflucht zu nehmen, oder die Quelle anzuerkennen, die Swedenborg selbst für dergleichen Mehrwissen genannt hatte. Das Erstere ist weiter nichts als das Bekenntnis unserer Unwissenheit, und erklärt gar nichts. Die natürlichste Erklärung dagegen ist eben diejenige, welche Swedenborg selbst gab, daß wir nämlich einen innern Menschen mit geistigen, d.h. aber substantiellen, Organen haben, die wir in eine andere geistige Welt mitnehmen; daß die Organe dieses innern Menschen unser gewissen Bedingungen schon hienieden für die andere Welt geöffnet werden können, und daß dieses bei ihm wirklich, und zwar in einem ungewöhnlichen Grade der Fall war. Für diese Erklärung spricht überdies auch die "sehr feine Selbstbeobachtung" und die "Aufrichtige und feste Überzeugung von der Wahrheit und Wirklichkeit seines täglichen Geisterumgangs", die selbst seine Gegner ihm nachrühmen[85], ein Mann von dieser anerkannten Redlichkeit und unbedingten Wahrhaftigkeit wollte keine andere Quelle seiner Fernblicke nennen, als die, deren er sich bewußt war; und ein Mann von dieser seinen Beobachtungs- und Unterscheidungsgabe war sich auch wirklich der wahren Quelle bewußt, zumal wenn dieses Bewußtsein durch solche objektive Belege bestätigt wird: wie hätte er durch bloße "Halluzinationen" auf solche verborgene Dinge kommen können? Es hätte doch wunderbar zugehen müssen, wenn der Bloße Zufall dergleichen erraten hätte, während außerdem zwar etwas Ungewöhnliches, aber doch kein eigentliches Wunder da ist, sondern alles natürlich zugeht.

Zwar können wir, wenn wir alles zusammen nehmen, das Vorsehungsvolle bei ihm nicht leugnen; allein an sich lag seinen Fernblicken doch ein Vermögen der Seele zu Grunde, das Allen gemein ist, und nur entwickelt zu werden braucht,

obwohl es auch dann kein unvermitteltes nicht jene 'Qualitas occulta' ist, sondern um in Wirksamkeit zu treten, gewisse Vermittlungen voraussetzt, und zwar eben solche, dergleichen Swedenborg angab.

Hätte seine Seele das unvermittelte Vermögen solcher Fernblicke gehabt, so sollte er mehr gesehen haben, als er wirklich sah; sein Sehen war bedingt durch das Vorhandensein der geeigneten Vermittlungen. So sah er z.B., daß John Wesley ein großes Verlangen hatte, mit ihm zu sprechen, er sah ferner die Stunde seines eigenen Todes voraus, aber er scheint nicht gesehen zu haben, ob Wesley wirklich noch vorher zu ihm kommen, vielleicht auch nicht, welche falsche Gerüche derselbe später über ihn ausstreuen würde; denn sonst hätte er wohl diesen nicht zu sich eingeladen, weil er vorausgesehen hätte, daß Wesley durch eine Reise verhindert sein würde, innerhalb der noch überigen Zeit zu kommen.

Dies führt uns auf das: …

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

# Zeugnis des John Wesley

selbst, so wie es der vollkommen glaubwürdige Hr. S. Noble, Prediger in London, aufbewahrt hat. Dieser sagt:[86] "Ich bin durch die Vorsehung in den Stand gesetzt worden, mittelst einiger Urkunden, welche vor Kurzem in meine Hände fielen, dem Gang der Veränderungen in Hrn. Wesleys Gesinnung gegen Swedenborg auf die Spur zu kommen, und zwar so, daß seine Autorität in Rücksicht der ungünstigen Ansicht, die er zuletzt annahm, vollständig neutralisiert wird; denn ich bin im Stande zu zeigen, daß bei jener Ansicht Hr. Wesley in geradem Widerspruch mit Hrn. Wesley selbst steht; und daß sein erstes Urteil auf weit besserem Grunde ruhte, als sein letztes. Es erscheint als gewiß, daß Hr. Wesley einmal geneigt war, Swedenborgs Zeugnis in der vollständigsten Weise anzunehmen, und zwar darum, weil er unzweifelhafte Erfahrung von dessen übernatürlichem Wissen hatte.

"Unser Hrn. Wesleys Predigern im Jahr 1772 war auch der verewigte Hr. Smith, ein Mann von großer Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, welcher nachher einer der ersten Geistlichen in unserer Kirche wurde. Da ich eine seltsame Anekdote gehört hatte, welche sich auf seine Autorität stützen sollte, so schrieb ich an Hrn. J. J. Hawkins, den wohl bekannten Ingenieur, welcher in vertrauter Bekanntschaft mit Hr. Smith gestanden hatte, ihn um einen genauen Bericht darüber zu bitten. Das folgende (ein wenig abgekürzt) ist seine Antwort, datiert vom 6. Febr. 1826:

"Lieber Herr! In Erwiderung auf Ihre Fragen bin ich im Stande zu sagen, daß ich mich genau erinnere, den Hochehrw. Samuel Smith zu wiederholten Malen um das Jahr 1787 oder 1788 sagen gehört zu haben, daß er gegen das äußerste Ende des Februars 1772 mit einigen andern Predigern sich bei dem Hochehrw. John Wesley befand, um Instruktionen von ihm zu empfangen und ihm zu helfen bei den Vorbereitungen zu der großen Rundreise, die Hr. Wesley zu unternehmen im Begriffe war; daß während sie so bei ihm wahren, ein Brief an Hrn. Wesley ankam, den er mit augenscheinlichem Erstaunen las; daß er nach einer Pause den Brief den Anwesenden vorlas, der ungefähr in folgenden Worten abgefaßt war: …

"Great Bath Street, Cold Bath Fields, Febr. … 1772.

Mein Herr!

Ich bin in der Geisterwelt unterrichtet worden, daß Sie ein großes Verlangen haben, mich zu sprechen: es soll mich daher freuen, Sie zu sehen, falls Sie mich mit Ihrem Besuch beehren wollen. Ich bin, mein Herr,

Ihr gehorsamster Diener, Eman. *Swedenborg*

"Herr Wesley bekannte den Unwesenden offen, daß er wirklich ein sehr großes Verlangen gehabt habe, Swedenborg zu sehen und zu sprechen, und daß er dieses Verlangen gegen Niemanden geäußert hätte.

"Hr. Wesley schrieb als Antwort, daß er jetzt gerade sehr eifrig mit den Vorbereitungen zu einer Reise von sechs Monaten beschäftigt sei, sich aber das Vergnügen machen werde, gleich nach seiner Zurückkunft nach London Hrn. Swedenborg aufzuwarten. Hr. Smith erzählte mir weiter, daß er aus sehr guter Quelle erfahren habe, Swedenborg habe wieder geschrieben, der beabsichtigte Besuch des Hrn. Wesley würde zu spät kommen, da er, Swedenborg, am 29. Tag des nächsten Monats in die Geisterwelt angehen werde, um nicht wieder zurückzukehren.

"Hr. Wesley machte die Rundreise, und erfuhr bei seiner Zurückkunft nach London [wo nicht, wie sehr wahrscheinlich, schon früher], daß Swedenborg wirklich aus diesem Leben geschieden sei den 29. März vorher.

"Diese außerordentliche Korrespondenz bewog Hrn. Smith, Swedenborgs Schriften zu prüfen, und das Resultat war eine feste Überzeugung von der Vernünftigkeit und Wahrheit der in diesen unschätzbaren Schriften bekannt gemachten himmlischen Lehren, welche Lehren er während seines noch übrigen Lebens nun eifrig zu verbreiten suchte.[87]

"Das Hr. Smith ein Mann von unzweifelhafter Wahrhaftigkeit war, kann durch mehrere noch lebende Personen außer mir selbst bezeugt werden; die Tatsache, daß eine solche Korrespondenz zwischen dem Ehrenwerten Emanuel Swedenborg und dem Hochehrw. John Wesley Statt hatte, gründet sich also auf die beste Autorität.

"Schlägt man Hrn. Wesleys gedrucktes Journal nach, so kann man sehen, daß er London am 1. März des Jahres 1772 verließ, am 3. in Bristol eintraf, am 14. in Worcester, und in Chester am 29., welches der Tag von Swedenborgs letztem Abscheiden aus dieser Welt war. Hr. Wesley besuchte auf seiner weiteren Rundreise Liverpool und verschiedene andere Städte im Norden Englands und in Schottland, und lehrte über Northumberland und Durbam nach Yorkshire zurück, und von da durch Derbpshire, Staffordshire, Shropshire nach Wales; von da nach Bristol, Salisbury, Winchester, Portsmouth und London, wo er am 10. Okt. desselben Jahres ankam, nachdem er mehr als 6 Monate abwesend gewesen war.

"Ich fühle es als meine Pflicht, Ihr Verlangen zu erfüllen, und zu gestatten, daß mein Name als Ihr unmittelbarer Gewährsmann erscheine. Ich bleibe, lieber Herr, Ihr ganz aufrichtiger

*John Isaak Hawkins.*

"Diesem kann ich noch beifügen, daß der Hochehrw. Hr. Sibly mich versichert hat, daß er Herrn Smith obige Anekdote erzählen gehört; und daß er, wenn es

nötig wäre, mehrere andere noch lebende Personen nennen könnte, welche dieselbe auch gehört haben mußten. Er bestätigt auch vollkommen die Behauptung des Hrn. Hawkins in Beziehung auf Hrn. Smiths Wahrhaftigkeit. So ist es also unmöglich zu bezweifeln, daß Hr. Smith jenes Zeugnis abgelegt hat, und es wäre schwer anzunehmen, daß er mit oder ohne Absicht ein Ereignis hätte entstellen können, das sich ihm so tief eingedrückt haben mußte, und für das die darauf folgende Veränderung seiner Ansichten noch einen weiteren Beweis von einer andern Seite her bildete.

"Es mag nicht ungeeignet sein, hier zu bemerken, daß Übersetzung von Swedenborgs kleinem Werk über den "Verkehr zwischen Seele und Leib" nicht lange vorher (im Jahr 1770) erschienen war, mit einer an die Universitäten gerichteten Vorrede des Übersetzers, welche die Ansprüche des Verfassers auf Aufmerksamkeit geltend machte. Diese hatte Hr. W. wahrscheinlich gelesen, und in Folge dessen das Verlangen, das er anerkannte, gesagt, den Verfasser zu sehen. Die Entdeckung, daß dieses Verlangen, obgleich es als Geheimnis in seiner eigenen Brust verschlossen geblieben war, Swedenborg bekannt war, muß ihn gar sehr angeregt haben; sie muß ihn überzeugt haben, daß Swedenborgs Behauptung, er besitze den Vorzug des Umgangs mit Engeln und Geistern, wahr sei; und es ist ganz natürlich anzunehmen, daß er hieraus schloß, daß die von Swedenborg bezeichnete Ursache, warum er diesen Vorzug empfangen, daß er nämlich für ein heiliges Amt, zu dem er berufen worden, möge bestätigt werden, auch wahr sei. Und wirklich liegt noch weiter der stärkste Beweis vor, daß Hrn. Wesleys Überzeugung so weit ging. Ich hatte vor einiger Zeit während einer Unterredung eine Anekdote, welche dies bewies, erzählen hören von Seiten des Hochwürdigen und verehrungswerten Hrn. Clowes, Rektor der St. Johnkirche in Manchester, dessen erhabener Charakter in Hinsicht jeder Eigenschaft, die einen Diener des Evangeliums zieren kann, und so, wie sich von selbst versteht, auch in Rücksicht der Wahrhaftigkeit von Allen, die ihn kennen, (und wenige sind in einem ausgedehntern Kreise bekannt) anerkannt wird, sowohl von denen, die in theologischen Dingen von ihm abweichen, als denen, die mit ihm übereinstimmen; ich schrieb daher vor Kurzem an ihn, ihn um eine geschriebene Angabe der Einzelheiten zu bitten, mit der Erlaubnis, sie mit seinem Namen bekannt machen zu dürfen; welche Bitte er freundlich gewährte. Derjenige Teil seines Schreibens (datiert vom 19. Jan. 1826), der sich unmittelbar auf diesen Gegenstand bezieht, ist folgender:

"Mein sehr lieber Herr! Indem ich Ihren Wünschen, wie Sie in Ihrem freundlichen Schreiben vom 16. ausgedrückt sind, vollkommen und gern entspreche, sende ich Ihnen folgende Nachricht, so wie sie mir mitgeteilt worden ist von meinem verstorbenen frommen und gelehrten Freunde, Richard Hougton, Esp. in Liverpool, der auch mit Hrn. Wesley in vertrauter Bekanntschaft stand, so daß dieser letztere Gentleman nie Liverpool besuchte, ohne einige Zeit bei Hrn. Hougton zuzubringen. Nach meiner besten Erinnerung war es im Sommer des Jahres 1773, daß ich die Mitteilung erhielt, an einem Morgen, da ich Hrn. Houghton in seinem eigenen Hause besuchte, und zwar zu einer Zeit, da die

Schriften des Ehrenw. E.S. die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen begannen. Die Schriften waren mir damals unbekannt, aber nicht so meinem Freunde, Hrn. Houghton, welcher über diesen Gegenstand in regelmäßigem Briefwechsel mit dem Hochw. T. Hartley stand, und sehr begierig war, mich mit denselben bekannt zu machen. Dem gemäß nahm mein Freund im Verlaufe unserer Unterhaltung Gelegenheit, des Namens des Hrn. Wesley und der Weise zu gedenken, in welcher derselbe bei seinem letzten Besuch in Liverpool seine Ansichten über diese Schriften ausgedrückt hatte. "Wir können nun (sagte Hr. Wesley) alle unsere theologischen Bücher verbrennen. Gott hat uns einen Lehrer vom Himmel gesandt, und in den Lehren Swedenborgs können wir alles lernen, was uns zu wissen nötig ist."

"Die Weise, in welcher Hr. Wesley sich hier ausdrückte, war gewiß sehr stark, und zwar so sehr, daß man, wäre es nicht gewiß, daß sein Gemüt damals unter sehr mächtigem Einfluß zu Gunsten Swedenborgs stand, Verdacht schöpfen dürfte, er habe ironisch gesprochen. Ich bemerkte dies in meinem Brief an Hrn. Clowes; worauf dieser erwiderte: "Ich könnte bei der Weise, in welcher Houghton sich ausgedrückt hatte, schwer begreifen, wie Ironie irgend etwas damit zu schaffen hatte;" und Hr. Houghton mußte mit Gewißheit gewußt haben, ob dem so war oder nicht. Allein eine Untersuchung der Daten wird zeigen, daß Hrn. Wesleys Äußerung gegen jenen Gentleman Statt hatte zu einer Zeit, da der Eindruck von Swedenborgs übernatürlicher Mitteilung in all seiner Kraft wirksam war. Der Besuch des Hrn. Clowes bei Hrn. Houghton hatte Statt im Sommer 1773: Hr. Wesley scheint nicht zu Liverpool gewesen zu sein zwischen dieser Zeit und dem 10. Okt. des vorhergegangenen Jahres, da er von seiner letzten großen Rundreise zurücklehrte. Auf dieser Rundreise besuchte er Liverpool, und war daselbst zu Anfang Aprils 1772. Dies muß also der "letzte Besuch" gewesen sein, dessen Hr. Houghton gedenkt; und dies war sechs Wochen, nachdem er die außerordentliche Mitteilung von Swedenborg erhalten hatte. Dies ist gewiß, und es ist auch höchst wahrscheinlich, daß zur Zeit, da er Liverpool besuchte, die Wirkung jener Mitteilung in hohem Grade verstärkt wurde durch das Wahrwerden der Anzeige, welche, wie wir gesehen, Swedenborg ihm vom Tage seines Todes gemacht hatte. Er starb, wie er es verkündigt hatte, am 29. März; es kann wenig Zweifel darüber sein, daß eine Anzeige davon in den Zeitungen erschienen; von da aus wurde es, wie höchst wahrscheinlich ist, Hrn. Wesley bekannt, als er gerade zu Liverpool war, ungefähr 14 Tage nachher; und die Worte, deren er sich damals gegen Hrn. Houghton bediente, werden nicht stärker erscheinen, als von ihm erwartet werden konnte zu einer Zeit, da zwei solcher neuen und vollkommen unbegreiflichen Beweise für die Wahrheit der Behauptung Swedenborgs auf sein Gemüt wirkten.

"Doch Hr. Wesley, auf diese Weise wunderbar überzeugt von der Wahrheit der Behauptungen Swedenborgs (wenigstens in Beziehung auf dessen Verkehr mit der geistigen Welt), bemühte sich nachher, die Verbreitung eben derselben Übersetzung auf Andere zu hemmen! worin er jedoch bloß einen Beweis liefert zu Swedenborgs stehender Behauptung, daß der Wunderbeweis keine Kraft

habe, irgend eine reelle oder bleibende Veränderung in den religiösen Ansichten, in welche jemand sich bestärkt hat, hervorzubringen. Als Hr. Wesley jene starke Erklärung in Beziehung auf Swedenborg und seine Schriften abgab, sprach er von den letzten mehr gemäß dem, was er in ihnen zu finden erwartete, als gemäß dem, was er wirklich von ihnen wußte. Wahrscheinlich hatte er aber damals wenig mehr von denselben gewußt, als was er aus dem Werkchen "über den Verkehr" erlernt hatte, und dieses enthält wahrscheinlich nichts, an dem er sich gestoßen hätte, zumal da gewiß ist, … daß selbst das Werk über "Himmel und Hölle", welches die hauptsächlichen Resultate von Swedenborgs geistiger Erfahrung gibt, nicht von ihm verdammt wurde. Als er aber fand, daß Swedenborgs Schriften einigen der Ansichten widerstritten, in welchen sich sein Gemüt sehr bestärkt hatte, so stießen diese, welche seine innern Überzeugungen waren, nach und nach die äußere Überzeugung aus, die bloß durch äußere, obgleich wunderhafte Beweise entstanden war, und in Folge dessen rückte er, wie Hr. Houghton nachher Herrn Clowes benachrichtigte, sogar noch vor dem Ende des Jahres 1773 in sein Journal einen bittern Spott über eine der "Denkwürdigkeiten" Swedenborgs ein; und in Folge dessen nahm er auch später den falschen Bericht des Matthesius an, und beförderte dessen Verbreitung. Wirklich kann kein Zweifel darüber sein, daß damals eine Angabe, wie die des Matthesius als eine Erleichterung auf ihn gewirkt habe; denn obgleich er das Ganze der Lehren Swedenborgs nicht annehmen konnte, so mußte doch der positive Beweis, den er von des Verfassers übernatürlichen Wissen hatte, ihn in seinem Verwerfen derselben oft beunruhigt haben; er mußte also froh gewesen sein, auf etwas zu stoßen, das ihn in Beziehung auf diese Verwerfung mehr mit sich selbst zufrieden machen konnte. Am Ende kamen vielleicht noch andere Ursachen hinzu, ihn in seiner Opposition zu bestärken. Als er zuerst den verleumderischen Bericht herausgab (im Jahr 1781), schien er noch einige Zweifel gehabt zu haben; daher er denselben mit der Anerkennung beantwortete, daß Swedenborg "ein sehr großer Mann gewesen sei", und daß in seinen Schriften "viele vortreffliche Dinge" seien; als er nachher weniger geneigt schien, so viel zuzugeben, so hatte, obwohl er ohne Zweifel noch aufrichtig sich aussprach, doch vielleicht einige menschliche Schwachheit Einfluß auf sein Urteil gewonnen. Es ist wohl bekannt, daß Hr. W. immer bereit zu Ergreifung von Maßregeln war, um alles, was einer Empörung unter seinen Schülern glich, — alles, was auf Verringerung seines Ansehens in ihren Gemütern abzielte, niederzudrücken. Nun ist es aber eine gewisse Tatsache, daß Hr. Smith nicht der einzige unter seinen Zöglingen war, welcher zu denken begann, die Lehren der Neuen Kirche stehen über denen des 'Methodismus';[88] unter seinen andern Predigern, welche zu demselben Schlusse kamen, waren Hr. James Hindmarsh, Hr. Isaak Hawkins, und Hr. R. Jackson, welche jetzt verstorben sind, nebst Hrn. J. W. Salmon und Hr. T. Parker, welche noch leben; welche insgesamt tätige Beförderer dieser Lehren wurden; es ist daher durchaus nicht zu verwundern, wenn Hr. W. zuletzt die entschiedensten Schritte tat, um eine weitere Verbreitung unter seiner Herde zu verhindern.

"Obiges scheint eine klare und höchst wahrscheinliche Darstellung des Ganzes der Veränderungen zu sein, welche über diesen Gegenstand im Gemüte des Hrn. Wesley Statt hatten. Ich gebe sie indessen hier nicht in der Absicht, einen Flecken auf sein Andenken zu werfen. Ich habe wenig Zweifel, daß, obgleich einige irrige Ansichten, die in seinem Verstande sich festgesetzt, ihn abhielten, in dieser Welt schon die Lehren der Neuen Kirche anzunehmen, seine Absichten redlich waren, und ein Prinzip des Wahren Guten in seinem Herzen war, welches im andern Leben die Irrtümer, die es umdunkelt hatten, ausgestoßen und ihn befähigen wird, die Wahrheit anzunehmen. Dies hatte Swedenborg wahrscheinlich gesehen, und aus diesem Grund ihn zu einem Besuch eingeladen; und so hoffe ich, daß Hr. Wesley, obgleich er auf Erden hauptsächlich als sein Gegner tätig war, nun im Himmel ihm beigesellt sei."

Soweit Hr. Noble.

*

# Widerlegung arger Lügen

Was nun die von dem verrückten Matthesius ausgestreuten und von Wesley eifrig verbreiteten Lügen über Swedenborg betrifft, so sind dieselben von wahrheitliebenden Männern genau untersucht und in ihrer Blöße hingestellt worden. So gibt unter Andern der sehr glaubwürdige Prediger R. Hindmarsh[89] folgenden Bericht hierüber: "Hr. Wesley behauptet in seinem 'Arminian Magazine' vom Aug. 1783 p. 438, er sei durch einen Hrn. Brockmer von London, und auch einen Hrn. Matthesius, einen Schwedischen Geistlichen, unterrichtet worden, daß der Baron Swedenborg, während er im Hause des ersteren wohnte, ein heftiges Fieber gehabt habe, in dessen Höhe er völlig wahnsinnig [delirious] von Hrn. Brockmer ausgebrochen, ganz nackt auf die Straße gerannt sei, sich für den Messias erklärt und sich im Kote gewälzt habe[90]." Da ich begierig war, die Wahrheit oder Falschheit dieser Geschichte aus Hrn. Brockmers eigenem Munde zu erfahren, so machte ich mir ein Geschäft daraus, in Begleitung von drei andern Herren, die nun verstorben sind, bei ihm in seiner Wohnung zu Fetter-Lane einzusprechen, und ihn zu fragen, ob er jemals dem Hrn. Wesley oder irgend einer andern Person eine Mitteilung wie die obige gemacht habe, wobei ich ihm zugleich die verschiedenen Nummern des Magazins zeigte, in dem die von Hrn. Wesley bekannt gemachten Berichte enthalten waren. Nachdem er die Stellen hatte vorlesen hören, verneinte Hr. Brockmer die Tatsache ohne Zaudern, und erklärte bestimmt, "daß er nie hierüber gegen Hrn. Wesley seinen Mund geöffnet, noch gegen irgend eine andere Person einen solchen Bericht gegeben habe." Er zeigte auch sehr ungehalten, daß Hr. Wesley sich herausgenommen, ohne sein Wissen und Willen von seinem Namen in einer öffentlichen Schrift Gebrauch zu machen. "Baron Swedenborg, sagte, war nie von irgend einer Krankheit[91], noch weniger von einem heftigen Fieber befallen, während er in meinem Hause war; noch brach er jemals bei mir aus in einem Zustand des Wahnsinns, nackt auf die Straße rennend, und sich dort für den Messias erklärend, wie Hr. Wesley ihm ungerechter Weise aufgebürdet hat. Allein vielleicht hat dieser einen Bericht ähnlicher Art von einer andern Person gehört; und es ist ja ganz bekannt, daß Hr. Wesley ein sehr leichtgläubiger Mann ist, und leicht betrogen werden kann durch irgend eine unnütze Erzählung, von welchem Quartier sie auch herkommen mag."

"Ich richtete dann an Herrn Brockmer folgende Frage: Vorausgesetzt, daß es wahr ist, daß Baron Swedenborg wirklich Engel und Geister sah, und mit ihnen verkehrte, haben Sie irgend etwas in seinem Benehmen bemerkt, das in so außerordentlichem Fall nicht natürlicher Weise erwartet werden konnte? Darauf erwiderte er Folgendes: "Wenn ich glaubte, daß dies wahr ist, so würde ich mich über nichts wundern, das er sagte oder tat; ich würde mich vielmehr wundern, daß die Überraschung und Bestürzung, die ihn bei solcher Gelegenheit befallen

mußte, ihn nicht zu mehr unbewachten Ausdrücken verleitete, als, wie man erfuhr, ihm jemals entwischten; denn er tat und sagte nichts, als was ich in meinem eigenen Geiste zu recht legen könnte, wenn ich wirklich glaubte, was er in seinen Schriften für Wahrheit erklärt."

"Es ist zu bemerken, daß Hr. Brockmer einer von den sogenannten Mährischen Brüdern war, welche durchaus nicht freundlich gegen die Lehren der Neuen Kirche gesinnt sind, so wie sie niedergelegt sind in den Schriften Barons Swedenborg. Das Zeugnis solch eines Mannes zu Gunsten des besonnenen und anständigen Betragens seines edlen Mietsmannes und zum Behuf der Niederschlagung zweier grundlosen Berichte, zu welchen Hr. Wesley (einst ein Bewunderer Swedenborgs und seiner Schriften, später aber ein erklärter Feind beider) so hastiger und unwürdiger Weise sich hergab, muß also von jeden redlichen und unbefangenen Gemüt mit schuldiger Achtung angenommen werden.

"Hr. Brockmer starb wenige Monate, nachdem er die oben eingerückte Erklärung abgegeben hatte; allein der Perückenmacher, auf den Hr. Wesley abspielte, nämlich Hr. Richard Shearsmith, der in Cold Bath Fields, Clerkenwell, lebte, und in dessen Haus Swedenborg nachher wohnte und starb, überlebte Hrn. Brockmer viele Jahre. Auch ihn kannte ich gut, und hatte oft Gelegenheit, mit ihm über den Charakter, die Gewohnheiten und das Benehmen des Barons zu sprechen, und er gab jedesmal das unzweideutigste und ehrenvollste Zeugnis über ihn ab, sowohl in Ansehung der Güte seines Herzens, als der Gesundheit seines Verstandes. Er erklärte sich bereit, (wenn es verlangt würde, eidlich) zu bezeugen, daß derselbe vom ersten Tage seines Kommens, um in seinem Hause zu wohnen, bis zum letzten Tage seines Lebens sich immer auf die vernünftigste, verständigste, frömmste und christlichste Weise betragen habe; und er glaubte fest, daß jeder Bericht, der den Charakter desselben verletze, bloß aus Bosheit oder Abneigung gegen seine Schriften von Personen von bigottem und engherzigem Geiste aufgebracht worden sei. Hr. Shearsmith ist nun vor einigen Jahren gestorben. Ich sah ihn kurz vor seinem Tode, und er fuhr fort, dasselbe Zeugnis zu geben, das er im Laufe der dreißig Jahre, die ich ihn kannte, so oft vor meinen Ohren wiederholt hatte." Soweit R. Hindmarsh. Sein Zeugnis wird bestätigt durch das des

Benedict Chastanier,

Verfasser einer zusammenfassenden Darstellung der Lehre Swedenborgs[92], welcher in seiner Vorrede Folgendes berichtet:

"Als wir damit beschäftigt waren, diese Zusammenfassung zu machen, gelangte zu unsern Ohren, daß ein gewisser Schwedischer Graf, dessen Namen wir vergessen haben, gegenwärtig in Holland eine erdichtete Geschichte auf Rechnung unseres Autors verbreite, die er aus sehr guter Quelle erhalten zu haben vorgebe, daß nämlich "Emanuel von Swedenborg in seiner Todesstunde sich entschlossen habe, einen allgemeinen Widerruf alles dessen, was er von 1743 an geschrieben, zu geben, und daß er denselben auch wirklich in Gegenwart des Schwedischen Geistlichen, der ihm das letzte Sakrament des heil. Abendmahles

reichte, getan, und diesem Geistlichen erklärt habe, es sei alles falsch, nichts von alldem, was er der Welt in seinen theologischen Schriften überliefert habe, sei ihm vom Herrn oder von seinen Engeln mitgeteilt worden", usw. Wir haben aus einer noch viel besseren Quelle als dieser angebliche Graf, dessen Name seinen Landsleuten nicht einmal bekannt ist[93], daß diese Behauptung schlechthin falsch ist und auf Erdichtung beruht[94]; denn Hr. Springer, ein achtungswerter Schwedischer Kaufmann, der sich seit mehr als zwanzig Jahren nach London zurückgezogen hat[95], ein frommer Mann, den wir täglich sehen, und der mit Swedenborg eng verbunden war, (intimement lié) hat uns über diese Sache alle mögliche Auskunft gegeben, und zwar in Gegenwart einer sehr zahlreichen und achtungswerten Gesellschaft. Er hat und im Wesentlichen erzählt, daß Swedenborg, als die Stunde seines Todes, deren Ankunft er voraus geahnt und vorher verkündigt hatte, wirklich gekommen war, in diese Augenblick ganz bei Sinnen war, und nach den heiligen Abendmahl verlangte, das er dann auch wirklich aus den Händen eines Schwedischen Geistlichen, Namens Ferelius, erhielt, dem er in der Unterredung, die er damals noch mit ihm hatte, nachdrücklich riet, seine Anhänglichkeit an die Lehre des Neuen Jerusalems fortwährend zu bewahren, ohne sich in Verwirrung bringen zu lassen, durch all' die Gegenstände, auf die er stoßen könnte von Seiten der Menschen überhaupt und namentlich von derjenigen seines Kollegen Matthesius, des andern Schwedischen Geistlichen, der sich schon sehr gegen diese nämliche Lehre erhoben hatte, wahrscheinlich aus dem zu Anfang dieser Vorrede angeführten Grunde, der genommen ist aus der Apostelgeschichte 19,34. Dieser Herr Springer hat uns noch weiter gestern, Dienstag den 15. Nov. 1785, in Gegenwart einer zahlreichen und achtungswerten Gesellschaft berichtet, daß Swedenborg jenem Matthesius ein Geschenk mit seinen himmlischen Geheimnissen gemacht hatte, welche derselbe aber niemals habe lesen wollen, und daß er in Folge der Feindschaft, die er gegen die darin enthaltene Lehre gefaßt, fortwährend einer der größten Widersacher Swedenborgs gewesen sei, und nicht wenig dazu beigetragen habe, jener argen Lüge Verbreitung und Glauben zu verschaffen, welche ein Geistlicher der englischen Kirche, einer der Häupter jenes Zweigs, den man Methodisten nennt, mit Namen Johann Wesley, unbesonnen genug war, in sein Arminianisches Journal … einzurücken. Diese Lüge, welcher Hr. Wesley alle mögliche Wahrscheinlichkeit zu geben sucht, von der er aber keineswegs der Urheber ist, läßt sich darauf zurückbringen, daß Swedenborg gleich im Anfang, da er sich damit beschäftigte, theologische Schriften zu schreiben, einen Anfall von Verrücktheit oder von hitzigem Fieber gehabt habe, in welchem er mit einem gewissen Herrnhuter, Namens Brockman, ausgegangen sei, um, wie er diesem gesagt, den Juden zu predigen, er, Swedenborg, sei gesandt, sie zum Glauben an das Evangelium zurückzurufen, und daß unterwegs, wie es an diesem Tage stark regnete, Swedenborg eine große Pfütze mit Wasser und Kot gefunden und sich darin gewälzt habe; daß jener Brockman ihn herausgezogen und nach Hause geführt, worauf Swedenborg zwölf Servietten von ihm verlangt habe, um sich abzutrocknen, usw. Hr. Springer hat uns gestern bestätigt, was wir über diese Sache schon wußten, daß nämlich diese Erdichtung ihren Ursprung zweien Umständen

verdankt. Der erste ist der Vorteil, den man von einer Ohnmacht oder Art von Ekstase oder Geistesverzückung zog, in welche Swedenborg eines Tages in seinem eigenen Haus in Gegenwart zweier Juden verfiel, welche diese Ekstase benützten, um ihm seine goldene Uhr zu stehlen. Nachdem dies geschehen, kam Swedenborg von seiner Ekstase wieder zurück, und bemerkte bald, daß seine Uhr vom Kopfkissen seines Bettes weggenommen worden war, und verlangte sie von den beiden Juden, die bei ihm waren, wieder zurück. Diese aber sagten zu ihm: Wissen Sie denn nicht, daß Sie in Ihrer Ekstase Ihre Uhr selbst weggenommen haben, daß Sie auf die Straße gegangen sind, und sie in die Gassenrinne geworfen haben? Swedenborg begnügte sich, ihnen zu erwidern: Meine Freunde, ihr wißt sehr gut, daß diese Geschichte falsch ist. Als man ihm nachher riet, diese zwei Gauner gerichtlich verfolgen zu lassen[96], sagte er: "Es ist nicht der Mühe wert; diese guten Israeliten haben durch jene Handlung sich selbst mehr geschadet, als mir; der Herr möge sich ihrer erbarmen." Eine Antwort, welche Swedenborgs ganz würdig war, und welche völlig mit derjenigen übereinstimmt, die er bei einer andern Gelegenheit einem Doktor der Theologie, dem D. Ernesti zu Leipzig, gab." Nun folgt diese, die ich aber schon oben S. 74. f. eingerückt habe. Dann fährt Chastanier fort: "Dies ist die einzige Widerlegung, welche sich Swedenborg jemals gegen seine Widersacher schreiben erlaubt hat. Der Schwedische Edelmann, der sie uns 1783 gedruckt zusandte, hatte als Nachschrift hinzu gesetzt, daß unter allen geistlichen Widersachern, welche sich gegen Swedenborg je erhoben hatten, sich nur zwei befanden, die ihn offen angegriffen, nämlich dieser Doktor Ernesti zu Leipzig und der Dekan Ekebom zu Gothenburg; welche gezeichnet sind in der Denkwürdigkeit, die in das erwähnte Werk über die Wahre christliche Religion, N. 137 eingerückt ist.

Der andere Umstand, der zu jener Erdichtung Anlaß gegeben hatte, ist uns durch einen vor einigen Jahren verstorbenen Mann mitgeteilt worden. Dieser Mann hieß Brocksbank, welcher Swedenborg gut kannte, und es von ihm selbst hatte, (tenoit de lui) daß das Gerücht von dieser ganzen erdichteten Geschichte hauptsächlich ausgestreut worden sei durch jenen guten Herrnhuter, Hrn. Brockman, der ihm das, was er, Swedenborg, am Ende seiner Anhandlung, betitelt: Fortsetzung von der geistigen Welt, N. 86, über die Herrnhuter geschrieben, nicht verzeihen konnte, und daher geschworen hatte, seine Sekte zu rächen wegen der Unbill, die Swedenborg ihr zugefügt. Gewiß ist, daß Swedenborg diese Sekte Irrgläubiger entlarvt hat, und daß die Sektierer niemals lieben entlarvt zu werden. Hr. Springer hat uns gestern auch mitgeteilt, daß Matthesius, nachdem er Mittel gefunden, den guten Geistlichen Ferelius, der jetzt in Schweden lebt, auszustechen, ein Narr geworden, und in Folge dessen von seinem geistlichen Amte suspendiert und nach Stockholm zurückberufen worden sei, wo er von einem Gnadengehalte lebe, den der König ihm gegeben[97]; Brockman lebt, ohne dasselbe Schicksal gehabt zu haben, gegenwärtig zu London vom Almosen der Leute." Soweit B. Chastanier.

Nach dem Leben Swedenborgs von General-Lieutenant Tuxen[98] war auch jene Lüge, daß Swedenborg widerrufen habe, eine Erfindung des verrückten Matthe-

sius; den hier heißt es von Swedenborg: "Gegen das Ende des Jahres 1771 hatte er einen Schlaganfall, von welchem er jedoch nach und nach wieder genas, wie hervorgehen wird aus der nachfolgenden eidlichen Aussage des Richard Shearsmith und seiner Frau, den Leuten, bei welchen er zur Zeit seines Todes wohnte; welcher Eid abgenommen wurde im Jahr 1785, um so eine heimtückische Verleumdung zu widerlegen, welche gegen diesen außerordentlichen Mann nach seinem Tode verbreitet worden war durch einen seiner Landsleute, einen Geistlichen, der immer sein bitterster Feind gewesen war, nämlich Hrn. Matthesius, welcher tückischer Weise die schändliche Angabe, daß Swedenborg verrückt gewesen sei, bekannt gemacht hatte, eine Angabe, welche auch Hr. John Wesley in Liebe in sein Arminianisches Magazin aufnahm. Matthesius nun, um seine Rache gegen die Schriften eines Biedermannes (der während seines Lebens weder ihm, noch sonst Jemandem, jemals das geringste Leid zufügte) zu vollenden, sprengte nach Swedenborg Tod aus, daß derselbe in seinen letzten Stunden alle seine theologischen Ansichten offen widerrufen habe. Es ist sehr bemerkenswert, daß seit dieser offenbaren Profanations-Handlung Matthesius sehr schwer gestraft wurde, indem er selbst mit Verrücktheit geschlagen wurde, was eines Tages, als er in der Schwedischen Kirche war und gerade predigen wollte, öffentlich geschah, und in solchem Grade zunahm, daß er von seiner Stelle, die er hier an der Schwedischen Kirche hatte, amtlich zurückberufen wurde, und nun in demselben Zustand in Westgothland lebt, ein schauerliches Beispiel der schrecklichen Heimsuchung, welche zuweilen die Entheiliger der Wahrheit erwartet. Da aber solche heimtückische Berichte auswärts Eingang fanden, und bei Einigen so großen Glauben gewannen, daß sie die in den Schriften unseres Autors dargebotenen Wahrheiten verwarfen, so hielt man im Jahr 1785 für nötig, jenen gefährlichen Bericht von dem behaupteten Widerruf Swedenborgs aufzuklären.

In Folge dieses Entschlusses begaben sich Hr. Thomas Wright von dem Poultry, Uhrmacher Seiner Majestät, und Hr. Robert Hindmarsh von Clerkenwell Close, Drucker Seiner Königl. Hoheit, des Prinzen von Wales, mit einander in das Haus des Hrn. Richard Shearsmith, Perückenmachers in Gold Bath Fields, bei welchem Swedenborg zur Zeit eines Todes wohnte, und erfuhren hier, daß die ganze Erzählung eine abgefeimte Lüge von Matthesius eigener Erfindung sei, und der besagte Shearsmith und seine Frau erboten sich, einen feierlichen Eid darüber abzulegen, welcher dann auch geschworen wurde vor dem damaligen Lord Mayor der Stadt London, und zwar nach Form und Inhalt in folgenden Worten." Den Eid, der jetzt folgt, teilte auch obiger R. Hindmarsh selbst mit als Beilage zu seiner Antwort auf die deshalb gemachte Anfrage eines damals im Haag sich aufhaltenden Gentlemans. Wir geben hier beide, das Antwortschreiben und den Eid, so wie R. Hindmarsh sie abdrucken ließ:[99]

"Mein Herr! Ich bin im Besitz eines ganz authentischen Beweises von der Falschheit des Gerüchtes, von dem Sie sagen, daß es Eingang gefunden habe in Holland, daß nämlich der Baron Swedenborg seine Lehren und Mitteilungen verleugnet oder zurückgenommen habe, als er seinem Ende nahe war. Die

Personen, in deren Haus er wohnte und nachher starb, erboten sich, als sie hiervon gehört hatten, von freien Stücken, vor einer obrigkeitlichen Person einen Eid abzulegen, daß nach ihrem besten Wissen der ganze Bericht durchaus grundlos sei. Sie werden dies bestätigt finden durch die hier beigeschlossene Urkunde, welche den Eid enthält, der vor dem Lordmeyor dieser Stadt geschworen worden, und wovon Sie jeden beliebigen Gebrauch machen können, um den Einfluß eines so übelwollenden Geredes zu zerstören. Erlauben Sie mir, noch hinzufügen, was ich aus dem Munde des Herrn Springer, eines Schwedischen Gentleman, der sich hier aufhält, und, wie Sie wohl gehört haben, ein intimer Freund des Baron Swedenborg war, gehört habe. Als der Verewigte fand, daß sein Ende herannahe, und den Wunsch ausdrückte, das H. Abendmahl zu erhalten, so schlug ihm jemand, der gerade bei ihm war, vor, nach Hrn. Matthesius, dem diensttuenden Geistlichen der Schwedischen Kirche, zu senden. Dieser Mensch war aber als ein erklärter Feind des Baron Swedenborg bekannt, und hatte Partei gegen seine Schriften genommen: er war derjenige, der jenes falsche Gerücht aufgebracht und verbreitet hatte, daß der Baron Swedenborg [einst einmal] außer sich gewesen sei. Baron Swedenborg weigerte sich daher, das Sakrament von ihm zu nehmen, und empfing es auch wirklich aus den Händen eines Geistlichen seines Vaterlandes, Namens Ferelius, der damals ein Leser der Schriften des Barons Swedenborg war, und wie man sagt, seitdem es immerfort geblieben ist. Man hat mich auch versichert, daß bei dieser Gelegenheit Baron Swedenborg ihn ausdrücklich ermahnt habe, fortwährend fest zu stehen in der Wahrheit. Von Hrn. Matthesius habe ich gehört, daß er seitdem selbst verrückt wurde und zwar kurze Zeit nach diesem; und nachdem er dadurch dienstunfähig wurde, sich fortwährend in diesem traurigen Zustande befand, und von der Gnade des Königs lebte. Hr. Springer sagt ferner, daß kurze Zeit vor seinem Tode dem Baron Swedenborg sein geistiges oder inneres Gesicht entzogen war, nachdem er eine so lange Reihe von Jahren hindurch damit begabt gewesen, und daß er deshalb in der äußersten Betrübnis ausgerufen habe: "O mein Gott! hast du den zuletzt noch seinen Diener verlassen?" Dies scheint die letzte der Prüfungen des Barons gewesen zu ein. Er brachte einige Tage in diesem beklagenswerten Zustande zu; am Ende aber erlangte er sein geistiges oder inneres Gesicht wieder. Er war alsdann wieder getröstet, und ward glücklich wie zuvor.

Hr. Springer empfing diese Versicherung aus Swedenborgs eigenem Mund, und alles, was ich hier schreibe, ist aus einer genauen Anschrift eines von Herrn Springer selbst geschriebenen Briefes.

Ich beharre, usw. *Robert Hindmarsh*

London, den 28. Nov. 1786

*

## Abschrift der in obigem Schreiben erwähnten eidlichen Aussage[100]

Richard Shearsmith von Cold – Bath – Fields, London, Perückenmacher, und Elisabeth Shearsmith, früher Reynolds, seine gegenwärtige Frau, vereint und besonders, schwören und sagen, daß der weiland ehrenwerte Emanuel Swedenborg das zweite Mal zu wohnen kam in sein, des Deponenten, Haus N. 26, des besagten Cold – Bath – Fields, im Monat Juli oder August ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig (1771), und fortwährend daselbst wohnte bis an seinen Tod, welcher Statt hatte den neun und zwanzigsten März des folgenden Jahres. Daß kurze Zeit vor Weihnachten ein Tausend sieben hundert und ein und siebzig er einen Schlaganfall hatte, der ihn seiner Sprache beraubte, und ihn in einem Zustand von Lethargie drei Wochen und darüber in das Bett warf, während welcher ganzen Zeit er durchaus keine Nahrung zu sich nahm, außer ein wenig Tee ohne Milch und kalt Wasser nach Gelegenheit, und einmal ungefähr zwei Teelöffel von Johannisbeersaft. Daß er nach ungefähr drei Wochen, nachdem er den Schlaganfall erhalten, seine Sprache und seine Gesundheit wieder erhielt, und geröstete Brotschnitten aß, und Tee und Kaffee dazu trank, wie gewöhnlich. Daß er von dieser Zeit bis zur Zeit seines Todes nur von sehr wenig Freunden besucht ward, und immer abgeneigt schien, Gesellschaft zu sehen. Daß er ungefähr einen Monat ehe er starb ihr, der Deponentin, welche damals noch Jungfer Elisabeth Reynolds und Magd ihres Mitdeponenten war, und der Frau Shearsmith, ihrer damaligen Frau, den bestimmten Tag voraussagte an dem er sterben würde, und welcher auch nach ihrer besten Erinnerung und Glauben der vorbesagte Tag war. Daß er ungefähr 14 Tage oder drei Wochen ehe er starb das Sakrament im Bett aus den Händen eines ausländischen Geistlichen erhielt, und bis zur letzten Stunde seines Lebens die Gesundheit seines Geistes, Gedächtnisses und Verstandes behielt. Daß er um fünf Uhr des Sonntags den neun und zwanzigsten Tag des Märzes sie, die Deponentin, und ihre damalige Frau, welche an seinem Bette saßen, fragte, wie viel Uhr es sei, und auf ihre Antwort, es sei ungefähr fünf Uhr, erwiderte: das ist gut, ich danke euch, Gott segne euch! oder etwas der Art, worauf er nach ungefähr zehn Minuten einen leichten Seufzer ausstieß, und in der ruhigen Weise seinen Geist aufgab. Auch erklären die Deponenten bei ihrem Eid, vereint und besonders, daß nach ihrer besten Erinnerung und Glauben weder den Tag vorher noch den Tag, an dem er starb, ihn irgend jemand besuchte. Ferner erklären die Deponenten bestimmt, daß sie niemals, weder direkt noch undirekt, zu irgend einer oder mehreren Personen gesagt und geäußert haben, daß der besagte Emanuel Swedenborg wenige Stunden vor seinem Tod irgend einen Teil seiner Schriften zurückgenommen oder widerrufen habe, wie fälschlich berichtet worden ist; auch haben sie niemals ein solches Wort von ihm gehört, noch glauben sie, daß er jemals ein solches gesprochen hat, das so etwas ausdrückte oder in sich

schloß; noch sei jemals von irgend einer oder mehreren Personen an die Deponenten eine Frage hierüber gerichtet worden, bis zum zwei und zwanzigsten Tag des letzten Oktobers, da Herr Thomas Wright, von dem Poultry, London, Uhrmacher, und Herr Robert Hindmarsh, von Clerkenwell-Close, Inhaber einer Druckerei, zu ihnen gekommen seien, um sie zu fragen, ob jener Bericht wahr oder falsch sei, worüber die Deponenten ihnen damals erklärt haben, und nun abermals bei ihrem Eid erklären, daß derselbe ein grundloser falscher Bericht sei."

Geschworen in dem Guildhall, London den 24'sten Tag des Novembers 1785, vor mir T. Wright, Mayor =

Richard Shearsmith / Elisabeth Shearsmith / Das Zeichen von: †

—

Das Wesentliche dieser Aussage teilen auch die Herausgeber des Abrége des ouvrages d'Em. Swedenborg, Stockholm 1788 mit, und bemerken dann p. LXXI: "Diesen Zeugnis fügen wir bei, was wir von glaubwürdigen Leuten gehört, daß wenige Tage vor dem Tode Swedenborgs sein intimster Freund zu ihm gesagt habe, er solle im Namen Gottes, vor dem er jetzt erschienen müsse, und im Namen der Freundschaft erklären, ob was er geschrieben, Wahrheit sei; worauf Swedenborg erwidert habe: Meine Lehre ist wahr, sie ist mir geoffenbart worden, und in den 80'ger Jahren [dans les années 80] wird sie sehr verbreitet sein." Diese Stelle ist, aus dem Französischen ins Englische übersetzt, auch eingerückt in The New Jerusalem Magazine, London 1780. p. 226. Dann folgt in der Note folgende urkundliche Erklärung: "Als eine kräftige Bestätigung obigen Zeugnisses bin ich, Benedict Chastanier, A. M. Wundarzt in N. 62, Tottenham Court Road, so glücklich, erklären zu können, daß ich aus dem Munde des verewigten Dr. Hartley, Hochw. hatte, daß er der in obiger Stelle erwähnte Freund war; denn dieser achtungswerte Geistliche der Kirche von England erklärte mir, bei seinem ersten Besuch, den er mir im J. 1778 in meinem damaligen Hause in Grafton-street, Soho, machte, daß er drei oder vier Tage vor Swedenborgs Tod in Begleitung des Dr. Messeter ihn besucht habe, und in des Doktor Gegenwart ernstlich in ihn gedrungen sei, offen zu erklären, ob alles, was er geschrieben, durchaus wahr, oder ob irgend einer oder mehrere Teile davon auszunehmen seien? worauf Swedenborg mit einiger Wärme erwidert habe: "Ich habe nichts als die Wahrheit geschrieben, wie ihr in der Folge immer mehr darin werdet bestärkt werden alle Tage eures Lebens, vorausgesetzt, daß ihr euch immer eng an den Herrn anschießen, und ihm allein treu dienen werdet, indem ihr alles Böse als Sünde gegen Ihn fliehet, und fleißig forschet in Seinem heiligen Wort, welches von Anfang bis zu Ende ein unwiderlegliches Zeugnis von der Wahrheit der Lehren ablegt, die ich der Welt überliefert habe." — Der kürzlich verstorbene Dr. Messeter hat mir diese schriftliche Erklärung seines innigen Freundes, Dr. Thomas Hartley, auch mehr als einmal bestätigt. Was ich mit meiner Hand bezeuge am Tage des Herrn, den 9. Mai 1790."

*Benedict Chastanier*

# Weitere Zeugnisse des Thomas Hartley, Doktor der Theologie und Rektor der Kirche zu Winwick[101]

Nachdem dieser in der philosophischen Vorrede, mit der er seine Übersetzung des Werkes von der Verbindung zwischen Seele und Leib versah, gezeigt hatte, daß man allen Grund habe zu erwarten, daß Gott gerade jetzt sich der Kirche offenbaren werde, fuhr er fort:[102] "Er hat dies getan in der Person und in den Schriften des Ehrenwerten Emanuel Swedenborg, welcher die letzten fünf und zwanzig Jahre mit einem offenen Blick in die geistigen Welten begnadigt war, und noch fortwährend die Gnade hat, desselben sich zu erfreuen, und seinen Brüdern viele merkwürdige, wundervolle und belehrende Entdeckungen in Betreff seines Umgangs mit den Engeln und der Dinge ihres Reiches mitzuteilen, die man in seinen andern Schriften nachsehen mag, so daß die Ungläubigen nicht länger mehr zur Entschuldigung ihres Unglaubens jene Herausforderung vorbringen können: "Man zeige uns Einen, der diese Dinge aus eigener Erfahrung bezeugen kann, so wollen wir glauben," denn solch ein Zeuge, und zwar ein glaubwürdiger, lebt wirklich in unsern Tagen. Ich habe zu verschiedenen Zeiten mit ihm gesprochen, und zwar in Gesellschaft eines Gentleman von gelehrtem Fach und sehr umfassenden Geistesgaben. Wir erhielten eine Bestätigung dieser Dinge aus seinem eigenen Mund, und haben sein Zeugnis angenommen, und rechnen beide diese unsere Bekanntschaft mit ihm und seinen Schriften unter die größten Segnungen unseres Lebens. Wir können nicht zweifeln, daß dasselbe Zeugnis, das uns so glaubwürdig erschien, auch vielen Andern so erscheinen müsse; und wo Männer von edlem Gemüt und guter Erziehung anders denken, da wird eine einzige Linie den Unterschied zwischen uns freundschaftlich ausgleichen:

'Veniam petimusque vicissim.'

Wo aber verkehrte Schiefheit, einseitige Befangenheit in einer Lehre, weltliches Interesse oder eingewurzelter Unglaube Jemanden zu einem entschiedenen Gegensatz bringen, da müssen Beweisgründe ihre Kraft verlieren, der Gegenstand sei welcher er wolle, denn 'non persuadebis etiamsi persuaseris'.

Da der Autor, als er letzten Sommer in England war, von einem Freund in einem Schreiben (für dessen Wahrheit ich mich verbürgen kann) aufgefordert wurde, aus den darin genannten Gründen einige Auskunft über sich zu geben (seine Antwort auf gedachtes Schreiben habe ich übersetzt und diesem Werk angehängt), so ist es um so unnötiger, über seine persönlichen Verhältnisse noch Weiteres zu sagen; wir können jedoch nicht unterlassen, der freundlichen und ehrenvollen Behandlung, die er fortwährend in seinem Vaterland erfährt, als eines Umstandes zu erwähnen, welcher der Königlichen Familie, den Großen, den Reichsräten und den Bischöfen der Schwedischen Nation zur Ehre gereicht;

denn jeder, der zu uns kommt im Namen eines Propheten, eines Gesandten des Herrn, oder eines Sehers, mit hinlänglich beglaubigten Kennzeichen seiner Sendung, hat wegen solch ausgezeichneter Stellung gewiß Ansprüche auf hohe Achtung. Daß Baron Swedenborgs Leben, seine Eigenschaften und hohen Ansprüche eine strenge Prüfung in seinem Vaterland erfahren haben, sowohl in Rücksicht seines moralischen und bürgerlichen, als seines theologischen Charakters, ist nicht zu bezweifeln, und daß er gleichwohl fortwährend Ansehen, Achtung und Freundschaft bei den großen, bei den Weisen und bei den Guten daselbst genießt, davon bin ich genau unterrichtet durch einen Gentleman dieser Nation, der gegenwärtig seinen Aufenthalt in London hat, und aus dessen Mund ich einen Beweis für des Verfassers übernatürliches Wissen anführen könnte, der am Schwedischen Hofe wohl bekannt ist, und dem man, sofern die Tatsache sich verhält, wie sie erzählt wird, auch nicht ausweichen, oder ihn in Frage stellen kann; da ich aber nicht des Verfassers Erlaubnis hierzu habe, so glaube ich mir auch die Freiheit nicht nehmen zu dürfen, desselben zu gedenken. Die Glaubwürdigkeit Swedenborgs als eines Zeugen für die Wahrheit dessen, was er berichtet, muß aber, denke ich, aus folgenden Gründen unangefochten bleiben: die umfassenden Kenntnisse, die in seinen Schriften entwickelt sind, beweisen in ihm den Gelehrten und den Philosophen, und seine feine Lebensart und Haltung den Mann von Stand. Er strebt nicht nach Ehre, sondern lehnt sie ab; er verfolgt kein weltliches Interesse, sondern verwendet sein Vermögen auf Reisen und zu Druckkosten, um der Menschheit Belehrung und Wohltaten mitzuteilen. Von dem Ehrgeiz, eine Sekte zu stiften, ist er so weit entfernt, daß er, wo immer er sich aufhält auf seinen Reisen, ganz einsam und beinah unzugänglich bleibt; obgleich er in seinem eigenen Lande freien und offenen Umgang pflegt. Er redet auch niemanden zu, die bestehende Kirche, der man angehört, zu verlassen. Bis vor ganz Kurzem erst hat er seinen Namen keinem seiner theologischen Werke vorgesetzt. Er hat nichts Ängstliches in seinen Manieren, nichts Melancholisches in seinem Temperament, nichts, was im Geringsten ans Schwärmerische grenzte, in seinem Umgang und in seinen Schriften. In den letztern berichtet er Tatsachen in dem schlichten Style der Erzählung, und spricht von seinem Umgang mit Geistern und Engeln mit derselben Kaltblütigkeit, mit der er von irdischen Dingen spricht, und als von etwas, das ihm in gleicher Weise alltäglich ist. Er beweist alle Punkte der Lehre durch Zeugnisse aus der Schrift, und verknüpft immerdar Liebe und guten Lebenswandel mit wahrem Glauben, und ist überhaupt der vernünftigste Theolog, den ich jemals gelesen. Gibt man nun zu, daß diese Seiten seines Charakters seinem Zeugnisse Glaubwürdigkeit verleihen, so möchte, dünkt mich, von ihm gesagt werden, er sei der außerordentlichste Gesandte von Gott an die Menschen, der jemals auf Erden erschienen seit dem apostolischen Zeitalter, und könnte im eigentlichen Sinne der noch lebende Apostel dieser Tage genannt werden. Was seine Schriften betrifft, so sind die darin abgehandelten Gegenstände zugestandener Maßen nicht nur neu, sondern auch hochwichtig. So namentlich der geistige Sinn der Schrift, mit dem er viele der schwersten und bis daher unverständlichen Stellen nach dem Gesetze der Entsprechungen erklärt, und zeigt, wie die

geistigen Dinge vorgebildet und [sinnbildlich] bezeichnet werden durch natürliche Dinge. Er legt die Irrtümer, welche in die Kirche eingeführt worden sind, und noch bestehen, offen zu Tage, und gründet die Hauptartikel des Glaubens auf das Ansehen der Heiligen Schrift, ohne die Autorität irgend eines Menschen anzuführen, oder irgend etwas in der Ungewißheit der Meinung zu geben."

Folgendes ähnliche Zeugnis, noch mit Anderem ermehrt, gab er auch, wenige Jahre vor seinem Tode, in einem Schreiben an J. Clowes von 1781[103]: "Die Schriften dieses ehrenwerten Mannes empfehlen sich dem urteilsfähigen Leser auf den ersten Blick durch ihre echte Einfalt, durch diese Ehrfurcht des Verfassers für die H. Schrift, durch sein tiefes Eindringen in ihren geistigen Sinn und durch seine klare Beleuchtung desselben, und der in ihm enthaltenen Geheimnisse, wobei sie eine überzeugende Evidenz mit sich führen für das Urteil einfältiger, unparteiischer Gemüter, zwischen welchen und der Wahrheit eine gewisse Übereinstimmung besteht, die sie zu unmittelbarer Aufnahme der letztern geneigt macht. Diese Einfalt ist in der Schrift bezeichnet durch das einfältige Auge, gemäß den Worten des Herrn (Matth.6,22): "Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein." Es gibt zwei hauptsächliche Hindernisse für die Aufnahme der göttlichen Wahrheit, wenn sie sich uns darbietet; das eine besteht in der eigenwilligen Hingebung an sündliche Gewohnheiten, genannt in der H. Schrift die Verhärtung des Herzens durch den Betrug der Sünde; das andere in solchen Vorurteilen des Verstandes, welche das Auge des Geistes verblenden, so daß das Licht der Wahrheit nicht in dasselbe scheinen kann … (p. VIII.) Es ist besonders bemerkenswert, daß kein Schriftsteller, dessen Kenntnis zu uns gekommen ist, die Beziehung, in welcher die Dinge in der natürlichen und in der geistigen Welt in der Weise der Entsprechung zu einander stehen, in irgend einem Grade eröffnet hat, der dem gliche, was unser gelehrter Verfasser hierüber gegeben, indem er gezeigt hat, wie die unsichtbaren göttlichen Dinge in der letztern klar gesehen und begriffen werden können mittelst der Dinge, welche in dieser sichtbaren Welt erscheinen. Seine Auslegung des ersten und zweiten Buchs Mosis, betitelt "Arcana coelestia", gibt einen Überfluß von Beispielen dieser Art, und ist ein Schatz himmlischer Geheimnisse. In demselben Werk wird uns zu schauen gegeben, wie der Geist Gottes die großen Geheimnisse der im Evangelium gegebenen Erlösung mittelst der Wiedergeburt schon vor und dann unter dem Gesetze vorgebildet und vorgezeichnet, und so sie in Einen zusammenhängenden Plan der göttlichen Weisheit und Güte zur Wiedergenesung der armen verlornen Menschen gebracht hat, dadurch, daß der große Jehovah unsere menschliche Natur annahm in der Person Jesu Christi. Aber unser erleuchteter Verfasser geht noch weiter …, und erquickt uns in der gegenwärtigen traurigen Entartung der christlichen Kirche mit einer Anschauung des Neuen Jerusalems von oben, mit welchem Jesus Christus die Erde segnen will unter der Regierung des Geistes, des Friedens und der Liebe, und unter welchem, wie er aus der Schrift beweist, das zweite Kommen unseres Herrn zu verstehen ist; nicht zur Zerstörung der Erde und der sichtbaren Himmel, sondern zur Erneuerung des evangelischen Geistes in der Kirche, die

so kläglich verdorben und versunken ist, daß solch eine neue Dazwischenkunft notwendig wurde zur Existenz einer wahren christlichen Kirche auf Erden. … Ein herrlicher Zustand der Kirche ist vorhergesagt in vielen prophetischen Stellen, sowohl des alten, als des neuen Testaments, da die Erde erfüllt sein soll mit der Erkenntnis des Herrn, und Gott ausgießen wird seinen Geist über alles Fleisch, da die Reiche dieser Welt werden sollen das Reich unseres Herrn, und die Menschen nicht mehr Krieg lernen sollen, sondern Gerechtigkeit und Friede einander küssen werden, und der Vater verehrt werden wird im Geist und in der Wahrheit. … (P. XII.) Der große Swedenborg war ein Mann von ungewöhnlicher Demut, und soweit entfernt, das Haupt einer Sekte sein zu wollen, daß er seine bänderreichen theologischen Schriften beinahe bis ans Ende seines Lebens als anonyme Werke erschienen ließ; und ich habe einigen Grund zu denken, daß er durch meine eigenen Vorstellungen deshalb dazu gebracht ward, diesem seinem letzten Werke seinen Namen vorzusetzen. Er hatte einen Alle umfassenden Geist, und liebte alle guten Menschen in jeder Kirche, indem er zugleich alle billige Rücksicht nahm auf die Schuldlosigkeit unwillkürlichen Irrtums; da er aber genötigt ward, die falschen Lehren in den vielen Kirchen mit unparteiischer Freimütigkeit zu bezeichnen, war zu erwarten, daß seine Schriften auf Widerspruch von Seiten der Engherzigen in allen Kirchen stoßen würden. …

Unser Verfasser hat immer die H. Schrift im Auge behalten; sie war sein Licht und sein Führer, sein Schild und sein Panzer, bei allen Gelegenheiten; seine Raisonnements sind auf ihre Autorität gegründet, und er gibt stets einen großen Überfluß von Beweisen aus ihr bei jeder Lehre, die er vorbringt; auf diesen Grund baut er, und einen festeren kann niemand legen; er legt die lebendigen Orakel aus durch ihren harmonisierenden Sinn in ihren verschiedenen Stellen, und schließt ihre geistige Bedeutung auf, gleich dem Schriftgelehrten, der zum Himmelreich gelehrt ist, wovon er besonders einen befriedigenden Beweis gegeben hat in seiner Auslegung der Apokalypse. Und hier möge besonders bemerkt werden, daß, wie hoch er auch stand in seinem Charakter als erleuchteter Theolog, wie eifrig er erschien für die Wahrheit und für die Unterweisung seiner Brüder, und endlich wie sehr er auch sich selbst verleugnete in seiner eigenen Person, in Rücksicht seiner Bequemlichkeiten und Genüsse, selbst wenn sie innerhalb der Grenzen der Mäßigung geblieben wären, so war doch nichts Strenges, nichts Ängstliches an ihm, sondern es offenbarte sich im Gegenteil eine innere Heiterkeit und Ruhe des Gemütes in der Freundlichkeit seiner Blicke und in seinem äußeren Benehmen; und er ist so weit entfernt, in seinen Schriften irgend eine stoische Härte oder strenge zu affektieren, daß er vielmehr in einigen Teilen derselben der christlichen Freiheit ihren vollen Spielraum läßt, und nirgends gesellige Unterhaltungen und Vergnügungen tadelt, sofern sie nur gehörig geleitet werden. … Ich habe den Charakter unseres berühmten Verfassers auf der Wage meines besten Urteils gewogen, nach der persönlichen Kenntnis, die ich von ihm hatte, nach den sichersten Nachrichten, die ich von ihm einziehen konnte, und nach einem fleißigen Studium seiner Schriften; und demgemäß fand ich, daß er ein gesunder Theolog, ein rechtschaffener Mann, ein

tiefer Philosoph, ein Universalgelehrter, und ein feiner Gentleman war; und ich glaube ferner, daß er einen hohen Grad von Erleuchtung vom Geiste Gottes hatte, daß er von Ihm zum außerordentlichen Gesandten an die Welt bestellt war, und Umgang mit Engeln und mit den geistigen Welten hatte, wie sonst keiner seit der Zeiten der Apostel!"

* * *

# Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und Charakter

# Emanuel Swedenborgs

Zweite Abteilung.

*

aus den Quellen treu wiedergegeben

und

mit Anmerkungen begleitet von

**Dr. J. F. I. Tafel,**

Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen.

---

**Tübingen**,

in der Buchhandlung Zu-Guttenberg

**1839**

Die in "Weitere Zeugnisse des Thomas Hartley," erwähnte:

# Antwort Swedenborgs auf das Schreiben eines Freundes [Dr. Hartley],

das dieser, ins Englische übersetzt, seiner Übersetzung "a Theosophic Lucubration on the Nature of Influx" S. 46 beigefügt, gibt eine "kurze Nachricht über Swedenborgs Leben", und ist Folgendes[104]:

"Ich bin erfreut über Freundschaft, die Sie mir in Ihrem Briefe zu erkennen geben, und sage Ihnen für diesen und besonders für jene meinen herzlichen Dank. Die Lobsprüche, mit welchen Sie mich überhäufen, nehme ich nicht anders an, denn als Zeichen der Liebe zu den Wahrheiten, die in meinen Schriften enthalten sind; und weil sie daher stammen, so überlasse ich sie dem Herrn, unserem Heiland, von welchem alle Wahrheit kommt, weil er selbst die Wahrheit ist, Joh.14,6. Nur auf das, was Sie am Schusse schreiben, habe ich mein Augenmerk gerichtet, und dieses ist Folgendes: "Wenn etwa nach Ihrer Abreise aus England ein Gerede über Ihre Schriften entstände, und alsdann Anlaß da wäre, Sie, den Verfasser, zu verteidigen gegen einen übelwollenden Lästerer, der sich bemühte, Ihren guten Ruf durch ausgedachte Lügen zu beeinträchtigen, wie dies einige unter den Hassern der Wahrheit zu tun pflegen, möchte es dann nicht von Nutzen sein, um dergleichen Beschimpfungen zu widerlegen, Sie lassen bei mir einige Nachrichten über sich zurück über Ihre akademische Grade, über die öffentliche Ämter, die Sie bekleidet haben, über Ihre Bekannte und Verwandte, über die Ehren, durch welche Sie, wie ich höre, ausgezeichnet wurden, und über das Übrige, das zur Befestigung eines guten Namens dienen kann, damit so die übelgefaßten Vorurteile entfernt werden können; denn man muß alle erlaubten Mittel gebrauchen, daß die Wahrheit keinen Schaden leide." — Nachdem ich hierüber nachgedacht, wurde ich angeregt, Ihrem freundschaftlichen Rat, daß ich nämlich Einiges über meine Lebensumstände mitteilen möge, zu entsprechen. Dasselbe ist in der Kürze Folgendes:

Ich bin im 1689-sten Jahre[105] den 29. Jan. zu Stockholm geboren. Mein Vater hieß Jesper Swedberg, und war Bischof von Westgothland, ein zu seiner Zeit berühmter Mann, der auch von der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in England zu ihrem Mitglied erwählt, und ihr beigeschrieben war[106]; denn von dem König Karl XII. war er auch als Bischof den Schwedischen Gemeinden in Pensylvanien, so wie auch der Gemeinde in London vorgesetzt worden.

Im Jahr 1710 reiste ich ins Ausland, zuerst nach England, und von da nach Holland, Frankreich und Deutschland, von wo ich im Jahr 1714 wieder nach Hause zurückkehrte. Im Jahr 1716 und später hatte ich öftere Unterredungen mit

Karl XII. König von Schweden, der mir in hohem Grade günstig war, und mir in jenem Jahr das Amt eines Assessors bei dem Bergwerks-Collegium übertrug, das ich nachher bis zum Jahr 1747 bekleidete; in welchem Jahr ich dasselbe niederlegte, gleichwohl jedoch den Gehalt dieses Amtes bis zum Ende meines Lebens behielt. Ich legte dasselbe einzig in der Absicht nieder, um dem neuen Berufe, der mir vom Herrn übertragen worden, besser obliegen zu können; es wurde mir zwar damals eine höhere Ehrenstelle angeboten; allein ich leistete gänzlich auf dieselbe Verzicht, damit nicht in Folge dessen Stolz sich in mein Gemüt einschleichen möchte. Im Jahr 1719[107] wurde ich von der Königin Ulrike Eleonore geadelt und Swedenborg genannt, und seit dieser Zeit hatte ich in den Versammlungen [der Reichsstände], welche alle drei Jahre wiederkehren, meinen Sitz unter den Adeligen des Ritterordens. Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm bin ich durch Einladung Mitglied; [auch] um die Aufnahme in irgend eine gelehrte Gesellschaft anderwärts habe ich mich nie beworben; denn ich bin in einer Gesellschaft von Engeln, und in dieser wird bloß von solchen Dingen gehandelt, welche den Himmel und die Seele betreffen, während in den Gesellschaften der Gelehrten solche abgehandelt werden, welche die Welt und den Leib angehen. Im Jahr 1734 gab ich zu Leipzig das »Regnum minerale« in drei Foliobänden heraus. Im Jahr 1738 machte ich eine Reise nach Italien, und hielt mich zu Venedig und zu Rom ein Jahr land auf.

Was meine Verwandtschaft betrifft, so hatte ich vier Schwestern; eine von diesen nahm zur Gemahlin Eric Benzelius, welcher später Erzbischof zu Upsala wurde, und dadurch bin ich auch mit den beiden folgenden Erzbischöfen daselbst, welche auch Benzeliusse, des vorigen jüngere Brüder waren, verschwägert. Meine andere Schwester heiratete Lars Benzelstierna, welcher die Würde eines Statthalters einer Provinz bekleidete; allein diese [Schwäger] sind gestorben. Hingegen sind noch jetzt zwei Bischöfe, die meine Schwäger sind, am Leben; der eine heißt Silenius, Bischof von Ostgothland, welcher gegenwärtig auf dem Reichstag zu Stockholm im geistlichen Stande die Stelle des Präsidenten für den kranken Erzbischof versieht. Dieser hatte eine Schwestertochter von mir zur Gemahlin: der andere heißt Benzelstierna, und ist Bischof von Westermannland und Dalekarlien: dieser ist der Sohn meiner zweiten Schwester. Anderer, die in Würden stehen, will ich nicht gedenken. Überdies kann ich sagen, daß in meinem Vaterland alle Bischöfe, deren es 10 sind, und auch die Reichsräte, deren es 16 sind, so wie die übrigen Großen, mich lieben, und aus Liebe ehren, und ich mit ihnen in vertrautem Umgang als Freund mit den Freunden lebe, und zwar dies darum, weil sie wissen, daß ich in Gemeinschaft mit den Engeln stehe. Der König selber und die Königin und die drei Prinzen, ihre Söhne, sind mir sehr günstig; ich bin auch einmal vom König und der Königin zur Tafel geladen worden und habe mit ihnen gespeist, welche Ehre sonst nur den Großen zu Teil wird; desgleichen auch nachher einmal mit dem Erbprinzen. Alle wünschen meine Rückkehr; weshalb ich in meinem Vaterlande nichts weniger fürchte als eine Verfolgung, wegen der Sie Besorgnisse äußern, und in

Beziehung auf welche Sie mir in Ihrem Brief so wohlwollende Ratsschläge geben: verfolgt man mich anderwärts, so berührt es mich nicht.

Allein was ich hier aufgezählt habe, betrachte ich als Dinge von verhältnismäßig geringem Wert: denn was sie übertrifft, ist das, daß ich von dem Herrn selbst zu einem heiligen Amte berufen worden bin, Welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahr 1743, und mir dann zugleich auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete, und zu reden gab mit Geistern und Engeln, was bis auf diesen Tag fortdauerte. Von dieser Zeit an fing ich an, mancherlei Geheimnisse, die ich gesehen und mir geoffenbart wurde, durch den Druck bekannt zu machen, als: von dem Himmel und der Hölle, von dem Zustand der Menschen nach dem Tode, von dem wahren Gottesdienst, von dem geistigen Sinne des Wortes, außer andern höchst wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und zur Weisheit beitragen. Daß ich einige Male aus meinem Vaterland in fremde Länder reiste, geschah aus keinem andern Grund, als dem Verlangen, Nutzen zu schaffen, und die mir anvertrauten Geheimnisse zu enthüllen. Überdies habe ich Vermögen genug, und suche und begehre nicht mehr. Zu Erwähnung dieser Umstände bin ich durch Ihren Brief bewogen worden, damit, wie Sie schreiben, die übel gefaßten Vorurteile entfernt werden könnten. Leben Sie wohl, ich wünsche von Herzen, daß Sie in dieser und in der künftigen Welt glücklich sein mögen, und ich zweifle nicht, daß Sie es sein werden, wenn Sie auf den Herrn sehen und zu Ihm beten. *Eman. Swedenborg*."

*

D. Hartley's Übersetzung gibt hier noch als Datum: "London, 1769."

Zu diesem Schreiben gab ein achtungswerter Schwedischer Geistlicher, der Swedenborg persönlich kannte, einen Kommentar, den wir nicht vorenthalten können. Zwei amerikanische Zeitschriften für die Neue Kirche, eine von 1817, und eine von 1828[108], haben ihn mitgeteilt, erstere mit der vorausgeschickten Bemerkung: "Jede Einzelheit, welche über den Charakter und das Leben Swedenborgs gesammelt werden kann, muß für die Bewunderer der Schriften dieses hocherleuchteten Schriftstellers von Interesse sein. Mit Vergnügen können wir daher sagen, daß wir im Stande sind, den hier folgenden Bericht zu geben, der geschrieben ist von einem noch lebenden Zeugen[109], mit dem viele Glieder der Neujerusalemskirche zu Philadelphia persönlich bekannt sind, und der ihnen öfter bezeugt hat, daß er der Verfasser sei. Herr Collin, obgleich schon vorgerückt in Jahren, versieht noch immer die Amtsverrichtungen als Prediger der Schwedischen Kirche. Er ist kein Anhänger der Schriften Swedenborgs, ist aber in einem großen Kreise bekannt, und wird mit Recht geachtet wegen seiner Frömmigkeit, seines gesunden Verstandes und seiner wissenschaftlichen Bildung. Der Artikel erschien zuerst in der "Philadelphia Gazette" in einzelnen Nummern, am 5'ten, 8'ten und 10'ten August 1801, und wurde von da auch aufgenommen in den "American Daily Advertiser" vom 11'ten desselben Monats."

*

# Bericht des Nicolaus Collin, Rector der Schwedischen Kirche zu Philadelphia

Der Bericht, der nun folgt, ist wörtlich folgender:

"Swedenborgs Schriften sind vor einigen Jahren in diesem Lande der Gegenstand der Neugierde für viele Personen geworden, und haben auch nach und nach Anhänger für seine Lehren, entweder ganz oder teilweise, gewonnen. Es wurden daher häufige und sorgfältige Nachforschungen über den Charakter und das Leben dieses merkwürdigen Mannes gemacht. Da man erzählt hatte, daß ich mit ihm gesprochen, und daß ich sonst von mancherlei ihn betreffenden Tatsachen zuverlässige Kenntnis habe, so bin ich von vielen Personen, die zum Teil in entfernten Gegenden wohnen, um Mitteilung derselben angegangen worden. Um ihnen zu willfahren, und auch um den Irrungen vorzubeugen, die sich bei Wiederholung mündlicher Erzählungen, und selbst in Abschriften von Briefen einschleichen, entschloß ich mich, das, was ich mitteilen kann, dem Druck zu übergeben, und ziehe das Vehikel einer Zeitung, als das schnellere und allgemeinere, dem einer Broschüre vor.

Ich werde mit einem Kommentar zu der Nachricht beginnen, die Swedenborg von sich hinterließ in einer Antwort auf den Brief eines Freundes, welche in englischer Übersetzung in sein Werk über Himmel und Hölle eingerückt worden ist." Nun folgt die Antwort Swedenborgs, die wir oben S. 187. ff. gegeben haben. Dann gibt er folgenden:

***Kommentar zu vorstehender von Swedenborg selbst gegebenen Nachricht:***

"Seine Familien-Verbindungen waren so, wie er sie erzählt, und wohl bekannt in Schweden; einige Glieder derselben kannte ich persönlich, besonders den Bischof Benzelstierna. Die Erwähnung seines Vaters, obgleich ehrend, ist doch von bescheidener Kürze, ich will daher etwas weiter ausführen. Dieser Jesper Swedberg war ganz gut qualifiziert für eines der ersten Bistümer in Schweden, durch seine Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Rechtlichkeit, Wohltätigkeit und alle andern Tugenden. Seine schlichte Lebensweise gab seinen eifernden Ermahnungen gegen den Pomp und Luxus den gehörigen Nachdruck, die, wenn auch nicht ganz allgemein, doch um so verderblicher in jener unheilvollen Periode waren, da Schweden, nach Verlust seiner alten Armeen, größtenteils Knaben und alten Männern überlassen war, gegenüber den vereinigten Kräften von Rußland, Polen und Dänemark, und überdies von Hunger und Pest aufgerieben wurde. Des Bischofs Einfluß weckte jenen patriotischen Mut, welcher so manche Lasten, so manches elend ertrug, und in so manchen Schlachten entbrannte! Seine Popularität verschaffte einigen öffentlichen Anordnungen, welche der

Verheerung der Pest Einhalt taten, besondere Wirksamkeit. Eine vernünftige und affektvolle Rede an das Volk überzeugte es, daß das Beerdigen in neue Gräber eine notwendige Maßregel sei, wiewohl eine vorübergehende Verleugnung ihrer löblichen Anhänglichkeit an die geheiligten Orte, in welchen die irdischen Überreste ihrer geliebten Angehörigen ruhten, erfordert werde. Der Bischof war viele Jahre der Superintendent der schwedischen Mission in der Gegend von Delaware. Seine Briefe an die Geistlichkeit und die Gemeinden, welche in deren Archiven aufbewahrt sind, zeugen von seinem Eifer, seinem Wohlwollen und seiner Liebe zur Wissenschaft. Er forderte von den Missionären, ihm über jedes außerordentliche Ereignis in der moralischen und physischen Welt, das sich in diesen Teilen von Amerika zutrug, zu berichten. Einige von diesen Berichten sind aufgezeichnet. Eine derselben finde ich weniger glaublich, obwohl gegründet in dem Volksglauben und zum Teil auf einigen sehr merkwürdigen Tatsachen ruhend. Da diesem vortrefflichen Manne der Vorwurf einer Vorliebe für das Wunderbare gemacht worden ist, und dieselbe Schwachheit auch seinem Sohne als ein Erbstück zugeschrieben wurde, so will ich offen der einzigen zu meiner Kenntnis gekommenen Tatsache gedenken, die man so auslegen konnte: Eine weibliche Kopfbedeckung, im Französischen 'fontange' genannt, aus Spitzen oder Bändern zu einer monströsen Höhe von mehreren Stufen zusammengesetzt, war lange ein Gegenstand seines Unwillens gewesen. Nun hatte in einer Gemeinde seiner Diözese ein weibliches todgeborenes Kind einen monströsen Auswuchs auf seinem Kopf, der jenem Schmuck der Damen sehr ähnlich sah. Dies betrachtete er als eine bedeutungsvolle Drohung vom Himmel wider die sündhafte Eitelkeit, und gab ein sehr geistreiches Gedicht mit Abbildungen der häßlichen Figuren heraus. Diejenigen, welche dies bespötteln, mögen indessen bedenken, daß die gelehrtesten Physiologen noch nicht entscheiden vermögen, welche Wirkung Mißgefallen, indem sie die Mutter affizieren, auf die neugeborenen Kinder haben. Gewiß ist, daß der Bischof vielen tausend 'fontanges' eine tödliche Wunde schlug, und dadurch viele Väter und Ehemänner von Aufwand und Verdruß befreite.

Swedenborg schweigt von den Verdiensten seiner Jugend, welche groß waren. Der Verfasser einer Dissertation über die königl. Sozietät der Wissenschaften zu Upsala erwähnt seiner, als eines ihrer ersten und ausgezeichnetsten Mitglieder, in folgenden Worten: "Seine Briefe an die Sozietät während seines Aufenthalts im Auslande beweisen, daß Wenige mit so großem Nutzen reisen können. Eine unermüdliche Wißbegierde, die auf mannigfaltige wichtige Gegenstände gerichtet ist, zeigt sich in allen. Mathematik, Astronomie und Mechanik schienen seine Lieblingswissenschaften gewesen zu sein, und er hatte bereits große Fortschritte in ihnen gemacht. Überall wurde er mit den berühmten Mathematikern und Astronomen bekannt, als mit Flamstead, Delahire, Varingnon, u.a.m. Dieses streben nach Erweiterung seiner Kenntnisse war auch vereinigt mit einem beständigen Eifer, seinem Vaterlande wohl zu tun. Sobald er von irgend einer wichtigen Entdeckung hörte, war er gleich besorgt, sie für Schweden nutzbar zu machen, indem er sie an sich kaufte, oder Modelle in die Heimat schickte.

Erschien ein gutes Buch, so gab er nicht allein sogleich Nachricht davon, sondern bemühte sich auch, es der Universitäts-Bibliothek zu verschaffen."

Daß Swedenborg, nach seiner Zurückkunft, die Ehre häufiger Unterredungen mit Karl XII. hatte, mögen wohl Alle glauben, welche den wirklichen Charakter dieses Königs kennen; er war nicht ein bloßer Krieger, sondern auch ein eifriger Freund nützlicher Wissenschaften, ob er gleich von ihrer Förderung abgehalten wurde durch einen lange fortgeführten Krieg, der jedoch nach der Niederlage bei Pultawa ein notwendiger Kampf für die Unabhängigkeit seines Landes war. Er besaß auch einige Kenntnisse in der Mathematik, und pflegte in Freistunden sich und seine Offiziere mit Lösung von Aufgaben zu unterhalten.

Swedenborg schrieb eine Algebra in schwedischer Sprache, welche 1718 erschien. Sein »Regnum minerale«, dessen er erwähnt, ist wohl bekannt, und ist zu sehen in der Bibliothek zu Philadelphia. Seine Ratsstelle bei dem Bergwerks-Collegium ward ihm vom König Karl übertragen als Belohnung für die durch die Arbeiten seiner Jugend erworbenen Kenntnisse und als Mittel, sie für die Nation wahrhaft wohltätig zu machen, da dieses Kollegium die Aufsicht über die Bergwerke und Schmelzhütten hat, die in diesem Lande so wichtig sind, weshalb es ein besonderes Departement der Regierung bildet.

Swedenborg sagt ganz wahr, daß er in Gunst bei der königlichen Familie stand, und allgemein geachtet war bei den ersten Ständen. Dies war man seiner Gelehrsamkeit und der Vortrefflichkeit seines Charakters schuldig. Die damalige Königin, Louise Ulrike, Schwester Friedrichs, des gefeierten Königs von Preußen, besaß ausgezeichnete Talente und wissenschaftliche Bildung, und wurde eine Pflegerin der Künste und Wissenschaften in Schweden. Ihre große und ausgesuchte Bibliothek, die ich selbst gesehen, nahm viel von ihrer Zeit in Anspruch. Gustav, ihr Sohn, damals Kronprinz, nachher König, war ausgezeichnet durch seine Talente und dadurch, daß er die Wissenschaften sowohl die nützlichen, als die schönen, beförderte. Die Prälaten und Andere von der Geistlichkeit, von denen viele seine Anverwandte und Freunde waren, ehrten Swedenborg aus demselben Grunde, da sie selbst wissenschaftlich und gesellig gebildete Männer waren. Darum konnte er seinen Freund versichern, daß er in keiner Gefahr von Verfolgung wäre; überdies ist die Landeskirche nie streng gewesen, und seine Werke waren damals [bloß] in der lateinischen Sprache, außerhalb des Bereichs des gemeinen Volkes. Ich muß indessen bemerken, daß nur Wenige ihm diese Hochachtung zollten um seiner Gemeinschaft mit den Engeln willen. Einige betrachteten seine theologischen Theorien vielmehr als Schwächen. Der oben erwähnte Autor, so aufrichtig er in seinem Lob ist, beklagt nichts desto weniger den auffallenden Kontrast zwischen der Algebra und den Visionen des neuen Jerusalems. Swedenborg bezeichnet ganz richtig seinen Rang unter dem Adel. Er hatte den gewöhnlichen Grad, und war nicht, wie Viele in Amerika ihn nennen, Baron, welcher Titel die zweite Klasse der Adeligen bezeichnet, während die erste der drei Klassen aus den Grafen besteht[110].

*

***Meine Unterredung mit Swedenborg***
***und andere authentische Quellen der Belehrung über ihn.***

Während meiner Ausbildung auf der Universität zu Upsala hatte ich freien Zutritt zu ihrer vortrefflichen Bibliothek, welche von ihren eigenen Einkünften und durch Schenkungen beständig eines oder mehrere Exemplare von jedem interessanten neuen Werk erhält. Hier durchlas ich die theologischen Werke Swedenborgs, die bis zum Jahr 1765 herausgekommen waren, unter andern die »Arcana coelestia«, das Werk »De Coelo et Inferno« usw. In diesem Jahr kam ich nach Stockholm zu wohnen, und hielt mich teils in dieser Stadt, teils in ihrer Nähe gegen drei Jahre auf. Während dieser Zeit war Swedenborg in hohem Grade Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt, und sein außerordentlicher Charakter war oft der Zielpunkt des Gesprächs. Er wohnte in seinem Hause in der südlichen Vorstadt, welches eine angenehme Lage hatte, nett und bequem war, mit einem ansehnlichen Garten und andern Zugehörden. Hier empfing er Besuche. Nicht selten erschien er auch in öffentlichen und in Privatgesellschaften. Man hatte daher Gelegenheit genug, ihn zu beobachten. Ich sammelte mir manche Notizen ein von verschiedenen ehrenswerten Personen, die mit ihm umgingen; was mir um so leichte wurde, da ich die ganze Zeit hindurch Hofmeister war bei der Familie des Dr. Celsius, eines feinen Mannes von ausgezeichneten Talenten, der nachher Bischof von Schonen wurde; er und viele der bedeutenden Personen, die sein Haus besuchten, kannten Swedenborg wohl.

Im Sommer des Jahres 1766 besuchte ich ihn in seinem Hause; ich führte mich ein mit einer Entschuldigung wegen der Freiheit, die ich mir nahm, und versicherte ihn, daß es durchaus nicht aus jugendlicher Anmaßung geschehe (ich war damals 20 Jahre alt), sondern aus großem Verlangen, mit einem so berühmten Manne zu sprechen. Er nahm mich sehr gütig auf, und da es noch früh am Nachmittag war, so wurde köstlicher Kaffee ohne Eßwaren gereicht, gemäß der schwedischen Sitte; er war auch, gleich tiefsinnigen Männern überhaupt, ein Freund dieses Getränks. Wir unterhielten uns beinahe drei Stunden lang, besonders über die Natur der menschlichen Seelen und ihre Zustände in der unsichtbaren Welt, indem wir dabei die vorzüglichsten Theorien der Psychologie von verschiedenen Schriftstellern durchgingen, unter andern die des berühmten D. Wallerius, gewesenen Professor der natürlichen Theologie zu Upsala. Er behauptete bestimmt, wie er es oft tut in seinen Werken, daß er mit Geistern abgeschiedener Personen Umgang gehabt habe. Ich nahm mir deswegen heraus, von ihm als eine große Gunst zu erbitten, mir eine Zusammenkunft mit meinem Bruder zu verschaffen, der wenige Monate zuvor dies Leben verlassen hatte, ein junger Geistlicher, der zu Stockholm angestellt und wegen seiner Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Tugend geachtet war. Er antwortete, da Gott um weiser und guter Zwecke willen die Geisterwelt von der unsrigen getrennt habe, so werde ein Verkehr niemals ohne dringende Gründe gestattet; er fragte mich daher, was meine Beweggründe wären? Ich bekannte, daß ich keine hätte, außer der Befriedigung brüderlicher Liebe und einem brennenden Verlangen, so erhabene und

für ein erstes Gemüt so wichtige Szenen durchzumachen. Er erwiderte, meine Beweggründe wären gut, aber nicht zureichend; daß, wenn irgend eine wichtige, geistige oder weltliche Angelegenheit von mir der Grund wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubnis würde ersucht haben[111]. Er zeigte mir seinen Garten. Dieser hatte ein freundliches Gebäude; ein Flügel desselben war eine Art von Tempel, in den er sich oft zur Betrachtung zurückzog, wozu seine Bauart und sein religiöses Helldunkel angemessen war.

Wir schieden mit gegenseitiger Befriedigung, und er sandte durch mich dem oben erwähnten Dr. Celsius als Geschenk ein schönes Exemplar von seiner »Enthüllten Offenbarung«, die damals kurz zuvor in Amsterdam gedruckt worden war.

Ich würde diese persönliche Bekanntschaft ferner benützt haben; aber Swedenborg trat bald nachher seine letzten Reisen an, von welchen er nicht mehr [d.h. solange Collin noch in Stockholm war, nicht mehr dahin] zurückkehrte. Er starb in London, und ward begraben auf dem Kirchhof der Schwedischen Kirche." Soweit Herr Collin.

*

# Korrespondenz des verewigten Dr. Messiter mit den Professoren der Theologie auf den Universitäten zu Edinburg, Glasgow und Aberden über die Schriften Emanuel Swedenborgs

In ähnlicher Weise wie Dr. Hartley, an den obige von Collin kommentierte Antwort Swedenborgs gerichtet war, hatte sich auch jener andere Freund des letztern, dessen oben S. 99. 177. 178 und 179 in Ehren gedacht wurde, über ihn ausgesprochen, und zwar in Schreiben, welche die Londoner Zeitschrift[112] in folgenden Worten mitteilt:

"Durch die Güte eines Freundes sind die Herausgeber in den Stand gesetzt, ihren Lesern folgende Briefe mitzuteilen, welche in mancher Beziehung mit Interesse werden gelesen werden. Es ist befriedigend, daraus zu lernen, daß schon bei der ersten Verkündigung der großen Wahrheiten, die enthalten sind in den Schriften des Boten der für das Neue Jerusalem gegebenen Offenbarung solche geeignete Schritte getan wurden, sie alsbald zur Kenntnis Solcher zu bringen, welchen vermöge ihrer Stellung in der äußern [professing] Kirche alle neuen Entdeckungen im Gebiete der göttlichen Wahrheiten in erster Instanz vorgelegt werden mußten; und es ist auch erfreulich zu finden, daß, obgleich von den ersten Lehrern eines irrigen theologischen Systems nicht erwartet werden konnte, daß sie sehr günstige Richter sein würden, gleichwohl ihre Briefe einen Geist der Redlichkeit atmen, und sich nicht anmaßen, ein verdammendes Urteil zu fällen. Die Korrespondenz ist auch in so ferne von Wert, als sie von einem Gelehrten, der mit unserem erleuchteten Verfasser persönlich bekannt war, ein so kräftiges Zeugnis zu Gunsten seiner liebenwürdigen Eigenschaften, seiner wissenschaftlichen Bildung und seiner mancherlei außerordentlichen Gaben beibringt.

"Dr. Messiter schrieb auch an den Professor der Theologie zu St. Andrews, allein die Antwort, wenn eine zurückkam, ist verlegt worden. Es ist den Herausgebern unbekannt, welche Korrespondenz Statt hatte zwischen Swedenborg oder seinen Freunden und den Professoren zu Oxford und Cambridge; allein sie wissen, daß die »Arcana coelestia« diesen Universitäten zum Geschenk gemacht wurden und in ihren Bibliotheken aufbewahrt werden.

*

***An den Professor der Theologie zu Edinburg:***

Den 23. Okt. 1769.

*Hochwürdiger Herr!*

"Da ich nicht die Ehre habe, Ihren Namen zu kennen, so hoffe ich, Sie werden diesen Mangel in der Aufschrift nicht einem Mangel an Respekt gegen den Professor einer Wissenschaft zuschreiben, für die ich immer die größte Verehrung gehegt habe.

Der ehrenwerte Herr Swedenborg hat mich gebeten, Ihnen einige seiner letzten Abhandlungen als Geschenk zuzusenden, welche Sie, wenn Sie für gut finden sollten, sie zu lesen, ohne Zweifel als etwas sehr Außerordentliches erkennen werden, das gewiß besser der Untersuchung von Männern Ihrer Würde und Ihres Faches, als der Prüfung Solcher unterworfen wird, welche des nötigen Grades wissenschaftlicher Bildung ermangeln, und daher nicht wohl im Stande sind, von ihrer Erhabenheit zu urteilen. Da ich die Ehre hatte, häufig in des Verfassers Gesellschaft zugelassen zu werden, wenn er in London war, und mit ihm über verschiedene Gegenstände des Wissens mich zu unterreden, so darf ich wohl die Behauptung wagen, daß es keinen Teil der mathematischen, philosophischen und medizinischen Wissenschaften, ja ich darf wohl sagen, des menschlichen Wissens gibt, der ihm im Geringsten fremd wäre; dabei ist er aber so unempfindlich gegen sein eigenes Verdienst, daß ich gewiß bin, er weiß gar nicht, daß er irgend welches hat, und wie er irgendwo von den Engeln sagt, so wendet er immer sein Haupt ab bei dem geringsten Lob. Was er in derjenigen Wissenschaft wisse, die unter allen die interessanteste und edelste ist, das stelle ich, mein Herr, ganz gehorsamst Ihrem bessern Urteil anheim; allein das muß ich sagen, daß ich, obschon ich schon viel über historische und mystische Beweise der Wahrheit der Schrift gelesen habe, nie auf Behauptungen gestoßen, die den Geist des Menschen also wunderbar anregten, und wo auch immer ich etwas von der Art las, das einigermaßen sich der Gabe unseres Verfassers näherte, so war es gewöhnlich von Personen überliefert, deren Erziehung sie schwerlich vor dem Vorwurf der Schwärmerei oder des Betruges sicherte.

Es würde mich freuen, mein Herr, mit einer Zeile von Ihnen beehrt zu werden, nachdem Sie die Bücher erhalten haben, und ich würde mich glücklich schätzen, Ihre Ansicht zu vernehmen, wenn es Ihnen nachher gefällig wäre, mir diese Gunst zu erweisen.

Ich bin, mein Herr, mit der größten Hochachtung, Ihr gehorsamster und ergebenster Diener, *H. Messiter*

Zu Broom House, Fulham, Middr.

N.S. Dabei ist eine Übersetzung der »Sumaria Expositio«, welche dem Englischen Leser gegeben werden soll; allein so große Wertschätzung auch das lateinische Werk verdienen mag, diese [Übersetzung] wird sich gewiß nur geringe erwerben; sie ist so nachlässig gemacht, daß ich wünschen möchte, sie wäre nicht verschickt worden. Es sind auch noch viele andere besondere Werke

erschienen, also außer den »Arcana Coelestia«, auf die er sich so oft bezieht, das »De Coelo et Inferno«, »De Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelesti«, »De Telluribus in Universo«, »De Equo albo«. Gefiele es Ihnen, irgend eines von diesen anzunehmen, so werde ich mich beehren, Ihnen damit aufzuwarten, sobald Sie mir es bezeichnen.

*

***Des Professors Antwort war folgende:***

Edinburg den 6. Nov. 1769.

*Mein Herr!*

Ich habe die Bücher empfangen, von welchen Sie die Güte hatten, mir Nachricht zu geben in ihrem werten Schreiben vom 23, Okt., wofür ich Ihnen meinen herzlichen Dank sage. Gegenwärtig und während des Wintersemesters werden die Pflichten meines Amtes als Professor der Theologie mir nur wenig Zeit übrig lassen, so daß es sieben oder acht Monate anstehen wird, bis ich es unternehmen kann, sie mit Nachdenken und mit dem Eifer und der Aufmerksamkeit zu lesen, welche die darin abgehandelten ernsten und wichtigen Gegenstände notwendig erfordern. Ich habe indessen schon genug gesehen, um mich zu überzeugen, daß der ehrenwerte Verfasser ein sehr gelehrter und frommer Mann ist; — Eigenschaften, welche immer meine Hochachtung in Unspruch nehmen werden. Seine Ansichten in einigen theologischen Dingen von Wichtigkeit unterscheiden sich nicht wenig von denen, welche man in unserer Nord-Britischen Kirche hegt, und er unterstützt sie nicht durchaus mit Beweisen aus der Schrift, sondern gründet sie großen Teils auf Visionen von Engeln und auf Umgang mit der geistigen Welt[113]: da ich mich keiner einzigen Erfahrung dieser Art rühmen kann, so bin ich auch um so weniger im Stande, das Gewicht zu beurteilen, das auf diese Beweismittel zu legen ist. Dies ist alles, was ich gegenwärtig und auf den Grund einer ganz oberflächlichen und kursorischen Ansicht der Bücher zu sagen wagen kann. Mittlerweile, da Sie ein Exemplar der »Apocalypsis Revelata« und einen Quartband gesandt haben, in welchem der »Amor Conjugialis« und die »Scortatio« oder »Formicatio vaga et libidinosa« in Rücksicht ihres geistigen oder mystischen Sinnes erklärt und als Kontraste einander gegenüber gestellt werden, so werde ich diese samt einem Exemplar von jedem der andern Papiere und Schriften in der theologischen Bibliothek hier niederlegen, und zu meinem eigenen Gebrauch nur ein einziges Exemplar dergleichen Werke, von welchen Sie mehrere Exemplare gesandt, zurückbehalten, den übrigen Teil aber als von Ihnen kommend an solche Geistliche dieser Stadt abgeben, welche nach meinem besten Wissen am dankbarsten dafür sein werden.

Ich bin, mein Herr, mit aufrichtiger Hochachtung und Dankbarkeit Ihr

gehorsamster und verbundenster *Robert Hamilton*

***An den Professor der Theologie auf der Universität Glasgow:***

*Hochwürdiger Herr!*

Hätte ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft, so würde ich mich nicht unter der allgemeinen Aufschrift eines Professors der Theologie an Sie gewendet haben. Ich hoffe daher, Ihre Billigkeit wird Sie meine Unkunde nicht als eine Mißachtung deuten lassen, der ich mich nicht gerne schuldig wissen möchte.

Der ehrenwerte Herr Swedenborg hat mich gebeten, Ihnen als Geschenk von ihm einige seiner letzten Schriften zu senden, die, wie ich hoffe, ebenso wahr als außerordentlich sind.

Da ich oft Ehre habe, ihn zu sprechen, so kann ich mit großer Wahrheit behaupten, daß er wahrhaft liebenswürdig in moralischer Hinsicht, sehr gelehrt und anspruchslos in seiner Unterhaltung, und überaus freundlich, human und artig in seinem Benehmen ist; und dies alles in Verbindung mit einem gründlich gebildeten und durchdringenden Verstand weit über der Höhe eines gewöhnlichen Genies. So viel weiß ich von ihm, und kann es daher heilig beteuern, jedoch nicht ohne bescheidene Unterwerfung unter Ihre Ansicht über seine Schriften. Wenn dieser Charakter ihm zuerkannt wird, — und ich bin gewiß, daß es zu seiner Zeit geschehen wird, — so werden die von den heftigsten und trotzigsten Deisten vorgebrachten sehr allgemeinen Einwürfe gegen die geoffenbarte Religion entfernt werden, z.B. daß die Verfasser [welche behaupten, Offenbarungen empfangen zu haben] obskure und ungelehrte Schwärmer seien. Diese zwei letzten Vorwürfe werden (wenn nicht schon von dem oben Gesagte) von seinen Schriften bald widerlegt werden, und der erste wird entfernt werden durch die Nachricht, die er von sich gegeben in dem Brief an seinen Freund, den Sie am Ende der "Sumaria Expositio" finden.

Obgleich ich um Verzeihung bitten muß, so viel von Ihrer Zeit in Anspruch genommen zu haben, so muß ich mir doch noch die Freiheit nehmen, zu bemerken, daß die Übersetzung des eben erwähnten Werkes als Geschenk für irgend einen englischen Leser bestimmt ist, den Sie damit zu beschenken für gut finden mögen. Da sie indessen sehr nachlässig ausgeführt ist, so bin ich gewiß, sie wird dem Verfasser keine Ehre bringen, und wünschte daher, er hätte sie unterlassen.

Es wird mich freuen, mit einer Zeile von Ihnen beehrt zu werden, daß Sie die Bücher empfangen haben, und ich würde mich glücklich schätzen, bei irgend einer künftigen Ihnen genehmen Gelegenheit Ihre Ansicht von denselben zu vernehmen.

Ich bin, mein Herr, mit der größten Hochachtung, Ihr ergebenster und gehorsamster Diener, *H. Messiter*

*

[Hier folgt eine Nachricht desselben Inhalts wie der letzter Teil vorigen Schreibens.]

***Des Professors Antwort:***

*Mein Herr!*

Ich habe Ihr wertes Schreiben vom 23. Okt. erhalten, in dem Sie anzeigen, Sie haben mir als Geschenk des ehrenwerten Herrn Swedenborg einige seiner letzten Werke gesandt. Die Kiste mit den Büchern kam mir zur Hand einige Tage ehe ich Ihren Brief erhalten, und Sie können sich meine Verwunderung denken, da ich nicht mutmaßen könnte, wie und von wem sie mir zukamen.

Ich bitte, haben Sie die Güte, dem ehrenwerten Gentleman meinen Dank für sein Geschenk zu sagen. Ich wage nicht, mir in vorschneller Weise irgend ein Urteil über Werke herauszunehmen, welche einige Dinge zu enthalten scheinen, die nicht wenig außerordentlich sind. Wenn ich den vortrefflichen Charakter betrachte, den Sie dem Verfasser zuschreiben, so bin ich überzeugt, es liegt ihm das Interesse der Religion am Herzen, und jeder Freund dieses Interesses kann nur wünschen, daß so fromme und so uneigennützige Absichten Erfolg haben möchten.

Ich bedauere, daß, nach Ihrem Dafürhalten die Übersetzung der »Sumaria Expositio« so übel ausgeführt ist, da es natürlich ist, daß man sich an die Übersetzung hält, um sich einen allgemeinen Begriff von des Verfassers Prinzipien und Ansichten zu machen; und wenn ich mich nicht irre, so ist das Original nicht in dem Packe zu finden, den ich erhalten.

Ich habe, mein Herr, die Ehre, mit großer Hochachtung zu sein,

Ihr gehorsamst ergebener Diener, *R. Traill*

Coll. Glasgow, 3. Nov. 1769

*

***An den Professor der Theologie auf der Universität zu Aberdeen:***

*Hochwürdiger Herr!*

Ich hoffe, der Umstand, daß ich Ihren Namen nicht kenne, wird die Adresse auf der Aufschrift dieses Briefes entschuldigen, den ich an Sie richte in Folge des Verlangens meines gelehrten Freundes, des ehrenwerten Herrn Swedenborg, welcher mich gebeten hat, Ihnen einige Exemplare seiner letzten Schriften zum Präsent zu machen.

Ich wünsche, mein Herr, Sie möchten dieselbe Ihres Studiums für würdig halten, da sie, wie ich in Folge meines häufigen Umgangs mit ihm mit voller Wahrheit behaupten kann, die Produktionen eines Mannes sind, dessen gute Eigenschaften, hervorhebend aus natürlichen, erworbenen und ihm zum Segen verliehenen Fähigkeiten, der menschlichen Natur zur hohen Zierde gereichen. Leichtgläubigkeit, Vorurteil oder Parteilichkeit scheinen keinen Teil an seinen Kompositionen oder an seinem Charakter zu haben, noch steht er im Geringsten unter dem Einflusse irgend welcher habsüchtigen oder eigennützigen Absichten. Ein Beleg für diese letztere Behauptung bot sich mir dar in seiner Ablehnung eines Anerbietens irgend welcher Summen, deren er während seines Aufenthalts in England bedürfen würde, welches Anerbieten ihm gemacht ward in der Voraussetzung, daß er in Ermangelung von Konnexionen an einem Ort, an dem er als Fremder lebte, auf Hindernisse stoßen könnte in Rücksicht seiner göttlichen Unternehmungen. Ich finde mich bewogen, dieses Umstandes zu erwähnen, um dem Argwohn zu begegnen, den die meisten Menschen gegen Werke dieser Art zu hegen pflegen, von welchen sie glauben, sie seien einzig 'ad captandos denarios' [des Geldes wegen] geschrieben. Doch dieser Verdacht scheint auch ganz gut beseitigt zu werden durch den gedruckten Brief, der den Titel hat: 'Ad amicum responsum'[114]. Seine Gelehrsamkeit wie seine Menschenliebe ist allumfassend; was aber sein Verdienst in diesen Werken sein mag, bescheide ich mich, Ihren höhern Einsichten zu unterwerfen.

Entschuldigen Sie diese Freiheit, und glauben Sie, mein Herr, daß ich mit der tiefsten Hochachtung bin,

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener, *H. Messiter*

[Der Schreibende schließt mit derselben Bemerkung, wie die Nachricht in dem ersten Briefe.]

*

***Des Professors Antwort war:***

*Mein Herr!*

Es ist ungefähr eine Woche, daß ich Ihr wertes Schreiben vom 23. Okt. erhalten habe, allein die Bücher, auf welche es sich bezieht, kamen mir erst gestern Nacht zur Hand. Ich hatte kaum Zeit, überhaupt in dieselben hinein zu sehen, und kann mir daher nicht herausnehmen, eine Meinung über sie abzugeben; da Sie aber wünschen, von dem richtigen Empfang benachrichtigt zu werden, so kann ich nicht säumen, Ihnen und Herrn Swedenborg meinen Dank für ein Geschenk zu sagen, an das ich keine Art von Anspruch zu machen hatte. Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, Ihm meine beste Hochachtung zu bezeugen. Die notwendigen Geschäfte meiner Professur zu dieser Jahreszeit werden wohl einige Zeit hingehen lassen, ehe ich die mir gesandten Schriften mit solcher Sorgfalt lesen kann, um mir eine Ansicht über sie bilden zu können; sobald ich im Stande sein werde, diese zu bilden, werde ich sie Ihnen sehr gerne mitteilen. Mittlerweile bin ich, mein Herr,

Ihr dankbar ergebener Diener,*Alex. Gerard*

"Wenn ich Ihnen nicht die gebührenden Titel auf der Adresse dieses Briefes gegeben habe, so geschah dies, weil ich sie nicht kannte. Ich hoffe daher, Sie werden mich entschuldigen." Soweit das 'Intellectual Repository'.

*

An diese Zeugnisse schließt sich an das des John Lewis, sofern es insbesondere für die in jenen behauptete Uneigennützigkeit Swedenborgs geeignete Belege gibt. Eine der früheren englischen Zeitschriften für die Neue Kirche[115] hat folgenden Wiederabdruck desselben gegeben:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

# Zeugnis des John Lewis

Paternoster-Row, den 5. Febr. 1750.

***Anzeige von John Lewis,*** Druckherrn und Verleger, in Paternoster-Row, in der Nähe von Cheapside. London. Kund sei allen Gelehrten und Wißbegierigen, daß diese Tage erschienen ist die erste Nummer von: »Arcana coelestia« oder »Himmlische Geheimnisse«, welche in der Heiligen Schrift oder dem Worte des Herrn enthalten sind, enthüllt; und zwar hier diejenigen, welche im 16'ten Kapitel der Genesis gefunden werden, nebst den wundervollen Dingen, welche gesehen worden sind in der Geisterwelt und im Himmel der Engel.

"Der Zweck dieses Werkes ist, eine solche Auslegung der ganzen Bibel zu geben, wie nie zuvor in irgend einer Sprache versucht worden ist. Der Verfasser ist ein fremder Gelehrter, welcher den ersten Band desselben Werkes erst im vorigen Jahre drucken lies, und zwar alles lateinisch, wie derselbe zu sehen in meinem Laden Paternoster-Row, wie oben bemerkt. Nun wird aber der zweite Band sowohl lateinisch als englisch gedruckt, um in wohlfeilen Heften ausgegeben werden zu können, damit man in der einen oder in der andern Sprache denselben sich leichter verschaffen könne, als in ganzen Bänden. Zwar muß man sagen, daß diese Nation einen Überfluß von mannigfaltigen Kommentaren und Auslegungen der heil. Schrift hat; allein wenn wir bedenken, welchen unerschöpflichen Reichtum von Erkenntnis die heilige Schrift enthält, von welchen wichtigen Dingen sie handelt, und wie sehr Jeder bei den Berichten und Vorschriften, die sie gibt, beteiligt ist, so dürfen wir uns nicht mehr wundern, daß so viele scharfsinnige Federn bemüht waren, die Tiefe dieses ungeheuren Ozeans zu ergründen; und derjenige muß ein gar langweiliger Schriftsteller sein, der nicht eine ziemlich große Zahl von Lesern irgend eines Werkes dieser Art, das er herausgeben mag, fände. Ich bin weit entfernt, das Verdienst der Produktion irgend eines Mannes herabsetzen zu wollen, ich will vielmehr zugeben, daß wir es den Bemühungen gelehrter und frommer Männer bei ihrem Suchen nach Wahrheit in der Bibel verdanken, daß wir in diesem Reiche in den Stand gesetzt worden sind, Wahrheit von Irrtum unterscheiden zu können, und mehr von der Gesinnung und dem Willen Gottes in seinem Worte zu wissen, als die Priester von Rom wollen, daß wir wissen sollten; allein man erlaube mir zu bemerken, daß diese heiligen Schriften zum Herzen und Verstand des Menschen noch auf andere Weise zu sprechen vermögen, als man bisher gedacht oder in Übung gestellt hat, und derjenige, welcher neue Schätze in diesen heiligen Minen auffinden, und aus ihnen so kostbaren Juwelen hervorbringen kann, als zuvor nie gesehen worden vom Auge des Menschen, wird ohne Zweifel Ansprüche auf unsere gespannteste Aufmerksamkeit haben, und Aufmunterung bei seinen frommen Arbeiten verdienen. Dies nun kann unserem Verfasser gesagt werden.

Er hat eine neue Bahn gebrochen durch diesen tiefen Abgrund, welche kein Mensch je vor ihm betrat; er hat alle Kommentatoren und Ausleger auf ihren eigenen Füßen stehen lassen, und bindet weder mit Einem von ihnen an, noch fällt er ihm in den Kauf; seine Gedanken sind alle seine eigenen; und die scharfsinnige und erhabene Wendung, die er jedem Ding in der Schrift gegeben hat, hat er von keinem Menschen kopiert; und eben darum schon hat er einigen Anspruch auf die Beachtung der gebildeten und gelehrten Welt.

Es ist war, wenn Jemand dieses Werk lesen will, und erwartet, ihn bei einer oberflächlichen und kursorischen Lektüre zu verstehen, so wird er sich sehr betrogen finden; seine Gedanken sind zu groß und erhaben, um von einem schwachen oder flatterhaften [wanton] Auge gemessen werden zu können; seine Sprache ist sehr verschieden von der gewöhnlichen Sprechweise, und sein Sinn ist zuweilen so tief und versteckt, daß er von einem gewöhnlichen Verstand nicht leicht gefaßt werden kann. Wer immer daher dieses Buch in die Hand nimmt und Stellen in ihm findet, die nicht leicht zu verstehen sind, der möge es nicht als etwas Wertloses bei Seite legen, noch sich mit bloßem Durchblättern begnügen, er lese es vielmehr wieder und wieder, er studiere die Absicht und den Zweck des Verfassers, und ich will dafür stehen, daß je gründlicher und öfter er dasselbe liest, desto mehr Belehrung und Vergnügen er daraus schöpfen wird. Der Verfasser hat eine Tiefe, welche, wenn sie einmal ergründet ist (und sie ist nicht unergründlich), einem frommen Gemüt die edelste Nahrung geben wird. Bildet sich aber Jemand ein, ich sage dies, um ein Buch in die Höhe zu blasen, bei dessen Verkauf mein Interesse so nahe beteiligt ist, so bemerke ich, daß es jedem Gentleman frei steht, es in meinem Laden durchzulesen, und es sich anzuschaffen oder nicht, wie sein eigenes Urteil ihn bestimmen wird.

Nichts empfiehlt dem Publikum ein Buch mehr, als die großen Vorzüge und das Ansehen seines Verfassers, nichts ist allgemeiner bekannt, als daß ein schwaches Machwerk, wenn es nur unter einem großen Namen erscheint, eine bessere Aufnahme in der Welt finden wird, als die erhabensten und scharfsinnigsten Produkte einer obskuren Person, so daß es nicht das Verdienst, sondern das Vorurteil ist, was das Urteil der Menschen gemeinhin bestimmt. Ob nun gleich der Verfasser der »Arcana coelestia« unstreitig ein sehr gelehrter und großer Mann ist, und seine Werke sehr hoch geschätzt sind bei den Gelehrten, so ist er doch nicht weniger ausgezeichnet durch seine Bescheidenheit, als durch seine großen Talente, so daß er nicht zugeben will, daß sein Name bekannt gemacht werde. Allein ob mir gleich ausdrücklich verboten worden ist, ihn zu entdecken, so hoffe ich doch, er wird mich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, seiner gütigen und großmütigen Eigenschaften zu gedenken. Wie er seine Zeit und Mühe in frühern Jahren angewendet hat, bin ich nicht genau unterrichtet (obgleich ich von Solchen, welche schon länger mit ihm bekannt waren, vernommen habe, daß er sie in derselben Weise angewendet hat, wie ich jetzt berichten werde); allein wovon ich ein Augenzeuge gewesen bin, das kann ich als gewisse Wahrheit bezeugen, und darum behaupte ich, daß dieser Gentleman mit unermüdeter Sorgfalt und Mühe ein ganzes Jahr auf das Studium und

Niederschreiben des ersten Bandes der »Arcana coelestia« verwendet, und dafür zweihundert Pfund Druckkosten erlegt und ebenso zweihundert Pfund den Druck dieses zweiten Bandes vorausbezahlt, und dennoch, nachdem er dies getan, ausdrücklichen Befehl gegeben hat, daß alles Geld, daß vom Verkauf dieses großen Werkes eingehen würde, an das Missions-Institut abgegeben werden solle. Er ist so weit entfernt, Gewinn aus seinen Arbeiten ziehen zu wollen, daß er nicht einen halben Kreuzer für die aufgewendeten vierhundert Pfund zurückempfangen will; und aus diesem Grunde werden seine Werke dem Publikum ausnehmend wohlfeil zu stehen kommen.

Ich erkläre ferner, faß ich nicht den geringsten Grund habe, ihn für einen engherzigen Frömmler irgend einer Religionspartei oder Sekte zu halten; ich weiß auch nicht, welchem Bekenntnis er angehört, oder ob er irgend einem angehört. Kann Jemand Vermutungen wagen auf den Grund seiner Schriften, so weiß er, wo diese zu finden sind. Allein es kommt nicht darauf an, was oder wer der Schreibende ist, sobald nur seine Schriften in der Wahrheit gegründet sind, und von solchen Gelehrten, welche kompetente Richter darüber sind, gebilligt werden; denn die gründlichsten und gelehrtesten und zugleich köstlichsten Werke werden oft viele Jahre lang mißverstanden und verworfen, selbst von den Gelehrten. So um nur drei Beispiele anzuführen: Locke über den menschlichen Verstand, Milton's "Verlornes Paradies" und Prideaur's "Verbindung des Alten und Neuen Testaments". Denen, welche viel mit Büchern umgegangen sind, besonders auf dem Wege des Handels, kann nicht unbekannt sein, mit welchen Schwierigkeiten diese köstlichen Werke zu kämpfen hatten, um ihren Weg in die Welt machen zu können, und es ist ebenso bemerkenswert, wie sehr sie dafür nunmehr gesucht und bewundert werden.

Welches Glück dieses große Werk, die »Arcana coelestia«, in der Welt machen wird, kann unmöglich jetzt schon bestimmt werden. Hätten alle gelehrte Männer denselben Sinn, wie der geistreiche und fromme Herr Penny, von Dartmouth, so dürfen wir für den Erfolg nicht fürchten; denn in seinem Schreiben an mich bei Gelegenheit der Herausgabe des ersten Bandes sagt er unter Anderem[116]: "Es war lange mein sehnlichster Wunsch, nachgewiesen zu sehen, daß der historische Teil des Alten Testaments, welcher einzig die Jüdische Kirche zu berücksichtigen scheint, (und deshalb auch von dem größeren Teil der heutigen Christenheit allzugering geachtet wird) ebenso beseligend, belehrend und notwendig für die Erkenntnis der Christen ist, als das Neue. Hiervon geben mir die »Arcana coelestia« die vollste Überzeugung," usw. Eine Abschrift dieses Schreibens ward vollständig in den "Daily Advertiser" vom Christtag 1749. Diese beseligende, belehrende und notwendige Erkenntnis kann aber nicht erwartet werden von diesem Teile der Heil. Schrift, wofern nicht der historische Teil des Alten Testaments in irgend einer ähnlichen Weise sinnbildlich und vorbildlich erklärt wird (allegorized), wie unser lateinischer Verfasser hier getan hat. Und der sowohl große und gelehrte als inspirierte heil. Paulus ermutigt uns deutlich zu dieser Behandlungsweise, Gal.4,24. Auch verwirft oder verwirrt unser Verfasser nirgends den buchstäblichen Sinn durch seine allegorische Erklärung[117]).

"Bald nach der Bekanntmachung obigen Schreibens der Hrn. Penny gefiel es einem würdevollen, verständigen und gelehrten Gentleman, bei einem der Buchhändler einzusprechen, welche dieses berühmte lateinische Buch zu verkaufen hatten: und als er seinen Blick auf einen Teil des Werkes geworfen hatte, fragte er, wie der Verfasser heiße; als er aber hörte, daß derselbe nicht bekannt werden wolle, sagte er; Gut, ich bekenne, daß ich in meinen Jahren keine neue Bekanntschaften mehr zu machen suche, aber es würde mich ganz ungemein freuen, wenn ich einigen Umgang mit ihm hätte; denn (setzte er mit großen Ernst hinzu) niemals sah, noch hörte, noch las ich von einem so wundervollen Mann all mein Lebtag!"

"Irgend jemand, so gering auch seine Erfahrung in diesen Dingen sei, mag die Wohlfeilheit des Werkes beurteilen, wenn er findet, daß der erste Band, welcher 640 Quartseiten enthält, nicht mehr als 6 Schilling [3 fl. 36 kr.] ungebunden Kostet. Allein dieser zweite Band, welcher nun lateinisch und englisch ausgegeben wird, wird dagegen ganz beispiellos wohlfeil sein, wie jeder schon schließen kann aus dem Postporto, das von dem lateinischen Manuskript vom Ausland her bezahlt werden muß; denn das bloße Porto von dieser ersten Nummer kostet nicht weniger den 12 Schilling [7 fl. 12 kr.], und nun es gedruckt ist, und 52 Quartseiten im Englischen hält, soll es für nicht mehr denn 8 Pence [ung. 24 Kreuzer] verkauft werden, welches nicht die Hälfte des Betrages ist, der gewöhnlich für ein Heft von dieser Größe bezahlt werden muß. Das Porto des 2'ten Heftes beträgt 18 Schilling [10 fl. 48 kr.], und das des 3'ten 1 Pf. 2. Sch. [13 fl. 12 kr.], und dennoch sollen diese 2 Hefte nicht teurer als zu 9 Pence [27 Kr.] jedes verkauft werden; woraus man leicht berechnen kann, wie wohlfeil das Ganze werden wird, besonders wenn es in so großartiger und prachtvoller Weise und dennoch zu so niedrigem Preise gedruckt wird; allein es ist des großmütigen Verfassers absoluter Befehl, daß es so sein soll. Man sieht also, es fehlt demselben ebenso wenig an Geld, als an Geist, sein lobenswertes Unternehmen auszuführen[118].

*

# Anekdoten gesammelt von Provo

***Swedenborgs Leben:***

Er frühstückte zu jener Zeit Kaffe, aß mäßig zu Mittag, und trank ein oder zwei Gläser Wein darauf, aber niemals mehr. Nachmittags trank er Tee, aß aber nie zu Nacht. Gewöhnlich ging er nach dem Frühstück spazieren, war in der Regel sauber in Samt gekleidet, und nahm sich aus wie ein Mann von Stand. Er war meistens zurückgezogen, aber gefällig gegen Andere.

Er sagte mir, daß sehr Wenigen gegeben sei, die Dinge zu sehen, die er sehe, und daß er oft viele außerordentliche Dinge gesehen habe. Hr. Springer fragte ihn einst, als er über Mittag hier war, nach dem Zustand einer Person, welche die Veranlassung gewesen war, daß Hr. Springer genötigt wurde, Schweden zu verlassen, und welche nun gestorben war; worauf er zur Antwort gab, dieselbe befinde sich in sehr üblem Zustande, und er hoffe, der seinige [Springer] werde besser sein. Ein Sekretär des Barons Nolken, welcher gegenwärtig war, machte eine unverschämte Frage ähnlicher Art an ihn, auf die zu antworten er sich weigerte, indem er bemerkte, daß er solche Fragen, welche ihren Ursprung in Übelwollen oder in Bösartigkeit haben, nie beantworte.

Gewöhnlich zog er sich des Abends in sein Zimmer zurück, und einmal hörte ich ein Geräusch von diesem Teile her, und ging hin, um mit ihm darüber zu sprechen; und da er erfreut zu sein schien, so fragte ich ihn nach der Ursache; worauf er mir sagte, daß er einiges Außerordentliche gesehen, das ihn angesprochen habe.

Er erzählte mir die Geschichte von dem Bruder der Königin (Ulrike] von Schweden: Sie hatte einen Brief von ihm an sie, den er kurze Zeit vor einer Schlacht, in der er getötet worden, gesandt hatte, heimlich verbrannt, und hätte gern einige andere Umstände, die sich auf den Inhalt bezogen, erfahren. Swedenborg kehrte einige Tage, nachdem sie sich an ihn gewendet hatte, zurück, und sagte ihr, ihr Bruder habe sich beleidigt gefühlt, daß sie seinen Brief verbrannt habe; und da hievon niemand außer ihr selbst etwas gewußt habe, sei sie beinahe unmächtig geworden als sie es hörte, und sei nachher immer sehr höflich gegen ihn gewesen.

Er erzählte auch die Geschichte mit der Gräfin von Martewille, der er gemäß der von ihrem Gatten nach dessen Tod erhaltenen Nachricht sagte, wo eine Quittung für eine Summe Geldes liege, die sie dann auch wirklich daselbst fand. Sie wollte Swedenborg ein schönes Präsent dafür machen, er schlug es aber aus.

Auch die Geschichte von dem Feuer zu Stockholm, und daß er, nachdem er von der Gesellschaft weg in den Garten des Hauses zu Gothenburg gegangen war, von da zurückkehrte, und der Gesellschaft nachher sagte, daß sein Haus und

Garten unversehrt geblieben seien, wobei er beschrieb, bis wie weit von demselben die Flamme gekommen sei, obgleich damals noch keine Nachricht von dorther angelangt war.

Von der merkwürdig schnellen Reise, welche Kapitän Hodson machte, als er ihn nach Stockholm führte, erzählte er mir, daß er nur sieben Tage auf der Reise gewesen sei, und daß der Kapitän die ganze Zeit über auch nicht einmal Anker geworfen habe, eine Sache, worüber derselbe selbst erstaunt war, und sagte, er finde Swedenborgs Gesellschaft so angenehm, daß er große Freude an ihm habe und sehr für ihn eingenommen sei. Er wohnte einmal in den Minories, und nach diesem in Cold Bath Fields, wo ich oft hinging, ihn zu besuchen; und er sagte mir kurze Zeit bevor er starb, da es Gott gefallen habe, ihm den Gebrauch jenes Armes zu nehmen durch einen Schlaganfall, so sei sein Körper nun zu nichts mehr gut, als in den Boden gelegt zu werden. Ich fragte ihn, ob er das Sakrament nehmen wolle, und ob ich Hrn. Ferelius, den Schwedischen Geistlichen, bringen solle. Er sagte: Tun sie dies! und wir kehrten beide bald nachher zurück. Er sagte dem Priester, er möchte den Segen darüber (oder die Konsekration) sprechen oder lesen, und das Übrige der Form ihm selbst überlassen, da er sehr wohl wisse, was es bedeute und sei. Dies tat derselbe so, und nachdem Swedenborg es genommen hatte, empfand er einen hohen Grad von Hitze in seinem Gesicht. Er war bei ganz gesundem Bewußtsein zu dieser Zeit, und sagte: "Nun ist alles getan wie es sein sollte", und dankte dem Geistlichen für seinen Besuch. Dies war am Freitag; und am Mittwoch darauf starb er. Hr. Carl Lindegren sandte seine Effekten nach Schweden. — Hr. Matthelius war ein Gegner Swedenborgs, und sagte, derselbe sei verrückt gewesen, allein es ist merkwürdig, daß er selbst verrückt wurde, was eines Tages öffentlich geschah, als er in der Schwedischen Kirche war, und gerade predigen wollte [which happened publicly one day when he was in the Swedish Church and about to preach]: ich war dabei, und sah es. Er ist es seitdem immer geblieben, und nach Schweden zurückgesandt worden, wo er nun ist. Dies geschah vor ungefähr vier Jahren. Im Allgemeinen lebte Swedenborg zurückgezogen, und suchte Gesellschaft zu vermeiden, so wie auch das Bekanntwerden seines Aufenthaltes. Einige seiner Freunde hier sprachen gegen ihn, und einige waren für ihn: was mich betrifft, so denke ich, er war ein vernünftiger, besonnener und rechtschaffener Mann: er war sehr gütig gegen Alle, und großmütig gegen mich. Was seine besonderen Ansichten betrifft, so mischte ich mich nicht in dieselben. Ich weiß nicht, ob irgend eines seiner Manuskripte hier gelassen worden ist; und was seine Bücher betrifft, so denke ich, Hr. Lindgren. der sich gegenwärtig in dem "Royal Exchange Assurance Office" befindet, kann am besten sagen, was mit ihnen angefangen wurde. Swedenborg empfing seine Gelder durch ihn. Er schien immer Geld genug für ihn zu haben. Ein Hr. Grill in Dunster Court, Mincing Lane, weiß auch Einiges von ihm. Ich erinnere mich nicht, irgend welche Bücher in seinem Zimmer gesehen zu haben, und da ich nicht lateinisch verstehe, so las ich nie eines seiner Werke.

Hr. Cookworthy erzählte dem Hrn. Provo im Jahr 1778, daß er mit Hrn. Hartley in Cold Bath Fields gewesen sei, um Swedenborg zu sehen, wenige Jahre ehe derselbe starb, er sei gegen zwei Stunden bei ihm gewesen, und durch seine Unterhaltung ganz befriedigt worden. Es war gerade eine Person gegenwärtig, welche gegen Einiges, was E.S. gesagt hatte, Einwendungen machte, und auf ihre Weise darüber disputierte; worauf E.S. bemerkte: 'Ich spreche mit Engeln, oder empfange Belehrung von ihnen über solche Dinge[119].' Hieran nahm jene Person Anstoß, obgleich Hr. Cookworthy sah, daß es der stärkste Grund war, der angeführt werden konnte; und zum Beweis des Beifalls, den er dem Zeugnisse Swedenborgs schenkte, gab er nachher die erste [englische] Ausgabe des Werkes von dem »Himmel und der Hölle« heraus, welche 100 Pf. St. kostete.

Im Jahr 1781 erzählte Hr. Hartley dem Hr. Provo, daß er öfter bei Swedenborg in Cold Bath Fields gewesen sei; daß derselbe ein freundlicher und besonnener [sensible] Mann gewesen sei, und etwas so Liebenwürdiges und Gewinnendes in seinem Benehmen gehabt habe, das die, mit denen er sprach, höchlich erfreute: doch was desselben Ansichten über ihn waren, kann man sehen in seinen Vorreden zu [den Werken von] dem Einfluß, Himmel und Hölle, und der ganzen Theologie; und daran, daß er die Übersetzung zu dem über »Himmel und Hölle« zu Stande brachte, als er schon 70 Jahre alt und manchen körperlichen Schwächen unterworfen war, bloß aus dem Verlangen, das Werk zum allgemeinen Besten der Welt herauszugeben[120].

Frau Lewis [eine Anzeige am Ende des Werkes "Delitiae Sapientiae", etc. sagt, daß die Werke zu haben waren bei Hrn. Lewis, Paternoster Row, und Hrn. Hart (man sehe den folgenden Artikel) in Popping's Court, Fleet Stret] sagte dem Hrn. Provo um das Jahr 1778, sie habe Swedenborg für einen rechtschaffenen und besonnenen Mann gehalten, aber es sei ihr vorgekommen, er sei zu geneigt gewesen, die Dinge zu vergeistigen (wenn er von deren Entsprechungen sprach). Sie sagte, er sei sehr enthaltsam gewesen, und habe fast bloß von Mandeln und Rosinen gelebt.

Hr. Hart sagte dem Hr. Provo um das Jahr 1779, er habe Swedenborg für einen merkwürdigen Mann gehalten, und zwar aus folgendem Grunde: Während derselbe im Auslande gewesen, sei der alte Hr. Hart, sein Vater, zu London gestorben. Als Swedenborg zurückkehrte, sei er gekommen, um einen Abend in Hrn. Hart's Hause in Popping's Court zuzubringen. Als er durch die Haustüre eingelassen wurde, sagt man ihm, sein alter Freund, Hr. Hart, sei tot; worauf er erwiderte: 'Ich weiß es wohl, denn ich sah ihn in der geistigen Welt als ich in Holland war, zu der und der Zeit [ungefähr die Zeit, da derselbe gestorben war, oder bald nachher]; auch wieder während ich auf dem Postschiff nach England war; er ist noch nicht im Himmel, aber, setzte er hinzu, es geht vorwärts mit ihm [he is coming round], und er ist auf gutem Wege, selig zu werden.' Darüber waren die Witwe und der Sohn sehr bestürzt, denn sie wußten, daß er gerade angekommen war, und sie sagten, er sei von der Art gewesen, daß er niemand habe täuschen können, er habe immer die Wahrheit gesprochen über jeden noch

so geringen Gegenstand, und würde sich nie eine Ausflucht erlaubt haben, selbst wenn sein Leben auf dem Spiel gestanden hätte. Hr. Hart, der Vater, hatte die ganzen »arcana coelestia« im Lateinischen gedruckt; Swedenborg war gerne in seiner Gesellschaft, und kam oft zu ihm, um einen Abend bei ihm zuzubringen: er gab sich besonders gerne ab mit Hrn. Hart's kleinem Mädchen, das zur Zeit, da Hr. Provo sie sah, ungefähr 10 Jahre alt war.

Hr. Burkhardt, ein Schwede, und früher Prediger an der Schwedischen Kirche hier, sagte dem Hrn. Provo im Jahr 1783, daß er Swedenborg gekannt habe, und dabei gewesen sei, als er einmal mit einigen von der Schwedischen Geistlichkeit zu Mittag gespeist habe; er sagte, daß einige Diskussion Statt gehabt habe zwischen Swedenborg und einem derselben betreffend den Herrn und die Natur der Lebenspflichten des Menschen gegen ihn, und daß Swedenborg die Sätze seines Gegners siegreich umgestoßen habe, und dieser bloß als ein Kind an Erkenntnis ihm gegenüber erschienen sei. Hr. Burkhardt sagte: E.S. war ein heiliger, rechtschaffener Mann, sehr ergeben der Einkehr des Geistes; selbst wenn er spazieren ging, schien er zuweilen im inneren Gebete begriffen zu sein, und endlich nahm er nur wenig Notiz von den Dingen und Personen auf den Straßen. Nach seinem Hingang ward er in das Haus dieses Herrn gebracht, und von da aus begraben.

Im Jahr 1785 stieg Hr. Keene hinab in die Gruft der Schwedischen Kirche, und sah seinen Sarg, welcher zunächst dem des Dr. Solander liegt." Soweit das Intell. Repository.

*

# Cookworthy's Zeugnis

Da der oben [S. 229] erwähnte Cookworthy nicht nur ein Freund D. Hartley's, sondern auch Swedenborgs war, und ein Zeuge für ihn wurde, so ist es nicht unpassend, aus den Memoiren über ihn[121] hier Einiges auszuheben:

"Hr. William Cookworthy wurde als Mitglied der Religionsgesellschaft der Freunde [d.h. der Quäker] geboren zu Kingsbridge in Devonshire im Jahr 1704 … Im Alter von 14 Jahren verlor er seinen Vater … Bei diesem Vorfall kam der der junge William als Lehrling zu einem Chemiker und Apotheker nach London … Von dem Ende seiner Lehrzeit bis zu der Zeit, da er in die Pflichten des ehelichen Lebens trat, ist nur wenig bemerkt. Es ist indessen bekannt, daß er seinen Geist mit den Schätzen der Wissenschaften und der schönen Literatur bereichert hatte, an welchen beiden er vielen Geschmack fand und für die er eine ganz entsprechende Fähigkeit hatte. Nachdem er so ausgerüstet war, war seine Gesellschaft sehr gesucht in den gebildetsten Zirkeln; und obgleich in einer spätern Periode die ernste Seite seines Charakters eine entscheidende Wendung nahm, und den hervorstechenderen Teil des Mannes bildete, so hatte doch wahrscheinlich der Umstand, daß er in seinen früheren Jahren sich zum feinen Gentleman ausgebildet hatte, ihm in nicht unbeträchtlichen Grade die Fähigkeit und Richtung gegeben, seinen spätern religiösen Bestrebungen mehr Eingang zu verschaffen, und sie in einem größeren Kreise nützlich zu machen. … Nach seiner Gattin Tod, der sich in seinem 41. oder 42. Jahr ereignete, zog er sich von Plymouth zurück, und lebte 12 Monate lang in Zurückgezogenheit zu Lowe … Von seiner Abgeschiedenheit kehrte er, in seiner Erscheinung und in seinen Manieren in einen schlichten Quäker umgewandelt zurück. Dennoch hatte sein Charakter seine hohe Furchtlosigkeit und seine Artigkeit und Rechtschaffenheit beibehalten. Er kam mit seinen alten Bekannten wie gewöhnlich zusammen, und besuchte auch die Versammlungen jenes kleinen Klubs literarischer Freunde wieder, denen er sich früher beigesellt hatte. Wirklich waren seine neuen Gewohnheiten so weit entfernt, ihn von der übrigen Welt auszuschließen, daß er vielmehr ein vertrautes Verhältnis mit einigen der ersten Gentleman und der wissenschaftlichsten Männer des Tages unterhielt. Smeaton der Ingenieur war sein täglicher Hausfreund, solang er mit dem Bau des Leuchtturms vom Eddystone zu tun hatte. Kapitän Cook, Dr. Solander, und Sir Joseph Banks waren seine Gäste, ehe sie von Plymouth aus, auf des Kapitäns erster Reise in die Südsee, absegelten. Auch mit Thomas Pitt, nachherigem ersten Lord Camelford, und dem tapfern Jerwis, nachher Grafen St. Vincent, war er durch die engsten Bande der Freundschaft verknüpft. Der eine von diesen zwei gebildeten Männern, wahrscheinlich der letztere, bemerkte auch, daß Keiner, der in Hrn.

Cookworthy's Gesellschaft war, jemals von ihm wegging, ohne besser oder weiser durch sie geworden zu sein. So angenehm war seine Unterhaltung, daß wenn er seinen Mund öffnete, Alle schwiegen, und obschon seine Liebhaberei für die Chemie ihn bisweilen in Details führen konnte, die nur für Personen interessant waren, welche der Sache kundig waren wie er, so war eben dann gerade sein Zweck, Andere weiter zu bringen, oder Wissenschaft zu befördern, nicht aber seine Überlegenheit zu zeigen.

Im Verlaufe der Zeit ward er Prediger des Evangeliums in der Religionsgesellschaft, der er angehörte. Seine gottesdienstlichen Verrichtungen fanden Beifall in der Nachbarschaft, und als öffentlicher Prediger herumzureisen, war er nicht gewohnt. Allein obgleich seine Predigten immer liebevoll und sehr ermunternd waren für die demütigen und gebrochenen Herzen, so muß man doch gestehen, daß die hierbei entwickelten Bestrebungen nicht gleich kamen jener unerschöpflichen Kraftfülle, die er als Lehrer in der Privatunterhaltung zeigte. Hier glänzte er ohne seines Gleichen zu haben, indem er in 'vertrauter Redeweise riesenhafte Gedanken und belehrende Weisheit vortrug', gemäß der Bemerkung, welche über des verewigten Lord Chatham's Beredsamkeit gemacht worden.

Die Wirkung, welche die Schriften Swedenborgs auf seinen Geist hatten, waren unstreitig sehr heilsam. Sofern er anerkannter Prediger und sogenannter konsequenter "Freund" war, konnte nicht wohl von ihm erwartet werden, daß er ganz frei sei von dem esprit du corps, der in früheren Zeiten vorherrschender war in der Religionspartei, der er angehörte; einer Partei, welche, was man auch immer in den andern Beziehungen von ihr sagen mag, in neuern Zeiten unstreitig reißende Vorschritte gemacht hat in Darlegung eines weitherzigen und liberalen Geistes. Unter solchen Umständen mußte ein von Natur feuriges und schnelles Temperament, wie das seinige, zuweilen Ausfälle auf die Kopfbedeckung der Töchter machen, welche alle ihres Vaters Geschmack für gute Gesellschaft geerbt hatten, und von welchen einige keine Ambition darein setzten, mehr abschreckend zu erscheinen als ihre Nachbarinnen. Nicht daß diese seine Feinseligkeit gegen bessern Kopfputz in irgend einem Grade dem die Kirche zerstörenden Grimm des John Knor geglichen hätte; allein es ist doch nicht zu leugnen, daß zuweilen eine Neigung zu zerstören die Oberhand bei ihm beihielt. Nachdem er aber die Lehren Swedenborgs eingesogen hatte, legte sich diese Neigung, und christliche Nachsicht waltete vor; sein Temperament wurde in jeder Beziehung gereinigt und besänftigt. Er besaß in vollem Maße den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, und von diesen aus rechtfertigte er vollkommen den apostolischen Ausspruch, daß 'die Liebe die Größte unter ihnen sei.'

Als er zuerst eines der Werke Swedenborgs öffnete, warf er das Buch in einer Anwandlung von Widerwillen auf die Seite. Irgend eine Verwandlung aber, deren man sich jetzt nicht mehr erinnert, bewog ihn, einen zweiten Versuch zu machen: und ob nun die Offenbarung der himmlischen Natur der ehelichen Liebe seinen eigenen Gefühlen verwandt war; oder ob die Lehre vom Himmel als einem Reiche tätiger Nutzenschaffens ihm vernunft- und schriftmäßig

erschien; oder ob vor allem die Entwicklung der wahren Natur und Eigenschaften des einzigen Gegenstandes der Gottesverehrung Überzeugung in seinem Gemüt aufblitzen ließ: soviel ist gewiß, daß er von dieser Zeit an allmählich mehr und mehr von der Gesundheit der Ansichten überzeugt wurde, die der Schwedische Theolog über die Schriftwahrheiten gesagt hatte. … Er wurde aber so sehr von der Wahrheit und Nützlichkeit der Werke überzeugt, daß er die Abhandlung über »Himmel und Hölle« teilweise aus der lateinischen Urschrift übersetzte, und sie zur Herausgabe vorbereitete, unter der Revision Thomas Hartley, eines frommen Geistlichen der Kirche von England in Northamthonshire.

Hartley war ein Mann von derselben liebreichen Gemütsart, und denselben weitherzigen Religionsansichten; jedoch in Folge seiner schwachen Nerven mehr geneigt, von Gesellschaften und Diskussionen wegzubleiben. Sie korrespondierten erst einige Zeit, ehe sie persönlich mit einander bekannt wurden, bis der wiederholte Austausch ihrer Ansichten eine solche Vereinigung ihrer Seelen hervorgebracht hatte, daß sie bei ihrer ersten Zusammenkunft einander in die Arme flogen, wie wenn sie alte Bekannte gewesen wären. Kurz vor Swedenborgs Tode besuchten sie ihn beide in seiner Wohnung in Clerkenwell. Ihre Unterhaltung muß interessant gewesen sein, aber die Einzelheiten derselben sind nicht aufgezeichnet worden, nur daß unmöglich war, der bemerkenswerten Kindlichkeit (innocence) und Einfalt Swedenborgs nicht zu gedenken, und wie er, als sie ihn einluden, mit ihnen zu Mittag zu speisen, sich höflich entschuldigte, und hinzusetzte, sein Mittagessen sei schon bereitet, das, wie sich zeigte, bloß in einem einfachen Mahl von Brot und Milch bestand.

Die neuen Religionsansichten, welche sich nun dem Gemüte Hrn. Cookworthy's öffneten, machten jedoch die Bande der Liebe, mit welchen er an die Gesellschaft der Freunde gebunden war, nicht lockerer. Aber er hatte nun gelernt, weniger auf die Form und mehr auf den Geist und das Wesen der Dinge zu sehen; und wo Andere auf Gewissenszweifel gestoßen sein würden, fühlte er keine, indem er zu bemerken pflegte, er sei gewohnt zu beten, Gott möge ihn vor solchen Zweifeln bewahren. Gewiß hielt er sich nicht innerhalb jener engen Schranken, die seinen strengern und vielleicht ebenso gewissenhaften, aber weniger erleuchteten Brüdern wesentlich scheinen mochten, und wenn er in London war, so äußerten seine schätzbaren Bekanntschaften in dem westlichen Teile der Stadt eine ebenso starke Anziehungskraft für ihn, als diejenigen, die sich in mehr düstern Formen bewegten. Stets ging er ganz ein in die muntern Sprünge und unschuldigen Freuden der Jugend, und indem er bis ans Ende die Heiterkeit und die frischen und warmen Gefühle seiner jüngern Tage bewahrte, war er ein glückliches Muster von dem, was man passend ein 'grünes Alter' genannt hat.

Als sein Ende näherte, und Dr. Gasking teils Berufshalber, teils als Freund ihn besuchte, und ihn nach seinem Befinden fragte, antwortete er: "Ich will dir sagen, Gasking, wie mir ist — kein Zweifel, keine Furcht, sondern eine volle

und gewisse Zuversicht, daß ich dahin gehe, wo die Bösen keine Unruhe mehr machen, und die Müden in Ruhe sind," Als Dr. Gasking in das Eintrittszimmer zurückkehrte, und die gewöhnliche Frage an ihn gemacht ward: Wie finden Sie meinen Vater? sagte der Doktor: Ihn finden? — so, daß ich alles, was ich wert bin in der Welt, darum geben möchte, mit ihm zu tauschen!

Während seines Lebens hatte er auf den Tod mit einer Art von Scheue hingesehen, nicht aus Furcht vor körperlichen Leiden, sondern vor dem Schauerlichen dieser großen Veränderung; als aber die Stunde gekommen war, welche ihn wirklich den irdischen Dingen entrücken sollte, und als seine Hände und Füße schon abgestorben waren, sagte er zu einer seiner Töchter, welche seiner wartete: "Und ist dies der Tod, den ich so lange gefürchtet habe? Diese große, diese mächtige Veränderung, was ist sie? Nicht mehr atmen, das ist alles."

Im Laufe des vorhergehenden Tages hatte er seinen Arzt gefragt, wie lange er wohl meine, daß er noch leben könnte? Nach einer Pause erwiderte der Apotheker: Mein Herr, ich sollte hoffen, Sie können noch vier und zwanzig Stunden leben. "Hoffen, sagst Du," war seine Antwort, "ist dies etwas, das des Hoffens wert ist?"

Zu seiner Familie, als sie rings um sein Sterbebett stand, sagte er Folgendes: "Ich muß mit dem Apostel sagen: Kindlein, liebet einander, hasset alles, was im Geringsten gegen die Liebe ist, in eurem Leben, in eurem Betragen gegen einander! Was soll ich zu den Menschen sagen! Wenn sie Gott fürchten, so werden sie selig sein. Sagt ihnen, euer Vater habe die Sterbereden nicht geliebt, aber das mögt ihr hinzusetzen, daß er sagte: der Herr Gott, der Allmächtige, ist Liebe, und nichts als Liebe zu seiner ganzen Schöpfung.

Nächst vor seinem Hinscheiden sagte er: "Der Tod ist gleich dem Ablegen eines alten Rockes und dem Anlegen eines neuen. Und nach der Bemerkung, daß er ruhig hinsinke, starb er sanft in seinem eigenen Hause den 17. Oktober 1780. Sein Leichenbegräbnis war mit Zeichen der öffentlichen Achtung begleitet. Alle Läden und Werkstätten in den Straßen, durch welche die Prozession ging, waren geschlossen, und die vornehmsten Gentleman von Plymouth folgten nach den unmittelbaren Verwandten und Freunden dem Leibe zu Grabe.

Sein Charakter ward von einem seiner nähern Verwandten also gezeichnet: "Erhabene Würde in Verbindung mit großer Tatkraft, sehr feinem Gefühl, unvergleichlicher Geradheit und einer beinahe kindlichen Einfalt, bildeten in ihm ein solches Ganze, wie ich nie auch nur in Annäherung gesehen habe. Alle diese edlen und angenehmen Eigenschaften des Geistes stellten sich nach einander unverhüllt heraus in seinem Antlitz, das immer genau abbildete, was inwendig in ihm vorging. Unwille über die Gemeinheit, und Verachtung der Niederträchtigkeit prägten sich ebenso lebendig aus, wie sein Vergnügen bei einem Zug von Edelmut oder irgend etwas Gutem, welches seinen Freunden oder irgend einem menschlichen Wesen angehörte oder sie betraf; denn alle Angehörigen der menschlichen Familie waren seine Verwandte, und für diejenigen, die er kannte, schien er die Teilnahme eines Freundes zu fühlen. Man konnte, wie es

scheint, in seinen Erregungen zwei Fälle unterscheiden. Wenn ihm etwas mißfiel, so galt sein Mißfallen dem Benehmen oder der Gesinnung, nicht aber der Person; war er hingegen zufrieden mit dem guten Wandel, den er an Andern bemerkte, so nahm die Person Teil an seinem Wohlgefallen, und war in dasselbe mit eingeschlossen, so daß er sie gerne sogar mit ihrem Namen lobte.

Seine Geradheit machte sich bemerkbar durch alsbaldige Anerkennung seines Irrtums oder Fehltrittes. Er hielt es unter der Würde eines Mannes, eine Meinung mit Hartnäckigkeit festzuhalten, sobald er von ihrer Unrichtigkeit überführt war. War er daher hiervon überführt, so gab er seine eigene eben so willig auf, als er sie anfangs angenommen hatte. Er hatte jedoch dies nicht sehr oft zu tun, denn bei einer Unterhaltungsgabe, welche den gewöhnlichen Anteil der Menschen weit übertraf, und bei einer großen Kraft und Klarheit im Beweisen war seine Liebe zur Wahrheit so vollkommen, daß er, wie ich glaube, nie aufs Rechthaben ausging, und die Ansicht seines Gegners mit solcher Redlichkeit und Sanftmut abwog, wie wenn sie seine eigene gewesen wäre. Diese Gemütsruhe gab ihm unberechenbare Vorteile in der Bildung seines Urteils, und ließ ihm wenig Anlaß, seine Ansichten zu ändern, wo die Umstände dieselben blieben.

Höflichkeit war der beständige Begleiter seines Benehmens, und da sie die Frucht sowohl seines Herzens als seines Verstandes war, übte er sie mit derselben zarten Aufmerksamkeit gegen ein Kind oder einen niedriger Gestellten, wie gegen Männer von Talent oder Rang. Ich habe hiervon täglich Beispiele gesehen, erinnere mich aber nicht, daß er ein einziges Mal diese edle Gewohnheit vergessen oder versäumt hätte.

Wenn er mit Personen von Talent und Erziehung in Gesellschaft war, so knüpfte er an den Gegenständen der Unterhaltung an wie sie dargeboten wurden, betrafen sie nun Literatur oder Wissenschaft oder Politik, aber mit einer ihm eigenen Kraft zog er sie allmählich ins Gebiet des Ernsten, und leitete sie häufig, wenn ich mich so ausdrücken darf, hinüber auf die Religion und auf Gott, dessen hehre Allmacht und Allwissenheit, und dessen grenzenlose Barmherzigkeit zu betrachten die Wonne seiner Seele war. Nach einer Unterhaltung dieser Art kehrte Kapitän Jerwis in sein Schiff zurück, ging in die Kajüte des Kaplans, seines vertrauten Freundes, und sagte: "Gardener, Sie müssen aufstehen, denn ich habe einen solchen Tag gehabt mit Cookworthy, daß Sie davon hören müssen bevor ich schlafen kann." Er fing an nun in lebendiger Sprache an, das Vergnügen zu beschreiben, das er geführt hatte, und als Gardener (der diese Anekdote erzählte) sich über die Freuden eines der Religion und Tugend geweihten Lebens weiter auslassen wollte, sagte der Kapitän ganz kurz: "Halten Sie den Mund: wenn ich Vergnügen fand, Herrn Cookworthy's Belehrung anzuhören, so kam ich nicht, um eine Predigt von Ihnen zu erhalten; ich kam, Sie an meinem Vergnügen Teil nehmen zu lassen."

Alles in wenigen Worten zu sagen: als Prediger war er über allen Ausdruck klar, eindringend, bewegend, überredend und unermüdlich tätig.

Als Vater war er vorsichtig in seinem Beispiel, liebreich und zärtlich in seinem Beraten, und fortwährend ermutigend zu Frömmigkeit und Tugend.

Als Glied der Gesellschaft war er ein Beförderer und Erhalter der Eintracht, des Friedens und des Wohlwollens, und Wenige haben wesentlicher beigetragen zur gesellschaftlichen Ordnung und Glückseligkeit.

Als Freund hatte er sein Gemüt durch christliche Zartheit und wahre Sympathie immer erfüllt mit den reinsten Gefühlen der Humanität. Gegen die Armen wohlwollend und gütig, für die Reichen ein Muster von Herablassung, und für Alle ein einnehmender und angenehmer Gesellschafter.

Als Mensch und als Christ zeichnete er sich aus in der Literatur, noch mehr in der Wissenschaft, und am meisten in der Religion.

Durch himmlische Milde, im Bewußtsein der Unschuld und Rechtschaffenheit, ertrug er unverdienten Tadel mit der größten Ruhe. Standhaft und unermüdlich in Verfolgung löblicher und frommer Zwecke verfehlte er selten des Erfolgs.

Kurz, sein tiefeindringender Verstand, gebildet durch seine große Kenntnis der Literatur, sein Studium der Wissenschaften und seine Erfahrung in der Religion machten seine Gesellschaft wohltuend und lehrreich für alle Klassen des Volkes. Ja während er glänzte als Gelehrter, als Philosoph und als Christ, gab er ein Beispiel der kindlichsten Einfalt und Abhängigkeit von dem großen allgemeinen Vater.

Er hatte Anstand in seiner persönlichen Erscheinung, Freundlichkeit und Güte in seiner Sinnesart, Höflichkeit und wahrhaft feine Lebensart in seinem Benehmen, noch hinausgehend über alle Formen des feinen Tons, indem er die Leichtigkeit und Leutseligkeit des feinen Weltmannes mit der Nüchternheit und Würde des Christen verband.

Bei der feierlichen Annäherung seines endlichen Abschiedes von allem, was in der Welt ihm teuer war, bewillkommte er, da sein innerer Friede auf die unverwüstliche Grundlage wahren Glaubens gebaut war, den Anfall des Todes mit unerschütterlichem Mute, in voller Zuversicht, daß er werde aufgenommen werden in ein heiliges geistiges Reich, und näher kommen der göttlichen Quelle der Herrlichkeit und des Segens."

Soweit die Memoiren über Cookworthy.

*

# Heinrich Servanté

Wir können diese Gruppe von Freunden Swedenborgs, die sich in England um ihn gebildet hatte, nicht verlassen, ohne ihnen noch den Überlieferer der meisten sein Leben betreffenden Urkunden, den oben schon erwähnten Servanté beizufügen, dessen Nekrolog nicht nur ein günstiges Zeugnis von dem vorteilhaften Eindruck erhält, den Swedenborg äußere Erscheinung auf den Fremden machte, sondern auch bestätigt, daß das von Martin gestochene Bildnis Swedenborgs ein wohlgetroffenes ist. Der Nekrolog nun, den das Intell. Repos. von 1817. p. 514. mitteilt, ist folgender:

"Vergangenen 23. Aug. starb in seinem 76. Jahr Hr. Heinrich Servanté. Als Mitglied der Neuen Kirche war er einer der frühesten Beförderer ihrer Lehren in London, indem er sich vor vielen Jahren der Herausgabe des 'Jerusalem Magazine',[122] eines Werkes, das viele interessante und nützliche Belehrung enthält, unterzogen hatte. Als ein wahrer Christ ertrug er mit geduldiger und frommer Ergebung seinen Anteil an jenen Trübsalen und Leiden, welche, wie die Erfahrung lehrt, dem wiedergeborenen Leben in so hohem Grade zuträglich sind. Geliebt und hochachtet wie er war von all seinen Verwandten und Freunden, welche seine musterhafte Milde und Demut ihn teuer gemacht hatte, können sie nicht unterlassen, die Träne zärtlicher Sehnsucht mit ihrem aufrichtigen Glückwunsch zur Verbesserung seines Zustandes zu vermischen. Er war liebenswürdig in seinem Leben, und verschied mit nur geringer oder ohne alle vorherige Krankheit, wie in sanftem Schlummer, ohne einen Kampf oder Seufzer.

Herr Servanté stammte von einer angesehenen Familie im südlichen Frankreich ab, von welcher, bei der Widerrufung des Ediktes von Nantes, ein Zweig in dieses Land floh, um die Freiheit seiner religiösen Ansichten zu bewahren. Er selbst war von seiner Jugend an ein redlicher Sucher nach religiöser Wahrheit gewesen, und verfiel in schmerzliche Beängstigungen, weil er nicht fähig gewesen war, die Befriedigung zu erlangen, die ihm fehlte: als er aber zuletzt scheinbar zufällig auf einen jener Teile des zweiten Bandes der 'Arcana' stieß, welche zugleich sowohl englisch als im lateinischen Original herauskamen, wurden seine Zweifel augenblicklich entfernt, und das Licht der Wahrheit schien auf einmal in sein Gemüt, und brachte eine Klarheit der Überzeugung mit sich, welche nachher nie mehr verdunkelt, sondern immer heller und heller wurde bis zum Tage seines Hinscheidens. Es wird den Leser auch interessieren, wenn er erfährt, daß er eines der letzten noch übrigen Individuen war, welche sich der Person Swedenborgs erinnerten, obgleich er ihn zur Zeit, da er ihn sah, nicht kannte. Er ging einst die St. John's Straße in London entlang, in deren Nachbarschaft Swedenborg wohnte, als er einem alten Herrn von edlem und sehr ehrwürdigem Aussehen begegnete, dessen tief gedankenvolles, jedoch mildes

und ausdrucksvolles Gesicht, in Verbindung mit etwas sehr Ungewöhnlichem in seinem ganzen Wesen, seine Aufmerksamkeit sehr stark an sich zog: er kehrte sich daher um, um den Fremden noch einmal zu sehen, welcher sich ebenfalls umkehrte, und wieder zu ihm hinsah. Als einige Jahre später Hr. Servanté die Wahrheit in der oben bemerkten Weise angenommen hatte, sprach er bei Herr Hindmarsh wegen einiger der Schriften ein, und als er in dieses Gentlemans Wohnzimmer das Porträt des Autors sah, erkannte er in diesem augenblicklich jenen würdigen Fremden, dessen Erscheinung einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Das Porträt, das er sah, war eine Kopie des von Martin gestochenen Bildes, das Swedenborg in vorgerückten Jahren vorstellt, und dessen Treue auf diese Weise besonders erprobt worden ist."

Soweit das Int. Reposit. von 1817. Das von 1821 gibt p. 406. auch den Nekrolog seiner Witwe in folgenden Worten:

"Den 25. Sept. v. J. starb Frau Servanté, Witwe des Heinrich Servanté, von welchem, als einem alten und sehr geachteten Mitgliede der Neuen Kirche in unserem 3. Bande S. 514 einige Nachricht gegeben wurde. Frau Servanté hatte die Lehren der Neuen Kirche angenommen, und zierte sie durch ein entsprechendes Leben. Ihre Annahme derselben hatte jedoch erst einige Zeit später Statt gefunden, als ihr Gatte sie mit voller Überzeugung angenommen hatte, und wahrscheinlich hätte es damit noch länger angestanden, wäre nicht folgender interessante Umstand eingetreten. Als Herr Servanté jetzt an der öffentlichen Gottesverehrung der Neuen Kirche Teil nahm, während Frau Servanté noch fortfuhr, dem der Kirche von England beizuwohnen, begleiteten ihre Töchter, (damals noch Kinder) anfänglich zuweilen das eine der Eltern, zuweilen das andere. Sie zeigten jedoch bald eine Vorliebe für die Religion des Vaters, und gingen nun beständig mit ihm. Sie hatten es nicht lange so gemacht, als Frau Servanté auch große Fortschritte an ihnen bemerkte, und nun zu denken begann, es müsse doch in der Religion der neuen Kirche etwas sein, das der alten abgehe. Dies entfernte ihre Vorurteile, und brachte sie dazu, die himmlischen Lehren redlich zu prüfen; worauf sie bald von ihrer Wahrheit überzeugt, und die ganze Familie im Glauben vereinigt wurde, wie sie nie aufgehört hatte, es in der Liebe zu sein." Soweit das Intell. Repos.

*

# Bemerkenswerte Anekdote betreffend Dr. Beyer und Emanuel Swedenborg

(nie zuvor bekannt gemacht.)

Unter den vielen Urkunden und Nachrichten, die wir diesem Servanté und seinen Mitredakteuren verdanken, ist auch die von dem Schwedischen Theologen Dr. Beyer[123], und seiner Korrespondenz mit Swedenborg. In seinem Magazin[124] teilt er nämlich mit:

Um das Jahr 1766 kam E. Swedenborg nach Gothenburg, um sich nach England einzuschiffen: gleich nach seiner Ankunft mietete er sich einen Platz in einem Schiff, das in wenigen Tagen absegeln sollte. Während seines Aufenthalts in Gothenburg kam Dr. Beyer zufällig in seine Gesellschaft, und da er auf die Gerüchte hin dieselbe Ansicht von ihm hatte wie die übrigen Gelehrten des Landes, daß er nämlich ein Verrückter sei, war er erstaunt zu bemerken, daß E. Swedenborg sehr vernünftig sprach, ohne irgend ein Zeichen jener Schwachheit zu geben, der er verdächtigt worden war; er lud daher Swedenborg ein, den folgenden Tag mit Dr. Rosén bei ihm zu Mittag zu speisen. Nach dem Essen drückte Dr. Beyer sein Verlangen aus, in Gegenwart von Dr. Rosén, eine vollständige Darstellung seiner Lehre von ihm zu hören; worauf Swedenborg, durch dies Verlangen ermuntert und unter dem Einfluß einer Begeisterung, die über ihn kam, so klar und in so wundervoller Weise über den Gegenstand sprach, daß der Doktor und sein Freund höchlich verwundert waren. Sie unterbrachen ihn nicht, als er aber zum Schuß seiner Rede gekommen war, bat ihn Dr. Beyer, am folgenden Tage mit ihm im Hause eines gewissen Hrn. Wenngren zusammenzukommen, und den wesentlichen Inhalt seiner Rede geschrieben mitzubringen, damit er es mit mehr Aufmerksamkeit betrachten könnte. Swedenborg kam am folgenden Tage, seinem Versprechen gemäß, und da er das Papier aus seiner Tasche nahm, in Gegenwart der zwei andern Herrn, zitterte er und schien sehr bewegt; die Tränen flossen ihm seine Wangen herab, als er, dem Dr. Beyer das Papier überreichend, sagte: "Mein Herr! Von diesem Tag an hat Sie der Herr in die Gesellschaft der Engel eingeführt, und Sie sind eben jetzt von ihnen umgeben." Alle waren hievon äußerst ergriffen. Swedenborg verabschiedete sich sodann, und schiffte sich am folgenden Tag nach England ein. Der Doktor sandte nun sogleich nach seinen [Swedenborgs] Schriften, und fing, um die Gegenstände klarer in seinen Geist aufzunehmen, seinen Index an (Index initialis in Opera Swedenborgii Theologica, etc.) den er, so wie er fertig wurde, bogenweise nach Amsterdam übersandte. Er war dreizehn Jahre mit diesem Werk beschäftigt, und als er den letzten Bogen korrigiert abgesandt hatte,

erkrankte er, wurde bettlägerig, und nach wenigen Tagen gefiel es dem Herrn, ihn zu sich zu rufen, und ihm den Lohn seiner nützlichen Arbeiten zu geben. —

*Anmerkung:* Diese Erzählung empfing einer der Herausgeber im Jahr 1786 von dem oben erwähnten Hrn. Wenngren, welcher gegenwärtig in Gothenburg lebt, und eine der obrigkeitlichen Personen daselbst ist.

Nachdem Dr. Beyer die Schriften E. Swedenborgs gelesen hatte, ward er von den darin enthaltenen Wahrheiten so überzeugt, daß er nicht nur Vielen von der Geistlichkeit, sondern auch dem öffentlichen Konsistorium seine volle Zustimmung zu allen in diesen Werken enthaltenen Lehren erklärte. Dies war die Ursache der heftigen Verfolgung, die er bis ans Ende seines Lebens zu erdulden hatte, was einigermaßen aus den Briefen hervorgeht, die zwischen ihm und Emanuel Swedenborg gewechselt wurden." Soweit das "New Jerusalem Magazine".

*

# Swedenborg an Dr. Beyer 1766

Von Swedenborgs Briefen an Dr. Beyer teilte dasselbe folgende mit, als treu aus dem Original übersetzt von Strand:[125]

***I.- Vom 8. April 1766*:**[126]

"Ich bin nun endlich zum Schluß der »Apokalypse« gekommen, und sende Ihnen hier, mein Herr, acht Exemplare davon, zwei gebundene und sechs ungebundene, welche Sie gefälligst in folgender Weise verteilen wollen: ein Exemplar behalten Sie für sich selbst, eines geben Sie dem Bischof, eines dem Dekan, eines Dr. Rosén, eines dem Hrn. Bürgermeister Petterson, und eines der Bibliothek; die andern zwei Exemplare mögen Sie an Ihre Freunde ausleihen. Am Schlusse jedes Kapitels finden sich Denkwürdigkeiten, die vom Text durch Sternchen getrennt sind: diese bitte ich zuerst zu lesen; es läßt sich durch sie eine gründliche Kenntnis des elenden Zustandes gewinnen, in welchen die protestantischen Kirchen durch die Lehre von dem 'bloßen Glauben' gebracht worden sind. Ich reise nun von hier nach England, wo sehr wahrscheinlich einige Störung eingetreten ist, da die Bischöfe von England in den Denkwürdigkeiten sehr stark gezeichnet worden sind, allein die Notwendigkeit erforderte es. Ich beharre, etc.

Amsterdam, den 8. April 1766. *Emanuel Swedenborg*."

*

***Hierauf II. einen Auszug aus dem Schreiben vom 15. April 1766*:**[127]

"Was die Schriften des St. Paulus und der übrigen Apostel betrifft, so habe ich sie nicht in meinen »Himmlischen Geheimnissen« aufgeführt, da sie bloß Lehrschriften und nicht in der Schreibart des »Wortes« geschrieben sind, wie die Schriften der Propheten, des David, der Evangelien, und die Offenbarung St. Johannis. Die Schreibart des Worts besteht durchaus in 'Entsprechungen', und bewirkt dadurch eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Himmel; aber die Schreibart dieser Lehrschriften ist ganz verschieden, da sie zwar in Gemeinschaft mit dem Himmel steht, aber nur mittelbarer oder indirekter Weise.

Der Grund, warum die Apostel in diesem Style schieben war, daß die neue christliche Kirche damals ihren Anfang durch sie nehmen sollte, und somit die Schreibart, welche in dem Worte gebraucht ist, nicht geeignet gewesen wäre für solche Lehrpunkte, welche eine deutliche und einfache, der Fassungskraft aller Leser angemessene Sprache erforderten.

Nichts desto weniger sind die Schriften der Apostel sehr gute Bücher für die Kirche, da sie auf der Lehre von der Liebe und dem daraus hervorgehenden

Glauben ebenso strenge bestehen, wie der Herr selbst in den Evangelien, und in der Offenbarung St. Johannis getan, wie Jedem deutlich werden wird, der diese Schriften mit Aufmerksamkeit liest.

In der »Enthüllten Offenbarung« Nr. 417, habe ich bewiesen, daß die Worte des Paulus, Röm.3,28. ganz falsch verstanden worden sind, und so die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, welche gegenwärtig die Theologie der protestantischen Kirchen ausmacht, auf einen ganz falschen Grund gebaut ist.

Ich verharre, etc. Amsterdam, den 15. April 1766. *Emanuel Swedenborg*."

*

***III. vom 25. September 1766*:**[128]

"Ich kam am 8. dieses Monats hier an. Die Reise von England hierher wurde in acht Tagen gemacht. Wir hatten günstigen Wind, jedoch mit heftigem Sturm, der die Überfahrt so sehr beschleunigte. Ich erhielt seitdem Ihr Schreiben vom 17. Sept., und bin erfreut zu hören, daß Sie selbst und meine andern Freunde in Gothenburg sich wohl befinden. Diesen allen bitte ich meine Empfehlung zu sagen.

Ich wünsche viel Segen zu Ihrem Vorhaben, eine Sammlung von Predigten herauszugeben, und sende Ihnen hiermit Subskription auf dieselbe. Ich setze voraus, daß Sie alle nötige Vorsicht in diesem Werke gebrauchen werden, da die Zeit noch nicht gekommen ist, da die 'Grundlehren der Neuen Kirche' so aufgenommen werden können; bei den Geistlichen, die sich so sehr in ihren Glaubenslehren auf den Universitäten begründet haben, hält es schwer, überzeugt zu werden, und alle Begründungen in theologischen Dingen sind sozusagen fest eingeleimt im Gehirn, und können nur schwer entfernt werden; und solange sie zurückbleiben, können die echten Wahrheiten keine Stelle finden. Überdies 'ist der neue Himmel der Christen, von welchem aus das Neue Jerusalem vom Herrn herniedersteigen soll', Offb.21,1.2. noch nicht vollkommen geordnet.

Hier in Stockholm wird nun allgemein angenommen, daß 'Glaube' und 'Liebe' mit einander gehen müssen, und daß das eine nicht bestehen könne ohne das andere, insofern gute Werke die Früchte des Glaubens sind, und im Stande der Rechtfertigung zur Erscheinung kommen; doch denken sehr wenige Lutheraner über dies hinaus, obschon die Gelehrten noch keine Verbindung zwischen dem Glauben und den guten Werken aufgefunden haben; weshalb sie behaupten, die guten Werke haben bloß moralische und gesellschaftliche Bedeutung, und seien insofern gut, tragen aber nichts zur Seligkeit bei, usw. Wirklich haben sie auch Recht, da aus einem 'solchen Glauben' keine andere Werke hervorgehen können; anders verhält es sich jedoch mit dem Glauben an Jesus Christus.

Was die 'göttliche Menschheit des Herrn' betrifft, so streitet sie nicht mit der Formula concordiae, in der wir belehrt werden, daß 'in Christus Gott ist Mensch, und der Mensch ist Gott', und der Ausspruch des Paulus bestätigt wird, daß 'in Christo die ganze Fülle der Gottheit leiblich wohne,' [Kol.2,9] etc.

Von Böhmes Schriften kann ich nicht urteilen, da ich sie nie gelesen habe. Ich beharre, usw. Stockholm, 25. Sept. 1766. *Emanuel Swedenborg*."

*

***IV. Vom Februar 1767*:**[129]

"durch Ihren Freund, mein Herr! wurden mir verschiedene Fragen vorgelegt, auf welche Folgendes zur Antwort dienen möge:

1.) "Meine Meinung in Betreff der Schriften von Böhme und L —?" Ich habe sie nie gelesen, da mir verboten war, etwas aus der dogmatischen und systematischen Theologie zu lesen, bevor mir der Himmel eröffnet würde, und dies darum, weil sonst leicht ungegründete Meinungen und Erfindungen sich hätten einschleichen können, welche hernach schwer wieder auszurotten gewesen wären; deshalb, sobald mir der Himmel eröffnet worden, zuerst notwendig war, sowohl die hebräische Sprache, als die Entsprechungen zu lernen, aus welchen die ganze Bibel zusammengesetzt ist, was mich veranlaßte, das Wort Gottes mehrmals durchzulesen; und weil das Wort Gottes die Quelle ist, aus welcher alle Theologie geschöpft werden muß, so wurde ich dadurch befähigt, Belehrungen von dem Herrn zu empfangen, welcher das Wort ist.

2.) "Wie bald die Neue Kirche zu erwarten sei?" — Antwort: Der Herr bereitet gegenwärtig einen neuen Himmel aus solchen zu, welche an Ihn glauben, und Ihn anerkennen als den wahren Gott des Himmels und der Erde, und auch zu Ihm aufsehen in ihrem Leben, indem sie nämlich das Böse fliehen, und Gutes tun; denn aus diesem Himmel wird das Neue Jerusalem, von dem in der Offenb.21,2. die Rede ist, herabsteigen. Ich sehe täglich Geister und Engel von zehn- bis zu zwanzigtausend ab- und aufsteigen, die eingeordnet werden. In dem Maß, als dieser Himmel nach und nach eingerichtet wird, beginnt und wächst in gleicher Weise die Neue Kirche. Die Universitäten in der Christenheit werden nun zuerst belehrt; von ihnen werden die Lehrer kommen; denn der neue Himmel hat keinen Einfluß auf die alte Geistlichkeit, welche sich einbildet, sie sei der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein zu wohl begründet.

3.) "Wie es mit der versprochenen Anhandlung über Unendlichkeit, Allmacht und Allgegenwart stehe?" — Antwort: Es findet sich hierüber vieles eingestreut in der »Weisheit der Engel über die Göttliche Vorsehung«, Nr. 46. 54 und 157; ebenso in dem Werke über »die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und die Göttliche Weisheit«, Nr. 4. 17. 19. 24. 44. 69. 72. 76. 106. 156. 318., und in der »Enthüllten Offenbarung«, Nr. 961; und es soll hievon noch weiter gehandelt werden in den »Geheimnissen der Engelweisheit betreffend die eheliche Liebe«; denn da die Abfassung einer gesonderten Abhandlung über diese göttlichen Eigenschaften, ohne daß man einige andere beifügt, um sie zu stützen, eine Übersteigerung des Denkens zur Folge haben würde, so habe ich deswegen diese Gegenstände in einer Reihenfolge mit andern behandelt, welche in das Verständnis fallen.

Ich las mit Vergnügen Ihren "neuen Versuch über die Evangelien[130];" über die erste Ankunft finden sich darin schöne Erklärungen. Hier will ich noch erwähnen, was eine Krippe, was die Taufe des Johannes und was Elias bezeichnet. Krippe bezeichnet Unterricht aus dem Wort, weil Maultiere und Pferde das Verständnis des Wortes bezeichnen (S. Enth. Off. N. 298), und in der Krippe ist ihre Nahrung; daß kein Raum in der Herberge war, bezeichnet, daß Unterricht in Jerusalem keine Stätte fand; weswegen gesagt wurde zu den Hirten, welche die zukünftige Kirche bezeichnen: "Dies soll euch das Zeichen sein, ihr werdet finden das Kind in einer Krippe liegend," Luc.2,2. Die Taufe des Johannes bereitete die Himmel vor, "damit das jüdische Volk bestände, wenn Gott selbst in ihrer Mitte erscheinen würde; und Johannes sowohl als Elias, welcher der erste der Propheten war, bezeichnen alle Weissagungen im alten Testament, welche den Herrn und seine Ankunft betreffen.

Weil man hier (in Stockholm) nun anfängt, mehr an Liebe zu denken als zuvor, und sich überzeugen läßt, daß Glaube und Liebe nicht getrennt werden können, deswegen fängt man an, den bloßen Glauben den mährischen [herrnhutischen] Glauben zu nennen.

Ich beharre etc. Stockholm, Febr. 1767. *Emanuel Swedenborg.*

*

***V.- Vom 15. März 1769*:[131]**

"Ich habe das Vergnügen, mein Herr! Ihren Brief vom 23. Nov. 1768 zu empfangen. Meine Antwort blieb deswegen aus, weil ich sie verschieben wollte, bis ein kleines Werk ausgegeben wäre, welches den Titel hat: "Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche, welche in der Offenbarung durch das Neue Jerusalem bezeichnet ist", in welchem Werk die Irrtümer der bisher angenommenen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und von der Zurechnung der Gerechtigkeit oder der Verdienste Christi vollständig aufgezeigt sind. Diese Abhandlung habe ich allen Geistlichen durch ganz Holland zugesandt, und gedenke sie den ausgezeichnetsten in Deutschland zu schicken. Ich bin benachrichtigt worden, daß sie sie aufmerksam durchlesen haben, und daß einige von ihnen die Wahrheit bereits erkannt haben; denn was darin geschrieben ist, kann die vollkommene Überzeugung geben, daß die oben erwähnte Lehre der Grund ist, warum gegenwärtig keine Theologie in der Christenheit ist. Ich gedenke Ihnen mit dem ersten Schiff zwölf Exemplare von diesem Werke zu senden, welche Sie in folgender Weise gefälligst verteilen wollen: ein Exemplar dem Bischof, eines dem Dekan, und die übrigen, Ihr eigenes ausgenommen, den Professoren der Theologie (an den Universitäten) und den Geistlichen der Stadt, da niemand ein richtiges Urteil über dasselbe fällen kann, als wer 'gründlich die Geheimnisse der Rechtfertigung in sich aufgenommen hat'. Ist dies kleine Werk durchlesen, so haben sie die Güte, den Dekan freundlichst zu ersuchen, daß er seine Meinung darüber im Konsistorium erklären möge. Alle, welche die Wahrheit sehen können und wollen, werden beistimmen.

Ich werde gegenwärtig oft in Betreff der Neuen Kirche gefragt, wann sie eintreten werde? — worauf ich antworte: nach und nach, so weit die Lehre von der Rechtfertigung und Zurechnung ausgerottet wird, was wahrscheinlich durch dieses Werk bewirkt werden dürfte. Es ist bekannt, daß die christliche Kirche nicht unmittelbar nach der Himmelfahrt Christi Raum gewann, sondern nach und nach anwuchs, was auch zu verstehen ist bei den Worten in der Offenbarung: "Und das Weib floh in die Wüste, an ihren Ort, wo sie ernähret wurde eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange." (Kap.12,14.) Die Schlange oder der Drache ist diese Lehre.

In ungefähr einem Monat reise ich von hier nach Paris, und dies mit einer Absicht, welche vorher nicht bekannt werden darf. was die Visionen Verschiedener betrifft, deren Sie in Ihrem Brief erwähnen, so sind sie nichts als 'phantastische Visionen'.

Nebst meinen ehrerbietigen Empfehlungen an den Bischof usw. beharre ich etc.

Amsterdam, den 15. März 1769."

*

***VI.- vom 30. Oktober 1769*:**[132]

"Ich kam in Stockholm zu Anfang dieses Monats an, und wurde freundlich aufgenommen von allen Ständen, und sogleich eingeladen von J. K. Hoh. dem Kronprinzen und seiner Schwester, mit welchen beiden ich eine lange Unterhaltung hatte. Ich speiste auch mit einigen der Reichsräte, und unterhielt mich mit den ersten Gliedern des Reichstags, auch mit den Bischöfen, die hier anwesend sind, welche alle sehr freundlich und entgegenkommend waren, ausgenommen der Bischof Filenius. Da ich erfahren hatte, daß meine Exemplare von dem Werke »De Amore Conjugiali« zu Norrköping zurückgehalten würden, so fragte ich die Bischöfe Enander von Abo, Benzelstierna von Westeräs, die Bischöfe Lutkeman und Lamberg, wie es um meine Schriften stände, und sie alle versicherten mich, daß sie nichts anderes wüßten, als daß man für die Bücher Sorge getragen, damit nicht ein Teil von ihnen vor meiner Zurückkunft nach Hause sich verliere, daß zwar Bischof Filenius eine Vorstellung hierüber an die Geistlichkeit bei dem Reichstag eingereicht, dieser ihm aber keine Antwort gegeben habe, und noch weniger auf irgend eine Konfiskation eingegangen sei, und daß seine Motion nicht angenommen, noch in die Verhandlungen des Reichstags aufgenommen worden sei, und daß folglich keiner von dem geistlichen Stande auf dem Reichstag irgend einen Teil daran hatte außer dem Bischof Filenius, mit welchem ich einigen Streit hatte, da er auf ihrer Durchsicht bestand, ehe sie abgeliefert würden, und es nichts davon wissen will, daß die durchsicht dieses Buches, das nicht dogmatischen, sondern hauptsächlich moralischen Inhalts ist, unnötig, und daher ungereimt ist. Eine solche Verfahrungsart würde einem seculum abscurum [einem Jahrhundert der Verfinsterung] in Schweden den Weg bahnen. Dennoch kann dieses Verfahren des Bischofs mich nicht im Geringsten berühren, da ich über 38 Exemplare dieses Werkes mit mir gebracht, und fünf

von denselben schon vorher herüber gesandt hatte, von welchen ich die Hälfte den Bischöfen, den verschiedenen Ständen des Reichstages, den Reichsräten und der Königlichen Familie überschickte, und wenn auch der Rest so verteilt sein wird, so ist es mehr als hinlänglich für Stockholm. Die in Norrköping zurückgehaltenen gedenke ich ins Ausland zu versenden, wo sie sehr verlangt werden.

Ich schließe hier eine kleine Anhandlung bei, welche in London gedruckt wurde, unter dem Titel: »De commercio Animae et Corporis«, [»Über den Verkehr zwischen Seele und Leib«] und an die Gelehrten Gesellschaften und Universitäten in England und Frankreich versandt wurde. Mögen Sie den letzten Teil derselben durchlesen: sie ist sehr wahrscheinlich auch in das Englische übersetzt worden. Nur dem Bischof Benzelstierna gab ich jene kleine Abhandlung, betitelt: »Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche«, indem ich ihm zugleich sehr bestimmt aufgab, sie ja nicht in anderer Leute Hände kommen zu lassen, in Betracht, daß nur sehr Wenige in Schweden sind, deren Verstand für die wahre Theologie empfänglich ist; weshalb auch das Licht, das ihnen gegeben wird vom Worte Gottes, nicht aufgenommen wird. Wie z.B. was gesagt wird Röm.3,28. und Gal.2,16., wo nicht ein Zurechnungsglaube an das Verdienst Christi gemeint ist, sondern der reelle Glaube an Jesus, welcher ein Glaube von Ihm und an Ihn ist. Es sind in jenen Stellen auch nicht die Werke des Gesetzes der zehn Gebote verstanden, sondern die Werke des mosaischen Gesetzes, das nur für die Juden war. Ferner ist Röm.4. nicht zu verstehen von der Zurechnung nach der Lehre der gegenwärtigen Kirche, usw. Auch wollen sie sich nicht belehren lassen durch solche Stellen der Schrift, die den Sohn Gottes betreffen; daß nämlich unter Sohn Gottes nicht zu verstehen ist irgend ein Sohn Gottes von Ewigkeit, sondern der Sohn Gottes in der Zeit, aus Jehovah Gott empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren, gemäß den ausdrücklichen Worten selbst, Luc.1,32.35; Matth.3,17; 17,5; Joh.20,31; 1.Joh.5,20.21; und in anderen Stellen. Dies ist auch dem apostolischen Glaubensbekenntnisse gemäß, in welchem kein anderer Sohn Gottes genannt wird, in Folge dessen auch die ursprüngliche Kirche keinen anderen kannte. Daß ein Sohn Gottes von Ewigkeit in das Nizänische und in das Athanasische Glaubensbekenntnis eingerückt worden, kam daher, daß sie keinen andern Ausweg fanden, die Arianischen Irrtümer zu widerlegen und zu verdrängen. Man sehe das apostolische Glaubensbekenntnis. Ich hange daher der apostolischen Kirche an.

Daß wir Gott den Heiland anzurufen haben, kann auf keiner Weise von irgend einer christlichen Partei geleugnet werden, und am wenigsten von den Lutheranern, welche bei der Augsburgischen Konfession bleiben, S. 19; und auch in der Apologie, S. 226; und überdies, wo es heißt, daß <u>in Christus der Mensch ist Gott, und Gott, Mensch</u>; so wie auch vieles Andere, das bereits erwähnt ist. Die 'Formula Concordiae' spricht in gleicher Weise von einer göttlichen Dreieinheit in den durch den Glauben Erneuerten [wohnend] S. 695. Apolog. S. 130. welches aber in Wirklichkeit keine richtige Erklärung der göttlichen Dreieinheit in Gott dem Heiland ist, wie vollständig nachgewiesen werden soll in dem

Werke, das ich dem Publikum innerhalb zweier Jahre vorzulegen gedenke. In der Zwischenzeit wird die »Kurze Auseinandersetzung« als ein Vorläufer davon den Weg zu seiner Aufnahme bereiten. Diese Abhandlung wurde in alle christlichen Länder versandt, Schweden ausgenommen, und dies aus dem Grunde, weil die wahre Theologie sich hier bloß in ihrem winterlichen Zustand befindet; und im Allgemeinen gegen den Nordpol hin die Dauer geistiger Nacht größer ist, als in den südlichen Gegenden, und daher wohl angenommen werden kann, daß die, welche in dieser Finsternis stehen, mehr als Andere stoßen und schlagen werden gegen Alles in der Neuen Kirche, was von einer vorurteilsfreien Vernunft und Einsicht kommt; doch müssen wir zu gleicher Zeit einige Ausnahmen von dieser Bemerkung im geistigen Stande annehmen. Ich wende auf mich an, was unser Heiland zu seinen Jüngern sagt, Matth.10,16.

Die merkwürdigen Umstände, die von Ihrer Gattin in ihrer Todesstunde erzählt worden sind, wurden bewirkt durch die Starke Einwirkung von zwei Geistlichen, welche ihren Gedanken im Gespräch die Richtung und Beschäftigung gaben, daß sie mit solchen Geistern in Verbindung kam, von denen sie damals sprach. In der Todesstunde geschieht es zuweilen gewissen Personen, daß sie in dem Zustande des Geistes sind. Die Geister, welche zuerst durch sie sprachen, waren von der Gesellschaft des Drachen, die aus dem Himmel geworfen wurden, gemäß der Vorhersagung in der Offenbarung Kap. 12. Sie wurden in Folge dessen so erfüllt mit Haß und Rache gegen unsern Heiland, und somit gegen Sein heiliges Wort und Alles, was der Neuen Kirche angehört, daß sie es nicht einmal ertragen können, den Namen Christus nur nennen zu hören. Wenn die Sphäre des Herrn, welche vom Himmel ausgeht, sie umleuchtet, so werden sie wie unsinnig, und kommen in eine furchtbare Raserei, und suchen augenblicklich sich in Löcher und Höhlen zu verbergen, wie erzählt wird in der Offenbarung 6,14. Ihre verstorbene Gattin war gestern bei mir, und unterrichtete mich über Verschiedenes, was sie gedacht und gesprochen hat zu Ihnen, ihrem Gemahl, und zu den Geistlichen, den Verführern. Wäre ich jetzt bei Ihnen, ich könnte Ihnen Vieles über diesen Gegenstand erzählen, was sich nicht in einem Briefe sagen läßt. Ich verbleibe etc.

Stockholm, 30. Oktober 1769. *Emanuel Swedenborg.*

*Nachschrift*: Dieser Brief mag Andern gezeigt, auch abgeschrieben oder gedruckt werden, wenn es nötig scheint. Zwei ehrenwerte Freunde in London haben mich dorthin eingeladen, und ich habe mich beinahe entschlossen, kommenden Frühling dahin zu reisen.

Es wurde mir gesagt, daß in Gothenburg ein Brief gedruckt sei, welcher enthält, daß ich in Paris Befehl erhalten habe, diese Stadt zu verlassen. Dies ist eine offenbare Lüge: Graf Creutz, unser Gesandter in Paris, kann es bestätigen.

*

*VII. vom 14. Nov. 1769. von Stockholm aus*:[133]

"In meinem letzten Brief gestattete mir die Kürze der Zeit nicht mehr, eine Antwort zu geben auf die Erzählung von dem Knaben von Skara, welche, wenn sie wahr ist, den Verkehr von Geistern mit Menschen beweist. Eine angesehene und reiche Familie hier in Stockholm wünscht den Knaben in ihr Haus aufzunehmen, und ihn in allem unterrichten zu lassen, was er zu lernen wünschen wird. Wenn der Junge Lust hätte und Gelegenheit finden könnte, mit einer Person zu reisen, welche diesen Weg macht, so würde es die Familie sehr freuen; und in diesem Falle werden Sie die Güte haben, ihn mit dreißig Talern für die Reisekosten zu versehen, und ihm meine Adresse zu geben, damit ich ihn in das Haus führen kann. Ich will sein Gesicht von den weißen Schlangen, das er in seiner zarten Kindheit hatte, mit Stillschweigen übergehen, besonders da es in verschiedenem Sinne erklärt werden kann, aber seine Kenntnis vom Gebrauch der Kräuter und von der Heilung gewisser Krankheiten, wenn er sie wirklich hat, rührt nicht daher, daß solche Krankheiten und Heilungen in dem andern Leben unter Geistern und Engeln Statt haben, sondern es gibt daselbst geistige Krankheiten und geistige Nutzleistungen, welche natürlichen Krankheiten und Heilungen in dieser Welt entsprechen, so daß die Entsprechungen solcher Dinge bewirken, wenn sie Statt haben. Und da es keine natürlichen Krankheiten unter den Geistern in der geistigen Welt gibt, so gibt es dort auch keine Hospitäler, sondern statt ihrer geistige Irrenhäuser, in denen sich Solche befinden, welche Gott theoretisch geleugnet, und in andern Solche, welche Ihn praktisch geleugnet haben. Die, welche in der Welt Idioten waren, sind auch bei ihrer Ankunft in der andern Welt blödsinnig und unwissend; sind sie aber von ihrem äußeren entkleidet, und wird ihr Inneres geöffnet, was ihnen Allen geschieht, so erhalten sie Verstand gemäß ihrem Wesen und Leben, da wirkliche Narrheit und Wahnsinn in dem äußern natürlichen, nicht in dem innern geistigen Menschen ihren Sitz haben."

Als einen weiteren Teil dieses Briefes hatte Servanté schon vorher Folgendes gegeben:[134]

"Sie wünschen zu erfahren, was in dem frühesten Teile meines Lebens sich zutrug: — Von meinem vierten bis zu meinem zehnten Jahre waren meine Gedanken beständig voll von Betrachtungen über Gott, über die Erlösung und über die geistigen Zustände (Passions) des Menschen. Ich offenbarte im Gespräch oft Dinge, welche meine Eltern mit Staunen erfüllten, so daß sie zuweilen sagten, 'es sprächen gewiß Engel durch meinen Mund.'

"Von meinem sechsten bis zu meinem zwölften Jahr war es mein größtes Vergnügen, mich mit den Geistlichen über den Glauben zu unterhalten, denen ich dann oft bemerkte, Liebtätigkeit oder Liebe sei das Leben des Glaubens, und diese lebendigmachende Liebtätigkeit oder Liebe sei nichts anderes als die Liebe zum Nächsten, Gott verleihe diesen Glauben Jedem, er werde aber nur von Solchen aufgenommen, welche jene Liebtätigkeit üben.

Ich kannte damals keinen andern Glauben, als den, daß Gott der Schöpfer und Erhalter der Natur sei, daß Er den Menschen mit Verstand, guten Neigungen und andern daher stammenden Gaben beschenke.

Ich wußte zu dieser Zeit nichts von jener systematischen oder dogmatischen Art von Glauben, daß nämlich Gott, der Vater, die Gerechtigkeit oder die Verdienste seines Sohnes wem und wann er wolle zurechne, selbst den Unbußfertigen. Und hätte ich von solcher Art des Glaubens gehört, er wäre mir damals, wie jetzt, völlig unverständlich gewesen."

*

***VIII. an Dr. Beyer vom 29. Dezember 1769*:**[135]

"Heute erhielt ich Ihr Schreiben vom 2. Dezember, so wie auch den gedruckten Brief, welcher zuerst ein Geschrei unter einem Teil der Geistlichkeit erregte; 'das Geschrei bringt jedoch keinen Nachteil; es ist wie der Gärungsstoff im Weine während der Gärung, auf die er dann klar wird, denn wofern nicht das Schlechte in einen Zustand des Brausens gebracht und so ausgeworfen wird, so kann das, was recht ist, nicht unterschieden und aufgenommen werden.' Ich bin inzwischen auch von den Verhandlungen der Deputierten der Geistlichen auf dem Reichstag unterrichtet worden, habe aber kein Schritt getan zu Verteidigung dieser Sache, da ich weiß, daß der Herr selbst, unser Heiland, Seine Kirche verteidigt, besonders gegen die, welche nicht wollen durch die rechte Tür in den Schafstall, d.i. in die Kirche und so in den Himmel, eingehen; Solche werden 'Diebe und Räuber' genannt. Der Herr selbst sagt: "Wer nicht eingeht durch die Tür in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber; Ich bin die Türe, so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und er soll Weide finden." (Joh.10,1.7.8.9.) Überdies bin ich durch einen Engel vom Herrn belehrt worden, 'daß ich sicher ruhen dürfe auf meinem Arm in der Nacht', worunter diejenige Nacht verstanden ist, in welche die Welt nun versunken ist hinsichtlich alles dessen, was die Kirche betrifft.

Ich habe auch den Anhang zu dem Kundschafter Nr. 48 gelesen, und in den Ausdrücken am Schluß die inwendige Meinung des Verfassers wahrgenommen, welche leicht zu erraten ist.

Was die zwei Geistlichen betrifft, von welchen Ihre verstorbene Gattin gesprochen, so hat sie ihrer Namen nicht erwähnt, daher auch ich sie nicht nennen kann. Es ist wohl bekannt, daß unter der Geistlichkeit auch Irrgeister sind, sowohl in diesem Lande, als auch in andern Teilen der Welt. Als sie unter anderm dieses erzählt hatte, ging sie zu den Drachengeistern, welche an ihrem Todestage zuerst durch sie gesprochen hatten, und sie ist noch bei ihnen.

Ein Auszug aus dem Bedenken des Dompropstes (Ekebom) vom Dez. wurde mir auch mitgeteilt. Er fährt darin fort in seinen gewöhnlichen unwürdigen Ausfällen, die ich als Gebell betrachten möchte, gegen das wir nicht versuchen dürfen einen Stein aufzuheben, um darnach zu werfen, und es zu verjagen.

Es freut mich, daß Sie das kleine Werk »von dem Verkehr zwischen Seele und Leib« in das Schwedische übersetzt haben. Es ist allenthalben gut aufgenommen worden, sowohl im Ausland, als auch von vielen einsichtsvollen Personen hier in Stockholm. Ich beharre etc.

Stockholm, den 29. Dezember 1769. *Emanuel Swedenborg*

*

## *(IX.) Schreiben Swedenborgs an Wenngren.*[136]

Der Zeitfolge nach und seines verwandten Inhalts wegen ist hier einzuschieben folgendes:

"*Verehrter Freund!*

Ich habe Ihren Brief zusammt den Berichten von dem Knaben, der Krankheiten heilen kann, empfangen, kann mich aber in Betreff des letztern noch nicht erklären, da die Religionsangelegenheit betreffend meine Inspiration gegenwärtig sowohl hier, als anderwärts im Lande viel Geräusch macht, und jener Gegenstand einigermaßen in diese Sache störend eingreifen würde. Vor wenigen Tagen ward diese meine Privat-Angelegenheit in der Versammlung des geistlichen Standes auf dem Reichstag entschieden: ob der Dompropst jetzt so befriedigt sein wird, wie er es bisher war, weiß man am besten in Gothenburg. Die Geistlichen und Andere werden wahrscheinlich in der nächsten Woche einige gewisse Nachricht davon in ihren Briefen geben: unter seiner Partei befanden sich einige gefühllose Verleumder, deren Ausdrücke auf den Boden fielen, wie Feuerkugeln aus den Wolken, und verlöschten.

Ich beharre, usw. Stockholm, den 18. Januar 1770. *Emanuel Swedenborg*."

*

### *X. Schreiben an Dr. Beyer vom 30. April 1770*:[137]

"Ich erhielt Ihren Brief vom 18. März, zugleich mit einer Abschrift von dem, was Sie Seiner Majestät übergeben haben. Sie erwähnen auch, daß ein Gerücht nach Gothenburg gekommen sei, in Betreff eines Beschlusses, welcher in dem Reichsrat vorgeschlagen werden sollte, daß aber, seitdem die Abschrift jenes Briefes, den ich Ihnen schrieb, dem Reichsrat Grafen Ekeblad, und dem Großkanzler der Justiz mitgeteilt worden, diese Sache wieder vorgebracht und entschieden worden sei gemäß dem Schreiben des Großkanzlers der Justiz an das Konsistorium zu Gothenburg, von welchem Schreiben ich mir eine Abschrift von Ihnen erbitte. Wäre der erste Vorschlag angenommen worden, daß man von dem Swedenborgianismus nicht reden dürfe, und bezeichnet dieser dem ungeachtet die 'Verehrung des Herrn': was anderes wäre daraus entstanden, als daß die Geistlichkeit sich scheuen würde, von Christus zu reden, und von Seiner Obhut über das Menschengeschlecht; denn dann würden sie ja Gefahr laufen, als Begünstiger des Swedenborgianismus insultiert zu werden, und in Folge dessen würde das Christentum in Schweden abnehmen, und in Socianismus und endlich in Heidentum übergehen, was sich bestätigen läßt durch Matth.12,30. und Mark.9,40. Dies wäre die Folge von jenem Vorschlag gewesen. Und dies ist auch der Grund, warum gewisse eifrige Geistliche in dieser Stadt, als sie zuerst das Gerücht davon hörten, in Erstaunen gerieten, da sie wohl begriffen, daß in Folge einer solchen Verfahrungsweise das Christentum in diesem Lande gänzlich verschwinden würde. Ich habe erfahren, daß die Bischöfe und viele geistliche Ständemitglieder bei Reichstag sich auf sehr würdige Weise aussprachen in Betreff jener dogmatischen Grundlehren, welche damals besprochen wurden.

Da das, was bei den Konsistorien gegen meine Schriften eingereicht worden, mir nicht mitgeteilt wurde, so bin ich in gänzlicher Unkunde dessen, was im Reichsrat hinsichtlich dieses Gegenstandes vorging.

Kommenden Juni reise ich nach Amsterdam, wo ich die »Ganze Theologie der Neuen Kirche« herausgeben will; die Verehrung des Herrn ist die Grundlage darin, und wenn nicht auf diesen Grund das rechte Haus oder der Tempel wird gebaut werden, so werden Andere Bordelle darauf bauen.

Was die Drachengeister betrifft, so sind sie alle weit entfernt worden gegen Süden hin, wo die Gelehrten einen gewissen Ort einnehmen, und ein jeder da seine Zelle oder kleines Kämmerlein hat, worin er sich begründet in der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und diejenigen, welche diese aus dem Worte Gottes begründet haben, gehen von hier in eine Wüste, und so weiterhin. Die übrigen wenn sie herauskommen, erhalten keine Wohnungen. An welchen Ort sie nachher kommen, weiß ich noch nicht: im Himmel ist keine Stelle für sie. Es

geschieht ihnen gemäß der Beschreibung in der »Enthüllten Offenbarung«, Nr. 421. Der Abgrund aber, der dort beschrieben ist, ist, wie schon gesagt, mehr gegen Süden hin entfernt worden. Ich beharre mit aller Freundschaft und Vertrauen, usw.

Stockholm, 30. April 1770. *Emanuel Swedenborg.*

*

Der Zeitfolge nach und seines verwandten Inhaltes wegen wäre hier einzuschieben:

***XI. Das Schreiben Swedenborgs an den*** Königl. Dänischen General-Lieutenant Tuxen zu Helsingör vom 1. Mai [1770]; da solches aber schon oben s. 47. ff. deutsch eingerückt wurde, so ist hier bloß die zu Grund gelegte englische Übersetzung in der Note[138] nachzuholen.

*

***XII. Schreiben an Dr. Beyer vom 23. Juli 1770*:[139]**

"Da ich in wenigen Tagen nach Amsterdam abreise, so will ich in diesem Brief von Ihnen Abschied nehmen, mit der Hoffnung, daß unser Heiland Sie bei Gesundheit erhalten, Sie vor weiterer Gewalt bewahren und Ihre Gedanken segnen werde. Ich lege Ihnen hier die Abschrift eines Schreibens bei, daß ich gerade sowohl an die Universitäten, als an den Großkanzler der Justiz abzusenden im Begriffe bin. Haben Sie die Güte, Herrn Dr. Rosén freundlich von mir zu grüßen. Ich bin, usw. Stockholm, 23. Juli 1770. *E. S.*

*

***XIII. Abschrift eines Schreibens an die Universitäten Upsala, Lund und Abo.***

In wenigen Tagen reise ich nach Amsterdam in der Absicht, die ganze »Theologie der Neuen Kirche« herauszugeben, deren Grundlage 'die Verehrung des Herrn unseres Heilandes' sein wird, und wenn auf diesem Grund jetzt nicht ein Tempel erbaut wird, so werden Lupanaria aufgerichtet werden.

Da ich nun vernommen habe, daß die Religions-Untersuchung, welche über Dr. Beyer und Dr. Rosén in Gothenburg verhängt worden, unmittelbar vom Reichsrat aufgenommen und von ihm auf eine befremdende Weise beendigt wurde, und da dies an vielen Orten während meiner Abwesenheit zum Gegenstand der Unterhaltung werden dürfte, so ist es bei der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Sache, meine Pflicht, bösartigem Urteile, das Wahrscheinlich aus dem Munde gewisser Leute, und zwar entweder aus Unwissenheit oder inwendiger Bosheit kommen wird, zuvorzukommen, und zu dem Ende dasjenige mitzuteilen, was ich bei Sr. Majestät hierüber eingegeben habe; und dieses lautet, wie folgt:

(XIV.) "Ich bin durch zwei Herren beim Justiz-Departement des Reichsrats unterrichtet worden, daß die Reichsräte 'Pontifex Maximus' seien, worauf ich damals keine Antwort gab; sollte ich aber noch einmal solche Behauptungen von ihnen hören, so werde ich antworten, daß sie durchaus nicht 'Pontifex Maxi-

mus' sind, sondern 'Vicarius Vicarii Pontificis Maximi'; denn Christus unser Heiland allein ist 'Pontifex Maximus'; die Reichstände sein Stellvertreter, weshalb sie Ihm verantwortlich sind, und die Reichsräte sind die Stellvertreter der Reichsstände, weil sie von diesen ernannt sind, und somit sind sie 'vicarius vicarii pontificis maximi'. Daß der Papst zu Rom sich selbst 'Pontifex maximus' nennt, geschieht aus Übermut, weil er alle Gewalt Christi, unseres Heilandes, an sich gerissen und sich angemaßt, und sich selbst auf seinen Thron gesetzt hat, indem er das Volk glauben machte, daß er Christus auf Erden sei. Jeder untergeordnete Pontifex oder 'vicarius pontificis maximi' muß sein Konsistorium haben. Die Reichsstände haben ihr Konsistorium in der aus der Geistlichkeit bestehenden Abteilung der stände, und die Reichsräte haben ihr Konsistorium besonders an den Universitäten; bei Entscheidung dieser Sache jedoch haben sie das Konsistorium zu Gothenburg als das ihrige anerkannt, und wahrscheinlich wörtlich den Meinungen dieses Konsistoriums beigepflichtet, ohne davon unterrichtet zu sein, daß dies der wichtigste und dringendste Gegenstand ist, der seit 1700 Jahren in irgend einem Konzil oder Senate vorgebracht wurde, da er die Neue Kirche betrifft, welche vorhergesagt ist von dem Herrn bei Daniel und in der Offenbarung, in Übereinstimmung mit dem, was unser Herr sagt, Matth.24,22.

Ich habe die Antwort des Reichsrats noch nicht erhalten. Einmal lag die Sache vor, aber es wurde beschlossen, sie ruhen zu lassen bis zur Rückkehr derjenigen Reichsräte, welche bei der früheren Verhandlung zugegen waren.

Ich beharre, usw. *Emanuel Swedenborg*."

*

Soweit die von Servanté mitgeteilten Briefe Swedenborgs an Dr. Beyer. Wir fügen ihnen bei das oben S. 284. f. von Swedenborg erwähnte:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

# Gutachten, welches Dr. Beyer als Mitglied des Konsistoriums den 14. Februar 1770 über Swedenborgs Lehre an den König abgegeben.[140]

"Euer Königl. Majestät gnädiger Befehl ist, Ihnen ein bestimmtes untertäniges Gutachten einzusenden, wie die Konsistorialräte die Lehren des Assessors Swedenborg gefunden haben.

Vergleicht man damit den gnädigst kommunizierten Bericht des Herrn Justizkanzlers, so ist der Sinn vermutlich, daß das Gutachten nach vorher genommener Einsicht in die Arbeiten des Assessors Swedenborg positiv abgegeben werden solle. — —

Nachdem ich, von Kindheit an auf die angenommene Lehrform sorgfältig bedacht, und, wie einige ausgegebene Arbeiten bezeugen, für sie eifernd, seit ungefähr 4 Jahren etwas von des Assessors Swedenborgs Schriften zu lesen bekam, erschien es mir anfänglich als widrig, unbegreiflich und von geringem theologischen Werte; nachdem mich aber einige Neugierde bewogen hatte, mit stiller Aufmerksamkeit etwa ein halbes Buch durchzulesen, fand ich bald große Ursache, nicht früher aufzuhören, bis alle seine Schriften von dieser Art durchgelesen sein würden; und es sei mir erlaubt, in tiefer Untertänigkeit zu melden, daß obgleich ich mit Durchlesung derselben so lange Zeit, so viel nämlich meine öffentlichen Amtsverrichtungen immer haben zulassen wollen, fortgefahren bin, dieselben zwar nunmehr meistens durchgangen sind, jedoch so, daß ich wünschen möchte, sie noch mehrere Jahre erwogen zu haben, ihres wichtigen Inhaltes wegen und um ein noch reiferes untertäniges Gutachten abgeben zu können.

Die Arbeiten des Assessors Swedenborgs von dieser Art sind alle lateinisch in groß Quart, nämlich 8 starke Bände, genannt »Arcana coelestia«, enthaltend eine Erklärung aller Kapitel und Verse der beiden ersten Bücher Mosis im geistigen Sinne; dann die »Apocalypsis revelata; Nova Hierosolyma ct ejus Doctriria coelestis; Doctrina Nova Hierosolymae de Domino; Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra; de Equo albo; Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma ex praeceptis Decalogi; Docirina Novae Hierosolymae de Fide; Sapientia Angelica de Divina Amore et Divina Sapientia; Sapientia Angelica de Divina Providentia; de Coelo et, Inferno; de Amore conjugiali et scortatorio; Je Ultimo Judicio et de Mundo spirituali; de telluribus in mundo solari et in coelo astrifero; Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecelesiae; dc Cornmercio Animae et Corporis«.[141]

Von diesen Werken läßt sich nicht wohl ein richtiges Urteil fällen, ehe mehrere derselben mit einander zusammengehalten worden sind.

Ehe ich jedoch zu untertänigen Gutachten schreite, gebührt mir, über das, was des Herrn Wort und Lehre fordern, nachzudenken, und mir dabei Euer Königlichen Majestät und der Kirche Satzungen vorzuhalten. So weit ich mich nach denselben richte, hoffe ich in Gnaden angesehen zu werden, als wüßte ich in dieser Sache gar nichts von dem, was anderswoher von angesehenen Männern als ausgemacht vorgebracht werden könnte. Euer Königliche Majestät erlauben auch gnädigst den geringeren Untertanen, ihre Worte so gut als sie können zu begründen.

Die aus dem Mund gekommenen Worte sind: 'Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen, denn Einer ist euer Lehrmeister (oder Führer in der Lehre), nämlich Christus, ihr aber seid alle Brüder. Auch Vater sollt ihr keinen von euch nennen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der in den Himmeln. Auch nicht Lehrer sollt ihr genannt werden, denn Einer ist euer Lehrer, nämlich Christus,' Matth.23,8.9.10. Dem gemäß verwirt ein großer Apostel, daß sich Einer Paulisch, ein anderer Apostolisch, ein anderer Kephisch, und ein anderer Christlich nennen wollte, 1.Kor.1,11.12. was er fleischlich heißt, denn 'der ist nichts, der da pflanzt, noch der, der da begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt,' 1.Kor.3,4. und folgende. Das erstere wird befolgt, und das letztere vermieden, wenn dem Worte des Herrn als der Hauptregel wieder die erste Stelle eingeräumt und es allein geachtet wird, damit 'geforscht werde in den Schriften, denn sie sind es, die vom ihm zeugen'; und man wisse, z.B. daß 'Moses von ihm geschrieben hat', Joh.5,39.46. Dergleichen Verfahrungsweise wird auch einhellig als sehr lobenswert gepriesen an den Bervensern, Apostelg.17,11. Eine Folge hievon ist die Befähigung, von Ihm wahrhaft zu zeugen, wie Er gesagt hat: Auch ihr (Jünger des Wortes, von Gott gelehrte) zeuget, Joh.15,27. denn "einen Jeden, der Ihn vor den Menschen bekennet, wird auch Er bekennen vor seinem Vater in den Himmeln; denjenigen aber, der Ihn verleugnet vor den Menschen, wird auch Er verleugnen vor Seinem Vater in den Himmeln," Matth.10,32.33. Deshalb ist auch der rechte Jünger von Ihm gezeichnet bei Lukas Kap.6. — Dem zu Folge schärft auch der Apostel ein: 'seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedem, der Grund fordert der Hoffnung, die in Euch ist, und dies mit Sanftmut und Furcht,' 1.Petr.3,15.: wie viel mehr, wenn eine milde und um des Herrn Sache eifernde Obrigkeit solches gnädigst fordert?

Die sehr geachteten Verfasser der symbolischen Bekenntnisse sagen deshalb: Wir glauben, bekennen und lehren, daß die einzige Regel und Richtschnur, wonach alle Lehrsätze und alle Lehrer müssen angesehen und beurteilt werden, durchaus keine andere sei, als die Prophetischen und Apostolischen Schriften, sowohl des Alten, als des Neuen Testaments … Ed. Lips. p. 570.

Nur allein die Heilige Schrift wird als Richter, Richtschnur und Regel anerkannt, nach welcher als nach dem Probierstein alle Lehrsätze genau untersucht und beurteilt werden müssen, ob sie göttlich oder ungöttlich, ob sie wahr oder falsch seien. Die übrigen Symbole hingegen und andere Schriften, deren wir so eben erwähnt, haben keine richterliche Autorität; denn diese Würde kommt nur

allein den heiligen Schriften zu, sondern sie geben bloß für unsere Religion ein Zeugnis ab, a. a. O. S 572. Dieselbe Meinung wird ganz ausdrücklich auch wiederholt S. 632.

In Euer Königl. Majestät gnädiger Kirchenordnung vom Jahr 1686 und 1687 werden Alle ermahnt, sich 'beständig an das heilige Wort Gottes zu halten', Kap.1.§.6. Den Priestern wird anbefohlen, vor allem andern die heilige Schrift zu lesen, und Gott um Gnade und Erleuchtung zu bitten, damit sie dieselbe recht verstehen und lehren und erklären können. — Was gelehrt und vorgetragen wird, muß in der heiligen Schrift gegründet sein, Kap.2.§.1.2. Der Bischofseid verbindet, beständig bei dem reinen Worte Gottes und der rechte Religion zu bleiben, Kap.21.§.2. Wer zum Priester eingeweiht wird, wird ebenfalls verpflichtet, keine andere Lehre zu hegen oder auszustreuen und zu predigen, als die, welche Gott der heilige Geist selbst diktiert und gelehrt hat, und welche in der heiligen Bibel weitläufig enthalten, in den symbolis aber und in den symbolischen Büchern kurz zusammen gefaßt ist, Kap.22.§2. Der Konsistorialeid legt auf, keine andere Meinung zu sagen, als Gottes Wort gestattet, die Rechtsordnung, §.6. Die Richterregeln enthalten auch, daß derjenige nicht zum Prediger geschickt sei, der nicht weiß, was in der Schrift steht, und was für Grund und Lehre dieselbe enthält, das Eccles. Werk S. 58.

Die Eide der Lektoren und Rektoren lauten in der Königl. Schulordnung gleicher Gestalt, und daß die symbolischen Bücher bei solchen Gelegenheiten dem Worte Gottes und der heiligen Schrift nachgesetzt werden sollen, erkenne ich unvorgreiflich in Untertänigkeit als den Sinn der hohen Königl. Befehle; eine Zusage, wie sie der erste und vornehmste Grundsatz der symbolischen Bücher, nämlich der oben in Untertänigkeit erwähnte, ungezwungen mit sich bringt. Besonders verkündigt Euer Königl. Majestät allergnädigste Verordnung vom 2. Dez. 1769 in Rücksicht der Druckfreiheit allen Bewohnern Schwedens als Grundgesetz alle Freiheiten in Religionssachen, welche nicht wider unser rechtes Glaubensbekenntnis und die reine evangelische Lehre streiten. Da nun Obigem zu Folge die Lehre rein ist, wenn sie einzig aus dem Worte Gottes herrührt und nach ihm beurteilt wird, auch das Recht, eine solche mit ihm übereinstimmende Lehre zu bekennen zugestanden ist, so ist es ein Glück, daß in dieser Beziehung hier niemand für schuldig erklärt werden kann, der so bekennet und lehret, wie der Sinn Gottes in der heiligen Schrift gefunden und als solcher deutlich nachgewiesen werden kann.

Auf diese unbestreitbaren Grundsätze hin wage ich in meiner Schwachheit vertrauensvoll, doch untertänigst, meine Herzensmeinung von des Assessors Swedenborgs theologischen Schriften auszudrücken.

Durch Erfahrung vergewissert, muß ich vorerst anmerken, daß niemand ein erforderliches Urteil über diese Schriften fällen kann, der sie nicht gelesen oder nicht hat lesen wollen; nicht derjenige, welcher entweder obenhin, oder mit einem Verwerfungsurteil in Beziehung auf dieselben im Herzen, etwas hier und etwas da ohne alle Prüfung gelesen hat; nicht derjenige, welcher, sobald er etwas

findet, das gegen schon lange gehegte und für gut angenommene Lehren, in die er blind verliebt ist, verstößt, es augenblicklich verwirft; nicht derjenige, welcher ein eifriger Systematiker und schlechter Schriftkenner ist; nicht derjenige, welcher in Auslegung des Schriftsinnes jüdisch-buchstäblich ist; nicht derjenige, welcher sich fürchtet, in jeder Zeile Gespenster zu finden; nicht derjenige, welcher ganz ungelehrt, oder in den Sprachen und Wissenschaften nicht einigermaßen bewandert ist; nicht derjenige, welcher nicht die Geduld hat, vieles im Zusammenhang durchzugehen und zu prüfen; nicht derjenige, welcher entweder keine Gabe erhalten hat, oder die erhaltene nicht gebrauchen will, dem Verfasser in den abstrakten Begriffen nach ihren Verkettungen zu folgen; endlich nicht derjenige, welcher sich den Lüsten und der Welt ganz hingegeben hat. Hingegen ein Liebhaber der Wahrheit, bei welchem dergleichen kein Raum findet, und der die Geister unparteiisch prüfen will, ob sie von Gott sind, 1.Joh.4,1.; besonders wird demjenigen, welcher den Herrn um Erleuchtung ansteht, und den Willen dessen tun will, der Jesum gesandt hat, Joh.7,16.17., bei Betrachtung der Werke des besagten Verfassers hin und wieder gleich manches Merkwürdige aufstoßen, z.B. daß, obschon nun von der Zeit an, da diese Arbeiten herauskamen, und in den meisten Europäischen Ländern, den Akademien, Bibliotheken und den gelehrtesten Männern mitgeteilt zu werden anfingen, gleichwohl unseres Wissens (wenn man einige einseitige mit unreifen Urteilen und mit Schmähungen ohne alle Gegengründe angefüllte Rezensionen ausnimmt,) bis auf diese Stunde keine einzige Widerlegung dergleichen ans Licht getreten ist; daß in allen diesen Arbeiten eine ganz unerwartete Einsicht in die sogenannten gelehrten Sprachen, die Hebräische, Arabische und Griechische, nicht zu gedenken der Lateinischen, in solchem Überflusse sich kund gibt, als bei so etwas nur immer verlangt werden kann, und dabei noch ein vortrefflicher Vorrat aus allerhand löblichen und nützlichen Wissenschaften, als: Philosophie in ihren feinsten Beziehungen, Mathematik, Baukunst, Naturgeschichte, Chemie, Physik, Astronomie, Geschichte, und vor allen Anatomie, u.dgl.m.; daß in allen diesen Werken eine Übereinstimmung durch und durch gefunden wird, und kein einziger wirklicher Widerspruch anzutreffen ist; daß darin überall eine ununterbrochene Ordnung in den Abhandlungen und, wo dergleichen Raum finden können, eine Kette in den Beweisen ist, welche nicht weniger zusammenhängt, als bei mathematischen Demonstrationen, wie von Keinem, der mitzufolgen vermag und an dergleichen gewöhnt ist, geleugnet werden kann; daß die obersten, Grundsätze immer dieselben sind, und in allem übrigen, das sich auch allenthalben enge an sie anschließt, befolgt werden; daß nirgends etwas vorkommt, das an und für sich unmöglich wäre, sondern umgekehrt alle reinen allgemein anerkannten Wahrheiten sehr wohl mit seinen Sätzen verglichen werden können, und keine derselben umgestoßen oder geschwächt wird; daß in diesen Beziehungen aus der ganzen Gelehrtengeschichte kein mit dem Verfasser vergleichbares Beispiel angeführt werden kann; daß alle seine theoretischen Sätze auf die praktischen hinzielen, und ihretwegen da sind; daß deshalb überall auf Besserung des Lebens gedrungen wird, um uns zum Himmel geschickt zu machen und in seine Ordnung einführen; daß bessere Untertanen als nach

Anweisung dieser Lehre nicht gebildet werden können; und daß man findet, daß die meisten Stellen in diesen Schriften, wenn man mit unparteiischem Fleiß über sie nachdenkt, Licht im Verstande und Neigung zum Beifall mit sich bringen. Es wird daher jetzt wohl niemand mehr den Autor mit den Worten anreden wollen, deren sich Festus gegen Paulus bediente, Apostelg.26,24.

Geht man etwas weiter, und hält diese Werke mit der heiligen Schrift und den angenommenen Büchern der Kirche zusammen, so findet man, daß schwere Stellen in der ersten nach des Assessors Swedenborgs Gründen befriedigend erklärt, und auch δυσνόητα [die schwärverständlichen Stellen, 2.Pet.3,16] bei dem Apostel Paulus ohne Mühe verstanden werden.

Was die Bekenntnisschriften der Kirche anlangt, so billigt der Autor den Apostolischen und den Nicänischen Glauben, welche nur von Einem Gott und Herrn sprechen, und was das Athanasische Symbol betrifft, so heißt er dasselbe ganz und gar gut, nur mit Ausnahme dessen, daß man an Gott Vater, Gott Sohn und Gott den heiligen Geist glauben und zugleich denken soll, daß ein anderer sei der Vater, ein anderer der Sohn, und ein anderer der heilige Geist; wodurch alles Vorbauens ungeachtet bei dem gemeinen Mann doch die Vorstellung von drei Göttern im Innersten sich unvermeidlich festsetzt. Er läßt sich angelegen sein, die symbolischen Bücher zu besehen, die er auch nirgends verachtet, sondern nur in verschiedenen Punkten dem eigentlichen Sinne des Wortes mehr anpassen will, als vom Gesetz, Evangelium, Glauben, Liebe, Rechtfertigung, Zurechnung, wie er denn auch vieles in denselben gänzlich billigt und annimmt. Und findet sich nirgends in seinen Schriften, daß er irgend eine Religion verspotte oder verdamme, in welcher man an Einen Gott glaubt, und in der Liebe zum Nächsten lebt, je nachdem man Gelegenheit zur Erleuchtung haben kann.

Um aber in mehr besagten theologischen Werken der Sache selbst näher zu treten, so findet man, daß sie sich Ihrem Inhalt nach unter drei allgemeine Klassen bringen lassen. Zur ersten kann man alles rechnen, was die Auslegung der Schrift berührt; zur zweiten alles, was zur Religionslehre gehört, und zur dritten alle Erfahrungssachen in Betreff der geistigen Welt.

Um ein bestimmtes untertäniges Bedenken abgeben zu können, ist unumgänglich notwendig: in Ansehung der ersten, die »Arcana coelestia« und die »Apocalypsis revelata« nicht flüchtig gelesen zu haben; in Ansehung der zweiten wohl überdacht und durchforscht zu haben zuerst und vornehmlich das Werk[142] »de Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelesti«, hernach die »Doctrina Novae Hierosolymae de Domino, de Scriptura sacra, de Vita secundum praecepta Decalogi, de Fide«, und demnächst die Spitze aller Theologie »Sapientia« sammt der »de Divina Providentia« nebst den in den »Arcana« und in der »Apocalypsis«, sowie auch in dem Buche »de Amore conjugiali et scortatorio« u.a.m. eingestreuten dogmatischen Stellen. Und in Ansehung der dritten muß man die lehrreichen »Memorabilien« sowohl in den »Arcana coelestia«, in der

»Apocalypsis« und in dem Werke »de Amore conjugiali et scortatorio«, als auch in den übrigen Werken, in vielen Stellen ernst erwogen haben.

Die Schriftauslegung betreffend, läßt sich bald entdecken, daß das, von dem bei Origenes ziemlich dunkle Spuren sind, was von Coccejus zu erraten versucht worden, und von andern gottesfürchtigen Theologen wie durch ein Gitter gesehen worden ist, sich besonders durch die von dem Assessor Swedenborg herausgegebenen »Arcana coelestia« und »Apocalypsis revelata« wie an das Tageslicht herausgestellt hat. Was bald genug in die Augen fällt ist, daß man, wenn man nur mit Bedacht, bekannt mit dem Sinn der Worte nach den Prinzipien seines Systems, die jedem Kapitel vorausgeschickten Inhaltsangaben in der Ordnung nacheinander liest, einen zusammenhängenden allgemeinen Begriff des ganzen biblischen Buches, das erklärt wird, bekommen wird; was noch mehr der Fall sein wird, wenn man zu jedem Kapitel insbesondere geht, in welchem sich, nach den angegebenen Bedeutungen eines jeden Wortes, alles in einer kettenähnlichen Auslegung mit einander verknüpfen läßt. Der Worte Bedeutungen bleiben stets dieselben, und wenn sie begriffen sind, können sie, nach gesunden Auslegungsregeln, auch auf andere Stellen angewendet werden, meistens eben so wie man sich der mehrfachen Bedeutungen gewisser Worte in den Wörterbüchern bedient, wenn man einen Autor in seiner Sprache kennen lernen will. Wie wird man da nicht überrascht, auf diese Weise in einem dem Ansehen nach bloß historischen Buche lauter Geistiges und Himmlisches gewahr zu werden, d.h. der Weisheit Gottes höchst würdige Dinge, welche Ihn selbst, den Himmel und die Kirche betreffen, wie z.B. in der Geschichte von Lot und dessen Töchtern, 1.Mos.19,31.ff.? Und damit niemand mit dem Scheine des Rechtes denken möge, solche Bedeutungen und Auslegungen des Autors seien Hirngeburten, so beobachtet er mit aller Sorgfalt die anerkannteste Auslegungsregeln, daß Schrift durch Schrift ausgelegt werden müsse, und dies in einer bindenden Beweisart, gemäß der Natur der Sache.

Da nun also die Herrlichkeit und der Glanz des göttlichen Sinnes in der Wolke des Himmels oder dem buchstäblichen Sinne des Wortes zu leuchten gekommen ist, so hat auch durch ihn recht aufgehellt werden können, welches die echten Lehren der Kirche sein müssen; denn diese ist ja geistig, und muß all das Ihrige von der Geistigkeit des Wortes haben, so daß in der Kirche nichts wahr sein kann, es sei denn, daß es auch im Himmel wahr sei, und keine Gemeinschaft mit dem Herrn und dem Himmel sein kann, wofern die Menschen in der Kirche nicht gleichförmig mit denen im Himmel denken, Alle durch das Wort, aus dem Wort, und gemäß dem Wort, denn 'der Herr ist das Wort', Joh.1,1-14. Welche würdige Begriffe man sonst von der unvergleichlichen heiligen Schrift hegen soll, führt er aus und beweist es in seinem Buche »de Scriptura sacra«[143], wie auch in dem »de Equo albo« [vom weißen Pferde]. Und sollte die Frage entstehen, warum jetzt erst ein solcher Verstand in der heiligen Schrift ans Licht getreten ist, so ist darauf öfter in seinen Schriften zur Genüge und zum Überfluß geantwortet worden, z.B. in dem Buche »Sapientia Angelica de Divina Providentia«[144] § 264.

Um nun nach all diesem von seinen Lehrsätzen zu urteilen, welche allenthalben in seinen Werken, besonders aber in denjenigen vorkommen, welche die zweite Klasse der besagten Bücher bilden, so kann man nichts anderes erwarten, als dieselben überall erleuchtet und mit des Wortes eigenen deutlichen Aussprüchen, selbst dem Buchstaben nach, unwidersprechlich beweisen zu finden. Eine Grundregel bei ihm für alle Lehre der Kirche ist, daß diese aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft, zusammengefaßt und bewiesen werden müsse, doch durch Jemanden, der aus dem Worte dazu gehörig erleuchtet ist. (De Scriptura sacra, §. 50 etc.) Diese Regel hat er bei allen Lehrpunkten befolgt, und in dieser Weise mit unverwerflichen Schriftstellen in vielen hundert Stellen seiner Schriften deutlich erwiesen, z.B. daß nur Ein Gott sei, und daß Jesus Christus dieser Gott sei, und daß in seinem Wesen und Person eine wirkliche Dreifaltigkeit sei, genannt Vater, Sohn und heiliger Geist, (z.B. Arcana coel. §§ 3061. 3704. 9303. Apoc. Rev. §§. 613. 962. de Domino, §. 60.) Hiermit stimmt auch beinahe überein, was einer der Lutherischen Kirchenlehrer, der sehr berühmte Mosheim, in seiner "Theologia Dogmatica", pag. 310. 311. 312. edit. 1764. mit Anführung von Luther und Hunnius, besonders was die drei Personen in der Gotthit betrifft, geäußert hat. Andere Stellen von jener Beweisart in Betreff der übrigen Artikel und Lehren anzuführen, wäre leicht, würde aber hier gar zu weit führen; sie sind reichlich aus den "Collecta ex Arcanis Coelestibus", welche in dem Buche »de Nova Hierosolyma« betitelt, angetroffen werden, herauszufinden, und müsse von jedem nachforschenden Leser nachgesehen werden.

Aus den herausgekommenen Exzerpten kann nichts mit Grund und Genauigkeit geschlossen werden; denn um des Verfassers offenbar lieblose Aussprüche zu übergehen, so werden darin keine Hauptlehren, welchen der Autor folgt, angeführt, noch weniger finden sich Angaben, durch welche man deren Schwäche entdecken könnte; es fehlen darin alle vermittelnden Wahrheiten, durch welche man Einsicht in den Zusammenhang und in die Folgen erhalten könnte; es werden keinerlei Beweisgründe angegeben, mit welchen der Autor seine Sätze befestigen will, und die zu prüfen man Anleitung bekommen könnte. Dagegen scheinen des Lektors Dr. Roséns Unvorgreifliche Gedanken über den sogenannten Swedenborgianismus in dieser Hinsicht wohl zu dienen.

Inzwischen wird man durch alles, wenn es gehörig überdacht wird, veranlaßt, eine unleugbare Übereinstimmung der Lehren mit dem eigentlichen Sinn in Gottes Wort zu erkennen; eine Stärke in den Beweisen, die nicht geschwächt werden kann, wenn man annimmt, daß die Lehre der Kirche eine Weisheit von oben sein soll, Jak.3,17., so daß man erst glaubt, und hernach sich der Belege aus allerhand, selbst natürlichen guten Wissenschaften, bedient; ferner allenthalben eine Übereinstimmung mit der inspirierten Lehre in den Schriften der Apostel, welche durch die erwähnten Lehrsätze vortrefflich beleuchtet und entwickelt werden, und durch sie auch einen besondern Zuwachs gewinnen, vorausgesetzt, daß man sich genau merkt, was der Autor in seinem Buche »de Domino« §. 55. von der "Ecclesia christiana primitiva" angeführt hat; und

endlich, daß die Hauptsumme aller Lehrsätze sei, an den Herrn Jesus Christus als den, der allein des Himmels und der Erde Gott, Schöpfer, Heiland, Erlöser, Erneuerer, Wiedergebärer, Rechtfertiger, Seligmacher, und alles in allem im Himmel und in der Kirche ist, zu glauben und dann auch nach Seinen Geboten und Ordnungen zu tun, als welches eben heißt, Ihn über alles, und den Nächsten wie sich selber lieben, da Er die Liebe selbst ist.

Gegen des Autor Lehren pflegt eingewendet zu werden, daß sie Christi Genugtuung über den Haufen werfen, von dem Glauben an Christus abwenden, eigene Gerechtigkeit und Verdienst aufstellen; und daß sie offenbarer Socianismus und Muhamedanismus seien. Allein wenn gehörig untersucht wird, wie er in diesen Beziehungen lehrt, so zeigt sich mit Gründen aus dem Wort ausgeführt und bewiesen, daß der Herr in der von Ihm angenommenen Menschheit alles, was in des Wortes allerhöchstem Göttlichen bis auf das Unterste oder den buchstäblichen Sinn herab enthalten ist, erfüllt hat, und daß er in derselben Menschheit auch die Macht der Hölle bekämpft, überwunden und vertrieben, und Seine Menschheit verherrlicht oder göttlich gemacht hat, vollkommener Erlöser in Ewigkeit und eben in Ansehung dieser Menschheit auch allmächtiger Gott ist. Höhere und vollständigere Gedanken von Genugtuung können wohl nicht verlangt werden.

Zum Glauben an Christus hat wohl niemand mehr angetrieben, als er, welcher in tausend Stellen, unter andern Joh.3,16 und 15,4. anführt, und sonst allenthalben vorhält, daß es einem Christen, ja auch irgend wem sonst unmöglich sei, in den Himmel zu kommen und im Herrn zu sein, ohne die Idee und Anerkennung, daß er allein Gott, Erlöser und Rechtfertiger sei.

Eigene Rechtfertigung predigt der Autor nicht, sondern hält sich allenthalben streng an obige Stelle, Joh.15,4 und dringt darauf, daß der Mensch der göttlichen Ordnung gleichförmig werden solle durch Gutes tun, und zwar gerade wie von sich selbst, daß er aber dabei wissen und glauben müsse, daß es wahrhaft vom Herr sei; ja er zeigt, daß alles Eigene des Menschen nichts anderes ist, als Böses und Falsches, da es ja Liebe zu sich und zur Welt sei. So kömmt also der Mensch zu keinem Verdienst, sondern alles Verdienst ist des Herrn.

Niemand kann eine dem Socinus und dessen Anhängern mehr widerstreitende Lehre haben, als er, welcher deren Sätze in vielen Stellen erwähnt und widerlegt; niemand hat auch des beharrlichen Socinianers gewisse Verdammnis so vollständig beschrieben, Z.B. »de Coelo et Inferno« §. 3.

Vor dem Muhamedanischen, so weit es von Muhameds eigenem Fünkchen herkommt, hat er den vollkommensten Abscheu; was genugsam zu ersehen ist aus vielen Stellen des Buches »de amore Conjug. et scortat.« besonders in Rücksicht der Polygamie.

Eine andere Einwendung gegen seine Arbeiten ist, daß sie sich nicht innerhalb der angenommenen Lehrform halten, und ganz ungewöhnlich hohe Wahrheiten verkünden wollen. Im allgemeinen hat man hiebei zu bedenken, daß für die

Unendlichkeit der göttlichen Weisheit im Worte keine Schranke gesetzt werden können, und in Ansehung der Zeit einer zu erwartenden Kirche niemand Grenzsteine auszusetzen vermag. Die Zeitläufe der christlichen Kirche sind laut der Kirchengeschichte in Absicht auf Völker und Zeiten sehr ungleich abgesteckt. Und um mit Anwendung auf die theologische Wissenschaft selbst zu reden, so würde diese ihren Vorgang innerhalb des Kreises der Gelehrsamkeit nicht wohl behaupten können, sobald von Rechtswegen und in unfehlbarer Weise Schranken für sie gesetzt werden können, mehr als für alle andere Wissenschaften, welche ja niemals ihre höchste spitze erreichen. Die Theologen haben dies auch, nach der Zeit der Symboliker, genugsam durch ihr Beispiel erwiesen, indem sie in allerlei Punkten verändert und verbessert haben.

Das Geistige übersteigt das Natürliche unermeßlich in jeder Beziehung; und wer kann des göttlichen Lichtes Hervorstrahlen, so viel es dem Herrn Gott beliebt, verwehren? oder wer tut recht und wohl, wenn er das Auge seines Verstandes vor demselben verschießt, oder auch das Licht unter einen Scheffel setzt, Matth.5,15.? Wenn unbekannte und neue, in sich selbst jedoch die rechten alten Wahrheiten sich herausstellen, so erfordern sie neue Redensarten, und können, was die Art und Weise des Vorgebrachtwerdens betrifft, nicht anders als ungewohnt erscheinen.

Um nun in Rücksicht auf die Erfahrungssachen etwas Bestimmtes in Untertänigkeit zu berichten, so faßt man von selbst Vertrauen zu denselben, wenn man die ersten Gründe der Lehren hat fassen und verstehen lernen, als von der Sonne des Himmels, daß diese ihrem Wesen nach vom Herrn ausgehende Liebe und Weisheit ist, daß von ihr alles Gute und Wahre herkömmt, daß alles wahrhaft Menschliche von ihr stammt, daß Wille und Verstand dasjenige sind, was den Menschen ausmacht; daß diese die Aufnahmegefäße (Receptacula) des Guten und des Wahren sind, daß es ohne innere und äußere Sinne kein Gefühl des Lebens gibt, daß das Leben und die Sinne nirgends anders als in Formen zu finden seien; daß das Reich des Herrn durchaus ein Reich von unendlichen Arten des Nutzens und Frommens in allerlei Dingen sei vom allergrößten bis zum allerkleinsten; nebst noch viel mehr allgemeinen Gründen, welche besonders aus dem Buch »Sap. Ang. de Divin. Am. et Div. Sap.« völlig entnommen werden können. Und wie wenig ist man bisher im Stande gewesen, die andere, ewige Welt sich einigermaßen umständlich vorzustellen; aber mit welcher Begierde sollte man nicht vernehmen, was man nicht gewußt, noch bisher hat wissen können, und das man immer mehr mit dem, was in der Schrift gelesen wird, übereinstimmend finden wird, in welcher dergleichen Dinge im Allgemeinen im Sinne des Buchstabens vorgehalten werden, und ihren besondern Teilen nach im geistigen Sinn enthalten Sind? Mit Fleiß gehe ich daher in Untertänigkeit an den Titeln vorüber, die dem Autor unbedachtsamer Weise gegeben werden, als Fanatiker, Phantast, Enthusiast, u.dgl.m.; Benennungen, deren man sich dem Zeitgeist gemäß bedient, ohne ihre Bedeutung zu erkennen (*ἀν οἷς ἀγνοῦσι βλασφημοῦντες*, 2.Petri.2,12.)

Was man nun auch im Übrigen über die in Untertänigkeit bezeichneten drei Klassen sagen mag, so ist doch am Ende dies, das einzige Befriedigende, daß, wem es beim Suchen der Wahrheit um vollkommene Gewißheit ernstlich zu tun ist, jene Bücher selbst sorgfältig studieren, oder sich wenigstens aus denselben hinlänglich unterrichten lassen muß. Sie sind meistens zu erhaben, als daß Alle sie lesen und verstehen können; aber den Gelehrten, und besonders den Geistlichen sind sie gewidmet; diese sollen sie studieren, um ihren Grund in sich aufzunehmen, und dann auch Andern, soweit sie dessen bedürfen und es begreifen können, davon mitzuteilen.

Gemäß dem Befehl Euer Königlichen Majestät, ein bestimmtes oder positives Gutachten einzugeben, halte ich für meine Schuldigkeit in Untertänigkeit mit aller Zuversicht zu erklären, daß ich, soweit ich gekommen bin und mir Gaben verliehen sind zu forschen und zu prüfen, nicht anders gefunden habe, als daß die Vorerwähnten Swedenborgischen Schriften mit dem Wort aus Gottes Munde genau übereinstimmen und von göttlichem Lichte glänzen. Dieses würde ein von Natur schüchterner und ängstlicher Mann, wie ich, nicht zu äußern wagen, wenn nicht der Herr, um seiner eigenen Sache willen, Freimütigkeit gäbe, und in Seiner Barmherzigkeit unter dem Schutz einer besonders gnädigen und gerechten Obrigkeit wider schwere Verfolgungen es aus mir heraus nähme. Der Trost, den ich dabei empfinde, ist die Zuversicht, die ich hege, daß, so Viele auch von Euer Königl. Majestät getreuen Untertanen, welche in den genannten Büchern gehörig bewandert sind, in Gnaden über dieselben befragt werden sollten, sie mit dem nun abgegebenen untertänigen Bedenken ohne Zweifel übereinstimmen würden. — — —

So sehr ich mich in diesem meinem untertänigen Bedenken und Gutachten innerhalb des beschränkten Raumes der Kürze beflissen habe, so fürchte ich doch, bei der Menge der vorliegenden Umstände in eine unangenehme Weitläufigkeit geraten zu sein, ohne die von mir so sehr gewünschte Vollständigkeit gefördert zu haben. Euer Königlichen Majestät erhabenes Urteil findet aber auch aus geringen Andeutungen unzählig mehr heraus, als das beste Genie auszudrücken vermöchte." — — —

Soweit Dr. Beyer. Die Einwürfe, auf welche er Rücksicht genommen, waren hauptsächlich diejenigen, welche der Dompropst Ekebom zu Gothenburg, dessen schon oben S. 47. gedacht worden, in seinem an das Konsistorium eingegebenen Bedenken vom 22. März 1769[145] vorgebracht hatte. Swedenborg selbst hatte auf dasselbe folgende zwei Antworten geschrieben:[146]

*

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

# Swedenborgs Antwort an Dr. Ekebom

## *XV. Swedenborgs Antwort auf Dr. Ekebom's Bedenken*

"Das von dem Herrn Doktor und Dompropst im Konsistorium eingegebene Bedenken über die Lehre der Neuen Kirche, welche in der »Doctrina Novae Hierosolymae«, wie auch in der »Apocalypsis Revelata«, von unserem Heiland Jesus Christus durch mich, dessen Diener, der Welt übergeben wurde, ist mir mitgeteilt worden; und ich finde, daß des Herrn Dompropsts Bedenken mit Vorwürfen, und hin und wieder auch mit Unwahrheiten anfüllt ist, so halte ich dafür gar zu weitläufig, es im Einzelnen zu beantworten, besonders da ich sehe, daß es von einem geschrieben ist, der seine Zunge nicht im Zaune hält, und keine Augen vorne hat, um zu sehen, was mit dem Worte Gottes und einem erleuchteten Verstande Gleichförmiges darin gefunden werden kann; welcherlei diejenigen sind, die der Herr selbst beschreibt Matth.13,13.14.15. Ich will aus dem Bedenken nur die Worte aufnehmen, 'daß diese Lehre im höchsten Grad häretisch, und in den allerzartesten Punkten socinianisch sei'. Häretisch kann diese Lehre nicht genannt werden, weil in derselben anerkannt und bestätigt wird:

I. 'Die göttliche Dreieinigkeit', man sehe die »Doctrina Novae Hierosolymae de Domino«,[147] N. 55. f. und die »Apocalypsis Revelata«[148], N. 961. 962.

II. 'die Heiligkeit der heiligen Schrift', besonders in Rücksicht des buchstäblichen Sinnes, man sehe die »Doctrina N. H. de Scriptura Sacra,[149]) N. 27. f. N. 37. f. N. 50. f. und die »Apoc. Rev.« Nr. 200. 898. 911;

III. 'ein christliches Leben', man sehe die »Doctr. Vitae pro Nova Hierosolyma ex Praeceptis Decalogi«,[150]) von Anfang bis zu Ende;

IV. 'die Verbindung des Glaubens mit der Liebe', man sehe die Apoc. Rev. in vielen Stellen; und, daß

V. 'der Glaube Gott, unsern Heiland, zum Gegenstand haben müsse', gemäß dessen eigener Aussage, Joh.3,15.16; 6,40; 11,25.26; 20, im letzten Vers, und besonders Joh.3,35.36. und Kol.2,9. wie auch aus der »Formula Concordiae«, 'quod in Jesu Christo Homo sit Deus, et Deus Homo', [daß in Jesu Christo der Mensch Gott, und Gott Mensch sei], pag. 607. 762. 763. 765, 840. seq.; 'quod Humana ipsius Natura ad Divinam Majestatem et Potentiam exaltata sit', [daß Seine menschliche Natur zu göttlicher Majestät und Macht erhoben worden sei], p.337. seq. 607. 608. seq. 774. 833. seq. 844. 847. 852. 861. 863. 869. 'Quod Jesu Christo sit omnis potestas in coelo et in terra' [daß Jesus Christus alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden] p. 775. 776. 780. 833. 'Quod etiam quoad Humanam naturam praesentissime omnia gubernet' [daß er auch nach seiner menschlichen Natur vollkommen gegenwärtig alles regiere] p. 737.

775.[151]) 600. 608. 611. 738. 768. 783. 784. 786. App. 149. 150., außer vielen anderen Stellen: man sehe die zu Leipzig 1765 gedruckte Ausgabe.

Vermöge all dieser Stellen, und um dem, was der Herr selbst, 1.Joh.14,6-11 lehrt, gehorsam nachzukommen, muß der Glaube an Gott den Heiland selbst gerichtet werden. Schon hieraus allein kann entnommen werden, wie unverschuldeter und schamloser Weise diese Lehre mit Schmähworten angegriffen worden ist, und daß keine gesunde Seele von ihr sagen kann, sie sei voll der allerunerträglichsten 'errores fundamentales', verführerisch, ketzerisch, verfänglich und höchst verwerflich. Diese Lästerungen werden ausgestoßen, obschon der Herr Dompropst in seinem Bedenken, Art. 2. gesteht, daß er meine Schriften nicht gelesen habe, und zwar mit den Worten: Ich kenne des Herrn Assessor Swedenborgs Religionssystem nicht, usw.[152] Heißt dies nicht vorne blind sein, und nach hinten Augen haben, die jedoch mit Flor überzogen sind, und auf diese Weise eines Andern Schriften sehen und beurteilen? Kann denn irgend ein geistlicher oder weltlicher Richter einen in solchen Worten abgegebenen Ausspruch anders als kriminell finden? Die »Doctrina«, deren der Dompropst erwähnt, ist in Gothenburg zu finden, und er hätte dieselbe zu sehen bekommen können, wenn es ihm gefällig gewesen wäre. Der Herr Dompropst lästert auch den geistigen Sinn des Wortes, welchem unser Heiland jetzt hat offenbaren lassen, wie wenn derselbe im Wege stände, daß die heilige Schrift, wie er sich selbst ausdrückt, "fernehin das Principium 'cognoscendi fidei, Religionis et Theologiae Revelatae' [das Erkenntnisprinzip des Glaubens und der geoffenbarten Religion und Theologie] bleibe,"[153] während doch in der »Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra« völlig erwiesen und gezeigt wird, 1) Quod sensus literae Verbi sit basis, continens et firmamentum sensus spiritualis ejus [daß der buchstäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, Hülle und Stütze seines geistigen Sinnes sei], N. 27 bis 36. 2) Quod Divinum Verum in sensu literae Verbi sit in suo pleno, suo sancto, et in sua potentia, [daß das Göttlich-Wahre im buchstäblichen Sinne des Wortes in seiner Fülle, in seinem Heiligtum, und in seiner Macht sei], N. 37 bis 49. 3) Quod Doctrina Ecclesiae ex sensu literae Verbi sit haurienda, et per illum confimanda, [daß die Kirchenlehre aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden solle], N. 50 bis 61. 4). Quod per sensum literae Verbi sit conjunctio cum Domino, et consociatio cum Angelis, [daß durch den Buchstabensinn des Wortes eine Verbindung mit dem Herrn, und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt werde], N. 62 bis 68. ff. Von dem geistigen Sinn und dessen unschätzbaren Nutzen, N. 5 bis 26 dasselbst. Man sehe auch Apoc. Revel. N. 200. 898. 911. und in tausend andern stellen.

Was das Andere betrifft, daß nämlich diese Lehre "Socinianisch" genannt wird, so ist solches eine arge Blasphemie und Lüge, da der Socinianismus eine Leugnung der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi bezeichnet, diese Seine Gottheit aber in der Lehre der Neuen Kirche ganz vorzüglich bestätigt und bewiesen wird; und daß der Heiland völlig genug getan und den Menschen erlöst hat, und zwar so, daß ohne Seine Ankunft niemand hätte können selig

werden, sihe man Apoc. Revel. N. 67. und in vielen anderen Stellen, daher ich das Wort "socinianisch" als Hohn und teuflisches Gespot ansehe.

Dieses sammt dem Übrigen in dem Bedenken kann man für Solches nehmen, das unter dem Strom verstanden wird, den der Drache aus seinem Munde nach dem Weibe schoß, um sie zu ersäufen während der Zeit, da sie noch in der Wüste war, Offenb.12,15. und es dürfte geschehen, daß auch das, was gleich darauf folgt, einträfe: "Und der Drache war erzürnt wider das Weib, und ging hin, um Krieg zu führen mit den Übrigen von ihrem Samen, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugnis Jesu Christi haben," V.17.

Daß das Neue Jerusalem die Neue Kirche bedeute, welche die Braut und das Weib des Lammes sein soll, sehe man in der Apoc. Revel. N. 880. 881. und daß dieselbe unfehlbar komme, da der Herr selbst es vorausgesagt hat, Offenb. K.21.22. Man sehe auch Sachar.14,7-9. und im letzten Kap. die Worte: "Ich Jesus habe meinen engel gesandt, euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen: Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern; und der Geist und die Braut sprechen: komm, und wer es hört, der Spreche, komm, und wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme Wasser des Lebens umsonst," Offenb.22,16.17.

Amsterdam, 15. April 1769. *Emanuel Swedenborg*

N.S. Ich bitte, dieses an das Hochw. Konsistorium einzugeben, und eine Abschrift davon an den Hochwürdigen Herrn Dr. und Bischof zu übersenden." (N.B. Der hiesige Bischof, Eric Lamberg, Präsident des Konsistoriums, war damals bei dem Reichstag zu Norrköping[154]).

*

## *XVI. Weitere Antwort Swedenborgs auf Dr. Ekebom's Bedenken*[155]

"Ehe ich meine Reise nach Paris antrete, was in der künftigen Woche geschieht, habe ich meiner Antwort auf des Hrn. Dr. und Dompropst Bedenken noch Folgendes beifügen wollen. Es wird darin gesagt, daß ich geschrieben habe: 1) "Quod Scriptura Sacra bactenus fuit male et sinistre explicata' [daß die heil. Schrift bisher verkehrt und falsch ausgelegt worden sei] Apoc. Revel. p. 21. N. 1." was eine pure Unwahrheit ist, da in der zitierten Stelle dergleichen nicht zu finden ist. 2) 'Quod nulla detur satisfactio pro peccatis mundi' [daß es keine Genugtuung für die Sünden der Welt gebe] ist in Gleichem eine pure Unwahrheit. 3) Daß die 'justificatio ex sola fide' [die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben] geschmäht wird, ist wahr, denn sola fides [der bloße Glaube] ist 'fides separata a charitate seu a bonis operibus' [ein von der tätigen Liebe oder den guten Werken getrennter Glaube], und 'fides separata a charitate' ist von dem Hofgericht zu Stockholm, hernach auch von der Akademie zu Upsala, vielleicht auch von denen zu Lund und Abo, verworfen worden.

Der Herr Dompropst wird noch nicht wissen, daß 'bona opera, quae liberae et sponte sequuntur fidem' [die guten Werke, die von selbst dem Glauben folgen], und 'fructus fidei, opera spiritus et opera gratiae' genannt, und in 'statu justifica-

tionis' getan werden, der 'Formula Concordiae' selbst zu Folge keine Verbindung mit dem Glauben haben, und also gar nichts zur Seligkeit beitragen, ja das es 'damnosum [verdammlich] wäre, wenn sie sich mit dem Glauben verbänden und vermischten, und was kein Band hat, ist an und für sich selbst getrennt. Unter den Zitationen aus der 'Formula Concordiae' betreffend die Gottheit Christi, sind einige in meiner übersandten Antwort verschrieben, als: 337. 375. muß heißen 737. 775. Über dieselbe Sache füge ich hier einen distinkten und ausführlichen Auszug aus der 'Formula Concordiae' bei, welcher folgender ist: (Man sehe die zu Leipzig 1756 gedruckte Ausgabe.)[156]

'Quod in Christo Deus sit Homo et Homo Deus', p. 607. 765. 'Quod Christus verus Deus et Homo in una indivisa sit, et mancat in aeternum', p. 600. 762. 763. 840. seq.

'Quod Christus quoad Humanam Naturam ad omnipotentem Die virtutem evectus sit, quoniam erat talis homo, cujus Humana Natura cum Filio Die tam arvtam ineffabilem unionem et communicationem habet, u tea facta sit una Persona,' p. 607. Quod Humana Christi Natura ad Divinam Majestatem et Potentiam exaltata sit, ex Concilio Ephesino et Chalcedonensi, tum ex Patribus, Athanasio, Augustino, Chrysostomo, Eusebio, Cyrilio, Eustachio, Gregorio, Epiphanio, Theodoreto, Basilio Magno, Theophylacto, Hilario, Origene, Nicephoro, Nysseno, Vigilio, Leone, p. 840 ad 878. Confirmatum ex Yerbo multis in locis, p. 608. 844. 847. 852. 861. 863. 869. Quod Humaua Christi Natura proprietates excellentissimas, maximas, supranaturales, et coclestes praerogativas Majestatis, virtutis et potentiae acceperit, p. 774. Quod etiam spiritum omnis sapientiae, p.781. 782. Quod Christus operetur in, cum, et per utramque Naturam, et per Humanam ut per Organum Deitatis, 773. 779. 847. Quod hoc fiat per unionem hypostaticam, Gorificationem et exaltationem, p. 774. 779. Quod in statu humiliationis se exinaniverit et quod majestatem illam non semper, sed quoties ei visum fuerit, exercuerit et manifestaverit, usque dum formam servi post resurrectionem deposuerit, et in ipsam Divinam Majestatem et gloriam venerit, 608. 764. 767. Quod virtute unionis hypostaticae miracula fecerit, etiam in statu exinanitionis, p. 167. 767. Quod Christus sit noster Redemptor, Mediator, Caput, Pontifex, Rex, quoad utramque naturam, p. 773. Quod Christus ad dextram Dei secundum Humanam Naturam realiter sit exaltatus, 608. Quod ad dextram Dei sit, quod super omnes coelos ascenderit et revera omnia impleat, ac ubique non tantum ut Deus, sed etiam ut Homo dominetur, quemadmodum Prophetae de Ipso vaticivati sunt, in cujus possessionem juxta Humanitatem suam actualiter venit, p. 768. Quod dextra Dei ubivis sit, et quod Christus secundum Humanum suum praesens omnia gubernet, et sub pedibus suis habeat, p. 600. Quod propter unitatem Personae, Christo secundum Humanam Naturam datae sint Majestas, Gloria, Omnipotentia et Omniscientia cum praesensissimo omnium rerum dominio, p. 737. seq. 608. seq. 834. seq. App. p. 147. 148. Qaod Christus per unionem personalem, et exaltalionem secundum carnem, ad dextram Dei collocatus acceperit omnem potentiam in coelo et in terra, 833. Quod Christo etiam quoad Humanam

Naturam sit omnis potestas in coelo et in terra, p. 775. 779. Confirmatum ex dictis e Scriptura Sacra, p. 775. 776. 780. Quod Christus quoad Humanam Naturam omnipraesens sit, p. 3. 10. 611. 768. 783. 785. App. 150. Quod officium Regium Christi sit, quod ut Theantropos in utraque Natura tanquam Rex et Dominus Coeli et Terrae praesentisime gubernet omnia in Regno potentiae, gratiae et gloriae, p. 787. 876. App. p. 149. Quod caro Christi sit vivifica, et quod Christo sit vis vivificandi secundum Humanam Naturam, p. 776. 777. 783. App. 152. Quod Christus quoad utramque Naturam adorandus et invocandus sit, ex Augustana Confessione, p. 226. App. p. 151. Quod Christus diabolam, infernum et damnationem vicerit, p. 767. et praeterea p. 613. 614. 788. App. p. 150.

Sollten noch so viele 'Collecta' aus der 'Formula Concordiae' betreffend die Person Christi, desgleichen die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, verlangt werden, so sollen sie ein anderes Mal folgen.

Amsterdam, den 22. Mai 1769.[157] *E. Swedenborg*

*

## *XVII. Schreiben Swedenborgs an den König*[158]

"Ich finde mich nunmehr in die Notwendigkeit versetzt, zu Euer Königl. Majestät Schutz meine Zuflucht zu nehmen, da mir begegnet ist, was vor diesem nie jemand in Schweden seitdem das Christentum, und noch weniger seitdem Gewissensfreiheit eingeführt ist, widerfuhr.

Um zuerst den Zusammenhang der Sache zu melden, so ist derselbe in Kürze folgender:

Bei meiner letzten Zurückkunft vom Auslande wurde mir angezeigt, daß der Bischof Filenius auf die Exemplare meines Buches »de Amore conjugiali«, die in Holland herausgekommen und nach Norrköping versandt worden war, Beschlag gelegt hätte. Ich fragte daher erst etliche Bischöfe, ob dies von Seiten des hochwürdigen geistlichen Standes geschehen sei. Sie antworteten, sie hätten von der Sache gewußt, aber nicht darein gewilligt, und es sei kein Wort davon in Protokoll zu finden. Gleich darauf fingen die Priester zu Gothenburg meiner Bücher wegen einen Lärmen an, und brachten die Sache so weit, daß ein Ausschuß von Bischöfen und Professoren bestellt wurde, welcher einige Monate fortarbeitete, und sich am Ende sehr bescheiden und vernünftig darüber aussprach, wodurch der entstandene Lärmen ganz und gar gestillt wurde. Um jedoch denselben auch für die Folge zu stillen, wurde beschlossen, daß ein untertänigstes Bedenken an seine Königliche Majestät abgehen solle, damit der Justiz-Kanzler eine Untersuchung wegen der Unruhen zu Gothenburg einleiten möchte. Da nun der Bischof und der Dompropst daselbst, welcher bei allem fax und tuba sind, bei dem hochwürdigen Priesterstand nicht bewirkt hatten, daß die Sache wieder angezündet und angeblasen wurde, unternahmen sie es, einige und zwanzig Bogen mit Schmähungen gegen den Druck bekannt zu machen, und nachher dieselben eingesandt waren, ist die Sache von Euer Königl. Majestät im Reichsrat aufgenommen und abgemacht worden, in Folge dessen auch ein Schreiben des Justiz-Kanzler-Amtes an das Gothenburgische Konsistorium abgegangen ist.

Von all diesem, was geschehen ist, hatte ich nicht mehr gewußt, als das Kind in der Wiege, weder von der Kommission aus dem Priesterstand, noch von dessen Bedenken an euer Königliche Majestät, noch daß in Gothenburg etwas über den Swedenborgianismus gedruckt worden war, noch daß ein Schreiben deshalb an das Konsistorium zu Gothenburg abgegangen ist.

Von all diesem von Anfang bis zu Ende hatte ich nicht die geringste Kunde, sondern es ist alles geschehen, ohne daß man mich einigermaßen gehört hätte, während, doch die ganze Sache den Swedenborgianismus betraf, und die gedruckten Gothenburgischen Papiere mit groben und unzulässigen Schmähworten angefüllt sind, ohne daß der Swedenborgianismus selbst, welcher 'cultus Domini nostri Salvatoris' [Verehrung des Herrn unseres Heilandes] ist, berührt

worden wäre; es sind darin auch zwei Briefe von dem Bischof Filenius eingerückt, der sich jedoch nicht weiter in die Sache hat mischen müssen. Von diesen gedruckten Papieren hätte ich keine Kunde gehabt, wenn sie mir nicht durch einen General-Kommissar in Helsingör und hernach durch einen Freund hier in Stockholm, der mir dieselbe auf einen Tag lieh, geworden wäre, daher ich nochmals darauf bestehe, daß alle, was vorgegangen ist, von Anfang an bis zu Ende da ich nach Hause zurückkam, ganz ohne mich hören, geschehen ist.

Durch das Gerücht, das in der Stadt hier herum geht, habe ich vernommen, daß das Justiz-Kanzleramt an das Gothenburgische Konsistorium geschrieben habe, daß die Einfuhr meiner Bücher, wegen der in denselben enthaltenen Irrtümer bei 50 Talern Strafe nebst Konfiskation derselben etc. verboten sei, und daß meine Offenbarungen für Unwahrheit und 'Falsum' erklärt seien; wogegen ich untertänig um Erlaubnis bitte, Folgendes berichten zu dürfen:

Daß sich unser Heiland mir sichtbar geoffenbart und mir befohlen hat zu tun was ich getan habe und noch weiter tun werde, und daß er mich hierauf in Gespräche mit Engeln und Geistern kommen ließ, habe ich vor der ganzen Christenheit erklärt, und zwar nicht nur in England, Holland, Deutschland, Dänemark, desgleichen in Paris und in Spanien, sondern auch vor Ihren Königl. Majestäten bei verschiedenen Gelegenheiten, und besonders da ich die Gnade hatte, an der Tafel Ihrer Königlichen Majestät zu speisen, wo die ganze Königl. Familie und fünf Reichsräte gegenwärtig waren, und von nichts anderem gesprochen wurde, und nachher habe ich es vor vielen Reichsräten erklärt, unter welchen der Reichsrat Graf Tessin, der Reichsrat Graf Bonde, der Reichsrat Graf Höpken die Wahrheit davon wirklich erkannt haben, wie denn der Reichsrat Graf Höpken, der einen erleuchteten Verstand hat, auch jetzt noch dabei bleibt; nicht zu gedenken Anderer, sowohl im In- als im Auslande, wo es ebenfalls vor Königen und Fürsten geschah.

Dies alles nun erklärt das Justiz-Kanzleramt, wenn es wahr ist, was das Gerücht sagt, für Unwahrheit und 'Falsum', während es doch reiche Wahrheit ist. Würde bloß berichtet, daß man demselben noch keinen Glauben habe beimessen können, so könnte ich solches nicht verdenken; denn ich kann meinen 'status visus et loquelae' nicht in Anderer Köpfe versetzen, um sie auf dieser Weise zu überzeugen, noch kann ich Engel und Geister mit ihnen sprechen lassen, noch werden zu gegenwärtiger Zeit Wunder zugelassen, sondern die Vernunft selbst soll finden, daß es wahr ist, wenn sie meine Schriften mit Nachdenken lesen, in welchen vieles gefunden wird, daß vor diesem niemals enthüllt gewesen ist, noch ohne wirkliche Gesichte und Unterredungen mit denen in der geistigen Welt enthüllt werden kann. Damit nun die Vernunft selbst es sehen und erkennen möge, bitte ich demütig, daß Einige der Exzellenzen das, was in meinem Buche »de Amore conjugiali« p.313 bis 316 in einer Denkwürdigkeit darüber angeführt ist, durchlesen möchten. Seine Exzellenz Graf Ekeblad und Seine Exzellenz Graf Bielke besitzen dieses Buch.

Sollte noch weiter daran gezweifelt werden, so erbiete ich mich, den teuersten Eid, der mir vorgeschrieben werden mag, abzulegen, daß es vollkommene Wahrheit und ohne die geringste 'fallacia' ist.

Da nun der Zusammenhang dieser ist: wie kann man es für Unwahrheit und 'Falsum' erklären? Wohl nur für solches, in das man sich nicht findet, und dem man deshalb keinen Glauben beimißt. Daß mir dergleichen begegnet ist, ist gar nicht um meinet-, sondern um einer Angelegenheit willen geschehen, welche die ewige Wohlfahrt aller Christen betrifft. Wenn es nun aber wahr wäre, was das Gerücht verbreitet hat, daß dergleichen in dem Schreiben, das von seiten des Justiz-Kanzleramtes an das Gothenburgische Konsistorium abgegangen ist, gefunden wird, so folgte daraus, daß meine Bücher für häretisch erklärt sind, und ich in Rücksicht der Offenbarungen mit Unwahrheiten und Lügen umgehe, wie auch, daß ohne mich zu hören, dabei eingeschritten ist; und was würde hieraus weiteres folgen, als daß meine Wohlfahrt selbst bis zum Gefängnis hin in Gefahr gesetzt werden kann, was nun ebenfalls, ohne mich zu hören, geschehen könnte. Aus diesem Grund daher nehme ich meine Zuflucht zu Euer Königlichen Majestät Schutz, da mich getroffen hat, was bis jetzt niemand je hier in Schweden seitdem das Christentum, und noch weniger seitdem die Freiheit eingeführt ist, erfuhr, sondern man nämlich auf diese Weise, ohne mich im geringsten zu hören, gegen mich verfahren ist.

Da nun aber dergleichen nicht bloß meine Schriften, sondern auch nebenbei meine Person angeht, so bitte ich untertänigst, mir das an Euer Königl. Majestät von Seiten des hochwürdigen Priesterstandes über diese Sache abgegebene Bedenken, sowie auch das im Reichsrat geführte Protokoll und das Schreiben des Justiz-Kanzlersamts an das Gothenburgische Konsistorium mitteilen zu lassen, damit ich einmal, gleichwie andere Untertanen, gehört werden, und das 'beneficium', mit meiner Erklärung einzukommen, genießen möge.

Dr. Beyer und Rosén in Gothenburg anlangend, so habe ich ihnen nichts Anderes geraten, als ihrer Seligkeit wegen unsern Heiland Jesus anzugehen, da ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Matth.23,18. und soviel ich vernommen habe, sind sie auch nicht weiter gegangen. Ob nun aber gleich dies mit der Augsburgischen Konfession, mit der Konkordienformel und mit dem ganzen Worte Gottes übereinstimmt, so sind sie doch, und zwar einzig und allein in Folge der herzlosen Verfolgungen des dortigen Bischofs und des Dompropstes, teilweise zu Märtyrern deshalb geworden.

Dasselbe beziehe ich auf meine Bücher, die ich als mich selbst betrachten kann, während doch alles, was der Dompropst zu Gothenburg gegen sie ausgegossen hat, lauter Lästerungen und Unwahrheiten sind.

Die mitgeteilten Beilagen, meine zwei Schreiben an Dr. Beyer über diese Sache[159], bitte ich ablesen zu lassen. Ich beharre Euer Königlichen Majestät etc.

Stockholm, den 10. Mai (oder Juni) 1770. *Emanuel Swedenborg*

*

## *XVIII. Schreiben Swedenborgs an Menander, nachmaligen Erzbischof von Schweden.*[160]

*"Hoch würdiger Herr Doktor und Bischof!*

Ich lasse Ihnen hier die Ausarbeitungen meiner Jugend über eine neue Methode, die geographische Länge sowohl zur See als zu Lande vermittelst des Mondes zu entdecken, ein Werk, das zu Amsterdam herauskam und der Prüfung der Sozietäten und Akademien der Wissenschaften unterworfen wurde, mit der Bitte zugehen, es gefälligst dem Professor der Astronomie zu Abo in die Hände zu geben, damit er, wenn er diese Methode nach seinem Geschmack und würdig findet, in Anwendung gebracht zu werden, die Einleitung zu treffen beliebe, daß sie in Ausübung gebracht werde. Im Auslande beschäftigen sich gegenwärtig verschiedene Männer mit Berechnung der Ephemeriden nach dieser Methode, durch Paare von Sternen, und man hat schon großen Vorteil von denjenigen gezogen, die man seit einigen Jahren gemacht hat.

Die Apokalypse ist nun erklärt oder vielmehr geoffenbart, allein ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, sie Euer Hochwürden und zugleich der Bibliothek zu senden.[161] Haben Sie die Güte, mir, wenn es Ihnen gefällt, anzuzeigen, wem ich sie hier zustellen kann, um sie für Sie nach Stockholm gelangen zu lassen.

Verschiedene Personen beschäftigen sich mit der Untersuchung, ob wohl jetzt die Vollendung des Zeitlaufs Statt habe und zugleich die Ankunft des Herrn und der Neuen Kirche, die er gründen soll. Es gibt Solche, welche meinen, daß der gegenwärtige Glaube, der ein Glaube an Gott den Vater um des Sohnes willen ist, der rechte Glaube sei, der den Menschen selig macht; allein es ist in der Enthüllten Apokalypse gezeigt worden, daß dieser Glaube die Kirche zerstört hat, daß er die Religion aufgehoben, und alles, was die Gottverehrung ausmacht, gänzlich verwüstet hat, so sehr, daß nichts Wahres und nichts Gutes mehr da ist, und die werke, die man Früchte dieser Glaubens nennt, nichts sind als die Eier, von denen bei Esaias Kap. 59. V. 5 die Rede ist. Daher kommt es auch, daß diejenigen, die sich in diesem Glauben mit seinem Spinnengewebe bestärkt haben, und meinen, die guten Werke, die sie tun, seien die Früchte dieses Glaubens, sich gröblich täuschen, und im Wahnsinne befangen sind, und von diesem Wahnsinne nichts anders zurückgebracht werden können, als durch Zurücknahme der Begründungen für diesen Glauben, und durch Annahme des Glaubens an Jesum Christum, welcher Glaube nichts dergleichen in sich hat. Was dieser in sich schließe, kann man sehen in der Lehre des Neuen Jerusalems betreffend den Glauben, in den Nummern 34. 35. 36. 37.[162]

Die Falscheiten des heutigen Glaubens sind folgende:

I. Daß der Herr die Verdammnis des Gesetzes weggenommen habe, während Er doch nicht einen einzigen Punkt davon weggenommen hat; denn wirklich wird Jeder gerichtet werden nach seinen Werken, wie Paulus den Römern sagt, 2,13. und den Korinthern im 2. Brief, Kap. 5,10. und anderwärts. Aber der Herr hat die Verdammnis im Allgemeinen weggenommen, sofern ohne seine Ankunft in die Welt niemand hätte können selig werden.

II. Daß der Herr das Gesetz erfüllt habe, ist zwar eine Wahrheit, denn dadurch ist Er allein zur Gerechtigkeit geworden, aber dadurch befreit er den Menschen nicht von dem Gesetze, denn der Herr erfüllt es täglich in denen, welche das Böse als Sünde oder darum fliehen, weil es Sünde ist, und sich an Ihn allein wenden; denn diejenigen, welche einige Sünden fliehen, die sie in sich entdecken, haben den Vorsatz, sie alle zu fliehen, sobald sie dieselben kennen.

III. Daß das Verdienst des Herrn dem Menschen zugerechnet werde: dies ist eine völlige Unmöglichkeit. Die Verdienste des Herrn sind zweierlei; das erste ist, daß er die Höllen unterjocht hat, und das zweite, daß er seine Menschheit verherrlicht, das heißt, sie göttlich gemacht hat; diese zwei Verdienste könnten keinem Menschen zugerechnet werden, aber der Herr hat sich durch sie in die Macht gesetzt, diejenigen Menschen selig zu machen, die sich an Ihn wenden, und sich prüfen, und alles Böse, das in ihnen ist, als Sünde fliehen.

IV. Es ist ein Irrtum, sich an Gott den Vater wenden, indem man Ihn anfleht, sich unserer zu erbarmen um seines Sohnes willen, und seinen heiligen Geist zu senden. Dies ist genau die verkehrte Weise der Gottesverehrung, und überdies drückt diese Weise eine klare und deutliche Vorstellung von drei Göttern ein, und bringt den Glauben mit sich, daß ein anderer sei der Vater, ein anderer der Sohn, und ein anderer endlich der heilige Geist; und wenn man sagen wollte, unter dem Sohne verstehe man seine Menschheit, so hätte man immerhin auf den Herrn eine geteilte Vorstellung oder eine Vorstellung von zwei verschiedenen Wesen.

V. Daß der Mensch gerechtfertigt werde durch diesen alleinigen einzigen Glauben, vorausgesetzt, daß er ihn mit Zuversicht und Vertrauen habe, ist schlechthin falsch, gemäß dem, was Paulus den Römern sagt 2,10. und anderwärts. In einem solchen Glauben ist nichts von Wahrheit, noch von Gutem, und folglich nichts von der Kirche, noch von der Religion; denn 'das Wahre der Lehre ist es, was die Kirche, und das Gute des Lebens, was die Religion ausmacht'.

VI. Sie sagen, daß die guten Werke oder das Gute der Nächstenliebe die Früchte dieses Glaubens seien, während doch noch Keiner von der kirchlichen Gesellschaft das Band oder den Zusammenhang dieses Glaubens mit den guten Werken aufgefunden hat; ja was noch mehr ist, sie lehren sogar positiv, daß die guten Werke diesen Glauben nicht einmal erhalten oder bewahren können, und daß sie bloß moralische oder bürgerliche gute Handlungen seien, welche in keinerlei Weise zur Seligkeit führen, noch dazu irgend etwas beitragen.

VII. Daß der Ausspruch des Paulus an die Römer 3,28., auf welchen die Theologie unserer Tage gegründet ist, falsch verstanden wurde, dies haben wir klar nachgewiesen in der »Enthüllten Offenbarung«, Nr. 417.

Außer diesen Hauptirrtümern ist noch eine Unzahl von andern da, die ich hier nicht erwähnen will, wodurch deutlich erhellen kann, daß wenn jemand Früchte eines solchen Glaubens hervorbringt, er wirklich die Eier hervorbringt, von denen Jesajas spricht, 59,5., denn in der Neuen Kirche wird gelehrt, daß der Glaube niemals das Gute oder die guten Werke der Nächstenliebe hervorbringen kann, wie ein Baum seine Früchte bringt, sondern daß die Wahrheiten, die man Glaubenswahrheiten nennt, lehren, wie man über Gott denken, und mit dem Nächsten umgehen soll, und daß die Nächstenliebe diese Wahrheiten in den guten Werken empfängt, wie die Frucht ihren Saft und ihren Geschmack vom Baum empfängt, und daß somit die Frucht oder die guten Werke des gegenwärtigen Glaubens, von denen wir eben sprechen, keinen anderen Saft, und somit auch keinen andern Geschmack haben als seine Begründungen, welche Falschheiten sind; diese Falschheiten sind enthalten in jenem Guten oder in jenen guten Werken; eine Sache von welcher der Mensch nichts weiß, die aber die Engel sehr wohl fühlen. — Ich habe die Ehre zu sein, usw."

*

## *XIX. Schreiben Swedenborgs an den Gesandten*[163]

"Ich brachte den Winter in Amsterdam zu, und gab während dieser Zeit eine Auslegung der Offenbarung St. Johannis heraus, unter dem Titel »Apocalypsis Revelata«, enthaltend bisher unenthüllte Geheimnisse. Ich habe an euer Excellenz zwanzig Exemplare davon abgehen lassen. Die Herren Howen und Zoon sind mit dem Kapitän bekannt, der sie zu besorgen hat. Von diesem Werke habe ich zwei Exemplare dem Kardinal von Rohan zugesandt, zwei der Königlichen Sozietät der Wissenschaften, zwei unserem Staatssekretär und Eines für die Königliche Bibliothek. In dasselbe Werk sind verschiedene Denkwürdigkeiten eingerückt über meinen Umgang mit der geistigen Welt: sie sind vom Texte des Werkes durch Sternchen getrennt, und zu finden am Ende der Auslegung eines jeden Kapitels: sofern sie verschiedene bemerkenswerte Einzelheiten enthalten, mögen sie vielleicht den Leser anreizen, sie zuerst durchzulesen. Außer diesem habe ich eine neue Methode, die geographische Länge zu finden, herausgegeben, die ich in meiner Jugend entdeckte. Von diesem Werke sende ich Euer Excellenz zehn Exemplare, um sie solchen mitzuteilen, welche astronomische Kenntnisse haben. Wenn es Euer Excellenz gefiele, würde ich es als eine Gunst ansehen, wenn Sie, falls sich eine günstige Gelegenheit darbieten sollte, zwei Exemplare an die Königliche Sozietät zu Berlin senden würden. Diesde Woche qwewrde ich nmach London abreisen, wo ich ungefähr zehn Wochen zu bleiben gedenke: ich werde durch Baron Nolken benachrichtigt werden, ob das Buch angekommen ist."

*

## *XX. Schreiben Swedenborgs an den Staatssekretär*[164]

"Ich habe nun endlich die Auslegung der Offenbarung St. Johannis zu Ende gebracht, und sie rund umher allen Universitäten in Holland, Deutschland, Frankreich und England zugesandt; und nun bin ich im Begriff, siebzig Exemplare nach Stockholm zu senden, von welchen Euer Hochgeboren gefälligst zehn Exemplare nehmen, und fünf davon geben wollen folgenden Reichsräten: Dem Reichsrat Höpken, dem Reichsrat Scheffer, dann dem Kommerzienrat Nordenkranz, dem Bischof Menander und dem Bischof Serenius; die anderen fünf mögen Sie gefälligst unter Ihre Freunde verteilen. Ich wünsche, daß die Übrigen sechzig wohl aufbewahrt werden bis ich nach Hause zurückkomme, da ich im Sinne habe, sie unter die Akademien und Bibliotheken in Schweden und unter solche Geistliche zu verteilen, die sich für eine mehr als gewöhnliche Stellung eignen. Vier denke ich dem Hofe zu überreichen, und die übrigen den auswärtigen Universitäten und Seminarien. Es wird mir, mein Herr! großes Vergnügen machen, von Ihnen und Ihres lieben Vaters Wohlsein zu hören. Ich verbleibe Ihr etc.

N.S. Diese Woche werde ich nach London abreisen."

*

## *XXI. Schreiben Swedenborgs an einen Andern dessen Name nicht erwähnt ist.*[165]

"Ich habe vor Kurzem die Ehre, ein Exemplar eines Werkes an Sie abgeben zu lassen, das ich hier herausgegeben habe, und das eine kurze Zusammenfassung aller Lehrpunkte enthält, die in allen meinen andern Schriften abgehandelt sind. In wenigen Wochen denke ich eine Exkursion nach Leyden zu machen, und werde mich freuen, die Ansicht der Gelehrten in Ihrer Stadt über dieses Werk zu erfahren. Es ist zu haben bei Johann Christian Seep, Buchhändler zu Amsterdam."

*

# Swedenborgs Briefwechsel mit dem Württembergischen Prälaten Friedrich Christoph Oetinger.

Dieser hatte in seinem Buch "Swedenborgs und anderer irdische und himmlische Philosophie" Frankfurt und Leipzig 1765. Einiges aus dem ersten Teil von Swedenborgs »Arcana coelestia« übersetzt, und gleich im Beginn seiner Vorrede sich folgendermaßen über Swedenborg ausgelassen:

"Hier übergebe ich dem Leser etwas Seltenes zur Prüfung dessen, was Gott für die gegenwärtige Zeit hat lassen kund werden.

Es ist nützlich, auch ungewohnte Dinge mit gewohnten zu vergleichen. Aber dabei ist nötig, mit seinem Urteil zuweilen still zu stehen, bis man die ganze Sache übersieht.

Der Unglaube der Welt hat Gott bewegt, einen berühmten 'Philosophum' zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser 'Philosoph' hat seiner 'Imagination' durch die 'Mathematik' Einhalt getan.

Man sage demnach nicht, daß es bloße Einbildungen seien. Standhafte Erfahrungen sind keine Einbildungen.

Diese Erfahrungen sind aus einem Einfluß himmlischer 'Intelligenzen' durch des Herrn Befehl geflossen.

Sagt man: Wir haben Moses und die Propheten, so hat man die Wahl, es nicht zu lesen.

Jedoch soll ein lehrbegieriger Mensch nichts vorbei lassen, was ihm neue Aufschlüsse der Wahrheit anbietet.

Swedenborg, ein vornehmer Berg-Assessor in Schweden, hat ein großes Buch 'in Folio', so sehr kostbar ist, geschrieben. Diese Philosophie nenne ich irdisch, im Gegensatz zu der folgenden, welche himmlischen Ursprungs ist, welche er in 13 noch teueren Büchern ediert.

Findet man nicht nur unglaubliche, sondern auch dem Schein nach widrige Sätze, so bedenke man, wie die 12. Epheser, Act. 19,2. welche nie gehört, daß ein Heil. Geist sei, gleichwohl so bald gewürdigt worden, den Heil. Geist zu empfangen, ungeachtet sie in einem Hauptgrund unwissend, und der Schrift entgegen waren …

Preist nicht Swedenborg die Heil. Schrift höher als jemand an? Will er nicht nach derselben seine Erfahrungen gerichtet wissen? Hängt nicht alles wohl zusammen? Beruft er sich nicht auf viele Zeugen?

Man durchgehe seine Haupt-Sätze, z.E. vom Sterben eines Menschen: kommt es nicht mit Heil. Schrift überein, daß die Engel dabei ihren Dienst tun?

Ferner von der Natur eines Geistes, daß er Geruch, Gesicht und Gehör habe ohne seinen Leib, ist dies nicht Luk. 16. gemäß? Jesus aber tribuirt dem reichen Mann auch den Geschmack.

Von den 3 Himmeln sagt er, wie Paulus 2.Kor.12,2., die Seelen kommen erstlich ins Paradies, als einen niedrigen Ort. Das sagt Chrysostomus auch mit Heil. Schrift: ungeachtet sel. Bengel es anders deutet in der Stelle 2.Kor.12,2. bei Paulo, nicht bei dem Schächer.

Die Engel sind Bilder des ganzen Himmels, in gesellschaftlicher Vereinigung mit den Kindern, nach Matth.18,10. Sie sehen uns, ob wir bekehrt seien oder nicht, nach Luk.15,7. Der Himmel ist lauter Liebe des Ganzen.

Die Hölle wird von Swedenborg beschrieben nach dem Vergeltungsrecht, Luk.16. da die Unseligen die, welche sie in diesem Leben verachtet, sehen, wie der reiche Mann den Lazarum.

Die Strafen der Hölle sind nach ihm zur Besserung, wenn schon die Seele in der Hölle eine Verderbnis leidet, Luk.12,2.3.

Niemand wird in der Hölle gestraft um angeerbter Sünden willen, das ist heiliger Schrift sehr gemäß. Strafen ist Gott ein fremdes Werk, Er plagt nicht von Herzen die Menschen.

Daß alle Wochen eine Million Menschen-Seelen in die Ewigkeit übergehen, kommt mit Herrn Süßmilch ziemlich überein.

Die, welche als Gezüchtigte sterben, im 1.Kor.11,30. heißen Entschlafene, sie sind in der Abstreifung oder 'Vastation'.

Die Herrlichkeit Gottes wird durch die Beschreibung des himmlischen Lichts schön bestätigt.

Den Unseligen, sagt Swedenborg, sei das Licht Gottes unerträglich. Das ist das: O ihr Berge, fallt über uns! und 2.Thess.1,9. NB. sie meinen, sie seien wie auf der Welt mit Bergen umgeben, eben wie Swedenborg sagt.

Siehe, mein Leser! wie viel Übereinkunft gibt es in kurzer Reihe mit heil. Schrift, und zwar in wichtigen Dingen. Es finden sich weit mehrere."

In seinem noch ungedruckten Lebenslauf, von dem ich das von seiner Hand geschriebene Manuskript in Händen hatte, sagt Oetinger noch weiter folgendes hierher Gehörige:

S.129. "Ich schrieb den 2'ten Teil der irdischen und himmlischen Philosophie vor den Pforten der Ewigkeit, der Persuasion des Todes. Es sollte mein letztes Testament sein. Da fand ich Ruhe … Nachdem ich gesund geworden, kam mir Swedenborgs Buch in die Hand, das übersetzte ich, und machte den ersten Teil der Irdischen und Himmlischen Philosophie daraus, und gab es zum Druck. 'Cum censura' in Tübingen. Inzwischen wurde die Prälatur Murrhard vakant. Ich wußte, daß, ob ich wohl schon 10 Jahr vorher zum Prälaten vorgeschlagen war, daß (sic) ich Feinde hatte, schrieb daher einen freisinnigen Brief 'ad Serenissi-

mum', worauf Sie mir … 2 Briefe in 4 Tagen zugehen ließen. Ich war also 'jussu Serenissimi Prälat. Das Buch aber kam erst nach der Hand zum Vorschein. Darüber war Konsistorium heftig entrüstet, ich mußte mich verantworten … Ich wurde in die Landschaft 'introducirt', und war in Stuttgart bei 1 Jahr. Endlich returnierte ich in Murrhard. Da lag ich der 'Philosophiae Scripturanae' mit guter Ruhe ob, wurde aber von dem 'Consistorio' dahin gebracht, daß ich an den Geh. Rat appellierte … Das Konsistorium verbot mir, nichts mehr in oder außer Landes drucken zu lassen. Hierauf hat mein Sohn, 'Medicinae cultor', unter s. Namen das Buch: 'Metaphysica et Chemia' drucken lassen … Unter der Hand schrieb ich an Baron von Swedenborg nach Stockholm, er antwortete mir, und die ganze Korrespondenz ist in Clemm's deutscher Theologie zu lesen." Soweit der Prälat Oetinger.

Was wir in diesem Werke[166] finden, lautet, ins Deutsche übersetzt, folgendermaßen:

*

### *XXII. Swedenborgs Antwort an den Württembergischen Prälaten Oetinger.*

"Diese Tage bin ich vom Ausland, nämlich von Holland und England, nach Hause zurückgekommen, und habe zwei Briefe von Ihnen, einen vom 13. Okt. 1765, zugleich mit einem andern empfangen, für welche ich Ihnen meinen Dank sage. — Es sind 5 Werkchen, welchen ich die Aufschrift gegeben: 'so wie es gehört und gesehen worden': 1) das von dem Himmel und der Hölle: 2) von dem Neuen Jerusalem und dessen himmlischer Lehre; 3) von dem letzten Gericht; 4) von dem weißen Pferde; 5) von den Bewohnern der Planeten. — Später sind andere Werkchen herausgegeben worden: 1) von dem Herrn: 2) von der heiligen Schrift; 3) Lebenslehre für das Neue Jerusalem; 4) von dem Glauben; 5) von der geistigen Welt; 6) die Engelsweisheit betreffend die göttliche Vorsehung; 7) die Engelsweisheit betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit; aber diese sieben Werkchen halten zusammen nicht über 72 Bogen. — In diesem Jahr ist die in dem Werkchen vom letzten Gericht versprochene Enthüllte Apokalypse herausgegeben worden, aus welcher man deutlich sehen kann, daß ich mit Engeln rede, da ja nicht einmal ein Verschen in der Apokalypse ohne Offenbarung verstanden werden kann. Wer kann nicht sehen, daß unter dem Neuen Jerusalem eine Neue Kirche verstanden wird, und daß die Lehren derselben, da sie in bloßen Vorbildungen, das heißt, in Entsprechungsbildern beschrieben sind, nur vom Herrn allein enthüllt, und dann daß sie in der Welt nicht anders bekannt gemacht werden können, als durch Einen, dem eine Offenbarung gegeben wird? Ich kann heilig beteuern, daß der Herr selbst mir erschienen ist, und daß er mich gesandt hat, zu tun, was ich tue, und daß Er zu dem Ende das Innere meines Geistes, das heißt, meines Geistmenschen, aufgeschlossen hat, damit ich die Dinge, welche in der geistigen Welt sind, sehen, und diejenigen, welche sich daselbst befinden, hören möge, und dies nun schon 22 Jahre hindurch; allein heutzutage reicht keine Beteuerung hin, jemanden dies glaublich zu machen; wer jedoch Verstand hat, kann sich durch meine Schriften, als

die Zeugen, selbst davon überzeugen, besonders durch die durch Offenbarung enthüllte Apokalypse: wer hat früher etwas gewußt von dem geistigen Sinne des Wortes, und wer etwas von der geistigen Welt, oder von Himmel und Hölle, und wer etwas von dem Leben des Menschen nach dem Tode? Soll denn dieses und dergleichen mehr den Christen beständig verborgen bleiben? Daß dergleichen jetzt erst enthüllt worden ist, geschah wegen der Neuen Kirche, welche das Neue Jerusalem ist, damit diese es wissen; die Übrigen werden es wissen, und doch nicht wissen, weil sie es nicht glauben. — Die oben genannten Werke sind alle zu haben zu London in England bei 'Mr. Lewis in Pater noster row near Cheapside'. Jene meine Schriften vom neuen Jerusalem können nicht Prophetisches, sondern nur Offenbarungen genannt werden.

Leben Sie wohl, und bleiben Sie geneigt Ihrem ergebensten

*Em. Swedenborg*.

Stockholm, den 23. Sept. 1766.

*

***Oetingers Antwort hierauf:***

(b. D. Clemm a. a. O. S. 210. f.) welche nach D. Clemm's Bemerkung "auch lateinisch gelaufen", war folgende:

Stuttgart, den 7. Oktober 1766.

"Da ich hier in Landschaftgeschäften mich aufhalte, so empfange gestern Dero wertes Schreiben vom 23. Sept. Den 'Catalogum' Ihrer Bücher habe ich inzwischen bekommen, und habe auch die übrigen Bücher, absonderlich das »de Sapientia angelica« gelesen, und viel Übereinkunft mit heil. Schrift befunden.

Aber, o mein lieber Herr, Sie werden kaum glauben, wie viel ich Ihrethalben habe leiden müssen, daß ich Ihres Buches ersten Teil, und zwar nur die 'Visa', übersetzt.

Sie bezeugen in Ihrem Brief heilig, der Herr sei selbst von Ihnen gesehen worden, und er selbst habe Sie gesandt zu tun, was Sie tun.

Ich glaube, daß Ihnen das Gesicht, wie dem Gehast eröffnet worden, Dinge zu sehen, die ohne Exempel sind.

Ich glaube, daß Sie aus einem berühmten Philosophen, ein Prophet[167] und Seher geworden, wie es zu den ersten Zeiten solche gegeben.

Da aber Geister der Propheten, die durch den Geist reden, untertan sind den Propheten, die nach dem Geist reden dürfen, 1.Kor.12,1; so werden Sie gern ertragen, daß Sie geprüft werden.

Ist nicht die heil. Schrift, ja die heilige Offenbarung, ein Lagerbuch für alle, die da lesen und hören? Suchet, heißt es Jes.34,19., in dem Buch des Herrn, es wird nicht an einem fehlen. Ein Erdeinwohner solle also suchen, wenn er auch noch keine Entdeckung des geistlichen Sinnes von Ihnen hat. Wenn man nicht von

den unbekannten Dingen des Himmels verstehen kann ohne Sie, so ist die Offenbarung vor Ihnen vergeblich gelesen worden[168]. Man kann aber verstehen, daß alle auf eine Stadt zu warten hätten, deren Baumeister Gott ist.[169]

Aber in was neue Zweifel bringen Sie mich, der ich so begierig nach Ihren Entdeckungen war. Die Welt ist ungläubig genug, und Sie nehmen ihr das Vermögen, die Stadt Gottes als eine Stadt zu verstehen. Man soll sie geistlich verstehen.

Ich bitte, Sie möchten mir noch einmal antworten, ehe Sie sterben, oder wir müssen auch an den Dingen vom Zustand nach dem Tod ungewisse Nachrichten vermuten.

Dem Gideon ist Jehovah erschienen, Jud.6,4. Er hat gesagt: Ich habe dich gesandt: Gideon gab zurück: Mache mir ein Zeichen, daß ich wisse, daß du der Herr seiest, der mit mir redet.

Sie haben uns etliche merkwürdige Zeichen von dem Zustand nach dem Tod gegeben. Sie sind erheblich, aber sie reichen nicht hin zu glauben, daß die Offenbarung Johannis bloß geistlich, nicht leiblich und 'au pied de Lettre' zu verstehen. Sie werden auch Zeichen gefordert haben, diese sind aber nicht für uns. Geben Sie Zeichen für uns, daß Ihre Lehre vom Neuen Jerusalem wahr sei, Gott kann seinem Geist nichts zuwider sagen. Ich bitte Sie demnach, von dem Herrn, der Ihnen erschienen, zu begehren, daß Sie mit Johanne selbst reden, ob er Ja sage zu Ihrer Erklärung, beten Sie sich dreiste aus mit den zwölf Aposteln mehr als mit Enos zu reden, und mit Paulo zu sprechen, dessen Episteln Sie anführen. Wollen Sie sich mehr als Paulo, mehr als Johanni geglaubt wissen? Sagt nicht Paulus, ein anderes Evangelium sei dem Bann offen?[170]

Warum können wir nicht in Ihren Schriften finden, daß Sie mit den 12 Aposteln oder 24 Ältesten geredet haben?

Könnte es nicht geschehen, wie Paulus sagt, daß ein verstellter Engel des Lichtes, der dem wörtlichen Sinn Johannis entgegen ist, beschlossen habe und gesagt: Ich will ein falscher Geist sein in Swedenborg, 2.Chron.18.?

Wie groß ist das Wort, das Jesus am Ende der Offenbarung bezeugt Kap.22,18. So jemand dazu tut, so jemand davon tut. So nun G. Liebe sagen, die Stadt ist keine Stadt von Mauern, von Perlen, vom Brunnen des Lebens, heißt das nicht davon tun? Wenn Sie nun sagen in Ihrem Buch vom Neuen Jerusalem, der neue Himmel und die neue Erde sei die neuen Gemeine, die Stadt die herabfährt, sei nichts als die himmlische Lehre, so wird alles in heiliger Offenbarung anders genommen, als es die Zeichen des klaren Wortes geben[171].

Der Vorsatz der Ewigkeiten ich Christo nach Ephes. und Koloß. muß Ihnen unbekannt sein, sonst würden Sie nicht sagen, die Erde bleibe bestehen, als ein Seminarium der Geister. Die Planeten mögen unserthalben Seminaria der Geister sein. Die Schrift schweigt davon.

Ich meine, es könne einer 2000 Jahre, wie Sie Zinzendorf beschreiben, in der geistigen Welt sein, und doch am Tag des Herrn anders denken müssen, wenn Holz, Heu, Stoppeln verbrannt sind. Dies schreibe alles aus Liebe, und bin

E. Hochedelgeb. gehors. Diener, *F C. Oetinger*, Abt."

*

Swedenborg selbst antwortete ihm hierauf in folgendem zweiten:

### *XXIII. Schreiben an den Prälaten Oetinger*[172]

I. "Ob ein Zeichen nötig sei, daß ich vom Herrn gesandt bin, zu tun was ich tue? Antw. Zeichen und Wunder werden heutzutage nicht gegeben, weil sie das Äußere nötigen, ohne das Innere zu überzeugen: was halfen die Wunder in Ägypten, und die Herabkunft Jehovahs auf den Berg Sinai bei dem Israelitischen Volke, das nichts desto weniger einen Monat später sich ein goldenes Kalb machte, und es statt Jehovas verehrte? Was halfen die Wunder des Herrn bei dem jüdischen Volke, das nichts desto weniger Ihn kreuzigte? Ähnliches würde heutzutage geschehen, wenn der Herr in einer Wolke mit Engeln und Posaunen erschiene; man sehe Luk.16,29.30.31. Das Zeichen wird heutzutage die Erleuchtung und die daraus kommende Anerkennung und Aufnahme der Wahrheiten der Neuen Kirche sein; bei Einigen wird auch eine redende Erleuchtung gegeben werden, und diese ist mehr als ein Zeichen. Doch vielleicht wird gleichwohl noch eines gegeben.

II. Ob ich mit den Aposteln gesprochen habe? Antwort: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr hindurch gesprochen, auch über das, was er Röm.3,28. geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses, und hundertmal mit Luther, welcher bekannte, daß er wider Warnung eines Engels den bloßen Glauben angenommen habe, einzig um der Trennung von den Päpstlichen willen: mit den Engeln aber habe ich nun schon 22 Jahre hindurch gesprochen, und spreche täglich mit ihnen; sie hat der Herr mir beigegeben. Allein es war nicht nötig, dies in den herausgegebenen Büchern zu bemerken: wer würde es auch glauben? und wer würde nicht sagen: tue ein Zeichen damit ich glaube? und dies würde Jeder sagen, der es nicht sieht.

III. Warum ich aus einem Philosophen dazu ausersehen worden? Antwort: Dies geschah zu dem Ende, daß das Geistige, das heutzutage geoffenbart wird, in natürlicher und vernünftiger Weise gelehrt und verstanden würde; denn die geistigen Wahrheiten haben eine Entsprechung mit den natürlichen Wahrheiten, laufen in diese aus, und ruhen auf ihnen: daß ein Entsprechungsverhältnis aller geistigen Dinge mit allen im Menschen, so wie auch mit allen Dingen der Erde bestehe, sehe man im 'Werke vom Himmel und Hölle'. N. 87 bis 102. N. 103 bis 115. Aus diesem Grunde wurde ich vom Herrn zuerst in die Naturwissenschaften eingeführt, und so vorbereitet, und dies geschah vom Jahr 1710 bis 1744, da mir der Himmel geöffnet wurde. Es wird auch Jeder durch Natürliches zum Geistigen geführt; denn der Mensch wird natürlich geboren, zur Moralität erzo-

gen, und nachher vom Herrn geistig gezeugt. Überdies hat mir der Herr gegeben, die Wahrheiten geistig zu lieben, das heißt, nicht um der Ehre, oder des Gewinnes, sondern um der Wahrheiten selbst willen; denn wer die Wahrheiten um der Wahrheiten willen liebt, der sieht sie aus dem Herrn, weil der Herr der Weg und die Wahrheit ist. Joh.14,6; wer sie hingegen um der Ehre oder um des Gewinnes willen liebt, der sieht sie aus sich selbst, und aus sich sehen, heißt Falschheiten sehen. Die begründeten Falschheiten haben die Kirche verschlossen, weshalb die in rationaler Weise begründete Wahrheiten sie öffnen werden; wer könnte auch auf andere Weise das Geistige, das die Vernunft übersteigt, verstehen, anerkennen und annehmen? Das von den Päpstlichen überlieferte, und von den Protestanten angenommene Dogma, daß man den Verstand in theologischen Dingen gefangen nehmen müsse unter den Gehorsam des Glaubens, hat wieder die Kirche verschlossen: was könnte sie jetzt aufschließen, als der vom Herrn erleuchtete Verstand? doch hierüber sehe man die »Enthüllte Offenbarung«, N. 914.

IV. Es tut mir leid, daß Sie wegen der Übersetzung des Buches von dem Himmel und der Hölle haben leiden müssen; allein was muß heutzutage mehr leiden als die Wahrheit selbst? Wie viele gibt es, die sie sehen, ja die sie nur sehen wollen? Werden Sie also nicht müde, und seien Sie ein Verteidiger der Wahrheit. Ich bin Euer Hochwürden ergebener

*Eman. Swedenborg*."

Stockholm, den 11. Nov. 1766.

*

***Die Erwiderung des Prälaten Oetinger war folgende:***[173]

"Accepi Tuas ab 11. Nov. h. a. cum summa Voluptate. Permilte, quia res aqud perspicaces summi est momenti, ut porro instructiones a Te petam, ea Lege, ut non autumes, ullam instructionem recipi posse a quocunque Viro Dei eo gradu certitudinis ut Verba Jesu Christi, sive in Coelo sive in mundo Canonis instar dictata; secundum Matth.5. Coeli et terra peribunt, sed ejus verba non peribunt. ile solus, in sinu Patris residens, hanc habet praerogativam, ut in omnes aeonas intensive extensive et protensive verba ejus perennatura sint sine excessu et defectu, nam etsi spiritus Christi agitaverit omnes Prophetas, nullus tamen hac puritate instrumentali inspiratus fuit.

Negas signis esse opus; tamen dicis: forte aliquod dabitur adhuc; hoc bene.

Porro quia scribis Te cum Johanne collocutum tertia vice, igitur nos hoc signi loco petimus, ut quarta vice cum eo colloquaris, an proprie an meiaphorice haec urbs intelligenda sit et an interpretatio tua spiritualis magis quadret cum textus verbis quam illa nostratis beati Praelati Bengelii cujus interpretatio literalis per omues pene regiones percrebuit etiam Romae.

Mortuos quidam sciscitari putant interdictum, sed Tu sec. Ebr.12,23. eminenti quadam ratione accessisti ad vivos, ad spiritus justorum perfectorum, si Tu Vir

venerande nohis exposuisses colloquia ipsa cum Paulo cum Johanne cum Mose cum Luthero, magnum accessisset robur singulis Libris tuis, sed hic nos deseris.

Quod ex Philosopho factus sis visor et Propheta, id ego certe miratus sum acerrime. Ego saepe dixi ad derisores, qui me tui causa fanaticum pronuntiant, an possible sit ex Philosopho geornetrice instar Wolfii singula ponderante et emetiente, uno actu repente fieri hominem ut ajunt, stultum, a regulis cogitandi ordinatis dejectuun, et tamen per annos 22 conformiter systemati et quibusdam scripturae Locis de statu Post mortem videntem et audientem solvant Philosophi hoc problema qui hoc fieri possit cum tanta symmetria? habemus Librum 'Träume eines Geistersehers', qui te tautum evehit Laudibus quantum, ne videatur fanaticus, te deprimit criminationibus [.] Theologi Acadermci Te ob errores de Trinitate de justificatione, de redemtione Dippelii in modum intellecta, rejiculum declarant.

Status descensus Christi ad inferos optime illustratur per tua, et si Libri tui nullum haberent usum, praeter hunc, satis esset. Multi etiam credunt ex tuis immortalitatem animae, prius negatam.

Vir perspicacissmus plus tribuit scientiae corresp. quam prophetiae; quid juvat ex Angelorum narratione sapere, quum angeli demum successive cum beatis ipsis ex sacerdotio Christi informentur, quod Tu certe non satis reverenter cum angelis, flexis quasi genubus et tectis pedibus intelligis. Haec sufficiant, fac ut errores ejusmodi spem novae Ecelesiae Tibi ne defraudent depraedenturque. Adhuc unum peto, ut curriculum vitae scribas, quomodo et per quos casus interiores factum sit, ut ex Philosopho factus sis revelator? His Yale et fave

Stuttg. d. 4. Dec. 1766. Tui observantiss er deditiss. *F. C. Oe*."

*

Oetinger sagt weiter in dem schon erwähnten Lebenslauf: "Er schicke mir seine Bücher 'de telluribus Planetarum, de Amore coujugiali', und endlich sein letztes 'de vera religione christiana' … Swedenborg ließ inzwischen wieder verschiedene Briefe an mich ergehen, davon ich einen in die Übersetzung 'de telluribus Planetarum' eingedruckt, welche Übersetzung der über die Maßen geschickte Jüngling von 14 Jahren, Hrn. Kammerdirektor Dertingers, meines Neveus, Sohn, unter Direktion meiner verfertigt."

Das von Swedenborgs Hand geschriebene Original dieses Briefes fand ich an Ostern 1831. bei dem Literator, Professor Dr. Weesenmeyer in Ulm[174], welcher die Güte hatte, mich eine genaue Abschrift desselben nehmen zu lassen, die ich hier in der Note[175] mitteilte. Die Übersetzung ist folgende:

## *XXIV. "An den Hochwürdigen und Hochwohlgebornen Herrn Prälaten und Rat Oetinger zu Murrhard oder Stuttgart in Württemberg.*

*Hochwürdiger und Hochgeehrtester Herr Rat!*

Mit Freuden erhielt ich Ihren zu Murrhard den 28. Okt. geschriebenen Brief. Es tut mir leid, daß Sie die drei Exemplare meines neuen Werkes »Über die eheliche und die buhlerische Liebe« noch nicht empfangen haben; ich hatte sie hier in Amsterdam in ein Haus gesandt, von welchem aus dergleichen an verschiedene Orte Deutschlands abgehen, zuerst, wie ich glaube, nach Arnheim, und von da zu Wagen oder durch Fuhrleute an die bezeichnete Orte. Ich hatte darauf geschrieben: "in Württemberg:" wenn sie dort angekommen sind, so finden sie sich vielleicht in einem Gasthof oder in einer Herberge, wo die Fuhrleute angekommen und sich aufhalten. Geht es an, oder bekomme ich Gelegenheit, so sollen 9 andere Exemplare versandt werden, zugleich mit dem Werk über die Planeten. Ich fragte den Bedienten, der mir Ihren Brief brachte, ob sein Herr keine Gelegenheit wisse; allein er ist noch nicht zurückgekehrt, mir Antwort zu sagen; finde ich eine, so soll es nicht unterbleiben[176].

Sie äußern, hochverehrter Herr! einen Zweifel darüber, daß, obwohl Christo Gewalt über alles Fleisch gegeben worden, die Engel und Himmelsbewohner doch nicht fleischerne, sondern durchsichtige Körper haben sollen: erlauben Sie mir hierauf zu erwidern, daß dort unter "allem Fleisch" verstanden wird "alle Menschen", weshalb es im Worte einige Male heißt: alles Fleisch, d.h. jeder Mensch. Was die Leiber der Engel betrifft, so erscheinen sie nicht durchsichtig, sondern wie von Fleisch, denn sie sind substantiell, und nicht materiell, und das Substantielle ist vor ihnen nicht durchscheinend; alles Materielle hat seinen Ursprung aus dem Substantiellen, und in dieses kommt jeder Mensch, wenn er durch den Tod die materielle Hülle abgelegt hat, worin der Grund liegt, daß der Mensch nach dem Tod ein Mensch ist, nur ein reiner, beziehungsweise wie das Substantielle es ist gegen das Materielle. Daß der Herr Gewalt hat nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle Engel, erhellt aus seinen eigenen Worten bei Matthäus: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Kap.28,18.

Weil Sie in Ihren Briefen des natürlichen und geistigen Sinnes des Wortes gedenken, so will ich, damit man nicht glaube, ich habe etwas dagegen geschrieben, hier ein Blatt beilegen, in welchem diese beiden Sinne des Wortes beschrieben werden. Fortwährend Euer Hochwürden ergebenster Diener

*Eman. Swedenborg.*

Amsterdam, den 8. Nov. 1768.

*

Obiges Blatt fand ich nicht mehr bei dem Originalbriefe Swedenborgs; ich nehme es daher aus der schon erwähnten Übersetzung des Werkes von den Planeten, der es Oetinger selbst hatte beidrucken lassen:[177]

***"Von dem natürlichen und von dem geistigen Sinne des Wortes.***

Daß ein innerer oder geistiger Sinn im Wort in dessen äußerem oder natürlichem Sinne sei, wie ein kostbarer Edelstein in seiner Mutter, oder wie ein schönes Kind in seinen Windeln, war bisher in der Christenheit gänzlich verborgen[178], und in Folge dessen auch alles das, was verstanden wird unter der Vollendung des Zeitlaufs, der Ankunft des Herrn, dem jüngsten Gericht, und unter dem neuen Jerusalem, von welchem im Worte beider Testamente, des alten und neuen, Vieles erwähnt und vorhergesagt worden ist. Wer kann ohne Entfaltung und Entwicklung des buchstäblichen Sinnes des Wortes durch dessen geistigen Sinn irgend wissen und verstehen, was dasjenige bedeutet, was der Herr im 24'sten Kapitel bei Matthäus, und dann in der Apokalypse, desgleichen bei Daniel und bei den Propheten in vielen Stellen vorausgesagt hat? Um sich hievon zu überzeugen, lese man nur das prophetische Wort in diesen und jenen Stellen, in welchen bald von wilden und zahmen Tieren, bald von Sümpfen und Pfützen, bald von Wäldern und Hecken, bald von Tälern und Bergen, bald von Eulen, Ochim, Tzijim, Satyrn, usw. gehandelt wird, ob man nicht glaubt, daß es, weil dasselbe von Gott inspiriert ist, inwendig verborgen liege, wie gesagt, gleich einem Edelstein in seiner Mutter. Daß die Edelsteine oder Kostbarkeiten, welche inwendig verborgen liegen, eben dasjenige seien, was der innere Sinn in sich schließt, ist in der Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, N. 5 bis 26. vollständig gezeigt worden, und zugleich auch das, daß der buchstäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, das Enthaltende und die Stütze seines geistigen Sinnes sei, N. 27 bis 36; dann auch, daß das Göttlich-Wahre im buchstäblichen Sinne des Wortes in seiner Fülle, in seinem Heiligtum, und in seiner Macht sei, N. 37 bis 49; so wie auch, daß die Kirchenlehre aus dem Buchstabensinne des Wortes geschöpft und durch ihn bewiesen werden solle, N. 50 bis 61. und weiter, daß durch den Buchstabensinn des Wortes, mittelst seines geistigen Sinnes, eine Verbindung mit dem Herrn und eine Zusammengesellung mit den Engeln bewirkt werde, N. 62 bis 69.

Diesem will ich noch etwas Neues aus der geistigen Welt beifügen: Die Kirchenvorsteher, welche in diese Welt nach dem Tode kommen, werden zuerst über die heilige Schrift belehrt, daß in ihr ein geistiger Sinn sei, der in der Welt ihnen unbekannt war, und es wird ihnen auch gesagt, daß die Engel des Himmels in diesem Sinne seien, wann der Mensch im Sinne des Buchstabens ist; und weiter, daß eine Umsetzung oder Umwandlung dieses Sinnes in jenen in der Nähe des Menschen geschehe, während er das Wort mit Andacht liest, und daß alsdann eine gewisse Entfaltung oder Auswicklung erfolge, gerade wie wenn die den Mandelkern umgebende Schale zerbrochen wird, wobei die Schale zerstreut wird, und der nackte Kern in den Himmel übergeht, und von den

Engeln aufgenommen wird; dann auch gerade wie wenn ein Same in die Erde geworfen wird, und hier von seinen Häutchen entblößt den Keim heraustreibt: jener Same ist das Wort im Sinne des Buchstabens, und der aus ihm herausgetriebene Keim ist der geistige Sinn; dieser geht zu den Engeln über, jener aber ruht bei dem Menschen; gleichwohl bleibt jener Same bei dem Menschen in seinem Gemüt, wie in seinem Boden, und bringt zu seiner Zeit seinen Keim hervor, und läßt ihn Früchte bringen, wenn der Mensch durch die Samen des Lebens, welche die Glaubenswahrheiten sind, und das Gute der Liebe mit dem Herrn verbunden, und so den Engeln beigesellt ist. Noch weiter werden die Vorsteher erinnert, daß sie durchaus den Glauben in sich aufnehmen müssen, daß das Wort in seinem Busen geistig sei, weil es göttlich ist, und daß sie, wofern sie diesen Glauben nicht in sich aufgenommen haben, von den Satanen verführt werden können, bis sie endlich die Heiligkeit des Wortes leugnen, nach deren Leugnung die Kirche bei ihnen zerstreut wird: sie werden auch überwiesen, daß, wofern sie nicht an jenen innern Sinn des Wortes glauben, das Wort ihnen endlich als ein Machwerk ungebildeter und gemeiner Menschen und als ein Buch aller Ketzereien erscheinen kann, weil aus seinem Buchstabensinn, wie von einem Sumpfe, Ketzereien aller Art geschöpft und belegt werden können. Nach diesem werden die, welche an den inneren Sinn des Wortes glauben, in die Gesellschaften der engelischen Geister aufgenommen, welche nachher in den Himmel erhoben und Engel werden; diejenigen hingegen, welche nicht an denselben glauben, werden in die Gesellschaften der Geister verwiesen, die nachher in die Hölle geworfen und Satane werden; Satane heißen dort die, welche in der Welt alles Wahre des Wortes verfälscht, und von daher sich so mit Falschem angefüllt hatten, daß sie nichts Wahres mehr sehen können." So weit Swedenborgs Antwort.

*

Von den weiteren Bemerkungen des Prälaten Oetinger in seinem Lebenslauf sind folgende für die Geschichte der Sache von Wichtigkeit:

S.140. f. "Man hielt mich inzwischen doch für einen Verfechter aller Swedenborgischen Lehren, darüber gab ich … 2 Bücher in Druck, welche Messerer in Halle ediert. 1) Vermittlung des Streits zwischen Swedenborg und dem Gothenburgischen Konsistorium[179], und 2) Beurteilung der wichtigen Lehre von dem Zustand nach dem Tod Emanuel Swedenborgs[180].

Das Konsistorium war sehr erbost gegen mir, und … bracht durch Hilfe des Prälat Fabers, der schon lange wider mich agierte, da er anfangs mein bester Freund war … bei dem Geh. Rat zuwege, daß 'ex speciali resol.' ein Schreiben an mich erging, ich sollte Swedenborg, wenn er käme, nicht aufnehmen. Dies Schreiben incommodierte mich, daher ich mich an 'Serenissimum hielt, welcher meiner Sentenz, daß man die heilige Schrift ohne Weltphilosophie sollte interpretieren, beipflichtete, und zu mir sagte, wann ich tausend Verfolger hätte, sollten sie mir nichts anhaben. Faber defendierte die konträre Sentenz meines erleuchteten Herzogs, und refutierte mich in einer Dissertation 'de sensu morali',

daß man die Wolfsche Philosophie zum Grund des 'juris naturae' legen, und folglich 'jus' und Theologie darnach ermessen sollte. Ich refutierte dies in meinem Buch Philosophie der Alten am End. Das tat Faber wehe, er kam ins Konsistorium, und da dachte er mich cuerciren; aber ich dachte, ich diene meinem Herrn im Himmel. Der Herr wird für euch streiten, ihr werdet stille sein. Daran hielt ich mich, und wußte, daß Gott mit mir war" … S. 142. "Ich achtete mich aber verbunden, eine Schrift zu meiner Defension in den Geh. Rat einzugeben, darin ich die Beschuldigung des 'Consistorii' widerlegte, und diese sind in dem Buch Beurteilung pag. 86 eingerückt. Der Geh. Rat wußte wohl, daß das Konsistorium unrecht gehandelt, und daß es wider die landschaftlichen Compactaten wäre, einen Prälaten ohne mündlichen Verhör (denn das wollte das Konsistorium vermeiden, weil sie meine Parrhesie wußten) ein Buch zu konfiszieren, und ihn für heterodox zu erklären, ich wollte aber mich nicht zu sehr wider das Konsistorium setzen, dachte zwar öffentlich zu disputieren in Tübingen, aber ich fliehe das große Aufsehen, welches hiedurch wäre verursacht worden, begnügte mich also, ein anderes Buch zu edieren, so in Frankfurt sollte gedruckt werden. Tit. Sendschreiben an die Theologos, daß man nach Serenissimi Sentenz zur heil. Schrift keine Weltphilosophie, sondern die Grundweisheit der h. Schrift allein gebrauchen solle. II. Daß man zur Erkenntnis des Hohenpriestertums Christi und der ganzen unsichtbaren Welt die von Gott in eigenen Zeiten *ἰδιοις ϰχιϱοις* mitgeteilten Charismata, z.E. Jacob Böhms, Swedenborg, Postelli, doch mit Diskretion und Ausmusterung unrichtiger Lehren, zu Rat ziehen und die heil. Schrift in ihren punktis normativis dadurch erklären soll, besonders aber Ezechiels Lehren zum Grund legen, und aus Jac. Böhm und Swedenborg nichts annehmen, als was eine normam in heil. Schrift habe." etc.

S. 147 bezieht er sich auf "das von Freiherrn von Braun damalen gedruckten Buch, Tit. Entwurf der Grundsätze von Verbreitung der Patriarchal-Physik, weil das oben gedachte nicht zu Stande gekommen war," und fährt dann S. 148. fort: "So war auch das Buch vom Hohen-Priestertum von Hasenkamp in Duisburg mit einem wunderlichen Titel und Vorrede ohne meinen Konsens in solcher Form gedruckt[181]. Weil nun Swedenborg übel beschrieben ward, so verdroß es die im Consistorio, daß ich Swedenborgs Erwähnung getan, was an ihm zu loben, zu verwerfen und zu tragen. Landgraf von H. Darmstadt schrieb wegen Swedenborg an mich und wollte, ich sollte es an seine Universität Gießen schicken. Ich ließ es unterwegen.

In dem oben angeführten "Schreiben von einer angeblichen Vermittlung etc." 1770. hatte er folgendes hierher Gehörige gesagt: "Sie schreiben an mich wegen der Swedenborgischen Sache, daß in Schweden dies curiose und importante Phänomen nunmehr durchgesetzt werde, wenn schon die Gelehrten es nicht gern ventilieren. Sie schreiben ferner, weil Swedenborg in dem lateinischen Brief, den ich der Übersetzung eines Jünglings von 15 Jahren von den Planeten beigefügt, den Wortverstand zum Grund annehme, so wäre sein sensus internus von diesen und andern Erklärungen wohl zu behalten, wenn er nur den wirklichen erfolg nach dem Buchstaben gelten ließe … Sie wissen als ein unbefangener

gelehrter Philosoph, wie ich in Dr. Clemm's Theologie meinen dissensum bezeugt; doch hat man mich noch nicht ausgehört, hingegen die Sache vernichtet. Aber in Schweden ergibt es sich, daß es interessant wird. Die verschlossenen Bücher wären daher nicht Not zu verstecken, sondern der Prüfung zu überlassen, zumal da man durch Verschließung dieses Buches Gelegenheit gegeben, daß es zweimal nachgedruckt worden.…

Swedenborg ist meines Erachtens ein Vorbote, daß in dem Königreich Jesu Christi auf Erden nach Dan.2,44; 7,27. die Gläubigen werden ein sensorium, ein Frühlingswerkzeug haben, wodurch sie mit den obern Mitgenossen der Hochzeit des Lammes reden und Gemeinschaft haben: denn nach Ebr.12,22. kommen die Gläubigen zu dem Berg Zion, und zu der Gemeine der Erstgeborenen, nicht nur im Glauben allein, sondern vermittelst der Gaben des Geistes zu einer Gemeinschaft, da man höret und siehet, da man nicht nur zu einer weißen Wand sich nahet. — Diesen Beruf, wodurch andere, die nicht sehen und hören, belehrt werden, sollte man dem Herrn Assessor Swedenborg nicht streitig machen, weil die zutreffenden Geschichten und Gesichter am Tag sind, die man in Stockholm nicht leugnet, und welche die realité der vornehmsten Gesichte beglaubigen" …

S. 11. "Hieraus kann man urteilen, warum Gott zu dieser Zeit den Berg-Assessor hat lassen auftreten, warum ihn durch seinen Herrn Vater, als einen angesehenen Bischof adeligen Standes, so sorgfältig in der Unschuld und wissenschaftlichen Gelehrsamkeit hat erziehen lassen; alle diese Präparationen haben darauf gezielt, daß er mit seiner reinen und unbefleckten Seele durch große und wichtige Begebenheiten, deren sich nicht leicht jemand rühmen kann, die Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt wieder in Bewegung bringen solle. Die allererste Verheißung, die Jesus seinen Jüngern getan, ist: Ihr werdet den Himmel offen sehen; also muß auch dieser letzten Zeit dergleichen etwas sich hervortun."

Aus der Antwort seines philosophischen Freundes führt er S. 12. unter Anderm an:

"Da die Königl Maj. in Schweden, wegen der verificirten Effecte des Herrn Berg-Assessors Swedenborg, aus billigen Gründen bewogen sind, nicht nach den subtilen Spitzen der akademischen Routine, sondern nach der Realität der erprobten Wirkungen zu urteilen, so muß das keinen geringen Eindruck in die Gemüter haben. Ferner da die akademische Weisheit in den Dingen, die Swedenborg zu prüfen vorlegt, nämlich 1) von dem verborgenen Sinn des Wortes in Sachen, die aus dem Grund der unsichtbaren Welt … fließen; 2) von der Sprache der Geister; 3) von den Paradies-Wohnungen der Geister; 4) von den Wirkungskreisen um die Geister; 5) von ihrem … ort; 6) von dem jure talionis in jener Welt; 7) von den Strafen nach Art der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart; 8) von den Lehren, welche die Seligen einander suppliren, worin sie hier zu kurz kommen; 9) von der allgemeinen Harmonie des Himmels in der Liebe; 10) von dem Zustand nach dem Tod … ein sehr mangelhaftes Verständnis hat, so wäre ja der Vernunft höchst gemäß, diese Dinge in reifere Überlegung zu ziehen, und nicht zu lästern, was man nicht weiß.

Es ist aber die stolze Macht der Finsternis so neidisch, daß sie alles ohne Prüfung für verwerflich deklariert, was nicht ihrer Routine gemäß ist.

Überhaupt erkenne ich, wie sie belieben zu schreiben, daß die Zeit noch nicht ist, so decitiv zu sprechen … Der akademische Witz tut zwar klug, sich durch schlußmäßige Beweise vor Irrtümern zu verwahren in Dingen, die zum täglichen Nutzen der menschlichen Sozialität gehören, aber in Dingen der unsichtbaren Welt und in Sachen der Weisheit, die von ewigen Zeiten verschwiegen gewesen, nun aber … offenbar geworden, sollte man viel niedriger und bescheidener zu Werke gehen … Gott gebe, daß die, welche Andern die Überwindung der Passionen lehren wollen, vorher selbst Langmut lernen. Es ist nichts weiteres zu Ihrer … Vermittlung hinzuzutun, als daß wir den großen Hohenpriester Jesum demütig anflehen, darein zu sehen, daß die Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit aufgehalten werde, und daß sie bedenken, wie sie bei aller Erudition doch mit Paulus sagen müssen: Mit dem Gemüt diene ich Gott, mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Sie sollen sich nicht so rein machen, weil sie, ihrer Meinung nach, keine Irrtümer in der Lehre, und doch Sünden begehen wider Willen. Man spricht sich insgeheim von Irrtümern selbst los, aber nicht von Sünden. 'Errorum puros nos credimus, non vitiorum; hinc magis offendunt doctrinae quam peccata.' … Paulus sagt nicht ohne Ursache, daß nicht leicht einer der Obersten dieser Welt die wahre Weisheit des Evangelium in seiner echten Gestalt erblicke oder erkenne. Selbst die Engel lernen noch jetzt daran, aber mit alle dem glaubt jeder doch, er habe sie … Schließlich … lassen Sie sich nicht abschrecken, was Sie auch leiden müssen. Die Wahrheit wird nicht überwunden, und die Liebe wird nicht müde."

In der oben angeführten "Beurteilung" von 1771. sagt Oetinger S. 42. ff. unter Anderem: "Es muß allezeit wahr bleiben, daß durch den Glauben nach Ebr. XI. noch jetzt außerordentliche und ordentliche Taten geschehen. Wir sollen nach einer Regel einhergehen und gleichgesinnt sein, nach dem geschriebenen Wort, aber es bleibt immer daneben Phil.3,15 … Weil nun jetzt schlüpfrige Zeiten *καιροὶ χαλεποὶ* sind, da man aus Liebe zu seinem Eigenen von der Gleichgesinntheit abgekommen, so hat Gott in dem wichtigsten Punkt des Zustandes nach dem Tod und der Beschaffenheit des innern Menschen uns Swedenborg zu Hilfe geschickt. Jakob Böhm ging längst vorher, weil er aber der Wissenschaften oder Disziplinen, der Optik, Mechanik, Architektonik, Geometrie, nicht kundig gewesen, wie er selbst sagt, … darum hat Gott Swedenborg gefunden, der der Disziplinen in hohem Grad mächtig war, eine unschuldige Jugend geführt, und sehr rein anerzogen worden, dabei nicht auf Ehre, Rang und Reichtum gesehen; diesen hat Gott dazu bereitet und wie den David gefunden, durch ihn der skeptischen, zweifelvollen Erde ein neues außerordentliches Licht anzuzünden. … Ich glaube nach dem von ihm selbst aufgesetzten Leben in der Theosophic Lucubration, daß ihm der Herr erschienen, ihm die innern Sinne oder sensoria aufgetan, zu hören und zu sehen, was wir nicht sehen oder hören. Wie es aber mit allen Offenbarungen Gottes ist, daß sie nicht geschehen ohne Gesetze der Ordnung, an welchen Gott sträflich hält, so mußte es auch bei

Swedenborg in einer gewissen Ordnung oder nach allgemeinen Gesetzen und Rechten der unsichtbaren Welt geschehen. Da geht es, wie wenn ein Platzregen auf ein Land fällt, er trifft das, was dürstet und fähig ist, den Regen zu empfangen. Weil nun Swedenborg in den Wissenschaften der Algebra und höhern Geometrie, absonderlich der Kosmologie, sehr erfahren war und Leibnitzen gleich zu achten, so fiel die Offenbarung auf ihn nach seinen von Jugend an gehabten Zubereitungen." …

S. 76. "Swedenborg nehme ich auf als einen Propheten."

S. 79. "Da den Menschen nichts so sehr in Bestürzung bringt, als wenn man ihm seine gewohnheitlichen Begriffe von dem künftigen Zustand seiner Glückseligkeit im Himmel verrückt oder anders vorbildet, als er in seinem Katechismus gelernt, und da in unserem Katechismus es auf eine ganz andere Art vorgetragen ist, als es in heiliger Schrift oder in dem Katechismus der Apostel Ebr.6 vorgetragen ist, da jedermann meint, er sei entschuldigt, wenn er schon nicht Gott in heiliger Schrift aus innerem Trieb sucht, und statt dessen bei seiner gelernten Heilordnung stehen bleibt, folglich da es nach Irenäo ein Grundirrtum ist, zu glauben, daß man ohne die Stufen zu durchlaufen … in Himmel komme, so ist es gewiß eine wichtige Sache, daß Swedenborg uns die Lehre der 300 Jahre der ersten katholischen Kirche wieder herzustellen gesandt ist."

S. 84. "Die heutigen Gelehrten wollen nichts hören von Offenbarungen, von geheimen göttlichen Aussprüchen, aber Swedenborg beweist … durch die nötigen Visa und Audita, daß Außerordentliche solle neben dem Ordentlichen laufen."

S. 86. "Gott mag dem Swedenborg erschienen sein, in welcher Gestalt er will, so ist er von allen Seculis her ein Exempel ohne Exempel … Wer auf die Zeichen der Zeit, wie es sein soll, Acht hat, der wird merken, daß anno 1622 Hans Engelbrecht zu Braunschweig als ein Prophet aufgetreten, er starb und wurde wieder lebendig, das hat der Pfarrer Jordan mit Augen gesehen … Man hat es nicht der Mühe wert gehalten, dieser Sache nachzudenken … Nun tritt Swedenborg auf, und gibt Anlaß, die falsch berühmte Kunst der irdischen Philosophie durch eine himmlische zu verbessern, weil aber zu viel Nachdenken dazu gehört, so achtet man dieses nicht. Die Zensuren der Gelehrten verwerfen es, aber Gott hat seine Wege, wodurch er der menschlichen Autorität Einhalt tut. Paulus sagt deswegen, menschliche Tage mögen mich richten; ich richte mich selbst nicht … Aus Haß wider die erdichteten Mirakel wirft man auch die heiligsten Wirkungen des Geistes hier weg. Die alten Patres der 300 ersten Jahre haben noch häufig davon gelehrt. Nun beweist Swedenborg, daß er ein Seher sei, das kann man in Stockholm nicht leugnen …

Ob die Strafen der Unseligen nach Swedenborg nicht lächerlich und abenteuerlich seien? Antwort. Sie scheinen wohl dem ersten Anblick nach so, wie denn etliche Geistliche in Schweden auch so geurteilt. Inzwischen ist es eine seriöse Sache. Die Sünde selbst ist an sich eine abenteuerliche Sache, wie man einmal intuitiv sehen wird. Daher sagt die heilige Schrift, Ezech.32,27., daß die Sünden

der Gottlosen auf ihre Gebeine kommen; und in dem Katechismus steht: daß die Leiber der Gottlosen werden erschrecklich sein. Gewiß ist aus der Dogmatik, die Prälat Oetinger 'ex idea vitae' deduziert, pag. 381. §. 21., daß die Unseligen mit den nicht vergänglichen Phantasien des vorigen Lebens umgeben werden; das ist von Consistorio zensiert …

Ob die Strafen der Unseligen nicht ein Fegfeuer in sich schließen? Antwort: Viele verwirren das Fegfeuer mit dem Interimsstand. Die aus der zeugenden Kraft der Ideen folgenden natürlichen Strafen der Geizigen, der Hochmütigen, der Wollüstigen, sind kein Fegfeuer; etliche Ausdrücke lassen etwas lächerlich, weil in dem großen Raum nach dem Tod, etliche in dem Hintern, etliche in dem großen Zehen, etliche in den Bauch logiert sind. Dies ist aber eine notwendige Folge von der Figur eines Menschen. Es ist dieser große Raum nach dem Tode entweder aus Notwendigkeit unendlich, oder aus Willkür des Herrn endigt er sich in eine Figur: Joh.5, ist zu vermuten, daß es nach dem 27. V. eine Menschenfigur sei. Ein rundes Vieleck wäre so natürlich nicht; da wüßte man nicht, was rechts oder links wäre. Die erste Begriffe vom Zustande nach dem Tode des Irenäus, Tertullianus, Cyprianus, Christomus, bringt Swedenborg durch eine ziemlich ähnliche Art auf göttlichen Wink wieder ans Licht, und wenn nichts zu loben wäre, als dies, so ist zu vermuten, daß mehr Nutzen als Schaden aus Swedenborgs Lehren zu hoffen sei.

Hans Engelbrecht war auch ein Seher wie Swedenborg, aber nicht für die Philosophen, sondern für die gemeinen Leute. Aber Weltweisen wird Swedenborg im ewigen Gericht an die Seite gestellt werden, wie die Königin von Arabien, wie sehr sie ihn auch jetzt verlachen." …

S. 90. "Von dem 'Jure talionis' hat die Schrift kurz geredet, Swedenborg aber prächtig und weitläufig. Auch dies ist eines von den großen Meriten Swedenborgs. Was der Welt am abenteuerlichsten vorkommt, ist der Majestät Gottes am geziemendsten … Diesem Seculo gemäß hat Gott Swedenborg auftreten lassen, wie er sich ihm geoffenbart, weiß niemand. [Vgl. dagegen oben S. 87. f.] … Jesus wird wissen, wozu er dies wunderbare Werkzeug wolle gebrauchen … Wir aber wollen nicht vor der Zeit richten, wir sehen die Verborgenheiten nicht, die Jesus ans Licht bringen wird."

S. 156. "Man findet kein so eklatantes Exempel von göttlichen Einflüssen, als in Swedenborg." Dann in seinem Buche vom Hohenpriestertum Christi. 1772.

S. 47. "Swedenborg ist von Kindheit an unschuldig, gottesfürchtig, regulär und gar nicht imaginativ gewesen. Die Geometrie, die Algebra, die Mechanik hat ihn vor den gewohnten Phantastereien bewahrt … Diotrephes plauderte heftig wider Johannes, den liebsten Jünger Jesu. Was ist denn Wunder, wenn man über Swedenborg so calumnirt? Der Satan hat seine Freude daran, es ist seine Speise, wenn Theologen so grimmig über einander her sind. Man ist deswegen kein Indifferentist, wenn man der Ketzermacherei keine Loblieder singt. Über der Wolf'schen Philosophie habe ich viel zu Gott geschrieen, und so auch über Swedenborg. Aber es kommt kein Elihu, wie bei Hiob, der die Sache entschei-

det, also müssen wir warten … Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen." Soweit Oetinger.

Wirklich hat der Herr inzwischen Gericht gehalten über die jüdisch-buchstäbliche Deutung der Schrift, welcher Oetinger noch anhing, und ans Licht gestellt, wie sehr sie, mit sich selbst in Widerspruch, nur dem Unglauben Vorschub tut, und wie ganz unfähig sie ist, die Kirche zu halten, gerade wie Swedenborg es oben S. 367. 369. ihm selbst gesagt hatte. Viel Treffendes ward auch gesagt in folgendem:

(Fortsetzung auf der nächsten Seite!)

*

***Auszug aus dem Schreiben Dr. Beyers, Mitglied des Konsistoriums und Professors der Griechischen Sprache zu Gothenburg, an den Prälaten Oetinger zu Murrhard***.[182]

"Ich meines Orts wollte wünschen, Sie und Swedenborg, als zwei hochgelehrte und rechtschaffene Männer, hätten keine verschiedene Meinungen; aber nichts desto weniger versichert mich die unermüdete und unveränderliche Liebe zur Wahrheit, die an Ihnen vorleuchtet, daß der Unterschied, der zwischen Ihrer beiderseitigen Theologie ist, bald aufhören werde. Ja, Sie werden, mehr als ich mir denke, dem Swedenborg beifallen, wenn es Ihnen belieben wird, und Ihrer Geschäfte halber sein kann, sich in allen seinen Schriften wohl umzusehen.

Mir aber, indem ich seine Schriften lese, schwebt nicht der Name oder die Würde seiner Person vor Augen, die er auch in dem Gemüt des Lesers ausgelöscht haben will, damit man allein die heiligen Dinge, die er abhandelt, in Ehren halte; und ich frage nicht viel nach, durch was für Gründe der Wissenschaft und der Philosophie er vor dem Jahr 1745 berührt geworden; sondern auch bestrebe mich, seine theosophischen Lehren nach der wahren biblischen Theosophie vernunftmäßig zu beurteilen. Überdies kann man die göttlichen Dinge, welche alle dem Reich des Herrn, dem Himmel und der Kirche angehören, nirgends sonst als in dem göttlichen, d.i. himmlischen Lichte sehen. Diese können kein Licht empfangen von dem Lichte der Natur oder der Sonne der natürlichen Welt, das heißt hier, keines von der Pracht aller natürlichen Wissenschaften und der bloß menschlichen Vernunft, Philosophie genannt, wie rein diese auch immer sein möge.

In allwege kann zwar das Obere in das Untere Einfluß haben, aber nicht umgekehrt, und die Wahrheiten vom Himmel her können die Wahrheiten von der Welt her erleuchten und verbessern, nicht aber diese jene.

In allwege hat man die Erleuchtung von dem Herrn und Heiland durch den Himmel nötig, das Geistliche und Himmlische zu verstehen, welches bei dem Menschen durch vernünftige und natürliche Wissenschaften bekräftigt werden kann, aber also, daß wir nicht glauben, als ob solche die Kraft und Stärke von daher bekämen.

Hernach erinnere ich mich, daß Swedenborg nirgends in seinen theologischen Schriften sich auf seine scientifischen oder philosophischen Grundsätze, die er vorher sich angeeignet, verläßt, oder von ihnen aus streitet, viel weniger, daß er aus der mechanischen Philosophie, aus der Bewegung, Ruhe, Figur, Lage, oder aus den Eigenschaften der Materie, aus den Erscheinungen der Natur die Gründe herholt, noch aus ihnen die Natur und Beschaffenheit der geistigen Dinge erklärt und beweist.

Er denkt sich diese [ohne jene], und erhebt sie gar oft, als von der Beschaffenheit der natürlichen Dinge himmelweit verschieden, obwohl beide, dem Ansehen nach, einander ähnliche seien, und überdies in einem Entsprechungsverhältnisse zu einander sehen.

Er sagt, er habe alle seine theosophischen Lehren und alle deutlichen Erklärungen der heiligen Weissagungen einzig dem Worte Gottes und der Erleuchtung des Herrn zu danken.

Allein dergleichen Dinge werden wir um so weniger recht achten lernen, je weniger wir uns bemühen, die rechte Erkenntnis Gottes eine Gestalt in unsern Herzen gewinnen zu lassen, je weniger wir uns von der unendlichen Weisheit und majestätischen Heiligkeit des Wortes einen adäquaten Begriff machen, und je weiter wir von der Wissenschaft der Wissenschaften, die der Entsprechungen genannt, entfernt sind.

Von Gott, dem Herrn, kommt alle Erleuchtung her: das Wort der erleuchtenden Weisheit ist der vortrefflichste Spiegel. Die Wissenschaft der Entsprechungen unterstützt das geistige Gesicht, das man auf keine Weise entbehren kann.

Wie wir bei diesen drei Hauptsachen gesinnt sein sollen, lehrt deutlich das Neue Jerusalem und dessen himmlische Lehre S. 144-145, S. 124-135.[183]), nur daß wir die Mühe nicht scheuen, die einzelnen angeführten Stellen aus den »Arcana coelestia« näher zu betrachten, und überdies den ganzen besondern Traktat der Lehre des Neuen Jerusalems von dem Herrn, desgleichen den von der heiligen Schrift.

Die Wissenschaft der Entsprechungen anbelangend, so wird wohl niemand ein richtiges Urteil über dieselbe fällen können, dem es zu beschwerlich ist, das Buch von dem Himmel und der Hölle von S. 36-46, [n. 87-115.] und die Denkwürdigkeiten darüber in den »Arcana coelestia« §. 2987. u. folg. fleißig nachzulesen, und besonders mit dem allgemeinen Begriff derselben §. 7850. sich bekannt zu machen.

Da ich nun versichert bin, daß Sie, sofern Sie alles, was göttlich ist, hochachten, keine Mühe, sei sie auch noch so groß als sie will, sparen werden, damit der Wahrheit, die da ist, ihr Ansehen beständig bleibe; (denn was hilft es, mit widrigen Gründen zu disputieren, wenn die Sache auf eine andere Weise nicht wahr ist? Kann auch jemand machen, daß die Wahrheit nicht Wahrheit sei?) so will ich, in dieser Voraussetzung, mit Ihrer Erlaubnis, um so vertrauensvoller anfangen, Ihre Gegensätze bescheiden zu untersuchen:

1) Sie sagen, der Berg-Assessor Swedenborg sei nicht berufen, die Schrift auszulegen, sondern nur in dieser Zeit seine 'Visa' und 'Audita' aus der unsichtbaren Welt kund zu tun.

2) Sie messen ihm bei, daß er den buchstäblichen Verstand nicht genug befolge.

3) Sie denken, er mache die meisten Stellen der heiligen Schrift zweifelhaft.

4) Er verlasse sich mehr auf die Wissenschaft der Entsprechungen, als auf das ausdrückliche Wort.

5) Er erdichte widerwärtige Dinge von dem weißen Pferd, und von den weißen Pferden, von der Auferstehung der Toten, und von dem jüngsten Gericht, von dem neuen Himmel und von der neuen Erde, von der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, und von den Aussprüchen der Schrift [hierüber].

6) Er verstoße gewaltig gegen die Analogie des Glaubens, und lehre die Lehre von der Dreieinigkeit nicht wie die Apostel, sondern wie Schwenkfeld.

7) Er verringere die Autorität Pauli, indem er den Schriften desselben nicht das Recht des Wortes Gottes gebe.

8) Werde er nicht durch Wunder und Zeichen berühmt; zum wenigsten habe er solche nicht als ein öffentliches Creditiv; die göttliche Versiegelung fehle.

9) Die Weissagung vom neuen Jerusalem, die innerhalb zweier Jahre in Erfüllung gehen sollte, werde durch den Erfolg[184] widerlegt, da sie nämlich nicht eingetroffen sei.

10) Die enthüllte Offenbarung scheine zu Gunsten der neu erfundenen Kirche eingerichtet zu sein.

Dies sind ungefähr die Hauptpunkte, welche von Ihnen, wie ich aus Ihren Schriften ersehen, gegen Swedenborg eingewendet werden.

Urteilen Sie nun selber, ob dergleichen ihm mit Recht seien Credit nehme, da ich in Aufrichtigkeit und Einfalt dargetan, was ich gegen jeden Punkt einzuwenden habe.

[I.] Als ich Swedenborg mancherlei fragte, gab er mir 1767.[185]) unter Anderm zur Antwort, es sei ihm verboten gewesen, die Dogmatiker und Systematiker zu lesen, ehe und bevor ihm der Himmel aufgetan würde, und hievon sei der Grund gewesen, weil sich durch jene leicht ungegründete Meinungen und Erfindungen in das Gemüt einschleichen können, die man hernach nicht so leicht wieder herausbringe.

"Als mir daher", sagt er, "Himmel aufgetan wurde, habe ich die hebräische Sprache, wie auch die Entsprechungen, in welchen die ganze Bibel geschrieben ist, lernen müssen; was mir Anlaß gegeben hat, das Wort Gottes öfter zu lesen, und da das Wort Gottes die Quelle ist, aus der man alle Theologie zu schöpfen hat, so wurde ich dadurch tüchtig, die Unterweisung von dem Herrn, der das Wort ist, anzunehmen."

Indessen hat er mir, in einem den 14. Nov. 1769. von Stockholm aus an mich geschriebenen Briefe, folgendermaßen angezeigt, wie seine Jugend beschaffen gewesen sei: "Vom 4'ten Jahr," schreibt er, "bis ins 10'te Jahr bin ich beständig in Gedanken mit Gott, der Erlösung[186] und den geistigen Leiden[187] der Menschen umgegangen: ich offenbarte oft Dinge, über welche mein Vater und meine Mutter sich verwunderten, und sagten, es sprächen offenbar Engel durch mich; vom 6'ten bis 10'ten Jahr war es mein Vergnügen, mit den Priestern vom Glau-

ben zu reden, daß die Liebe das Leben desselben sei, daß diejenige Liebe, die das Leben gibt, die Nächstenliebe sei; daß Gott Jedem Glauben gebe, daß ihn aber nur diejenigen in sich aufnehmen, die jene Liebe üben: damals wußte ich noch von keinem andern Glauben, als daß Gott die Natur geschaffen habe, sie erhalte, den Menschen Klugheit, gesunden Verstand u. dergl. m., was genau daraus folgt, mitteile.

Von jenem künstlichen Glauben, welcher ist, daß Gott, der Vater, die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechne, wem er wolle und wann er wolle, auch denen, die nicht Buße getan haben, wußte ich zur selbigen Zeit nichts, und wenn ich damals davon gewußt hätte, wie jetzt, so wäre es weit über meinen Verstand gegangen."

Wie also ein Assessor 'Collegii metallici' einen Theologen abgeben könne, und zwar einen solchen, der von Vorurteilen frei und weit mehr als der dunkle Böhme erleuchtet ist, erhellt, wie mich dünkt, aus dem, was gesagt worden ist, zumal wenn dabei auch seine übrige unbestreitbare Gelehrsamkeit in Betracht gezogen wird.

Wenn man von der Theologie, welche gegenwärtig an der Tagesordnung ist, die Erfindungen und Vernünfteleien abstreifen wolle: wie viel würde wohl davon übrig bleiben?

Man ziehe die Dogmengeschichte zu Rate, und forsche genau nach, zu welcher Zeit, bei welcher Gelegenheit und unter welcher Urheberschaft sie sich ausgebildet, so wird man alsbald sehen, daß die meisten Lehren neu sind, und durch menschliche Autorität, gegründet auf verworrene Folgerungen, sich verbreitet haben.

Es ist daher besser, sie zu vergessen, als sie sich anzueignen, ja sie stehen der wahren Lehre gänzlich im Wege, solange wir sie irgend noch hochachten. Dagegen aber hat Swedenborg, nach den Mitteilungen, die ich angeführt, diejenigen Lehren, die im Himmel gelehrt werden, aus dem Wort, unter der Unterweisung des Herrn selbst erhalten; und wenn er diese versteht, und das Glück hat, auch das Wort im Himmel, wo es aufbewahrt wird, und mit unserem Wort im Einzelnen korrespondiert (Korrespondenzen sind natürliche Wahrheiten und Spiegel der geistigen Dinge, Arc. Coel. §. 9300.) oder entspricht, in einem Sinne, der den himmlischen Geistern zugeschrieben wird, zu lesen: (vid. Doctr. Novae Hieros. [de scriptura sacra] a §. 70. ad. 75. desgleichen de ult. Jud. §. 57. pag. 42.) ist alsdann noch zu befürchten, er möchte kein treuer Ausleger der Schrift sein?

Dürften Sie ihn als einen Solchen betrachten, der sich in allem auf seine Gesichte stützt, so gäbe ich es gerne zu; allein die »Arcana coelestia« §. 1967.[188] u.f., die hier verglichen zu werden verdient, tun zur Genüge dar, was für ein Unterschied sei zwischen einem Propheten und einem Visionär.

Wenn es beliebt, so tun Sie noch hinzu § 1806. 1786.[189], von der göttlichen Vorsehung § 134. Von dem Himmel und der Hölle §. 76. 249. Der innere himm-

lische Sinn des Wortes ist selbst die rechte Lehre der Kirche; das Wort lehrt, und Lehre ist das Ganze. Derselbe kann auch durch niemanden besser als durch einen Seher aufgeschlossen werden, da es ohne besondere Erleuchtung, die er vor Andern hat, dem das Gesicht in das Licht des Himmels von dem Herrn geöffnet ist, nicht geschehen kann.

[II.] Ich weiß nicht, ob irgend jemand heiliger von dem [buchstäblichen] Sinne der Schrift gelehrt habe, als dieser unser oft berührter Autor.

Sehen wir daher nur gerade der Beschuldigung entgegen, durch welche ihm vorgeworfen wird, daß er von dem buchstäblichen Sinne der Schrift gering denke, und hierin gefehlt habe. In den Arc. coel. §. 7055. zeigt er meisterhaft, daß die Wärter des Wortes selbst eingegeben und inspiriert seien.

In der Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift, als der in dieser neuen Untersuchung hauptsächlich zu berücksichtigenden, beweist er, und zwar, wie mich dünkt, mit den besten und unerschütterlichsten Gründen [§. 27. ff.], daß der buchstäbliche Sinn die Grundlage und die Feste sei, auf welcher der geistige und himmlische Sinn des Wortes ruhen; §. 37. [ff.], daß in dem buchstäblichen Sinn die göttliche Wahrheit in ihrer Fülle, ihrer Heiligkeit und Kraft zu finden sei; §. 50. [ff.], daß die Lehre der Kirche aus dem buchstäblichen Sinne des Wortes geschöpft und durch ihn beweisen werden müsse; § 62. ff.[190], daß man durch den buchstäblichen Sinn des Wortes eine Verbindung mit dem Herrn und eine Gemeinschaft mit den Engeln habe; und § 80., daß im Einzelnen [des Wortes] eine Vermählung des Guten und Wahren sei. Man fasse die Sache nur scharf ins Auge, und sehe sie nicht bloß obenhin an. Ich wollte wünschen, man betrachte auch ebenso genau die Arc. Coelestia. §10400. §. 10694.[191] §. 6222. § 9407. Apoc. Rev. §. 1. nicht zu verschweigen andere stellen, die in dem Neuen Jerusalem und dessen himmlischer Lehre § 262, aus den Arc. coel. angeführt sind.

So verwirft und verachtet er also den Fleiß, der auf den buchstäblichen Sinn verwendet wird, so wenig als unnütz, daß er denselben vielmehr nicht nur durch sein eigenes Beispiel gebilligt, sondern auch in den oben angeführten Stellen ausdrücklich empfohlen hat; denn je reiner und klarer das Gefäß ist, aus dem jemand einen edlen Saft getrunken hat, desto reiner und gesünder wird für ihn auch der Genuß desselben sein können; und je genauer jemand durch die Philosophie[192] in der heiligen Schrift unterrichtet worden ist, desto fähiger ist er geworden, den vorkommenden wahren Sinn gewisser, vollkommener und deutlicher zu fassen. Was im Übrigen meine redliche Meinung hievon sei, ist zu ersehen aus der kurzen Rede über die zweifache Art, die heilige Schrift zu erklären, die ich als Anhang hier beigelegt habe.

[III.] Was aber Euer Hochwürden so sehr bewegt, daß nämlich Swedenborg irgendwo lehre, der buchstäbliche Sinn vergehe wie eine nutzlose Schale, worin eben dieser Autor sich selbst widerlege, so findet man bei fleißiger Betrachtung der Arc. coel. von 1871-1876. mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammengenommen, genugsam, wie solches zu verstehn ist.

Im andern Leben, da der Mensch ein Geist ist, werden nämlich die natürlichen und materiellen Vorstellungen, die im Sinne des Buchstabens, der irdisch und weltlich lautet, ihren Ursprung haben, zu nichts, und kommen nicht wieder hervor, indem der innere, geistige und himmlische Sinn, welcher der geistigen Natur gemäß ist, darauf folgt: auch schon in diesem Leben merkt der Mensch, solange seine Sinne dem Lichte des Himmels zugewendet sind, nicht so sehr auf die Wörter des Buchstabens und auf die Redensarten der Schrift.

Eben dieses kann man in gleicher Weise auch in der Privatunterhaltung im gemeinen Leben erfahren. Einfältige Leute zählen die Worte, verständige aber dringen mehr auf den Sinn des Redenden. Einige sagen die zierlichen Redensarten eines Redners von Wort zu Wort her, Andere aber verachten oder vergessen die Redensarten, und behalten oder erwägen dagegen die Wichtigkeit des Inhalts. Je weiser Einer ist, desto weniger bekümmert er sich um die Wörter; schon dem Verständigen ziemt, die Sache selbst, unabhängig von der Buchstäblichen äußern Gestalt derselben recht sorgfältig zu betrachten: um wie viel mehr aber ziemt dies dem, der über die Natur hinaus sieht? Es dünkt mich auch, daß selbst das Melissenöl, das Sie hier gewissermaßen wider Swedenborg anführen, mehr für dessen Ansicht streite. Gesetzt auch, dieses Öl behalte die Formen des Krauts: vergeht denn, wenn das Öl gemacht ist, nicht das Äußere des Krautes? Oder sind die Wurzeln, die solches Öl in sich haben, hinfort nichts mehr nütze?

Indessen ist das ganze Kraut für Einen, der die Kunstregeln versteht, von Bedeutung, und Sie sind gewiß, das Öl chemisch auszupressen; ebenso verhält es sich auch mit dem buchstäblichen Sinn des Wortes gemäß dem Wohnen in einer von ihm verschiedenen Welt. Es wird hier nicht unnötig sein, mit Aufmerksamkeit zu betrachten die Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift §§. 65. 66. Arc. coel. §. 2395. von der Verbindung der Seele und des Leibes § 12. Der Grund, warum heutzutage die meisten Gelehrten nicht adäquat von dem Buchstaben der Schrift denken und reden, ist ohne Zweifel der, daß sie gar zu abgeschmackt und gering von dem göttlichen Wort und [der göttlichen] Wahrheit disputieren, und dies besonders in Folge ihrer Unwissenheit betreffend die geistige Natur, sondern sie durch materielle Vorstellungen verführt worden sind. Macht man sich aber mit dem ganzen Inhalt der oben angeführten Lehre von der heil. Schrift gehörig bekannt, und zieht überdies auch die Arc. coel. § 2763. 7055. 9094. von dem Himmel und der Hölle §. 254. Apoc. Rev. § 945. zu Rate, so wird man finden, daß eine Bewunderung der heiligen Schrift entsteht, und dafür halten, daß keine andere Schrift diese Bewunderung verdient; weshalb nicht nötig ist, noch Weiteres hinzuzufügen [IV.] vom Nutzen der Wissenschaft der Entsprechungen, die höchst notwendig ist, die göttlichen Weissagungen auszulegen; und es wird [V.] auf das Herausfinden des von der Materie abgezogenen Sinnes, wie nämlich die Wörter Pferd, Stadt, Jerusalem u.dgl.m., Öl in sich haben und erhalten können, keine größere Mühe mehr verwenden wollen, wer es nicht für überflüssig hält, die Beweise dafür in dem Werkchen vom weißen Pferd von §. 1-5. und in der enthüllten Offenbarung von Anfang bis zu Ende, namentlich aber §. 907. mit Nachdenken zu lesen.

Von dem jüngsten Gericht und von dem neuen Himmel und der neuen Erde gibt das über jenes im Jahr 1758 [nicht 1752.] herausgegebene Werk sammt der Fortsetzung vom Jahr 1763. eine ganz gesunde Ansicht.

In Beziehung auf die Auferstehung stellt er stets die subtile Vernunft zufrieden, und zwar mit Gründen, die er aus der Natur beider Welten hernimmt.

Ein Verstand, der sich über die Welt und die Sinne hinaus erstreckt, sieht leicht ein, daß seine Ansichten über diese Punkte den Aussprüchen der Schrift nicht zuwider sind, sondern mit solchen ganz übereinkommen; aber wichtiger scheint die Beschuldigung zu sein, die Sie gegen Swedenborg vorzubringen kein Bedenken tragen, daß er nämlich [VI.] sich nicht viel um die Analogie des Glaubens bekümmere, und es in der Lehre von der hochheiligen Dreieinigkeit nicht mit den Aposteln, sondern mit Schwenkfeld halte. Dies wäre, ich muß es gestehen, doch ein allzu großer Fehler, der alle seine andern Vorzüge auslöschen würde, wenn nur nicht offen dargelegt werden könnte, daß derselbe nicht existiert, und schon seine Lehrart selbst sich hievon zu reinigen vermöchte.

Wenn wir wirklich bemerken, daß die Lehrart Schwenkfelds leichter als eine andere verbessert werden kann, so hätte eben diese vor andern einen Vorzug; ich glaube jedoch, daß kein großer Scharfsinn dazu gehört, um einzusehen, daß er und Swedenborg nicht einerlei Meinung haben. Übrigens wünschte ich, Sie möchten sich aus meiner kleinen Schrift "de filo scriptionis Johanneae" selbst überzeugen, daß man die Lehre Swedenborgs in diesem Punkt billig für apostolisch halte.

[VII.] daß aber Euer Hochwürden nebst dem Hochzuehrenden Herrn Helfer Seitz dafür halten, der große Autor vergehe sich an der heiligen Autorität Pauli, sofern er seine und der übrigen Apostel Schriften nicht für kanonisch halte, und ihnen die Hoheit des göttlichen Wortes nicht zugedeihen lasse, darauf wird der Brief Swedenborgs, den er den 15. April 1766.[193] von Amsterdam aus an mich geschrieben hat, am allerbesten antworten, dessen Worte ich hier, wie das Übrige, ins Lateinische übersetzen will. Er schreibt:

"Was die Schriften der Apostel und Pauli betrifft, so habe ich sie in den Arc. coelest. darum nicht angeführt, weil sie Lehrschriften, und als solche nicht in dem Styl des Wortes geschrieben sind, wie die Schriften Davids, der Propheten und Evangelisten, und der Offenbarung. Die Schreibart des Wortes besteht durchaus in Entsprechungen, und bewirkt deshalb eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Himmel (conf. Doctr. N. Hier. de Scr. S. §. 113.); in den Lehrschriften hingegen ist ein anderer Styl, der zwar eine Verbindung mit dem Himmel hat, aber nur mittelbare Weise[194]: daß aber die Apostel nicht so geschrieben haben, hatte seinen Grund darin, daß die neue, christliche Kirche durch sie den Anfang nahm, weshalb die Lehrschriften nicht in dem Styl des Wortes geschrieben werden konnten, sondern so, daß man es deutlicher und besser verstehen könnte. Nichts desto weniger sind die Schriften der Apostel gute Bücher der Kirche, und schärfen die Lehre von der Liebe und dem Glauben eben so sehr ein, wie der Herr selbst bei den Evangelisten und in der Offenba-

rung, was man deutlich sehen und finden kann, wenn man während des Lesens darauf Achtung gibt. Daß die Worte Pauli Römer.3,28. nicht recht verstanden worden sind, ist in der »Enthüllten Offenbarung« §. 417. dargetan worden, wo man es nachsehen mag: und somit ist die Lehre von dem allein rechtfertigenden Glauben, der die heutige Theologie in den protestantischen Kirchen ausmacht, auf einen unsicheren Grund gebaut."

Nun urteile man von der aufgeworfenen Beschuldigung. So könnte ich auch im Folgenden die ihm gemachten Vorwürfe, die man von ihm ablehnen muß, leichter abweisen, wenn mir Euer Hochwürden erlauben wollen, statt meiner Antwort Swedenborgs eigene Verteidigung aus Stellen seiner Schriften anzuführen; denn niemand hat noch so übereinstimmend mit der Schrift und mit der Vernunft geschrieben.

[VIII.] Die Wunder und Prophezeiungen sind keine Beweise, welche uns von seiner Erleuchtung überzeugen könnten, und wir dürfen sie auch zu gegenwärtiger Zeit nicht erwarten. Man sehe zu dem Ende nach, Matth. 16,1-4; 12,33.39; Mark. 8,11.12; Luk. 11,29.30; 12,54-56[195]; Joh. 20,29. und was Swedenborg sagt in der »Sapientia Angelica de Divina Providentia« § 129 bis 135. und »de Amore conjugiali et scortatorio [§. 535.] Mir kömmt als die göttliche Versiegelung der Swedenborgischen Sache und als die passendste in Ansehung aller Menschen vor, daß Swedenborgs Sätze mit der gesunden Vernunft übereinstimmen, und daß ein Liebhaber seiner Schriften so viele Zweifel, so viele Widersprüche, so vieles der gesunden Vernunft Zuwiderlaufende durch seine Lehrart aus dem Wege geräumt findet.

Die Wahrheit, welche wirklich diesen Namen verdient, kann nicht anders als faßlich und mit sich selbst übereinstimmend sein, wenn man sie nach ihren Gründen und in ihrer Ordnung betrachten will. Wer könnte aber diese höhere, nämlich göttliche Wahrheit, welche eben als solche eine verborgene ist, ohne göttliche Offenbarung erreichen?

Diese hat Swedenborg ans Licht gebracht, und schreibt sie keineswegs sich selbst zu, was viele Stellen seiner Bücher, z.B. »Sapientia Angelica de Div. Prov.« §.135 »Apoc. Rev. Praef.« und »De Amore Conjg. et scortat.« am Ende [§. 532,] deutlich beweisen. Und gewiß — wir haben zu keiner andern Zeit die Offenbarungen der himmlischen und göttlichen Wahrheiten mit mehr Gewißheit empfangen als zur gegenwärtigen; wenn wir sie daher nicht annehmen wollen, da sie nun so vernünftig vorgetragen sind, so wird es mit Hilfe der Wunder und Prophezeiungen auch nicht geschehen: denn wie könnte die himmlische Lehre uns angeeignet werden, wenn wir sie nicht mit dem Verstand und Willen in uns aufnehmen? Daß Swedenborg verborgene Begebenheiten weiß, haben einige wenige mit genugsamen Zeugnissen belegte Beispiele bewiesen; allein er will sich derselben keineswegs bedienen, seine Schriften damit zu beglaubigen.

[IX.] Euer Hochwürden wollen auch die Ankündigung eines Buches am Schlusse des Werkes »de amore conjugiali« keineswegs so nehmen, als ob er ein Prophet hätte sein und behaupten wollen, die neue Kirche werde innerhalb

zweier Jahre da sein. Er hatte bloß die Lehre dieser Kirche gemeint, und versprochen, sie werde in zwei Jahren ans Licht kommen[196], was auch wirklich geschehen ist, denn sein Brief, den er mir erst am 20. April von Amsterdam aus schrieb, lautet folgendermaßen:

[***Aus einem Schreiben Swedenborgs an Dr. Beyer d. d. Amsterdam den 20. April 1771***.]

"Ich wundere mich, daß euer Rechtshandel und Streit in Gothenburg immer noch fortwährt, worüber ich mich bei dem nächsten Reichstag beklagen werde, wenn ich ihm die ganze Theologie des neuen Himmels und der neuen Erde übersenden werde, welche zu Ende des Monats Juni die Presse verlassen wird. Ich werde jedem Mitglied der Reichsstände 2 Exemplare senden, und bitten, sie möchten dieser Sache wegen eine Kommission von Abgeordneten aus allen Ständen niedersetzen, und dann eine Entscheidung geben."

Vorher aber hatte er mir einen Brief vom 15. März 1769. [s. oben S. 264. f.] von Amsterdam aus geschrieben, daß "er dort wegen der neuen Kirche oft genug gefragt werde, und darauf geantwortet habe, sie werde nach und nach kommen, in demselben Maß als die Lehre von der Rechtfertigung und Zurechnung sich verlieren werde, was vielleicht geschehen dürfte durch die Anhandlung, deren Titel ist: »Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecclesiae, quae per Novan Hierosolymam in Apokalypsi intelligitur.« Es ist bekannt, daß die christliche Kirche nicht gleich nach der Auferstehung Christi die Oberhand gewann, sondern nach und nach anwuchs. Eben so sind auch die Worte in der Offenbarung zu verstehen: Das Weib floh in die Wüste, und wurde daselbst ernährt eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange, Apoc.12,14. Die Schlange oder der Drache ist die falsche Lehre."

[X.] Nun will ich billige Gemüter (unter welche ich nun Euer Hochwürden samt Ihrem rechtschaffenen Herrn Tochtermann M. Seitz, Diac. zu Besigheim, und dem aufrichtigen Karg, die ich zu grüßen bitte, zähle, und sie verehre) selbst urteilen lassen, ob sie die neue Kirche, auf welche die ganze Offenbarung hinzielt, noch werden als ein Swedenborgisches Gedicht ansehen können, und nicht vielmehr als ein Werk des Fingers Gottes, unseres Herrn, auf das wir mit Zuversicht und großem Verlangen zu hoffen haben.

Welcher Mensch könnte dergleichen Dinge aus sich selbst nehmen, fragt Swedenborg in der Fortsetzung von Jüngsten Gericht. §. 7.: wenn ich daher erfahren werde, daß, was ich jetzt geschrieben, obwohl es für einen Brief zu lang, für die Wichtigkeit der Sache aber zu kurz ist, Ihnen gleichwohl nicht mißfallen habe, obgleich ich nicht in allen Stücken Befriedigung gegeben haben sollte, so werde ich es für keinen geringen Gewinn halten.

Weil Herr Dr. Rosén, welcher sich zu Stockholm aufhält, und ich vor dem König nicht mit deutlichen Worten den Swedenborgischen Sätzen abgesagt

haben, so kömmt unsere Sache jetzt vor die Reichsräte, von denen sie weiter eingesehen und beurteilt werden soll.

Von Stockholm aus hat mir der berühmte Autor Swedenborg [s. oben S. 282.] geschrieben: "Ich weiß, daß der Herr selber, unser Heiland, seine Kirche verteidigen wird, besonders gegen die, welche nicht durch die rechte Türe in den Schafstall, d.i. in den Himmel, eingehen wollen, und Diebe und Mörder genannt werden. Der Herr selbst sagt: Wer nicht durch die Türe in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Türe, wer durch mich eingeht, wird selig werden, Joh.10,1.7.8.9. Es ist mir auch vom Herrn durch einen Engel vom Himmel gesagt worden, ich könne sicher schlafen auf meinem Arm in der Nacht, unter welcher diejenige zu verstehen ist, in der sich die Welt in Ansehung der Kirche gegenwärtig befindet."

Doch dies sei für diesmal genug. Leben Sie wohl als ein Mann, der die Wahrheit über alles liebt, und bleiben Sie mir auch ferner gewogen, der ich ein Verehrer der Wahrheit bin. Ihr gehorsamer Diener

*Gabr. Anderson Beyer*.

Gothenburg, den 15. Juni 1771.

*

Diesem Brief fügte Oetinger seine 'Reflexionen' bei, und antwortete auf den 1'ten Punkt (a. a. O. S. 158.): "Dies lasse ich alles herzlich und mit Freude gelten, daß er an Erleuchtung sehr reich und mächtig, ein Prophet sei. Aber dennoch muß nach meinem Sinn ein Interpret der Schrift ganz anders ausgerüstet sein. Er muß 'Visa et Audita' nicht zum Grund der Erklärung annehmen." [Die alte Entstellung wieder: wo hat denn Swedenborg dies getan? Hat nicht im Gegenteil gegen diese Mißdeutung, die seitdem ein ganzes Heer von Nachsprechern nachgesprochen hat, oft und viel auf das bestimmteste protestiert? Man sehe seine eigenen Worte in meiner Schrift "Swedenborg und seine Gegner."] Er muß die heilige Schrift in der Grundsprache von Jugend auf forschen, und wie ein Laie ohne Gelehrsamkeit das Klare und Unzweideutige zum Grund setzen, um das Dunkle dadurch unter Leitung des heil. Geistes … zu entwickeln." [Wer also nicht 'von Jugend auf' in der Grundsprache der H. Schrift geforscht hat, soll zum Interpreten untüchtig sein! Uns dünkt, es sei genug, wenn Einer nur überhaupt die Grundsprache sich angeeignet hat, ob dies nun von Jugend auf oder erst später geschehen sei. Kein Vernünftiger wird Swedenborg deshalb für untüchtig zum Interpreten halten, weil er erst im 55'sten Jahre das Hebräische lernte. Auch war er in diesem reiferen Alter nur um so geschickter, das "Klare und Unzweideutige" wie er dies wirklich getan hat, gerade in Rücksicht der Hauptlehren von der Dreieinigkeit, Versöhnung und Rechtfertigung.] "Eine plötzliche Offenbarung setzt den Weg der successiven Forschung nicht ins Licht." [Wo steht denn geschrieben, daß bei Swedenborg kein successives Forschen gewesen sei? Sagt er doch oft genug, die Erleuchtung sei ihm während dem Lesen des Wortes gegeben worden!]

"Der ordentliche Weg ist also für alle Menschen, wir wandeln im Glauben, nicht im Gesicht." [Allerdings; allein dies sind eben lauter Luftstreiche, die Swedenborg nicht treffen, der seine 'Doctrinas' nicht aus Gesichtern, sondern aus dem Buchstaben der Schrift geschöpft hat, wenn schon sine Gesichte und andere Erfahrungen ihm dabei manches erläuterten und bestätigten.]

"Es hat mich ergötzt, daß er den buchstäblichen Verstand so distinkt anpreist, aber es konkordiert nicht mit dem, was er sonst sagt, daß ohne Scienz der Signaturen der sensus nicht zu erreichen." Warum nicht? Swedenborg sagt bloß, die Kirchenlehre müsse aus dem Buchstaben der Schrift geschöpft werden; aber teils begreift die Kirchenlehre nur die allgemeinen Wahrheiten in sich, welche jedem zu wissen notwendig sind; teils kann man diese nur aus den dogmatischen Stellen der Schrift ableiten. Die übrigen geben entweder für die Kirchenlehre gar keine Ausbeute, oder sind geradezu unverständlich für uns, wie manche Stellen bei den Propheten und in der Offenbarung, auf die sich Swedenborg hiebei berufen hat. Ist nun dieses unwidersprechlich, so ist nicht abzusehen, welcher Widerspruch in der Behauptung liegen soll, daß man um die ganze Schrift verstehen und aus allen ihren Teilen geistige Nahrung schöpfen zu können, einen geistigen Sinn in ihr anerkennen und die Wissenschaft der Entsprechungen inne haben müsse. Es widerspräche sich vielmehr umgekehrt Prälat Oetinger, wenn er die heilige Schrift als Wort Gottes, somit als Unendliches und Göttliches in sich schließend anerkennen, und gleichwohl ihren Inhalt auf den buchstäblichen Sinn, der ein endlicher und zum Teil weltlicher ist, und oft nur Endliches und Weltliches gibt, beschränken wolle. Doch er fährt fort: "Aber ich will … die erste Objection für nichts Erhebliches angeben. Ich schreite zum andern Einwurf, aber ich bedaure, daß ich mit Tinte nicht antworten kann. Wären Herr von Swedenborg zu mir kommen, wie ich Verspruch hatte, hätte ich mich wohl können erklären." [Aber nach S. 371. oben hätte ihn ja Oetinger nicht einmal aufnehmen dürfen, was wohl der Grund war, warum Swedenborg sich seines Versprechens, (wenn er es wirklich gegeben hatte), entbunden glaubte, und lieber gar nicht kam.] "Alle Gleichnisse hinken. Also dies Gleichnis von der Schale oder dem Äußern des Samens auch. In einem Samen sind dreierlei zu bemerken: 1) das terrestrische Vehiculum, das grobe Corpus; 2) das spermatische Seminal-Prinzipium, welches in den Pflanzen und schon im Körnlein unter der Erde als ein wässeriger Dunst erweckt wird, auf- und niedersteigt; 3) Spiritus Rector, den ich entdeckt, daß er das Bild, die Pflanze mit allen Signaturen habe, welches auch meine Frau einmal gesehen, und welches gewiß Spiritus Rectores besser beweist, als Börhavens Experiment. Börhave hat mein Öl nie gesehen: und ich biete Trotz allen Präformationslehren, die Wolf selbst von Vermehrung des Getreides widerlegt. Dies ist ein subtiles Öl, hat keine Wässerigkeit, mischt sich auch nicht mit der Wässerigkeit, sondern schwimmt oben, und hat alle Lineamente des Krauts. Dies geben die Mechanici so wenig zu, als das tingierende Öl der Philosophen, welches ich zum Teil auch gesehen, da ich Quintessenz aus dem ♀ geschieden, und damit tingiert. Es wäre zu wünschen, der Sensus literalis und Sensus internus kämen bei den Cap. XXI. XXII. Apoc.

so genau mit einander überein, so als geschrieben ist: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, und dies zweimal. N.B. alsdann wäre kein Streit zwischen mir und Herr Swedenborg … Die Schale kann wegfallen, das Principium seminale ist ein wässeriger dunst, davon geht auch viel weg, aber das Bild, so die Signatur trägt, bleibt. Also muß Sensus literalis und Sensus internus einander so gleich sein als mein Melissenöl der Pflanze, wenn schon kein Kraut, sondern ein bloßes Öl da war. Meine Frau hat gesehen, daß ich das Öl und Wasser in der Retorte conquassirte, und geschüttelt, aber es restituirte sich gleich in 100 Melissenblätterförmiges Öl." [Wie unrichtig dies geschlossen ist, springt sogleich in die Augen; den die Melisse und ihr Öl sind ja beide noch etwas Natürliches; der buchstäbliche und der geistige Sinn aber können nicht mehr unter die Kategorie des Natürlichen gebracht werden, sondern der buchstäbliche Sinn ist zwar etwas Natürliches, und er heißt sogar auch der natürliche Sinn, der geistige Sinn aber ist als solcher nichts Natürliches mehr. Eine Ähnlichkeit, die noch zwischen Natürlichem und Natürlichem besteht, muß deshalb nicht auch zwischen Natürlichem und Nicht-Natürlichem, d.h. Geistigem, bestehen. Zudem ist die aus den dogmatischen Stellen des Buchstabens geschöpfte Lehre (welche wohl dessen Öl ist) mit der Lehre des innern Sinnes ganz gleichförmig, wovon nachher. Auch zeigen sich bei Erfüllung der Weissagungen (in der andern Welt) Erscheinungen, welche den von dem Seher gesehenen Vorbildungen buchstäblich ähnlich sind, wie Swedenborg oft genug berichtet. Doch auch der Prälat sagt:] "Ich meine auch, Herr Assessor sei nur in Worten zu unrichtigen Schlüssen verleitet. Es wäre seiner ganzen Lehre wohl zu helfen, wenn er gestände: die gewissen Worte Jesu bleiben fester als Himmel und Erde, und doch können sie noch einen Verstand haben, der die geistigen Wesenheiten repräsentiert." … [die Worte Jesu werden damit nicht ungewiß, wenn Er in Gleichnissen (*παραβολαις*) zum Volke sprach, und ohne Gleichnisse nichts zu ihm sprach (Matth. 13,10.13.34.35; Mark.4,34), und überdies seine Worte in die Sprache des Scheins kleidete, wie auch wir es tun, wenn wir z.B. sagen: die Sonne geht auf, sie geht unter, ohne daß wir deshalb wirklich meinten, die Sonne bewege sich, und die Erde bleibe stehen, da wir ja vielmehr das Umgekehrte meinen. Ist aber dies unwidersprechlich, so ist ja ebenso gewiß, daß hin und wieder keine Wahrheit im Buchstaben der Schrift zu suchen ist, sondern bloß in deren innerem verborgenen Sinne, daher man vielmehr umgekehrt sagen kann: weil die gewissen Worte Jesu fester bleiben als Himmel und Erde, so darf man vieles gar nicht buchstäblich verstehen, und der ganzen Lehre des Prälaten wäre wohl zu helfen gewesen, wenn er nicht bloß jenen verborgenen Sinn der Schrift anerkannt, sondern auch gestanden hätte, was offen zu Tage liegt, daß viele Stellen der Schrift, und unter diesen hauptsächlich die Weissagungen 'gar nicht buchstäblich' zu nehmen sind. Nun fährt er aber fort:]

"Der 3'te Einwurf ist, er zieht die meisten Stellen heiliger Schrift in Zweifel. Antwort, weil er per Sensum internum erklärt, was doch die äußerlichen Wortzeichen klar darlegen. Die Schrift ist für Laien sowohl auch für Mystcos gegeben. Sie ist das Lagerbuch der Welt." [Ja, aber nur seinen Jüngern legt der Herr

die Geheimnisse Seines Reiches aus; er hüllte sie in Gleichnisse in der ausgesprochenen Absicht, damit das Volk (λαος) ihn höre und doch nicht verstehe, Mark.4,12; Luk.8,10.] "Die Objection ist nicht gar ungegründet, daß heilige Schrift regula fidei sein könne, wenn Sensus externus sollte wegfallen, und nicht mit Sensu externo gleichförmig sein." [Wer sagt denn dies? Es ist ja oft genug das Gegenteil gesagt worden, sofern oft wiederholt worden ist, daß die Kirchenlehre, welche für Alle ist, bloß aus dem buchstäblichen Sinn des Wortes geschöpft und bewiesen werden soll. Die so abgeleitete Lehre ist wahr, und fällt nicht weg, sondern bleibt in alle Ewigkeit. Die Schrift bleibt also fortwährend unsere Glaubensregel. Ihr äußerer Sinn ist ferner, wie gesagt, gleichförmig mit ihrem innern Sinn, denn der äußere Sinn (das heißt, die aus ihm abgeleitete Lehre) gibt das Allgemeine, und der innere Sinn dessen Besonderes, das Allgemeine aber und dessen Besonderes sind sich gleichförmig, denn jenes schließt dieses in sich, und wird durch dasselbe befestigt und der Mißdeutung unzugänglich gemacht; denn das Allgemeine, das der buchstäbliche Sinn gibt, kann so oder so gedreht, und wie ein Gefäß mit Wahrem oder Falschem angefühlt werden, ist es aber erst mit seinem Besondern erfüllt, so ist dieses nicht mehr möglich,[197] so daß wir vielmehr umgekehrt sagen müssen: erst die durch Swedenborg gegebene Auslegung der Schrift nach ihrem innern Sinne hat den meisten Stellen heiliger Schrift ihr Zweifelhaftes und Ungewisses benommen.] "Wir habe genug zu tun, 'sensum literalem' zu befolgen mit Kreuzigung unserer Präjudizien." [Die Präjudizien, welche hier zu kreuzigen sind, sind eben das starre Stehenbleibenwollen bei dem Buchstaben, (der in solcher Isolierung tötet), und die wahrhaft jüdische Erwartung einer buchstäblichen Erfüllung der biblischen Weissagungen, während doch der Apostel ermahnt, wir sollen nicht Kinder bleiben im Verständnisse, sondern fortschreiten vom Äußeren zum Innern, vom tötenden Buchstaben zum Geist, und der Herr selbst mit dürren Worten sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; es kömmt nicht mit äußerem Gepränge, es soll in euch sein.] "Denn eben dadurch kommen wir von der rechten Proportion aller Teile mit dem Ganzen ab." [Diese Proportion fehlt eben, wenn wir das Wort Gottes seinem "klaren und unzweideutigen" Aussprüchen zuwider von Irdischem sprechen lassen, und in Folge dessen irdische Messiaserwartungen hegen. Damit hängt zusammen, wenn er in Beziehung auf den 6'ten Punkt bemerkt:] "Ich habe eine Theologie geschrieben, die in sechs Titulis die ganze Sache begriffen … Alle Tituli zusammen sind in jedem, und jeder in allen, dies ist 'analogia vera'; wo eines ausbleibt, da ist schon eine fehlhafte Analogie, und keine 'sufficientia rationum' zur kompletten Überzeugung und zum Zeugnis des Geistes in uns." [Dies ist eben, wie ich in meiner Schrift: "Vergleichende Darstellung und Beurteilung der Lehrgegensätze" 1835. nachgewiesen habe, ganz vorzüglich bei Swedenborgs Lehre der Fall, und nur bei ihr.] "Äußeres und Inneres muß eine einige Wirkung haben. 'Actio verbi' und 'actio Dei' muß Eine Wirkung sein, sonst ist kein Zeugnis des Geistes, 1.Joh.5,10." [Ganz richtig; der äußere Buchstabe muß also mit sich selber, mit dem innern sinn, mit der Geschichte und mit dem Gottesbewußtsein zusammenstimmen; und dies ist eben wieder ganz vorzüglich bei Swedenborg, nicht aber bei Oetin-

ger der Fall, dessen heil. Schrift (seiner Deutung zu Folge) z.B. das eine Mal sagt, das Reich Gottes sei nicht von dieser Welt, und dann doch wieder ein irdisch prächtiges Reich in dieser Welt, eine massive Stadt, als Ziel unserer Hoffnungen vorhält.]

In Beziehung auf den 4'ten Einwurf wiederholt er, daß Herr von Swedenborg sich zu viel auf die 'Scientiam corresp.' verläßt, und sagt, ohne diese sei keine gewisse Auslegung … Ich sage kurz: die lehre von dem Wohlgefallen Gottes Ephes.1. kann Niemand ex 'Scientia corresp.' lehnen; den Scientia corresp. ist etwas 'hypothetice' Notwendiges, der Vorsatz Gottes ist willkürlich." [Ephes.1,5. ist von dem Vorsatz der göttlichen Liebe zu unserer Beseligung durch Christum die Rede, und dieser Vorsatz gerade ist ganz im Einzelnen dargelegt im innern Sinne des Wortes, den der Prälat hier mit dessen Schlüssel, der 'Scientia corresp.' verwechselt. Dürfte man den Vorsatz Gottes einen willkürlichen nennen (obwohl nichts, was von der Liebe als dem Wesen Gottes ausgeht, so genannt werden kann), so wären auch willkürlich präformiert die Geschichten des A.T. und die sie erzählenden Worte desselben, und folglich auch der innere Sinn, den diese in sich schließen. Das Eine ist demnach so notwendig oder so willkürlich wie das Andere.]

"Aus diesem Grunde kommt, daß Hr. Assessor von dem equo albo, vom jüngsten Gericht, Auferstehung der Toten, nichts in der Scientia correspondent. findet. (Deswegen hat er auch nichts vom Hohenpriestertum Christi.)" [Dies alles nur nicht im Sinne Oetingers, der aber hierin keineswegs unfehlbar war; die kirchlich-orthodoxen Lehren über diese Punkte, welche er hier im Auge hat, sind (wie ich in meinen 'Lehrgegensätzen' 1835, und in dem 'Abriß des Eigentümlichen der Lehre Swedenborgs' 1839, nachgewiesen habe, nicht nur unerweislich, sondern erweislich falsch. Was aber die Lehren von der Herabkunft Christi, vom Gericht, von der Auferstehung und vom Hohenpriestertum Christi an sich betrifft, so ist die Behauptung des Prälaten so wenig wahr, daß man umgelehrt sagen kann, es sei im innern Sinn der Schrift fast von nichts Anderem die Rede, wie Jeder weiß, der sich mit Swedenborgs 'Arcana coel.' und 'Apocal. Revel.' nur einigermaßen bekannt gemacht hat.] "Denn eine Scientia corresp. ist necessarium quid, die Reihe der Äonen ist aus dem Wohlgefallen Gottes." [Keineswegs; das Eine ist so wenig erweislich, als das Andere. Hätte die Schrift bloß Bilder aus der Natur entlehnt, so lag wenigstens die Wahl dieser Bilder in dem Wohlgefallen Gottes; sie hat aber außerdem auch geschichtartige Einkleidungen, welche als solche keineswegs notwendig waren, (wie in den 11 ersten Kapiteln der Genesis;) sie hat ferner vom 12'ten Kapitel der Genesis an bis zu dem letzen des zweiten Buches der Könige und dann in den Evangelien eine nach dem Wohlgefallen Gottes geleitete und dann ebenso diesem gemäß aufgeschriebene Geschichte; sie hat endlich Weissagungen, zusammengesetzt aus Bildern, Orten, Zeiten und Personen, welche alle teils dem Wohlgefallen Gottes gewählt, teils auch präformiert waren. Dagegen ist die Reihe der Äonen eher durch die Natur des krankhaften Verlaufs der Sünde und des Irrtums als durch das Wohlgefallen Gottes bedingt.] … "So ist auch willkürlich, daß die Stadt

Gottes so groß ist, daß sie von Jerusalem nach Rom reicht, nach dem Maß der Stadien. Das ist alles nicht ex Scientia corresp. zu erlernen. Das ist in den Schätzen des Wohlgefallens Gottes verborgen." [Das Herablassen einer solchen Stadt wäre freilich etwas ganz Willkürliches von Seiten Gottes, das zu seinem übrigen Plan durchaus nicht paßte, vielmehr demselben geradezu widerstritte. Der Glaube an eine solche Stadt, sofern sie eine materielle und nicht vielmehr eine geistige sein soll, hat aber nicht den mindesten Grund in der Schrift, sondern ist ein ganz chimärischer Glaube. Doch er sagt sich selbst:] "Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest! … Hat Swedenborg hierin Dispensation, so bin ich's zufrieden, ich habe diese nicht. Ich bin obstringirt, und bin in Furcht, den Teil vom Holz des Lebens zu verlieren, welches Swedenborg auch nicht glauben kann secundum Literam, wie er auch die 2 Zeugen nicht glaubt." [Welcher gesunde Verstand kann denn unter jenem Holz ein materielles Holz verstehen? Ein geistiges aber verwirft Swedenborg keineswegs, so wenig, daß er vielmehr das von Gott erkorene Werkzeug war, dieses Holz uns zugänglich zu machen, so wie er uns auch die zwei Zeugen gebracht hat, die eben auch mit Fleisch und Blut nicht zu schaffen hatten, wie denn überhaupt das 'ewige Wort Gottes' nicht von 'Menschen' weder 'zeugt', noch 'Zeugnis annimmt', sondern nur von sich selbst und von Solchem, das aus ihm abgeleitet ist, (Joh.5,35.39), wie dies der Fall war bei der Lehre des Neuen Jerusalems 'vom Herrn' und bei derjenigen vom 'Leben nach den zehn Geboten', (vgl. Apoc. Rev. §. 490. 498.)]

Denn 6'ten Einwurf, betreffend die Lehre von der Dreiheit nach Schwenkfelds Art, wollte er auf sich beruhen lassen, da "die wahre Lehre von der Dreiheit in den Religionen selbst nicht evolviert sei."

Ebenso den siebenten Einwurf, betreffend die Verringerung der Autorität Pauli: "Ich lasse die Antwort Herrn Assessors abermals auf sich beruhen … Wer damit gestillt ist, glaubt nicht ex re ipsa, sondern ex autoritate des Sehers." [Keineswegs! Wer sieht denn nicht, daß die Briefe der Apostel nicht in dem Style der Evangelien und der Apokalypse geschrieben sind, und keinen inneren Sinn haben, wie diese? Oder man suche einen solchen in diesen Lehrschriften nachzuweisen, wie Sw. ihn von jenen nachgewiesen hat! Doch ich verwese hier auf das schon in den 'Lehrgegensätzen' 1835, hierüber Gesagte.]

"Der 8'te Einwurf, daß die Sache nicht durch Wunder bestätigt ist. Dies will ich nicht weiter treiben. Denn Johannes hat kein Zeichen getan." [Hierin war Oetinger erleuchteter, als die späteren Pietisten.] …

"Der 9'te Einwurf ist, daß das Wort, so zuletzt in 2 Büchern[198] steht: intra biennium videbitis Doctrinam Cap. XXI. XXII. Apoc. in plenitudine nicht erfüllt ist. Man hat mir von Amsterdam geschrieben, daß Herr Assessor bezeugt, es werde bald, und also wohl 'intra biennium 'erfolgen." [Was denn? Jenes "Wort"? dies ist ja erfolgt.] … "Mir ist es also gleichgültig, wenn er es von seinem Buch erklärt." [Von etwas Anderem war ja gar nirgends die Rede.] "In 2 Jahren wird sein Buch kommen, aber das heißt [heißt das] in 'plenitudine'. [? Was denn sonst?] 'Sensus unternus dissimilis externo': man muß reden, wie die Sachen

sind, nicht mehr, nicht weniger." [Hätte Oetinger dies sich selbst gesagt, so hätte er sich mit diesem Einwurf keine Blöße gegeben, zumal bedurft hätte, in der 'Summaria expositio' erklärt wird durch 'ita integram, scil. Doctrinam'.[199] Überdies war die Neue Kirche schon da, sobald Zwei oder Drei sie in sich aufgenommen hatten; auf die Zahl kommt es hier durchaus nicht an, und ebenso wenig auf äußere Geltung.]

Auf ein wirkliches Sichselbstwiderlegen durch den Erfolg, das aber ihn selbst, oder seinen Literalsinn traf, macht er uns merkwürdigerweise noch am Schusse aufmerksam, wenn er in Beziehung auf den 10'ten Einwurf sagt:

Wir haben einen Interpreten, Dr. Bengel, dieser hat den Literal-Sinn der Apokalypse erklärt: Herr Assessor möchte ihn im Reich der Geister fragen, ob er noch bei dieser Erklärung bleibe. Wäre je eine Frage an die Seligen wichtig, so wäre es diese. Er fragte also diesen Erklärer, ob Swedenborg oder seine Erklärung die vorzüglichste sei. Ist Swedenborgs wahr, so muß Dr. Bengel seine Erklärung revociren." [Dieser hat eventuell auch selbst noch widerrufen, und gestanden, daß ein Hauptfehler in seinem System sei. Man sehe seine eigenen Worte, eingerückt in meine "Lehrgegensätze" von 1835. S. 90.]

Dies sei genug über Oetinger. —

*

## *XXVI. Erste Antwort Swedenborgs an den Landgrafen v. Hessen-Darmstadt [Ludwig IX.][200]*

Der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der nach Seite 373. oben an diesen geschrieben hatte, wandte sich auch an Swedenborg selbst, von dem man folgende zwei Antworten vorfand:

Bei dem Empfang Ihres verbindlichen Schreibens, erhabenster Fürst, blieb ich in Ungewißheit, ob die Unterschrift auch wirklich die Euer Durchlaucht, oder aber die eines Andern sei. Ich teilte den Gegenstand meiner Ungewißheit Ihrem Minister, dem Herrn Senator mit, welcher mich besuchte, und mich belehrte, daß die Sache sich nicht so verhalte, wie ich befürchtet hatte, und da er alle meine Zweifel in dieser Beziehung gelöst hat, so finde ich mich nun verschuldet, daß ich verzog, darauf zu antworten, bis ich von der Presse erhalten hatte das letzte theologische Werk, das ich herausgegeben unter dem Titel: »Wahre Christliche Religion, enthaltend die ganze Theologie der Neuen Kirche, welche der Herr verheißen bei Daniel VII,13.14. und in der Offenbarung 21,1.2.«, von welchem Werke ich Euer Durchlaucht zwei Exemplare durch die Diligence sende, welche alle Tage von dieser Stadt aus nach Deutschland abgeht. Ich bitte Höchstdieselben, dieses Werk günstig aufnehmen zu wollen, da es nichts als reine Wahrheiten in sich schließt, welche mir vom Himmel aus enthüllt worden sind. Was mein Werk, betitelt »Himmlische Geheimnisse«, betrifft, so findet es sich nicht mehr, weder in Holland, noch in England (da wirklich alle Exemplare desselben verkauft sind); da ich aber weiß, daß einige Exemplare in Schweden sind, so werde ich an diejenigen, welche dergleichen haben, schreiben, um zu erfahren, ob sie selbige um irgend einen Preis abtreten wollen. Ich will alsdann ihre Antwort Euer Durchlaucht mitteilen, sobald ich sie empfangen habe. In Ihrem gnädigen Schreiben fragen mich Euer Durchlaucht, "wie ich dazu gekommen sei, mit den Engeln und Geistern zu verkehren, und ob diese Fähigkeit von einer Person auf eine andere übertragen werden könne". So haben Sie denn die Gnade, diese meine Antwort darauf günstig aufzunehmen: "Der Herr unser Heiland hatte vorhergesagt, daß er zum zweiten Mal in die Welt kommen, und daselbst eine neue Kirche gründen werde. Er hat diese Weissagung in der Offenbarung Kap. 21, und auch Kap. 22., desgleichen in verschiedenen andern Stellen in den Evangelien gegeben. Da er jedoch nicht wieder in Person in die Welt kommen konnte, so war notwendig, es mittelst eines Menschen zu tun, der nicht allein fähig wäre, die Lehre dieser neuen Kirche mit dem Verstand aufzufassen, sondern auch sie durch den Druck bekannt zu machen: und wie der Herr mich von meiner Kindheit an hiezu zubereitet hatte, so offenbarte er sich auch in Person vor mir, Seinem Diener: dies geschah mir im Jahre 1743; und nach diesem hat Er das Gesicht meines Geistes geöffnet, und mich so in die Geisterwelt eingeführt, und mir gegeben, die Himmel und vieles Wundervolle, das sich in ihnen findet, so wie auch die Höllen zu sehen, und mit den Engeln und Geis-

tern umzugehen; eine Gnade, die Er mich seit 27 Jahren ohne Unterbrechung fortwährend genießen ließ. Daß dem so sei, versichere ich in aller Wahrheit. Und daß sie mir so zu Teil wurde, geschah um jener Neuen Kirche willen, von der ich eben sprach, und deren Lehre in meinen Schriften enthalten ist. Die Gabe, mit Geistern und Engeln umzugehen, könnte nicht von einer Person auf eine andere übertragen werden, wenn nicht der Herr selbst das Gesicht des Geistes dieser andern Person öffnete. Es wird zwar wohl bisweilen gestattet, daß ein Geist bei einem Menschen eingehe, und ihm irgendeine Wahrheit kund tue oder mitteile, aber es wird diesem Menschen nicht gestattet, von Mund zu Mund mit dem Geiste zu reden. Es ist dies auch eine sehr gefährliche Sache, besonders wenn der Geist in die Neigung der Eigenliebe eingeht, welche Neigung sich nicht verträgt mit der der himmlischen Liebe."

Was jenen Menschen betrifft, der von Geistern geplagt wird, so habe ich vom Himmel her gehört, daß dergleichen ihm in Folge der beschaulichen Vertiefung widerfuhr, der er sich sehr hingegeben hatte, daß jedoch keine Gefahr für ihn da sei, da der Herr ihn behüte. Das alleinige und einzige Heilmittel für ihn ist, daß er sich bekehre und zum Herrn, unserm Heiland, flehe, daß Er ihm helfen möge.

Ich beharre respektvoll Euer Durchlaucht untertänigster Diener, *Emanuel Swedenborg*." Amsterdam, 1771.

*

### *XXVII. Zweite Antwort Swedenborgs an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt.*[201]

"Ich habe mit Freuden die Briefe empfangen, mit welchen mich Eure Durchlaucht beehrt hat, und habe sie gelesen. Ich hoffe, daß das Buch, das ich kürzlich habe erscheinen lassen unter dem Titel: »Die wahre christliche Religion« Höchstdenselben inzwischen zugekommen sein wird. Sie können, wenn es Ihnen beliebt, den in Ihrer Landgrafschaft befindlichen gelehrten Geistlichen Auftrag geben, ihr Urteil darüber zu sagen; aber ich bitte Sie, die Gelehrten unter denjenigen auszuwählen, die wirklich die Wahrheit lieben, und Gefallen an ihr finden, bloß darum, weil sie Wahrheit ist. Würden Sie andere auswählen, so würden sie kein Licht in diesem Werke sehen, sondern vielmehr allenthalben bloß Finsternis und Dunkelheit finden. Das, was man von der Tochter des Prinzen Marktgrafen in Schweden erzählt, ist eine Erdichtung irgend eines geschwätzigen Neuigkeitskrämers, von der ich wirklich bis daher noch nichts gehört hatte. Allein was man von dem Bruder unserer Königin von Schweden erzählt, ist sehr wahr, und man darf es keinem Wunder zuschreiben; es ist bloß eine der Denkwürdigkeiten, welche die Sache erzählen, wie sie sich zugetragen hat, wie die übrigen, die ich in meinem Werk über Luther, Melanchthon, Calvin und viele Andere gesammelt habe; aber alle diese Erzählungen sind bloß Zeugnisse, welche beweisen, daß ich meinem Geiste nach vom Herrn in die geistige Welt eingeführt worden bin, und mit den Engeln umgehe. Es ist auch wahr, daß ich mit einer Dame gesprochen habe, die in dem beiliegenden Blatt genannt ist, und vor sechs Monaten mit Stanislaus, dem verstorbenen König von Polen; ich

habe ihn in einer gewissen Versammlung gesprochen, der er beiwohnte, und in der niemand wußte, daß er es sei. Er setzte die Freude seines Lebens darein, in dieser Weise inkognito in Gesellschaften zu sein, und daselbst mit Engeln und Geistern vertraulich sich zu unterhalten, wie Einer von ihnen. Ich sah ihn nachher in die nördliche Gegend versetzt, und hörte, daß er dort zum Vorsteher einer gewissen Gesellschaft befördert worden sei durch die Römisch-Katholischen, an deren Spitze er als ihr oberster Leiter steht. Auch mit dem letztverstorbenen römischen Papst habe ich oft gesprochen. Er blieb nach seinem Hinscheiden einen ganzen Tag bei mir, und verließ mich nachher, und ging zu einer aus Jesuiten gebildeten Gesellschaft, der er zwei Monate lang vorstand; ich sah auch, wie er sich von diesen erhob, und dann ward mir gegeben, verschiedene Male mit ihm zu sprechen; es ist mir jedoch nicht erlaubt, etwas von seiner Lebensweise oder seinem Zustande zu erzählen. Sie können übrigens, wenn es Ihnen gefällt, sehen, was ich in meinem letzten Werk über den Papst, der vor 30 oder 40 Jahren regierte, geschrieben habe. Ich bitte Sie, alles, was auf die Ehre Gottes Bezug hat, mit Gunst zu behandeln, und ich beharre mit tiefstem Respekt, [etc. etc.]

*Emanuel Swedenborg*."

Amsterdam, den 13. Juli 1771.

*

Zu den Zeugnissen für Swedenborg gehören auch folgende zwei interessante Briefe von Lavater:[202]

*

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

## *Erster Brief Lavaters an Swedenborg*

"*Sehr zu verehrender und vortrefflicher Mann*!

Ich zweifle nicht, daß Sie öfter durch Briefe von Fremden, mit denen Sie nicht bekannt sind, beunruhigt werden, und da Sie durch Betrachtungen, Geschäfte, Reisen und die Gesellschaft angesehener Personen sehr in Anspruch genommen sind, so werden Sie vielleicht gegenwärtiges Schreiben von einem unbekannten Schweizer als eine Spielerei und Zudringlichkeit ansehen; allein nachdem ich erfahren habe, daß ein so großer Mann mein Zeitgenosse ist, konnte ich nicht umhin, ihn über einige Dinge zu fragen, welche mir von der höchsten Wichtigkeit zu sein scheinen, und da ich außer Ihnen, (die Sie schon Beweise eines außerordentlichen und beinahe göttlichen Wissens gegeben haben) niemanden in dieser Welt kenne, der fähig wäre, meine Fragen zu lösen, so will ich mir die Freiheit nehmen, sie Ihnen vorzulegen, und getröste mich, Sie werden sich herablassen, mich hierin bald möglichst zu befriedigen.

I. Ich bin seit drei Jahren Herz und Seele beschäftigt gewesen, ein Gedicht über die künftige Seligkeit der Christen zu schreiben, und habe vor Kurzem verschiedene Briefe, besonders an Zimmermann, den gegenwärtigen berühmten Arzt des Königs von England, einen Hannoveraner, meinen vertrauten Freund, geschrieben, um die Meinungen der Weisen und Gelehrten darüber zu erfahren, bevor ich das Gedicht selbst bekannt mache. Ich wünsche sehnlichst, auch Ihre Ansicht zu hören, was von großem Nutzen für mich sein würde; ich weiß aber nicht, ob Sie mit der deutschen Sprache vertraut sind. Ich würde Ihnen gern entweder eine Abschrift davon senden, wenn es Ihnen gefällt, die vornehmsten Teile ins Lateinische übersetzen.

II. Ich bin schon lange teils aus der heil. Schrift, teils durch eigene Erfahrung überzeugt gewesen, daß Gott häufig gläubige und brünstige Gebete in solcher Weise erhört, daß um derselben willen nicht nur wundervolle Dinge geschehen, sondern auch wirkliche Wunder gewirkt worden sind. Ich bin gerade im Begriff, eine Abhandlung über diesen Gegenstand zu schreiben, und bitte daher, mir Ihre Ansicht über denselben zu sagen. Sie zweifeln wahrscheinlich nicht, daß Gott und Christus auch jetzt noch Wunder wirkt, [Works] um der Gläubigen willen, welche eng mit Ihm vereinigt sind: vielleicht sind einige Beispiele, welche die Sache außer Zweifel setzen, zu Ihre Kenntnis gelangt. — Ist es wahr, daß ein sehr frommes Mädchen zu Stockholm, Namens "Katharina Fagerberg", wen es verlangt wurde, durch das Gebet und einen außerordentlichen Glauben viele Personen, welche außerdem unheilbar gewesen wären, schnell geheilt hat? Könnten Sie mir wohl gewisse und authentische Beweise davon verschaffen?

III. Ich habe viel gehört und gelesen von Ihrem vertrauten Umgange mit den Geistern der Verstorbenen: möchte es mir denn erlaubt sein, Ihnen, hochverehr-

ter Mann! einige Fragen vorzulegen, welche aus einem Herzen kommen, das ganz redlich gesinnt und mit Hochachtung gegen Sie erfüllt ist; Fragen, durch deren Lösung ich von der Wahrheit dieser beinahe unglaublichen Berichte überzeugt werden möge.

1. Felix Heß, einer meiner Freunde, starb den 3. März 1768: — wird er mir erscheinen während meines Lebens, und wann, und in welcher Weise? — wird er mir etwas offenbaren in Betreff der Seligkeit derer im Himmel, oder meines kirchlichen Berufs auf Erden?

Ich drang sehr inständig in ihn vor seinem Tod, mein Verlangen wo möglich zu befriedigen.

2) Wird Heinrich Heß, der Bruder des Verstorbenen, mein sehr guter Freund, noch überzeugt werden von der Kraft des Glaubens und des Gebetes, die ich lehre, und an der er noch zweifelt? — und welche von den Bewohnern Zürichs, welche noch in einem Zustande des Zweifelns sind, werden davon überzeugt werden?

3) Werde ich jemals so glücklich sein, mit Engeln oder den Geistern der Verstorbenen zu verkehren ohne irgend einen falschen Fanatismus und ohne Ungehorsam gegen das Gebot Gottes, die Toten nicht zu fragen? und durch welche Lebensweise oder durch welche Tugenden könnte ich zu einem so hohen Vorzug gelangen?

4) Kam der Traum, den ich am 9. Jun. dieses Jahres hatte, von Felix Heß?

Werden Sie nicht unwillig, vortrefflichster und gelehrtester Mann, über einen sehr eifrigen Jünger der Wahrheit, welcher weder unbesonnen leichtgläubig, noch auch ungläubig sein will, sondern ein offenes Herz hat, bereitwillig aus innerster Seele aufzunehmen was immer die Wahrheit hervorstrahlen läßt. Leben Sie wohl, und lassen Sie mich nicht lange vergeblich auf Antwort warten. Möge Gott und Christus, dem wir angehören, wir mögen leben oder sterben, mit Ihnen sein.

*Johann Caspar Lavater*, von Zürich, Diener des Wortes Gottes."

Zürich in der Schweiz, den 24. Aug. 1768.

*

***Zweiter Brief Lavaters an Swedenborg.***

*"Edelster, verehrungswürdigster und Geliebtester in Christo unserm Herrn!*

Ich habe mir die Freiheit genommen, zum zweiten Mal an Sie zu schreiben, da es wohl möglich ist, daß Sie in Folge Ihrer Reisen meinen andern Brief nicht empfangen haben; ich habe nun aber erfahren, auf welchem Wege der gegenwärtige Sie wahrscheinlich erreichen wird.

Ich verehre die wundervolle Gaben, die Sie von unserm Gott empfangen haben. Ich verehre die Weisheit, die aus Ihren Schriften hervorglänzt, und kann daher nicht umhin, die Freundschaft eines so großen und vortrefflichen noch lebenden Mannes zu suchen. Wenn es wahr ist, was man von Ihnen erzählt, so wird Gott Ihnen zeigen, wie sehr ich in Einfalt des Herzens suche, mit Ihnen in Verbindung zu kommen. Ich bin ein junger Mann, noch nicht dreißig Jahre alt, Diener des Evangeliums; ich wirke und werde wirken für die Sache Christi solang ich lebe.

Ich habe Einiges über die Seligkeit des künftigen Lebens geschrieben. — O daß ich Briefe über diesen Gegenstand mit Ihnen wechseln, oder noch lieber mit Ihnen sprechen könnte!

Ich füge eine Schrift bei: Sie sollen meine Seele kennen lernen. Um Eines bitte ich Sie, göttlich inspirierter Mann! Ich beschwöre Sie bei dem Herrn, es mir nicht abzuschlagen.

Im Monat März 1768 starb Felix Heß, mein bester Freund, ein junger Mann aus Zürich, im Alter von 24 Jahren, ein redlicher Mann, ein edles Herz, strebend nach christlichem Geist, aber noch nicht eingekleidet in Christus. Ich bitte, sagen Sie mir, was er macht. Mahlen Sie mir seine Gestalt, seinen Zustand, usw. in solchen Worten, daß ich erkennen möge, daß Gott in Wahrheit in Ihnen ist.

Ich sende Ihnen hier auch eine Zifferschrift, welche Sie verstehen werden, wenn es wahr ist, was man von Ihnen erzählt: ich bitte, selbige niemanden zu zeigen.

Ich bin Bruder in Christo, antworten Sie mir recht bald als redlicher Bruder; beantworten Sie mir den Brief, den ich an Sie habe abgeben lassen, und zwar in solcher Weise, daß ich 'sehen' möge, was ich jetzt bloß auf das Zeugnis Anderer hin 'glaube'. Christus, dem wir angehören lebend oder sterbend, sei mit uns!

*Johann Caspar Lavater*, Diaconus am Waisenhaus."

Zürich in der Schweiz, den 24. Sept. 1769.

*

Es ist nicht bekannt, ob und was Swedenborg ihm hierauf geantwortet hat; hat er ihm geantwortet, so war die Antwort schwerlich ganz den Wünschen Lavaters gemäß. Daß dieser aber ein gelehriger Schüler Swedenborgs war, beweisen die in seinen nachgelassenen Schriften enthaltenen Aufsätze über den Herrn und über die Versöhnung, welche ganz im Sinne Swedenborgs geschrieben sind.

*

Zu den Urteilen seiner Zeitgenossen, die wir dem Leser nicht vorenthalten können, gehört auch folgendes:

***Zeugnis des berühmten Mathias Claudius:***[203]

"Von Swedenborg, nach Anleitung einer zu seinem Andenken von dem Bergrat und Ritter Sandel in einer Versammlung der königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm abgelesenen Rede:"

"Herr Swedenborg ist vielen Lesern nur aus seinen letzten Lebensjahren und aus seinen letzten Schriften bekannt. Vermutlich hat eben dies viel dazu beigetragen, daß man mit einem Urteil über diesen Schriftsteller und Menschen so bald fertig ist, und man würde, wenn man mit seinem Leben und mit seinen Schriften, die vorhergingen, bekannt gewesen wäre, allen Ansehen nach ihn, als er aus dem gewöhnlichen Gleise heraustrat, mit mehr neugierigen und minder flüchtigen Blicken verfolgt haben. Wenigstens sollte man glauben, daß ein Herr Polyhistor oder sein Herr Auditor ihren Machtspruch bis weiter würden zurückgehalten haben und auf die Vermutung eines etwaigen Mißverständnisses geraten sein, wenn sie gewußt hätten, daß Swedenborg die ganze Gelehrsamkeit des Herrn Polyhistors und des Herrn Auditors an den Kinderschuhen zerrissen hatte.

Also Herr Swedenborg oder vielmehr Swedbergsen, den Namen Swedenborg erhielt er allererst im Jahr 1749 als er geadelt ward, ist geboren in Stockholm den 29. Januar 1688. Er war der zweite Sohn des D. Jaspar Swedberg, Bischof von Scara, und hatte von Jugend auf gute Gelegenheit mit alle dem bekannt zu werden, was man Gelehrsamkeit und Wissenschaften nennt. Er las in seiner Jugend die lateinischen Dichter gern, und machte selbst einige Versuche, die mit Beifall aufgenommen wurden. Als er in Upsala einige Jahre studiert und sich den Ruhm eines Mannes von Fleiß und Genie erworben hatte, ging er außer Landes nach Deutschland, Frankreich und Holland, zu sehen, ob er da etwas Neues für seine Wißbegierde fände. Die Abteilung der Gelehrten in Theologen, Philosophen etc. wollte ihm nicht in den Kopf, und er glaubte, daß alle Wissenschaften für Einen Menschen und Ein Mensch für alle Wissenschaften sei. Indes war sein Lieblings-Studium, außer der Theologie und Philosophie, die Physik, Chemie, und die mathematischen Wissenschaften. Durch seine Einsicht in die letztern war er in die Bekanntschaft des berühmten Kommerzrats Polhem gekommen, und König Carl XII. machte in seinem 28'ten Jahr zum Assessor, mit dem Beding, daß er diesen großen Mathematikus und Mechanikus bei allen seinen Unternehmungen begleite, und beständig um ihn sei. Wie wenig oder wie viel Swedenborg in der Mechanik konnte, erhellet unter andern aus einem kleinen Manoeuvre, nach welchem er im Jahre 1718 zur Belagerung von Friedrichshall, 2 Galeeren, 5 große Fahrzeuge und 1 Schaluppe anderthalb Schwedische Meilen, von Strömstadt nach Ilda-Fial, mit Rollen über Berg und Tal fort-

schaffte. Im Jahre 1716. [muß heißen 1710] fing er an Schriftsteller zu werden, und gab nacheinander heraus: seinen Daedalus hyperboreus, einen Versuch zur Einrichtung der bequemsten Münze und Maße, eine Abhandlung von der Algebra, vom Gange und Stande der Erde und der Planeten, von der Höhe des Wassers und der Abnahme der Ebbe etc. und sonderlich 7 Abhandlungen vom Bergwerkswesen. Die Abhandlungen vom Bergwerkswesen schrieb er auf einer Reise, die er, nachdem er sich in dem Bergbau seines Vaterlandes umgesehen und unterrichtet hatte, nach dem Harz und den Bergwerken in Sachsen und Österreich vornahm, um auch das zu wissen, was in andern Ländern in diesem Fach Gang und Gebe sei; und darauf gab er 1743 [muß heißen 1734] seine großen »Opera Philosophica« und »Mineralia« heraus. Aus allen diesen Schriften leuchtet hervor, daß ihr Verfasser nicht zum Nachsprechen gemacht, sondern ein Mann war, der selbst denkt und in jedem Fach, dahin er kommt, wie in seinem Eigentum und zu Hause ist. Sie machten ihn auch in und außerhalb Schweden sehr berühmt. Jahr 1724 ward ihm eine Professur der höhern Mathematik zu Upsala angeboten, die er aber ausschlug; in eben dem Jahr nahm ihn die königl. gelehrte Gesellschaft zu Upsala zu ihrem Mitglied auf, und 1734 die Petersburger zu ihrem Korrespondenten usw.

Als nun Swedenborg in den Wissenschaften des Jahrhunderts sich umgesehen hatte, und von einzelnen Kennern und ganzen Akademien mit Beifall beehrt worden war, fing er an — Geister zu sehen. Sein Lobredner sagt: er habe die sichtbare Welt und den Verhalt ihrer Teile als einen Fingerzeig auf die unsichtbare angesehen, und, da er mit der sichtbaren Welt sehr bekannt war, über die unsichtbare Welt anfangs Mutmaßungen gewagt und nach und nach ein ganzes System aufgeführt. Wenn dem so wäre, so läßt sich absehen, daß dieses System, gesetzt auch, es sei wahr, den Leuten, die von der einen Welt wenig und von der andern gar nichts wissen oder wissen wollen, sehr sonderbar in die Augen fallen müsse, und daß es seinen Verfasser mehr als lächerlich machen könnte.

Nil Sacri es, sagte Herkules unwillig, als er irgendwo in einem Tempel eine Statue des Adonis antraf. Man findet in Swedenborgs Leben und Charakter eine solche Statue des Adonis nicht, der zu gefallen er, wie der gewöhnliche Lauf der Natur ist, andre und bequemere Meinungen gesucht hätte. Er ist von jeher ein sehr tugendhafter Mann gewesen, und konnte von der Schönheit und Majestät der sichtbaren Welt sehr tief gerührt werden.

Ob Swedenborg wirklich Geister oder sonst Neues gesehen, oder ob er ein Narr gewesen, bleibt freilich die Frage. Aber man kann doch nicht wohl umhin zu glauben, daß Geister sind, und Swedenborg sagte ganz kalt und trocken in seinem Leben, und noch auf seinem Todbette in London, wo er den 24. Sept. 1771 [muß heißen 25. März 1772] starb, er könnte sie sehen und habe sie gesehen.

Weil nun die Neue Welt doch schon vor Herrn Projektmacher Columbus ganz richtig und natürlich da war, ob man gleich in Europa kein Wort von ihr wußte, so könnte es auch vielleicht einen Weg zum Geistersehen geben, ob es gleich ein

Geheimnis ist, wie die Brille dazu geschliffen werden muß. Und gesetzt auch, einer schliffe und schliffe ganz abenteuerlich; nach der Meinung kluger Leute liegt viel Wahrheit im Verborgenen, vielleicht nahe bei uns, aber im Verborgenen, und so sollten uns alle Projekte eines guten Mannes, wenigstens als edles Ringen nach ihr, heilig sein.

(den Beschluß in den Elisäischen Feldern.)"

*

Über das Verdienstliche besonders der wissenschaftlichen Werke Swedenborgs und einige in ihnen enthaltene Entdeckungen geben schon beachtungswerte Winke die:

### *Bemerkungen des Marquis de Thomé*

"über eine Behauptung der zur Prüfung des tierischen Magnetismus usw. vom König [von Frankreich] ernannten Kommissäre; " mitgeteilt den Verfassern des Journal Encyclopédique, und eingerückt in das Heft vom Sept. 1785. Tome VI. Partie II. Pag. 310. ss.[204])

*Meine Herren!*

Da die zur Prüfung des tierischen Magnetismus vom König ernannten Kommissäre in ihrem Bericht gesagt haben, es existiere noch keine Theorie über den Magnet, so hat diese ihre Behauptung zu verschiedenen Reklamationen Anlaß gegeben. Hier auch eine derselben, und zwar, wie ich glaube, die gerechte unter allen, zu Gunsten eines hochberühmten Gelehrten, der vor einigen Jahren gestorben ist. Drei Bände [von ihm] in Fol. wurden zu Dresden und Leipzig im Jahr 1734 gedruckt unter dem Titel: »Emanuelis Swedenborgii opera philosophica et mineralia«. Der erste dieser Bände ist ganz und gar einer erhabenen Theorie über die Weltbildung gewidmet, und gegründet auf die des magnetischen Elements, von dem der Verfasser die Existenz, die Form und den Mechanismus durch die Erfahrung, die Geometrie und das gründlichste, auf diese gedoppelte Basis gestützte Raisonnement nachweist. Da der Inhalt der beiden andern Bände meinem Gegenstande fremd ist, so will ich mich begnügen, zu sagen, daß im Ganzen dieses Werkes viele neue Wahrheiten, und physikalische, mathematische, astronomische, mechanische, chemische und mineralogische Kenntnisse entwickelt sind, welche hinlänglich wären, den Ruf mehrerer Männer zugleich zu gründen. Wirklich erwarb es auch gleich nach seinem Erscheinen seinem Verfasser eine solche Berühmtheit, daß die Akademie zu Stockholm sich beeilte, ihn einzuladen, eines ihrer Mitglieder zu werden. Da diese Produktion des Schwedischen Philosophen sich seitdem in demselben Grad der Achtung in ganz Europa erhalten hat, so haben verschiedene der berühmtesten Männer es nicht unter ihrer Würde gehalten, aus derselben zu schöpfen und sich ihrer bei ihren Arbeiten zu bedienen; einige haben sogar die Schwachheit gehabt, sich mit den Federn des Pfaues zu schmücken, ohne ihm die Ehre davon zu lassen. Wenn man im ersten Bande, S. 387. den Paragraphen liest, der die Aufschrift hat: De Chao universali solis et planetar um: deque separatione ejus in planetas et satellites, unb Seite 438. den andern: De [vortice circum tellurem deque][205] progressione telluris a sole ad orbitam, [oder wörtlich, ad circulum orbitae suae], so wird man sehen, wie sehr der Graf von Buffon Unrecht hatte, in seiner Abhand-

lung über die Bildung der Planeten zu sagen, es sei noch nie etwas über diesen Gegenstand geschrieben worden, (und man wird ohne Zweifel bedauern, daß der französische Plinius keinen Nutzen gezogen hat, von dem Lichte des Akademikers von Stockholm, der ihm in Nichts nachsteht in Rücksicht des Styls, und ihm unendlich überlegen ist in Ansehung alles Übrigen. Es wird auch genügen, diesen Ersten Band durchlaufen zu haben, um nicht mehr erstaunt zu sein über die Erfahrung des Hrn. Lavoister, da Swedenborg schon damals gezeigt hatte, daß man die Erde und das Wasser nicht als Elemente, und die Elemente nicht als einfache Wesen betrachten dürfe. Ich würde mich enthalten, hinzuzusetzen, daß Hr. Comus, der unter unsern Augen erstaunenswertes durch den Magnet bewirkt hat, eingesteht, daß er beinahe die ganze Wissenschaft, von der er bei Gelegenheit dieses Artikels Proben gegeben, aus diesem Autor geschöpft hat; und endlich, daß wer ihn nicht studiert hat, nur eine sehr unwillkommene Kenntnis vom Magnetismus haben kann; ich würde mich, sage ich, enthalten, alles dieses hinzuzufügen, wenn die von S. Maj. zur Prüfung des tierischen Magnetismus ernannten Kommissäre nicht behauptet hätten, es gebe noch keine Theorie über den Magnet. Oder wie könnte diese Behauptung sich vereinigen lassen mit der authentischen und positiven Tatsache, die ich hier darlege? Je weiter man von dem Gedanken entfernt ist, eine solche Behauptung, aufgestellt von Akademikern und Ärzten, könne die Frucht der Übereilung, der Unwissenheit oder der Parteilichkeit sein, desto schwieriger wird die Sache. Und sollte man denn nicht wirklich glauben, diese Herren hätten, um würdig ihres Auftrags sich zu entledigen und dem Vertrauen, mit dem der Souverain sie beehrte, zu entsprechen, nichts von dem versäumt, was ihnen über die Frage von dem tierischen Magnetismus Licht geben und sie in den Stand setzen konnte, sich über sie auszusprechen, und sie hätten zu dem Ende alles, was bisher, wenigstens von Seiten der geachtetsten Physiker, über diesen Gegenstand gesagt worden, gelesen und erwogen? Da das Werk, das mich zu meiner Reklamation veranlaßt, ohne Widerspruch das vollständigste und gründlichste von allen war, so hätte es vor allem ihre Aufmerksamkeit fesseln sollen. Sagen nun dessen ungeachtet die Herren Kommissäre, es existiere noch keine Theorie über den Magnet, so heißt dies sagen, nichts von allem, was bis auf den heutigen Tag erschienen ist, könne als solche betrachtet werden, und dieses sagen, heißt sagen, die Theorie Swedenborgs sei keine; und sagen, die Theorie Swedenborgs sei keine, heißt sagen, eine durch die Erfahrung, die Geometrie und die Vernunft in Übereinstimmung der einen mit der andern erwiesene Theorie sei keine Theorie. Dies ist, glaube ich, ganz genau das, was die Behauptung der Herren Kommissäre in sich schließt, und was von ihnen noch zu beweisen übrig ist.

Was mich betrifft, so will ich das Publikum in den Stand setzen, zu beurteilen, ob der Schwedische Philosoph nicht die innigste Überzeugung hatte, daß in der Physik jede Theorie, die nicht gestützt wird durch die Erfahrung und die Geometrie, als eine chimärische betrachtet werden muß. Hier seine Worte, in denen er sich über diesen Gegenstand, Band I. Seite 1. erklärt: Qui finem vult, etiam media velle debet: media, quae ad seientiam veram philosophicam ducunt,

sunt praecipue tria; nimirum, experientia, geometria ei facultas rationadi, usw. Auf der folgenben Seite bringt er darauf in folgenten Worten: Magna equidem aggredior, elementarem naturam hactenus occultissimam [et ab acie sensuum nostrorum remotissimam] penitusque latentem, philosophice explicare velle, et quasi sub oculum ponere illa, quae ipsa natura visui subtraxisse et scire negavisse videtur. Sed oceano huic minime vela committere ausus essem, nisi adfuissent experientia ei geometria, quae manum jagiter tenerent, vel clavo adstarent, quibus ministrantibus et dirigentibus, me tutum per oceanum hunc decurrere et labi posse arbitratus sum. Sunt enim experientia et geometria tanquam bina sidera in pelago, ad quae vel cursus dirigi possit, vel quae lumine suo viam monstrent: illis enim maxime opus est, in densissimis tenebris, quibus natura elementaris, pariter etiam mens humana, involuta est. Seife 134. in demselben Bande sagt er noch: Nisi principiorum geometnicus et mechanicus nexus cum experientia sit, merae sunt hallucinationes et somnia cerebri. Man sehe noch weiter, wie er den Satz aufstellt, daß selbst die elementarische Natur in das Gebiet der Geometrie gehöre, und immer sich selbst gleich sei im Kleinsten wie im Größten; ein Prinzip, das dem menschlichen Geist eine unendliche Laufbahn eröffnet, und uns auf den Weg bringt, den man nehmen muß, um zu allen nur möglichen Entdeckungen zu gelangen.

Natura enim (Elementanis), sagt der Verfasser, est vis motrix diversimode modificata; vis motrix diversimode modificata est mechanismus; mechanismus est geometria agens, nam alius esse nequit, quam geometnicus: geometria est attnibutum cujusvis entis figura et spatio praediti: ergo quia geometria est attributum cujusvis entis, et sic a quolibet individao et composito, tam quieto quam moto, aque ipso motu, inseparabilis, hinc illa naturam a prima origine, semine et ovo, a minimo ad maximum per totum mundum sequitur; et quia geometria eadem Ost in maximis, quae in minimis, hinc natura, quatenus est vis motrix et modificata, quatenus mechanica, et quatenus geometnica, ab utroque extremo, hoc est, versus utrumque infinitum, sui simillima est, usw. Seite 121. Ist nun aber Swedenborg wirklich diesen Prinzipien gemäß verfahren? Dies ist es eben, zu dessen Untersuchung alle Physiker und Mathematiker hiermit eingeladen werden. Ist die Untersuchung, welche gewiß mit dem, was ich gesagt habe, übereinstimmend ausfallen wird, geschlossen, so wird man, wenn mich nicht alles täuscht, einstimmig zugeben, daß die Theorie des Schwedischen Autors eine wahrhafte Theorie des Magnets und alles Magnetismus ist; daß es nach ihr unstreitig ein magnetisches Element gibt; daß die Teilchen dieses Elements kugelförmig sind, daß in Folge dieser Form sie ein streben haben, sich spiralförmig oder wirbelförmig zu bewegen; daß weil jede dieser Bewegungen eines Mittelpunktes bedarf, allemal wenn jene Teilchen einem Körper begegnen, der vermöge der Regelmäßigkeit seiner Pore, und der Gestalt und Lage seiner Teile ihre Bewegung begünstigt, sie sich seiner alsbald bemächtigen, und einen magnetischen Wirbel um sich bilden; daß mithin jeder Körper, der solche Pore, eine solche Gestaltung und eine solche Lage der Teile hat, der Mittelpunkt eines ähnlichen Zirkels werden kann; daß dieser Körper, wenn er selbsttätig ist, und

seine Teile biegsam sind, und jene Bewegung derjenigen seiner Teilchen ähnlich ist, um so geneigter sein wird, sie in sich aufzunehmen, usw.; woraus folgt, daß die magnetischen Wesen es nur sind durch den Einfluß des Elements, dessen Dasein Swedenborg bewiesen hat, und daß folglich der Magnetismus der Körper nicht von ihrer Substanz, sondern von ihrer Form abhängt; eine Wahrheit, welche schon den gelehrten Alstedius, in seiner vortrefflichen Enzyklopädie, gedruckt zu Lyon 1649, angezeigt worden ist, indem er nach angestellter Vergleichung der Elektrizität mit dem Magnetismus bemerkt: Motiones electricae a materia, magneticae vero a forma pendent.

Will man nun, um seinen Einfluß auf die Frage des tierischen Magnetismus kennen zu lernen, das sehr summarische Resultat, das ich hier angegeben habe, auf die drei Rieche anwenden? Man wird sich leicht überzeugen können, daß das mineralische Element am wenigsten günstige für das magnetische Element ist, wegen seiner Trägheit, der Unregelmäßigkeit seiner Pore, seiner eckigen Formen und der Härte seiner Teile: auch würde ohne das Eisen und den Magnetstein der Magnetismus beinahe ganz verbannt erscheinen aus diesem Reiche. Sehen wir von da zum Pflanzenreich über, so wird man ohne Mühe bemerken, daß dessen regelmäßigere Pore, seine mehr abgerundeten Formen, seine biegsamen Teile, die Sphäre der Tätigkeit, die aus seiner Organisation und aus der in seinem Innern Statt habenden Zirkulation hervorgeht, dem magnetischen Fluidum schon viel mehr Spielraum darbieten. Sind wir aber erst bei dem Tierreich, dieser Quintessenz der andern Reiche, angelangt, und bemerken, daß es eben als solche reicher an flüchtigen Geistern, und in Folge dessen der elementarischen Natur näher, und bei der Vollkommenheit seiner Teile in noch eminenterem Sinne mit denselben Vorzügen, die wir so eben an den Pflanzen bemerkt haben, begabt, und vermöge des bis zum Unglaublichen gesteigerten Lebens einiger seiner Subjekte unstreitig der tätigste Mittelpunkt ist, dessen das magnetische Element sich bemächtigen kann, und außerdem vermöge des Überflusses seiner Flüssigkeiten, vermöge seiner Zirkulargefäße und Adern, vermöge seiner ganz spiralförmigen Fibern ihm bloß analoge Formen von äußerster Biegsamkeit und Beweglichkeit darbietet: so wird man sich nicht enthalten können, den Schluß zu machen, daß dieses Reich unter allen dasjenige sei, das den Einfall jenes Elements im höchsten Grade begünstigt. Um die Grenzen Ihres Journals nicht zu überschreiten, unterdrücke ich hier, meine Herren, eine Unendlichkeit von Dingen, die ich noch zur Untersuchung dieser Wahrheiten anführen könnte: zu diesen würde gehören das Atmen der Tiere, ihr Hunger, ihr Durst, ihre Triebe, die Verrichtungen ihrer absorbierenden und resorbierenden Pore; lauter Phänomene, welche alle, wohl analysiert, ebenso viele Beweise für Existenz des tierischen Magnetismus sein würden, wie denn auch wirklich die Tiere nichts anderes sind als lebende Magnete.

Man bringe mich übrigens deshalb nicht in Verdacht, als ob ich ein Schüler des allzuberühmten Doktor Mesmer sei: wenn ich auch, wie er, an den tierischen Magnetismus glaube, dessen Existenz für mich schon lange ebenso gewiß ist, wie die der Sonne, so würde ich gleichwohl, Falls ich davon Gebrauch machen

wollte, dies auf eine von der seineigen durchaus verschiedene Weise tun, da ich in derjenigen des Hrn. Mesmer viele Dinge finde, die nicht nur tadelnswert in moralischer, sondern auch sehr gefährlich in physischer Hinsicht sind. In Folge seiner Unkunde dessen, was Swedenborg von den Formen, den Serien, den Stufen, den Entsprechungen, und besonders dem Element des Menschen und den menschlichen Ausströmungen (sphères) sagt, hat sich dieser Arzt nur blinder Praxis hingegeben, deren Wirkungen manchmal gut, oft genug aber schlimm und am öftesten gar nichts sind, und keinen Zweifel über die Unfähigkeit des Praktikers oder die Unmacht des Mittels übrig lassen. Um aber sich über das, was Herrn Mesmer fehlt, zu unterrichten, ist nicht genug, das Werk, von dem ich Sie so eben unterhielt, gelesen zu haben, man muß auch die meisten derjenigen kennen, die ihm folgten,[206] da der unermüdliche Schwede nicht aufhörte, über die schwersten und abstraktesten Materien zu schreiben, und, was ihm besonders eigen ist, immer wußte, sie der Fassungskraft aller Leute zugänglich zu machen durch die Methode, und die Präzision und Klarheit. mit welcher er sie behandelte.

Da sich hier Gelegenheit darbietet, von seinen Werken zu sprechen, so halten Sie mir, meine Herren, zu gut, wenn ich sie benütze, das Publikum von den üblen Eindrücken zu befreien, die man ihm auf Rechnung dieses großen Mannes beibringen wollte. Schon vor dem Erscheinen seiner »Opera philosophica et mineralia« dankte man ihm schon andere in fast allen Wissenschaften, unter andern eines über die Algebra, betitelt: "Die Kunst der Regeln", eine neue Methode, die geographische Länge zu Land und zur See mit Hilfe des Mondes zu finden, eine andere, die neuen Schiffe zu prüfen, usw., nicht zu rechnen einige literarische Produkte, welche die ersten Versuche einer Jugend waren, die er zugebracht hatte, die lebenden Hauptsprachen Europas und alle toten Sprachen zu lernen. Er war in letzteren, besonders in der lateinischen und in den orientalischen, so bewandert, daß er selbst von Solchen um Rat gefragt wurde, welche dieselben zu ihrem Hauptstudium und zu ihrem besondern Fach gemacht hatten. Nach der Epoche von 1734. haben wir von ihm ein Werk über das Tierreich und eines über die Ökonomie dieses Reichs, einen Versuch über das Unendliche, über den Endzweck der Schöpfung und den Mechanismus der Wirksamkeit der Seele und des Leibes, nebst einem Gedicht über die Entstehung unserer Erde und diejenige des ersten Menschen, lauter Werke, welche über alles Lob erhaben sind. Aber was soll ich nach diesem sagen von seinen theosophischen Abhandlungen, in welchen die größten Geheimnisse ohne Bild und Allegorie enthüllt, in welchen die Wissenschaft der Entsprechungen, welche beinahe seit vier Tausend Jahren verloren war, und von der die ägyptische Hieroglyphen nur Denkmale und unnütze Überbleibsel waren, uns endlich wiedergegeben ist? Ich werde sagen, daß bloß deren Lektüre eine Idee davon geben kann; daß je mehr man über die ebenso neuen als fruchtbaren Prinzipien, die in diesen Werken aufgehäuft sind, nachdenkt, je mehr man sie anwendet auf die Natur, auf sich selbst, auf alles, was Gegenstand unseres Denkens und unserer Neigung sein kann, desto mehr die Wahrheit in ihnen glänzt, desto mehr man

genötigt ist, der Superiorität des Lichtes, das sie erzeugt hat, seine Huldigung darzubringen, und darin das Siegel einer übermenschlichen Weisheit anzuerkennen.

Obgleich aber Swedenborg mit so tiefen und allumfassenden Kenntnissen die reinste Tugend und die sanftesten Sitten verband, so konnte er doch nicht ohne Verkleinerer bleiben; und wirklich hat er auch deren gehabt, und hat sie noch. Ich habe ihn oft genug in der Welt verrufen hören, aber immer aus einem der drei Beweggründe, von denen ich Rechenschaft geben will, und in der einzigen Absicht, die Leute Abzuhalten, ihn zu lesen. Die einen, welche alles dem Zufall zuschreiben und bloß an die Natur glauben, besorgen, die lichtvollen Werke des größten Physikers und erhabensten Theosophen, der noch existiert hat, möchten ihrem blinden System den letzten Stoß geben; die Andern, welche von ihm entlehnt habe, ohne es zu sagen, zittern, wenn er mehr bekannt wird, daß ihre Diebstähle aufgedeckt werden möchten; die Dritten, welche eines Ansehens genießen, das gegründet ist auf die falschen Meinung, die man von ihrem Wissen hat, sich selbst aber ihre Unzulänglichkeit nicht verbergen können, fürchten die Erscheinung dieses Polargestirns, das sie unfehlbar verdunkeln, und sie auf ihren wirklichen Wert herabsetzen würde. Ich weiß nicht, aus welchem dieser Beweggründe ein Ungenannter vor zwei Jahren in den Europäischen Courier über Swedenborg und seine Schriften eine unglaubliche Nachricht einrücken ließ, die jedoch bloß ein Gewebe von unrichtigen Daten, von falschen Titeln, von Verleumdungen und von handgreiflichen Widersprüchen war: in dieser Weise ist die Eigenliebe, indem sie alles entstellt, verfälscht und verdunkelt, die Quelle alles Bösen und die Geißel der Menschheit. Die erste Arbeit daher, die zu tu ist, um zur Wahrheit zu gelangen, ist, jene zu bekämpfen, zu überwinden, und für immer in Ketten zu legen. Alsdann kann die Seele des Menschen, indem sie ihre Freiheit wieder erlangt, und dem Lichte, für das sie geschaffen ist, wiedergegeben ist, nach Gefallen die ganze Natur durchschweben, und im Verfolg ihres Fluges sich bis zu jener Welt erheben, welche die wenig unterrichteten Menschen als eine eingebildete betrachten, welche aber immer, sie mögen auch dazu sagen, was sie wollen, die belebende Sphäre und die wahre Heimat des menschlichen Geistes sein wird.

Dies ist es, meine Herren, was ich zum Vorteil der Gesellschaft glaubte öffentlich machen zu müssen, aus Achtung für die Wahrheit, und aus Erkenntlichkeit gegen denjenigen, dem ich den größeren Teil des Wenigen, das ich weiß, zu verdanken habe, obgleich ich, ehe ich ihn kannte, die Wissenschaft bei fast allen Alten und Neuern, die einige Berühmtheit in diesen Dingen haben, gesucht hatte. Ich habe die Ehre zu sein, usw.

Paris, den 4. Aug. 1785, der *Marquis de Thomé*.

N.S. Ich lese soeben, meine Herren, in der 'Zeitung von Leyden', daß zu London diejenigen, welche die Lehre Swedenborgs angenommen, eine dem Studium seiner Werke und ihrer Verbreitung geweihte Gesellschaft gebildet haben. Man setzt hinzu, daß dieser Autor auch eine große Zahl von Anhängern in Frankreich

habe, und daß sie unter dem Namen der "Martinisten" bekannt seien. Das, was Herr Mercier hierüber in seinem "Tableau de Paris" gesagt, hat wahrscheinlich die Ausländer irre geführt, welche wohl geglaubt haben werden, sie können sich hierin auf ihn beziehen. Allein man kann in dieser Hinsicht nicht übler unterrichtet sein, als Hr. Mercier es war, da es ganz falsch ist, daß die Martinisten Anhänger Swedenborgs sind. Diese beiden Lehren haben nichts mit einander gemein, als den Glauben an Jesus Christus, und folglich an die Seele; in allem Übrigen weichen sie von einander ab. Überdies so sehr die Kenntnisse des berühmten Schweden umfassend und immer durch Beweisgründe unterstützt sind, ebenso sehr sind die der Martinisten beschränkt und mit der Hülle des Geheimnisses bedeckt."

*

Später sagte der Marquis noch weiter in einem Brief an einen Freund Folgendes:[207]

"Das Gerücht, mein Herr, hat Sie nicht falsch berichtet in Rücksicht dessen, daß ich die größte Liebe und Anhänglichkeit zu der neuen Offenbarung gefaßt habe. Niemand kann inniger überzeugt sein, daß die Schriften Ihres Landmannes Swedenborg wahrhaftig vom Herrn herrühren [are truly derived from the Lord], zum Besten der schon gebornen und noch ungebornen Menschen, zum Unterricht der Neuen Kirche, und zu Aufrichtung des Reiches Jesu Christi auf Erden in Ewigkeit. — Was die gute Meinung betrifft, die Sie von der französischen Nation haben, so wage ich meinerseits zu glauben, daß Sie richtig urteilen, und daß die Römisch-Katholischen die Ersten sein werden, welche die Wahrheiten annehmen, die es dem Herrn gefallen hat, uns durch seinen Diener zu offenbaren, gerade wie die Engländer die ersten unter den protestantischen Nationen sein werden."

*

Eine der obigen ähnliche Notiz:

***Über eine von Swedenborg anticipirte Entdeckung in der Anatomie***

gibt das 'Intellectual Repository' von 1824. S. 170. in folgenden Worten:

"Es wird manchen Lesern des Repository vielleicht einiges Vergnügen machen, zu erfahren, daß unter den Tatsachen, welche in der Anatomie des menschlichen Leibes seit der Zeit des Baron Swedenborg entdeckt worden sind, welche jedoch der Beobachtung dieses großen Mannes nicht entgangen zu sein scheinen, auch diejenigen von dem Dasein eines Verbindungsweges zwischen der rechten und linken oder den zwei Seitenhöhlen des Gehirnes ist. Auf die erste Entdeckung und Beschreibung dieses Kanals machte Anspruch der berühmte Anatomiker Alexander Monro in Edinburg, und sie wurde ihm auch seitdem von den spätern Anatomikern zugestanden, daher derselbe nun unter der Benennung des 'Foramen Monros' bekannt ist. Dr. Monro las in der philosophischen Sozietät zu Edinburg eine Abhandlung über diesen Gegenstand vor den 13. Dez. 1764; aber in seinem Werke, betitelt "Observation on the Structure and Functions of the Nervous System", sagt er, daß er dies Foramen seinen Schülern schon im Jahr 1753 demonstriert habe. Er gibt zu, daß eine Verbindung zwischen diesen Höhlen und der dritten lange vor seiner Zeit bekannt gewesen und behauptet worden sei; allein er zeigt, daß es nie in solcher Art und Weise gezeichnet worden sei, daß man irgend eine genaue Vorstellung sich davon habe bilden können, noch weniger sei dabei auf das Dasein des Foramen hingedeutet gewesen, das er beschrieben.

Man schien den Verbindungskanal hauptsächlich in den hintern Teil der Seitenhöhlen zu setzen, während das Foramen Monros sich in ihrem vordern Teile befindet.

Nun begegnen wir aber in dem »Regnum animale des Baron Swedenborgs, p. 207. Note (r) folgender auffallenden Beobachtung: "Foramina communicantia in cerebro vocantur Anus et Vulva, praeter meatum seu emissarium lymphae, quibus ventriculi laterales inter se, et com tertio, communicant;" was man also übersetzen mag: "Die verbindenden Foramina in dem Cerebrum heißen Anus und Vulva, außer dem Gang oder Verbindungskanal der Lymphe, durch welchen die Seitenhöhlen mit einander und mit der dritten Höhle in Verbindung stehen." Dieses Werk ward im Jahre 1744 gedruckt, das heißt, neun Jahre vor der frühesten Notiz, welche Dr. Monro von dem fraglichen Foramen genommen"

Eine ähnliche Entdeckung, von der fortwährenden sanften, dem Atmen entsprechende Bewegung des Gehirns, wurde dem Joh. Dan. Schlichting zugeschrieben, z.B. von Blumenbach in s. Instit. physiolog. 1787. § 201., wo auf Schlichtings Commerc. litter. Nor. 1744. S. 409. ff. verwiesen ist; sie findet sich

aber schon umständlich in Swedenborgs »Oeconomia regni animalis« von 1740. §. 349. und 458.

Herschel entdeckte erst im Jahre 1781. siebenten Planeten; Swedenborg hatte aber schon in seinem Werke »De cultu et amore Dei« von 1745. §. 11. von sieben ursprünglichen Planeten außer den Monden gesprochen, ja schon in seinen »Principia rerum naturalium« von 1734. derselben gedacht, wie denn auch fortwährend sieben hingezeichnet sind. Das 'Magazine of Knowledge' Vol. II, 1791. bemerkt hiebei S. 37., "Ein französischer Autor von einiger Berühmtheit, der verstorbene Herr von Buffon, hat zwar auch von demselben siebenten Planeten Notiz genommen, lange vor Herschel; allein dies geschah in einem Werke, das er beinahe Wort für Wort aus Swedenborg nahm, ohne dessen Namen zu nennen."

*

# Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und Charakter

# Emanuel Swedenborgs

Dritte Abteilung.

*

aus den Quellen treu wiedergegeben

und

mit Anmerkungen begleitet von

**Dr. J. F. I. Tafel,**

Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen.

---

**Tübingen**,

in der Buchhandlung Zu-Guttenberg

**1841**

## Die Memoiren über das Leben Swedenborgs,

mitgeteilt von seinem vertrauten Freunde Carl Robsahm, gewesenem Direktor der Schwedischen Bank[208], wurden mir am 18. Januar 1842 von einem hochgestellten und sehr würdigen Geistlichen und Doktor der Theologie in Schweden übersandt mit folgendem Schreiben, das zugleich eine

***interessante Nachricht aus Schweden*** enthält:

*"Verehrtester Freund!*

"Glück und Segen von oben über Sie und Ihre liebe Familie in diesem und vielen künftigen Jahren nebst meinem herzlichsten Dank für Ihr letztes Schreiben vom 15. Dez. und für alle darin mitgeteilte, sehr interessante Notizen! Wie sehr hätte ich nicht gewünscht, Ihnen Swedenborgs "Fabelas" oder irgend eine andere von seinen Jugendarbeiten übersenden zu können! Aber leider ist es mir noch nicht gelungen, diese literarischen Seltenheiten zu bekommen. Vor einigen Wochen durchlas ich Pernety's Vorrede zu seinen Übersetzungen des Swedenborgschen Werkes »de Coelo et Inferno«, und es fiel mir dann ein, daß Sie vielleicht zu sehen wünschten, in wie ferne Pernety in dieser Vorrede die von Robsahm mitgeteilten Anekdoten aus Swedenborgs Leben[209] benützt habe. Ich unternahm deshalb eine deutsche Übersetzung dieser Anekdoten, da sie, als im älteren Style geschrieben, einem Ausländer, obschon er unsere gegenwärtige Sprache versteht, nicht ganz verständlich sind. In meiner Übersetzung, die ich hier Ihnen vorlege, habe ich den Sinn und die Ausdruckweise des Originals so getreu und wörtlich, als nur möglich, wiederzugeben gesucht, dabei aber vielleicht einige nicht deutsche Konstruktionen und Ausdrücke gebraucht, welche Sie gütig zu verbessern belieben, falls Sie diese Anekdoten in Ihr Magazin aufnehmen wollen.

Einer unserer berühmtesten Dichter, Professor Atterbom zu Upsala, der Vielen hier lange als Kryptoneusalemit galt, hat neuerlich eine bedeutendere Arbeit über Swedenborg drucken lassen, in welcher er Swedenborgs Ideen über das Schöne, Wahre und Gute, über die Liebe und das Leben, sehr schön, aber nur aus dem philosophischen und ästhetischen Gesichtspunkt darstellt. Sobald ich Swedenborgs 'schwedische' Reisebeschreibung, die Sie mir gütigst übersenden wollen, empfangen habe, werde ich mich sogleich an die lateinische Übersetzung derselben machen. Mit größter Hochachtung und innigster Liebe bin ich

… Ihr" …, den 8. Jan. 1842.

*

***Die mitgeteilten Memoiren Robsam's nun sind folgende:***

Der durch seine gelehrten Arbeiten in ganz Europa berühmte Assessor Emanuel Swedenborg starb zu London den 29. März 1772 in seinem 85'sten Jahre. Über ihn ist in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm den 7. Okt. 1772 eine Gedächtnisrede in würdiger Weise gehalten worden.[210] Allein die Nachwelt könnte vielleicht zu wissen wünschen, was diesen Biedermann im Hause und im Umgang mit Andern charakterisierte. Seitdem seine beiden alten Dienstleute, ein Gärtner und dessen Ehefrau, gestorben sind, leben nur noch sehr Wenige von denen, mit welchen er vertraut umging, welche seine Gewohnheiten kannten, und erzählen können, was sie mit ihm über Gesichte und Offenbarungen gesprochen haben. Da ich den großen Vorteil hatte, sehr oft als Freund in seinem Hause und außerdem in Gesellschaften, sowohl bei mir, als bei meinen Verwandten, mit ihm zusammen zu sein, so bin ich von einem rechtschaffenen Mann aufgefordert worden, alles zu beschreiben, was ich mich erinnern kann, betreffend den Assessor Swedenborg gehört und gesehen haben.

Swedenborgs Haus nebst dazu gehörigem Garten bildete ein Quadrat und hatte etwa die Länge eines Steinwurfs. Seine eigentlichen Wohnzimmer waren ziemlich enge, nicht prächtig, und wohl für ihn, aber für keinen Andern bequem. Ob er gleich ein gelehrter Mann war, so sah man doch in seinem Zimmer keine andern Bücher als die hebräische und griechische Bibel, nebst den von seiner eigenen Hand geschriebenen Registern über seine Arbeiten, mit welchen er sich die Mühe ersparte, der Zitationen wegen das, was schon geschrieben oder gedruckt war, wieder durchzugehen.

Swedenborg arbeitete Tag und Nacht hindurch, und hatte keine gewisse Arbeitszeit oder Nachtruhe. Er sagte: Wenn ich schläfrig bin, gehe ich zu Bett. Von seiner Aufwärterin, der alten Gärtnerfrau, forderte er keine andere Aufwartung, als sein Bett zu machen und einen großen Krug voll Wasser in das Vorzimmer hinzustellen. Seine Haushaltung war so eingerichtet, daß er in dem Kamin seines Kabinetts sich seinen Kaffee selbst machte, in den er viel Zucker tat, und bei Tag und Nacht viel davon trank. Wenn er nicht in Gesellschaft eingeladen war, sondern zu Hause speiste, war sein Mittagessen nur eine Semmel in gekochter Milch. Er trank niemals Wein oder hitzige Getränke, noch weniger aß er zu Abend. In Gesellschaft aber konnte er essen und das 'Poculum hilaritatis' trinken, jedoch mäßig. Für Personen, welche den alten Mann, wohl meistens aus Neugierde, zu besuchen kamen, ließ er im Jahr 1767 ein hübsches Sommerhaus mit zwei Flügeln aufführen; in einem derselben sah man seine einst schöne Bibliothek aufgestellt, und im andern war das Gartengerät eingeräumt. In seinem Garten hatte er noch zwei andere Sommerhäuser bauen lassen, das eine mitten im Garten und nach dem Modell eines Sommerhauses, das er auf einem Edelsitz in England gesehen hatte; das andere war auswendig viereckig, und hatte vier Türen, aber inwendig konnte es durch die Türen der Winkel zu einem Achteck umgebildet werden. Nur um achtbaren, ihn besuchenden Leuten und ihren Kindern Vergnügen zu machen, hatte er in einer Ecke des Gartens ein Labyrinth

von Brettern anbringen lassen. Hier empfing er heitern Angesichts Alle, und es war ihm angenehm zu sehen, wie sie sich an seinen Einrichtungen ergötzten.

Hiebei ist zu erwähnen, daß er eine Blendtüre machen ließ. Wurde diese geöffnet, so erschien eine andere Türe mit einem Fenster darin. Da diese Türe gerade gegenüber einem grünen Bogengang, und dem ein hübscher Käfig stand, angebracht war, so erzeugte das Fenster der Türe aus Spiegelglas eine angenehme Überraschung bei denen, welche die Türe zum andern Garten[211] öffneten, von dem Swedenborg selbst sagte, er sei viel schöner als der erste. Dieser Scherz machte Swedenborg Freude, besonders wenn neugierige Mädchen seinen Garten besuchten.

Vor seinem Hause hatte er ein kleines Beet, auf das er viele Kosten verwendete, und das er sogar mit wunderlichen Figuren von Bux, Tiere und dergleichen vorstellend, in holländischer Manier verzierte, in den letzten Jahren aber in Abgang kommen ließ. Übrigens überließ er den ganzen Ertrag des Gartens dem Gärtner.

Vom Herbst an, den Winter hindurch, bis zum Frühling ging das Feuer im Kamin seines Studierzimmers niemals aus; denn weil er immer Kaffe (ohne Milch und Rahm) genoß, und ihn selbst machte, so mußte er auch immer Feuer in der Nähe haben, besonders da er keine bestimmte Nachtzeit hatte.

Sein Schlafzimmer war immer kalt; und er hatte gewöhnlich je nach der Strenge des Winters, wenn er sich legte, drei oder vier englische Filzdecken über sich im Bett. Doch erinnere ich mich eines Winters, wo es so kalt war, daß er das Bett in sein Zimmer stellen lassen wußte.

Sobald er erwachte, ging er ins Studierzimmer (hier hatte er immer glühende Kohlen, und, der Bequemlichkeit wegen, um gleich Feuer machen zu können, dürres Holz nebst Birkenrinde, welche er bündelweise kaufen ließ) und setzte sich zum Schreiben nieder.

In seinem Saloon stand der marmorne Tisch, den er dem Bergwerkskollegium schenkte; dieses Zimmer war sauber, und recht anständig möbliert.

Seine Kleidung war auch sehr einfach, aber anständig. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Renntierfell, und im Sommer einen Schlafrock, beide etwas abgetragen, wie es einem Philosophen ziemte. Es geschah zuweilen, daß er, wenn er sich zum Ausgehen anschickte, und seine Leute ihn nicht daran erinnerten, leicht etwas in seinem Anzug versah, und z.B. eine Schuhschnalle mit Edelsteinen und eine andere von Silber anlegte.[212] Eine solche Zerstreutheit habe ich selbst in meines Vaters Hause, wo er zu Mittag geladen war, an ihm gesehen. Einige Damen, die in der Gesellschaft waren, scherzten und lachten nicht wenig darüber.

Er konnte nicht ohne Schwierigkeit schnell sprechen, denn er stotterte alsdann, besonders wenn er sich in fremden Sprachen ausdrücken wollte, von welchen er außer den gelehrten Sprachen die französische, englische, holländische, deutsche und italienische sehr gut verstand, da er diese Länder öfter durchreist hatte.

Er sprach langsam, und es war sehr angenehm, mit ihm bei Tische zu sitzen; denn sobald Swedenborg zu sprechen anfing, hörte jede andere Konversation ganz auf; und die Langsamkeit seines Vortrags machte die Neugier der Gesellschaft immer rege und lebhaft. Im Anfang sprach er über seine Gesichte und seine Erklärungen der heiligen Schrift ohne besondere Zurückhaltung. Da dies aber bei der Geistlichkeit Mißfallen erregte, welche ihn als einen Ketzer oder auch geradezu als einen Verrückten verschrie, so entschloß er sich, in Gesellschaft mit Mitteilung seiner Kenntnisse zurückhaltender oder wenigstens behutsamer zu sein, damit der Tadler nicht Anlaß haben möge, zu schmähen, was er nicht wie Swedenborg fassen konnte.

Ich wandte mich einmal an den Pfarrer unserer Gemeinde, einen alten, sehr geachteten Mann, und fragte ihn, wie man Swedenborgs Gesichte und Bibelerklärungen anzusehen habe. Dieser Biedermann antwortete mir mit aller Duldsamkeit: "Gott sei Richter darüber, wie es sich hiermit verhalte! Ich aber kann ihn nicht für einen Solchen halten, für welchen Viele ihn ansehen; ich habe selbst mit ihm gesprochen, und in den Gesellschaften, in denen er war, erfahren, daß er ein frommer Mann ist."

Sehr merkwürdig war auch, daß Swedenborg niemals, wie sektirische Personen tun, Proselyten machen, oder irgend einem Menschen seine Erklärungen aufdringen wollte. In einer Unterredung mit ihm fragte ich ihn einmal, ob es möglich sei, daß Jemand zu derselben geistigen Stufe gelange, auf welcher er sich befinde? Er erwiderte: "Nehmen Sie sich in Acht davor; dies ist ein Weg, der gerade zum Irrenhaus führt; denn der Mensch weiß in solchem Zustande, wenn er über geistige und geheimnisvolle Dinge grübelt, sich nicht zu behüten vor den Betrügereien der Hölle, welche eben dann Gelegenheit bekommen, ihn anzufechten, wenn er als bloß natürlicher Mensch durch eigenes Spekulieren die himmlischen Dinge, welche seinen Begriff übersteigen, erforschen will." Er erklärte mir dann, daß der Herr uns gegen solche Spekulationen zu beten gelehrt habe, wenn wir im "Vater unser" beten: "Führe uns nicht in Versuchung"; worunter verstanden werde, daß wir nicht aus eigener Kraft und Einsicht an den göttlichen Wahrheiten, welche uns geoffenbart sind, zu zweifeln anfangen dürfen. "Sie wissen ja, wie oft Studierende, besonders Theologen, welche sich in unnötige Grübeleien vertieft haben, verrückt geworden sind. Ich, setzte er hinzu, hatte nie daran gedacht, in den geistigen Zustand, in dem ich bin, zu kommen. Aber der Herr hatte mich dazu ausersehen, den geistigen Sinn darzustellen, den er in den Propheten und in der Offenbarung Johannis zu erklären verheißen hat. Mein früherer Beruf war, in den Naturwissenschaften, z.B. in der Chemie, Mineralogie und Anatomie, zu forschen." Dies Gespräch veranlaßte mich, ihn zu fragen, wo und wie ihm gegeben worden sei, zu sehen und zu hören, was in der Geisterwelt, im Himmel und in der Hölle vorgeht. Hierauf gab Swedenborg folgende Antwort: "Ich war zu London, und speiste eben spät zu Mittag in meinem gewöhnlichen Speisequartier, in dem ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um darin nach Gefallen über naturwissenschaftliche Gegenstände nachdenken zu können. Ich war hungrig, und aß mit großem Appetit. Gegen das

Ende der Mahlzeit bemerkte ich, daß eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete; und ich sah den Boden meines Zimmers mit den scheußlichsten kriechenden Tieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten u.dgl. Ich war darüber erstaunt, denn ich war ganz bei Sinnen und vollem Bewußtsein. Die Finsternis nahm nun immer mehr überhand, verschwand jedoch bald wieder, und ich sah jetzt in einem Winkel des Zimmers einen Mann sitzen, der mich, da ich ganz allein war, durch seine Worte in Schrecken setzte. Er sagte nämlich: Iß nicht so viel! Mein Gesicht verdunkelte sich setzt wieder, kehrte aber bald wieder zurück, und ich sah mich allein im Zimmer. Ein so unerwarteter Schrecken beschleunigte meine Heimkehr. Ich ließ gegen meinen Hauswirt nichts merken, überdachte aber, was mir begegnet war, sehr genau, und konnte es nicht als eine Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache ansehen. Ich ging nach Hause; aber in der folgenden Nacht stellte sich mir derselbe Mann noch einmal dar. Ich war jetzt durchaus nicht erschrocken. Der Mann sagte: "Ich bin Gott, der Herr, der Welt Schöpfer und Erlöser. Ich habe dich erwählt, den Menschen den geistigen Sinn der heiligen Schrift auszulegen; Ich werde dir selbst diktieren, was du schreiben sollst." In der nämlichen Nacht wurden zu meiner Überraschung die Geisterwelt, die Hölle und der Himmel mir geöffnet, wo ich mehrere Personen meiner Bekanntschaft aus allen Ständen fand. Von diesem Tag an entsagte ich aller weltlichen Gelehrsamkeit, und arbeitete nur in geistlichen Dingen, gemäß dem, was der Herr mir zu schreiben befahl. Täglich öffnete mir der Herr in der Folge die Augen meines Geistes, bei völligem Wachen zu sehen, was in der andern Welt vorging, und ganz wach mit Engeln und Geistern zu reden."[213]

Swedenborg ging selten in die Kirche, teils weil er in Predigten, die von seinen Offenbarungen so sehr verschieden waren, keine Erbauung finden konnte, teils weil er von Steinschmerzen geplagt war. Da Swedenborg nicht zum heiligen Abendmahl ging, machten ihm zwei Bischöfe, die seine Verwandten waren, während eines Reichstags (1760) deshalb freundschaftliche Vorstellungen. Swedenborg antwortete, daß diese religiöse Handlung für ihn nicht so notwendig, wie für andere irdische Menschen sei, weil er, mit dem Herrn vereinigt und von ihm berufen, sich in Gesellschaft von Engeln und Heiligen befinde. Da sie ihm aber vorstellten, daß er durch Gebrauch des Sakraments ein gutes Beispiel geben könnte, ließ er sich dazu überreden, und empfing das heilige Abendmahl in der Kirche, welche nach der Feuersbrunst von 1759 für die Gemeinde der Marienkirche einstweilen eingerichtet worden war.

Einige Tage vorher fragte er seine alten Domestiken, welchen Prediger er ersuchen solle, diese heilige Handlung zu verrichten; denn er kannte seine Seelsorger nicht genau. Der ältere Kaplan wurde vorgeschlagen, aber Swedenborg antwortete sogleich: "Nein; dieser ist ein hitziger Mann und zelotischer Prediger. Ich habe ihn mit Mißvergnügen auf der Kanzel donnern hören." Sie schlugen hierauf dessen Helfer, den zweiten Kaplan, vor, der aber von der Gemeinde nicht so geliebt war, wie der erste. "Diesen," sagte Swedenborg, "wünsche ich;

denn ich habe gehört, daß er redet, wie er denkt, und daß er eben dadurch das Vertrauen der Gemeinde verloren hat, wie es in dieser Welt gewöhnlich ist."

Swedenborg gab mir einmal auch die Ursache an, warum keine Geistlichen, außer dem Doktor Beyer zu Gothenburg, seine Auslegungen der heiligen Schrift annehmen wollen. "Dies kommt," sagte er, "daher, daß sie schon während ihrer Schuljahre, im Gymnasium und auf der Universität sich in der Lehre vom bloßen Glauben täglich bestärkt haben, und sobald Jemand sich in etwas Bösem bestärkt hat, sieht er das Böse nicht mehr als solches an, sondern findet täglich mehr Wohlgefallen daran, und so umgelehrt. Außerdem," fügte er hinzu, "obgleich sie wohl begreifen, daß ich die Wahrheit sage, so scheinen doch ihr Ehrgeiz, ihre Eigenliebe und ihr Interesse von ihnen fordern, daß sie sich nicht offen für dieselben erklären." Dies Gespräch hatte ich mit Swedenborg, nachdem der bekannte Geistliche, Doktor Rutström, der einige Zeit nach der Revolution von 1772 im Gefängnis in dem Schlosse zu Stockholm starb, kurz zuvor bei ihm gewesen war. Swedenborg sagte, Rutström habe die Wahrheit erkannt, sein Leben und seine Taten aber beweisen, daß ihm der Herrnhuttische Glaube, in dem er sich schon lange bestärkt habe, der liebste sei. Weiter versicherte er, daß es sich fast ebenso mit den Geistlichen aller Religionen verhalte, indem sie nach geschehener Verstärkung in ihrem Bekenntnisse nicht mehr dahin gebracht werden können, ihre Meinungen, auch die ungereimtesten, zu verlassen.

Der Kaiserlich Russische Legationsprediger Oronoskow, der sich hier zu Stockholm zu gleicher Zeit mit dem Russischen Minister, Grafen Osterman, aufhielt, war ein Mönch des Alexander-Newsky-Ordens, und führte ein sehr lobenswertes Leben, ganz ungleich den andern russischen Priestern, die vorher hier waren. Ich wurde mit ihm bekannt, und veranlaßte ihn, mehrere von Swedenborgs Schriften zu entlehnen, welche er mit Vergnügen las. Er wünschte Swedenborg zu sehen, um mit diesem ungewöhnlichen Manne zu sprechen. Ich bat daher Swedenborg und ihn nebst dem Herrn Präsidenten von Carleson, dem Herrn Kanzleirat Berck und mehreren meiner Verwandten zu mir zum Mittagessen. Während wir am Tische saßen, wandte sich der Legationsprediger an Swedenborg mit der Frage: ob er in der andern Welt die Kaiserin Elisabeth gesehen habe. Swedenborg ließ dann erwidern: (denn er sprach immer schwedisch, und die Konversation wurde französisch geführt, welche Sprache der Prediger wohl verstand und ziemlich gut sprach:) "Ich habe sie sehr oft gesehen, und ich weiß, daß sie sich in einem sehr glücklichen Zustande befindet." Bei dieser Antwort kamen Freudentränen dem Prediger in die Augen, welcher versicherte, daß sie sehr gut und rechtschaffen gewesen sei. "Allerdings, sagte Swedenborg, ihr Wohlwollen ist nach ihrem Tod offenbar geworden; denn im andern Leben zeigte sich, daß sie niemals in den Senat gegangen war, ohne Gott zu bitten, er möchte ihr Gnade, Weisheit und Kraft geben, Land und Leute wohl zu regieren." Dies freute den Prediger so sehr, daß er, wie gesagt, seine Freude durch Tränen zu erkennen gab.

Daß Swedenborg, wenn er ins Ausland reiste, ganz überzeugt war, daß seine mitgenommene Manuskripte an dem bestimmten Orte gedruckt werden müßte,

davon habe ich zwei Beweise. Bei seiner Abreise nächst vor der letzten, auf die er dann in London starb, traf ich Swedenborg in seinem Reisewagen, als er gerade im Begriff war, von Stockholm abzureisen. Da fragte ich ihn, wie er, nun bald achtzig Jahre alt, eine so weite Reise zu unternehmen wagen könnte, und ob wir uns in dieser Welt wiedersehen würden? "Machen Sie sich darüber keine Sorge," sagte er; "wenn wir das Leben behalten, so werden wir uns gewiß noch einmal wiedersehen; denn mir steht noch eine solche Reise bevor." Als er das letzte Mal Stockholm verließ, kam er selbst zu mir in die Bank, am Tage, da er abreisen sollte, und übergab mir Reservation wider alle Verurteilung seiner Schriften während seiner Abwesenheit. In dieser Reservation berief sich Swedenborg auf die Vorschrift unseres Gesetzes, 'daß in Religionssachen nicht der geistliche Stand allein Richter sei, weil die theologischen Dinge auch vor die andern Stände gehören'. Bei dieser Gelegenheit fragte ich ihn, wie bei seiner vorigen Abreise, ob ich ihn jemals wiedersehen werde. Diesmal blieb seine Antwort sanft und rührend: "Ob ich zurückkommen werde, weiß ich noch nicht. Aber dessen kann ich Sie versichern, — denn der Herr hat es mir verheißen, — daß ich nicht eher sterben werde, als bis dies Buch (die »Vera christiana Religio«), das jetzt vollendet ist, und wegen dessen ich die Reise unternehmen muß, gedruckt [sein] wird, und sollten wir uns auch in dieser Welt nicht mehr begegnen, so begegnen wir uns bei dem Herrn, wenn wir nach seinem und nicht nach unserem Willen leben." Er nahm dann Abschied so heitern und lebensfrohen Gemütes, wie wenn er noch in seinen mittleren Jahren gewesen wäre, und reiste denselben Tag zum letzten Mal von seinem Vaterland ab.

Als ich einmal Swedenborg fragte, ob sein theologisches System unter den Christen werde angenommen werden, bemerkte er: "Davon kann ich nichts sagen; ich vermute aber, daß es zu seiner Zeit angenommen werden wird, denn sonst hätte wohl der Herr nicht geoffenbart, was bis zum heutigen Tage verborgen gewesen ist."

Er war nie krank, außer wenn die Anfechtungen über ihn kamen. Ich kam einmal zu ihm, da er in diesem Zustande war, und sehr über heftige Zahnschmerzen klagte, die schon mehrere Tage gedauert hatten. Ich nannte ihm ein allgemeines Mittel gegen dieses Übel. Allein er wollte es nicht brauchen, sondern erwiderte, sein Schmerz rühre nicht vom Zahnnerv her, sondern vom Einflusse der Hölle und der Heuchler, die ihn anföchten und durch Entsprechungen [per correspondentias] diese Plage verursachten, von der er jedoch sagte, er wisse, daß sie bald aufhören werde.

Was seine Anfechtungen betrifft, so haben mir die bescheidenen Dienstleute, der alte Gärtner und seine Frau, voll Mitleid und Teilnahme erzählt, wie Swedenborg des Nachts in seinem Zimmer sehr oft laut gesprochen und geeifert habe, wenn böse Geister bei ihm waren (dies konnten seine Domestiken um so besser hören, als ihr Zimmer nahe bei dem seinigen war). Auf die Frage, was die Ursache seiner Unruhe während der Nacht gewesen sei, erwiderte er, es sei den bösen Geistern zugelassen gewesen, zu schmähen, und er habe gegen sie geredet

und geeifert. Oft betete er zu Gott, er möchte ihn in der Versuchung nicht verlassen. Er rief dann mit bittern Tränen und lauter Stimme aus: "Gott, der Herr, hilf mir! Mein Gott, verlaß mich nicht!" Wenn die Versuchung vorüber war, und seine Leute ihn um die Ursache seines Jammers fragten, sagte er: "Gott sei gelobt! jetzt ist Alles überstanden. Ihr müßt euch meinetwegen nicht beunruhigen, denn was mir begegnet, begegnet mir mit Gottes Zulassung, und er läßt es mit mir nicht weiter kommen, als er sieht, daß ich es tragen kann."

Nach einem solchen Jammer legte er sich einmal zu Bette, und stand während mehrerer Tage und Nächte nicht davon auf. Dies verursachte seinen Leuten vielen Kummer; sie glaubten, er wäre an irgend einem großen Schrecken gestorben. Sie dachten also, ob sie nicht die Türe öffnen, und seine Bekannten und Freunde rufen lassen sollten. Endlich ging der Gärtner ans Fenster, und ward zu seiner Freude inne, daß der Hausherr noch lebe, denn er wandte sich im Bette. Den folgenden Tag zog er die Glocke. Als die Gärtnerin in das Zimmer trat, erzählte sie ihre und ihres Mannes Betrübnis über seinen Zustand; worauf er mit heiterem Gesicht erwiderte, daß er sich wohl befunden und ihm nichts gefehlt habe. Sie waren mit dieser Antwort zufrieden, denn keines von seinen Leuten wagte es, mit ihm zu disputieren, da sie ihn, gleich meinem alten redlichen Pfarrer, für einen sehr frommen Mann hielten, und dabei sagten, ein so verständiger und gelehrter Mann hätte sich unmöglich mit Kämpfen und Versuchungen plagen können, wenn er nicht gewußt hätte, woher dies alles komme.

Ich fragte die alte Gärtnerin, ob sie nie etwas Ungewöhnliches in Swedenborgs Augen bemerkt habe, oder ob seine Gesichtszüge während der Zeit, daß er im Geiste gewesen, nicht verändert worden seien. Sie antwortete: Als ich einmal nach dem Mittagsessen aus irgend einem Grunde in sein Zimmer ging, sah ich, wie seine Augen dem hellsten Feuer glichen. Ich erschrak, fuhr zurück, und rief: Um Gottes willen, was fehlt Ihnen? Sie sehen so schrecklich aus! "Wie sehe ich denn aus?" fragte Swedenborg. Da erzählte ich ihm, was ich gesehen habe. "Wohl, wohl," sagte er. "fürchten Sie sich nicht; der Herr hat meine leiblichen Augen geöffnet, und ich bin im Geiste gewesen; aber ich werde bald wieder hergestellt, und es schadet mir nicht." So geschah es auch. Nach einer halben Stunde waren seine Augen ganz von diesem Feuerschein befreit.

Ich bemerkte eben, Swedenborg habe gesagt: Wohl, Wohl! Dies war eine Redensart von ihm, so wie auch eine andere, die er zweimal wiederholte: gut, gut, wenn er nämlich mit Jemanden freundlich sprach.

Swedenborg suchte keine Bequemlichkeit auf seinen Reisen. Er fuhr ohne Domestiken in einem offenen Wagen von Stockholm nach Gothenburg, und ging von da zur See nach England oder Holland, um seine Manuskripte drucken zu lassen.

Ich kenne zwei Engländer, welche Schiffskapitäne und schwedische Bürger sind. Mit dem Einen, Namens Harrison, fuhr Swedenborg einmal als Passagier. Fast während der ganzen Reise blieb Swedenborg im Bette, doch sprach er beinah immer, als ob er in einer Gesellschaft gewesen wäre. Der Schiffsjunge

und der Steuermann sagten dem Kapitän, Swedenborg habe wahrscheinlich seinen Verstand verloren. Der Kapitän aber erwiderte: Er mag bei seinem Verstande sein oder nicht, solange er still bleibt, habe ich keine Gewalt über ihn, er ist immer im Gespräche mit mir klug und vernünftig, und ihr sehet ja, daß wir den besten Wind haben, und wenn dies Wetter fortdauert, so habe ich nie eine schnellere Reise gemacht. Harrison setzte lachend hinzu, Swedenborg möchte, wenn er wollte, immer unentgeltlich mit ihm reisen, denn er hätte, solange er Seemann gewesen, nie glücklicher gesegelt, als wenn Swedenborg am Bord gewesen wäre.

Der andere Schiffskapitän ist Brovell. Mit ihm reiste Swedenborg von London nach Dalarön in acht Tagen. Während dieser Zeit lag Swedenborg auch meistens im Bette, und redete. Als er zu London an Bord ging, sagte er dem Kapitän: "Ich hoffe, wir werden sehr guten Wind bekommen." Dieser kam auch, und dauerte bis zur Ankunft in Dalarön. Von da reiste Swedenborg zu Lande nach Stockholm. Am selbigen Tage änderte sich der Wind, und wehte geraume Zeit gerade entgegen. Gleichwohl hielt ihn Brovell weder für einen Zauberer, noch für verrückt, sondern sah dies alles als Zufall an. Ich sprach hierüber mit Swedenborg, und er sagte, er habe sich oft darüber verwundert, daß er auf seinen Reisen zur See immer glücklich gewesen sei, fügte aber hinzu: "Gleichwohl kann Jeder wissen, daß ich keine Wunder tun kann."

Während der Reichstage interessierte ihn sehr, zu hören, was man in seiner Abwesenheit im Hause des Adels verhandelte, in dem auch er als Familienhaupt das Recht hatte, seinen Sitz zu nehmen. Er schrieb verschiedene Reichstagsmotionen; allein nachdem er bemerkt hatte, daß der Haß, der Neid und der Eigennutz um die Obergewalt stritten, wurde er selten mehr im Adelshause gesehen. Im Gespräche erklärte er sich sehr scharf gegen die Uneinigkeit der Reichsstände, und hing weder der einen, noch der andern Partei an, sondern liebte die Wahrheit und die Gerechtigkeit in seinem ganzen Tun und Treiben.

Ich fragte ihn einst, ob es der Mühe wert sei, auf Träume zu achten. Er antwortete, daß zu gegenwärtiger Zeit der Herr nie Offenbarungen durch Träume gebe, doch möge der Fall sein, daß Diejenigen, welche die Entsprechungslehre verstehen, Nutzen von denselben ziehen können, gerade wie eine wachende Person ihren innern Zustand prüfen könne, wenn sie ihren eigenen Willen mit den Geboten des Herr vergleiche.

Swedenborg Zeichnete sich nicht durch Almosengeben aus, und wenn man ihn fragte: Warum nicht? sagte er: "Die meisten Armen sind entweder faul oder liederlich; und außerdem können die Almosen denjenigen, welche sie empfangen, schaden, wenn man den Gefühlen des Mitleids, ohne zu unterscheiden, folgt." Er lieh sein Geld nicht aus; "denn dies," sagte er, "ist der gerade Weg, es zu verlieren; außerdem bedarf ich mein Geld, um Reisen unternehmen und Bücher drucken lassen zu können."

Es befremdete viele Personen, daß es Swedenborg nie an Geld fehlte, um so viele und große Reisen und Kosten bestreiten zu können. Allein wenn man

bedenkt, daß er auch auf Reisen mäßig lebte, daß sowohl seine philosophischen und mineralogischen, als seine theologischen[214] Schriften nicht in den Buchläden liegen blieben, sondern guten Abgang fanden, und daß er von seinem Vater, dem Bischof Swedberg, eine nicht unbeträchtliche Erbschaft bekommen hatte, so sieht man leicht, wie es ihm möglich gewesen ist, seine Vorsätze auszuführen.

Swedenborg empfing niemals in seinem Hause Besuche von Personen des andern Geschlechts, ohne einen seiner Domestiken zu sich herein zu rufen. Wenn Witwen zu ihm kamen, welche den Zustand ihrer Männer in der andern Welt wissen wollten, oder andere Frauenzimmer, die ihn für einen Wahrsager hielten, der verborgene Dinge, wie Diebstähle u.dgl., offenbaren könnte, mußte immer einer der oben genannten Domestiken dabei gegenwärtig sein; "denn," sagte er, "Frauenzimmer sind listig, sie könnten vorgeben, daß ich ihre nähere Bekanntschaft suche, und außerdem weiß man, daß solche Leute verkehren und verdrehen, was sie hören und nicht begreifen;" weshalb er Personen, die ihn solcher Dinge wegen aufsuchten, sehr oft ernst abwies.

Sonst weiß man auch, daß Swedenborg in seiner Jugend eine Geliebte gehabt hatte, welche er verließ, weil sie ihm untreu wurde. Überdies findet sich in seinem Leben nicht die geringste Spur einer unordentlichen Liebe.

Swedenborg bediente sich keines Abschreibers, sondern seine Arbeiten wurden aus seiner Handschrift abgedruckt. Diese war zwar in seinem Alter schwer zu lesen; allein er sagte doch, daß sowohl die englischen, als die holländischen Setzer sie lesen könnten. Gegen die meisten seiner geistlichen Schriften ist zu bemerken, daß sie von Druckfehlern wimmeln, welches Übel nach Swedenborgs Versicherung davon herrührte, daß der Buchdrucker auch die Besorgung der Korrektur übernommen hatte.

Weil Swedenborg in seinen jungen Jahren am wenigsten an die Beschäftigung seines Alters dachte, so kann man leicht denken, daß er nicht nur ein gelehrter Mann, sondern auch ein Kavalier nach der Sitte seiner Zeit war; denn ein Mann von so ausgezeichneter wissenschaftlichen Bildung, der durch seine Schriften, seine Reisen und seine Sprachkenntnisse sich eine europäische Berühmtheit erworben hatte, mußte natürlich solche Eigenschaften besitzen, welche ihn zu jener Zeit, die man jetzt die ernste nennt, in Gesellschaften geehrt und angenehm machen konnten. Und so war er auch bis zum höchsten Alter, nämlich heiter, fröhlich und artig im Umgange, doch zeigte seine Physiognomie die ungewöhnliche Züge, welche nur bei großen Genies hervorleuchten.

Wie er in fremden Ländern angesehen war, weiß ich nicht; daß er aber zu Stockholm, besonders von Personen, welche seine Schriften nicht lesen konnten, sondern ihn nur zufällig in Gesellschaften trafen, oder sonst von ihm erzählen hörten, geachtet wurde, ist vielleicht nicht uninteressant zu wissen.

Die seine Schriften verstehen, beurteilen ihn ganz anders, als die, welche sie nicht verstehen. Und bemerkenswert ist auch, daß die Meisten, welche seine

Bücher lesen, mehr oder weniger seine Anhänger werden, ob sie sich gleich, aus Furcht vor den Juden, aus mehreren, vielleicht annehmbaren Gründen, nicht öffentlich als solche ankündigen. Sie geben zu, daß mit Ausnahme der Memorabilien und der Gesichte viel Gutes in seinen Schriften zu finden sei, weil er ein nach Gottes Willen und Geboten eingerichtetes und erneuertes Leben fordert, das sich in Vermeidung der Sünde und in Liebe zu Gott und dem Nächsten äußert.

Als einmal ein Verbrecher nach dem Richtplatze geführt wurde, um dort enthauptet zu werden, war ich gerade bei Swedenborg, und fragte ihn, wie ein solcher im Augenblick seiner Hinrichtung sich befinde. Swedenborg antwortete: "Wenn ein solcher sich auf den Block niederlegt, ist er schon außer sich. Wie der Geist nach der Enthauptung in die geistige Welt eingeht, sieht er sich leben, sucht bald zu entkommen, ist in Erwartung des Todes und sehr erschrocken; denn in diesem Augenblick denkt keiner an etwas Anderes, als an die Seligkeit des Himmels und an die Unseligkeit der Hölle. Endlich kommt ein Solcher in die Gesellschaft guter Geister, die ihn belehren, daß er wirklich gestorben sei. Hierauf wird er den Neigungen seiner Begierden überlassen, welche ihn bald zu dem Orte, da er ewig bleiben wird, hinführen." In Swedenborgs Beschreibung des Himmels und der Hölle wird umständlich von dieser Verwandlung gehandelt.

Swedenborg fügte noch bei, "daß ein im Bösen bestärkter Mensch, welchen das Gesetz und das Beil plötzlich von der Erde wegreißen, für immer und ewig böse werde, weil seine Bekehrung eine erzwungene sei, und nicht aus freiem Willen hervorgehe, welchen doch Gott in der Bekehrung fordere; denn hätte das Verbrechen ihn nicht in das Gefängnis geworfen, in dem er den Tod sich bevorstehen sieht, so hätte er nicht einmal seine Gedanken, noch weniger aber sein durch ein böses Leben verstocktes Herz zu Gott gewendet. Wenn ein Solcher sieht, daß er in jener Welt lebe, wie in dieser, so stürzt er sich mir Heftigkeit in die Ausübung aller der bösen Taten, die er in der Welt begangen hatte, und bringt sich also schnell in die Hölle, mit deren Geistern er schon auf Erden vereint war. Ganz anders verhält es sich mit denen, die zwar wegen eines Verbrechens getötet werden, das sie in der Trunkenheit, im Zorn, in der Übereilung, oder sonst in der Heftigkeit der Leidenschaft verübt, aber nicht mit Vorbedacht begangen hatten. Solche bereuen bitter Missetat, und wenn sie nicht in ihrem übrigen Leben sich wider Gottes Gebote bestärkt hatten, werden sie nach dem Tode glückliche und selige Geister."

Als ein gewisser Prediger in Stockholm starb, der seiner Beredsamkeit und seiner pathetischen Predigten wegen die Kirche immer voll Zuhörer hatte, fragte ich Swedenborg, ob derselbe sich nicht in einem seligen Zustand befinde. "Dieser," sagte Swedenborg, "fuhr gerade zur Hölle, und ist in der Gesellschaft der Heuchler; denn nur auf der Kanzel war er geistlich, sonst aber stolz auf seine Naturgabe und sein irdisches Glück, ein hochmütiger Mann. Nein, nein," setzte er hinzu, "dort hilft keine Verstellung- oder trügerische Kunst; denn dergleichen

verschwindet mit dem Tod, und der Mensch zeigt sich unwillkürlich gut oder böse."

Der holländische Gesandte Marteville starb zu Stockholm. Von seiner Witwe wurde einige Zeit nachher eine beträchtliche Geldsumme gefordert, von welcher die Frau wohl wußte, daß sie schon bezahlt worden war. Endlich fand die Frau die Quittung unter den Papieren ihres Mannes. Nun erzählte man in der Stadt, daß Swedenborg mittelst eines Gesprächs mit dem verstorbenen Marteville zum Funde beigetragen habe. Ich fragte Swedenborg darüber, und er sagte, daß die Frau bei ihm gewesen sei, den Vorfall erzählt, und er ihr sein Wort gegeben habe, falls er Herrn Marteville in der Geisterwelt treffe, ihm die Sache zu melden. Dies geschah, so fuhr Swedenborg fort, und der Gesandte erwiderte mir, daß er selbigen Abend in sein Haus kommen wolle, um nach der Quittung zu sehen. Ich aber bekam keine andere Antwort an die Frau. Nachher habe ich gehört, — fügte Swedenborg noch hinzu, — daß sie das wichtige Dokument gefunden habe. Anders habe ich keinen Teil an der Sache genommen. Es ging ein Gerücht, daß der Witwe geträumt habe, sie spreche mit ihrem Manne, der ihr sagte, wo das Papier in seinen ehemaligen geheimen Behältnissen zu finden sei.[215]

Swedenborg war einmal bei einer gewissen hohen Person (der Königin Louise Ulrike), welche ihn fragte, ob er ihren verstorbenen Bruder (den Prinzen von Preußen) treffen, und erfahren könnte, was beide hohe Personen über eine gewisse Sache mit einander gesprochen hätten. Swedenborg willigte ein, und kam einige Tage nachher wieder, um die Antwort in Gegenwart eines sehr vornehmen Herrn abzugeben. Die Königin ging dann in dem Gemach mit Swedenborg etwas bei Seite, wo er ihr ganz in Geheim anvertraute, was er von dem Verstorbenen zu wissen bekommen hatte; worauf die Königin erstaunte, und sagte, es sei ganz unbegreiflich, da Niemand in der Welt außer ihrem verstorbenen Bruder und ihr selbst das Geringste davon gewußt habe.

Während des Reichstags zu Norrköping hatte Swedenborg mehrere Exemplare seiner Bücher in einer Kiste von England her einführen lassen, welche den Zollverordnungen gemäß mit Beschlag belegt wurden, weil sie religiöse Irrlehren enthalten sollten. Swedenborg verlangte dann von einem Geistlichen, dem Bischof Filenius, der mit ihm verwandt war, daß er die Kiste freigeben lassen sollte, weil er, Swedenborg, die Bücher unter die Reichsstände verteilen wolle. Der Bischof gab Swedenborg seine Zusicherung deshalb, umarmte ihn und küßte ihn beim Anschied; im geistlichen Stand aber war er einer der Eifrigsten, welche verlangten, daß man die Exemplare nicht freigebe. Gegen diesen Mann hegte Swedenborg nachher große Verachtung, nannte ihn immer einen Judas Ischariot, der seinen Freund mit Küssen verraten, und sagte, er wäre mit einer aufrichtigen abschlägigen Antwort mehr zufrieden gewesen, als mit einem betrügerischen Versprechen. Swedenborg konnte auch nicht anders, als gegen ein solches Benehmen eifern, da er, dem Worte Gottes gemäß, in seinem Leben und in allen seinen Schriften auf Wahrhaftigkeit und Redlichkeit bei den

Menschen drang, und dies aus dem Grunde, weil Gott zum Behuf der gegenseitigen Glückseligkeit der Menschen so befohlen hat. Er sagte auch: "Wer Lügen spricht, lügt auch in seinem Leben, und Solches ist ein Abscheu vor Gott."

Während des Reichstags von 1769 hatten einige Mitglieder des geistlichen Standes einen listigen Anschlag wider ihn in Anregung gebracht. Sie hatten nämlich die Absicht, ihn vor Gericht zu stellen, und im ersten Verhör als einen durch religiöse Grübelei außer sich Gekommenen und verrückt Gewordenen zu erklären, welcher nicht ohne die größte Gefahr auf freiem Fuße sein könnte, sondern in ein Irrenhaus gebracht werden müsse. Sobald ein gewisser Reichsrat, der Swedenborgs Freund war, diesen Anschlag erfuhr, schrieb er ihm einen Brief, in welchem er die ganze Hinterlist aufdeckte, und ihm riet, außer Landes zu reisen. Swedenborg wurde hierüber sehr betrübt, ging aber bald in seinen Garten, ließ sich da auf die Knie nieder, und betete mit Tränen zu Gott, und fragte, was er tun sollte. Da bekam er die tröstliche Versicherung, daß ihm kein Leid zugefügt werden sollte; welches auch geschah; denn seine Feinde wagten nicht, ihre Verfolgung ins Werk zu setzen, da sie sich erinnerten, daß Swedenborg selbst Familienhaupt und mit den angesehendsten Familien sowohl im Adelshause, als im geistlichen Stande verwandt war. Diesen Bericht verdankte ich dem Herrn Agenten Seele hier in Stockholm, in dessen Haus Swedenborg sehr oft kam, und ihm selbst die Sache erzählte. In Rücksicht dessen, was ich hier im Stande war, über meinen Umgang mit dem ehrwürdigen Swedenborg aus meiner Erinnerung mitzuteilen, kann ich den Leser mit aller Gewißheit versichern, daß es nach allen seinen Teilen wahr ist. Ich hätte es nicht schriftlich abgefaßt, wenn nicht der zu Anfang dieser Anekdoten erwähnte Biedermann mich dazu aufgefordert und mir zu erkennen gegeben hätte, daß diese Anekdoten von einer Gesellschaft, welche einige von Swedenborgs Schriften ins Französische zu übersetzen beschlossen hat, als Zeugnisse über die Persönlichkeit Swedenborgs für die Nachwelt gebraucht werden sollten.

Aus Erfahrung weiß ich, daß in Swedenborgs Schriften nicht ein einziges Wort vorkommt, das den Menschen von der Ausübung des göttlichen Willens und von der aufrichtigen Liebe zum Nächsten abführte. Dagegen findet man darin ein ganz neues, den bekannten Hauptreligionen und allen ihren verschiedenen Parteien in Manchem widersprechendes System, das jedoch darin mit jedem der übrigen zusammentrifft, daß es die Seligkeit oder Verdammnis in der Ewigkeit nach der Beschaffenheit unseres gegenwärtigen sittlichen Verhaltens bestimmt.

Dies alles hat Swedenborg in seinen Schriften sattsam erwiesen, und besonders gegen die verderbliche Lehre vom bloßen Glauben sehr geeifert. Verfolgen wir in der Kirchengeschichte die Spuren der Sektenstifter, so finden wir bald, daß alle Religionsparteien von wohlmeinenden Personen gestiftet, aber teils von bösen, teils von listigen Prälaten verunstaltet worden sind. Übrigens wünsche ich, daß kein Mensch Swedenborgs Schriften ohne Behutsamkeit lese, und daß Jeder bei seinem Glauben, der Vielen in ihrer Jugend tief eingeprägt wird, und den nur wenige seiner Bekenner genauer prüfen, lieber bleibe, als daß er leicht-

sinnig und von blindem Eifer getrieben schmähe, was er nicht begreift. Solche Lästerer lesen die Propheten und Offenbarung Johannis mit gleicher Verachtung, wie die Schriften Swedenborgs, in welchen Alles sehr faßlich für Personen ist, die sich nicht auf Kosten der Wahrheit belustigen oder alles verwerfen, was nicht mit ihren vorgefaßten Meinungen übereinstimmt.

Stockholm, den 29. März 1782.

*Carl Robsahm,* Kämmerer bei der Bank in Stockholm."

— — —

Dieser einfache, gerade 10 Jahre nach Swedenborgs Tode verfaßte Bericht, den ich wörtlich wiedergab, und nur hie und da den Ausdruck in besseres Deutsch übersetzte, hat gewiß durchaus das Gepräge der Wahrheit und Autopsie, und gibt uns ein Treues, auch durch andere, von ihm unabhängige Zeugnisse bestätigtes Bild von Swedenborg, dessen Mängel er nicht verschweigt, und auch der Wundersucht keine Nahrung gibt, sofern nach ihm Swedenborg, gemäß dessen eigener Aussage, nicht denjenigen Anteil an dem Wiederfinden der verlorenen Quittung hatte, den das allgemeine Gerücht ihm zuschrieb, immer jedoch noch Anteil genug, daß diese Geschichte mit zum Beweise diente, daß Swedenborgs Berichte von der andern Welt weder auf Selbsttäuschung, noch auf Betrug beruhten; denn ohne ihn hätte die Frau von Marteville den Besuch ihres Gatten, und somit auch die verlorene Quittung wohl nicht erhalten, da ja Swedenborg es war, der denselben veranlaßte, nach der Sache zu sehen. Dagegen erhält die Geschichte mit der Königin von Schweden hier (s. oben S. 25. ff) eine neue Bestätigung, welche gegenwärtig sehr gelegen kommt; denn gestern, den 27. Februar, erhielt ich ein Schreiben der Redakteure der "Revue religieuse et scientifique" in Paris, vom 22. Febr., in welchem sie sagen, die oft wiederholten Verleumdungen in Betreff der Geschichte mit der Königin Louise Ulrike von Schweden seien in zwei neu herausgekommenen Schriften des Herrn von Beaumont-Vally wieder aufgetischt worden. Um nun den gewissenhaft prüfenden ein Mittel an die Hand zu geben, sich über diesen Gegenstand zu orientieren, hätten sie sich entschlossen, in der "Revue: La Nouvelle Jérusalem", eine möglichst genaue Untersuchung über diesen Gegenstand zu geben, und alle Dokumente, die sich unmittelbar darauf beziehen, und welche größtenteils in meiner "Sammlung von Urkunden etc." schon mitgeteilt seien, zusammenzustellen; wobei sie bemerken, die erste Quelle jener Verleumdungen, auf welche die neueren, sie verbreitenden Schriftsteller sich stützen, sei keine andere, als der Artikel der Berliner Monatsschrift, aus dem ich S. 133-144. [jener Urkunden] Auszüge gegeben habe, und der auch in extenso, aber in sehr ungetreuer Übersetzung, eingerückt worden sei in die dem Abbé Barruel zugeschriebene anonyme Schrift: "Essai sur la secte des Illuminés".

*

Der gründlichen Gemeinheit jener Artikel in der Berliner Monatsschrift ist schon an der eben erwähnten Stelle der "Urkunden" ihr Recht geschehen; wie weit aber Swedenborg entfernt war, in die wirklich konstatierten Tatsachen etwas zu legen, was nicht in ihnen lag, das beweist unter Anderem auch das von obiger "Revue"[216] mitgeteilte:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

***Swedenborgs Schreiben an Mr. Venator, Landgräflich Hessischen Minister,***

durch welches auch die Geschichte mit der Königin von Schweden von ihm selbst bestätigt wird; Swedenborg sagt nämlich:

"Ich hoffe, daß mein Werk, betitelt: »Die wahre christliche Religion«, jetzt in Ihren Händen sei, und daß die zwei Exemplare desselben, die ich zugleich an Seine Durchlaut, den Landgrafen, abgesandt habe, ihm gleicherweise zugekommen seien. Ich wünsche, Ihr Urteil über die darin abgehandelten Gegenstände zu erhalten, da ich weiß, daß Sie in Folge der Erleuchtung vom Herrn die darin nach dem Worte Gottes geoffenbarten Wahrheiten mehr als Andere im Lichte sehen werden. Ich lasse heute meine Antwort auf das Schreiben abgehen, das mir Seine Durchlaucht, der Landgraf, Ihr Fürst, vor Kurzem geschrieben hat. Ich spreche darin befohlener Maßen von den Gesprächen, die ich mit zwei Personen in der geistigen Welt gehabt habe. Allein diese Gespräche, so wie die Unterredung der Königin von Schweden, welche sie mit ihrem damals noch lebenden Bruder gehabt, und die ich durch diesen in der geistigen Welt erfahren habe, dürfen durchaus nicht als Wunder betrachtet werden: sie sind bloß Zeugnisse, daß ich vom Herrn in die geistige Welt eingeführt worden, und in Gesellschaft gewesen bin mit Engeln und Geistern, damit die Kirche, welche bis daher in Unwissenheit war in Betreff dieser Welt, erfahre, daß der Himmel und die Hölle wirklich existieren, und daß der Mensch als Mensch fortlebt nach dem Tode, wie zuvor, und daß somit in ihr kein Zweifel mehr bleibe über die Unsterblichkeit. Ich bitte daher, Sie möchten die Gewohnheit haben, Seine Durchlaucht, den Landgrafen, zu überzeugen, daß dies keine Wunder sind, sondern bloß Zeugnisse, daß ich mit den Engeln und Geistern rede.

Sie können in dem oben erwähnten Werke sehen, daß und warum es heutzutage Keine Wunder mehr gibt. Diejenigen aber, welche nicht glauben, wenn sie keine Wunder sehen, können leicht vom Fanatismus fortgerissen werden. Ich habe zwei Bände in 4° über Wunder gelesen, welche der Diaconus Paris verrichtet haben soll, die aber bloße Lügen sind, zum Teil phantastischer, zum Teil magischer Art. Ebenso verhält es sich mit den andern Wundern der Römisch-Katholischen. Ich bitte, das, was ich in diesem Werk über den Artikel der Wunder gesagt habe, hierüber nachzuschlagen. Heutzutage wird der Glaube in der Neuen Kirche nur durch das Wort selbst und durch die Wahrheiten, die es in sich schließt, auferbaut und bestärkt werden, welche Wahrheiten in meinem letzten Werke den Augen des Lesers mit einem gewissen Licht erscheinen, was ein Zeichen ist, daß der Herr gegenwärtig ist, und erleuchtet; denn jede im Wort enthaltene Wahrheit glänzt im Himmel, und geht von da über in die Welt zu denjenigen, welche die Wahrheiten um der Wahrheiten willen lieben. Leben Sie wohl! Ich habe die Ehre, zu sein etc. Amsterdam, den 13. Juli 1771."

— — —

Über den Anfang seines Gesichts in die andere Welt sprach sich Swedenborg schon 1746 in seinen »Adversaria in Libros Veteris Testamenti«, von welchen ich bis jetzt die »in Leviticum, Numeros et Deuteron.« aus seinem Nachlasse herausgegeben habe, in Übereinstimmung mit den in seinem spätern »Diarium« enthaltenen Daten, sehr bestimmt aus, z.B. Nr. 6666. 7012. 7572. Das genaueste Datum findet sich aber in dem Fragment der noch nicht herausgekommenen »Adversaria in Genesin«, das mir der oben S. 1. erwähnte schwedische Theolog den 2. Mai 1841 mit den Worten zusandte: "Haec ex Msc. Swedenborgii Tibi transmittere volui, ut inde certior fieres de ipso mense, quo Swedenborg ad munus sanctum a Deo vocatus fuit." Swedenborg nennt nämlich hier die Mitte Aprils 1745[217], und sagt, er könne das, was er über sich selbst geschrieben, noch nicht so steif und fest behaupten, daß er es bei Gott beteuern könnte, weil er nicht wissen könne, ob die einzelnen Worte seiner Beschreibung ganz genau zutreffen, weshalb sie später, so Gott wolle, verbessert werden sollen, und zwar so, daß er dann gewiß sei, bloß Wahrheit zu reden. Diese Gewißheit wurde ihm nachher wirklich, und verließ ihn auch nicht an seinem ende. Dies beweist auch das:

(Fortsetzung auf der folgender Seite!)

*

***Schreiben des Schwedischen Geistlichen Armed Ferelius an den Professor Trätgard in Greifswalde über Swedenborgs Ende,***

welches mir der vorerwähnte schwedische Theolog den 12. Jan. 1841 mit den Worten zusandte:

"Was ich in meinem letzten Briefe von Swedenborgs Worten auf dem Sterbebette angeführt, habe ich aus einem Brief, welchen Ferelius selbst an seinen Freund, den Herrn Professor Trätgard in Greifswalde, geschrieben hat. Dieser Brief ist nicht uninteressant, und ich bin deswegen so frei, hier eine Abschrift davon beizulegen."[218] Derselbe lautet deutsch folgendermaßen:

*"Hochwohlgeborner und weitberühmter Herr Professor!*

Gemäß dem Schreiben des Herrn Professors will ich von unserem verstorbenen berühmten Landsmanne mitteilen, so viel ich mich noch erinnern kann. Der Assessor E. Swedenborg starb zu London im Monat März 1772, und ich ließ ihn in der Chorgruft der schwedischen Kirche der Ulrike Eleonore den 5. April beerdigen, welches die letzte Amtsverrichtung war, die ich im Lande hatte. Am Schluß des vorhergehenden Jahres wurde er auf der einen Seite vom Schlage gerührt, was seine Aussprache undeutlich machte, besonders wenn die Luft schwer war. Ich besuchte ihn mehrere Male, und fragte bei jeder Unterredung, ob er glaube, daß er diesmal sterben werde, was er mit Ja beantwortete; worauf ich ihm vorstellte, ob er nicht, da Viele glaubte, daß er durch sein neues theologisches System nur einen großen Namen sich zu verschaffen oder berühmt zu werden gestrebt hätte, was er auch wirklich dadurch erreicht, sich jetzt bereit finden würde, der Welt die Gerechtigkeit zu erzeigen, das Ganze oder einen Teil desselben zu widerrufen, besonders da er keinen weiteren Nutzen jetzt mehr in dieser Welt, die er bald verlassen müsse, davon erwarten könne, usw. Hierauf erhob er sich halb aufrecht in seinem Bett, die gesunde Hand auf seine Brust legend, und sagte mit einigem Eifer: "So wahr Sie mich hier vor Ihren Augen sehen, so wahr ist auch alles, was ich geschrieben habe, und ich hätte mehr sagen können, wenn es mir erlaubt gewesen wäre. Wenn Sie in die Ewigkeit kommen, werden Sie alles sehen, und Sie und ich werden viel mit einander darüber zu reden haben." Auf die Frage, ob er nicht des Herrn heiliges Nachtmahl nehmen wolle, antwortete er mit Dankbarkeit, "Daß es gut von mir gemeint sei. Obgleich er als ein Mitglied der andern Welt dieses Sakrament nicht bedürfe, so wolle er es doch annehmen, um dadurch die Gemeinschaft zu zeigen, welche zwischen der Kirche dort oben und hienieden bestehe;" wobei er mich fragte, ob ich seine Ansichten über das Sakrament des Altars gelesen habe. Frage: Ob er sich für einen Sünder erkenne. Antwort: Gewiß, solange ich diesen sündhaften Körper mit mir herumtrage. Mit vieler Andacht, mit gefaltenen Händen und entblößtem Haupte legte er das Sündenbekenntnis ab, und empfing

das heilige Sakrament. Zugleich schenkte er mir nachher aus Dankbarkeit sein großes Werk: »Arcana coelestia«, wovon nur 9 Exemplare noch unverkauft waren, welche nach Holland abgeschickt werden sollten. Als ich ihn ein anderes Mal besuchen sollte, hörte ich gleich beim Eingang und oben auf der Treppe ihn mit der größten Kraft reden, als wenn er mit einer großen Gesellschaft zu tun hätte. Aber als ich in das Vorgemach kam, wo seine Aufwärterin saß, und ich sie fragte, wer drinnen bei dem Assessor sei, antwortete sie: Niemand, und daß er solche Gespräche drei volle Tage und Nächte nach einander geführt habe. Als ich in das Schlafzimmer kam, hieß er mich sehr ruhig willkommen, bat mich, Platz zu nehmen, und sagte mir gleich darauf, daß er zehn Tage hindurch mit bösen Geistern geplagt gewesen, welche der Herr ihm zugesandt, und daß er niemals zuvor je von so bösen Geistern berührt worden sei, als diesen, daß er aber jetzt die Gesellschaft der guten Geister wieder bekommen habe. Als er noch gesund war, besuchte ich ihn mit dem dänischen Prediger. Er saß mitten im Zimmer an einem runden Tisch, und schrieb; die hebräische Bibel, aus der seine ganze Bibliothek bestand, lag vor ihm. Dann, nachdem er gegrüßt hatte, zeigte er über den Tisch hin, und sagte: Eben jetzt war der Apostel Petrus hier, und stand dort, und es ist nicht lange her, daß alle Apostel hier bei mir waren, die mich auch sonst sehr oft besuchen. Auf solche Weise äußerte er sich immer ohne Rückhalt, suchte aber niemals Proselyten zu machen. Was er jetzt im Begriff sei, zu schreiben, sagte er, solle aus den Schriften der Apostel beweisen, daß der Herr der einzige und wahre Gott sei, und keiner außer ihm. Auf die Frage, warum niemand außer ihm solche Offenbarungen und Umgang mit Geistern habe, antwortete er, daß ein Jeder sie gegenwärtig ebensogut haben könne, als im Alten Testament, daß aber die Menschen jetzt so sinnlich seien, dies sei das wahre Hindernis. Unter andern Neuigkeiten, die ich einmal mit der Post aus Schweden bekam, war auch die, daß des Assessors Schwester, die Witwe Lundstedt, gestorben sei. Dies erzählte ich gleich einem reisenden Schweden, Namens Mejer, der zu der Zeit bei mir war, und gleich zu Swedenborg ging, und als er wieder zurückkam, sagte: Es ist nichts an Swedenborgs Vorgeben, daß er Unterredungen mit den Verstorbenen hat, weil er nichts von seiner Schwester Tod wußte. Dieses berichtete ich dem Greis, welcher sagte: Der Mann muß wissen, daß ich in solchen Fällen keine Kunde habe, da ich nicht begehre, dergleichen zu wissen. Der berühmte Springer, welcher noch in London lebt, berichtete ihm, daß ein berühmter schwedischer Herr, der, wie ich glaube, Höpken hieß (vermutlich ein Bruder oder Verwandter Seiner Excellenz, des Reichsrats Höpken), gestorben sei. Nach einigen Tagen, als sie sich wieder trafen, sagte der Assessor: es ist wahr, daß Höpken gestorben ist; ich habe mit ihm gesprochen, und er sagte, daß Sie Kameraden in Upsala gewesen seien, und nachher teil gleiche, teils ungleiche Ansichten über die Reichstagsangelegenheiten gehabt hätten. Er erzählte außerdem mehrere Anekdoten, welche Springer als wahr erkannte, und von denen er [Sw.] seiner Überzeugung nach nur von oben Kunde haben konnte. Auf diese Weise wurde er ein Swedenborgianer. Als der Assessor Swedenborg von London nach Schweden reisen wollte, und mit einem Schiffer die Fahrt accordirt hatte, zog er nach der Wasserseite hin, und

wohnte bei einem schwedischen Gastwirt Namens Bergström, welcher noch lebt, und für seine Schiffsprovision Sorge tragen mußte, und da er unter anderem täglich eine gewisse Portion Kaffee trank, fragte Bergström, für wie viele Tage er Kaffee, nämlich gemahlenen, beipacken solle, worauf er antwortete: Für sechs Tage! Bergström erwiderte: Das ist zu wenig; es ist unmöglich, daß der Assessor in so kurzer Zeit in Stockholm sein kann. Da sagte Swedenborg: Nehmen Sie für sieben Tage. Was geschah? Nach Verlauf von sechs Tagen war das Schiff in Dalarön, und den siebenten in Stockholm. Da soll der Schiffer, ein Engländer, bei seiner Heimkehr in London gesagt haben, daß, so lange er zu See gewesen, er niemals so beständig guten Wind gehabt habe, als diesmal, daß bei allen Wendungen der Wind mit folgte. Obgleich er verschiedene Male in der Schwedischen Kirche war, und nachher bei mir oder einem andern Schweden speiste, sagte er, daß er in der Kirche keine Ruhe vor Geistern habe, welche dem, was der Prediger sage, widersprachen, besonders wenn er von drei Personen in der Gottheit spreche, welches so viel sei, als drei Götter zu haben. Bei meiner Rückkehr von England 1772 ward ich von dem geistlichen Stand durch dessen Sprecher bei dem Reichstag ersucht, auf dieselbe Weise wie jetzt, Bericht über Swedenborg zu erstatten, welches ich auch auf drei Bogen tat; aber es verdrießt mich, daß ich nicht, wie jetzt, eine Abschrift davon nahm.

P.S. Manche mögen glauben, daß der Assessor Swedenborg ein großer Sonderling gewesen sei, aber im Gegenteil war er in Gesellschaft sehr angenehm und gewandt, sprach über alles, was vorfiel, bequemte sich nach den Begriffen der Gesellschaft, und sprach niemals über seine Lehren, außer wenn er darüber gefragt wurde, da er dann ebenso frei darauf antwortete, als er darüber schrieb. Merkte er aber, daß Jemand vorwitzige Fragen aufstellte, oder ihn zum Besten haben wollte, so gab er gleich eine solche Antwort, daß der vorwitzige Frager schweigen mußte, ohne klüger geworden zu sein. …

Sköfde, den 31. März 1780. *Armed Ferelius."*

*

Das Zeugnis eines ruhigen Bürgers, das die Königin ihm oben (Bd. I, 3. S. 140. f.) gab, wird auch bestätigt durch:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

## *Swedenborgs Anrede an den Schwedischen Reichstag von 1761*[219]

"Da die Stände des Reichs beim Beginn dieses Jahres erstmals wieder versammelt sind, und der große Ausschuß jetzt seine erste Sitzung hat, so habe ich die Ehre, ihnen meine Wünsche für segensreiche Wirksamkeit darzubringen, damit sie bei dem so wünschenswerten Ziele einer vollkommenen Einmütigkeit anlangen mögen. Zugleich bitte ich sie um die Erlaubnis, ihnen folgende Ratschläge vortragen zu dürfen, die ich so frei bin, der Erwägung dieser Stände zu unterwerfen.

Da es die Hauptaufgabe des großen Ausschusses ist, alle Tatsachen, die im Widerspruch mit den Gesetzen und Verordnungen stehen, zu untersuchen, alles zu regeln, was das öffentliche Wohl und den Staat betrifft, und alles das Einzelne und Besondere betreffenden Fragen den verschiedenen Spezial-Ausschüssen, für welche sie sich eignen, zuzuweisen, und diese, wo es nötig ist, mit Instruktionen zu versehen: so muß er mit aller möglichen Weisheit und Klugheit jedem Anlaß zu öffentlichem Mißvergnügen, das Übelwollende gegen die bestehende Form unserer Gesetzgebung und Verwaltung erregen möchten, vorbeugen. Denn es ist gar leicht, überall Fehler aufzufinden, sowohl in der Verwaltung des Staates, als in der Haltung und dem Betragen eines jeden Menschen im Besondern; allein wollte man über die Regierung eines Reiches einzig nach diesen Fehlern ein Urteil fällen, so wäre dies gerade, wie wenn man seine Aufmerksamkeit einzig auf die Mängel und Unvollkommenheiten eines jeden Einzelnen richten wollte, was denn nicht verfehlen könnte, zu seinem sehr großen Nachteil auszuschlagen, indem es unfehlbar ein gewisses und unvermeidliches Unglück über ihn bringen würde.

Die Reichsstände erlauben mir wohl, das so eben Gesagte etwas weiter auszuführen und näher zu beleuchten.

1) Nehmen wir einmal an, man machte sich zum einzigen Geschäft, an einem gut gesinnten und überdies für das Beste seines Vaterlandes sehr eifrig tätigen Mann alle geheimen Gebrechen und alle Schwächen und Unvollkommenheiten aufzudecken und zu verbreiten: gewiß, man würde es bald dahin gebracht haben, seine Ehre zu beschmutzen, und ihn als einen aller Achtung unwerten, ja höchst verachtungswürdigen Gegenstand hinzustellen. Um die Sache noch deutlicher und fühlbarer zu machen, lassen Sie mich zum Beispiel den Herrn Kommerzienrat Nordencranz und mich nehmen. Würden alle unsere Schwächen, alle unsere Irrtümer kleinlich aufgesucht und durchmustert, hernach dem Publikum in den schwärzesten Farben, die man ihnen leihen könnte, vor Augen gestellt, so ist offenbar, daß man uns bald als schwarze Raben ansehen würde, obgleich ich zu hoffen und sogar mir zu schmeicheln wage, daß wir keiner lebendigen Seele in Rücksicht der guten Absicht oder wirklichen Liebe zum Vaterlande irgendwie nachstehen werden.

2) Wir wissen, daß der Mensch von Natur geneigt ist, die Mängel Anderer zu bemerken, sie Andern bemerklich machen, und das ungünstige Urteil über sie zu fällen, was ihm auch immer als das Leichteste und Angenehmste erscheint, da Jeder von Natur gern den Splitter in seines Bruders Auge bemerkt, dagegen aber den Balken in seinem eigenen übersieht, oder, wie unsere Schweden sagen, Jeder bereit ist, die Mücken zu seihen und die Kamele zu verschlucken; die Hochmütigen und Übelgesinnten gehen auch auf nichts Anderes aus, als die Andern zu kritisieren und zu tadeln, während im Gegenteil der hochherzige und christlich denkende Mann alles je nach den Umständen günstig deutet, das heißt, alle aus Irrtum begangenen Fehler zu entschuldigen weiß, und nur diejenigen rügt, die mit vorbedachter Absicht und mit Überlegung und Vorsatz begangen worden sind.

3) Lassen Sie mich bemerken, daß es sich ebenso verhält mit dem Staat in Rücksicht der Führung und Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Es gibt keine einzige Verwaltung, die frei von Fehlern wäre, ja es werden deren unzählige begangen, und man könnte ganze Bände damit anfüllen, sobald man Lust hätte, die Sache umständlich auszuführen. Wenn ich mir zum Beispiel ein Geschäft daraus machte, über alle die Unterschiede ins einzelne zu gehen, die, wie ich habe sagen hören, in England und Holland wider das wahre Wohl des Vaterlandes begangen worden sind, so könnte ich einen großen Band mit Klagen darüber anfüllen. Gleichwohl sind die Regierungen dieser beiden Staaten unstreitig die besten unter allen, welche in Europa gegenwärtig bestehen, mit Ausnahme der unsrigen in Schweden, unter welcher jeder Bürger der vollkommensten Sicherheit, sowohl in Rücksicht seines Lebens, als seiner Güter, seiner Person usw. genießt, da hier Keiner Sklave ist, sondern Alle hier in gleicher Weise sich der vollkommensten Freiheit erfreuen.

Man erlaube mir, 4) noch eine Bemerkung zu machen: gäbe es auf dieser Welt auch eine vollkommen himmlische Regierung, zusammengesetzt aus Menschen von wahrhaft engelhafter Einsicht, so würde doch selbst diese Regierung nicht gänzlich frei von Mängeln und Fehlern sein; und da bedürfte es denn nichts weiter, als diese auszurufen und zu übertreiben, und man würde bald große Gefahr laufen, sie in ihren Fundamenten zu erschüttern, indem man sie untergrübe durch Verleumdung; und die Unzufriedenheit, die sich immer mehr einfände und vermehrte, würde bald die Begierde erzeugen, sie zu verändern und abzuschaffen, und zwar selbst bei den ganz Gutgesinnten und Wohlmeinenden.

Ich möchte 5) bemerken, daß die beste und weiseste Regierungsform diejenige ist, welche gegenwärtig in unserem Vaterlande besteht. Alles ist hier mit Weisheit angeordnet, alles ist, was die Rechtspflege betrifft, hier mit Klugheit wie in Eine ununterbrochene Kette vereinigt, von dem Manne, der die höchste Stelle einnimmt, bis herab zu demjenigen, der die niedrigste Funktion hat; alles ist hier einer festen Ordnung unterworfen; was man auch bald bemerken wird, sobald man nur darauf Acht geben will. Wirklich ist der Distriktsrichter einem Land-

richter, und sowohl der Landrichter als jener ist dem Hofgericht untergeordnet; diese Stelle aber ist wieder der Königlichen Revision unterworfen, und diese den Reichsständen. Ebenso stehen der Unter- und der Oberbeamte unter dem Statthalter der Provinz, und der Statthalter ist dem Hofgericht und den Reichskollegien verantwortlich, und diese dem Reichsrat. Der Reichsrat und in Verbindung mit ihm das Hofgericht und alle Reichskollegien sind den vier Ständen des Reichs verantwortlich, welche in jeder Jahressitzung Ausschüsse ernennen und instruieren, um das Verfahren derselben zu prüfen. Außerdem gehört noch dazu, daß jeder Angestellte den Fiskalen und Prokuratoren verantwortlich ist; und endlich sind die Reichsstände Gott verantwortlich, wenn sie sich nicht streng an die Gesetze halten, und sie nicht respektieren als ihren alleinigen, ihren einzigen Souverain.

Hieraus können wir sehen, meine Herren, daß bei uns alles so weise, so gut eingerichtet und auf eine so wohl berechnete Weise den Gesetzen unterworfen ist, daß niemand hier nach Willkür schalten könnte, sondern bei jedem Streit Jeder zu seinem Rechte kommen kann, und sogar gewiß ist, dazu zu kommen, sobald nur das Recht auf seiner Seite ist. Dessen ungeachtet aber läßt sich doch nie vermeiden, daß nicht viele Fehler geschehen, und viele Mißbräuche, oft unter sehr scheinbaren Vorwänden, sich einschleichen, und falsche und verkehrte Auslegungen der Gesetze und des Rechts gemacht werden, weil bei den Meisten stets die menschliche Schwachheit vorherrscht, wobei sie nur zu oft auf Freundschaft, auf Familieninteressen, auf Beförderung, auf Geschenke usw. Rücksicht nehmen, was wohl auch unstreitig ein sehr großes Übel ist, aber ein solches, das durchaus allen Regierungen auf der Welt gemein ist, und zwar ohne daß eine Möglichkeit da wäre, es aus irgend einer mit der Wurzel auszurotten. Übrigens kann doch in Folge unserer Regierungsform Jeder bei uns ruhig des unschätzbaren Vorteils genießen, in vollkommener Sicherheit zu sein rücksichtlich seines Lebens, seiner Güter, seiner Ehre, seiner Stelle usw. Jeder Stand ist hier im Genusse seiner Freiheiten und besondern Vorrechte; und ganz besonders der Landwirt, dessen Feld, fruchtbar durch seine Arbeit, gegenwärtig in blühendem Stand ist, und freigebig alle Mühen belohnt, welche er, um es zu bebauen, übernehmen mußte. So ist denn Keiner unter uns Sklave; sondern wer als guter und rechtlicher Bürger lebt, genießt hier auch alle die Rechte, welche einem Solchen gebühren, und ist vollkommen frei.

6) Endlich, meine Herrn, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, alles, was ich eben gesagt habe, als ein Gegengewicht anzusehen, das in die entgegengesetzte Waagschale gelegt werden soll, falls diejenige, in welche man alle Mängel unserer Regierung und alle die Anklagen gelegt hat, die man gegen ihre Form vorbringen könnte, allzusehr überwiegend sein sollte. Denn am Ende ist alle Gerechtigkeit wie eine Waage, und dieses Werkzeug ist sogar das Symbol derselben. In dieser Waage wägt man das Gute und Böse ab; und wenn man dies unparteiisch tut in Rücksicht unserer Regierung, so wird sich das Ergebnis herausstellen, daß das Gute, das aus ihrer Form hervorgeht, in jedem Sinn und in jeder Beziehung das Übergewicht hat.

Da jedoch der große Ausschuß heute sein Geschäft beginnt, so wünsche ich 7) nichts desto weniger von ganzem Herzen, daß er alle Mißbräuche, die sich seit dem letzten Reichstag einschleichen konnten, genau untersuche und nach Gerechtigkeit beurteile; daß er alle diejenigen, die man mit Grund der menschlichen Schwachheit zuschreibt, entschuldige, diejenigen, welche aus Irrtum begangen worden, einstelle und wieder gut mache, alle diejenigen aber, welche absichtlich und nach vorheriger reichlichen Überlegung geschehen sind, streng ahnde; und vornämlich wünsche ich, daß er ganz besondere Sorge trage, allen den Unzufriedenheiten zuvorzukommen, welche gewisse unruhige Geister und Brauseköpfe wider die bestehende Form unserer Regierung, sowohl in den Provinzen, als bei den gegenwärtig versammelten Reichsständen erregen möchten; Unzufriedenheiten, welche sich noch weiter verbreiten könnten durch die Bekanntmachung der Unterschleife, welche in jener vorgekommen sein mögen. Diese nützlichen Vorsichtsmaßregeln werden verhindern, daß Sie, meine Herren, nicht in die Scylla fallen, indem Sie die Charybdis vermeiden wollen.

Eingereicht bei dem zu Stockholm im Januar 1761 versammelten Reichstag von

*Emanuel Swedenborg*, Mitglied des Ritterstandes dieses Reichs.

*

Noch auf demselben Reichstag schrieb Swedenborg auch folgende, von dem oben S. 1. erwähnten Schwedischen Theologen mir am 22. April 1841 mitgeteilte:

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

*

# Reichstags-Motion[220]

## *Unmaßgebliche Ansichten, die Aufrechterhaltung des Reichs und die Befestigung seiner Freiheit betreffend.*

Es sind zwei Hauptpunkte, welche den Hochlöblichen Ständen des Reichs besonders am Herzen liegen, und für welche sie so besorgt sein sollten, wie ein Mensch es für sein Leben und seine Wohlfahrt ist. Der erste ist die Erhaltung unserer vortrefflichen Regierung, und durch diese die unserer unschätzbaren Freiheit; der andere ist die Aufrechterhaltung unserer Verbindungen mit auswärtigen Mächten, und besonders mit Frankreich. Was das Erste, nämlich die Erhaltung unserer vortrefflichen Regierung und mit ihr unserer unschätzbaren Freiheit, betrifft, so kann ein Jeder, der ein aufgeklärten und gebildeten Verstand und in Folge dessen einen richtigen Blick hat, voraussehen, welch ein unglückliches Volk wir durch eine Veränderung oder Umwälzung unserer guten Regierung werden müßten. Wir wohnen ja im äußersten Norden, welchen man das Ende der Welt nennen könnte, woselbst, wenn eine unumschränkte Regierung wieder eingeführt werden sollte, ebenso wenig, als in Rußland oder eine Opposition von Seiten des Volkes oder Landes bestehen würde, welche auch nur eine einzige böse Leidenschaft zügeln oder zurückhalten könnte, die, von der Geburt an eingewurzelt, in der Natur des Souverains, wie jedes andern Menschen, verborgen liegt, und hervorbringt, sobald in Ermangelung einer Opposition die Möglichkeit dazu vorhanden ist, das heißt, wenn die Macht sich uneingeschränkt findet. Es ist ja nicht erlaubt, sein Leben und sein Eigentum, welche allein Gott gehören, und von welchen wir auf Erden nur Verwalter sind, der willkürlichen Macht eines Menschen zu überlassen. Es würde zu weitläufig sein, alle die schweren und schrecklichen Folgen und Widerwärtigkeiten zu beschreiben, welche hier im Norden unter einer Alleinherrschaft zu befürchten wären, da ihrer gar zu viele sind. Ich will hier nur eine einzige nennen und auseinandersetzen, nämlich eine papistische Finsternis. Man weiß ja aus der Erfahrung, wie die babylonische Hure, welche die papistische Religion ist, die regierenden Fürsten von Sachsen, Kassel, und Zweibrücken, so wie auch den König von England kurz vorher, ehe das Hannoversche Haus erwählt wurde, bezaubert und eingenommen hat, und es noch mit dem Prätendenten versucht, wie sie es gleichfalls auch in Preußen mit dem dort jetzt regierenden König, da er noch Erbprinz war, durch seinen eigenen Vater versucht hat; um nicht zu denken des Königs Sigismund und der Königin Christina in Schweden. Und man weiß ja, wie diese Hure noch jetzt in der reformierten Christenheit an den Höfen herumzieht. Wenn nun in Schweden ein König unumschränkte Macht hätte, und bei einigen seiner Nachkommen diese Hure, welche sich zu verstellen und wie eine Göttin zu schmücken weiß, in sein Kabinett dränge: könnte da nicht sein Herz ebenso betört werden, wie das der vorgenannten Könige und Fürsten in der Christen-

heit? Welchem Widerstand gäbe es da, welches Mittel, sich zu wehren, besonders wenn die ganze Armee des Reichs, welche auf stehenden Fuß gesetzt ist, unter seinem Befehle stände: was könnten Bischöfe und Priester samt der Bauernschaft gegen die aufgeregten Begierden der Souveräne und gegen die List der Jesuiten ausrichten? Müßten sie sich nicht aus dem himmlischen Licht in eine barbarische Finsternis stürzen, und Bilder, Götzen und den Satan anbeten, wenn sie nicht Märtyrer werden wollten? Diese und jede andere Sklaverei, welche hier aufzuzählen zu weitläufig wäre, müßte in Zukunft zu befürchten sein, wenn unsere vortreffliche Regierung verändert und unsere unschätzbare Freiheit aufgehoben würde. Das einzige Gegengewicht wären Eid und Gewissen; aber wenn es noch einen Eid gäbe, und das Gewissen bei der Mehrzahl zu finden wäre, würde wohl Alles gut in allen Reichen stehen. Zudem kann der päpstliche Stuhl von allen Eiden entbinden, und jegliches Gewissen lösen durch die Kraft des Schlüssels Petri. Wohl führt Jeder im Munde, und zeigt auf der Außenseite des Schildes, daß er keine Gedanken an Alleinherrschaft bei sich beherberge; aber was Mancher im Herzen denkt, und hinter dem Schilde verbirgt, das weiß Gott, er selbst und seine heimlichen Freunde, durch welche das Unsichtbare zuweilen etwas hervorblickt. Mich schaudert, wenn ich daran denke, was geschehen kann und vielleicht geschieht, wenn Privatzwecke, welche die allgemeine Wohlfahrt in eine dichte Finsternis versetzen, hier Gewalt bekämen. Überdies sehe ich keinen Unterschied zwischen einem König in Schweden, welcher unumschränkte Macht besitzt, und einem Abgott; denn auf gleicher Weise wenden sich Aller Sinn und Herz zu dem Einen, wie zu dem Andern, und gehorchen seinem Willen, und beten an, was aus seinem Munde geht.

Den andern Hauptpunkt, unsere Verbindung mit auswärtigen Mächten, und besonders mit Frankreich, betreffend, so ist es bekannt, daß schon zu Anfang unserer guten Regierung die hohen Stände des Reichs, und besonders der geheime Ausschuß, und folglich der Reichsrat ein Bündnis mit Frankreich für das mit den Interessen dieses Reichs und dessen Verteidigung am meisten Übereinstimmende angesehen haben, falls die angrenzenden Reiche uns beunruhigen sollten, und dies besonders aus dem Grunde, weil dieses Reich am weitesten von Schweden entfernt ist, und somit nichts von Land oder Provinzen mit uns zu teilen hat, und demnach Schwedens Emporkommen und seine Zunahme am Nützlichen und Vorteilhaften ohne Eifersucht ansieht, welches nicht von England erwartet werden kann, seit dieses Reich und das Churfürstentum Hannover unter einem Herrn und König vereinigt sind, und dieser als Churfürst von Hannover auf die Art und Weise, wie es geschehen ist, in den Besitz von Ländern gekommen ist, welche dem Königreich Schweden zugehört haben; was sein Interesse gegen uns, und das unsere gegen ihn gewendet hat; und es ist nicht möglich, daß dieses auf der einen oder andern Seite aus den Gedanken komme und verschwinde; und solange dies nicht geschieht, wird es stets bei unveränderlichen, entgegenstehenden Interessen bleiben. Hieraus folgt, daß, nachdem das Königreich England und das Churfürstentum Hannover unter

Einem Herrn vereinigt sind, gemäß den natürlichen Interessen, welche beide an einander knüpfen, keine solche Verbindung mit diesem Reiche, wie mit Frankreich, eingegangen und geschlossen werden kann.

Aus den angeführten Gründen haben die beiden eben auseinander gesetzten Hauptpunkte, nämlich unsere vortreffliche Regierung und unsere Verbindung mit Frankreich, schon seit dem Beginn unserer guten Regierung, welche jetzt über 40 Jahre besteht, den Ständen des Reichs besonders am Herzen gelegen, und sie haben beide durch den geheimen Ausschuß und dessen umsichtige Überlegung und durch andere Einrichtungen aufrecht erhalten und beschützt, und zugleich die Vollziehung derselben sowohl dem Reichsrat, als den bevollmächtigten Reichsständen anvertraut. Da aber drei Reichsräte, nämlich Herr Baron von Höpken, Herr Baron Palmstierna und Herr Baron Scheffer, Beweise von Fürsorge für die Landesregierung und die gedachte auswärtige Allianz an den Tag gelegt, und dadurch mit den übrigen Reichsräten die beiden Grundpfeiler, auf welchen die wahre Wohlfahrt des Reiches und seine Verteidigung beruhen, aufrecht erhalten haben, und diese Herren jetzt im Rat vermißt werden, so glaube ich nicht, daß es mir übel genommen wird, wenn ich mich erdreiste, den wohlgemeinten Vorschlag zu machen, ob es nicht angebracht sein dürfte, die oben genannten drei Herren Räte zurückzuberufen, und insbesondere den Herrn Baron Höpken darum zu ersuchen, zumal da die Gerechtigkeit sich seitdem zu ihren Gunsten gewendet hat, und die Billigkeit es verlangt, nach welcher alle übrigen Reichsräte, die auch für den Krieg gestimmt hatten, beibehalten wurden. Ich zweifle keineswegs, daß die beigeordneten sechs neuen Reichsräte von gleichem Eifer und einträchtigem Sinne erfüllt sind, unsere Regierung zu verteidigen und zu bewachen, wie auch die auf den Interessen des Reichs gegründete Allianz aufrecht zu erhalten, da es ihnen nicht an Verstand, Einsicht und Besonnenheit fehlt; doch hat man bei den vorgedachten drei Herren Räten aus wirklichen Beweisen, welche sie ihrer Zeit an den Tag gelegt und vorgezeigt haben, völlige Gewißheit darüber.

*Em. Swedenborg*."

—

Swedenborgs Ansichten über Schwedens damalige Finanzen und Münzwesen sind aus nachstehender Motion zu ersehen, welche gleichfalls dem Reichstag von 1761 angehört.

"Wenn nicht die Reichstände die umlaufenden repräsentativen Scheine nach und nach der Bank zurückgegeben werden, und bare Münze an ihrer Stelle in Umlauf komme, so ist zu befürchten, daß die Teuerung im Reiche mehr und mehr zunehme, bis das Land gänzlich dabei verschmachtet, da es dann kein anderes Mittel zur Restitution geben würde, als einen General-Bankerutt an allem Papiergeld, was jeder denkende Mensch daraus abnehmen kann, daß ein Sechs-Taler-Zettel jetzt drei Talern in Platten [einer vormaligen schwedischen Kupfermünze] im auswärtigen Handel, und zwei Talern im inländischen entspricht, und wenn die Teuerung noch mehr zunimmt, dürfte er Einem Taler

entsprechen. Wie soll da das Land vom Untergange gerettet werden? Diesen schweren und schrecklichen Folgen kann nur durch die Wiederherstellung des baren Geldes vorgebeugt werden.

Es können manche Vorschläge ersonnen und angegeben werden, den hohen Wechselkurs zu zwingen, und der Teuerung Einhalt zu tun, aber sie sind alle von geringem oder keinem Wert, bis auf einen, nämlich daß wirkliche Münze wieder in Umlauf gebracht werde, wie es früher in Schweden gewesen ist, und in allen Reichen der ganzen Welt besteht; denn ohne wirkliches Geld liegt der Wert aller Wechsel und folglich aller Waren darnieder. Wenn ein Reich durch Zettel, welche Geld bedeuten und kein Geld sind, bestehen könnte, so würde es ein Reich ohne Gleichen in der Welt sein.

*Em. Swedenborg*."

*

Zu den in den "Urkunden" Abt. II. mitgeteilten 24 Briefen Swedenborgs, welchen oben S. 33. ein 25'ster beigefügt wurde, können wir nun aus der Zeitschrift "Samlingar för Philantroper", I. (s. d. Magazin Heft 3. S. 4.), wo seine Briefe schwedisch eingerückt sind, folgende Nachlese geben:

Zwischen den 5'ten und 6'ten (S. 267) fällt folgender

***(XXVI.) Brief von 15. April 1769,***

offenbar an Professor und Konsistorialrat Dr. Beijer in Gothenburg gerichtet:

"In dem Briefe des hochgeehrten Herrn P. Hammarberg habe ich eine Abschrift von dem Bedenken des Herrn Doktors und Dompropsts Ol. Ekebom über die von mir herausgegebenen Schriften erhalten. Durch Einschluß folgt hier meine Verteidigung, welche der Herr Doktor gefälligst bei dem Hochwürdigen Konsistorium einreichen, zuvor jedoch eine Abschrift davon für sich, wie auch eine für den Doktor und Bischof, nehmen und diesem zusenden wolle. Sollte der Herr Doktor und Dompropst nicht sein Bedenken zurücknehmen und es gänzlich verwerfen wollen, so bestehe ich darauf, daß, da die Bedenken des Rates, der Hofgerichte und der Kollegien gedruckt werden, auch das des Dompropsts und meine Verteidigung in den Druck kommen; worauf ich dann später einen Criminal-Prozes darüber anheben kann. In der nächsten Woche gedenke ich nach Paris zu reisen. Sollte etwas besonders Wichtiges in dieser Sache vorfallen, so wünsche ich in Paris durch einen an den Gesandten, den Hrn. Grafen Gust. Phil. Creutz, adressierten Brief Nachricht darüber zu erhalten. Mit herzlichen und freundlichen Grüßen an meine Bekannten und Gönner in Gothenburg verbleibe ich etc. Amsterdam, den 15. April 1769."

—

Nun folgt die "Erwiderung auf das von dem Hochwürdigen Herrn Doktor und Dompropst Olof Ekebom im Konsistorium zu Gothenburg den 22. März 1769 eingereichte Bedenken," samt dem Nachtrag, welche beide wir schon in den Urkunden S. 314-324. mitgeteilt haben.[221]

Unmittelbar auf diesen Nachtrag folgt (als 8'tes) ein weiteres

*

***(XXVII.) Schreiben Swedenborgs vom 23. April 1769,***

ohne Zweifel auch an Dr. Beijer:

"Ich sende Ihnen hier 10 Exemplare des von mir herausgegebenen Werkes »de Amore conjugiali«, welche der Herr Doktor gelegentlich zu 9 Taler Kupfermünze das Exemplar verkaufen mag. Dieses Buch wird zu Paris und an manchen Orten Deutschlands sehr begehrt.

Von dem zuletzt herausgekommenen Werke, nämlich der »Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecclesiae«, sende ich nur 1 Exemplar; der Herr Doktor wolle es gefälligst für sich allein behalten, und es niemanden mitteilen, weil es eine Verbesserung der ganzen gegenwärtig in der Christenheit bestehenden Theologie, und zum Teil die Theologie enthält, welche die der Neuen Kirche werden soll. Was darin enthalten ist, wird außer dem Herrn Doktor schwerlich jemand in Gothenburg verstehen. Dieses kleine Werk ist allen Professoren und Geistlichen in ganz Holland zugesandt worden, und bereits den vornehmsten deutschen Universitäten zugekommen, und wird zu London ins Englische übersetzt, wie auch zu Paris herausgegeben; weshalb man erst auswärtige Urteile darüber abwarten muß, ehe man es in Schweden öffentlich bekannt macht; daher ich bitte, es bis dahin für sich zu behalten.

Den 26. April reise ich nach Paris, und verbleibe mit aller freundschaftlichen Ergebenheit etc. Amsterdam, den 23. April 1769."[222]

—

***(XXVIII.) Schreiben Swedenborgs vom 12. April 1770***

Als 13'ten Brief geben die gedachten Samlingar folgendes, (an Dr. Beijer):

"Erst vor 2 Tagen erhielt ich des Herrn Doktors Schreiben vom verwichenen März, und wunderte mich, als ich es durchlas, über die Berichte, welche von Stockholm nach Gothenburg gekommen sein sollen, dahin lautend, daß der Herr Doktor zugleich mit dem Doktor Rosén abgesetzt und des Landes verwiesen werden solle, was ich durchaus nicht glauben kann, da es meiner Vernunft widerstreitet, anzunehmen, daß jemand seines Dienstes entsetzt und des Landes verwiesen werde auf das bloße Anbringen hin, daß er ein Ketzer im höchsten Grade sei, und ohne daß auch nur in der Hauptsache eine Untersuchung eingeleitet worden wäre. In den gedruckten Protokollen finde ich nirgends, daß man auf die Sache selbst eingegangen wäre, sondern man unterfing sich einzig und allein, mit unerlaubten Schmähworten anzugreifen; während doch die Sache selbst und der status quaestionis darin besteht: ob es erlaubt ist, sich unmittelbar an den Erlöser und Heiland Jesus Christus zu wenden, oder ob man genötigt ist, einen Umweg, nämlich zu Gott, dem Vater, zu machen, daß er seines Sohnes Verdienst und Gerechtigkeit zurechne, und den heiligen Geist sende? Daß man aber den andern Weg, welcher der gerade Weg ist, gehen darf, nämlich zu dem Erlöser Jesus Christus, ist sowohl der Augsburgischen Konfession und der Konkordienformel, als auch unsern Gebeten und Psalmen gemäß, und völlig mit Gottes Wort übereinstimmend.

In der Augsburgischen Konfession[223] stehen folgende Worte: "Denn [die Schrift] setzt uns den Einen Christus als Mittler, Versöhner, Hohenpriester und Bürgen. Er muß angerufen werden, und hat verheißen, daß er unsere Gebete erhören wolle, und diese Gottesverehrung billigt die Schrift gar sehr, daß Er nämlich angerufen werde in allen Nöten, (1.Joh.2,1). In der Konkordienformel[224] stehen folgende Worte:

"Wir haben ein Gebot, Christum anzurufen, gemäß jenem Ausspruch: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, etc., was doch unstreitig auch uns gesagt ist. Und Jesajas sagt im 11. Kap.: An jenem Tage wird Isai's Wurzel stehen den Völkern zum Panier; Ihn werden die Völkerschaften anflehen; und Psalm 45: Dein Antlitz flehen alle Reichen des Volkes an; und Psalm 72: Und anbeten werden Ihn alle Könige der Erde. Und bald nachher: Sie werden beständig vor Ihm beten; und Joh.5: Christus sagt: Es sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; und auch Paulus 1.Thess.2." Vorstehendes ist wörtlich daraus entnommen.

In unserm Psalmbuch finden sich Gebete und Psalme, welche allein an Jesum Christum gerichtet sind, z.B. Psalm 266., woraus ich nur Folgendes anführen will: "Jesus ist mein Schutz, und meines Herzens Freude, höre, Jesu, meine Stimme! Auf Christum mich verlassend, wird' ich sicher und von Sünde frei; mir grauet nicht vor dem Satan, wie er auch mag rasen, Jesum steht mir bei. Alle Sorge, die auf meinem Herzen lastet, werfe ich auf meines Jesu Nacken; Er sorget für mich, ehe der Tag beginnt, nun lebe ich sicher," Vers 1. 3. 8.

Außer diesem allen sind in zweien meiner Briefe, welche in die Gothenburger Protokolle aufgenommen und gedruckt worden sind, vielfache Beweise aus der ganzen Konkordienformel angeführt, daß unser Heiland auch nach seiner menschlichen Natur Gott ist, welches Luther und die Konkordienformel mit aller Kraft bestätigen, womit auch das ganze Wort Gottes übereinstimmt. Zum Beweis sehe man nur Koloss 2,9., 1. Brief Joh.2,20.21. Mehreres von gleichem Inhalt ist in einem meiner Werke angeführt, wovon man in den gedruckten Protokollen des Gothenburger Konsistoriums einen Auszug findet. Es wird dies dort Swedenborgianismus genannt; allein ich für meinen Teil nenne es den rechten Christianismus.

Dies ist der status quaestionis, über welchen jetzt gestritten wird, welchen auf der andern Seite die Mitglieder des Konsistoriums gar nicht berührt haben, sondern nur in Schmähworte ausgebrochen sind, und zwar in solche, welche nicht nur meine Person und meine Ehre, sondern sogar unsern Erlöser und seine Heiligkeit angetastet haben.

Was den Sohn Gottes von Ewigkeit betrifft, über welchen auch gestritten wurde, so habe ich gleichfalls bewiesen, daß in dem Apostolischen Symbolum, welches auch in der ganzen Christenheit angenommen ist, und die Lehre der Apostel selbst enthält, kein anderer Sohn Gottes genannt wird, als der in der Zeit geborene Sohn Gottes, welcher unser Erlöser selbst ist, an welchen jeder Mensch sich wenden kann, und vermöge der Augsburgischen Konfession und der Konkordi-

enformel sich wenden muß, um seine Seligkeit zu suchen. Wenn einem dies genommen wäre, so möchte ich lieber in der Tartarei, als in der Christenheit leben. Will ein Anderer sich noch weiter bis zu einem Sohn von Ewigkeit versteigen, so steht es ihm frei.

Durch des Herrn Doktors Brief und dessen Furcht vor harter Behandlung bin ich veranlaßt worden, die Sache auf diese Weise zu entwickeln und aufzuklären, da die theologischen Dinge von der Art sind, daß man dabei leicht im Dunkeln herumtappen kann, besonders wenn die Ankläger, aus vermeinter Gelehrsamkeit, sie mit so groben Ausdrücken anschwärzen, und das Kind mit mörderischen Worten töten. Doch glaube ich und bin es überzeugt, daß Seine Königliche Majestät und deren aufgeklärte Herren Räte die Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit und ohne Rücksicht auf des Dompropsts und Anderer Glossen erledigt werden; denn wenn der Herr Doktor abgesetzt und des Landes verwiesen würde, was sollte die Mit- und Nachwelt anderes sagen, als daß es deshalb geschehen sei, weil er sich unmittelbar an unsern Herrn und Erlöser gewendet, und dennoch die Dreieinigkeit nicht geleugnet hat: wie müßte das nicht jedermann in Erstaunen setzen und empören? Diese Sache wird nun bald in ihrem ganzen Umfang der gesamten Christenheit vorgelegt werden, und deren Urteil werde ich nachher Seiner Königl. Majestät und den gesamten Hochlöblichen Reichsständen einreichen; denn der Priesterstand bei dem Reichstag ist nicht befugt, Seiner Königlichen Majestät insbesondere Bedenken einzureichen, welchen Folge gegeben werden könnte. Religionssachen gehören auch vor die übrigen.

Was die Hieherreise betrifft, so sehe ich nicht ein, daß des Herrn Doktors Anwesenheit viel zu dessen Verteidigung beitragen sollte. Wenn Sie nur gefälligst Abschrift von diesem Briefe nehmen, und eine Seiner Excellenz, dem Herrn Reichsrat N. N. von Stockenström, und eine Seiner Excellenz, dem Herrn Reichsrat N. N. Hermansson, mit dem Bemerken zusenden wollen, daß es auf mein Verlangen geschehen ist. Ich selbst beabsichtige eine Abschrift davon dem Justiz-Kanzler, und eine andere Seiner Excellenz dem Grafen Ekeblad zuzusenden. Ich verbleibe usw.

Stockholm, den 12. April 1770. *Emanuel Swedenborg*."

—

***(XXIX.) Schreiben Swedenborgs an Dr. Beijer vom 2. Juli 1771,***

als 17'ten Brief gegen die Samlingar (G. 12.) folgendes:

"Kapitän Sjöberg hat mir berichtet, daß er von Herrn Hammarberg Auftrag habe, einige Exemplare der von mir herausgegebenen Werke, von jedem vier, und zwar auch von dem letzten in diesen Tagen herausgekommenen, aufzukaufen; des strengen Verbots wegen durfte aber der Kapitän von jedem nur 1 Exemplar nehmen; außerdem habe ich ihm ein Exemplar des letztherausgekommenen geschenkt: vielleicht weiß Herr Hammarberg einen Ausweg, noch ein weiteres Exemplar, wenn es nachgesandt würde, zur Hand zu bekommen. In diesen

Tagen werde ich mit dem Schiffer Casp. Nyberg 2 Exemplare des so eben herausgekommenen Werkes »Vera Religio Christiana« betitelt, eines für den Bischof Doktor Mennander, und eines für den Bischof Doktor Serenius, nach Stockholm senden, und unter Anderem ihnen zu verstehen geben, daß sobald der Reichstag einigermaßen vollzählig geworden ist, [kommit uti någon stadga] ich eine förmliche Beschwerde über das Verfahren des Reichsrats in der Gothenburger Angelegenheit, Sie und mich betreffend, einzugeben gedenke. Ich hoffe davon guten Erfolg. Beifolgend sende ich zwei [Exemplare des] gegen den Doktor Ernesti gedruckten Promemoria. M. H. kann, wenn es ihm beliebt, eines davon den Mitgliedern des Konsistoriums mitteilen, da es in Deutschland verbreitet wird. Das darin Gesagte ist auch auf Ihren Dompropst anwendbar. Nebst herzlichen Grüßen an den Doktor Rosén verbleibe ich etc.

Amsterdam, den 2. Juli 1771. *Emanuel Swedenborg*."

—

Im Original fügen wir hier bei die oben erwähnte

***Antwort Swedenborgs an Dr. Ernesti.***[225]

"Legi quae a Domino Doctore Ernesti in sua Theologica Bibliotheca de me pag: 784 scripta sunt, et vidi, quod sint merae blasphemiae contra meam personam, et ibi non animadverti granum rationis contra aliquam rem in meis Scriptis, et tamen tam venenatis hastilibus aggredi aliquem, contra honestatis leges est, quare ut indignum censeo per similia cum incluto illo Viro pugnare, hoc est, blasphernias rejicere et refellere per blasphemias: quoniam hoc foret simile duobus canibus, qui inter se latratibus et rictibus pugnant; ac simile faeminis infimae sortis, quae altercantes coenum plateae in facies alterius et vicissim conjiciunt. Lege, si placet, quae in novissinio Opere, Vera Christiana Religio, nuncupato, de Arcanis a Domino per me servum Ipsius deteetis, n: 846 ad 851, seu pag. 498 ad 502, scripta sunt, et postea conclude, sed ex ratione, de mea Revelatione.

Praeterea contra Eundem Doctorem Ernesti scriptum est Memorabile, ac insertum supradicto Openi, Vera Religio Christiana, n. 137, pag. 105 ad 108; quod, si placet, legatur."

Unmittelbar auf obiges Schreiben an Beijer bemrken die Sanligar noch (Seite G. 15.):

"In dem Briefwechsel mit Dr. Beijer hat man auch [XXX.] folgende merkwürdige Zeilen gefunden:

In der kleinen [Ihnen] zugesandten Abhandlung[226], wie auch in meinen früheren Schriften, meine ich nicht einen 'Sohn geboren von Ewigkeit', sondern einen 'Sohn Gottes empfangen und geboren in der Welt', in welchem die göttliche Dreieinigkeit ist. In dem Apostolischen Symbolum, welches das Glaubensbekenntnis der Apostolischen Kirche war, ist kein anderer Sohn Gottes genannt, noch weniger wird ein anderer darunter verstanden bei den

Evangelisten, Luc. I, 32. 35. Matth. III, 17. XVII, 5. Joh. XX, 32. I. Br. Joh. V, 20. 21. Daß aber des Nicänische Konzil nachher einen Sohn Gottes von Ewigkeit annahm, und noch eine göttliche Person hinzufügte, geschah darum, weil man keinen andern Ausweg fand, die Irrtümer des Arius zu verdrängen; und deswegen ist es besonders, daß die heutige Kirche darauf besteht, daß die Vernunft unter den Gehorsam des blinden Glaubens gefangen genommen werden solle. Ob es aber in des Menschen Begriff falle, die Sache so zu deuten, kann man vielleicht sehen in N. 117. und hernach auch N. 44."

*

Von Swedenborgs Unterredungen mit dem Könige Carl XII. gibt Dr. Nordberg in seinem "Leben Carls des Zwölften, Königs in Schweden", 1745-51 (Teil 2. 1746. S. 675. f.) umständliche Nachricht, und rückt im 3'ten Teile (1751.) S. 570. ff.[227] darüber ein folgendes …

*

(Fortsetzung auf der folgenden Seite!)

### *(XXXI.) Schreiben des H. Assessors Swedenborg an den H. Doktor Nordberg, betreffend den von dem Könige Carl XII. erfundenen Calculus novus sexagenarius.*

"Nachdem von dem Herrn Doktor die Lebensbeschreibung des Königs Carl XII. angefangen worden, finde ich mich veranlaßt, Einiges an die Hand zu geben, was dem Herrn Doktor vielleicht nicht bekannt, gleichwohl jedoch wert sein dürfte, durch denselben der Nachwelt bekannt gemacht zu werden.

Ich habe von der Sache, von der ich hier zu reden gedenke, wie sie sich zugetragen, sonst schon in meinen 'Miscellaneis', und zwar in dem ersten Abschnitte des vierten Teils[228] Nachricht gegeben; wo gehandelt wird 'de Calculo novo sexagenario, qui a beate memoriae Rege Sueciae Carolo XII. adinventus est'. Es hat auch der Hofrat und Professor Christian Wolf von gemeldeter Schrift Anlaß genommen, hievon in seiner Geometrie etwas zu erwähnen, und es bereits einigermaßen der gelehrten Welt bekannt zu machen.

Nachdem der Herr Kommerzienrat Christoph Polhem gegen Ende des Jahres 1716 in Folge Königlichen Befehls sich nach Lund begeben, und ich denselben dahin begleitet hatte, begab es sich nach unserer Ankunft daselbst öfter, daß in Gegenwart des Königs von denjenigen Teilen der Wissenschaft, in welchen die Gesetze der Bewegung erklärt werden, gesprochen wurde. Besonders aber war die Rede von dem Teile, der die Ausrechnung der Größe betrifft, welche entsteht, wenn man eine andere Größe mit sich selbst mutipliziert. Zuweilen hatten solche Unterredungen auch die ganze Arithmetik und Geometrie zum Gegenstand.

Der große König zeigte, daß er besonderes Vergnügen hatte, uns über ein und anderes zu befragen, gleich als ob er unvermerkt Nachricht darüber einziehen wollte. Er ließ aber gleichwohl dann und wann blicken, daß er in solchen Wissenschaften nicht so unerfahren war, wie er sich den Schein gab. Dies machte, daß wir nur umso aufmerksamer waren, und etwas genauer auf unserer Hut standen, damit wir weder bekannte Dinge und Kleinigkeiten, noch auch etwas als ungewiß vorbrächten, wovon der König uns das Gegenteil nachweisen konnte.

Als man auch auf die analytische und algebraische Rechnung und die dazu gehörige Satzregel zu reden kam, befahl der König, daß man davon einige Exempel und zwar solche mache, welche dem Ansehen nach auf keine andere Art und Weise, als durch die gebräuchlichen Zeichen, Buchstaben und Gleichungen, nach bemeldter Regel aufgelöst werden konnten. Der König dachte bei allen und jeden angeführten Stücken der Sache so tief nach, daß er, ohne Beihilfe und Anwendung der Regeln, den Zusammenhang derselben ergründete, und gleich sagte, daß das aufgegebene Exempel so oder so aufgelöst werden könnte und müßte; was dann auch wirklich mit der regelmäßigen Ausrechnung

so übereinstimmte, daß dabei nichts zu erinnern war. Ich kann versichern, daß mir ganz unbegreiflich war, wie man durch algebraischen Rechnungsart, dergleichen erforschen konnte. Es schien aber, als ob der König seinen Verstand und seine durch Nachdenken verbesserten Naturgaben schärfen, und hierin mit dem berühmten Mechaniker und Mathematiker, Kommerzienrat Christoph Polhem, gleichsam um die Wette streiten wollte, zumal da er wußte, daß derselbe besser als die Übrigen, welche gegenwärtig waren, davon urteilen konnte.

Bei diesem gelehrten Zeitvertreib kam ein besonderer Fall vor, den ich nun die Ehre haben werde, dem Herrn Doktor als eine Sache, von der Keiner besser als ich Nachricht geben kann, mitzuteilen. Da bei der Mathematik unter Anderem die Rede war von unserer gewöhnlichen Rechnungsart, und dabei bemerkt wurde, daß die überall übliche stets ihren Absatz bei der zehnten Zahl habe, so daß man allezeit mit einer einfachen Zahl fortfahre, nachher aber sich zweier Zahlen bediene, bis man zehnmal mit dieser zehnten Zahl abgewechselt hat, da man dann drei Zahlen gebrauche. Wir gaben hievon folgende Ursache an, daß nämlich anfangs, da man noch keine geschriebene Zahlen gehabt, der gemeine Mann alle seine Rechnungen an den Fingern gemacht habe, wie dies auch noch heutzutage bei gemeinen und ungebildeten Leuten gewöhnlich sei; nachdem aber die Welt ihre Erkenntnis durch Erfahrung mehr und mehr erweitert, und angefangen hatte, Wissenschaften daraus zu machen, habe man diese allgemeine Rechnungsart zu Papier gebracht, und Ziffern erfunden, welche Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf usw. bedeuten sollen. Dabei habe man aber die alte Gewohnheit behalten, mithin die Rechnung nach derjenigen, welche an den Fingern gemacht worden, eingerichtet, so daß man mit einzelnen Zahlen erst bis zu Zehn, und von da mit zwei Zahlen bis zu Hundert fortfuhr, und alle Abwechslung bei jeder mit Zehn vermehrten Zahl geschah.

Hiebei bemerkte aber der König, daß man, wenn dies nicht der Ursprung unserer Rechnung gewesen wäre, eine andere, im gemeinen Leben vorteilhafte Art, welche wohl auf besserem geometrischen Grunde gebaut gewesen, bei der aber nicht gerade mit der zehnten Zahl abgesetzt worden wäre, hätte erfinden können. Als Grund fügte er hinzu, daß die Zahl Zehn die Unbequemlichkeit mit sich bringe, daß man sie, wenn sie halbiert wird, nicht zu ihrer ersten geraden Zahl zurückbringen kann, sondern gleich einen Bruch machen muß; denn wenn man die Hälfte von zehn, nämlich fünf, nehme, und die Zahl wieder halbiere, so komme zuerst zwei und ein halb, nachher ein und ein Viertel heraus; was dann mache, daß man notwendig viele Brüche in solchen Rechnungen bekommen müsse. Außerdem sei weder eine Kubik-, noch Quadrat- und Quadrikubikzahl in der zehnten Zahl enthalten, was dann die Folge habe, daß man bei den mit Zahlen gemachten Kubik- und Quadratwurzel-Ausziehungen auf so viele Schwierigkeiten stöße. Hätte man sich aber statt derselben der Acht und Sechzehn bedient, so wäre dieser weit vorteilhafter gewesen, und hätte die Folge gehabt, daß man nachher leichter fortgekommen wäre. Denn Acht sei die Kubikzahl von Zwei, und Sechzehn die Quadratzahl von Vier, so daß gleich eine

Kubik- oder Quadratwurzel herausgebracht werden könne. Nicht zu gedenken, daß diese Zahlen, wenn man sie in zwei gleiche Teile teilt, auf die erste Grundzahl, nämlich das Eins, zurückgeführt werden könne, ohne daß man zu einem Bruche komme; denn man könne von Sechzehn Acht, Vier, Zwei, und davon zuletzt Eins wegnehmen. Diese Zahl würde sich auch besser zur Einteilung der Münze und des Maßes schicken, so daß dabei viele dunkle und gebrochene Zahlen vermieden werden könnten.

Diese hier weitläufig beschriebene Rechnungsart hielt der König für untrüglich, und verlangte, daß man eine Probe mit einer andern Zahl als Zehn machen sollte. Man erwiderte aber hierauf, daß eine solche Probe nicht Statt haben könnte, wofern man nicht neue Zahlen und neue Namen erfände und gebrauchte, welche den gewöhnlichen ganz unähnlich sein müßten; denn wenn die geringste Ähnlichkeit beibehalten würde, so würde dies gleich Verwirrung und Unrichtigkeit verursachen; es käme also alles auf eine Probe an. Man stellte daher, gemäß dem Königlichen Befehl, eine solche an mit Acht, welches eine Kubikzahl von Zwei ist, und wenn man sie halbiert, zuletzt bei Eins stehen bleibt. Man erfand auch zu dem Ende sowohl neue Zahlzeichen, als neue Namen für jedes derselben. Man fuhr damit fort nach der gewöhnlichen Methode, und machte dann die Anwendung auf die Münze und das Maß, wie auch auf die kubische Rechnung.

Nachdem dem König diese Probe in Untertänigkeit überreicht worden war, schien es zwar, als wenn dieselbe seinen Beifall gewonnen hätte; man bemerkte aber auch zugleich, daß der Herr lieber gesehen hätte, wenn diese Rechnung weitläufiger und schwerer eingerichtet wäre, wenn ihm somit Gelegenheit gegeben worden wäre, die Größe seines Verstandes und die Schärfe seiner tief eindringenden Urteilskraft zu zeigen: er fragte daher, ob man nicht eine Zahl hätte, welche sowohl eine Kubik-, als eine Quadratzahl in sich begriffe, und gleichfalls, wenn man sie halbierte, ohne Bruch auf Eins zurückgebracht werden könnte. Hiezu war die Zahl Vier und Sechzig (64) vorgeschlagen, welche die Kubikzahl von Vier ist, und gleichwohl, wenn man sie halbiert, bis auf Eins geteilt werden kann. Doch unterließen wir nicht, hiebei zu bemerken, eine Zahl wäre zu hoch und zu beschwerlich, ja es wäre fast nicht möglich, damit auszukommen; denn wollte man zuerst bei Vier und Sechzig eine Abwechslung eintreten lassen, und bis dahin mit einzelnen Zahlen fortfahren, dann aber mit zwei anfangen, und erst wenn man Vier und Sechzig mit Vier und Sechzig multipliziert hätte, und auf diese Weise bis zu Viertausend Sechs und Neunzig gekommen wäre, sich dreier Zahlen bedienen: so würde bei jeder damit angestellten Rechnung, und besonders bei der Multiplikation und Division, die Schwierigkeit sein, daß man ein aus vier tausend sechs und neunzig Zahlen bestehendes Ein mal Eins im Kopfe haben müßte, statt daß das gebräuchliche Eins mal eins nur aus achtzig bis neunzig besteht.

Allein je mehrere Schwierigkeit man dabei machte, desto größere Lust bezeugte der König, einen Versuch damit anzustellen und die Möglichkeit einer Sache zu erweisen, von der wir glaubten, daß sie mehr Nachdenken erforderte, als daß

man in der Eile damit in Ordnung und zum Schlusse kommen könnte. Der König nahm es deswegen selbst auf sich, diese Rechnungsart auszuarbeiten, und einen Entwurf davon zu machen. Er übersandte uns auch gleich an folgenden Tag seinen Entwurf, der einen ganzen Bogen mit neuen Zahlen und Namen ausfüllte. Er hatte darin die oben erwähnten vier und sechzig Zahlen in acht Klassen eingeteilt, jede Klasse aber durch gewisse Merkmale von der andern unterschieden. Bei näherer Betrachtung fand man, daß diese Unterscheidungszeichen alle entweder von den Anfangs- oder auch Endbuchstaben und Zeichen, deren er sich dabei bediente, hergenommen waren. Alles aber war so geschickt und einfach eingerichtet, daß wenn man die acht ersten Zahlen kannte, es gar nicht schwer war, alle übrigen in einer Reihe bis auf Vier und Sechzig zu kennen. Jede Zahl hatte gleichfalls ihren Namen, und zwar die acht ersten solche, deren man sich gleich erinnern konnte; die übrigen waren dabei so unterschieden, daß man ohne Weitläufigkeit und ohne das Gedächtnis damit zu beschweren, alle der Ordnung nach leicht hersagen, und in Folge der regelmäßigen Einrichtung leicht finden konnte. Wenn man aber zu Vier und Sechzig gekommen war, und mit drei Ziffern bis zu vier und sechzig mal vier und sechzig, mithin bis zu viertausend und sechs und neunzig fortfahren mußte, so folgte mittelst der angegebenen Unterscheidungsart die neuen Namen in einer so natürlichen Ordnung, und mit einer sich von selbst ergebenden Veränderung, daß man für eine so große Zahl, als man nur immer begehren mochte, richtige Namen hatte, so daß keine so hohe Zahl erdacht werden konnte, welche nicht nach diesen Grundsätzen und den durch sie bestimmten Regeln stets eine Abwechslung in Ansehung des Namens gehabt hätte. Dieser Entwurf, welchen der König mit eigener Hand zu Papier gebracht hatte, und den ich noch jetzt im Original besitze, ward, wie gesagt, mir zugesandt, um nach Anleitung desselben eine Tabelle darüber zu verfertigen, aus der man den Unterschied ersehen konnte, welcher zwischen dieser und der gebräuchlichen Rechnung sowohl in Ansehung der Namen, als auch der Ziffern, bestand. Ja eben dieser Entwurf zeigte auch, wie man die Multiplikation und Division, wobei dem Anschein nach so viele Schwierigkeiten zu erwarten waren, zu Stande bringen könnte. Als ich nun denselben in Folge eines so hohen Befehls weiter ausführen wollte, und dabei Gelegenheit hatte, dieser Rechnung weiter nachzudenken, ob dieselbe nicht auf eine bessere und bequemere Art eingerichtet werden könnte, so konnte ich, ungeachtet ich mir alle Mühe deshalb gab, dennoch nichts finden, was einer Verbesserung bedurft hätte. Meiner unvorgreiflicher Meinung nach würde auch kein Anderer, selbst wenn er seine Zeit einzig und allein auf die Mathematik verwandt hätte, etwas finden können. Ich konnte auch nichts anders, als mich höchlich darüber verwundern, daß der König in so kurzer Zeit und mit solcher Gewandtheit die Zahlen mit ihren Namen und derselben leichte Abwechslung erfunden, und dabei die Methode befolgt hatte, daß man mit denselben mittelst gewisser Unterscheidungszeichen bei jeder neuen Zahl abwechseln und damit multiplizieren konnte. Ich mußte ihn deshalb für einen Herrn von größerem Scharfsinn und Einsicht halten, als sich irgend Jemand hätte vorstellen können, so daß er hierin unter seinen Untertanen der Vornehmste sein, und zum wenigs-

ten ebenso leicht den Lorbeer, nach dem die Gelehrten streben, hätte erhalten können.

Eben dies brachte mich auf den Glauben, daß er auch in allen übrigen Dingen, von welchen der Herr Doktor der Welt einen so vollkommenen Bericht erstattet hat, weit größeren Verstand gehabt habe, als er äußerlich von sich merken ließ, besonders da er in all seinem übrigen Umgang deutlich zu verstehen gab, daß er es für gemein halte, sich den äußern Schein großer Gelehrsamkeit vor Solchen geben zu wollen, welche äußerliche Nebendinge hochhalten, das Innere und Wesentliche aber gering achten.

Ich erinnere mich noch seiner königlichen und vernünftigen Äußerung, daß er denjenigen, der keine Einsicht in die mathematischen Wissenschaften habe, nur für einen halben Menschen halte. Er bewies auch allen denen, welche die Geschicklichkeit hatten, eine nützliche Wissenschaft zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, alle Gnade und Fürsorge. Er würde auch, wenn es Gottes gnädiger Wille gewesen wäre, daß er sein Reich in Ruhe und Frieden hätte regieren können, die freien Künste und Wissenschaften hoffentlich zu einem höheren Grad und in weit größeren Flor gebracht haben, als sie in Schweden je gewesen waren, oder künftig kommen dürften, da er seine Freude daran hatte, sich in eigener Person gleichsam vor die Schar der Gelehrten hinzustellen, und jeden durch seine eigene Einsicht zu ermuntern, es so hoch darin zu bringen, daß der Herr selbst erkennen möge, wie er dadurch sich Verdienst und Ruhm erworben habe.

Zu eben dieser Zeit ward auch der Grund gelegt zu verschiedenen mechanischen Werken, die hier im Reiche ausgeführt werden sollten; wobei anbefohlen ward, dem Kommerzienrat Polhem hilfreiche Hand zu leisten, besonders bei der Docke von Carlscrona, welche, da sie an einem Ort angelegt wurde, wo Ebbe und Flut der Anlegung derselben nicht zu Hilfe kamen, billig für ein Werk zu halten ist, von dem Europa nicht seines Gleichen hat. Demnächst sollten auch die Schleusen zwischen dem Wennersee und Gothenburg, in den großen Flüssen, und bei dem Wasserfall zu Trollhätta gebaut werden. Es ist gewiß, daß dieses Werk, wenn es zu Stande gekommen wäre, eines der größten mechanischen Unternehmungen, die jemals in der Welt ausgeführt worden sind, gewesen sein würde. Mehrerer anderen Einrichtungen, die er vorgehabt, nicht zu gedenken.

Vorstehendes aber habe ich nicht unterlassen wollen, dem Herrn Doktor in geziemender Ergebenheit an die Hand zu geben. Der ich etc.

*Emanuel Swedenborg*."

*

Der oben S. 1. und nachher öfter erwähnte Schwedische Theolog teilte mir in seinem Schreiben vom 13. Juni 1841 auch mit folgendes

***(XXXII.) Ende eines Briefes E. Swedenborgs an die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Stockhom:***

"Quoniam scientia illa Correspondentiarum fuerat antiquis scientia scientiarum et inde sapientia, interest ut aliquis e vestra Acaderma isti scientiae operam impendat … si inchoari, quod fieri imprimis potest ex Correspondentiis in Apocalypsi Revelata detectis et ex Verbo demonstratis; hoc si ex optato est, volo Hieroglyphica Aegyptiaca, quae non aliud sunt quam correspondentiae, evolvere et in publicum dare, quod nec fieri potest ab aliquo alio.

*Em. Swedenborg*."

*

Wobei jener Schwedische Theolog noch bemerkt: "Dieses Bruchstück ist in den Handlingar rörande Skandinaviens Historia, Stockholm 1821. 9de Delen, p. 314. eingerückt, mit der Bemerkung, daß der ganze Brief in den Sammlungen des Grafen von Engeström zu finden sei."

* * *

## Anmerkungen

[1] Man sieht der Verfasser gehörte nicht zu den Anhängern Swedenborgs: um so unparteiischer erscheint daher sein Zeugnis. Wir Andern können auch an seinem Streben nichts zu hoch Gehendes und Tadelnswertes finden. [Anmerk. d. Übers.]

[2] Nach einem eigenhändigen Briefe des Assessors Swedenborg, der lateinisch geschrieben und zu London gedruckt worden ist 1769, sollte sein Geburtsjahr sein 1689; allein dies ist ein Druckfehler; denn nach seiner eigenen Angabe bei dem Ritterhause und nach des Kanzleirat von Stiermann's Adels-Matrikel, abgesehen von andern sichern Beweisen, war sein Geburtsjahr 1688. In Ansehung des Geburtsortes aber findet sich der Verstoß in erwähnter Matrikel, indem in ihr Upsala genannt ist statt Stockholm. [Anmerk. d. Hrn. v. Sandel]

[3] Stora Kopparberget (der große Kupferberg) bei der Stadt Fahlun in der Provinz Dalekarlien, die vorzüglichsten Kupferminen in Schweden. [Anm. d. Übers.]

[4] Der Gegenstand dieser Dissertation war: L. Annaei Senecae et Pub. Syri Mimi, forsan et Aliorum Selectae Sententiae, cum annotationibus Erasmi et graeca versione Scaligeri, notis illustratae. [Anm. d. Verf.] — Nach "Jos. Scaligeri" hat der Titel weiter: Quas cum consensu Ampl. Fac. Philos. notis illustratas sub praesidio amplissimi Mag. Fabiani Törner, Philos. theoret. Prof. Reg. et Ord. Publ. examini modeste submittit Emanuel Swedberg in audit. Gustav. maj. d. 1. Junii 1709. — Upsaliae ex officina Werneriana. Was Swedberg dazu gegeben, war eine Debication an seinen Vater, eine kurze Einleitung und die Noten. Auf die Debication folgen griechische Verse, welche an ihn selbst gerichtet sind, mit der Aufschrift: Ad praecellentis ingenii Juvenem Dn. Emanuelem Swedbergium, generis claritudine ac eruditionis gloria maxime conspicuum. Cum in Mimos Bublii Syri publica dissertatione commentaretur; mit der Unterschrift: *Ῥνζηλιάδης* [Anm. d. Übers.]

[5] Diese Sammlung von lateinischen Gedichten war zu Skara gedruckt worden unter dem Titel: 'Ludus Heliconius sive Carmina miscelanea, quae variis in locis cecinit' Em. Swedberg. [Anm. d. Verf.] — Eine 'editio altera, emendata et locupletata' erschien 'Holmiae, ex officina Caroli Deleen'. 1826. [Anm. d. Übers.]

[6] Alle 6 Teile sind in 4. zu Stockholm in Schwedischer Sprache erschienen, und der 5. Teil ist überdies ins Lateinische übersetzt und gedruckt worden. [Anm. d. Verf.]

[7] Amstelod. Ap. Joann. Oosterwyk 1721. Sumtib. Aut.; zum zweiten Mal aufgelegt apud Joan. et Abrah. Strauder, 1727, zum dritten Mal: Prostans apud Joh. Godofr. Hanischium Bibliopolam Hildburghusanum 1754. [Anm. d. Übers.]

[8] Amstelod. Ap. Joann. Oosterwyk, 1721; zum zweiten und dritten Mal wie oben 1727 und 1754. [Anm. d. Übers.]

[9] Amstelod. Ap. Joann. Oosterwyk, 1721; zum zweiten und dritten Mal wie oben 1727 und 1754. [Anm. d. Übers.]

[10] Diese beiden in letztgenannten Werke p. 31. unter dem Titel: artificia nova mechanica receptacula navalia et aggeres aquaticos construendi. [Anm. d. Übers.]

[11] In obigem Werke, p.49. [Anm. d. Übers.]

[12] Der Verfasser hat hier 1745; allein es muß heißen 1749. Diese Arcana coelestia von welchen seit 1833 eine neue Ausgabe zu Tübingen erscheint, und seit 1837 auch eine deutsche Übersetzung unter den Titel "Himmlische Geheimnisse", sind sein erstes aus höherer Erleuchtung heraus geschriebenes Werk. [Anm. d. Übers.]

[13] Londini 1758, deutsch 1824 unter dem Titel: "Vom Jüngsten Gericht".

[14] Londini 1758, deutsch mehrmals, zuletzt 1830 unter dem Titel: "Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle". [Anm. d. Übers.]

[15] Londini 1758, deutsch 1823 unter dem Titel: "Über das weiße Pferd in der Offenb.". [A.d.Ü.]

[16] Londini 1758. [A.d.Ü.]

[17] Amstel. 1768, deutsch 1833 unter dem Titel: "Die Weisheit der Engel betr. die göttl. Liebe und die göttl. Weisheit". [A.d.Ü.]

[18] Deutsch 1823 unter dem Titel: "Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn". [A.d.Ü.]

[19] Deutsch 1836 unter dem Titel: "Die Weisheit der Engel betr. die göttl. Vorsehung". [A.d.Ü.]

[20] Deutsch 1824-1831 in

[21] Amstelod. 1769. 4. deutsch 1784 unter dem Titel: "Revision der bisher. Theologie". [A.d.Ü.]

[22] Deutsch 1830 unter dem Titel: "Der Verkehr zwischen Seele und Leib". [A.d.Ü.]

[23] Deutsch mehrmals, zuletzt 1831. 32. in 4 Teilen unter dem Titel: "Die Christenreligion in ihrer Echtheit".
Zu diesen Werken aber kommen noch folgende, welche Herr von Sandel übergangen hat:
19) "Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura sacra". Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: "Die Lehre des Neuen Jerusalems von der Heiligen Schrift".
20) "Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma ex praeceptis Decalogi". Amstel. 1763. 4. deutsch 1824 unter dem Titel: "Lebenslehre für das Neue Jerusalem aus den Geboten des Decalogus".
21) "Doctrina Novae Hierosolymae de Fide". Amstel. 1763 4. deutsch 1824 unter dem Titel: "Lehre des Neuen Jerusalems vom Glauben".
22) "Continuatio de ultimo Judicicio: et de mundo spirituali". Amstel. 1763. 4. deutsch 1831 unter dem Titel: "Fortsetzung von dem jüngsten Gericht und von der geistigen Welt".
Der nachgelassenen Werke wollen wir hier nicht gedenken. [A.d.Ü.]

[24] Dieses und das folgende Raisonnement des Herrn von Sandel ist höchst oberflächlich. Bei dem Charakter, den er Swedenborg zuschreibt, namentlich bei seiner Redlichkeit und Wahrhaftigkeit, die er ausdrücklich hervorhebt, kann man, was Swedenborg über die andere Welt schrieb, nicht also erklären; denn Swedenborg gab diese Schriften nicht als etwas Erschlossenes, sondern als "Erfahrungen", schon auf dem Titel. So steht auf Nr. 5: "Una cum Mirabilibus quae visa sunt in Mundo Spirituum et in Coelo Angelorum"; (zugleich die Wunder, welche gesehen worden in der Geisterwelt und im Himmel der Engel;) auf Nr. 6: "Ex auditis et visis" (so wie es gehört und gesehen worden); ebenso auf dem Titel von Nr. 7. 8. 9. u. 10. Er selbst legte hierauf einen besondern Nachdruck, und sagte in seinem Brief an den Prälaten Oetinger: "Sunt quinque opuscula, quibus inscripsi ex auditis et visis". Seine Behauptung war, das Gesicht seines Geistes sei ihm geöffnet, und ihm so gegeben worden, im vollkommenen Zustand des Wachens als Geist unter den Geistern zu sein; jeder Mensch habe nämlich in seinem materiellen Leib schon einen geistigen, dessen Organen allein die Sinnenempfindung zukomme, da das materielle Organ für sich allein nichts empfinden könne, sondern bloß das Werkzeug sei für die materielle Welt, während es für die geistige Welt, die allein wahrhaft substantiell sei, nichts tauge, sondern in dieser die geistigen Organe für sich allein sehen, hören, riechen und fühlen, und auch etwas dem Geschmack Analoges haben; diese geistigen Organe können aber unter gewissen Bedingungen von den materiellen schon vor dem Tode entfesselt werden, wie dies der Fall gewesen sei bei den Propheten in ihren Gesichten, bei den Jüngern, als sie den auferstandenen Herrn gesehen, und bei Johannes als ihm die Gesichte der Apokalypse vorgeführt worden, obwohl zwischen den vorbildlichen Gesichten der Propheten und des Johannes und dem von ihm Gesehenen und Beschriebenen ein großer Unterschied in Rücksicht der Objektivität sei, vermöge dessen letzteres nicht Gesicht (visio), sondern in vollkommenem Wachen Gesehenes (visa in plena vigilia) sei, das sich wirklich so verhalten habe, wie es gesehen worden, nur daß die Äußerlichkeiten der andern Welt nicht mechanischen und chemischen, sondern rein geistigen Gesetzen folgen, und daher zugleich mit dem Zustande des Innern sich auch in entsprechender Weise verändern.
Wollte man demnach die Realität dieser Erfahrungen in Abrede ziehen, so dürfte man sie nicht als "Schlüsse" aus der Beschaffenheit der materiellen Welt, sondern nur als Selbsttäuschungen, als Spiel einer zu lebhaften Einbildungskraft erklären. Aber was will man alsdann anfangen mit den von Kant und Andern untersuchten und konstatierten Tatsachen, als: der Geschichte mit der Königin von Schweden, dem Brand in Stockholm und der verlegten Quittung? (Man vergleiche meine einleitende Vorrede zu "Swedenborgs Lehre vom Herrn" 1823. Seite CCXXXIII ff., wo Kants und Wielands Worte eingerückt sind.) Zur Kenntnis solcher verborgenen Dinge kann doch eine noch so lebhafte Einbildungskraft niemals kommen. Dies wäre wirklich ein großes Wunder, während bei Swedenborgs eigener Erklärung gar kein Wunder vorliegt, sondern alles ganz begreiflich ist. Man vergleiche Gerbers Bemerkungen gegen Wirth, in seinem "Nachtgebiet der Natur im Verhältnis zur Wissenschaft, Aufklärung und Christentum". Mergentheim 1839. S. 147 f.; desgleichen die weiteren Zeugnisse, welche unten von S. 29 an beigebracht worden sind. [A.d.Ü.]

[25] Dieses Gleichnis paßt durchaus nicht auf Swedenborg; es ist bloß eine Folgerung aus falschen Vordersätzen. Vergl. die vorhergehende Anmerkung. Swedenborg gab nichts als was unsere Gefäße ganz gut fassen konnten, und war sich vollkommen bewußt und hatte dessen auch gar keinen Hehl, daß er Vieles eben deshalb zurück behielt, weil man es nicht hätte fassen können. [A.d.Ü.]

[26] Dieses wollte Swedenborg keineswegs; er kam, wie er selbst erzählt, zu seiner Kenntnis der andern Welt ganz ungesucht, und zwar nicht sowohl um seinet- als um unsertwillen. Man vergleiche sein "Resposum ad epistolam ab amico ad ipsum scriptam. Ed. Tubingae 1838." [A.d.Ü.]

[27] Dieses Schreiben war nebst Abschriften von Original-Briefen Swedenborgs, die im Besitze des Generals waren, im Jahr 1790 an August Nordenskiöld abgesandt, dann aus dem Dänischen ins Englische übersetzt und so in "The New Jerusalem Magazine, London 1790. p. 257 ff." eingerückt worden, aus welchem ich sie ins Deutsche übersetzte.

[28] Den Reichsrat, Grafen von Höpken. Anm. d. New. Jerus. Magaz.

[29] Daß Graf Höpken später seine Ansicht in dieser Beziehung z Gunsten Swedenborgs geändert hat, werden wir in der Folge sehen. [A.d.Ü.]

[30] Christian VI. starb den 6. Aug. 1746. [A.d.Ü.]

[31] Diese Erzählung des Generals wird bestätigt durch die der Königin selbst, wovon nachher. [A.d.Ü.]

[32] 1766. [A.d.Ü.]

[33] verstorben 5. Jan. 1762.

[34] Die Genauigkeit dieser Angabe des Generals, welche dieser lange nach der Zeit der Unterredung niedergeschrieben, ist von der Kritik (im Intellectual Respository, London 1833. p. 497 ss.) in Abrede gestellt worden; allein ist denn nicht wirklich die Zahl 1689 die richtigere, sofern Sw. im 1689'sten Jahre geboren ist, wenn er geboren wurde als man schrieb 1688? Befanden wir uns doch schon im 19'ten Jahrhundert, als wir schieben 1800. Daß aber was mit Swedenborg vorging, oft eine vorbildliche Bedeutung haben sollte, geht aus seinen Denkwürdigkeiten in der "Apoc. revel." hervor, wo auch auf Zahlen, z.B. 3 ½, ein Gewicht gelegt ist: warum soll dies nicht auch hier der Fall gewesen sein? Über die Jahrzahl vgl. oben S. 3, die Note.

[35] So das New Jerus. Mag. Lond. 1790. S. 263: vielleicht jener ältere Rossini, der im Jahr 1601 in die päpstliche Kapelle aufgenommen wurde?

[36] Folgende Charakterschilderung dieses hochgestellten Staatsmannes, so wie sie ein Schwede gegeben, dürfte vielleicht dem Leser nicht unwillkommen sein: "Graf Andreas von Höpken war als Staatsmann scharfsinnig und klug, als Privatmann liebenswürdig und lehrreich im Umgang. "Wenn, sagt sein Lobredner, zur Zeit seines Lebens Wahrheit und Wissenschaft, die Kinder der Gelehrsamkeit, gefährlich waren in Staatsangelegenheiten, so waren sie doch für ihn in seinem Privatleben unschuldige Gefährten, an die er einen gerechten Anspruch besaß, da er von Kindheit an ihr Vertrauen gewonnen hatte. Ihre Freundschaft für ihn war der Grund, warum er zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt wurde; sie war der Grund, warum er die Welt mit Ruhm besuchte, und Deutschland, Holland, Flandern, Italien, Frankreich und England bereiste. Wahrheit und Wissenschaft reisten mit ihm und wohnten bei ihm, nahmen Teil an seinen Leiden und Freuden, waren seine Ratgeber im Glück, seine Stütze im Unglück, seine schutzwache in Gefahren: mittelst ihrer verschaffte er sich die Verehrung achtungswerter Leute, Ansehen bei den Geringern, Ehre bei den Gebildeten, und gegenseitiges Vertrauen bei den Gelehrten: kein Wunder denn, daß er sie liebte, und sie ihn niemals verließen.
Seine Gelehrsamkeit war groß, und seine Feder männlich; manche seiner angesehenen Landsleute gaben ihm den Titel des Schwedischen Tacitus. Er war bis an sein Ende ein Verteidiger der Freiheit, und bekämpfte die gegenwärtige Regierung in Schweden, die er immer mit dem Beinamen der absoluten brandmarkte. Er war einer der Gründer der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, und diente der Akademie mehrere Jahre mit seinen Talenten in der Eigenschaft ihres Sekretärs. Im Privat-Umgange sprach er nicht leere Dinge, sondern zweckmäßig; er schrieb nicht viel für das Publikum, was er aber schrieb, war meisterhaft; er war ein Mann von Vermögen, aber ohne Geiz oder Verschwendung: er hatte Würde in seinem Benehmen, und ein sehr einnehmendes Äußere, und war beliebt bei seinen Untergeordneten; er nahm seine Entlassung von seiner hohen Stelle, und ward einige Jahre darauf von dem gegenwärtigen Könige zurückberufen, um wieder in den Reichsrat zu treten; da er aber die Freiheit seines Vaterlandes im Gedränge sah, [ohne ihr wieder aufhelfen zu können], so verließ er freiwillig diese hohe Stelle, und genoß bei der Heiterkeit seines Gemüts einer philosophischen Ruhe, bis zum 9. März des vergangenen Jahres, [1789] da er vom Schlage getroffen im 77. Jahre seines Alters uns unerwartet bloß die Sehnsucht nach sich zurückließ.
Er war verheiratet, und hinterließ eine Tochter und einen Sohn, aber keine Witwe. Ich wüßte nicht, daß er einer Untugend ergeben gewesen wäre, wenn man nicht etwa dies so nennen wollte, daß er zuweilen die Klugheit so weit trieb, daß er gegen seine Überzeugung sprach, und mit scheinbarer

Unparteilichkeit sich zu solchen Vorstellungen herabließ, welche mit seinen eigenen nicht übereinstimmten, und zwar dies deshalb, um dem, was er einschärfen wollte, mehr Gewicht zu geben, und so denen, die er zu überzeugen wünschte, mehr Freiheit zu lassen: es war dies eine Art von Großmut, welche Wenige zu schätzen wissen werden, nicht wissend, daß sie der einzige Weg ist, die Leute von ihren entgegengesetzten Vorstellungen auf eine artige Weise zu seinen eigenen herüberzuziehen. Es geschah ohne Zweifel in Folge von diesen Prinzipien, daß Seine Excellenz, als ich einst die Ehre hatte, in seiner Gesellschaft zu sein, (obschon er nicht wußte, daß ich in religiösen Dingen dieselben Ansicht hatte, wie er) mir empfahl, das Buch genant die "Lehre des neuen Jerusalems" zu lesen, das, wie er sagte, ein Buch von gesunder Vernunft sei, und in dessen letztem Artikel er mehr Licht über die Regierung gefunden habe, als in den Werken des ausgezeichneten Montesquieu; was aber die "Arcana coelestia" oder die "Himmlischen Geheimnisse" desselben Verfassers betreffe, so seien sie ihm eine Zeit lang als das Produkt der Hitze einer ungewöhnlichen Einbildungskraft erschienen. — Mit dieser Klugheit dürfen wir es übrigens nicht so genau nehmen sondern müssen bedenken, daß Graf Höpken in seinem Lande sehr in natürliche Dinge versenkt war, sofern er das erste Mitglied aller gelehrten und literarischen Sozietäten war, und das Glück ihm keine seiner Gaben versagt hatte. Daß er aber nicht desto weniger bis zu seinen letzten Augenblicken der "Lehre des Neuen Jerusalems" ohne Vorbehalt anhing, ist eine Tatsache, welche jedem seiner vertrauten Freunde bekannt ist; und ein Beweiß davon ist, daß er vor einigen Jahren Seine Excellenz, den Reichsrat Baron Emanuel Degeer, Ritter des Seraphinenordens, sofern er sein besonderer Freund war, in diese Lehre brachte. Ich überlasse es Jedem, zu urteilen, ob ein Ehrenmann seinen Freund dazu bringen wird, anzunehmen, was er selbst nicht glaubt." — Schreiben aus Stockholm vom 20. März 1791 im New Jerusalem Magazine, London, Appendix 1791, p. 301-303.

[37] Nach Swedenborg selbst enthalten seine Schriften zwar Offenbarungen, sind aber nicht ein Teil des Wortes Gottes; die Apokalypse hingegen gehört zum Worte Gottes; jene sind demnach dieser nicht gleichzusetzen, sondern stehen unter ihr, wie das Abgeleitete unter seiner Quelle. [A.d.Ü.]

[38] Diese Bemerkung ist keineswegs richtig; sie wird durch Tatsachen, namentlich schon durch das Beispiel dessen, an den der Graf schrieb, widerlegt. [A.d.Ü.]

[39] De nat. Deor. II, 2. "Die willkürlich ausgeheckten Meinungen zerstört die Zeit, die aus der Natur der Sache hervorgegangenen Urteile bestätigt sie." [A.d.Ü.]

[40] "Wo ist ein Geistlicher, der auf Gott vertraut, dessen Leben seinen Glauben und seine Lehre rechtfertigt? Sie jagen guten Pfründen nach, und hegen Widerwillen gegen guten Wandel." [A.d.Ü.]

[41] Dies kann von Einzelnen zugegeben werden, sofern das Beste stets auch dem Mißbrauch und der Entweihung unterworfen ist; von der großen Mehrheit derer, welche diese Offenbarungen angenommen, kann es mit Grund verneint werden. [A.d.Ü.]

[42] Aus dem Englischen des New Jerusalem Magazine, London 1790. p. 84. übersetzt. [A.d.Ü.]

[43] in The New Jerus. Magazine, London 1790. p. 48. ff. vgl. mit p. 316.

[44] in seiner Vorrede zu: Swedenborg, Les merveilles du Ciel et de l'Enfer. Berlin 1782. p. 65. Pernety nennt vorerst seinen Gewährsmann nicht, sagt aber S. 36. " N'ayant pu me procurer la vie suivie de Swédenborg écrite en langue suédoise par M. Robsam, j'y ai suppléé par l'éloge abrégé de notre Auteur, composé et lu á l'Académie des sciences et belles lettres de Stockholm par Mr. de Sandel, et par les anecdotes en notices de sa vie que des personnes dignes de foi et d'une probité reconnue m'ont communiqué de cette ville-lá et de Londres, ou Swedenborg a fait de séjours assez longs." Was Pernety selbst betrifft, so ist er zu Roanne im Kirchsprengel von Lyon den 13. Febr.1716 geboren, trat in der Abtei St. Allire zu Clermont, den 29. Jun. 1732 in den Benediktinerorden St. Germain berufen, und reiste 1763 mit Bougainville nach den Malouinischen Inseln, sie für die Krone Frankreichs in Besitz zu nehmen. Nachher begünstigte er die Aufhebung der Regel der Benediktiner, und verließ, weil es nicht nach seinem Wunsche ging, das Capitel und sein Ordensgewand, und begab sich auf die Einladung König Friedrichs des Großen nach Preußen. Dieser ernannte ihn zum ersten Bibliothekar der öffentlichen K. Bibliothek und zum Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Berlin, wie er denn auch Mitglied der Akademie zu Florenz war. Auch erhielt er einige Zeit nachher die Abtei von Bürgel in Thüringen. Im Jahr 1782 machte er eine Reise, um einige Anhänger Swedenborgs kennen zu lernen, und obige Notizen über Swedenborg geben zu können. Mit Mühe erhielt er später seinen Abschied vom Könige, und kehrte 1783 nach Paris zurück, lebte dann einige Zeit bei seinem Bruder in Valence, und zog sich zuletzt nach Avignon zurück, wo er sich während der Revolution aufhielt. Obgleich er sich in nichts mischte, sich nicht aussprach und sich nicht zeigte,

ward er doch lange gefangen gehalten, und erst nach dem 9. Thermidor wieder freigelassen. Er starb im Jahr 1801. Sein Kollege Dieud. Thiebault wirft ihm zwar in s. Souvenirs seine Anhänglichkeit an Swedenborgs Offenbarungen vor, gibt ihm aber doch im Übrigen ein gutes Zeugnis, und sagt t. 5. p 92. unter Anderem: En général, M. Pernety mon confrère, étoit très savant, (je parle de la science qui tient á la mémoire;) mais sa science n'étoit que rudis indigestaque moles: du reste, c'étoit un excellent homme, ayant un caractère de modération et de bonhomie, telles que jamais il ne se brouilloit avec personne, que même il obligeoit quand il le pouvoit; qu'il étoit habituellement d'une complaisance précieuse dans la société, et qu'enfin, il croyoit tout ce qu'ou vouloit et ne disputoit jamais sur rien. … Mais malgré cette foiblesse … tout le monde l'aimoit, d'autant plus qu'à toutes ses autres qualités sociales, il joignoit une discrétion á toute épreuve: jamais un mot de sa bouche n a donné lieu á la moindre explication ou brouillerie." Vgl. Biographie universelle t. 33. Paris 1823. p. 338. ss. wo auch seine verschiedenen Schriften aufgezählt sind. Was übrigens obige Übersetzung des Werkes vom Himmel betrifft. so beklagen sich die Anhänger Swedenborgs, in dem Discours préliminaire zu Swédenborg, Du Commerce établi entre l'ame et le Corps. Londres 1785. p. 55. "que le Traducteur français du Traité du Ciel el de l'Enfer, a eu un tort réel de défigurer son auteur presque depuis le commencement jusqu'á la fin; de l'abréger en quelqu'endroit que ce puisse être, parcequ'il n'est nulle part trop long; et notamment d'induire le lecteur en erreur á la fin de sa Note sur l'article des Saints des Catholiques Romains, on il dit positivement, (contre ce qu'enseigne l'Auteur en divers endroits de ses écrits, par ordre exprès du Seigneur, qui lui en a donné la mission; qu'on peut les invoquer; wovon ihm dann von p. 56-63 das Gegenteil nachgewiesen wird.

[45] General Tuxen fügt hier bei: "Ob er gleich ein Mann von sehr gründlicher Gelehrsamkeit war, so sah man doch in seinem Studierzimmer keine andern Bücher, als die hebräische und griechische Bibel nebst seinen eigenen Registern über seine Werke, welche ihm, wenn er sich auf verschiedene Stellen zurückbezog, die Mühe ersparten, alles wieder durchzugehen, was er zuvor geschrieben hatte."

[46] Diese Antwort gibt Pernety S. 68 lateinisch; ich habe aber den lateinischen Text schon in meine Schrift: Swedenborg und seine Gegner (Tübingen bei Laupp 1838) I. S. LXXXIX eingerückt, wo man ihn nachlesen mag.

[47] Dom Pernety hat hier 1759; ebenso Andere; allein ein ähnlicher Brand muß schon Statt gehabt haben. Man vergleiche Kants umständlichen Bericht hierüber in meiner Vorrede zu Swedenborgs Werken Bd. I. S. CCXXXVIII.

[48] Vgl. meine Schrift: "Die durchgängige Göttlichkeit der Heil. Schrift". Tübingen bei Laupp 1838. S. LXXXI. ff.

[49] Einer der Direktoren der Schwedischen Bank. S. New Jerus. Mag. 1791. p. 319. [A.d.Ü.]

[50] Vgl. auch The New Jerus. Magazin, 1790. p. 192. [A.d.Ü.]

[51] General Tuxen setzt hier (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 193) noch hinzu: "Herr Robsam fragte ihn einst, ob es der Mühe wert sei, von Träumen Notiz zu nehmen. Er antwortete, daß zu gegenwärtiger Zeit der Herr selten Offenbarungen in Träumen gebe, doch möge der Fall sein, daß diejenigen, welche Entsprechungen verstehen, Nutzen von denselben ziehen können, gerade wie eine wachende Person ihren innern Zustand dadurch prüfen könne, daß sie ihren eigenen Willen mit den Geboten des Herrn vergleiche".

[52] Vgl. The New Jerus. Magazin, London, 1790. p. 191. ss.

[53] Sollte heißen 1747. Vgl. Swedenborgs "Responsum ad epistolam", Tubing, 1858. p. 4, und Sandels Angabe oben S. 22.

[54] Dieses Werk hat Pernety nicht ins Französische übersetzt, sondern bloß von dem "De Coelo et Inferno" und von dem "De telluribus" einen Auszug gegeben unter dem schon erwähnten Titel "Les merveilles du ciel et de l'enfer etc.

[55] Pernety hat hier "trois Volumes" und "2 Guinées", was aber offenbar ein Druckfehler ist, da das Werk 8 Bände in Quart hat, und 8. L. 8 wirklich 8 Guineen machen; die Zahl 8 konnte leicht teil mit e, teil mit 2 verwechselt werden. Von diesen "arcana coelestia" wurde 1823 ein Exemplar zu London um 52½ Pfund Sterling ausgeboten. Diese große Seltenheit des Werkes, bei der es um keinen Preis mehr zu bekommen war, bestimmte mich mit, 1833 eine neue genaue Ausgabe mit kritischen Noten zu veranstalten, von dem gegenwärtig der erste Band unter der Presse ist. [A.d.Ü.]

[56] London 1770. Den lat. Titel s oben S. 21. s. N. 17.

[57] Das schon erwähnte "Responsum ad epistolam", daß ich 1838 dem 6'ten Bande "Arcana coelestia" beigab.

[58] Die englische Übersetzung der Rede Sandels, unter dem Titel: "An Eulogium on the lately deceased Mr. Eman. Swedenborg etc. London 1784. Print by R. Hindmarsh", enthält in ihrem Anhang p. 33. folgende von Herrn Springer selbst herrührende Ergänzung zu Obigem: "Ein Freund der Schriften Swedenborgs wurde von dem Schreiber obigen Briefs noch von folgenden besondern Umständen dieser Geschichte benachrichtigt, welche als Einiges enthaltend, was sonst nicht mit erzählt wird, hier zu des Lesers Gebrauch eingerückt werden sollen: — "Die Königin hatte einige Briefe geheimer Natur an ihren Bruder, einen Prinzen von Preußen, gesandt, und da sie ein Verlangen hatte zu erfahren, ob er sie auch wirklich erhalten hatte, so fragte sie Herrn Swedenborg darüber um Rat, welcher ihr sagte, er werde ihr in wenigen Tagen Nachricht geben, ob es der Fall gewesen sei, oder nicht. Nachdem er zur bestimmten Zeit wieder zur Königin gekommen war, sagte er ihr, ihr Bruder habe dieselben empfangen gehabt, und sei auch daran gewesen, sie zu beantworten, und in dem Schreibtische des Prinzen sei ein unbeendigte Brief gelegen, welchen er an sie vor seinem Hinscheiden habe absenden wollen. Auf dieses wandte sie sich an den König von Preußen, der Brief ward gefunden, wie Swedenborg vorhergesagt hatte, und der König sandte ihr denselben." [A.d.Ü.]

[59] Also um das Jahr 1767. [A.d.Ü.]

[60] Ich habe hier die Worte Thiébaults (aus tom. 2. Paris, 1804. p. 254. ss. des besagten Werkes) ganz wörtlich übersetzt, was Wieland nicht getan hat.

[61] Hr. Thiébault nennt ihn d'Hamon, allein nach Wieland (s. Werke, Bd. 37. Leipzig 1805. S. 120) hieß er Ammon. Letzterer bemerkt dabei: "Es ist eine seltsame Eigenheit beinahe aller Franzosen, daß es ihnen so schwer fällt, ausländische Geschlechtsnamen unverfälscht zu lassen. Herr Thiébault hat sich in zwanzig Jahren Aufenthalt in Berlin von diesem "tie" nicht los machen können. So schreibt er, um nur einige Beispiele anzuführen, durchgängig Splickgerb, Schaffkotsch, Kap-henst, Fink-Einstein statt Splitgerber, Schafgotsch, Kapphengst, Finkenstein." Ich setze hinzu, daß man ebendarum auch auf einzelnen Umstände der Erzählung Thiébaults, wenn sie von andern, namentlich früheren Berichten abweichen, um so weniger Gewicht legen darf. So wie er es mit den Namen nicht sehr genau nahm, so konnte ihn nach so langer Zeit sein Gedächtnis auch über andere unbedeutende Nebenumstände getäuscht haben. Ob aber, wie Thiébault 1804 sagte, die Forderung eine Tuchlieferung, oder ob sie, wie Kant schon 1758 schrieb, ein "Silberservice betraf, für welches der Goldschmied Croon Bezahlung forderte" (s. unten), ferner ob, wie jener er zählt, die Quittung in Bayle's Dictionnaire gefunden werden sollte und gefunden ward, oder, wie Kant berichtet, in einer verborgenen Schublade, ist in der Hauptsache ganz gleichgültig. Ebenso was den Auftrag der Königin betrifft, ob er eine Unterredung mit ihrem Bruder, oder aber, wie frühere Berichte sagen, ein Schreiben desselben an sie betraf: vielleicht erhielt Swedenborg in Beziehung auf beides Aufträge von ihr. Da übrigens abgesehen von der erweislichen Ungenauigkeit Thiébaults in Nebenumständen die andern Berichte nicht nur älter, sondern detaillierter, und überdies auch von Mehreren gegeben worden sind, welche unter sich übereinstimmen, so glauben wir diesen den Vorzug geben zu müssen.

[62] Das Sträuben der Königin, an diese Möglichkeit zu glauben, geht uns nichts an: genug, daß sie die Tatsache bezeugen mußte. Übrigens scheint sie nach andern Erzählungen ihre Ansicht über diese Sache geändert, oder sich wenigstens anderwärts mehr zu Gunsten der natürlichsten Erklärung derselben ausgesprochen zu haben. Vgl. tiefer unten, und meine Vorrede zu Swedenborgs Lehre vom Herrn, S. CCXLIII. ff.

[63] In meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborgs Offenbarungen, Bd. I. 1823, S. CCXXXIII. ff.

[64] In der "Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants von Ludwig Ernst Borowski, Königl. Preuß. Kirchenrat; von Kant selbst genau revidiert und berichtigt. Königsberg 1804." S. 211-225 mit der Aufschrift: "II. Wie dachte Kant über Swedenborg im Jahre 1758ß" wobei Hr. Borowski bemerkt: "Die vorstehende Frage beantwortet folgender Brief, den ich aus der Originalhandschrift mitteilte."

[65] "Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik". Königsberg, 1766, S. 85. f.

[66] in s. Vollst. Einleitung in die Religion und ges. Theol. Bd. 4. Tüb. 1767, S. 206.

[67] Schwedischen Urkunden von dem Assessor Swedenborg. 1771, S. 110. f.

[68] Dies ist durchaus nicht der Fall. [A. d. Herausgebers]

[69] s. oben S. 104 ff. Auch einem Württembergischen Theologen, der sie deshalb fragte, antwortete sie bejahend. (Vgl. unten Jung-Stillings und des Prälaten Oetinger Bericht). Desgleichen dem angesehenen Kavalier in der Berliner Monatsschrift, wovon unten.

[70] Vgl. Dr. G. A. Beyers Schreiben an den Prälaten Oetinger vom 15. Jun. 1771 in den "Schwed. Urk." S. 153, wo er sagt: "Wenn wir sie (die Offenbarungen der göttlichen und himmlischen Wahrheiten) nicht annehmen wollen, da sie nun so vernünftig vorgetragen sind, so wird es mit Hilfe der Wunder und Prophezeiung auch nicht geschehen: denn wie wird die himmlische Lehre unser werden, wenn wir sie nicht mit dem Verstand und Willen in uns aufnehmen? Daß Swedenborg verborgene Begebenheiten weiß, haben einige wenige mit genugsamen Zeugnissen belegte Beispiele bewiesen, und er will auch derselben sich keineswegs bedienen, seine Schriften dadurch glaubhaft zu machen."

[71] Man muß bedenken, daß in diese 13 Stunden auch seine Gesichte fielen. [A. d. Herausgebers]

[72] Die Worte: "Ich habe gefragt" bis "Befehl erhalten," sind Worte Swedenborgs. Vgl. The New Jerus. Mag. 1791 p. 225. [A. d. Herausgebers]

[73] s. Rel. chr. n. 380. "Apud unumquemvis hominem est Spiritus consocius … et quisque homo adsciscit sibi spiritum sirnilem suae voluntatis affectioni et inde intellectus perceptioni". Wgl. n. 137. p. 107. 108. et p. 521. A. C. 5470.

[74] Unsere "Schwedischen Urkunden", welche nicht in allen stücken mit Swedenborg einig sind, suchen gleichwohl dies auf ihre Weise zu beweisen, und merken hier unter Anderem an: "Kurzsichtige, eigensinnige Gelehrte spotten darüber, aber Augustinus erzählt, daß ihm sein Lehrer von Karthago Stellen aus Ciceros Reden erklärt, und daß derselbe Lehrer nicht davon gewußt." Allein gerade das Umgekehrte ist der Fall. Augustinus erschien, als er zu Mailand war, seinem Schüler Eulogius zu Karthago, und erklärte diesem eine ihm dunkel gebliebene Stelle in Cicero. Doch hören wir ihn selbst. Er erzählt diese und einige andere ähnliche Geschichten in folgenden Worten in s. Schrift: "De cura gerenda pro Mortuis C. 10. ss. (Opera od. Bened. Antv. t. 6. p. 381. s.) Narrantur visa quaedam, quae huic disputationi non negligendam videantur inferre quaestionem. Feruntur quippe mortui nonnulli ve1 in sornnis, vel alio quocumque modo apparuisse viventibus atque ubi eorum corpora jacerent inhumata nescientibus, locisque monstratis admonuisse ut sibi sepultura quae defuerat praeberetur. Haec si falsa esse responderimus, contra quorumdam scripta fidelium, et contra eorum sensus qui talia sibi accidisse confirmant, impudenter venire videbimur … Nam et viventes apparent saepe viventibus dormientibus, dum se ipsi nesciant apparere … Angelicis igitur operationibus fieri crediderim … 11 … Pro certo, dum Mediolani essemus, audivimus, quod cum debitum repeteretur a quodam, defuncti patris cautione prolata, quod fitio nesciente a patre jam fuerat persolutum, contristari homo gravissime coepit, atque mirari quod ei pater moriens non dixerit quid deberet, cum fecisset etiam testamentum. Tunc ei nimis anxio apparuit idem pater ejus in somnis, et ubi esset recautum quo illa cautio vacuata fuerat, indicavit. Quo invento juvenis atque monstrato, non solum falsi debiti calumniam propulsavit, sed etiam paternum recepit chirographum, quod pater non receperat, quando est peroluta pecunia. [Mit dieser Geschichte vergleiche man die der Gräfin Marteville, oben S. 81] … Eodem ipso ferme tempore quo id audivimus, item nobis apud Mediolanum constitutis, Carthaginis rhetor Eulogius, qui meus in eadem arte discipulus fuit, sicut mihi ipse, postea quam in Africam remeavimus, retulit, cum rhetoricos Ciceronis libros discipulis suis traderet, recensens lectionem quam postridie fuerat traditurus, quemdam locum offendit obscurum: quo non intellecto vix potuit dormire sollicitus: qua nocte somnianti ego illi quod non intelligebat exposui: immo non ego, sed imago mea nesciente me, et tam longe trans mare aliquid aliud sive agente, sive somniante, et nihil de illius curis omnino curante. Quomodo fiant ista, nescio. ... C. 12. Similia sunt autem somniis nonnulla etiam visa vigilantium; ... Huic rei simile est etiam illud, cum homines altius quam si dormirent, subtrahuntur corporis sensibus, et occupantur talibus visis. Et his enirn apparent imagines vivorum atque rnortuorum … Homo quidam Curma nomine, municipii Tulliensis, quod Hipponi proxirnum est, cuxialis, … cum aegrotaret, ablatus a sensibus, pene mortuus jacuit aliquot diebus … Videbat tamen multa velut in somnis, quae tandem aliquando post dies plurimos quasi evigilans, visa narravit. Ac primum mox ut aperuit oculos, Eat aliquis, inquit, ad domum Curmae fabri ferrarii, et videat quid ibi agatur. Quo cum itum esset, inventus est mortuus eo mornento, quo iste fuerat sensibus redditus, et pene a morte revixerat. Tunc intentis qui aderant, illum exhiberi jussum esse quando ipse dimissus est, indicavit: seque lilio unde redierat dixit audisse, quod non Curma curialis, sed Curma faber ferrarius ad loca mortuorum praeceptus fuisset adduci. In illis ergo visis tamquam sornuiis suis, inter eos defunctos, quos videbat pro meritorum diversitate tractari, agnovit etiam nonnullos quos noverat

vivos. … Viderat itaque in illa visione presbyterum, clericos, meipsum, nondum scilicet mortuos, in qua postea vidit et mortuos … vidit … et Hipponem ubi a me quasi baptizatus est Denique Post multa quae vidit, etiam in paradisum se introductum esse narravit, dicturnque sibi esse, cum inde dimitteretur rediturus ad suos, Vade baptizare, si vis esse in isto loco beatorum. Deinde ut a me baptizaretur admonitus, jam factum esse respondit. Cui rursus ille qui curn eo loquebatur: Vade, inquit, vere baptizare, nam illud in visione vidisti. Post ista convaluit, perrexit Hipponem. Pascha jam jam propinquabat, dedit nomen inter alios Competentes, pariter cum pluribus incognitus nobis; nec illam mihi visionem, nec cuiquam nostrorum indicare curavit. Baptizatus est … Biennio vel amplius transacto ego cuncta haec cognovi; primo qer quemdam meum ejusque amicum in convivio meo, dum quaedam talia loqueremur: deinde institi ac feci ut haec mihi praesens ipse narraret, adtestantibus honestis civibus suis, et de mirabili ejus aegritudine, ut jacuerit pene mortuus per dies plurirnos, et de illo alio Curma fabro ferrario. … C. 13. Cur non istas operationes angelicas credimus, per dispensationem providentiae Dei bene utentis et bonis et malis, secundurn inscrutabilem altitudinem judiciorum suorum? Dann in derr Oratio 322. (Opera t. 5. p. 890. s.) las er die Schrift eines wunderbar Geheilten, Namens Paulus, den er dem Volke vorstellte, diesem vor, worin Paulus unter Anderem erzählt: Ut de ceteris celeberrimis sanctorum locis taceam, etiam ad Anconam, Italiae civitatem, ubi per … martyrem Stephanum multa miracula Dominus operatur, eadem circuitione perveni. Sed ideo alibi curari non potui, quia huic loco divina praedestinatiouie servabar … Verumtamen ante hos tres menses, id est, Kalendarum Januariarum die, tam ego quam soror mea, quae hic mecum est, eadem adhuc passione detenta, evidenti surnus visione cornmoniti. Ait enim mihi quidam aspectu clarus, et candido crine venerabilis, quod intra tertium mensem desiderata esset mihi sanitas adfutura. Sorori autem meae in visione Sanctitas tua in ea effigie, in qua te praesentes vidernus, apparnit: per quod nobis significatum est, ad istum locum nos venire debuisse. Nam et ego beatitudinem tuam saepius postea videbam per alias civitates in itinere, quo veniebamus, talem prorsus, qualem modo censpicio. Admoniti ergo evideuti auctoritate divina, ad hanc venimus civitatem ante dies ferme quindecim. Passionis meae vel oculi vestri testes sunt, vel miserabilis soror mea … ut qui in illa qualis ego fuerim vident, in me quantum per Spiritum sanctum suum Dominus sit operatus, agnoscant. Orabam ego quotidie cum magnis laerymis in loco ubi est Memoria … Stephani. Die autem Dominico Paschae, sicut alii qui praesentes erant, viderunt … orans … subito cecidi. Alienatus autem a sensu, ubi fuerim nescio. Post paululum assurexi, et illum tremorem in corpore meo non inveni. … Dann in der Oratio 323 sagt Augustinus selbst hierüber: Benedicamus Deum, quia dignos nos habuit ut hoc videremus. Quid enim sumus, quia ego apparui istis nesciens? Illi enim me videbant, et ego nesciebam: ec admonebantur, ut ad istam civitatem venirent. Quis sum ego? Homo sum unus de multis, non de magnis. … Cum haec diceret Augustinus … populus de Memoria sancti Stephani clamare coepit, Deo gratias, Christo landes. In quo continuo clamore, puella quae curata est ad absidam perducta est.

[75] Dieser Bericht ist umso glaubwürdiger, als Jung keineswegs ein Anhänger der Lehre Swedenborgs war, sonder irrigerweise meinte, Swedenborg habe diese von Geistern erhalten, und sich zuweilen von denselben irre führen lassen. wogegen freilich Swedenborg oft genug wiederholt hatte, er habe seine Lehre weder von einem Geist, noch von einem Engel, sondern von dem alleinigen Herrn, als er das Wort las, empfangen.

Nahm aber Swedenborg von Geistern und Engeln nichts die Lehre Betreffendes an, so konnte er sich durch sie auch nicht irre führen lassen. Die Richtigkeit seiner Lehre hat er aus der Schrift erwiesen, und seine Beweise sind noch nicht widerlegt. Dagegen aber ist sehr klar, daß Jung-Stilling nicht unfehlbar war, und sich allerdings irre führen lassen konnte, sei es durch den eigenen, oder durch andere Geister. Was mich betrifft, so las ich Stillings Schriften schon in meiner Jugend mit Erbauung, als ich aber später mit Swedenborg bekannt wurde, fand ich dessen Lehre biblischer, vernunftgemäßer und schöner, und überzeugte mich, daß Stilling sich in wesentlichen Punkten geirrt hat, und seine Moral nicht so rein ist, wie die von Swedenborg, welcher z.B. nicht wie Stilling (in s. Taschenbuch) Notlügen zugab, sondern auf unbedingte Wahrhaftigkeit drang, und diesem Grundsatz auch in seinem Leben treu blieb. So war er z.B. im Jahr 1769 zu Paris, und wollte seine "Vera christiana religio" daselbst drucken lassen; es war aber notwendig, sie der Zensur zu unterwerfen, und der damalige Zensor, Chevreuil, sagte ihm, eine stillschweigende Erlaubnis könne ihm hierzu erteilt werden, nur müsse er, wie es in diesem Falle gewöhnlich sei, London oder Amsterdam als Druckort auf den Titel setzen lassen. Dies wollte aber Swedenborg nicht, weil es der Wahrheit nicht gemäß gewesen wäre, sondern reiste lieber wirklich nach Amsterdam, und lies das Werk daselbst drucken. (Vgl. oben S. 118) Diese Anekdote erzählte Hr. Chevreuil selbst einem der Herausgeber der französischen Übersetzung des obigen Werkes (Paris 1802), der sie dann in seine Vorrede aufnahm. Das Widerspiel sahen

wir nun gleich an seinen Feinden, welche von dieser Sache Anlaß nahmen, in einem zu Gothenburg gedruckten Schreiben zu behaupten, Swedenborg habe zu Paris Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Swedenborg erklärt dies in einem Brief an Dr. Beyer d. d. Stockholm den 30. Oct. 1769 für völlig unwahr, und beruft sich auf das Zeugnis des Hrn. Kreuß, Schwedischen Gesandten am französischen Hofe. S. Intellectual Repository, Vol. II. London 1815. p. 249. s. (eigentlich 309. s.)

[76] "Theorie der Geisterkunde … von Dr. J. H. Jung, genannt Stilling. Nürnberg 1808." S. 90-96.

[77] Dieser vornehme Württenbergische Theolog war ohne Zweifel der Prälat Oetinger, welcher auch wirklich in seiner Schrift: "Unterricht vom Hohenpriestertum Christi", 1772. S. 45 sagt: "Das er von 1743 eine Erscheinung gehabt, um daß er mit den Geistern noch jetzo rede, welches die Königin von Schweden bekräftigt." [Anm. d. Herausgebers]

[78] Unter den Lieblingsneigungen (wenn er hier wirklich diesen Ausdruck brauchte) konnte Swedenborg nicht die herrschende Neigung verstehen, denn diese wird man nach ihm dort gar nicht mehr los, weil man seiner selbst niemals mehr los wird. [Anm. d. Herausgebers]

[79] Berlinische Monatsschrift. Herausg. von F. Gedike und J. E. Biester, 11'r Bd. 1788. S. 303. ff.

[80] So erzählt der Auszug, auf den sich der Kavalier beruft, die Geschichte nicht; denn er spricht (1) nicht von einem Briefe, den die Königin an ihren Bruder geschrieben, sondern von einem "Gespräch", das sie mit ihm zu Charlottenburg gehabt, und von dem niemand, als sie und der Verstorbene, gewußt habe; (2) hat Swedenborg dem Auszug zu Folge nicht nach 24 Stunden, sondern erst "nach einigen Tagen" die Antwort des Verstorbenen hinterbracht. Die Worte des Auszugs, den eine alte französische Übersetzung seiner Vorrede einem Hrn. Cude zuschreibt, sind nämlich folgende: "Das dritte Exempel vom Jahr 1763 ist das wichtigste: Hr. von Swedenborg wurde zu Ihro Maj. der jetzt verwitweten Königin von Schweden gerufen; die Veranlassung dazu gab das allgemeine Gerücht, daß er mit Geistern oder abgeschiedenen Seelen im genauesten Umgange stehe, welches der Königin unglaublich scheinen wollte. Nach einigen Fragen gab sie ihm auf, Ihren verstorbenen Herrn Bruder, den Königl. Preußischen Prinzen Wilhelm, mit dem sie vormals zu Charlottenburg, nahe bei Berlin, ein Gespräch gehabt, wovon niemand, als Sie und der Verstorbene wußte, darüber zu befragen; wenn er nun aus der Geisterwelt die richtige Antwort bringe, so wolle sie ihm glauben, daß er mit Geistern reden könne. Nach einigen Tagen erschien bei Ihrer Majestät der Königin Herr Swedenborg, und erzählte dieses geheime Gespräch von Wort zu Wort, so, daß Höchstdieselben darüber in das äußerste Erstaunen gesetzt, und genötigt wurden, zu gestehen, er hätte die genauesten Umstände dieses Gesprächs, die ihm gleichwohl von keinem lebendigen Menschen konnten erzählt sein, von Ihrem verstorbenen Herrn Bruder erfahren. Diese Begebenheit ist aus dem Berichte eines Gesandten an dem Schwedischen Hof, der damals zugegen war, an einen andern Gesandten in Kopenhagen genommen worden, stimmt auch genau mit dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen können, zusammen. Überhaupt aber würde sich der lächerlich machen, der an der historischen Zuverlässigkeit dieser drei sonderbaren Begebenheiten zweifeln wollte: denn die Richtigkeit derselben, und daß sie in Stockholm als wirklich geschehene Sachen durchgängig bekannt und gar keinem Zweifel unterworfen sind, hat noch im Jahr 1770 in Hamburg ein vornehmer Schwedischer Minister im Gefolge Sr. jetzt regierenden Kön. Majestät von Schweden, da Höchstdieselben, als Kronprinz, hier durch nach Frankreich reisten, in einer großen vornehmen Gesellschaft bei der Tafel öffentlich versichert und bekräftigt; wie in der Sammlung einiger Nachrichten Herr Emanuel Swedenborg betreffend, die in Hamburg 1771 herausgekommen, Pag. 8 und 9, zu lesen ist. So stimmt auch die Versicherung dieses Schwedischen Ministers mit dem überein, … daß er … mit allen Schwedischen Bischöfen, Reichsräten und andern Großen des Reichs deswegen im genausten Umgange stehe, weil sie wüßten, daß er in der Gesellschaft der Engel sei." So weit der Auszug von 1771. Auf das Jahr 1763, in welches derselbe die Begebenheit setzt, dürfen wir nicht zu viel Gewicht legen; denn der Hauptmann von Stahlhammer (von welchem tiefer unten), der sehr ins Einzelne geht, nennt das Jahr 1758. Zwar spricht dieser nicht, wie der Auszug, von einem Gespräche der Königin mit dem Prinzen, sondern von ihrer letzten Korrespondenz mit demselben, und es ist nicht möglich, daß beide Aufträge, und zwar zu verschiedenen Zeiten, Statt hatten, allein dann war wohl der allgemeinere, (von dem Stahlhammer spricht), "den Prinzen zu grüßen", der spätere, da er schon eine Bekanntschaft der Königin mit Swedenborgs Gabe voraussetzt. Andere Varianten s. oben S. 32. ff. 82. f. 96. f. 104. ff. 112. f. 115. f. 128.

[81] Es ist überflüssig, hier zu bemerken, daß der Ritter Beylon bloß vermutet, Swedenborg habe so zu der Königin gesprochen, da er ja selbst sogleich eingesteht, die Königin habe den Inhalt seiner Worte nicht wieder erzählt. Auch würde sie durch die Swedenborg in den Mund gelegten keineswegs über-

zeugt geworden sein, und nicht gesagt haben, "nur Gott und ihr Bruder hätten ihm dies sagen können."

[82] In meiner einleitenden Vorrede zu "Swedenborgs Offenbarungen", Bd. I. 1823, S. CCXLII. ff.

[83] Da ich eine deutsche Übersetzung dieses Schreibens schon in meiner einleitenden Vorrede zu Swedenborgs Werken (Thl. 1. S. CCXLV. ff.) gegeben habe, so will ich hier das französische Original, Abrége des ouvrages d'Em. Swedenborg … A Stockholm, et se vend a Strasbourg, chez J. G. Treuttel, Libr. 1788." p. LVIII. ss. selbst reden lassen. Die Herausgeber rücken das Schreiben mit den Worten ein: "Un de ces prodiges, conteste a Swedenborg, a donne lieu a uno accusation d'imposture, dont il faut laver sa mémoire: voici l'accusation, et le fait, tel qu'il est rapporte faussement dans tous les papiers publics de l'Europe: "Swedenborg, dit-on, instruit, par des sénateurs, de la correspondance secrète de la feue reine de Suède avec le Prince de Prusse, son frère, en révéla les mystères à cette, princesse, et in laissa croire qu'il avoit été instruit par des moyens surnaturels". — Cette calomnie vient d'être détruite par le témoignage d'un homme en tout point digne de foi qui a permis de publier sa lettre: la voici. Stockholm, le 13. Mai 1733.

"J'ai lu avec étonnement la lettre qui rapporte l'entretien qu'a eu le fameux Swedenborg avec la reine Louise Ulrique; les circonstances en sont tout a fait fausses, et j'espère que l'auteur me pardonnera si par un récit fidèle, qui peut être attesté par plusieurs personnes de distinction, qui étaient présentes, et qui sont encore en vie, je lui montre combien il s'est trompé.

"En 1758, peu de temps après la mort du prince de Prusse, Swedenborg vint à la cour: il avoit coutume de s'y trouver régulièrement. A peine eut-il été appereçu de la reine, qu'elle lui dit: A propos, Monsieur l'assesseur, avez-vous vu mon frère? —Swedenborg répondit que non, et la reine lui répliqua, si vous le rencontrez, saluez-le de ma part. En disant cela elle n'avait d'autre intention que Je plaisanter, et ne pensait nullement à lui demander la moindre instruction touchant son frère. Huit jour après, et non pas vingt-quatre heures après, ni dans une audience particulière, Swedenborg vint de nouveau o la cour, mais de si bonne heure, que la reine n'avait pas encore quitté son appartement, appelée la chambre blanche, ou elle causait avec ses dames d'honneur, et d'autres femmes de la cour. Swedenborg n'attend point que la reine sorte, il entre directement dans son appartement, et lui parle bas, á l'oreille. La reine, frappe d'étonnement, se trouva mal, et eut besoin de quelque temps pour se remettre. Revenue á elle même, elle dit aux personnes qui l'entouraient: II n'y a que Dieu, et mon frère, qui puissent savoir ce qu'il vient de me dire. Elle avoua, qu'il lui avait parlé de sa dernière correspondance avec ce prince, dont le sujet n'était connu que d'eux seuls.

"Je ne puis expliquer comment Swedenborg eut connaissance de ce secret; mais ce que je puis assurer sur mon honneur, c'est que ni le comte H … comme le dit l'auteur de la lettre, ni personne, n'a intercepté ou lu les lettres de la reine; le sénat d'alors lui permettait d'écrire à son frère dans la plus grande sèkuritè, et il regardait cette correspondance comme très indifférente à l'Etat.

"Il est évident que l'auteur de la susdite lettre n'a pas du tout connu le caractère du comte H … Ce seigneur respectable, qui a rendu les services les plus importans à sa patrie, réunit aux talens de l'esprit les qualités du coeur, et son âge avancé n'affaiblit point en lui ces dons précieux. Il joignit toujours, pendant toute son administration, la politique la plus éclairée à la plus scrupuleuse intégrité, et il se déclara l'ennemi des intrigues secrètes et des menées sourdes, qu'il regardait comme des moyens indignes pour arriver à son but.

"L'auteur n'a pas mieux connu l'asesseur Swedenborg; la seule faiblesse de cet homme vraiment honnête était de croire aux apparitions des esprits; mais je l'ai connu pendant très-long-temps, et je puis assurer qu'il était aussi persuadé de parler et de converser avec des esprits, que je le suis, moi, dans ce moment, d'écrire ceci. Comme citoyen, et comme ami, c'était l'homme Je plus intègre, ayant en horreur l'imposture, et menant une vie exemplaire.

"L'explication qu'a voulu donner Je ce fait le chevalier Beylon est, par conséquent, destituée de fondement; et la visite faite pendant la nuit Swedenborg, par les comtes H … et T … est entièrement controuvée.

"Au reste, l'auteur de la lettre peut être assuré que je ne suis rien moins que sectateur de Swedenborg; l'amour seul de la vérité m'a engagé à rendre avec fidélité un fait qu'on a si souvent rapporté avec des détails entièrement faux; et j'affirme ce que je viens d'écrire, en apposant la signature de mon nom."

"Signé Charles-Leonhard de Stahlhammer, Capitaine, et chevalier de l'ordre royal de l'épée."

[84] " Ce fait est confirmé par des autorités si respectables qu'il est impossible de le nier: mais le moyen d'y croire!" in den Mémoires hist. lit. et anecdotiques, tirés de la Correspondance adressée au Duc Je Saxe - Gotha par le Baron de Grimm. Ed. London, 1813. t. III. p. 56. f. Noble, an Appeal in behalf oft the views of the eternal world etc. London 1826. p. 284.

[85] Z.B. Hr. Prof. Fried. Fischer in Basel in s. "Somnambulismus", 1839, wo er S. 252, sagt: "Er war, daran ist kein Zweifel, der aufrichtigsten und festesten Überzeugung von der Wahrheit seines täglichen Geisterumgangs, und spricht diese z.B. in einem Briefe an den Württenbergischen Prälaten Oetinger, vom 11. Nov. 1766, in folgenden runden Worten aus: 'Ob ich mit den Aposteln geredet habe? Hierauf antworte ich: Ich habe mit Paulus ein ganzes Jahr geredet, namentlich auch von dem, was er Röm.3,28 geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses und hundertmal Luther, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels finden solam (oder den Glauben allein) angenommen hätte, und zwar einzig und allein wegen der Trennung von den Papisten. Mit den Engeln endlich habe ich nun seit 22 Jahren geredet und rede noch täglich mit ihnen.' S. 264. In der Erklärung, die Swedenborg gibt, spricht sich unwillkürlich eine sehr feine Selbstbeobachtung aus." S. 265. "Eben so fein und treffend sind die unwillkürlichen Selbstbeobachtungen über den innerlichen Ursprung der Reden seiner Engel, die folgender Beschreibung ihrer Sprache zu Grunde liegen … Die Engel, welche mit dem Menschen reden, reden nicht in ihrer Sprache, sondern in der Sprache des Menschen und auch in andern Sprachen, die der Mensch inne hat, nicht aber in Sprachen, die der Mensch nicht versteht. Die Ursache, daß sich's so verhält, ist die, weil die Engel, wenn sie mit dem Menschen reden, sich zu ihm wenden und sich mit ihm vereinigen. Der Engel aber, oder auch der Geist, wenn er zu dem Menschen kommt und durch die Wendung sich mit ihm vereinigt, dringt in das ganze Gedächtnis des Menschen ein, so daß er selbst beinahe glaubt, er wisse die Gedanken und die Sprache des Menschen von sich selbst, während er sie doch nur in dem Gedächtnisse des Menschen liest." Wenn Hr. Fischer weiter bemerkt, S. 268, "Was die Fernblicke Swedenborgs selbst anbelangt, so scheinen sie wirklich bloß auf der gläubigen Sage seiner Jünger zu beruhen. Es sind vier Wunder dieser Art, wovon die Rede geht. Drei erzählt der deutsche Übersetzer seiner auserlesenen Werke": — so beweist diese Bemerkung bloß, daß er die Akten nicht gelesen hat, selbst nicht einmal diejenigen, auf welche er sich ausdrücklich beruft, denn schon der Übersetzer von 1776 (oder eigentlich 1771; denn die erste Auflage erschien 1771), dessen er hier und S. 262 gedenkt, hat sich, wie wir (oben S. 135) gesehen, für jene Fernblicke auf unverwerfliche Zeugen berufen, die keineswegs zu den "Jüngern Swedenborgs" gehörten. Aber die Wahrheit obiger Tatsachen paßte nicht gut zu Hrn. Fischers Hypothese bloßer "Halluzinationen"; weshalb ihm nichts anderes übrig blieb, als ihre Realität in Abrede zu ziehen, wie er dies überhaupt in Beziehung auf alle "objektiven Spuren" tat, z.B. S. 219, wo er sagt: "Was objektive Spuren anbelangt, welche nun freilich die Gespensterhalluzination nicht hinterlassen kann, so stehen wir nicht an, alle derartigen Fälle für mißdeuteten Zufall oder betrügerischen Spuk zu erklären." Dies ist freilich die leichteste Art, mit unbequemen Tatsachen fertig zu werden! Dasselbe gilt gegen die ähnlichen Erklärungsversuche Herders und Anderer, wogegen z.B. Carus viel mehr psychologischen Takt zeigte, wenn er die ganze Erscheinung Swedenborgs geradezu für ein psychologisches Wunder erklärte. Auch das 'Mountly Review' fällte später, nachdem es besser mit ihm bekannt war, ein ganz anderes Urteil als zu Anfang, (vgl. oben), und sagt z.B. im Novemberheft 1778 gerade wie Carus: "Count Swedenborg is certainly to be ranked among the wonders of the age ... who so calmly, yet confidently, and with so much simplicity and cool reasoning's, relates the frequent interviews he has had with the world of spirits ... In whatever light we regard this author, there is something truly astonishing in him and in his writings." Dann Vol. LXIII. App. über jene Lehre: "Possibly, when the doctrine here taught is stripped of its peculiar garb, it will be found to mean nothing more than that real piety, integrity, and goodness of heart, which all good men must plead for, and earnestly wish to see universally prevail ... we must also regard him as a most extraordinary, and indeed a most wonderful man." S. Noble, Appeal etc. p. 361. s.

[86] Samuel Noble, Minister of Hannover- street- Chapel, London, an Appeal in behalf of the views of the eternal world and state etc. London 1826. p. 305.

[87] Man sieht hieraus zweierlei, einmal, daß Swedenborgs Schreiben an Wesley doch nicht zweck- oder erfolglos war, und dann, daß solche außerordentliche Tatsachen überhaupt, wenn sie auch an sich die Richtigkeit der Lehre nicht beweisen, doch zu dieser hinführen können, wie denn auch mir selbst ein junger Theologe bezeugte, er sei bloß durch die von Hrn. v. Eschenmayer Swedenborg angedichtete Stelle (über Dr. Paulus in Heidelberg) bewogen worden, Swedenborg zu lesen, in Folge dessen er dann sich von der Richtigkeit der swedenborgischen Lehre überzeugte. [A.d.H.]

[88] Die Methodisten sind in England ungefähr dasselbe, was die Pietisten in Deutschland. [A.d.H.]

[89] Rob. Hindmarsh, A vindication of the Character and writings of the Hon. Eman. Swedenborg, against the slanders and misrepresentations. (2. Ed.) Manchester 1822. p. 15. as.

[90] Ich kann um so weniger unterlassen, die Akten hierüber umständlich zu geben, als die Sache immer wieder aufgefrischt wird, und vor Kurzem abermals ein Versuch gemacht wurde, dergleichen gegen ihn geltend zu machen. S. Tafel, "Swedenborg u. s. Gegner" II, 1. S. 58-61.

[91] Vgl. Sandels Zeugnis oben S. 29.

[92] Tableau analytique et raisonne de la Doctrine céleste de l'Eglise de la Nouvelle Jérusalem, prédise par le Seigneur, etc. A Londres, se trouve chez l'Auteur, No. 62 Tottenham - Court - Road, Et se vend à la Haye … 1786. p. 20.

[93] Ein Schreiben aus dem Haag, das in the Magazine of Knowledge. Vol. II. London 1791. p. 296. eingerückt ist, nennt ihn a Swedish nobleman (I think a Baron or Count Rosenberg).

[94] Vg. auch die Behauptung des Grafen Höpken oben S. 60.

[95] Er war K. Schwed. Kommerzienrat und Konsul in London. Vgl. oben S. 78. 80. 92. u. unten S. 172.

[96] Vielleicht hatten diese Juden so etwas befürchtet, und daher, um die Klage unwirksam zu machen, obige von ihnen erfundene Lüge verbreitet, und noch weiter ausgeschmückt.

[97] In dem Abrégé des ouvrages d' E. Swedenborg. Stockholm 1788, heißt es p. LXX. auch: "Matthesius ward verrückt, und lebt noch zu Stockholm." Ferner in dem New Jerus. Magazine. London 1790. p. 226. "Es ist sehr bemerkenswert, daß seit dieser offenbaren Profanation Matthesius sehr streng bestraft wurde, indem er selbst verrückt ward, was öffentlich geschah, als er eines Tages in der Schwedischen Kirche predigte. Da die Verrücktheit immer zunahm, so ward er amtlich seiner Stelle an der Schwedischen Kirche, die er hier hatte, entsetzt, und lebt noch in demselben Zustand in Westgothland, ein schauerliches Beispiel der Heimsuchung, welche zuweilen die Entwürdiger der Wahrheit trifft." S. Noble bemerkt hierüber in s. Appeal p. 304: "Einer der Herausgeber [dieses Magazins] war Hr. C. B. Wadstrom, ein sehr achtungswerter Schwedischer Gentleman, der durch seine Anstrengungen für Aufhebung des Sklavenhandels sehr bekannt geworden ist, und hinlängliche Mittel haben mußte, die Tatsache zu erkunden. Auch in einer in meinem Besitz befindlichen handschriftlichen Erzählung einer Unterredung, die Hr. Provo den 2. Mai 1787, mit Hrn. Bergstrom, Besitzer des (Schwedischen) Gasthofs zu den Königswaffen zu Wellclose Square hatte, erzählt der letztere Folgendes: "Dieser Hr. Matthesius war ein Widersacher Swedenborgs, und sagte, derselbe sei verrückt (lunatic) gewesen, usw. Allein es ist bemerkenswert, daß er selbst verrückt wurde, was ihm begegnete, als er einst in der Schwedischen Kirche war, und gerade predigte. Ich war dabei, und sah es. Er ist es seitdem immer gewesen, und wurde nach Schweden zurückgesandt, wo er nun ist. Dies war vor ungefähr vier Jahren." (Hr. Bergstrom sagte von Swedenborg außer vielem Andern, das diesem zur Ehre gereicht, auch Folgendes: "Er sprach häufig bei mir ein, und lebte zehn Wochen mit mir zusammen in meinem Hause; während welcher Zeit ich nichts an ihm bemerkte, als was wahrhaft vernünftig war, und den seinen Mann [Gentleman] verkündigte. Einige seiner Freunde hier sprachen gegen ihn, einige waren für ihn; was mich betrifft, so denke ich, er war ein vernünftiger, besonnener und rechtschaffener Mann; er war sehr gütig gegen Alle, und großmütig gegen mich."

[98] The New Jerusalem Magazine, 1790. p. 224. s.

[99] In The New Magazine of Knowledge. Vol. II. London 1791. p. 298. ss. auch in französ. Übersetzung schon in dem Tableau anal. et raisonné de la doctr. cel. à Londres et à la Haye. 1786. p. 243.

[100] In The New Jerusalem Magazine of Knowledge. Vol. 2, London 1791. p. 300. und in französischer Übersetzung in jenem Tableau analytique et raisonné. 1786. p. 240., in welch letzterer Schrift dieselbe samt dem Schreiben des R. Hindmarsh mit der Bemerkung eingeleitet wird: "Da gegen das Ende des Herbstes 1785, in Holland sich ein Gerücht verbreitet hatte, als ob der Baron Swedenborg, Assessor bei S. Schwed. Maj. Bergwerks-Collegium, einige Tage vor seinem Tod zu London im Jahr 1772 seine Prinzipien zurückgenommen, und die in seinen Schriften verkündigten Offenbarungen widerrufen habe, so hielten gewisse Personen, welche das Andenken dieses großen Mannes verehrten, für ihre Pflicht, sich zu bemühen, dieser angeblichen Tatsache auf den Grund zu gehen.
Man gibt hier der Redlichkeit eines aufgeklärten, unparteiischen und gerechten Publikums das Resultat ihrer Untersuchungen, welches, wie man hofft, hinreichen wird, im Geiste jedes Vernünftigen, jeden Schatten von Zweifel, welchen jene Verleumdungen über die Wahrhaftigkeit des Hrn. von Swedenborg erregen können, zu zerstören und völlig auszulöschen; — jener Verleumdungen, ohne Zweifel von denjenigen erfunden, welche dadurch, daß sie den Verfasser in Mißkredit brächten, das Lesen seiner Schriften verhindern wollten. Sed Labor inanis erit, nam praevalebit Veritas."

Nun folgt als Aufschrift: "Übersetzung des Eides, abgelegt vor der ersten obrigkeitlichen Person der Stadt London von dem Wirt und der Wirtin, in deren Haus Hr. von Swedenborg auf seiner letzten Reise wohnte und starb." (L. S.) (L. S.)

[101] Vgl. oben S. 95. 99. Die Aurora Vol. II. London 1800. teilt p. 351. folgende der Charakter des Dr. Thomas Hartley bezeichnende Grabschrift mit, die ihm ein Freund um die Zeit seines Todes geschrieben:

"Bei diesem Steine liegt begraben der Leib des Hochw. Thomas Hartley, welcher dieser Leben verließ den 11. Dez. 1784, in einem Alter von 77 Jahren. Seine allgemeine Wohltätigkeit und sein zur Maxime gewordenes Wohlwollen gegen alle Menschen ließen ihn jeden tugendhaften Mann, so verschieden auch dessen Bekenntnis und Ansichten von den seinigen waren, als seinen Bruder und Freund schätzen, und die größte Hochachtung und Zärtlichkeit gegen ihn hegen, indem er immer einen höheren Grad von lebendiger Religion und Reinheit, sofern sie sich in der Seele gebildet hatten, und sich in entsprechenden Handlungen offenbarten, als die Summe jedes Bekenntnisses und als das Zeichen des wahren Glaubens ansah. Seine aufrichtige Liebe zu wirklicher Wahrheit ließ ihn von seiner frühen Jugend an dieselbe in ihren echtesten und reinsten Formen aufsuchen, und mit diesen Untersuchungen und dem Studium und der Bekanntmachung von Schriften, welche dem Gemüt die festeste Überzeugung von der Erhabenheit des Christentums und Gewißheit über seinen künftigen Zustand gaben, brachte er viele Jahre zu, und zeigte während des letzten Teils seines Lebens in seinem Wandel, daß er eben sowohl ein redlicher und wahrhaft frommer Theolog, als ein gelehrter und erleuchteter Philosoph war. Gehe hin und tue desgleichen."

[102] s. A Theosophical Lucubration on the Nature of Influx, as it respects the Communication and Operations of Soul and Body. By the Honourable and Learned Em. Swedenborg. Now first translated from the original Latin. … London. … 1770. 4 p. XVII ss.

[103] eingerückt in dessen Vorrede zu der Übersetzung der "Vera christ. religio": True christian religion, 5'th Ed. London, 1819. p. VI. ss.

[104] Das lateinische Original wurde besonders gedruckt als "Responsum ad Epistolam ab amico ad me scriptam" Londini, 1769, und erschien nachher auch in der "Aurora", Vol. II London 1800. p. 224., aus der ich es 1838 wieder abdrucken ließ und den "Arc. coel." beigab.

[105] d.h. da man schrieb 1688. Vgl. oben S. 3. 40.

[106] Hartley's englische Übersetzung hat zwar hier: "He was also a Member of the Society for the propagation of the gospel, formed on the model of that of England, and appointed President of the Swedish churches in Pennsylvania and in London by King Charles XII.;" "Qui etiam in Memburum Societatis propagandi fidem, ab illa Angliae Societate, electus et adscriptus erat; nam a Rege Carolo XII. etiam ut Episcopus praepositus est Ecclesiis Suecanis in Pensylvania, et quoque Ecclesiae in Londino." Auch die "Sammlung etlicher Briefe Herrn Emanuel Swedenborgs … 1772," welche die erste lateinische Ausgabe vor sich gehabt haben muß, da sie z.B. nicht 1716, sondern 1719 als das Jahr ansieht, in dem Sw. geadelt worden, hat daher S. 7, übersetzt: "Er wurde auch von der Missionsgesellschaft in England zu ihrem Mitglied erwählt und aufgenommen: denn der König, Carl der XII. machte ihn zum Bischof der Swedischen Gemeinden in Pensylvanien, wie auch der Gemeinde in London."

[107] Die "Aurora" hat zwar hier 1716; allein dies ist ein Fehler, S. oben S. 3. und die englische Übersetzung S. 47, welche richtig 1719 hat. Vgl. auch die Abschrift der in dem Adelshaus von Schweden aufbewahrten Genealogie, in The New Jerusalem Journal. London 1792. p. 72., nach welcher der Bischof Swedberg den 3. Mai 1719 geadelt, und sein Sohn 1720 in das Adelshaus eingeführt wurde.

[108] The New Jerusalem Church Repository, Philadelphia 1817. p. 35-48. und The New Jerusalem Magazine. Vol. I. Boston 1828. p. 291-294.

[109] Nach dem eben erwähnten New Jerus. Magaz. war derselbe auch 1828 noch am Leben.

[110] Eben deshalb nannten ihn die Engländer nicht ganz mit unrecht Baron. Sie sagten: Die Schweden haben keine höhere Klasse Adliger, als Grafen, diese entsprechen also den Herzogen in England, die schwedischen Barone hingegen den englischen Grafen, und die einfachen schwedischen Adligen, falls sie, wie Swedenborg, Sitz und Stimme auf dem Reichstag im Adelshaus haben, den englischen Baronen und andern Lords; denn es gibt ja auch in Schweden Adlige, welche, wie die nachgebornen Söhne der Lords, nicht Mitglieder des Adelshauses sind, somit als eine vierte Klasse betrachtet werden können. [A.d.Ü.]

[111] Das "New Jerusal. Church Repository" bemerkt zu dieser Stelle gleich im Eingang p. 35: "Von der Zeit der Unterredung zwischen Herrn Collin und Swedenborg, welche Statt hatte im Jahre 1766, bis zum Jahre 1801. sind, wie man sieht, 35 Jahre verflossen. Ob nun gleich im Wesentlichen kein Zweifel in die Treue des Gedächtnisses des Herrn Collin gesetzt werden kann, so können wir doch nicht unterlassen, in schuldiger Ehrerbietung gegen diesen achtungswerten Gentleman zu bemerken, daß wir der Meinung sind, er müsse einen der Ausdrücke Swedenborgs mißverstanden haben. Wir haben hier im Auge, was von Herrn Collin ausgedrückt worden ist in den Worten: "daß wenn irgend eine wichtige, geistige oder weltliche Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubnis würde ersucht haben [he would then have solicited permission from those angel who regulate such matters]." Soweit wir nämlich bekannt sind mit den Schriften Swedenborgs, erinnern wir uns nicht, daß er je die Idee vorgetragen hätte, daß man wegen irgend einer natürlichen oder übernatürlichen Gunst sich an die Engel wenden solle, sondern nur an den Herrn allein. Wir müssen daher notwendig annehmen, daß die Erklärung entweder mißverstanden oder nicht richtig in die Erinnerung zurückgerufen worden ist. Darauf ließ Herr Collin in das New Jerus. Church. Repos. p. 162. Folgendes einrücken: "Meine Herren! Erlauben Sie mir, folgende Worte aus meiner Unterhaltung mit Swedenborg zu erklären: 'Daß wenn irgend eine wichtige, geistige oder zeitliche Angelegenheit von mir der Grund gewesen wäre, er dann diejenigen Engel, welche dergleichen Dinge ordnen, um Erlaubnis würde ersucht haben.' New Jerus. Church Repos. p. 35. Diese Antwort an mich ist genau aus dem Schwedischen übersetzt. Sie schließt nicht, wie Sie annehmen, eine Verehrung der Engel in sich, sondern bloß ein Ansinnen an sie als Agenten nach göttlichem Befehl. Die Christen haben stets an eine solche Wirksamkeit geglaubt, wie aus der Bibel und aus der Kirchengeschichte hervorgeht. Viele, die man nicht der Leichtgläubigkeit beschuldigen kann, haben ihren Einfluß auf die Gemüter und Hilfe in Gefahren, in Fällen, wo menschliche Mittel oder andere wirkende Ursachen unzureichend waren, zugeschrieben, obgleich man von dieser Wirksamkeit nichts sah, hörte oder fühlte, mittelst der körperlichen Organe. Swedenborg behauptete zwar einen sehr vertrauten Umgang mit ihnen, aber keinerlei Art von Anbetung. Nicolas Collin."
Das Das N. J. Ch. Repository bemerkt hierauf nichts mehr; aber offenbar hatte es sich nicht um die Anbetung der Engel gehandelt, sondern darum, daß man sich nach Swedenborg gar nicht an sie zu wenden habe, sondern allein an den Herrn. Der Umstand übrigens, daß er mit ihnen umging, ändert freilich die Sache in etwas, und es ist nicht unmöglich, daß er gesagt hat, er würde deshalb mit den Engeln, welche dergleichen Dinge ordnen, gesprochen haben.

[112] Intellectual Repository f. the N. Ch. Vol. II. London 1817. p. 449. vergl. 'Noble', An Appel, 2[d] Ed. London 1838. p. 201.

[113] Auf diese Gedanken kann man wohl auf den ersten Blick kommen; allein genauer besehen verhält sich die Sache ganz anders. Swedenborg gründet seine theologischen Ansichten nirgends auf Visionen oder Unterredungen mit Verstorbenen, sondern beleuchtet und versinnlicht sie bloß mit diesen. Er zeigt im Gegenteil, daß es Gesetz der göttlichen Vorsehung sei, daß der Mensch, seitdem das Wort geschrieben, und nach Dan.9,24. geschlossen sei, nicht mehr durch dergleichen belehrt werde, sondern innerhalb der Kirche einzig vom Herrn durch das Wort in der Erleuchtung, und außerhalb der Kirche durch ihr Bekenntnis, das teilweise auch aus dem Wort herrührt. Seine Erklärungen hierüber könnten unmöglich bestimmter sein. Sie sind angeführt in meiner Schrift: "Swedenborg und seine Gegner", Bd. I, S. 11-13. Bd. II, S. 11-18, 153-158, vergl. S. 160-162. [A.d.H.]

[114] 1838 dem 6'ten Bande meiner Ausgabe seiner "Arcana coelestia" beigegeben, und oben S. 187 auch deutsch eingerückt.

[115] The New Magazine of Knowledge etc. Vol. I. 1790. London. 8 p. 395.

[116] Dieses Schreiben ist wahrscheinlich die erste öffentliche Stimme, welche sich nicht nur in England, sondern wohl überhaupt über Swedenborgs theologische Schriften vernehmen ließ. Es beweißt insbesondere, daß die "Arcana coelestia" gleich bei ihrem ersten Erscheinen, noch ehe man den Namen ihres Verfassers kannte, einen ihrer Hauptzwecke, — den Glauben an die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift wieder aufzuerwecken und zu stärken, — wirklich zu erreichen vermochten: "Die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift" Tübingen 1838, bei Laupp, S. XCII. ff. in Übersetzung einzurücken zu müssen, und gebe deshalb hier bloß das (ganze) englische Original, so wie es in dem "Intellectual Repository" London 1826. p. 180. wieder abgedruckt worden ist:
"To Mr. John Lewis, in Paternoster Row, Cheapside, London. Dartmouth, Oct. 15. 1749.

"Mr. John Lewis, Sir, Accidentally reading the advertisement of Arcana Coelestia, excited by the oddness of the title, I presently ordered my Friend in London to send me one. The extraordinary degree of pleasure the reading of it has given me, and the yet more expected from what more is to be published, induces me to request advice as often as any new publication happens, which I apprehend to be designed annually. My reason for troubling you is, because I very rarely see any of the public papers, and consequently future advertisements may escape my knowledge; which I hope will excuse me.

"I have long ardently wished to see the historical part or the Old Testament, which seems only to regard the Jewish Dispensation (and upon that account is too lightly regarded by the major part of the present Christian world) proved to be as delightful, instructive, and as necessary for the knowledge of Christians, as the New. This, "Arcana Coelestia" gives me the fullest satisfaction of. But the illumined Author, whoever he is (is it Mr. Law?) must expect a considerable army of gown-men to draw their pens against him: 'tis a blessing their power is prescribed within impassable bounds.

"the favour of a line in answer, to know what dependence I may make upon you, will very much oblige, Sir, Your most humble Servant, Stephen Penny."

"P.S. Perhaps the Author was concerned in the publication of Mr. Hutchinson's works? Has he published any other work? and at what price?"

To this the bookseller appends the following notice:

This large Latin book is neatly printed in 4to; and sold by Mr. Nourse, at the Lamb, opposite Katharine Street, in the Strand; Mr. Ware, at the Bible on Ludgate Hill; and by John Lewis, printer of the Same, as above-mentioned. Price 6 s. unbound."

[117] Nur ist hierbei zu bemerken, daß die 11 ersten Kapitel des ersten Buches Mose, so wie die Propheten und die Apokalypse, welche ja ohnehin die Kennzeichen des Symbolischen an sich tragen, auch nach Swedenborg geistig zu nehmen sind, folglich ihre Wahrheit nicht in den Berichten und Aussprüchen des buchstäblichen Sinnes, sondern nur in deren durchgeführter geistigen Deutung zu suchen ist. [A.d.H.]

[118] Ungeachtet dieses höchst geringen ursprünglichen Preises wurde in der Folge das Werk seiner großen Seltenheit wegen immer teurer, so daß das letzte Exemplar desselben zu London im Jahr 1823 um 52½ Pfund St. (630 fl.) ausgeboten wurde. Vgl. oben 19. f. 93. 95. Wie Swedenborg selbst im Jahr 1771 in s. Antwort an den …

[119] Es ist schon oben S. 208 gezeigt worden, daß Swedenborg seine "Religionslehre" nicht auf solche von den Engeln erhaltene Belehrungen Gründete, vielmehr im Gegenteil als Gesetz der göttlichen Vorsehung Nachweis, daß dies, seitdem das Wort geschrieben und geschlossen worden ist, nie mehr geschehen dürfe; allein es gibt noch viele andere Dinge, über welche man nur durch eigene oder fremde Erfahrung etwas wissen kann. Wäre jeder auf den Kreis seiner eigenen Erfahrungen beschränkt, so müßte unser Wissen von sehr geringem Umfang sein. Daß nun, so wie Jeder von uns seine eigenen Erfahrungen macht, so auch die Engel die ihrigen machen, über welche also nur sie allein authentische Mitteilungen machen konnten, ist sehr klar. Solange nun nicht Unmöglichkeit solcher Mitteilungen erwiesen war, (was noch von niemand geschehen ist), so konnte auch Swedenborg sich auf dergleichen berufen, sobald er überzeugt war, sie erhalten zu haben; ja diese Mitteilungen waren der vernünftigste Grund, den er für gewisse Ansichten und Überzeugungen anführen konnte.

[120] D. Hartley sagte über diese Übersetzung in S. Vorrede zu der Tr. Chr. Rel. (5'th. Ed. p. XV. s.): "Hr. William Cookworthy von Plymouth hat dieselbe angefangen, und einen beträchtlichen Teil davon fertig gebracht: ich übersetzte und vollendete das Übrige; er unterwarf seinen Teil der Übersetzung meiner Revision und meinen Verbesserungen; ich hielt aber für notwendig, seinen Teil nach dem lateinischen Original in eine Gleichförmigkeit der Sprache mit meiner eigenen zu bringen, und vollendete ihn so, und fügte dann eine Vorrede und das Ganze der Noten hinzu. Ich halte mich für verpflichtet, dies zu erwähnen, damit, was immer für Wert diesem Werke zugeschrieben werde, der Anteil, welchen dieser achtungswerter Mann daran hatte, ihm zugeschrieben werde; und dies sage ich auch zur Befriedigung seiner überlebenden Freunde. Ich habe zu bemerken, daß Hr. Cookworthy das Ganze auf seine Kosten drucken lies."

[121] S . Intellectual Repository, London 1825. p. 439. wo D. J. Clowes, rector der St. Johnskirche zu Manchester, einen Auszug aus denselben, dem wir das hierher Gehörige entnehmen, mit den Worten mitteilte: I was lately favoured with the perusal of a manuscript memoir of the late Mr. Cookworthy of Plymouth, the wellknown translator, in conjunction with the Rev. T. Hartley, of the first English

edition of the treatise on "Heaven and Hell"; and being of opinion that many of your readers will be as much pleased with it as myself, I here send you an extract of such parts, as appear to me to be the most interesting.

[122] In diesem heißt es: p. V. "Any bints, for the improvement of the work, will be thankfully received, by addressing a line to Mr. Henry Servanté, Secretary to the London New. Jerusalem Society, N. 45. Upper Marybone-Street, near Tichfield-Street, where every information respecting the said plan may be known. Er war indessen nicht der einzige Herausgeber; denn unmittelbar folgt: It is with unspeakable pleasure we are, authorized to add, that a gentleman (one of the editors of this work) is the possessor of all the original manuscripts of Emanuel Swedenborg, now in Stockholm; whose legal right to the same having been lately determined in his favor, an account thereof will be printed in some future number, for the satisfaction of the public."

[123] Von Dr. Beyer war schon die Rede in m. Magazin I. S. 44. 74, und oben S. 65.

[124] The New Jerusalem Magazine. London 1794 p. 41. Da das (wahrscheinlich Schwedische) Original der von diesem engelischen Magazin mitgeteilten Aktenstücke nicht mehr zu Gebote steht, und das Magazin selbst auch nicht mehr im Buchhandel und sehr selten ist, so kann ich nicht unterlassen, die englische Übersetzung, die ich zu Grunde legte, hier in den Noten einzurücken, und sie so zu erhalten und zugänglicher zu machen. So nun zuerst die vorliegende Anekdote:

A remarkable Anecdote concerning Dr. Beyer and Emanuel Swedenborg, (never before published.)

About the year 1766 Emanuel Swedenborg went to Gottenborg, intending to embark for England: when he arrived there, he took his passage in a vessel which was to sail in a few days. During his stay at Gottenborg, Dr. Beyer accidentally fell in his cornpany, and entertaining, from report, the same Sentiments with the rest of the learned in that country, with respect to his being a madman, he was surprised when he observed that Emanuel Swedenborg spoke very sensibly, without discovering any marks of that infirmity he was suspected of; he therefore invited Swedenborg to dine with him the day following , in company with Doctor Rosén. After dinner, Dr. Beyer expressed a desire, in the presence of Dr. Rosén, to hear from himself a full account of his doctrines; whereupon Swedenborg, animated by the request, and under proffered inspiration, spoke so clearly, and in so wonderful a manner, on the subject, that the Doctor and his friend were quite astonished. They gave him no interruption; but when the discourse was ended, Dr. Beyer requested Swedenborg to meet him the next day at Mr. Wenngren's, and to bring with him a paper, containing the substance of his discourse, in order that he might consider it more attentively. Swedenborg came the day following, according to his promise, and, taking the paper out of his pocket, in the presence of the other two gentlemen, he trembled, and appeared much agitated, the tears flowing down his cheeks, when, presenting the paper to Dr. Beyer, Sir, says he, from this day the Lord has introduced you into the society of angels, and you are now surrounded by them. — They were all greatly affected. — He then look his leave, and the next day embarked for England.

The Doctor immediately sent for his writings, and, to arrange the subjects more distinctly in his mind, began the Index, (Index Initialis in Opera Swedenborgii Theologica, etc.) which, as he prepared, he sent sheet by sheet, to Amsterdam to be printed. He was thirteen years in completing that work, and on the day ha sent off the last sheet corrected, he sickened, took to his bed, and, in a few days, it pleased the Lord to call him to himself, to bestow an him the reward of his useful labours.

Note. This relation was received by one of the editors from Mr. Wenngren, mentioned above, in the year 1786, who is now living at Gottenborg, and is one of the magistrates of that place.

After Dr. Beyer had read the writings of Emanuel Swedenborg, ha became so convinced of the truths contained therein, that ha declared, not only to many individuals among the clergy, bat likewise in the public consistory, his full assent to all the doctrines revealed in those works. This was the cause of the violent persecution he endured to the end of his life, which is, in some measure, evident from the letters which passed between him and Emanuel Swedenborg.

[125] New Jerus. Magaz. Lond. 1790. p. 30. als "Letters written by the hon. Emanuel Swedenborg. Faithfully translated from the original by J. Strand. Dieser J. Strand war Mitglied der Exeget. philanthrop. Gesellschaft, und fidemirte S. 29 ein ins Englische übersetzte Zirkular derselben.

[126] a. a. O. p. 139, s. Letter VIII. To Dr. BEYER. I have now at length arrived at the end of the Apocalypsis, and send you, Sir, eight copies thereof, two bound, and six in sheets, which you will please to dispose in the following manner, one copy for yourself, one for the bishop, one for the dean, one for Dr. Rosén, one for the mayor, Mr. Petterson, and one for the library; the other two you may lend out to your friends. At the conclusion of every chapter there arc memorable relations separated from the text

by asterics, which yon will please to read over first, whereby a fundamental knowledge will be acquired of the miserable state to which the reformed churches arc reduced by the doctrine of Faith alone. I am now going from this place for England, where some disturbance has most likely arisen, as the bishops of England arc strongly pointed out in the memorable relations, but necessity required it. - Amsterdam, April 8. 1766.I remain, etc. *Emanuel Swedenborg*."

[127] a. a. O. S. 140 f. "Extract of Letter IX. To the same. With regard to the writings of St. Paul, and the other apostles, I have not given them a place in my Arcana Coelestia, because they are dogmatic writings merely, and not written in the stile of the Word, as arc those of the Prophets, of David, of the Evangelists, and the Revelation of St. John.

The stile of the Word consists throughout in correspondencies, and thence effects an immediate communication with heaven; but the stile of these dogmatic writings is quite different, having indeed communication with heaven but only mediate or indirectly.

The reason why the apostles wrote in this stile, was, that the New Christian Church was then to begin through them, consequently the same stile as is used in 'the Word' would not have been proper for such doctrinal tenets, which required plain and simple language, stilted to the capacities of all readers.

Nevertheless the writings of the apostles arc very good books for the church, inasmuch as they insist on the doctrine of charity and faith thence derived as strongly as the Lord himself has done in the Gospels, and in the Revelation of St. John, as will appear evidently to any one who studies these writings with attention.

In the Apocalypse Revealed I have proved No. 417, that the words of Paul in Rein. iii. 28, arc quite misunderstood; and thus the doctrine of justification by faith alone which at present constitutes the theology of the reformed churches, is built on an entirely false foundation. - Amsterdam, April 15, 1766. I remain, etc. *Emanuel Swedenborg*."

[128] The New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 31. "Letter II. To Dr. Beyer. I arrived here the 8'th of this month. The voyage from England hither was made in eight days. The wind was favourable, but attended with a violent storm which occasioned so short a passage. I have since received yours of the 17'th of September, and am glad to find yourself and my other friends arc well at Gottenborg, to all of whom you will please present my compliments.

I wish much blessing to the intended publication of the 'Library of Sermons', and send you herewith my subscription for the same. I presume you will use all necessary precaution in this work, because the time is not yet arrived, that the 'Essentials of the New Church' can be so received; the clergy, who have so much confirmed themselves in their tenets at the universities, find it difficult to be convinced: for all confirmations, in 'things pertaining to Theology', are, as it were, 'glued fast in the brains', and can with difficulty be removed; and, whilst they remain, genuine truths can find no place. Besides, 'the new Heaven of Christians, from whence the New Jerusalem from the Lord will descend', Revel. xxi. 12, is not yet perfectly settled.

It is now generally thought here at Stockholm, that Faith and Charity must advance together, anti that the one cannot exist without the other, by reason that 'good works arc the fruits of faith', anti shew themselves in a 'state of justification' yet very few of the Lutherans think beyond this, although the learned have not yet discovered any 'connection' between 'faith' and 'good works'; for which reason they assert 'good works' to by only 'things of a moral anti civil nature', and so far good, but not available unto Salvation, etc. They are also in the right, because from such a faith no other 'works' can be derived; the case is different as to Faith 'in Jesus Christ',

With respect to the 'Divine Humanity of the Lord' it is not contrary to the 'Formula Concordiae', where we arc taught, that "in Christ God is Man, and Man is God, and the assertion of Paul is confirmed, that 'in Christ all the fullnes of the Godhead dwelleth bodily," etc. Of the writings of 'Behmen' I cannot judge, as I have never read them.

I remain, etc. Stockholm, 25.th Sept. 1766. *Emanuel Swedenborg*."

[129] ) a. a. O. S. 73. ff. "Letter VII To Dr. Beyer. By your friend, Sir, I have been asked several questions, to which be pleased to receive the following as an answer.

I. 'My opinion concerning the writings of Behmen and L, — —?' — I have never read them, as I was prohibited reading dogmatic and systematic theology, before heaven was opened to me, by reason, that, unfounded opinions and inventions might thereby easily have insinuated themselves, which with difficulty could afterwards have been extirpated, wherefore when heaven was opened to me, it was necessary first to team the Hebrew language, as well as the correspondencies of which the whole Bible is composed, which led me to read the word of God over many times; and inasmuch as the word of

God is the source, whence all theology must be derived, I was thereby enabled receive instructions from the Lord, who is the word.

II. 'How soon the New Church is to be expected?' — Answer. — The Lord is preparing at this time a new heaven of such as believe in him, and acknowledge him to be the true God of heaven and earth, and also look to him in their lives , which is to shun evil and do good; because from that heaven shall the New-Jerusalem, mentioned in Rev. Chap. xxi. 2. descend. I daily see spirits and angels, from ten to twenty thousand, descending and ascending, who are set in order. By degrees as that heaven is formed, the New Church likewise begins and increases. The universities Christendom are now first instructed, front whence will come ministers; because the new heaven has no influence over the old clergy, who conceive themselves to be too well skilled in the doctrine of justification by faith alone.

III. 'Respecting the promised treatise concerning infinity, omnipotence, and omnipresence?'

Answer. — There are many things interspersed in the 'Angelic Wisdom concerning Divine Providence', on these subjects, at No 46 to 54 and 157. Also in the treatise 'on Angelic Wisdom concerning Divine Love and Divine Wisdom, No. 4. 17. 19. 24. 44. 69. 72. 76. 106, 156. 318. and in the 'Apocalypse Revealed', No. 961, and these will be still further treated on in the mysteries of Angelic Wisdom concerning Conjugal Love', hut forasmuch as to write a separate treatise on these divine attributes, without the assistance of something to support them, would occasion too high an elevation of the thoughts, I have therefore treated on these subjects in a series with other things, which fall within the understanding.

I have with pleasure perused your new Essay on the Gospels; concerning the first advent, there are fine interpretations. Here I shall mention the signification of a 'manger, of the baptism of John', and of 'Elias'. A manger signifies 'instruction from the word', because 'mules and horses' signify the 'understanding of the word'. (See Apoc.. Rev. No. 298,) and in a manger is their nutrition; that there was no room in the 'inn', signifies, that there was no place of instruction in Jerusalem; wherefore it is said to the 'shepherds', who signify the church to come, "This shall be the sign unto you, ye shall find the Babe lying in a manger." Luke ii. 12.

The 'baptism of John' prepared the heavens, that the Jewish people might subsist when God himself should appear among them, and 'John' as well as 'Elias', who was the chief of the prophets, signifies, 'all the prophecies in the Old Testament concerning the Lord and his advent'.

Since here (in Stockholm) they now begin to think more of charity than before, and to be persuaded that 'faith' and 'charity' cannot be separated, therefore 'faith alone' begins also to he called the 'Moravian' faith. Stockholm, Feb. 1767. I remain, etc. Emanuel Swedenborg."

[130] Das New Jerus. Mag. merkt hier an: Dieses ausgezeichnete Werk von Dr. Beyer besteht aus Homilien oder Reden für jeden Sonntag durch das ganze Jahr, geschrieben nach den Grundsätzen der Neuen Kirche; es wird von den Anhängern der Neuen Kirche in Schweden sehr hoch geachtet; der Verfasser wurde aber deshalb sehr verfolgt, und das Buch selbst nachher verboten.

[131] a. a. O. S. 141. "Letter X. To the Same. I had the pleasure of receiving yours, Sir, of the 23'd of Nov. 1768. The reason why I did not answer it, was that I woud postpone it until a little work was published, entitled, A brief Exposition oft the Doctrine oft he New Church, signified in the Revelations by the New Jerusalem, in which work, are fully shewn the error of the hitherto conceived doctrine, of Justification by Faith alone, and the imputation of the righteousness or merits of Christ. This treatise I have sent to all the clergy throughout Holland, and intend to convey it to the most eminent in Germany. I have been informed that they have attentively perused it, and that some of them have already discovered the truth, and that others do not know which way to turn themselves; for what is written therein, is perfectly convincing that the doctrine abovementioned is the cause, that no theology now exists in Christendom. I intend sending you by the first ship twelve copies of this work, which you will please to dispose of in the following manner, one copy to the bishop, one to the dean, and the rest, except your own, to the professors in theology (at the colleges), and the clergymen in the city, since no one can more rightly judge of the Same, than he who hath fundamentally received the in mysteries of justification. After this little works is perused, be pleased, kindly to request the dean to declare his opinion thereof in the consistory. All those that can, and are willing to see truth, will accede.

I am now much enquired of, respecting the New Church, when it will take place? — to which I answer: by degrees, as the doctrine of justification and imputation is extirpated; which probably may be effected by this works. It is known, that the Christian Church did not take place immediately after the ascension of Christ, bat increased successively, which is also understood by these words in the Revelations: "And the woman flew into the desert, into her place, where she is nourished a time,

times, and half a time, from the face of the serpent." Chap. XII.14. The serpent or dragon, is that doctrine.
In about a month I am going from hence to Paris, and that with a design, which beforehand must not be made public.
With regard to the Visions of several mentioned in your letter, they are nothing but Phantastic Visions. With my respectful compliments to the bishop, etc. Amsterdam, I remain, etc. March 15, 1769."
[132] a. a. O. S. 38. "Letter VI. An Extract of a Letter to Dr. Beyer. I arrived at Stockholm the beginning of this month, and was kindly received by all classes of people, and instantly invited by their royal highnesses the hereditary prince and his sister, with both of whom I had a long conversation. I have also dined with several of the senators, and conversed with the first members of the diet, and with the bishops here present, who all behaved very kindly and affably to me, except bishop Filenius. On being informed that my copies of the work, de Amore Conjugiali, were stopped at Norrkoping, I enquired of the bishops, Enander from Abo, of Benzelstierna from Westeras, of bishop Lutkeman, and of bishop Lamberg, how matters stood respecting my writings, who all assured me, that they knew no other but that the books were taken care of, lest any part of them should be lost before my return home; but that bishop Filenius had made a representation of the matter to the clergy in the diet, who had given him no answer, and much less consented to any confiscation; and that his motion was not accepted, or minuted down in the proceedings of the diet; and consequently that none of the clerical order in the diet, bore any part in it, except bishop Filenius, with whom I had some dispute, as he insisted on their being revised, before they were delivered, and be will not hear mentioned, that the revisal of this book, which is not theological, but chiefly moral, is unnecessary, and consequently absurd. Such mode of proceeding would prepare the way for a seculum obscurum in Sweden. Nevertheless, this behaviour of the bishop cannot affect me in the least, as I have brought over 38 copies of this work with me, and had sent over five of them before the half of which number I have delivered and sent to the bishops, to the different orders of the diet, to the senators, and to the royal family, und when the rest in like manner are distributed, there will be more than sufficient for Stockholm. I think of sending those that are stopped at Norrkoping, abroad, where they are much desired.
I send herewith a little treatise, printed in London, entitled, "De Commercio Animae et Corporis", which has been sent to the societies and universities in England and France. Please to peruse the latter part of it Most likely ii is also translated into English. I gave only to bishop Benzelstierna that little treatise, entitled, A Brief Exposition of the Doctrine of the New Church, enjoining him at the same time, in the strictest manner, to take care not to let it pass into other people's Lands, on account that there are but very few in Sweden, whose understandings are receptive of true theology, and therefore the light that is given from the word of God, is not received by them. As for instance, what is said in Rom. chap, III. 28 and in Galat. chap. 11. 16. where an imputative faith of the merits of Christ is not meant, but real faith in Jesus, which is a faith from him and in him. Neither are the works of the law of the Decalogue meant in those places, but the works of the Mosaic law, proper to the Jews. Neither is Rom. IV. to be understood of the imputation of the present church, etc. nor will they be enlightened by such scripture texts as concern the Son of God; that by the Son of God, is not to be understood any Son of God from eternity, but the Son of God conceived in time from Jehovah God, and born of the Virgin Mary, according to the very words themselves, in Luke, chap. 1.52.55. Matth. chap. III 17. chap. XVII. 5. John XX. 31.1 Epistle of John, chap. V. 20-21. and other places. This is likewise agreeable to the apostolic creed, where no other Son of God is mentioned, and consequently the primitive church knew of no other.
That a Son of God from eternity was inserted in the Nicene and Athanasian creeds, arose from this, that they found no other way to refute and banish the Arian errors Sec the Apostolic Creed. I therefore adhere to the apostolic church.
To call on God the Saviour, can in no wise be denied throughout Christendom; and still less by the Lutherans who abide by the Augustine confession, page 19; and also in the Apology, page 226; and moreover, that in Christ Man is God, and God, Man; as also many other particulars already mentioned. The Formula Concordiae likewise explains a Divine Trinity in those that are renewed through faith, page 695 Apol. page 130; but what in reality is not a true explication of the Divine Trinity in God the Saviour, as shall be fully demonstrated in that work, which I intend laying before the public within the space of two years. In the mean time, the Brief Exposition, as a forerunner of it, will prepare the way for its reception. This treatise Las been dispersed throughout Christendom, Sweden excepted, and that for this reason; because true divinity exists there only in its wintery state; and, in general, towards the North Pole, there is a greater length of spiritual night than in the Southern parts; and therefore those

who stand in that darkness may be supposed to kick and stumble more than others against every thing in the New Church, which is the produce of an unprejudiced reason and understanding; yet, at the same time, we are to admit of some exceptions to his observation in the ecclesiastical order. I apply to myself what our Saviour says to his disciples, Matth, chap, X. 16.

The remarkable particulars related concerning your wife, in her dying hours, were wrought through the impression of two clergymen, who so directed and employed her thoughts in conversation, as to effect a conjunction with such spirits as she then spoke of. In the hour of death, it happens, at times, to some people, that they are in a state of spirit. The spirits, who first spoke through her, were of the dragon's society, that were cast out of heaven, agreeable to the prediction in the Revalations, chap. XII. They are thence become so filled with enmity and hatred towards our Saviour, and, consequently, towards his holy word, and all that belongs to the New Church, that they cannot even bear to hear the name of Chris. mentioned. When the sphere of die Lord, proceeding from the heavens, lights on them, they become as mad, and in a terrible rage; and directly seek to hide themselves in holes and caverns, as spoken of in the Revelations, chap. VI. 16. Your deceased wife was with me yesterday, and informed me of a variety of things concerning what she thought, and had spoken to you her husband, and to the clergymen, the seducers. Were I at this time near you, I could relate a number of things on this head, which will not admit of being sent in writing. I remain, etc. Stockholm 30. Oct. 1769. *E. S.*

P.S. This Letter may be shewn to others, and also copied, or printed, if deemed necessary. Two honourable friends in London have sent me an invitation there, and I have almost resolved on going there the ensuing spring. I have been told, that in Gottenborg a letter has been printed, which mentions, that I was ordered in Paris to depart from that city, which is a direct falsehood: Count Creutz, our envoy in Paris, can certify.

[133] New Jerusalem Magazine. London 1790. p. 75. "The first Part of Letter I. To the Same. In my last letter the shortness of time would not permit inc to give an answer, with respect to the relation of the boy of Skara, which, if true, proves the communication of spirits with man. A genteel and rich family here in Stockholm are disirous of taking the boy into their house, and to educate him in every branch he may wish to learn. If the youth has an inclination and could have an opportunity of the company of some person coming this way, the family would be very happy; and in that case you will be pleased to furnish thirty dollars for the expenses on the journey, and to give him my direction that I may conduct him to the house. I will pass in silence his Vision of the white serpents, which he had in his tender infancy, especially as it may admit of being explained in different senses, but his knowing the use of herbs and the cure of certain diseases, if really the case, is not from the reason, that such diseases and cures exist in the other life among spirits and angels; but there exist spiritual diseases and spiritual uses, which correspond with the natural diseases and cures in this world, so that the correspondences effect such things when they happen. And as there arc no natural diseases among the spirits in the spiritual world, there are neither any hospitals; but instead of them there are spiritual mad-houses, in which are those who theoretically denied God, and in others, such as practically did the same. Those who in the world were ideots, at their arrival in the other world are also foolish and ideots; bat being divested of their externals, and their internals opened as is the case with them all, they acquire an understanding agreeable to their former quality and life, inasmuch as the actual follies and madnesses dwell in the external natural man, and not in the internal spiritual.

[134] a. a. O. S. 30. "Letter I. Translation of Part of a Letter written to Dr. Beyer, Greek Professor and Assessor in the Consistory of a Gottenborg, dated Stockholm, 14'th Nov. 1769. With regard to what passed in the earliest part of my life, about which you wished to be informed: — From my fourth to my tenth year, my thoughts were constantly engrossed by reflecting upon God, on Salvation, and on the Spiritual Passions of Man. — I often revealed things in my discourse which filled my Parents with astonishment, and made them declare at times, that 'certainly the Angels spoke through my mouth.'

"From my sixth to my twelfth year, it was my greatest delight to converse with the clergy concerning Faith, to whom I often observed, that charity or love was the life of faith, and that this vivifying charity or love was no other than the love of one's neighbour. — That God vouchsafes this Faith to every one; but that it is adopted by those only, who practise that charity.

"I knew of no other faith or belief at that time, than that God is the Creator and Preserver of Nature. — That He endues man with understanding, good inclinations and other gifts thence derived.

"I knew nothing at that time of this systematic or dogmatic kind of faith, that God the Father imputes the righteousness or merits of his Son to whomsoever, and at such times, as he wills, even to the impenitent. And had I heard of such kind of faith, it would have been then, as now, perfectly unintelligible to me."

[135] a. a. O. S. 219. "Letter XI. To Dr. Beyer. I received yours of Dec. 2'd. this day, also the printed letter, which at first caused a clamour among a great part of the clerical body; yet clamour does no harm, being like the ferment in wine when fermenting, after which it is purified; for unless what is wrong is brought into a state of Ventilation, and is thus rejected, what is right cannot be discerned and received. I have indeed been informed of the proceedings of the deputies in the clerical assembly of the diet, but I did not stir one step to defend that cause; Knowing that the Lord himself, our Saviour, defends his church, particularly against those who refuse to enter through the right door into the sheepfold, that is, into the Church and thus into heaven; such are called thieves and robbers. The Lord himself declares "He that entereth not by the door into the sheepfold, but climbed up some other way, is a thief and a robber; I am the door, if any man enters by me, he shall be saved, and he shall find pasture.“ John X.1.7.8.9. I have moreover been told by an angel from the Lord, that I may rest securely upon my arm in the night, by which is meant that night, in which the world is now immersed, as to what relates to the Church.

I have also read the appendix to the Spy, No. 48, and in the concluding expressions I perceive the interior sense of the author, which is easily discovered.

With respect to the two clergymen whom your deceased wife Las spoken of, she has not mentioned their names, for which reason neither can I mention them. It is well-known, that among the clergy there are also erroneous spirits, in this country as well as in other parts of the world. When she had related this among other things, she departed to the dragon spirits (Draconicos,) who on the day of her death first spoke through her, and she is still with them.

An extract from the records by the Dean (Ekebom) of Dec. 6'th has also been communicated to me, in which he still continues his usual indecent invectives, which I may consider as barkings, against which we must not attempt to take up a stone to cast at them and to drive them away.

I am glad that you are translating into Swedish the little work of the intercourse between the soul and body. It has been very well received abroad in all places, as well as by many intelligent persons here in Stockholm. I remain, etc. Stockholm, December 29, 1769. *Emanuel Swedenborg*.

[136] a. a. O. S. 220. "Letter XII To Mr. Wenngren. Esteemed Friend, I have received your letter together with the records concerning the boy who can cure diseases; with respect to him, I cannot at the time explain myself, because the subject of religion in regard to my inspiration now makes a stir, as well here as in other parts of the country, and this would in some degree interfere with the subject. Some few days since that private concern of my own was determined in the clerical assembly at the diet: whether the Dean will be as satisfied now as he has been hitherto is best known at Gottenborg; the clergy and others will probably give some certain account of this, next week by letter: among his party there have been same merciless slanderers, the expressions of whom have fallen on the ground like fiery balls from the clouds and become extinguished. Stockholm, I remain, etc. Jan. 18. 1770. *Emanuel Swedenborg.* Von diesem Wenngren war schon oben S. 251 die Rede.

[137] a. a. O. S 239. "Letter XIII. To Dr. Beyer. I received your letter dated the 18'th March, together with a copy of that which you delivered to his Majesty. You mention also that a report has arrived at Gottenborg concerning a resolution which was to have been proposed in the senate; but that since the copy of that letter which I wrote you has been communicated to Senator Count Ekeblad, and to the great chancellor of justice, this matter has been brought forward again and terminated agreeable to the letter from the great chancellor of justice to the consistory at Gottenborg, of which letter I request you to send me a copy. Had the first proposal been established, that Swedenborgianism should not be spoken of, and this notwithstanding signifies the worship of the Lord, what would have been the result, but a fear in the clergy to speak about Christ and his protection of the human race; for in such case they would have run the risk of being insulted as supporters of Swedenborgianism, and in consequence thereof Christianity in Sweden would decrease and become Socinianism and finally Heathenism, which may be confirmed from Matthew XII. 30., and Mark IX. 40. Such would have been the offspring born from that first proposal. This is the reason, that when certain zealous clergymen in this city first heard the rumour thereof, that they became astonished, imagining justly that by such way of proceeding Christianity in this country would totally vanish. I am informed that the bishops and many of the clerical order the states at the diet expressed themselves with great propriety concerning those dogmatical principles which were then discussed.

What has been presented to the consistories against my writings not having been communicated to me, I am totally ignorant of what passed in the senate on that subject.

I go next June to Amsterdam, where I intend to publish the Universal Theology of the New Church; the worship of Hic Lord is the foundation therein, and if upon that foundation the true house or temple shall not be built, others will erect upon it Lupanaria or brothels.
As to what regards the draconical spirits, they are all removed far towards the south, where the learned obtain a certain place, and every one there his cellulam or little chamber, wherein he confirms himself in justification by faith alone; and they who have confirmed this from the Word of God, depart thence into a desert and so on further. The rest when they come out obtain no dwellings. To what place they afterwards go I do not yet know: In heaven there is no place for them. It befalls them according to the description in the Apocalypse Revealed, n. 421. But that abyss which is there described is now removed farther in the south as observed before. I remain with all friendship and confidence, etc. Stockholm, 30'th April, 1770. *Emanuel Swedenborg*.

[138] a. a. O.S. 266: "Copy of a Letter from Emanuel Swedenborg to General Tuxen. Sir, I received your letter of March 4'th by Lieut. Tuxen your son, who did me the pleasure of paying me a visit; my duty demanded a speedier answer, but as I waited for the conclusion of the affair at Gottenborg in order to communicate something of it to you, I have from time to time postponed it. I have suffered this matter, and all the invectives used against me at Gottenborg to come to its end: and I have since sent the chancellor of justice, and the Senator Ekeblad a copy of the annexed, by means of which I effected a change in the business, of which shall inform you some other time. The affair took its rise at Gottenborg from the dean; the deputies of that city having been instructed to complain of me and Dr. Beyer to the diet: they pushed matters as far as they could, but would never have effected any thing, unless the bishop, Filenius, who was then president of the clerical order, had taken upon himself the management of it, and in a crafty manner gained over some members of the order, which the Bishop first did from a secret dislike, but afterwards out of inveteracy. For this reason a committee was appointed by the order of clergy on the Swedenborgian cause. Whilst they were deliberating on this subject, I was not suffered to be present, but it was all carried on clandestinely; yet the committee, (which consisted of bishops and professors) found the matter quite different from what bishop Filenius had represented it; they terminated it in my favour, and in their report to the order expressed themselves in regard to myself very handsomely and reasonably. But thus far bishop Filenius prevailed, that a memorial should be presented to his Majesty and council, that the chancellor of justice might appease the troubles arisen at Gottenborg. In consequence of this, a letter was addressed by the chancellor to the consistories to desire their opinions; and this occasioned the subjects to be afterwards agitated in the chamber of council for two days; and it was then I presented the memorial annexed which has also been discussed, and concluded in such manner, that the chancellor of justice wrote to the consistory of Gottenborg, which is not against me, and the particulars of which I shall another time communicate. I knew nothing of all this, whilst it was agitating; but enjoying the calm in my chamber, I let the storm rage without as much as it pleased; for it was agreed both at the diet, and in the council, not to touch my person. I send you the inclosed copy, which I also presented to the council, in order that it may be communicated to the counts Bernstorff and Thott, whereby they may sec die state of affairs, lest the printed protocols of Gottenborg, which are filled with invectives, should operate against the good opinion they before had of me. If the inclosed could also be translated into German, and printed in Hamburg, it would give me pleasure.
In the month of June next I intend to set out for Amsterdam, where I am to publish the Universal Theology of the New Church. If die ship then remains some time off Elseneur, I shall have the pleasure of coining to your house to wish yourself, your dear lady and children all possible happiness. I remain in all affection, familiarity and friendship, Sir, Your most obedient servant, *Emanuel Swedenborg*. Stockholm, May 1'st.
P. S. If I have failed in your title which I forgot, I beg to be excused.

[139] a. a. O. S. 240. ff. "Letter XIV … As I am going in a few days to Amsterdam, J shall take my leave of you in this letter, hoping that our Saviour will support you in good health, preserve you from farther violence and bless your thoughts. I convey you herewith the copy of a letter, which I am about to send to die universities, as well as to the great chancellor of justice. Please to salute kindly Dr. Rosen, and I am, etc. Stockholm, 23. July I770. *E. S.*

Copy of a letter addressed to the universities of Upsal, Lund, and Abo.

In a few days I am going to Amsterdam and intend to publish the whole 'Theology of the New Church', the foundation whereof will be the worship of the Lord our Saviour, on which foundation if no temple should now be built, Lupanaria (brothels) would be erected.

Wow having been informed, that the religious trial, relative to Dr. Beyer und Dr. Rosén, in Gottenborg, was immediately taken up and surprisingly terminated by the senate, and as this may become a subject of conversation in many places during my absence, therefore to prevent any malicious judgment, which may probably proceed from the mouths of certain persons, arising from their ignorance or interior malice, it is my duty from the importance and necessity of die subject, to communicate what I have delivered to his majesty thereon, which is us follows.

"I have been informed by two gentlemen in die senatorial department of justice, that the Senators are Pontifex Maximus, to which I then gave no answer, but in case I should still hear such assertions from then, I shall answer, that they are not at all pontifex maximus but vicarius vicarii pontificis maximi; because Christ our Saviour is the only pontifex maximus; the states of the Kingdom are his vicarius, wherefore they are answerable to him, und the Senators are the vicarius for the states; because they are appointed, und that hence they are vicarius vicarii pontificis maximi. That the Pope of Rome called himself pontificem maximum, is of pride, because he has taken and assumed to himself all the power of Christ our Saviour, and placed himself on his throne, making the people believe that he is Christ on earth. Every inferior pontifex or vicarius pontificis maximi ought to have their consistory. The states of the Kingdom have their consistory in the ecclesiastical division of the states, and the senators have their consistory, particularly at the universities; but in the determination of this matter they have acknowledged the consistory of Gottenborg to be their consistory, and have probably assented verbatim to the opinions of that consistory, not being apprised that this was the most important and the most necessary subject that has been brought forward these. 1700 years in any council or senate, because it concerns the New Church, which is predicted by the Lord in Daniel and in the Apocalypse, and agrees with what our Lord says in Matthew XXIV. 22.

"I have not yet received the answer of the senate. It has been once presented, but resolved that it should rest till the return of those Senators who were present on the former occasion. I remain, etc. *ES*

[140] Die "Schwedischen Urkunden von dem Assessor Swedenborg, welche auf dem Schwedischen Reichstag den 13. Juni 1771 werden zur Entscheidung kommen. 1771." geben dasselbe S. 28. ff. unter folgendem Titel: "Transsumt des Hrn. Dr. Gabriel Andr. Beyers Erklärung vom 14. Febr. 1770 an den König, auf dessen Befehl durch Schreiben an das Gothenburgische Konsistorium unter dem 2. Januar vorgehendes, wegen der sogenannten Swedenborgianismen, abgegeben." Diese Übersetzung kann nicht von einem Deutschen herrühren: ich habe mir daher erlaubt, die undeutschen Wörter und Endungen ins Deutsche zu übersetzen. Das 'Intellectual Repository' von 1812. (Vol. I.) gibt sie englisch, 'translated by a learned friend from a German work' (ohne Zweifel diesen Schwedischen Urkunden) … 'Delivered the 2'nd of January 1770', welches Datum offenbar eine Verwechslung mit dem des Königl. Befehls ist.

[141] Dazu sein letztes Werk (vera christ. Religio) welches damals noch nicht gedruckt war. [A.d.H.]

[142] Wäre Swedenborgs letztes, systematisches werk: "Vera christiana Religio continens universam Theologiam Novae Ecclesiae" etc. (1771) zur Zeit, da Dr. Beyer dieses Gutachten abgab, schon erschienen bewesen, so hätte er hier ohne Zweifel vor allen dieses genannt. [A.d.H.]

[143] "von der heiligen Schrift" im 2'ten Bande meiner Übersetzungen.

[144] "von der Vorsehung" im 8'ten Bande meiner Übersetzungen.

[145] es steht in den "Schwedischen Urkunden" S. 7. ff.

[146] a. a. O. S. 9. ff. Diese zwei Antworten waren wohl die zwei Schreiben an Dr. Beyer, auf die er sich am Ende der unten eingerückten Eingabe an den König bezieht.

[147] »Die Lehre d.N.J.« vom Herrn,

[148] »Enthüllte Offenbarung«, Bd. 4.

[149] »Lehre des N.J. von der Heil. Schrift«, im 2'ten Bande.

[150] »Lebenslehre«, im 2'ten Bande.

[151] 737. 775. nach Swedenborgs eigener Korrektion (s. unten) statt 537. 375.

[152] Seine weiteren Worte waren:

[153] Dieses Prinzip, daß die heil. Schrift alleinige Erkenntnisquelle der Kirchenlehre sei, hat also Swedenborg, diesen seinen eigenen Worten gemäß, keineswegs aufgegeben; er hat es vielmehr ausdrücklich bestätigt, und mit neuen, d.h. den allein haltbaren Gründen unterstützt; es zeugt daher wo nicht von Bosheit, doch von Ignoranz, ihn den Fanatikern beizuzählen.

[154] Diese Bemerkung in Klammern ist offenbar von demjenigen, dem Swedenborg obige Antwort zur Beförderung übersandt hatte.

[155] "Schwedische Urkunden" 1771. S. 13.

[156] Die deutsche Übersetzung ist folgende: "Das in Christus Gott Mensch, und der Mensch Gott sei, S. 607. 765. Daß Christus wahrer Gott und Mensch in einer ungeteilten Person sei, und es in Ewigkeit bleibe, S. 600. 762. 763. 840. f. Daß Christus seiner menschlichen Natur nach zur allmächtigen Kraft Gottes erhoben worden sei, weil er ein solcher Mensch war, dessen menschliche Natur mit dem Sohne Gottes [unter welchem hier nach Swedenborg das Wort oder das den Himmel erfüllende Göttlich-Wahre zu verstehen ist] eine so enge unaussprechliche Vereinigung und Gemeinschaft hat, daß sie [mit ihm] Eine Person geworden ist, S. 607.; daß die menschliche Natur Christi zur göttlichen Majestät und Macht erhoben worden sei, aus der Kirchenversammlung zu Ephesus und der zu Chalcedon, dann auch aus den Vätern, Athanasius, Augustinus, Chrysostomus, Eusebius, Cyrillus, Eustachius, Gregorius, Epiphanius, Theodoret, Basilius Magnus, Theophylakt, Hilarius, Origenes, Nicephorus, [Gregorius] Nyssenus, Vigilius, Leo, S. 840 bis 878. beweisen durch viele Stellen aus dem Worte, S. 608. 844. 847. 852. 861. 863. 869. Daß die menschliche Natur Christi die erhabensten und größten übernatürlichen Eigenschaften, und himmlische Vorzüge der Majestät, Kraft und Macht erhalten habe, S. 774. Daß auch den Geist aller Weisheit, S. 781. 782. Daß Christus in, mit und durch beide Naturen wirke, und durch die menschliche als das Organ der Gottheit, 773. 779. 847. daß dies geschehe durch persönliche Vereinigung, die Verherrlichung und Erhöhung, S. 774, 779. Daß er im Zustande der Erniedrigung sich ausgeleert, und daß er jener Majestät sich nicht immer, sondern nur wo er es für gut hielt, bedient und sich geoffenbart habe, bis er, nach der Auferstehung, die Knechtsgestalt ablegte, und in die eigentliche göttliche Majestät und Herrlichkeit einging, 608. 764. 767. Daß er, vermöge der persönlichen Vereinigung, Wunder getan habe, auch im Zustande der Erniedrigung, S. 167. 767. Daß Christus unser Erlöser, Mittler, Haupt, Hohepriester, König sei, nach beiden Naturen, S. 773. Daß Christus wirklich nach seiner menschlichen Natur zur Rechten Gottes erhoben worden sei, 608. Daß das Sitzen zur Rechten Gottes heiße, daß er sich über alle Himmel erhoben habe und in Wahrheit alles erfülle, und überall nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch herrsche, so wie die Propheten von ihm geweissagt haben, in welchen Besitz er nach Seiner Menschheit wirklich kam, S. 768. Daß die Rechte Gottes überall sei, und Christus nach seiner menschlichen Natur allgegenwärtig alles regiere, und unter seinen Füßen habe, S. 600. Daß um der Einheit der Person willen Christo nach seiner menschlichen Natur gegeben worden sei die Majestät, Herrlichkeit, Allmacht, und Allwissenheit mit der allergegenwärtigsten Herrschaft über alle Dinge, S. 737. f. 608. f. 834. f. Anhang S. 147. 148. Daß Christus durch die persönliche Vereinigung und durch die Erhöhung nach dem Fleisch zur Rechten Gottes sitzend alle Gewalt empfangen habe im Himmel und auf Erden, 833. Daß Christus auch nach seiner menschlichen Natur alle Gewalt habe im Himmel und auf Erden, S. 775. 779. Bewiesen durch Stellen aus der heiligen Schrift S. 775, 776, 780. Daß Christus nach seiner menschlichen Natur allgegenwärtig sei, S. 3. 10. 611. 768. 783. 785. Anhang S. 150. Daß das Königliche Amt Christi sei, daß er, sofern er der Gottmensch ist, in beiden Naturen als König und Herr des Himmels und der Erde allgegenwärtig alles im Reiche der Macht, der Gnade und der Herrlichkeit regiere, S. 787. 876. Anhang S. 149. Daß das Fleisch Christi lebendigmachend sei, und daß Christus die lebendigmachende Kraft habe nach seiner menschlichen Natur, S. 776. 777. 783. Anh. S. 152. Daß Christus nach beiden Naturen angebetet und angerufen werden solle, aus der [Apologie der] Augsburgischen Konfession, S. 226. Anh. S. 151. Daß Christus den Teufel, die Hölle und die Verdammnis überwunden habe, S. 767. und überdies S. 613. 614. 788. Anhang S. 150.

[157] Die "Schwedischen Urkunden" haben zwar hier "Marty"; allein dies ist offenbar ein Druckfehler (für Mai), da dieses Schreiben selbst sich als Zusatz zu der Antwort vom 15. April 1769 gibt; weshalb auch das 'Intellectual Repository', welches diese beiden Scheiben nebst dem an den König auch (aus dem Deutschen) übersetzt hat, (Vol. I. 1812. p. 174.) richtig setzt: "Mai 22'nd 1769." Ebenso 'The New Jerusalem Church Repository' Philadelphia 1817. I. p. 116. und 'The New Jerusalem Magazine' Vol. II. Boston 1829. p. 12.

[158] Dieses Schreiben hat in den "Schwedischen Urkunden 1771", in welche es S. 17-22. in deutscher Übersetzung eingerückt ist, ein früheres Datum, als das oben S. 293. eingerückte zu haben scheint, nämlich "Mai (oder Juni)." Ich habe diese deutsche Übersetzung als die frühere und einfachere zu Grunde gelegt, da die französische, welche Pernety 1782 in den 'Merveilles' p. 71. ff. (ohne Datum) gegeben hat, offenbar bloße Paraphrase mit vielen Auslassungen und Zusätzen, nicht aber eine Übersetzung ist. Eine englische Übersetzung dieser Paraphrase erscheint zuerst in "an Eulogium on the

lately deceased Em. Swedenborg" etc. London 1784. p. 19. welche hernach auch in das Leben Swedenborgs von General Tuxen (in dem New Jerus. Magaz. 1790. p. 98.) aufgenommen, und später bloß wieder abgedruckt wurde in dem 'Halcyon Luminary', Vol. II. New-York 1813. p. 198. und in dem 'New Jerusalem Church Repository' Vol. I. Philadelphia 1817. p. 10.

[159] Unter diesen kann er nach dem Zusammenhang nicht wohl andere verstehen als die oben S. 314. ff. eingerückten zwei Antworten auf Dr. Ekeboms Bedenken, die er demnach zunächst an Dr. Beyer gerichtet hatte.

[160] aus: Du Commerce établi entre l'Ame et le Corps … rendu du Latin d'Eman, de Swedenborg, par le Traducteur de la Nouvelle Jérusal. … Londres … à la Haye … 1785. p. 130. ss. "Lettre Menander actuellement Archevêque de Suède, lequel on croit avoir tacitement embrassé la Doctrine de Vérité qu'il a plu au Seigneur de nous révéler en ces derniers tems par Swedenborg. Reverendissime Docteur et Evêque! Je vous fais passer Iles Lucubrations de ma jeunesse sur une méthode nouvelle de découvrir la Longitude tant par mer que par terre, par le moyen de la Lune, ouvrage qui vient d'être publié Amsterdam et qui été soumis à l'examen des Sociétés et Académies des Sciences, vous suppliant de le vouloir bien faire passer entre les mains du Professeur d'Astronomie d'Abo; afin que s'il trouve cette méthode proportionnée à son génie, et digne de son application, il daigne la mettre en pratique. Dans les pays étrangers diverses personnes s'occupént aujourd'hui de la supputation des Ephémérides suivant cette méthode, par des couples d'Etoiles, et on a déjà un grand avantage de ceux
qu'on a déjà fait depuis quelques années.
L'Apocalypse est maintenant expliquée ou plutôt révélée, mais je n'ai point encore eu d'occasion de l'envoyer à votre Révérence, et en même tems a la Bibliothèque; daignez, s'il vous plait, m'indiquer à qui je pourrai la remettre ici pour vous la faire passer à Stockholm.
Diverses Personnes s'occupent à examiner si c'est bien actuellement consommation du siècle et en même temps l'Avènement du Seigneur et de la Nouvelle Eglise qu'il doit fonder. Il en est qui croyent que la Foi actuelle, qui est une foi en Dieu le Père par rapport au fils, est la Foi même qui sauve l'homme, mais il est démontre en l'Apocalypse révélée, que cette Foi à détruit l'Eglise, qu'elle a aboli la Religion, et qu'ainsi elle a entièrement ravagé et consommé tout ce que constitue le Culte Divin, à un tel point, qu'il ne reste plus de vérité ni de bien, et que les œuvres qu'ils appellent Fruit de cette Foi, ne sont que les œufs dont est parle en Essaie Ch. LIX. vs. 5. C'est pourquoi ceux qui ont confirme en eux-mêmes cette foi avec sa toile d'araignée, et croyent que les bonnes œuvres qu'ils font sont les fruits de cette Foi, se trompent grossièrement, et sont dans le délire, et ne peuvent être retirés de ce délire que par la retractation des Confirmation de cette Foi et par l'adoption de la Foi en Jésus Christ, laquelle Foi ne contient rien de tel en soi. On peut voir l'Explication en la Doctrine de la Nouvelle Jérusalem touchant la foi, aux N. 34. 35. 36. 37.
Les Faussetés de la Foi du jour sont les suivantes. I.) Que le Seigneur a ôté la Damnation de la Loi, tandis qu'il n'en a pas même ôté un seul point; en effet chacun sera jugé selon ses œuvres, comme dit Paul aux Romains II:13. et aux Corinthiens IIe Epitre Chap. V. 10. et ailleurs. Mais le Seigneur a ôté la Damnation en général, en ce que sans son avènement en ce Monde, nul n'auroit pu être sauvé. II.) Que le Seigneur ait rempli la loi, est bien une vérité, car par-là il a lui seul été fait justice, mais par cela il ne délivre point l'homme de la loi, car le Seigneur la remplit journellement en [das Original hat 'et', was ein Druckfehler ist] ceux qui fuyent les maux comme péchés, ou par la raison que sont des péchés, et ne s'adressent qu'a lui seul; car ceux qui fuyent quelques péchés qu'ils découvrent en eux, sont dans le dessein de les fuir tous qu'il les connoissent. III.) Que le mérite du Seigneur soit impose a l'homme: ceci est de toute impossibilité. Les mérites du Seigneur sont deux, le premier d'avoir subjugué les Enfers, et le second d'avoir glorifié son humanité, c'est - à - dire de l'avoir rendue Divine; ces deux mérites ne sauroient être imputés à aucun homme; mais par iceux le Seigneur s'est mis dans le pouvoir de sauver les hommes qui s'adressent à lui, et qui s'examinent, et fuyent comme péchés tus les maux qui sont en eux. IV.) C'est une erreur de s'adresser à Dieu le Pére, le suppliant d'avoir pitié de nous par rapport à son fils, et d'envoyer son saint esprit. C'est précisément-la la voïe renversée du culte, d'ailleurs cette voïe imprime une idée claire et distincte de trois Dieux, et vous donne à croire que, autre est le Pére, autre est le Fils, et autre enfin est le Saint Esprit, et si l'on vient à dire que par le Fils on entend son Humanité, alors on à vient avoir touchant le Scigneur une idée divisée, ou l'idée de deux êtres distincts. V.) Que l'homme soit justifié par cette seule et unique Foi, pourvu qu'on l'ait avec assurance et confiance, cela est absolument faux, témoin ce que dit Paul aux Romains II:10. et ailleurs. En une telle Foi il n'y a ni Vérité, ni bien, ni par conséquent d'Eglise, ni de Religion; car c'est le Vrai de la Doctrine qui fait l'Eglise, et le Bien de la vie qui fait ou constitue la Religion. VI.) Ils disent que les bonnes oeuvres on les Biens de la Charité sont les fruits de cette Foi, tandis cependant qu'aucun de

la Société Ecclésiastique n'a encore trouvé le lien ou la connexion Je cette foi avec les bonnes oeuvres: il y a mieux, c'est qu'ils enseignent positivement que les bonnes oeuvres ne peuvent pas même conserver ou retenir cette Foi, et que ce ne sont que des actions morales et civiles, qui ne tendent aucunement au Salut et n'y contribuent en rien. VII.) Que le Dire Je Paul aux Romains III, 32. [sollte heißen III,28.] sur lequel es fondée la Théologie de nos jours quant au salut, est faussement entendu, c'est ce que nous avons clairement démontré en l'Apocalypse révélée No. 417.

Outre ces erreurs capitales, il en est encore une infinité d'autres que j'obmets de mentionner ici, par ou il peut paroître clairement que si quelqu'un produit des fruits d'une telle foi, il produit réellement des oeufs, comme parle Esaïe, LIX. 5. Car il est enseigné dans la Nouvelle Eglise que la foi ne peut jamais produire les Biens ou les bonnes oeuvres de la Charité, comme un arbre produit ses fruits, mais que les Vérités qu'on nome Vérités de la Foi, enseignent comment on doit penser de Dieu, et agir avec le Prochain, et que la

Charité reçoit ses Vérités en les bonnes actions, comme le fruit reçoit ses sucs et leurs saveurs de l'arbre; et qu'ainsi le fruit ou les bonnes oeuvres de la foi actuelle, dont nous venons de parler, n'a d'autres sucs, et de la d'autres saveurs, que ses confirmations qui sont des faussetés, ces faussets sont contenues dans ces biens on ces bonnes actions: chose que l'homme ignore, mais que les Anges sentent très bien. — J'ai 1'honneur d'être etc.

[161] Die »Apocalypsis Revelata« kam 1766 zu Amsterdam heraus: der Brief ist also wohl um diese Zeit von dort aus geschrieben worden.

[162] im 2'ten Bande meiner Übersetzungen S. 228-230.

[163] An Eulogium on the lately deceased Mr. Emanuel Swedenborg …by Mr. Sandel … together with Copies of several Letters, sent by Mr. Swedenborg to his ..Correspondents, a short time before his decease, London: printed by B. Hindmarsh … 1784. p. 37. wo obiges Schreiben also lautet: "Letter I.) To his Excellency the Ambassador. I passed the Winter at Amsterdam, and during that period, published an Explication of St. John's Revelation, intituled, Apocalypsis Revelata, containing Secrets hitherto unrevealed. I have sent your Excellency Twenty Copies of the same. Messrs Howen and Zoon are acquainted with the Captain who has the care of them. Of this Work I have sent Two Copies to the Cardinal de Rohan, Two to the Royal Society of Sciences; Two to our Secretary of State, and One for the Royal Library In the same work are inserted various Memorable Relations of my intercourse with die Spiritual World:, they are separated from the text of the Work by Asterisks, and are to be found at the end of the Explication of each Chapter: as they contain several remarkable particulars, they may probably excite the reader to their first perusal. Besides this, I have published a new method of finding out the Longitude, which I discovered in my youth. Of this I send your Excellency Ten Copies, to communicate to those who have a knowledge in Astronomy. If your Excellency pleases, should a suitable opportunity present itself, I shall esteem it a favour, if you will send Two Copies to the Royal Society at Berlin. I shall set out this week for London, where I propose staying about ten weeks; and shall be informed by Baron Nolken, if the Book is arrived.

[164] a. a. O. S. 37: "Letter II. To the Secretary of State. I have at last finished the Explication of St. John's Revelation, circulated them round to all the Universities in Holland, Germany, France, and England; and am going to send Seventy Copies to Stockholm, of which your honour will please to take Ten, and give Five to the following Senators: Senator Hopken, Senator Scheffer; and Nordencrantz, Counsellor of Commerce; Bishop Menander and Bishop Serenius: the other Five you will be pleased to dispose of amongst your friends, I desire Um remaining Sixty to be kept safe until I return home, meaning to distribute them amongst the Academies and Libraries in Sweden, and to Clergymen qualified for a more than ordinary station. I design to present Four to the Court, and the remainder to the Universities and Seminaries in foreign parts. Sir, it will give me great pleasure to hear of your's und your dear Father's welfare. I remain Your's.

P.S. I shall depart this Week for London.

[165] a. a. O. S. 44. "Letter VI. To a Person whose name is not mentioned. I had lately the honour to send you a Copy of a Work that I had published at this place, and which contains an Abridgment of all the Doctrinal points treated of in all my other Writings. I think of making a tour to Leyden in a few weeks time, and shall be glad to be informed of the opinion of the learned in your city, respecting this Work. It is sold by John Christian Seep, Bookseller in Amsterdam."

[166] Vollständige Einleitung in die Religion und gesamte Theologie, herausgegeben von Heinrich Wilhelm Clemm, der heiligen Schrift Doktor und öffentl. Professor der Theologie auf der Universität

Tübingen, wie auch viertem Frühprediger, Superintendenten und Pastor der dasigen Gemeinde. Bd. 4. Tübingen 1767. S. 209. ff. Die Worte des hier eingerückten Originals sind folgende: "His diebus ab exteris regionihus, Hollandia et Angelia, domum redii, et tuas binas literas, unam d. 4. Octobris 1765, simul cum alia, recepi, propter quas ago gratias. — Sunt 5 Opuscula quibus inscripsi 'ex auditis et visis'. 1) De Coelo et Inferno. 2) De Nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti. 5) De ultimo judicio. 4) De Equo albo. 5) De incolis planetarum. — Postea edita sunt alia Opuscula, 1) de Domino. 2) de scriptura sacra. 5) Doctrina vitae pro Nova Hierosolyma. ) De fide. 5) De mundo spirituali. 6) Sapientia Angelica de Divina Providentia. 7) Sapientia Angehen de Divine Amore et de Divina Sapientia; sed haec septem opuscula simul non excedunt 72 folia integra. — Hoc anno edita est Apocalypsis Revelata in opnsculo de ultimo judicio promissa, ex qua clare videri potest, quod loquar cum Angelis, quoniam ne quidem versiculus in Apocalypsi potest intelligi absque revelatione. Quis non potest videre, quod per Novam Hierosolymam intelligatur Nova Ecclesia, et quod doctrinalia ejus non possint detegi nisi a solo Domino, descripta enim sunt ibi per mere typica, hoc est, per correspondentias, tum quod illa divulgari in mundo nequeant, nisi per quendam cui datur Revelatio. Sancte contestari possum, quod ipso Domimis visus sit mihi, et miserit me ad faciendum, quod facio, et quod propter cum finem aperuerit interiora mentis meae, quae sunt spiritus mei, ut videam illa quae in Mundo spirituali sunt, et ut audiam illos qui ibi sunt, et hoc nunc per 22 annos; sed ut hoc credatur, hodie non valet contestatio, at qui intellectu pollet, ille confirmari potest ex scriptis ut testibus, irnprimis ex Apoealypsi Revelata; Quis prius aliquid novit de sensu spirituali Verbi, et quis aliquid de Mundo spirituali, seu de coelo et Inferno, quis de vita hominis post mortem, num haec et plura in perpetuum Christianos latebunt? Quod talia nunc primum detecta sint, est propter novam Ecelesiam quae est Nova Hierosolyma, ut hi sciant, cacteri quidem scient, sed usque non sciunt, quia non credunt. — Opera supra nominata omnia venduntur Londini in Anglia apud Mist. Lewis in Pater noster row near Cheapside. Seripta illa mea de Nova Hierosolyrna non vocari possunt Prophetiae, sed Revelationes. Vale et fave deditissimo, *Em. Swedenborg.* Stockholm, d. 23 Sept. 1766.,

[167] ein Prophet? Nein, s. oben s. 348. 550.

[168] Dies ist ein sehr unrichtiger Schluß. Ist denn die heil Schrift bloß dazu da, uns die "unbekannten Dinge des Himmels" zu lehren? Sie ist nicht vergeblich da gewesen, wenn sie Jedem zu jede Zeit gab, was er gerade bedurfte und fassen konnte, und dies konnte sie nach Swedenborg auch vor der Offenbarung des geistigen Sinnes. Unsere Bedürfnisse können aber jetzt andere sein, als sie früher waren, und auch unsere Fassungskraft dürfte nun eine gereiftere sein, als vor dem, und daher könnte es kommen, daß erst jetzt, und nicht früher, der geistige Sinn geoffenbart wurde, obschon auch diese Offenbarung nicht ausschließt, daß Einzelne, je nach ihrem Bedürfnis und ihrer Fassungskraft, auch schon früher Einzelnes von dem geistigen Sinne mehr oder weniger klar und richtig gesehen haben.

[169] Allerdings; allein es wäre absurd und zugleich widersprechend, unter dieser Stadt eine materielle zu verstehen, statt daß die Schrift, wenn sie mit sich selbst zusammengehalten wird, vielmehr auf eine geistige führt, wie schon anderwärts nachgewiesen worden ist. S. meine Vorrede zu Swedenborgs göttl. Offenbarung Bd. I. S. CXXII. — CXLVI. CCLXXXI. ff. meine Vergl. Darstellung und Beurteilung der Lehrsätze 1835. S. 84-93.

[170] Diese Stelle paßt nicht auf Swedenborg; denn unter dem "anderen Evangelium" verstand Oetinger entweder ein neues Wort Gottes, oder eine neue, und zwar der alten durch die Apostel vorgetragenen entgegengesetzte Lehre aus dem Wort; allein ein neues Wort Gottes wollte Swedenborg, wie schon gezeigt worden, nicht geben, und daß er eine den Aposteln entgegengesetzte Lehre gegeben habe, wäre erst zu erweisen. Daß aber in dem alten Worte Gottes manches Neue, d.h. manches, was man vorher nicht gesehen hatte, durch ihn aufgeschlossen und durch die entsprechende Erfahrungen bestätigt wurde, ist durchaus nicht gegen das Wort Gottes und die Lehre der Apostel, vielmehr diesen ganz gemäß.

[171] Man sieht, der Prälat Oetinger hing der ausschließlich buchstäblichen Auslegung der Schrift an, deren innere Unhaltbarkeit jedoch in neuerer Zeit in ihrer ganzen Blöße dargestellt worden ist. Unfähig, sich den Gegnern der Schrift gegenüber zu halten, hat sie daher erst die natürliche und später die mystische Erklärung des Wunderbaren veranlaßt. Nachdem aber auch diese in ihrer Nichtigkeit erkannt war, blieb nicht anderes übrig, als zur symbolischen Erklärung, d.h. zu der von Jesus und den Aposteln selbst in Anwendung gebrachten Deutungsweise, als der allein haltbaren, zurückzukehren. Man sehe meine Schrift: 'Die durchgängige Göttlichkeit der h. Schrift, oder der tiefere Schriftsinn, die Selbstbeglaubigung des Wortes Gottes; und die innere Unhaltbarkeit sowohl der bloß buchstäblichen, als der natürlichen und mystischen Schrifterklärung", mit besonderer Rücksicht auf … Dr. Strauß.

Zugleich Antwort an Dr. Steudel (2'te Ausgabe) 1838. (bei Laupp.) von S. XII. an.

[172] bei Clemm a. a. O. S. 211. I. "Num necessarium sit signum, quod a Domino missus sim ad faciendum quoa facio, Resp. Signa et miracula hodie non dantur, quia exterius cogunt, et interius non persuadent: quid effecerunt miracula Aegypti, ei descensus Jehovae super monte Sinai apud gentem Israeliticam, quae nihilo minus post mensem dierum vitulum aureum sibi fecit, et pro Jehovah coluit; quid effecerunt miracula Domini apud Gentem Judaicam, qui nihilominus crucifixerunt Ipsum? Simile foret hodie, si Dominus appareret in nube cum Angelis et tubis, videatur Luc.16,29.30.31. Signum hodie erit illustratio, et inde agnitio et receptio veritatum Novae Ecclesiae, apud quosdam etiam dabitur illustratio loquens, haec plus est quam signum. Sed forte aliquod dabitur adhuc.

II.: Nurn loquutus sim cum Apostolis? Resp. loquutus sum cum Paulo per integrum annum, etiam de illis quae scripsit Rom.3,28. loquutus sum ter cum Iohanne, semel cum Mose, centies cum Luthero, qui fassus est, quod contra monitum Angeli acceptaverit solam fidem unice propter separationem a Pontificiis: at cum Angelis nunc per 22 annos loquutus sum, et loquor quotidie, hos Dominus mihi adjunxit. Sed non opus fuit haec in Libris edtis memorare; quis crederet, et quis non diceret, da signum ut credam; hoc diceret unusquisque qui id non videt.

III. Quod a Philosopho adoptatus sim? Resp. est propter causam, ut spiritualia, quac hodie revelantur, naturaliter et rationaliter doceantur et intelilgantur; veritates enim spirituales correspondentiam habent cum veritatibus naturalibus, in has enim desinunt, et super his subsistunt: quod sit correspondentia omnium spiritualluin cum omnibus hominis, ut et cuni omnibus teiluris, videatur in 'Opere de Coelo et Inferno', n 87 at 102. n. 103 ad 115; quare a Domino primun introductus sum, in scientias naturales, et sic traeparatus, et hoc ab Anno 1710 ad 1744. cum apertum mihi est Coelum: unusquisque etiam ducitur per naturalia ad spiritualia; homo enim nascitur naturalis, educatur moralis, et post a Domino generatur spiritualis: insuper dedit Dominus mihi, ut spiritualiter amarem veritates, hoc est, non propter honorem, nec propter lucrum, sed propter ipsas veritates; nam qui amat veritates propter veritates, videt illas a Domino, est enim Dominus Via et Veritas, Joh.14,6; at qui amat illas propter honorem aut lucrum, videt illas a se, et videre a se est videre falsitates. Falsa confirmata clauserunt Ecclesiam, quare vera rationaliter confirmata apenient iiiam; quis aliter potest spiritualia quae transcendunt, intelligere, agnoscere et recipere?. Dogma a Pontificiis traditum, et a Reformatis receptum, quod Intellectus in Theologicis captandus sit sub obedientia fidei, iterum clausit Ecclesiam, quid tunc aperiet illam nisi intellecetus a Domino illustratus, sed de bis videatur 'Apocalypsis Revelata' n. 914.

IV. Doleo quod passus sis, propter translationem Libri de Coelo et Inferno; sed quid hodie plus patitur quam ipsa veritas ; quot sunt qui vident, imo qui volunt videre illam? ne itaque defatigeris, es defensor veritatis. Sum V.S.R deditissimus, *Eman. Swedenborg*." Stockholm, d. 11. Nov. 1766.

[173] bei Clemm a. a. O. S. 212. f.

[174] Dieser Brief fand sich nach Dr. Weesenmeyers Tod leider nicht mehr vor. Der etwaige Besitzer wird daher hiermit gebeten, ihn den Erben zurückzugeben, da der Verstorbene denselben wahrscheinlich nur entweder jemanden geliehen, oder auch in ein Buch gelegt hatte, mit dem er dann verkauft wurde, ohne jedoch dazu zu gehören.

[175] Außen auf der Adresse stand: Maxime Reverendo et Excellentissimo Domine Oetinger Consiliario et Abbati Würtenberg Murrhard vel Stuttgard; inwendig im Brief aber: Maxime Venerande et Exeellentissime Domine Consiliarie! Cum gaudio recepi literas tuas scriptas Murhard d. 28. Oct. aegre mihi est, quod adhuc non receperis 5 Exemplaria Opusculi mei novi de Amore conjugiali et scortatorio; intuli illa huc Amstelodami in domum, unde talia in varia loca Germaniae transferuntur, primum ut reor, ad Arnhern, et inde per currus aut plaustra ad designata; inscripsi Würtenbergam, si illue pervenerint, forte illa ibi invenientur in hospitio seu diversorio, ubi viatores illi alluunt et commorantur; si datur copia seu occasio, transmittentur 9 alia exemplaria, una cum opusculo de Planetis. Interrogavi famulum portatorem Epistolae tuae, num herus ejus noverit aliquam occasionem, sed nondum rediit et renunciavit, si invenero, non deerit.

Adfers dubium, maxime reverende Domine! quod tradita sit Christo potestas super omnem carnem, et tamen angeli ac caelites non habent carnea sed lucida corpora; ad haec digneris benigne recipere hoc responsum, quod ibi per omnem carnem intelligatur omnis homo, quare in Verbo aliquoties dicitur omnis caro, quod est omnis homo; quod angelorum corpora attinet, non apparent illa lucida, sed sicut carnea, sunt enim substantialia et non materialia, ac submtantialia coram illis non transparent; omne materiale originitus est substantiale, in hoc venit omnis homo, dum exuvias materiales per mortem deponit; quae causa est, quod homo post obitum sit homo, sed purior, respeetive sicut substautiale est

ad materitile. Quod Domino sit potestas non modo super omnem hominem, sed etiam super omnes angelos, constat ex Ipius Verbis apud Matthaeum: 'data est mihi omnis potestas in Coelo et in Terra', Cap. XXVIII:8.
Quoniam in literis tuis memoras sensum naturalem et spiritualem Verbi, ne credatur quod aliquid contrarium de illis scripsenim, adjungo chartulam, in qua bini illi sensus Verbi deseribuntur, Ero Maxime Venrande et excellentissime Domine tuus addictissimus Servus *Eman. Swedenborg.* Amstelodami die 8. Nov. 1768.
Statt 'originitus est substantiale' las Oetinger 'Originitus est ex substantiali'; wirklich ist auch in meiner Abschrift nach 'est' darüber gesetzt 'on', wahrscheinlich für 'ex'.

[176] Nur von hier an steht dieser Brief auch, unbedeutend verändert, in den der deutschen Übersetzung des Werkes »von den Planeten 1770.« angehängten Reflektionen. S. 222.

[177] a. a. O. S. 223. "De sensu naturali et spirituali Verbi. Quod internus seu spiritualis sensus sit in Verbo in sensu externo seu naturali ejus, sicut nobilis gemma in sua matrice, aut sicut pulcher infans in fasciis, hactenus in christiano Orbe prorsus latuit, et inde quoque omne id quod intelligitur per consummationem saeculi, adventum Domini, ultimum judicium, et per novam Hierosolymam, de quibus in Verbo ultritsque Testamenti, veteris et novi, plura sunt memorata et praedicta; quis absque evolutione et exfasciatione sensus literae Verbi per sensum spiritualem ejus, potest hilum ex intellectu scire, quid significant quae Dominus in Cap. XXIV. apud Matthaeum, tum quae in Apocalypsi praeaixit, similiter quae apud Danielem, et apud Prophetas multis in locis? Experiri si vis, lege verbum propheticum hic et ibi, ubi nunc agitur de feris et bestiis, nune de stagnis et paludibus, munc de sylvis et dumetis, nunc de vallibus et montibus, nunc de ululis, ochim, tziim, satyris etc. num aliquod Divinum in illis percepturus sis, nisi credideris illud intus latere, quia a Deo inspiratum est, quemadmodum, ut dictum, gemma in sua matrice; quod gemmae seu cimelia quae intus latent, sint illa, quae sensus internus continet, in doctrina novae Hierosolymae de Scriptura sacra n. 5 ad. 26. plene demonstratum est, et insuper ibi, quod sensus literae Verbi sit basis, continens et firmamentum sensus spiritualis ejus n. 27. ad 36. tum quod Divinum Verum in sensu literae Verbi sit in suo sancto, et in sua potentia, n. 37 ad 49. ut et quod doctrina Ecclesiae ex sensu literae Verbi haurienda sit et per illum confirmanda, n. 5o ad 61. et porro qaod per sensum literae Verbi, medio sensit spirituali ejus , sit conjunctio cun Domino, et censociatio cum Angelis n. 62 ad 69.
His aliquod novum e mundo spituali adjiciam Antistites Ecelesiae, qui in illum mundum post mortem alluunt, primum docentur de Seriptura sacra, quod inibi sit sensus spiritualis, qui in mundo illis fuit ignotus, et quoque illis dicitur, quod angeli coeli in illo Sensu sint, quando homo in sensu literae est; et porro, quod translatio seu mutatio hujus sensus in illum fiat prope hominem, dum sancte legit Verbum, et quod sit quaedan evolutio seu exfasciatio, ad instar sicut crusta circum amygdalum frangitur, ac crusta dissipatur, et amygdalum nudum transit in coelum, et recipitur ab angelis; et qnoque ad instar sicut semen injicitur terrae, et ibi nudatum a cuticulis suis educit germen; semen illud est Verbum in sensu literae, ac germen inde eductum est sensus spiritualis, hoc transit ad angelos, illud autem quiescit apud hominem; at usque semen illud apud hominem in mente ejus manet sicut in sua humo, ac tempore producit suum gemmen, et id fruetificat, si homo per semina vitae, quae sunt vera fidei, et bona charitatis conjunctus est Domino, et sic consociatus angelis. Ulterius monentur antistites, ut omnino recipiant fidem, quod Verbum in sinu suo sit spirituale, quia est Divinum, et quod nisi hanc fidem.receperint, possint a satanis seduci, usque ut negent sanctitatem Verbi, qua negata disparatur Ecclesia apud illos: evincuntur etiam, quod si non credunt internum illum Verbi sensum, Verbum possit illis demum apparere sicut scriptum inconditum et rude, aut sicut liber omnium haeresium, quoniam a sensu literae ejus ut a quodam lacu, haeretica omnis generis possunt hauriri et confirmari. Posthaec liii, qui sensum internun Verbi credunt, recipiuntur in coetus spirituum angelicorum, qui postea elevantur in coelum et fiuntt angeli; at illi, qui non credunt, ablegantur ad coetus spirituum, qui postea dejiciuntur in infernum, et fiunt satanae; Satanae ibi vocantur, qui in mundo omne verum Verbi falsificaverant, et qui inde imbuerant falsa, usque ut nihil veri amplius videant." Statt 'ochim' hat Oetinger oben 'ochera' was aber Offenbar ein Drukfehler ist.

[178] Damit will Swedenborg keineswegs sagen, daß bisher Niemand in irgend welchen Stellen der Schrift einen geistigen Sinn anerkannt habe, sondern nur, daß man bisher nicht gewußt habe, daß allenthalben in der Schrift ein solcher Sinn ist, und welchen hohen Wert derselbe hat. Man sehe seine eigenen Worte, welche gegen Dr. Möhler angeführt worden sind in meiner "Vergleichenden Darstellung und Beurteilung der Lehrgegensätze. S. LXXXIII. – LXXXVIII.

[179] Der Vollständige Titel ist: "Schreiben von einer angeblichen Vermittlung des Streits zwischen dem Gothenb. Konsistorium und zwischen den beiden Verfechtern der Sw. Lehre. Von F. C. Oetinger, Württemb. Rat und Prälaten im Cl. Murrhart. Frankfurt und Leipzig 1770." 4°.

[180] Der Vollständige Titel ist: "Beurteilungen der wichtigen Lehre von dem Zustand nach dem Tod und der damit verbundenen Lehren des berühmten Emanuel Swedenborgs, teils aus Urkunden von Stockholm, teils aus sehr wichtigen Anmerkungen verschiedener Gelehrten 1771." 8°. Dieser Titel ist in meinem Exemplar hinten vor dem Register beigebunden; voran steht der schon oft angeführte Titel: "Schwedische Urkunden etc. 1771." Daß Oetinger hier sich als deren Herausgeber bekennt, ist für die Glaubenswürdigkeit dieser Urkunden von Wichtigkeit. S. 86. sagt er: "Die Urkunden sind schon in Hamburg gemein gemacht, und diese hat man hier auch wollen gemein machen, daß ein jeder in Geduld selbst entscheiden könne, wie er prüfen und das Gute behalten solle."

[181] Der Titel ist: "Des durch die Demut großen Gelehrten, des Hochwürdigen Herzogl. Württemb. Rats, Prälaten und Abts, Herr Friedrich Christoph Oetingers, höchstwichtiger Unterricht vom Hohenpriestertum Christi, zur richtigen Beurteilung der Nachrichten des Herrn von Swedenborg. Frankfurt und Leipzig bei J. G. Garbe, 1772. 8°.

[182] von ihm selbst mitgeteilt in seinen Beurteilungen etc. S 141.

[183] N. 249-266. und 280-310

[184] Oetinger hat hier "ohne Erfolgt", was offenbar ein Fehler ist.

[185] Oetinger hat hier 1757, was falsch ist, da der Brief selbst (s. oben S. 259-261.) 1767 hat. So liest auch das Intell. Repos. London, 1812. p. 228.

[186] Oetinger hat hier "dem Leib"; allein dies scheint fasch zu sein; ich zog daher die oben S. 278. f. vorkommende Leseart vor. Auch das Intell. Repos. v. 1812.liest pag. 228. "salvation".

[187] Oetinger hat hier geistige Leidenschaften; auch oben S. 278. steht Passions. Das Intell. Repos. dagegen übersetzt "Spiritual sufferings".

[188] Oetinger hat hier a. a. O. 7967.; allein es muß 1967. heißen; auch das Intell. Repos. von 1812. pg. 229. liest daher 1967.

[189] 249. habe ich hier weggelassen, als offenbar falsch.

[190] 62. ff. statt 52. wie Oetinger irrig hat.

[191] oder 10044; nicht aber, wie Oetinger hat, 10644.

[192] So das Original, nicht die Philosophie, wie das Intell. Repos. hat, das nach pag. 223. vgl. mit pag. 113. auch nur aus einem deutschen Werk, ohne Zweifel dem unsern, übersetzt hatte [translated by a learned friend from a German Work].

[193] oben S 253. ff. wörtlich eingerückt.

[194] statt "unmittelbar"; vergl. oben S. 254. f.

[195] nicht Matth. 11,32.39. Luk. 12,5-7. wie Oetinger hat.

[196] Swedenborg hatte hier (1768.) bloß einen Bücherkatalog anhängen lassen, mit der Aufschrift: "Libri theologici hactenus a me edici", und am Ende desselben gesagt (pag. 318.): "Intra Biennium videbitis Doctrinam Novae Ecclesiae a Domino praedictae in Apocalypsi Cap. XXI. XXII. in plenitudine", auf deutsch wörtlich: "In zwei Jahren wird man die Lehre der Neuen Kirche, welche vom Herrn in der Offenbarung Kap. 21,22. vorhergesagt worden, in ihrer Vollständigkeit sehen." Prälat Oetinger hat sich hier eine bedeutende Blöße gegeben, sofern er 'Lehre' geradezu für 'Kirche' nahm. Mit Recht bemerke daher hiebei das Intell. Repos. von 1812. pg. 235.: "Daß ein Gelehrter diese [Bücher-] Ankündigung zu einer Voraussagung der schnellen 'Aufnahme' der 'Lehre' der Neuen Kirche machen konnte, ist in der Tat nicht wenig merkwürdig."

[197] Vgl. z.B. Arc. coel. §. 6071.

[198] Unter dem 2'ten Buche kann Oetinger bloß die 'Summaria Expositio' von 1769. meinen, in der es im Eingang §. 1. heißt: in animum induxi Doctrinam illius Ecclesiae in sua plenitudine, ita intergram, in lucem edere: sed quia hoc aliquot aunorum opus est, consultum duxi aliquam Sciagraphiam ejus emittere … hujus Contenta in ipso Opere plene demonstrabuntur.

[199] Wie leicht Oetinger alles mißverstand, erhellt auch aus den Worten S. 159: "Er hat mir gedroht, wann ich seinen Sensum internum nicht annähme, könnte ich Schaden leiden und detrudirt werden ad

inferos. Das habe ich mit vollkommnerer Serenité angenommen. Es rührte mich nicht." Fragen wir, wo diese Drohung vorkomme, so antwortet darauf Oetingers Lebenslauf S. 140., wo er sagt: "Swedenborg ließ inzwischen wieder verschiedene Briefe an mich ergehen, davon ich einen in die Übersetzung … meines Neveus Sohn, unter Direktion meiner, verfertigt. In demselben Brief droht mir Swedenborg, wenn ich seine Lehren nicht annehme, so würde ich nach meinem Tod 'ad inferiora' verwiesen werden. Dies las ich mit Indifferenz, hielte es Swedenborg zu gut, wußte wohl, daß ein Seher kein Schrifterklärer sei, und daß man die Fehler, die ex statu eines Gelehrten, der ein gut Herz hat, erfolgen, nicht verketzern soll. Man hielt mich inzwischen," usw. (wie oben S. 370.) Der ganze Brief, der die Drohung enthalten soll, ist oben S. 362. ff. eingerückt; allein 1) droht er nicht, sondern spricht (S. 367. 370.) ganz im Allgemeinen; 2) spricht er a. a. =. nicht von "den Lehren Swedenborgs", sondern "von dem Glauben, daß das Wort in seinem Busen geistig sei", also von einem Glauben, den viele Gegner Swedenborgs mit ihm gemein hatten; 3) fand das, was er von den Folgen der Nicht-Aufnahme dieses Glaubens sagt, nicht einmal seine Anwendung auf Oetinger, der weder diesen Glauben an sich, noch auch nur den innern Sinn, so wie er durch Swedenborg herausgestellt worden, verwarf, sondern bloß wollte, daß neben demselben alles auch ganz buchstäblich genommen werde. S. oben S. 374. 375. 388 und 395.

[200] Aus dem Werke Swedenborg, Du commerce établi entre l'ame et le Corps. Londres … et à la Haye 1785. (. p. 126. ss., wo dieser Brief folgender Maßen lautet: Lettre du Baron Emanuel de Swedenborg, à S. A. S. le Landgrave de Hesse-Darmstadt. "A la réception de votre obligeante Lettre, je demeurai dans l'incertitude, ne sachant si c'étoit votre grandeur, ô Duc Sérénissime, qui l'avoit signe ou un autre. Je communiquai le sujet de mon incertitude à Votre Ministre le Sieur Venator qui vint me voir, et qui m'apprit que la chose n'étoit pas comme je l'avois cru; et comme il a levé tous mes doutes à cet égard, je suis devenu coupable, ayant attendu d'y répondre, jusqu'à ce que j'aie reçu de la Presse le dernier ouvrage Théologique que je viens de publier, sous le titre de la Vraie Religion Chrétienne, qui Contient la Théologie Universelle de la Nouvelle Eglise que le Seigneur nous a annoncée en Daniel, VII,13.14. et en l'Apocalypse XXI,1.2. duquel, ô Prince Sérénissime, je vous expédie deux exemplaires par la Diligence qui part tous les jours de cette ville pour l'Allemagne. Je vous supplie de vouloir bien recevoir favorablement cet Ouvrage, car il ne renferme que de pures vérités qui m'ont découvertes du Ciel. Quant à mon Livre intitulé des Arcanes célestes, il ne s'en trouve plus ni en Hollande ni en Angleterre; (en effet tous les Exemplaires sont vendus) mais comme je sais qu'il y en a quelques Exemplaires en Suède, j'écrirai à ceux qui en ont et m'informerai s'ils veulent en disposer à quelque prix que ce soit. Je communiquerai leur réponse à votre Altesse dés que je l'aurai reçue. En votre gracieuse lettre vous me demandez, Comment je suis parvenu à commercer avec les Anges et les Esprits, et si ce commerce peut être transféré d'une Personne à une autre? Daignez donc recevoir favorablement cette mienne réponse: "Le Seigneur notre Sauveur avoit prédit, qu'l reviendroit une seconde fois au monde, et qu'il y établir oit une Nouvelle Eglise. Il a fait cette Prédiction au XX. [sollte heißen XXI.] Ch. de l'Apocalypse et aussi au Ch. XXII: ainsi qu'en divers autres endroits des Evangiles: Mais cornme il ne sauroit revenir de nouveau en Personne au Monde, il a donc été nécessaire gu'il fit ceci par le moyen d'un homme, qui non seulement fût capable de recevoir la Doctrine de cette Nouvelle Eglise en entendement, mais qui pût même la publier à l'aide de l'Imprimerie: Et comme le Seigneur m'avoit préparé pour cela dés mon Enfance, c'est pourquoi il s'est manifesté en Personne devant moi son Serviteur; ce gui m'arriva en l'année 1743; et après cela, il a ouvert la vue de mon esprit, et m'a ainsi introduit au monde des Esprits, et m'a accordé de voir les Cieux et bien des merveilles qui s'y trouvent, et aussi les Enfers, et de converser avec les Anges et les Esprits; avantage qu'il m'a depuis continué sans interruption depuis 27 ans. Que la chose soit ainsi, c'est ce que j'atteste en toute vérité. Et s'il m'a été ainsi fait, c'est par rapport à cette Nouvelle Eglise, dont je viens de parler ci dessus, et dont la Doctrine se trouve contenue en mes Ecrits. Le Don de converser avec les Esprits et les Anges ne sauroit se transférer d'une Personne à une autre, à moins que le Seigneur lui-même n'ouvre la vue de l'Esprit de cette autre personne. Il est bien quelquefois accordé que quelqu' Esprit entre chez un homme et lui annonce ou communique quel que vérité, cependant il n'est pas accordé à cet homme de converser bouche à bouche avec l'Esprit. C'est aussi là une chose bien dangereuse, d'autant plus que l'Esprit entre dans l'affection de l'amour-propre. Affection gui ne s'accorde point avec celle de l'Amour "Céleste". Quant à ce gui regarde l'homme qui est tourmenté des Esprits, j'ai ouï du Ciel que cela lui venoit de la méditation à laquelle il s'étoit fort complu; mais que cependant il n'y avoit aucun danger à appréhender, parce que le Seigneur le garde. Le seul et unique moyen de guérison est qu'il se convertisse et qu'il supplie le Seigneur notre Sauveur Jésus Christ de l'assister. Je demeure avec respect, ô Sérénissime Duc et Landgrave, Votre très humble Serviteur, à Amsterdam 1771. *Emanuel Sweden-*

*borg*."

[201] a. a. O. S. 129. Seconde Lettre du Baron de Swedenborg, à S. A S. le Landgrave de Hesse-Darmstadt. "J'ai reçu avec joie, ô Duc Sérénissime, les lettres dont vous m'avez honoré, et les ai lues. J'espère que le Traité que je viens de publier, sous le titre de La Vraie Religion Chrétienne vous sera parvenu depuis. Vous pouvez engager, s'il vous plait, les savans Ecclésiastiques qui se trouvent en votre Duché, d'en porter leur jugement, mais je vous prie de choisir les savans d'entre eux gui aiment réellement la vérité et qui s'y plaisent précisément parce que ce sont des vérités. Si vous en choisissiez d'autres, ils ne verroient point de lumière en cet ouvrage, et n'y trouveroient même partout que ténèbres et obscurité. Ce qu'on rapporte de la Fille du Prince Margrave en Suède est une fiction inventée par quelque bavard de Nouvelliste, et je n'en avois même rien entendu auparavant. Mais quant à ce qu'on rapporte du frère de notre Reine de Suède, c'est très - véritable, et l'on ne doit le rapporter à. aucun rniracle; et ce n'est qu'un de ces Mémoriaux, qui rapportent la chose telle qu'elle s'est passée, comme le reste de ceux que j'ai recueilli en mon Ouvrage touchant Luther, Melancton, Calvin et bien d'autres; mais tontes ces Relations ne sont que des Témoignages qui prouvent que j'ai été introduit dans le Monde Spirituel quant à mon Esprit, par le Seigneur, et que je converse avec les Anges. Il est aussi vrai que j'ai convers avec une Dame nommée dans le Papier sus-allegué, je il y a six mois avec feu Stanislas Roi de Pologne; je lui ai parlé en une certaine congrégation où il étoit, et où personne ne savoit que c'étoit lui. Il faisoit consister tout le plaisir de sa vie à être ainsi incognito en des assemblées, et à converser là familièrement avec les Esprits et les Anges, comme un d'eux. Je l'ai ensuite vû transféré en la région Septentrionale; et j'ai ouï dire ensuite qu'il y étoit promu au gouvernement d'une certaine Société par les Romains Catholiques, à la tête desquels il préside en chef; j'ai aussi beaucoup conversé avec le Pontife Romain dernier mort. Après son décès il est resté un jour entier avec moi, il me quitta ensuite et alla vers une congrégation formée de Jésuites a la tête de laquelle il présida pendant deux mois; je l'ai aussi vu s'élever ensuite d'avec eux, et pour lors il me fut accordé de converser diverses fois avec lui; mais il ne m'est pas permis de rien rapporter de sa manière de vivre, ni de son état. Vous pouvez d'ailleurs voir, s'il vous plait, ce que j'ai écrit dans mon dernier ouvrage touchant le Pontife qui regnoit il y a 30 ou 40 ans. Traitez favorablement, je vous en prie, tout ce gui a du rapport à l'honneur de Dieu, et je demeure avec un très profond respect, Amsterdam, le 13 Juillet 1771. *Eman. Swedenborg*."

[202] aus dem "New Jerusalem Magazine", London 1790. wo sie p. 179 und 245. englisch eingerückt sind mit der Bemerkung: Letters written by J. C. Lavater of Zurich … to Em. Swedenborg, translated from the Latin originals, now in the possession of the Editors.

[203] Asmus omnia sua secum portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen, I. und II. Thl. [1774] S. 162. ff.

[204] eingerückt auch in das Tableau analytique et raisonné de la Doctrine céleste de 1'Eglise de la Nouvelle Jérusalem … ou Précis des oeuvres théologiques d'Eman. de Swedenborg. Londres … et … à la Haye 1786. p. 245 und im Auszug in die Zeitschrift La nouvelle Jérusalem, Revue religieuse et scientifique. 11e. Livraison. St. Amand 1859. p. 312, englisch in das Intell. Repos. von 1814. p. 191.

[205] Was ich hier in eckigen Klammern gebe, habe ich aus dem Swedenborgschen Werke selbst supplirt.

[206] besonders sein Werk von der göttlichen Liebe und Weisheit und dasjenige von der göttlichen Vorsehung. [A.d.Ü.]

[207] in dem 'New Jerusalem Magazine' von 1790. p. 86., wo der Marquis charakterisiert wird als "a nobleman not less distinguished by his profound Erudition, than by his Rank and Birth."

[208] Das New Jerusalem Magazine (London 1790) spricht von diesem Robsahm p. 50. 52. 192. 193. und bezeichnet ihn p. 319. als "one of the directors og the bank in Sweden." (Magazin für die Neue Kirche Bd. III.)

[209] Ich habe sie aus Pernety in Übersetzung mitgeteilt in der "Sammlung von Urkunden über das Leben und den Charakter Swedenborgs", 1839. (und im Magazin f. d. N. K. 1'ster Band 3'tes Heft.) S. 71. ff.

[210] Ich habe sie in deutscher Übersetzung mitgeteilt in den eben angeführten "Urkunden" (und im Magazin Bd. I. Heft 3.) S. 1-29.

[211] Dieser andere Garten war natürlich nur die Abbildung des wirklichen Gartens im Spiegel. [A.d.Ü.]

[212] Diese Bemerkung kann jedoch, nach andern Nachrichten, die wir von ihm haben, nur von den Zeiten seines hohen Alters gelten; daher z.B. im "Coversationslexicon" (2'te Aufl. Bd. 9. S. 602) in dem Artikel: "Swedenborg" von ihm gesagt wird: "Im gewöhnlichen Leben zeigte er die Feinheit vornehmer Weltleute, sein Umgang war lehrreich, wohltuend und angenehm, seine persönliche Darstellung würdig und edel. Verheiratet hatte er sich nie, doch schätzte er die Gespräche geistreicher Frauen, und vermied auch den Schein eines Sonderlings." — Daß übrigens in den sieben ersten Auflagen des "Coversationslexicon" viel Irriges über ihn und seine Lehren gesagt ist, und die Nachrichten über seine Anhänger und ihre Kirchenverfassung eine völlige Erdichtung sind, was erst in der 8'ten Auflage seine Berichtigung fand, ist schon anderwärts, z.B. in der Schrift: "Swedenborg u. s. Gegner", II. 2. S. 144-149. gezeigt worden.

[213] Pernety's Bericht (Urkunden etc. I. S. 87. f.) hat hier einiges Weitere: Sw. sah z.B. den Mann deutlich "in Mitten eines strahlenden und lebhaften Lichtes;" und auch in der folgenden Nacht als einen "von Licht strahlenden", mit dem Beisatze: "Das Licht, von dem Er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde." Woher nun diese weiteren Umstände? — Die Antwort ist: Pernety hatte noch weitere Quellen, und fährt S. 88. unmittelbar fort: "Herr von Swedenborg hatte dieselbe Tatsache auch den Doktoren Beyer und Rosén erzählt, als er zu Gothenburg bei Letzterem speiste." Diesen aber konnte Swedenborg wohl die Sache umständlicher erzählt haben, und von ihnen erhielt sie dann unmittelbarer oder mittelbarer Weise Pernety, der nach S. 69. unserer Urkunden 1782 solcher Erkundigungen wegen eigends nach Schweden gereist war, und S. 36. seiner Vorrede sagt: "

"N'ayant
pu me procurer la vie suivie de Swédenborg écrite en langue suédoise par M. Robsam, j'y ai suppléé par l'éloge abrége de notre Auteur, composée et lu à l'Académie des sciences et belles-lettres de Stockholm par M. de Sandel, et par les anecdotes en notices de sa vie que des personnes dignes de foi et d'une probité reconnue m'ont communiques de cette Ville-là et de Londres, où Swedenborg a fait des séjours assez - longs." Für Einzelnes, namentlich die Geschichte mit der verlornen Quittung und mit der Königin von Schweden, nennt er dann nachher S. 80. ausdrücklich zwei Quellen: "Le Sénateur Msgr. le Comte de Hopken et la femme du jardinier de Mr. de Swédenborg m'ont assuré les deux faits suivants." Zuletzt rückt er noch S. 91-98. ein Schreiben des K. Schwedischen Konsuls zu London ein. Alles dieses ist in unsere Urkunden etc. I. in Übersetzung eingerückt, und zwar die Rede Sandels unmittelbar aus dem Schwedischen.

[214] In Beziehung auf diese theologischen Schriften wenigstens ist hiergegen zu bemerken, daß er den Erlös aus denselben, so weit er sie nicht verschenkte, ganz dem Missionsinstitut zugewiesen hatte, wie dies die eigenen Äußerungen des mit dem Verkauf derselben beauftragten Londoner Druckers und Buchhändlers beweisen. Man sehe unsere Urkunden etc. II. S. 215-225.

[215] Vgl. "Blätter aus Prevost", dritte Samml. Carlsruhe 1832, S, s. 110., wo dieselbe Geschichte beinahe ebenso vom zweiten Gemahl dieser Frau erzählt wird. [Anm. d. Hrn. Einsenders.]

Herr Dr. von Meyer, Bürgermeister in Frankfurt a. M., ließ diese Erzählung hier wörtlich also einrücken: In Meyers Hades kommt beiläufig S. 99. die Begebenheit zwischen Swedenborg und der Witwe eines Grafen Martefeld aus dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen und dort aus der Berliner Monatsschrift, nach Pernety erzählt, vor, welche eine Berichtigung bedarf. Ich schreibe hierüber eine sehr glaubhafte Nachricht ab, nämlich einen Brief des dänischen Generals v. E., des zweiten Gemahls jener Witwe, nicht eines Grafen von Martefeld, … sondern eines Herrn von Marteville [so nennt ihn S. 80. auch richtig Pernety]; dieser Brief stand zuerst abgedruckt im Journal von und für Deutschland, Jahrg. 1790. Bd. 1. S. 35., und war eine Antwort des Herrn v. E. an einen Prediger, der sich wegen jener damals vielbesprochenen Geschichte an ihn gewendet hatte. Er lautet also:

"Ungefähr ein Jahr nach dem Tode des Herrn von Marteville fiel es meiner Gemahlin ein, den berüchtigten [man sieht aus diesem sehr unpassenden Epitheton, daß der Erzähler kein Anhänger Swedenborgs war, sonst hätte er sich desselben gewiß nicht bedient] und berühmten Herrn Swedenborg, der damals ihr Nachbar in Stockholm war, zu besuchen, und ein so seltsames Wunder des menschlichen Geschlechts näher kennen zu lernen. Sie teilte ihre Neugierde mehreren Damen mit, und die Partie wurde auf einen gewissen Tag festgesetzt. Die Damen wurden sämtlich angenommen. Herr Swedenborg empfing sie in seinem sehr schönen Garten, und in einem prächtigen Salon, der gewölbt und oben in der Mitte des Dachs mit einem Fenster versehen war, wodurch er, seinem Vorgeben nach, sich

oftmals mit seinen Freunden, den Geistern, unterhielt.
Unter andern Gesprächen fragte meine Gemahlin: ob er den Herrn von Marteville nicht gekannt? welches er mit Nein beantwortete, weil er zu der Zeit, als dieser Herr am schwedischen Hofe gestanden, sich fast beständig in London aufgehalten.
Beiläufig muß ich hier anführen, daß die Geschichte von den 25'000 holländischen Gulden* ihre völlige Richtigkeit hat, daß meine Gemahlin desfalls in Anspruch genommen war, und keine Quittung aufweisen konnte. In gedachter Gesellschaft wurde indes von alledem nichts erwähnt. (* "Herr von Materville hatte dieses Kapital aufgenommen, aber auch wieder abgetragen; allein nach seinem Tode konnte man die Quittung nirgends finden.")
Acht Tage nachher erscheint der sel. Hr. v. Marteville meiner Gemahlin im Traume, und bezeichnet ihr einen Ort in einer englischen Schatulle, wo sie nicht allein die Quittung, sondern auch eine Haarnadel mit 20 Stück Brillanten, welche man ebenfalls für verloren hielt, finden würde.
Dies war ungefähr zwei Uhr Nachts. Voller Freude steht sie auf, und findet Alles an der bezeichneten Stelle. Sie begibt sich wieder zur Ruhe, und schläft bis des Morgens um neun Uhr. Gegen elf Uhr läßt sich der Herr v. Swedenborg anmelden. Seine erste Erzählung, ehe er von meiner Gemahlin ein Wort erfahren, war: Er habe in der abgewichenen Nacht unterschiedliche Geister, und unter selbigen auch den Herrn v. Marteville, gesehen. Er hätte gewünscht, mit selbigem sich zu unterreden; der Herr v. Marteville habe ihm aber solches aus dem Grunde abgeschlagen, weil er zu seiner Gemahlin müsse, um selbiger etwas Wichtiges zu entdecken; da er alsdann aus der Kolonie, worin er ein Jahr hindurch gewesen, austreten, und in eine weit glücklichere übergehen werde.
Diese sind die wahren Umstände derjenigen Begebenheiten, welche meiner Gemahlin sowohl in Ansehung der Quittung, als mit dem Herrn von Swedenborg begegnet sind. Ich unterstehe mich nicht, in die dabei vorkommenden Geheimnisse zu dringen; es ist auch mein Beruf nicht. Ich habe bloß erzählen sollen. Diese Pflicht habe ich erfüllt, und es soll mich um so mehr vergnügen, wenn Ew. Hochehrwürden dadurch die gewünschte Satisfaktion erhalten haben.
Meine Gemahlin empfiehlt sich Ihnen. Ich bin mit aller Hochachtung Ew. etc. ergebener Diener v. E. G., den 11. April 1775."
Soweit diese merkwürdige Urkunde. Auch Stilling kannte, wie man S. 93. seiner Theorie der Geisterkunde ersieht, die näheren Umstände dieser Begebenheit nicht. Was soll man aber nun zu der natürlichen Erklärung derselben mittelst der als Zeichen in ein geheimes Buch gelegten Quittung sagen? und daß es sich wahrscheinlich so damit verhalten habe — ohne daß man gleichwohl erfährt, wie? ob Swedenborg das Buch mit der Quittung bekommen und unvorsichtigerweise ohne Bemerkung eben so zurückgegeben, oder anders. Was aber in obigem Brief unter Anderem von Bedeutung zu sein scheint, ist der Umstand, daß Frau von Marteville nicht eher eine Erscheinung von ihrem verstorbenen Gatten erhielt, als bis sie, gleichsam zufällig, die Bekanntschaft des Hellsehers Swedenborg gemacht, und dadurch gewissermaßen in dessen Traum- oder Sehring hineingetreten."
Soweit Hr. v. Meyer, der ebenfalls nichts weniger als ein Anhänger Swedenborgs ist, dessen Dogmatik mit der seinigen durchaus nicht übereinstimmt. Es ist indessen dem von ihm Mitgeteilten nur Weniges beizufügen: 1) daß der Besuch der Frau Marteville, den sie nach ihres zweiten Gemahls Bericht bei Swedenborg machte, bloß durch ihre Neugierde veranlaßt war, ist nicht sehr wahrscheinlich; wohl möglich, daß diese, den andern Damen gegenüber, der ostensive Grund war; allein ihr Besuch sieht ganz aus, wie ein vorbereiteter Schritt. In Gegenwart der andern Damen konnte sie Swedenborg nicht gut über die verlorne Quittung fragen, auch war ihr wohl nicht wahrscheinlich, daß er vor solchen Zeugen ihr etwas sagen werde, das ihm als Wahrsagerei hätte mißgedeutet werden können. Hatte sie aber erst in dieser Weise Swedenborgs Bekanntschaft gemacht, so durfte sie hoffen, daß er ihr, wenn sie später allein zu ihm käme, seine Hilfe nicht versagen werde. 2) Von diesem zweiten Besuch schweigt zwar ihr zweiter Gemahl [v. Eiben?], aus wohl erklärlichen Gründen; seine Worte indessen schließen denselben nicht aus; er konnte innerhalb der acht Tage Statt gehabt haben, die zwischen ihren ersten Besuch und das Erscheinen des Herrn von Marteville stehen. 3) Bei Robsahm nennt Letzterer die Quittung als Grund des beabsichtigten Erscheinens, bei dem General aber "etwas Wichtiges"; dies widerspricht sich jedoch nicht; er kann beides genannt haben. [Anm. d. Herausg.]

[216] t. II. p. 310. Der Herr Rédacteur en chef, Mr. Le Boys des Guays, schrieb mir darüber den 10. April 1840: "La Lettre à Mr. Venator m'avait adressée en manuscrit, mais depuis on m'a envoyé l'Eloge de Swedenborg par Sandel, Vol. in-18. imprimé par Forest à Nantes sans date (ce doit être antérieur à Richer: car il l'aurait fait imprimer chez Mellinet)." Das Französische, so wie es die Revue gegeben, lautet folgendermaßen:

"Lettre à M. Venator.

J'espère que mon nouvel ouvrage, intitulé 'Vraie Religion Chrétienne', est à présent entre vos mains, et que les deux exemplaires que j'ai expédiés en même temps au Sérénissime duc landgrave lui sont également parvenus. Je désire avoir votre jugement sur les objets qui y sont traités, parce que je sais qu'étant éclairé par le Seigneur, vous y verrez dans la lumière, plus que d'autres, les vérités qui y sont manifestées d'après la Parole. J'envoie aujourd'hui ma réponse à la lettre que m'a écrite depuis peu le Sérénissime duc, votre prince, et par ordre j'y parle des conversations que j'ai eues avec deux personnages dans le monde spirituel. Mais ces conversations, ainsi que l'entretien de la reine de Suède avec son frère alors vivant, que j'ai su par celui-ci dans le monde spirituel, ne doivent nullement être regardées comme des miracles: ce ne sont que des témoignages que j'ai été introduit par le Seigneur dans le monde spirituel, et que j'ai été en société avec les anges et les esprits, afin que l'Église, qui jusqu'à présent avait été dans l'ignorance touchant ce monde, sût que le Ciel et l'enfer existent en réalité, et que l'homme vit homme après la mort comme auparavant, et pour qu'ainsi il n'y eût plus de doute sur l'immortalité. Daignez, je vous prie, persuader au Sérénissime duc que ce ne sont point là des miracles, mais que ce sont seulement des témoignages que je parle avec les anges et les esprits. (Magazin für die Neue Kirche, Bd.III.)

Vous pouvez voir, dans l'ouvrage mentionné plus haut, qu'aujourd'hui il n'y a point de miracles, et pour quelle raison. C'est pourquoi ceux qui ne croient pas, s'ils ne voient des miracles, peuvent facilement être entraînés au fanatisme. J'ai vu deux volumes in-4° de miracles faits par le diacre Pâris, qui ne sont que des mensonges, étant en partie fantastiques, en partie magiques: il en est de même des autres miracles des catholiques romains. Consultez, je vous prie, ce que j'ai dit au sujet des miracles dans cet ouvrage. Aujourd'hui, la foi ne sera établie et confirmée dans la Nouvelle Église que par la Parole même et par les vérités qu'elle renferme, vérités qui paraissent avec une certaine lumière aux yeux du lecteur dans mon dernier ouvrage, ce qui est un indice que le Seigneur est présent et qu'il éclaire; car chaque vérité renfermée dans la Parole brille dans le Ciel, et passe de là dans le monde à ceux qui aiment les vérités parce qu'elles sont des vérités.
Adieu, j'ai l'honneur d'être, etc. Amsterdam, 13. Juillet 1771."
Man vergleiche auch: Urkunden etc, II. S. 404.
[217] Die ganze merkwürdige Stelle lautet folgendermaßen:

"Quale vero Regnum Dei crit, ex scripturis Verbi Divini constare potest, nam in intimo sensu nihil praeter id quod Messiae Regnum spectat, continetur. Id solum, quod regnum Dei in unoquovis homine in conspeeturn veniat, tum percipitur, quale sit, dum superior mentis ejus via panditur. Sunt enim binae in unoquovis homine viae ad mentem ejus intellectualem; una est a mundo per sensus externos; altera est immediate a coelo per mentem ejus supreman, quae in specie anima vocatur. Illa via dicenda est superior seu interior, altera vero inferior sen exterior. Via superior, quae est per animam, ignotissima est generi humano; nam ab ipso Adamo post ejus lapsum, in omnibus iis clausa est, qui non in ipsum Regnum Dei, cum in terris vixerunt, admissi sunt; iis solis patefacta, qui introducti sunt, ut fuerunt plures, primitivis temporibus, qui cum ipso Messia locuti sunt; sicut Abrabamus, Isacus et alii, dc quibus in ipso Verbo Dei passim. Nunc itaque, si describeretur, quale sit Regnum Dei, humanam omnem fidem excederet; cumprimum apud eos, qui nihil aliud norunt, quam Regnum mundi seu mundum, et hujus suique amoribus occaecati sapiunt per solos sensus externos; hi si modo audiunt quod alia via in homine pateat in coelum, cuam per sensus eorum, qui vocantur externi, id inter fabulas rejicerent; quapropter in talibus non aperiri potest via superior, quae directe patet in coelum, priusquam amores isti, qui sunt mundi suique discussi sunt et loco eorum solus amor Messiae et Ejus Regni succedat. Haec via nec usquam aperiri potest ab ullo, qui in coelis est praeter a solo Messia, quem dignatur ad se seu in regnum suum intromittere: tunc primum conspici potest, quale est regnum Ejus. Ut paucis dicam, tale est, ut concedatur audire et loqui cum iis, qui in coelo sunt, imo cum spiritibus coelestibus, cum Sanctis, qui olim mortui sunt, imo cum ipso Abrahamo, Isaco et Jacobo, et per eos mediate; tum etiam si tam infinita gratia detur, immediate cum ipso Messia, imo eiam Ipsum videre. Ipsa loquela est prorsus, qualis loquela cum sociis in terra, sed de coelo, desuper ab omni latere, procul, prope, tum etiam intrinsecus, tam manifesta, ut simili modo audiatur, ac loquela oris, verum ita ut nemo adstantium aliquid inde audiat et percipiat, et quidem etiam in ipsa societate, ubi plures aut pauciores sunt, ita unusquisque suo idiomate. Ipse quoque visus similis est visui communi, sed usque ita, ut nisi aliquis in interius coelum admissus sit, repraesentationes modo, cumprimis dum clausi sunt oculi, ac insuper in statu quodam inter vigiliam et somnum medio, videat, verum tam clare, ut nos oculis nostris medio die; atque id tam saepe, ac Messias dignetur id

conspiciendum dare. Praeter auditum, visum et loquelam praesentia eorum non obscura sed manifeste proditur per tactum. Quale itaque regnum Dei est, tunc sensibus modo dictis evidenter percipitur: eo usque nemo credere potest, quod tam immensae felicitates usque dabiles sint. Sed ne illa inter fabulas rejiciant, contestari possum et id sancte, quod ab ipso Messia, Salvatore Mundi, Jesu Nazareno in Regnum illud intromissus sim ac ibi cum Coelestibus Geniis, Spiritibus, Mortuis, qui resurrexerunt, locutus sim, imo cum iis, qui se dixerunt Abrahamum, Isacum, Jacobum, Esavum, Rebeccam, Mosen, Aharonem et Apostolos, cumprimis Paulum et Jacobum, et id nunc per tempus octo mensium, fere continue, praeter in itinere a Londino in Sueciam; tum continue cum a me scripta sunt haec, quae nunc in publicum prodeunt, imo Ipsi aut Angeli eorum et plures ipsissima verba proxime intulerunt. Inde jam scire potestis, quod sit Regnum Dei, tum ex infra dicendis hic et alibi quale sit. Id solum adjicere conceditur, quod quodammodo in ipsum coelum non solum mente, sed etiam quasi toto corpore seu sensu ita corpore intromissus sim, et quidem dum prorsus vigil eram, quod unicuivis ita mirum obvenire potest, ut non possit non id in dubium vocare; verum qui id vidi, audivi et ipsis sensibus corporis comperii, non possum non id nunc ex venia confirmare et testatum reddere."
"Not. Illa quae de me scripta sunt, nondum ita confirmare possum, ut per Deum possim ea testari; nam non scire possum, an singula verba descriptionis talia sint et ad amussin, ut prorsus coincidant, quare alio tempore emendanda sunt, dignante Deo, et quidem ita, ut tunc prorsus vera mihi videar loqui."
1003. "Sunt permulti, qui secum ita loquuntur, quod talibus non fidem habere possint, nisi liceret ipsis intrare Coolum et sic videre ista, quae ibi existunt, aut loqui cum mortuis, qui resurrexerunt; sed contestari possum, quod octimestre spatium cum iis, qui in coelo sunt, ex pura misericordia et gratia Messiae ita conversatus sicut sicut cum familiaribus hac in terra et hoc fere continue, adeo ut non solum id expertus sim, sed etiam ita ab iis informatus, ut id mihi per demonstrationes vivas et simul collocutiones perennes prorsus testatum sit; quare haec, quae ita mirifica videntur, velim communicare, ut fidem adjiciant mihi qui in coelo tamdiu fui, curm simul in terra penes amicos; nempe a Medio Aprilis 1745 ad 29. Jan. vel 9. Febr. 1746 praeter unum mensem, quod excurrit, quo eram in itinere in Sueciam, quo veni die 19. Aug. stylo veteri."
[218] Ihrer Wichtigkeit wegen möge diese Abschrift hier selbst auch folgen:
Högädle och Vidtberömde Herr Professor!
I anledning af lierr Professorns skrifveise vill jag gifva till känna så mycket jag mig nu erinra kan om var aflidne namnkunnige Landsman. Assessor E. Swedenborg blef död i London i Mars manad 1772 och begrofs af mig i Svenska Kyrkans Ulricae Eleonorae Chorgraf d. 5. April, som var den sista Prestsysla jag der i landet giorde. Pa slutet af året förut blef han rörd af slag på ena sidan, hvilket giorde haus uttal oredigt, särdeles da väderleken var tung. Åtskilliga gånger besökte jag honom, och under hvarjehanda samtal frågade: om han föreställde sig att han denna gången dö skulle? hvartil svarades, ja. Hvarpå jag föreställde, att som ganska många trodde, det han, naedelst sitt nya Theologiska System, endast sökt vinna ett stort namn eller blifva namnkunnig, det han ock verkligen derigenom erhållit, om han icke nu skulle finna sig, att göra verlden den justice och återkalla allt sammans eller någon del deraf, särdeles som han ingen vidare nytta numera i denna verlden, den han snart lemna maste, kunde förvänta m. m. Härvid reste han sig till hälften upp i sängen, läggande den friska handen på sitt bröst och sade med någon ifver: "Så sant som I sen mig här för edra ögon, så sant är och allt hvad jag har skrifvit, och har jag kunnat säga mer, om det varit mig tillåteligt. När Ni kommer in i evigheten, får Ni se alltsammans och då får Ni och jag mycket att talas vid om. På tilifrågan, om han icke ville begå Herrans Hel. Nattvard, svarade han med tacksamhet, att det var väl pamint af mig. Fast han såsom en ledamot af andra verlden ej behöfde detta Sacrament, ville han dock det anamma och dermed visa den gemenskap, som är emellan Församlingen derofvan och här nedan, frågande mig orn jag läst hans tankar om Ältarets Sacrament. Quaest. Om han erkände sig för en syndare? Resp. Visserligen, sålänge jag omkringförer syndakroppen. Med mycken andakt, under händernas hopknäppande och hufvudets hlottande läste han syndabekännelsen och undfick det Hel. Sacramentet, samt efteråt, till tacksamhet skänkte mig sitt stora werk: arcana coelestia, hvaraf ej mer än 9 exernplar då voro osolda, som skulle skickas öfver till Holland. När jag en annan gång skulle besöka honom, hörde jag straxt vid ingangen och uppför trapporna honom talande med stöista häftighet, liksom han hade haft att göra med ett stort sällskap; men då jag kom in i förmaket, der hans uppasserska satt och frågade henne: hvern som vore inne hos Ässessorn? svarade hon: ingen, och att han hållit ett sådant samtal i 3 hela dygn. Vid mitt inträde i sängrummet bad han mig helt lugn vara välkommen och sitta ned, och sade straxt derpå, att han i 10 dygn varit plågad af onda andar, som Herran honom påsändt och att han aldrig tillförne nånsin varit antastad af så elaka andar, som dessa; men att han nu återigen fått goda andars sällshap. Medan han ännu var frisk, kom jag till honom med

Danska Pastorn, då han satt och skref vid ett rundt bord midt på golfvet med Hebreiska Bibeln, hvaruti hela hans Bibliothek bestod, framför sig, då, efter helsning, han pekade öfver bordet och sade: just nu var Apostelen Petrus här, och stod der, och var ej länge sedan som alla Apostlarne voro här hos mig, utom det de besöka mig som oftast. På sådant sätt yttrade han sig alltid utan förbehåll; men sökte aldrig att göra proselyter. Hvad han nu höll på att shrifva, sade han skulle bli ett bevis af Apostlarnes skrifter, att Herren vore den ende och sanne Guden och ingen mer. På tillfrågan hvarföre inga flera än han hade sådana uppenbarelser och umgänge med andar? svarades, att hvar och en kunde det hafva, såväl nu som i Gamla Testamentet, men att menniskorna nu vore så köttsliga, hvilket är rätta hindret. Bland andra myheter jag en gång fick med posten fårn Sverge var och det att Assessor Swedenborgs Syster, Enkefru Lundstedt, var blifven död. Detta berättade jag genast för en resande Svensk vid namn Mejer, som var hos mig vid det tillfället och som straxt gick till Swedenborg och kom tillbaka sågande: det är intet bevändt med Swedenborgs föregifvande att ha samtal med de döda, emedan han icke visste af sin Systers död. Detta berättade jag för Gubben, som sade: Mannen bör veta, att jag i sådana mål icke har kunskap, såframt jag icke ber att få veta derom. Den namnkunnige Springer som ännu lefver i London, berättade honom att en namnkunnig Svensk Herre, som jag menar hette Höpken (* Förmodligen en Broder eller Slägting af Excellencen och Biksrådet Höpken.) var afsomnad. Efter några dagar, då de åter råkades, sade Assessorn: det är sant, att Höpken är död, jag har talt med honom och han sade, att Ni voren Kamrater i Upsala, och sedan haft dels lika dels olika tänkesatt i Riksdagsaffairer, med flera anecdoter, som Springer fann sanna och trodde att han icke kunde ha kunskap om utan ofvanifrån, och blef således en Swedenborgian. När Assessor Swedenborg skulle resa från London till Sverge och hade accorderat med någon Skeppare om fragten, flyttade han till vattnsidan och bodde hos en svensk Krögare vid namn Bergström, som ännu lefver och som måtte draga försorg om skeppsprovision för honom; och som han bland annat drack en viss portion Caffe dagligen frågade Bergström för hur många dagar han skulle lägga in Caffe; malet nemligen: svarades för 6 dagar. Bergström sade: det är för litet, ty det är omöjligt att Assessorn kan vara i Stockholm på så kort tid, då Swedenborg sade: ja, lägg då in för 7 dagar. Hvad hände? Efter 6 dagars förlopp var skeppet i Dalarön, och den 7de i Stockholm, då skepparen, en Engelsman, skolat sagt vid återkomsten till London, att sålänge han varit till sjös, hade han aldrig haft så beständig medvind som den gången, så att vid alla vändningar vinden följde med. Ehuru han åtskilliga gånger var i Svenska Kyrkan, då han sedan spisade hos mig eller någon annan Svensk, sade han sig ej hafva någon ro i Kyrkan för Andarna, som säga emot hvad Presten säger, särdeles då han talar om 3 Personer i Gudomen, hvilket är det samma som hafva 3 Gudar. Vid min hemkomst från England 1772 blef jag aumodad af Presteståndet vid Riksdagen genom dess Taleman att på samna sätt som nu ge berättelse om Swedenborg, det jag och gjorde på 3 ark, men förtryter att jag liksom nu ej tog afskrift deraf.

P.S. Någon torde tänka att Assessor Swedenborg varit vurmaktig, men tvärtom han var mycket behaglig och latt i sällskap, talade om hvarjehanda, som föreföll, lämpade sig efter sällskapets begrepp och talte aldrig om sina satser utan att bli frågd derom, då han fritt svarade på samma sätt som han skrifvit derom. Men märkte han att någon framställde förvetna frågor eller ville göra narr af honom, så gaf han straxt sådant svar, att den frågvise måste tystna, utan att göra honom klok. Bland hans besynnerligheter var att han aldrig tvättade sitt ansigte eller händer, ejheller borstade sina Kläder, sägande, att ingen dam eller orenlighet lädade vid honom. Linne eller lakan tålte han icken i sängen, utan låg emellan yllna Engelska filtar. Sköfde, den 31. Mars 1780. Arvid Ferelius.

---

Was die hier erwähnte wunderbare Eigenschaft in Rücksicht seines Gesichts, seiner Hände und Kleider betrifft, so sagt Ferelius nicht, daß er dergleichen von Swedenborg selbst gehört habe; auch bemerkt er nicht, daß die darauf sich beziehenden angeblichen Worte Swedenborgs zu ihm selbst gesprochen worden seien. Es hat überhaupt keine innere Wahrscheinlichkeit, daß Swedenborg von selbst über so etwas mit Ferelius oder sonst Jemanden sollte gesprochen haben, und woher sollte man dann es wissen? Denn daß Jemand gewagt hätte, ihn über dergleichen zu fragen, ist nicht anzunehmen, und wäre es aus Swedenborgs Aussehen zu schließen gewesen, so würde Ferelius nicht ermangelt haben, zu bemerken, daß der von Swedenborg (angeblich) angegebene Grund unrichtig war. Da nun kein anderer Berichterstatter dergleichen von Swedenborg anführt, und selbst Robsahm, der doch sehr ins Einzelne geht, nichts der Art hat, so ist man um so weniger berechtigt, die Sache für historisch zu halten. Nicht unmöglich ist, daß Ferelius hierin einem bloßen Gerüche glaubte, und daß es namentlich eine der Lügen war, welche sein gleichzeitig zu London sich aufhaltender Kollege und späterer Amtsnachfolger, nämlich der nachher verrückt gewordene Schwede Matthesius, erwiesenermaßen über Swedenborg ausstreute (man sehe die Urkunden I. S. 165. 168. ff.), oder daß wie dies bei solchen

ungewöhnlichen Männern zu geschehen pflegt, irgend ein anderer Wicht sich das Vergnügen machte, ihm dergleichen anzuheften.

[219] Aus Benedict Chastanier's Journal Novi-Jérusalemite, N. 4. 1787., auch unter dem Titel: Swedenborg, Continuation du dernier Jugement, Londres 1787, erschienen, S. 84-90., wo er die Rede also einrückt:

Je terminerai cet Article par l'Avis prudent et sage que Swedenborg donnoit à tous les États de sa patrie, à l'ouverture de la Diète générale de 1761. Il seroit à souhaiter que cet avis fut suivi par tous les états libres, et généralement par toutes les Sociétés du monde entier.

"Les États du Royaume s'étant assemblés pour la première fois au commencement de cette présente année, et la grande Députation tenant actuellement sa première séance, j'ai l'honneur de leur souhaiter les succès les plus heureux, afin qu'ils puissent arriver à la fin si désirable, d'une parfaite Unanimité. Je les supplie en même temps qu'il me soit permis de leur suggérer les avis suivans, que je prens la liberté de soumettre à la considération des dits Etats.

L'affaire essentielle de la grande Députation étant d'examiner de tous les faits qui se trouveront contraires aux loix, et aux ordonnances, de corriger tout ce qui regarde le Public et l'État, et de référer toutes les affaires privées et particulières aux diverses députations spéciales, auxquelles elles appartiennent, même avec des représentations, s'il en est nécessaire, elle doit prévenir avec toute la sagesse et la prudence possible tous les mécontentemens publiques que des gens mal intentionnés pourroient fomenter, contre la forme établie de nos lois, et contre celle de notre Gouvernement. Car il est aisé de trouver des fautes partout, tant dans l'administration de l'état, que dans la régie et conduite de chaque homme en particulier; mais si l'on jugeoit du Gouvernement d'un Royaume, uniquement d'après toutes ces fautes, ce seroit exactement comme si l'on ne s'attachoit qu'à faire attention aux défauts et aux imperfections d'un chacun, ce qui ne pourroit manquer de tourner à son très grand désavantage, en lui attirant immanquablement un malheur certain et inévitable.

Que les états du Royaume me permettent de déduire plus au long et d'éclaircir plus amplement ce que je viens d'avancer. Supposons donc 1° qu'on se proposa de découvrir et de divulguer tous les secrets défauts et toutes les foiblesses et imperfections d'un homme, bien intentionné, et. très-zèlè d'ailleurs pour le bien de sa patrie, l'on terniroit très-surement par là son honneur, et bientôt on le feroit regarder comme un sujet indigne de toute considération, et souverainement méprisable: Pour rendre la chose encore plus claire et plus sensible, je vais prendre pour exemple le Conseiller du commerce, Mr. Nordencrantz, et moi. Si toutes nos foiblesses, toutes nos erreurs étoient scrupuleusement recherchées et examinées, puis mises sous les yeux du public et exposées sous les couleurs les plus noires qu'on pourroit leur prêter, il est évident qu'on nous regarderoit bientôt comme de noirs corbeaux, quoique j'ose espérer, et même me flatter que nous ne le cédons cependant en rien à ame qui vive, quant à la bonne intention, et à l'amour réel envers la patrie. 2° On sait que l'homme est naturellement enclin à remarquer les défauts d'autrui, à les faire observer aux autres, en passant sur eux le jugement le plus désavantageux, chose qui lui paroit toujours la plus facile et la plus agréable, chacun étant porté par nature à découvrir le fétu qui est dans l'oeil de son frère, taudis qu'il néglige la poutre qui est dans le sien propre, ou comme disent nos Suédois, chacun étant prêt à cribler les cousins, et à avaler les chameaux; les ames altières et mal intentionnées ne font aussi que critiquer et blâmer les autres; tandis qu'au contraire l'homme généreux et qui pense en chrétien, explique tout favorablement selon les circonstances; c'est à dire qu'il sait excuser toutes les fautes commises par erreur, et ne ressent jamais que celles qui sont faites de dessein prémédité, et de propos délibéré. J'observerai 3° qu'il en est de même dans le public, quant à la gestion et l'administration de affaires. Pas une administration n'est exempte de faute, et même sans nombre, et l'on pourroit en remplir des volumes entiers, pour peu qu'on eut envie d'étendre la matière. Si par exemple je faisais mon affaire de détailler toutes les malversations que j'ai ouï dire avoir commises tant en Angleterre qu'en Hollande, contre la justice et le bien réel de la Patrie, j'en pourrois faire un gros volume, tout rempli de lamentations. Cependant les Gouvernemens de ces deux états sont, sans contredit, les meilleurs de tous ceux qui existent actuellement en Europe, après le notre en Suède, sous lequel chaque citoyen jouit de la plus parfaite sécurité, tant pour sa vie, que pour ses biens, sa personne etc., nul n'y étant esclave, mais tous y jouissant également de la plus parfaite liberté.

Qu'on me permette en quatrième lieu de faire encore une observation; s'il existoit en ce monde un gouvernement parfaitement céleste, composé d'hommes d'une intelligence réellement angélique, ce gouvernement - là même ne seroit toutefois point encore exempt de défauts et de fautes; et pour peu qu'on voulut les dénoncer et les exagérer, on courroit grand risque de le saper bientôt par ses fondemens, en le minant par la médisance, et les mécontentemens qui s'y introduiroient peu à peu, ils excite-

roient bientôt l'envie de le changer et de l'anéantir, même aux hommes qui y sont les mieux disposés et les mieux intentionnés.
J'observerai 5° que le gouvernement le mieux régié et le plus sage est celui qui est actuellement établie en notre Patrie. Tout y est sagement disposé, tout y est prudemment réuni comme en une chaine régulière, quant à l'administration de la justice; depuis l'homme qui occupe le poste le plus éminent, jusqu'à celui qui remplit la plus basse de toutes les fonctions, tout y est soumis i à un ordre régulier; et c'est ce qu'on aura bientôt observé, pour peu qu'on veuille y réfléchir. En effet on verra que tout juge territorial y est subordonné à un Sénéchal, le sénéchal aussi bien que celui-ci, l'est au Parlement; ce corps est lui - même soumis à la Révision royale, et celle-ci aux États généraux du royaume. De même le sous-bailli et lé Bailli sont sous l'obéissance du Gouverneur de la Province, ce gouverneur est comptable au Parlement et aux conseils de l'état, ceux-ci le sont au Sénat. Le Sénat conjointement avec le Parlement et tous les conseils sont comptables aux quatre états du Royaume, qui, à chaque Diète, règlent et établissent des députations pour examiner de leur conduite. En outre, il faut encore que chaque homme en place soit responsable aux Fiscaux et Procureurs; et enfin les États du Royaume le sont eux-mêmes à Dieu, s'ils ne maintiennent pas rigoureusement les Lois, et s'ils ne les respectent pas, comme leur seul, leur unique Souverain.
Cola nous fait voir, Messieurs, que chez nous tout est si sagement, si bien disposé et assujetti aux Lois de la subordination la mieux ordonnée, que personne n'y sauroit malverser à son gré, mais en tout litige chacun y peut obtenir gain de cause, et est même sûr de la gagner, pourvu que la justice soit de son côté. Jamais néanmoins l'on ne peut éviter qu'il ne se commette bien des fautes, et qu'il ne se glisse bien des abus, sous des prétextes souvent très-spécieux, et de fausses et sinistres interprétations des lois et de la justice; puisque la foiblesse humaine prédomine toujours chez la plupart, ce qui ne leur fait que trop souvent avoir égard aux amitiés personnelles, aux intérêts de famille, aux avancemens, aux présens, etc. etc., ce qui est bien sans contredit un mal très réel, mais généralement commun à tous les gouvernemens du monde, sans même qu'il soit possible de l'extirper radicalement d'aucun. Mais au reste par notre Forme de Gouvernement, chacun jouit paisiblement chez nous, de l'avantage inestimable d'être en parfaite sécurité relativement à sa vie, ses biens, son honneur, sa charge, etc. Chaque état y jouit de ses immunités et privilèges respectifs; et tout particulièrement le cultivateur, dont le champ fécond par son labeur, fleurit actuellement et récompense libéralement tous les travaux que sa culture lui fait entreprendre. De cette manière, nul n'est esclave parmi nous; mais quiconque vit en bon et loyal Citoyen, y jouit de toutes les immunités dues à ce caractère, et est parfaitement libre.
Enfin, Messieurs, j'aurai l'honneur 6° de vous supplier de regarder tout ce que je viens de dire, comme devant servir de contrepoids à mettre en la balance opposée, au cas que celle où l'on auroit mis tous les défauts de notre gouvernement, et toutes les accusations qu'on pourroit susciter contre sa forme, se trouvât trop prépondérante. Car enfin toute justice est comme une balance, et cet instrument en est même le symbole. En cette balance, on pèse le bien et le mal; et quand on le fera impartialement relativement à notre Gouvernement, le résultat fera voir, que le bien qui provient de sa forme, l'emporte en tous sens et à tous égards.
Néanmoins 7° puisque la grande Députation commence aujourd'hui son travail, je souhaite de tout mon coeur qu'elle veuille bien examiner et juger selon la justice, de tous les abus qui ont pu se commettre depuis la dernière Diète; qu'elle excuse tous ceux que l'on sera fondé à imputer à la foiblesse humaine, redresse et corrige ceux qui auront été commis par erreur, mais qu'elle sévisse rigoureusement contre tous ceux qui auront été faits de dessein parfaitement prémédité; et je désire surtout qu'elle ait un soin tout particulier à prévenir tous les mécontentemens, que certains esprits inquiets et turbulents voudroient exciter contre la forme établie de notre Gouvernement, tant dans nos Provinces, que dans les États actuellement assemblés; Mécontentemens qui pourroient se répandre, par la dénonciation des malversations qui peuvent s'y être pratiquées. Ces utiles Précautions, Messieurs, vous empêcheront de tomber en Charybde, en voulant éviter Scylla.
Présenté à la Diète de Stockholm tenue en Janvier 1761. Par *Emanuel de Swédenborg*,
Membre de l'ordre Sénatorial de ce Royaume.

[220] **"Riksdags Memorial**.

***Oförgripliga tankar om Rikets upprätthållande och befästande uti sin frihet.***

Tvenne hufvudmåhl äro, som Rikets Höglofliga Ständer böra vara af hjertat sorgfälliga om, och så ömma som en menniska är om sitt lif och sin välfärd; det första är att bibehålla vår ädla regering och dymedelst vår oskattbara frihet, det andra är att bibehålla vår förbindelse med utrikes makter och isynnerhet den med Frankrike.

Rvad det första angår att bibehålla vår ädla Regering och således vår oskattbara frihet, så kan hvar och en som har ett rent uppodladt förstånd och dymedelst en förnuftig syn, förutse hvad för olyckligt folk vi blefve, om vår goda regering skulle omskiftas och förvandlas. Vi äro ju boende uti yttersta Norden, som kan kallas angulus mundi, hvarest om en envåldsregering skulle åter inkomma, ingen ballance eller opponeradt värn vore på folkets eller landets sida, mehra än som uti Rysland och uti Asiatiska Länderna, som kunde styra och hålla tillbaka en enda ond böjelse, som i födelsen är inrotad och derigenom uti naturen ligger förborgad hos en Souverain lika som hos hvar mennisha, hvilken brister ut allt efter som possibiliteten ges utan opposition, det är som makten finner sig utan gräns. Man har ju icke lof att lemna under en menniskas arbiträra makt sitt lif och sin egendom, de der endast höra Gud till, och hvaraf vi äro här i werlden endast förvaltare. Att beskrifva alla de svära och grufliga påföljder och medfarter, som kunde befaras här i Norden under ett envälde vore för vidlyftigt emedan de äro mångfallte; vill allenast nämna och här utföra ett enda neml. ett påfviskt mörker. Man vet ju utaf erfarenheten, hurusom den Babyloniska Skjökan, som är den Catholska Religionen har förtjust och intaget de Regerande Furstar uti Saxen, uti Cassel och uti Zweibrücken som ock Konungen uti Engeland nyss förr än det Hannoverska Huset utkorades, och ännu bjuder till med Pretendenten, jemväl bjudit till uti Preussen med den nu der regerande Konungen, då han var Arfprins genom dess egen fader; att ej förtiga Konung Sigismund och Drottuing Christina här i Sverge. Och man vet huru den Skjökan ännu farer omkring till Hof uti den Reformerade Christenheten. Om nu uti Sverge vore hos en Konung en oinskränkt makt, och hos någon af dess efterkommande den Skjökan, som vet förställa och utpryda sig som en Gudinna, komme in uti dess Cabinet, monne icke dess sinne kunde intagas såsom de förenämde Konungars och Furstars uti Christenheten? Hvad motstånd gåfves då, hvad medel att värja sig, enär hela rikets armée, som satt är på ständig fot, stod under dess lydnad? Hvad kunde Biskopar och Prester samt Allmoge uträtta emot den forcen, emot Souverainens intagna lusta och emot Jesuiters list? Måste ju icke de kasta sig utur det himmelska ljuset uti ett barbariskt mörker och tillbedja beläten, afgudar och satan, der de icke ville blifva Martyrer? Detta med allt annat slafveri, som för vidilyftigt vore att uppräkna, stode i eftertiden att befruktas, om vår ädlä Regering skulle omskiftas och vår oskattbara frihet förvandlas. Endaste motvigten vore ed och samvete. Men om ed vore nog, och samvete hos de fleste vore till, stode allt väl till uti alla Riken. Dessutom kan Påfviska Stolen lossa alla eder och lösa alla samveten med kraft af Petri nycklar. Hvar och en förer väl i munnen och visar framföre i skjölden att han ingen tanka hyser om envälde; men hvad mången i hjertat tänker och bärer i skjölden bakom, vet Gud, de sjelfve och deras hemliga vänner, genom hvilka hvad osynbart är, under stundom lyser något fram. Jag fasar då jag tänker på hvad hända kan och hända lärer, om enskilta afsigter, hvilka sätta allmänna välfärden uti ett blindt mörker, härutinnan finge välde. Dessutom ser jag ingen skilnad emellan en Kong i Sverge, som äger oinskränkt makt och en Afgud, ty likaledes vända sig allas sinnen och hjertan till den ena som till den andra, och lystra efter dess behag ich dyrka hvad af dess mun utgår.

Hvad det andra hufvudmålet angår, som är förbindelsen med utrikes makter och isynnerhet med Frankrike, så är bekant, att allt sedan denna vår goda regering tagit sin begynnelse, Riksens Höglofliga Ständer och isynnerhet Secreta Utskottet och följakteligen Riksens Råd hafva ansett alliance-bandet med Frankrike för det närmast öfverensstämmande med detta Rikets Intresse och med dess försvar, ifall de angränsande riken skulle tiliskynda oss någon oro och det förnamligast af den orsak, att det riket är längst beläget ifrån Sverge och således intet har att dela med oss i land eller province och dymedelst utan jalousie ser Sverges uppkomst och förkofring till sin förmån och nytta. Hvillet icke itan förväntas ifrån England sedan det riket och Curfurstendömet Hannover blifvit förenade under en Herre och Konung, och han som Curfurste af Hannover kommit på sätt, som skett är, uti besittning af länder, som hört riket Sverge till, hvilket har förvändt dess intresse mot oss och vårt mot honom, och ogjörligt är att det på någordera sidan kan komma utur tanken och förgå, och så länge det intet sker, så förblifver alltid ett oomvandt opponeradt intresse. Heraf följer att såvida Riket England och Curfurstendömet Hannover under en Herre äro tillsammans ingen sådan förbindelse med det rike som med Frankrike, kan enligt det naturliga intresset, som är riken emellan, ingås och beslutas.

För de anförda orsakers skull hafva de tvenne nu beskrifna hufvudmålen neml. vår ädla Regering och vår förbindelse med Frankrike varit Riksens Ständer allt ifrån begynnclsen af vår goda regering, som nu är öfver 40 år, högst om hjertat, och dem hegge igenom Secreta Utskottet och deras försiktiga öfverläggningar och anstalter i ständ håallet och bevaradt, samt verkställigheten af dem anförtrodt Riksens Råd såsom Riksens Ständers fullmälttige. Men som Trenne Riksråd, neml. Herr Baron v. Höpken, Herr Baron Palmstjerna och Herr Baron Scheffer, hafva ådagalagt prof af vård för vår ädla regering inomrikes och för den förnämsta alliancen utomrikes, och således tillika med de öfriga

Riksensråd upprätthåhlit de 2ne grundpelare, hvarpå Rikets samkyldiga välfärd och försvar befästade äro, och de Herrar nu saknas uti Rådet, alltså förmodar jag, det mig intet till misstycke tages, det jag fördristar mig att välment underställa, om icke angeläget torde finnas, att de Högbernälte 3ne Herrar Råd blifva återkallade, isynnerliet att Herr Baron v. Höpken demom anmodas, helst som Justicen sedermera har vändt sig till deras faveur, och gör Aequitet medelst det att alla de öfriga Riksensråd, jemväl deltagande i kriget, blifvit behålna. Jag vill ingalunda tvifla om, att icke de tillförordnade 6 nya Riksens Råd äro af enahanda nit och samhällig böjelse med de öfriga att försvara och vakta vår regering, som ock den på rikets intresse grundade alliancen, emedan de äro af upplyst förstånd och insiklig eftertanka, men så är man och uti en hel försäkran derom hos de omförmälte Herrar Råd utaf verkliga prof, som de hafva i sin tid derutinnan ådagalagt och framvisat. *Em. Svedenborg*."

Svedenborgs åsigter af Sverges dåvarande financer och myntväsende inses af nedanskrifna Memorial, hvilket äfven tillhör 1761 års Riksdag:

"Om intet Rihsens Ständer vid denna Riksdagen lägger grund till att de utlöpande repraesentative sedlar efter hand till banken åter inkomma och redbart mynt i deras ställe åter utkommer, så är till befarandes att dyrheten i riket allt mer och mer tilltager, till dess landet alldeles försmäktar deraf, då omsider intet annat hjelpmedel till restitution finnes än en general Bankerut på allt Sedelmynt; hvilket ock af hvar man, som vill eftersinna, kan ses förut af det, att hvar 6 dalers sedel nu svarar emot 3 daler i plåtar uti utrikes handel och emot 2 daler uti inrikes och om dyrheten tilltager ännu mer, torde den svara mot en daler; hvad vore då till görandes, att rädda riket ifrån undergång? Denna svåra och fasliga påföljden undvikes allenast igenom redbart mynts återställande.

Många förslag kunna utgrundas och angifvas till att tvinga den höga Vexelcursen och hämma dyrheten, men dock alla äro af intet eller ringa värde förutan ett enda, som är att reell mynt åter blifver gaångbart, så sorm det förr har varit uti Sverge och som det är i alla riken, i hela veriden, ty uti sjelfva myntet ligger vexelns värde och följakligen alla varors värde. Om ett rike kunde bestå utaf sedlar som betyda mynt och intet äro mynt, det vore i verlden ett rike utan make. *Em. Swedenborg*."

[221] Wir haben dort S. 324. als Datum des Nachtrags den 22. Mai 1769 gesetzt, in folge einer Konjektur für "22. Marty", wie die 1771 herausgegebenen "Schwedischen Urkunden" haben; allein der "Samlingar för Philantroper" hat hier: "Amsterdam d. 22. April 1769", was offenbar das Richtige ist.

[222] Die "Samlingar" haben hier zwar 1760; dies ist aber ein Druckfehler.

[223] Swedenborg führt hier die in der lateinischen Ausgabe der Augsburgischen Konfession Art. XXI. stehenden Worte, so wie sie auch in die symbolischen Bücher S. 19. aufgenommen sind, wörtlich an, nämlich: "Quia unum Christum nobis proponit mediatorem, propitiatorem, pontificem, et intercessorem, ille invocandus est, et promisit, se exauditurum esse preces nostras, et (Scriptura sacra) hunc cultum maxime probat, videlicet ut invocetur in omnibus affictionibus. I.Joh.2."

[224] Apol. Confessionis Art. IX., in den symbolischen Büchern p. 226., wo die von ihm angeführten Worte stehen: "Mandatum … habemus, ut invocemus Christum, juxta illud: Venite ad me qui laboratis, etc., quod certe nobis quoque dictum est. Et Esajas ait XI.: In die illa stabit radix Jessae in signum populorum. Ipsum gentes de precabuntur; et Psalm. XLV. Vultum tuum deprecabuntur omnes divites plebis; et Psalm. LXXII, et adorabunt Eum omnes Reges Terrae; et paulo post: orabunt coram Eo jugiter; et Joh. V. inquit Christus, ut omues honorificent Filium sicut honorificant Patrem, Et (quoque) Paulus 1. Thess. II."

[225] Sie ist zwar lateinisch und deutsch schon eingerückt in meine Schrift: "Swedenborg und seine Gegner", I. S. LXXXIX. f.; allein etwas unvollständig, nur nach Pernety's Auszug; ich kann daher, da mir inzwischen das von Swedenborg herausgegebene Quartblatt selbst mitgeteilt worden ist, nicht unterlassen, seine Worte nach eigener Ansicht des Originals hier unverändert abdrucken zu lassen.

[226] Wahrscheinlich die Summaria Expositio Doctrinae Novae Ecclesiae, London 1769; weil die §§. 117. u. 44. dieses Werkes (vergl. unten S. 87. f.) die Idee des rechten, mit sich selbst zusammenstimmenden Glaubens aufstellen und beleuchten. Die ganze Stelle lautet wörtlich also:

Uti Brefväxlingen med Doctor Beijer, har man jämväl funnit följande korta och Märkvärdiga rader:

Uti den lilla tilsände Piecen, som ock uti mina förra skrifter förstår jag intet Filium Dei Natum ab Aeterno, sed Fillum Dei conceptum et Natum in Mundo, i hvilken är Divina Tninitas. Uti Symbole Apostolico, som var Apostoliska Kyrkans Trosbekännelse, nämnes ingen annan Filius Dei, ej eller förstås därmed någon annan hos Evangelisterna, Luc. I. 32. 35. Matth. III. 17. XVII. 5. Joh., XX. . 32. I Epist. Joh. V. 20. 21. men at Concilium Nicaenum cedermera antog en Filius Dei ab aeterno, och fogade ännu en person som Gud därtil, var orsaken det de funno ingen annan utväg, at fördrifva Arii

villfarelser; och är om detta isynnerhet, som Ecclesia Hodierna påstår, at Förnuftet skal indragas och gömmas nti en blind Tro, dock om det infaller uti människans begrep at så uttyda dem torde kunna ses uti n. 117, och sidan [sollte wohl heißen sedan] n. 44.

[227] Da Dr. Nordberg dieses Schreibens schon im zweiten Teile, der die Jahrzahl 1746 hat, gedenkt, Swedenborg aber hier davon, daß von dem Doktor diese Lebensbeschreibung "angefangen worden", Anlaß nahm, ihm zu schreiben, und unter diesem Anfang den schon 1745 erschienenen ersten Band versteht (vergl. unten S. 94. f.), so ist das Schreiben wohl 1745 oder 1746 nach seiner Zurückkunft von England (s. oben S. 39.) geschrieben worden.

[228] Pars Quarta Miscellanearum observationum circa res naturales et praecipue circa Mineralia, Ferrum, et Stallactitas in Cavernis Baumannianis. Naupotami vuglo Schiffbeck bei Hamburg, typis H. H. Hollii. 1722. 8. p. 1.

* * *

# Inhaltsverzeichnis

**1. TEIL.....1**
Samuel Sandel – Rede zum Andenken 1772.....3
General Tuxen's Erzählung.....18
Swedenborg an General Tuxen.....27
Graf Höpken an General Tuxen – 1. Brief.....29
Graf Höpken an General Tuxen – 2. Brief.....32
Graf Höpken an General Tuxen – 3. Brief.....34
Graf Höpken an General Tuxen – 4. Brief.....35
Graf Höpken an General Tuxen – 5. Brief.....36
Graf Höpken über Swedenborg.....38
Bericht des Akademikers Pernety.....40
Bericht des Kommerzienrats Springer.....51
Bericht des Akademikers Thiebault.....55
Immanuel Kants Bericht.....57
Bericht des D. P. ab Indagine.....61
Bericht von Jung-Stilling.....65
Die Königin Louise Ulrike.....69
Erklärung der außerordentlichen Tatsachen.....72
Zeugnis des John Wesley.....74
Widerlegung arger Lügen.....80
Eidliche Aussage über Swedenborgs Tod.....86
Zeugnis des Dr. Thomas Hartley.....88

**2. TEIL.....93**
Swedenborgs Antwort an Dr. Hartley.....94
N. Collin über Sw.'s Selbstbiographie.....97
Dr. Messiter's Korrespondenz.....102
Zeugnis des John Lewis.....109
Anekdoten gesammelt von Provo.....113
Cookworthy's Zeugnis.....117
Heinrich Servanté.....123

Dr. Beyer und Em. Swedenborg.....125
Swedenborg an Dr. Beyer 1766.....127
Swedenborgs Schreiben an Wenngren.....137
Swedenborg an Dr. Beyer 1766.....138
Gutachten des Dr. Beyer.....141
Swedenborgs Antwort an Dr. Ekebom.....152
Swedenborgs Schreiben an den König.....157
Swedenborgs Schreiben an den Erzbischof Menander.....160
Swedenborgs Schreiben an den Gesandten.....163
Swedenborgs Schreiben an den Staatssekretär.....164
Prälat Oetingers Zeugnis.....165
Dr. Beyer an den Prälaten Oetinger.....182
Antwort an den Landgrafen v. Hessen-Darmstadt.....198
Lavater an Swedenborg.....201
Zeugnis des Matthias Claudius.....205
Zeugnis des Marquis de Thomé.....208
Swedenborgs anatomischen Entdeckungen.....215

**3. TEIL.....217**
Robsahm's Memoiren.....218
Swedenborgs Schreiben an Mr. Venator.....233
Ferelius über Swedenborgs Ende.....235
Swedenborgs Anrede an den Schwedischen Reichstag.....238
Swedenborgs Reichstags-Motion v. 1761.....242
Swedenborgs Briefe an Dr. Beijer.....246
Swedenborgs Unterredungen mit Carl XII.....252
Swedenborg an die Akademie der Wissenschaften.....257

_____ * _____

[VH-LIF / 2009]